

Aktuelles Vorwort, Juli 2015

Das vorliegende Buch ist, seines Titels und seiner Systematik zum Trotz, nicht nur für Historiker bestimmt. Wer ein gültiges marxistisches Lehrwerk historischen Erklärens erwartet, findet neben mancherlei Anregungen nur den ersten Versuch, marxistisches historisches Erklären begrifflich zu definieren. Was der Leser aber mit Sicherheit findet, ist ein vertieftes Wissen darüber, wie der Rebell Marx mit immer wieder neuen Fragen in das in unzähligen zeitgenössischen Büchern, Streitschriften und Zeitungen angehäuften Wissen über die Geschehnisse und Machtverhältnisse in Gesellschaft und Staat seiner Zeit eindrang, wie er dieses Wissen kritisierte und vermehrte.

Der Autor dieses Buches sah den Marx der 40er und 50er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht in seiner seit dem „Kapital“ monumental etablierten wissenschaftlich-politischen Größe vor sich, sondern als noch am Anfang seiner Leistung stehenden glühenden Sucher und Entdecker einer wenigstens in den Umrissen schon erkennbaren neuen, besseren, menschlichen sozialistischen Welt. Auch am Schreibtisch war Marx Revolutionär. Er trug keine Waffe, aber er schmiedete geistige Waffen, Wissen für die kommende Revolution. Er fragte sich, warum die Großen Revolutionen des 18. und des neuen 19. Jahrhunderts entartet oder gescheitert waren. Er suchte nach den notwendigen Mitteln und Voraussetzungen siegreicher, womöglich unblutiger, nicht kurzlebiger, sondern bleibender politischer, sozialer und moralischer Umwälzungen.

Den Autor dieses Buches reizte es, Marx bei dieser seiner alltäglichen Arbeit zu beobachten, nicht zuletzt in der Erwartung, Vorbildhaftes dabei zu finden.

Marx' geistige Nahrung war ungeheuer vielseitig und reichte bis weit in das Jahrhundert der Aufklärung zurück. Er studierte Historiker, Philosophen, Ökonomen, Staats- und Gesellschaftstheoretiker und, seit ihrem Auftreten, die Wortführer des utopischen Sozialismus. Einige Denker der Aufklärung, die, wie Montesquieu oder Ferguson, politische, soziale und moralische Veränderungen anstrebten, führten in ihren Schriften bis dicht an Marxsche Erkenntnisse über die kausale Bedeutung von gesamtgesellschaftlichen Gegebenheiten wie Produktionsweisen, Eigentumsformen und Eigentumsverteilung heran. Ebenso die vielen denkenden Empörer, Aufrührer, Ketzer, die seit dem Altertum durch ihre historische Vergangenheit reichen. Marx starb im Jahre 1883. Brach die Hoffnungskette in die Zukunft schon damals ab?

Die Welt hat sich verändert. Sie braucht neues Wissen. Wer fügt der Kette neue Glieder an, neues, umfangreicheres Wissen um Genesis (bewußtes Tun des Möglichen) und Notwendigkeit (wissenschaftliche Kenntnis der zu verändernden Systeme)?

Wer enträtselt die Funktionsweisen der globalen ökonomischen und politischen Machtsysteme des dritten Jahrtausends? Wer übergibt dieses Wissen an die Mehrheit der Bürger und sichert, daß es nicht mißbraucht wird?

Berlin, Juli 2015 Hans-Peter Jaeck

Studien zur Marxschen Methodik der historischen Erklärung (1845/46 bis 1859)

Akademie-Verlag Berlin 1988

Vorwort

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, für die Forschungspraxis der marxistischen Geschichtswissenschaft einen unverzichtbaren, bisher oft nur eklektisch oder einseitig genutzten Teil Marxschen philosophischen und wissenschaftsmethodischen Denkens zu erschließen: Marx' Methodik der historischen Erklärung. Ein solcher Versuch wäre müßig, hätte der Geschichtsdenker Marx, der auch als Zeithistoriker und Wirtschaftshistoriker Epochales leistete, sich an irgendeiner Stelle seines Werkes zusammenfassend zur „Methodik der erklärenden Geschichtsschreibung“ oder in ähnlicher Weise geäußert. Das aber ist nicht der Fall. Weder die Aussagen über die Grundprinzipien der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung in der „Deutschen Ideologie“ noch das Kapitel „Die Methode der politischen Ökonomie“ in der Einleitung zu den „Grundrissen“ (1857), noch das berühmte „Vorwort“ von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1859) geben, für sich genommen, einen ausreichenden Einblick in die Marxsche Theorie und Praxis der historischen Erklärung. Dennoch haben Historiker – auf der Suche nach methodischer Orientierung – immer wieder und durchaus zu Recht auf die genannten Texte Bezug genommen. Einseitige Interpretationen und Mißdeutungen dieser Texte resultierten innerhalb der marxistischen Geschichtswissenschaft zumeist aus mangelhafter Vertrautheit mit der Spezifik des Marxschen Begriffs „historische Erklärung“, und zwar im weiteren wie im engeren Sinn dieses Terminus.

Bereits die frühen Ausgangspunkte der Marxschen Reflexion lassen die Spannweite seiner Begriffe „Erklärung“ und „historische Erklärung“ (in dieser oder jener terminologischen Version) erkennen: Marx akzeptierte, „materialistisch umgestülpt“, Hegels Unterscheidung von „verständmäßiger“ und „vernünftiger“ Erklärung, von „logischem“ und „dialektischem“ Vorgehen. Zur mangelhaften Vertrautheit mit dem Marxschen Erklärungsbegriff, zur Isolation relevanter Marx-Zitate aus ihrem Text- und Erkenntniszusammenhang trat der Einfluß des von der „analytischen“, positivistischen Wissenschaftsphilosophie entwickelten Modells der wissenschaftlichen Erklärung; an ihm wurden mehr oder weniger adäquate Vorstellungen von „historischer“ Erklärung gemessen, von ihm wurden sie abgeleitet, ihm wurden sie, als inkompatibel, entgegengesetzt.

Marx hat nicht nur tatsächlich „historisch erklärt“ – die Zahl der historischen Erklärungen im Gesamtwerk ist Legion – und damit der Geschichtsmethodologie ein umfangreiches empirisches Material der deskriptiven Analyse hinterlassen; er hat es bewußt getan und im Verlauf seines Schaffens erklärungsmethodische Vorstellungen entwickelt, die sich rekonstruieren und summieren lassen. Der Nachweis dessen ist in der folgenden Untersuchung zu führen. Nicht angestrebt wird eine erweiterte Zusammenstellung als methodo-[8]logisch relevant betrachteter Zitate, die autoritative Geltung beanspruchen; es geht auch nicht um eine Zusammenstellung von Beispielen, die vorgefaßte „Modelle“ kausaler, funktionaler, motivationaler oder genetischer Erklärungen illustrieren. Die methodologische Beschreibung und Analyse muß dem Marxschen Erkenntnisprozeß chronologisch und gegenstandsbezogen folgen, orientiert an der Aufeinanderfolge gesellschaftlich-politischer und wissenschaftlicher Problemstellungen, historischer Erklärungsprobleme, Problemlösungsversuche und Erklärungsergebnisse.

Gegenstand, „Material“ der angestrebten „empirisch“-methodologischen Analyse sind die Marxschen Schriften des Zeitraums von 1845/46 bis 1859: „Die deutsche Ideologie“ (an der Friedrich Engels entscheidend mitwirkte), das „Elend der Philosophie“, die „Klassenkämpfe in Frankreich“, „Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, die „Grundrisse“ und schließlich das „Vorwort“ von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859. Der Bogen

spannt sich von der ersten Darlegung der grundlegenden dialektisch-materialistischen geschichtstheoretischen und geschichtsmethodologischen Prinzipien über die Betonung des empirisch-historischen Vorgehens (gegen Proudhon), über kausale und genetische Erklärungen historischer Ereignisse (in den zeithistorischen Schriften) bis hin zur dialektischen Methodik der auf theoretischen Begriffsanalysen und historischen Erklärungen fußenden System(re)konstruktion und Formierungsbeschreibung („Grundrisse“).

Der Verfasser hofft nachweisen zu können, daß – für Marx wie für die Gegenwart – dialektisches Vorgehen, als Reflexion sowohl konkret-historischer Subjekt-Objekt-Dialektik als auch systemkonstituierender Wechselwirkung und systemimmanenten Widerspruchs, in einer Methodik der komplexen historischen Kausalanalyse unverzichtbar ist. Er will ferner durch eine „Rückgliederung“ des Vorworts von 1859 in den Kontext der Marxschen Erkenntnisbemühungen jener Jahre Einseitigkeiten überwinden, die den aus der skizzenhaften Marxschen Beschreibung der Formationstheorie abgeleiteten methodischen Prinzipien oft anhaften.

Der Rekonstruktion der Marxschen historischen Erklärungsmethodik soll ein Exkurs folgen, in dem der Übergang von der deskriptiven zur präskriptiven Erklärungsmethodologie – auf der Basis der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung – versucht wird. Marx' methodische Leistung liegt heute über einhundert Jahre zurück; notwendig knüpfte Marx nicht nur an das historische und ökonomische, sondern auch an das wissenschaftsmethodologische Wissen seiner Zeit an. All das hebt die Gültigkeit der Leistung nicht auf. Zudem macht gerade die Rückbesinnung auf das wissenschaftsmethodologische Wissen, an das Marx anknüpfte und das er wesentlich erweiterte und umformte, deutlich, wie gering der Abstand zwischen der „naiven“, prä-Marxschen, und den heutigen professionalisierten gesellschafts- und geschichtswissenschaftlichen bürgerlichen Methodologie eigentlich ist. Daß Marx in den fünfziger Jahren, auf der Suche nach einer adäquaten Methodik der gedanklichen Rekonstruktion des Systems der kapitalistischen Ökonomie, noch einmal auf Hegels Dialektik zurückgriff, induzierte kein Element der Unwissenschaftlichkeit, sondern offenbarte ein den methodologisch reflektierenden Zeitgenossen überlegenes Geschichts-, Problem- und Methodenbewußtsein. Der Verfasser ist davon überzeugt, daß eine derartige Rückbesinnung auf das Marxsche Erbe der Erklärungspraxis der marxistischen Geschichtsschreibung dienen und zudem wesentlich dazu beitragen kann, die marxistische Position in der ideologisch brisanten Debatte um historische Erklärung und historische Theoriebildung zu präzisieren.

Der Verfasser dieser Arbeit ist nicht Philosoph, sondern Historiker; Hegel-Spezialisten vor allem mögen Verständnis dafür zeigen, wenn er bei dem Versuch, in die nicht immer klare Sprache des Philosophen einzudringen, diese oder jene spezifische Bedeutung verfehlt hat.

[9] Sekundärliteratur wurde ausdrücklich nur in einigen Ausnahmefällen herangezogen. Ungeachtet der Überfülle sowohl an Literatur zum Thema „historische Erklärung“ als auch an dem Marxschen Werk gewidmeten Analysen fehlt es an Arbeiten, die beides miteinander verbinden. Auf eine kritische Analyse bestimmter bürgerlich-„marxologischer“ Arbeiten wurde verzichtet, um die ohnehin schwierige Gedankenführung nicht noch weiter zu verkomplizieren. Im Kern jedoch versteht sich diese Untersuchung durchaus als Beitrag zur ideologischen Auseinandersetzung, als Beitrag zur Klärung der Sache selbst.

Der besondere Dank des Verfassers gilt den Herausgebern und Textbearbeitern der neuen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) sowie all jenen, die durch begleitende Detailforschungen ein präziseres Verständnis der Marxschen Texte ermöglichten.

Den Anstoß zu dieser Arbeit gab Prof. Ernst Engelberg, der als langjähriger Leiter der Forschungsstelle Methodologie am Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR immer wieder von neuem um eine vertiefte Rezeption des geschichtsmethodologischen

Erbes der Klassiker des Marxismus-Leninismus bemüht war und mit seiner Forderung, Dialektik des Geschichtsprozesses und dialektisch zu orientierende Forschungsmethodik in ihrem Zusammenhang zu begreifen, alle weiteren Arbeiten der Forschungsstelle maßgeblich beeinflusst hat. [11]

I. Die dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung als Resultat und methodologische Voraussetzung der Erklärung gesellschaftlicher Verhältnisse („Die deutsche Ideologie“, 1845/46)

1. Der Umkreis der frühen Marxschen Vorstellungen über das „historische Erklären“

Bevor beschrieben werden kann, was Karl Marx in den vierziger Jahren des 19. Jh. unter historischem „Erklären“ und „Begreifen“ verstand, ist eine erste Klärung dessen notwendig, was wir heute darunter verstehen. Charakteristika des Erklärens sind zu nennen, über die in der Alltagssprache, in Wissenschaft und Philosophie Übereinstimmung besteht. Diese sind es, die unsere allgemeinen Vorstellungen vom Erklären mit den Marxschen und Hegelschen verbinden. Als wissenschaftliche Methodik jedoch unterliegt besonders das historische Erklären bei einzelnen Denkern und zu verschiedenen Zeiten, abhängig von praktischen und wissenschaftlichen Problemkontexten, philosophischer Weltsicht und dem in bestimmter Weise interpretierten und ausgewählten Gegenstand der Erklärung, erheblichen Modifikationen.

Erklären hieß und heißt zunächst, auf eine Warum-Frage Antwort zu geben, etwas zu begründen, Ursachen, Gründe, Bedingungen oder Voraussetzungen für etwas anzugeben. In umgangssprachlichem Sinne fordern aber auch Fragen, die durch „Wie?“, „In welcher Weise?“, „Zu welchem Zweck?“ eingeleitet werden, Erklärungen.

Wenn von *historischer* Erklärung die Rede ist, so bezeichnet das Attribut „historisch“ entweder den temporalen Status des zu erklärenden Gegenstandes (d. h. Verhältnisse, Ereignisse oder Handlungen, die der Vergangenheit angehören) oder den temporalen Status der angeführten Ursachen (andere, der Geschichte angehörende Verhältnisse, Ereignisse oder Handlungen) oder die Erwartung, daß nur derjenige, der die Fakten der Geschichte kennt oder sich mit ihrer Erforschung beschäftigt (der Historiker), in der Lage ist, solche Erklärungen zu liefern.

Damit aber sind die Grenzen der Übereinstimmung bereits erreicht. Die Meinungen darüber, ob und unter welchen Bedingungen historische Erklärungen „wissenschaftliche Erklärungen“ sind, ob sie überhaupt verifizierbar sind, wann und unter welchen Bedingungen sie als verifiziert gelten können, schließlich, ob eine erfolgverheißende wissenschaftliche Methodik der historischen Erklärung möglich ist und wie sie auszusehen hat, gehen gerade heute weit auseinander.

Wenn wir die Auffassungen der Marx-Zeitgenossen und Marx-Vorläufer (Philosophen, Ökonomen, Historiker) über historische Ursachen und Notwendigkeiten betrachten, so finden wir bedeutende Divergenzen zwischen empirischem Herangehen einerseits und bloß spekulativem andererseits. Ferner erkennen wir erhebliche Gegensätze in bezug auf Er-[12]klärungszweck, Erklärungsgegenstand und relevante Ursachenkategorien zwischen den Apologeten des Bestehenden und den Protagonisten der Veränderung der bestehenden gesellschaftlich-politischen Verhältnisse.

Für den jungen und in bestimmter Weise auch für den „reifen“ Marx war die in wissenschaftstheoretischer und wissenschaftsmethodologischer Hinsicht entscheidend wichtige „Quelle“ das Gesamtwerk Hegels. Hegel setzte einem bloß „formellen“ Erklären – seine Beschreibung dieses Verfahrens steht den erklärungsmethodologischen Modellen der „analytisch“-positivistischen „philosophy of science“ nicht so fern – ein tieferes „Begreifen“ entgegen; es zielte auf Verständnis von Wesen und Wirklichkeit der ihre „Momente“ (d. h. einzelne Ursachen und Wirkungen) umgreifenden „Sache selbst“. Doch Hegel ließ auch dem „formellen“ Erklären Gerechtigkeit widerfahren; er fixierte dessen Methodik in allgemeinen Zügen als von Erfahrungswissenschaft und Alltagspraxis der Zeit akzeptiertes Wissen über Kausalität, Gesetz und logische Deduktion.

Der junge Marx knüpfte, wie die von ihm verwendeten Termini zeigen, an Hegelsche Formulierungen an.¹ „Erklärung“ ganz allgemein verstand er (im Kontext der Frühschriften) als Tätigkeit und Resultat der Auffindung des „Grundes“, dem die „(notwendige) Konsequenz“ geschuldet“ sei.²

Die Ursache und Wirkung³ verbindende Notwendigkeit hatte Hegel in der „Phänomenologie des Geistes“ als von der Ursache ausgehende „Kraft“ definiert. Damit konstatierte er – für das formelle „Verstandes“denken – die Identität von „Ursache“ und „Gesetz“.⁴ Die „formelle“, von den Erscheinungen ausgehende und an den Erscheinungen festhaltende Erkenntnis- methode rühmte Hegel in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte als Errungenschaft der „geistigen Bildung Europas“. Dank den Erfahrungswissenschaften, stellte Hegel fest, sei „ein allgemeines Interesse“ entstanden, „die gegenwärtige Welt zu betrachten und kennen zu lernen ... Es ist also die *Erfahrung* der Wissenschaft der Welt geworden, denn die Erfahrung ist einer Seits die Wahrnehmung, dann aber auch das Gesetz. Es war für die Menschen, als habe Gott jetzt erst die Sonne, den Mond, die Gestirne, die Pflanzen und Thiere geschaffen, als ob die Gesetze jetzt erst bestimmt worden wären; denn nun erst haben die Menschen ein Interesse daran gehabt; als sie ihre Vernunft in jener Vernunft wiedererkannten. Mit den Naturgesetzen ist man dem ungeheuren Aberglauben der Zeit entgegengetreten ... Gegen den Glauben auf Auctorität ist die Herrschaft des Subjects durch sich selbst gesetzt worden, und die Naturgesetze wurden als das einzig Verbindende des Äußerlichen mit Äußerlichem anerkannt. So wurde allen Wundern widersprochen.“⁵

Empirische Wissenschaft – und dazu gehört auch die Geschichte – gelangte nach Hegel nicht über das Erklären als „formelle“, logisch zu Werke gehende, mit den „Reflexionsbegriffen“ Ursache und Wirkung operierende „Verstandestätigkeit“ hinaus. Die „Vernunft“ dagegen gehe dialektisch vor. Sie bringe nicht – mit der „wirkenden“ Ursache – „an den Gegenstand von Außen her eine Vernunft hin“, sondern wisse: „Der Gegenstand ist für sich selbst vernünftig; hier ist es der Geist in seiner Freiheit, die höchste Spitze der selbst-[13]bewußten Vernunft; die sich Wirklichkeit giebt und die existirende Welt erzeugt; die Wissenschaft hat nur das Geschäft, diese eigne Arbeit der Vernunft der Sache zum Bewußtseyn zu bringen.“⁶

Die jeder erfahrungswissenschaftlichen Erklärung seiner Meinung nach notwendig anhaftende „Tautologie der Kausalität“ erläuterte Hegel in der „Wissenschaft der Logik“ näher: „Es ist *dieselbe Sache*“, heißt es hier, „welche sich das eine Mal als Ursache, das andere Mal als Wirkung darstellt, dort als eigenthümliches Bestehen, hier als Gesetzseyn oder Bestimmung an einem Andern. ... Wenn die *Bewegung* eines Körpers als Wirkung betrachtet wird, so ist die Ursache derselben eine *stoßende Kraft*; aber es ist dasselbe Quantum der Bewegung, das vor und nach dem Stoß vorhanden ist, dieselbe Existenz, welche der stoßende Körper enthielt, und dem gestoßenen mittheilte, und soviel er mittheilt, soviel verliert er selbst.

Die Ursache, z. B. ... der stoßende Körper hat wohl *noch einen anderen Inhalt* ... als eine Bewegung von bestimmter Stärke und Richtung. Allein dieser weitere Inhalt ist (in der formellen Betrachtung des subjektiven Verstandes – H.-P. J.) ein zufälliges Beiwesen, das die Ursache nichts angeht ... nur was sich von seinen Eigenschaften in der *Wirkung* darstellt, ist in ihm als

¹ Vgl. *Hegel, G. W. F.*, Grundlinien der Philosophie des Rechts. Hrsg. v. Eduard Gans, in: Werke (Vereinsausgabe), Bd. 8, Berlin 1833, S. 157.

² Vgl. MEW, Bd. 1, S. 395 ff.

³ Zur Definition dieses Kategorienpaares vgl. *Hegel, Wissenschaft der Logik*. Hrsg. v. L. von Henning, in: Werke (Vereinsausgabe), Bd. 4, Berlin 1834, S. 224 f.

⁴ Vgl. *Hegel, Phänomenologie des Geistes*. Hrsg. v. J. Schulze, in: Werke (Vereinsausgabe), Bd. 2, Berlin 1832, S. 116 ff. Vgl. auch MEW, Bd. 2, S. 48: „cessante causa cessat effectus“.

⁵ Ebenda, S. 112 f.

⁶ *Hegel, Grundlinien*, S. 66.

Ursache vorhanden, nach seinen übrigen Eigenschaften ist er nicht Ursache. So, ob der stoßende Körper Stein oder Holz, grün, gelb ist u. s. f. dieß tritt nicht in seinen Stoß ein; insofern ist er nicht Ursache.“⁷

Über die historische Erklärung äußerte sich Hegel u. a. in seiner Polemik gegen die „Historische Rechtsschule“.⁸ Wolle man, so Hegel, das positive Recht, die Gesetzgebung der Zeit, in ihrer „wahrhaften Bedeutung“ erkennen und sie damit zugleich rechtfertigen, so müsse man sie, wie es schon Montesquieu verlangt hatte, „nicht isolirt und abstrakt ..., sondern vielmehr als abhängiges Moment *Einer* Totalität ... (betrachten), im Zusammenhange mit allen übrigen Bestimmungen, welche den Charakter einer Nation und einer Zeit ausmachen“.⁹ Doch selbst wenn man diesen „philosophischen Standpunkt“ einnehme, sei immer noch zwischen dem Nachweis der Vernünftigkeit (des Rechts) durch den (philosophisch-theoretischen) „Begriff“ – der in der Hegelschen Rechtsphilosophie als Instrument einer die Totalität *Gegenwart* betreffenden, wie auch immer gearteten Reform und Veränderung intendiert ist – und der *historischen* Rechtfertigung zu unterscheiden. Der „historische Standpunkt“ erforderte nach Hegel, „das Geschichtliche (des) ... Hervortretens (der Rechtsbestimmungen – H.-P. J.) darzustellen, der Umstände, Fälle, Bedürfnisse und Begebenheiten, welche ihre Feststellung herbeigeführt haben“. Dieses „(pragmatische) Erkennen aus den näheren und entfernteren geschichtlichen Ursachen“ heiße man „Erklären oder noch lieber Begreifen“; „das Entstehen einer Institution“ müsse sich durch historische Erklärung als „unter ihren bestimmten Umständen ... vollkommen zweckmäßig und notwendig“ erweisen. Sollte dies aber „für eine allgemeine Rechtfertigung der (in der Gegenwart existierenden – H.-P. J.) Sache selbst“ gelten? Hegel folgert „das Gegenteil, daß nämlich, weil solche Umstände nicht mehr vorhanden sind, die Institution vielmehr ihren Sinn und ihr Recht verloren hat“.¹⁰

Auf der Grundlage des Hegelschen philosophischen Systems konnte eine Verbindung zwischen der erfahrungswissenschaftlichen historischen Erklärung, der Theoriebildung über gesellschaftliche Totalitäten und dem normativ-programmatischen „Begriff“ nur spekulativ, [14] nicht aber wissenschaftlich, methodisch-streng, hergestellt werden. Das „Historische“ war für Hegel nicht nur das Vergangene und Vergängliche; er interpretierte es auch als das „Zufällige“, Erscheinende, Begriffslose und betrachtete es insofern als inferioren [untergeordneten] Gegenstand philosophischen Interesses. Als „Wirkliches“ stand es in erster Linie in Gegensatz zum „Wahren“, dessen Erkenntnis Hegel der philosophischen „Wissenschaft“ allein zubilligte.¹¹ Wo Hegel allerdings über geschichtswissenschaftliche Erkenntnis und insbesondere über die Methoden der Geschichtsschreibung reflektierte, bewies er – wie Marx in seiner „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“ wiederholt anerkannte – eine bemerkenswerte Einsicht in methodische Notwendigkeiten empirischer Forschung. Die Geschichte, heißt es in den „Vorlesungen zur Philosophie der Weltgeschichte“, hat „bloß aufzufassen, was ist, und gewesen ist, die Begebenheiten und Taten“. Sie bleibt „um so wahrer, je mehr sie sich an das Gegebene hält ...“¹² Hegel erkannte und charakterisierte die Schwächen und Unzulänglichkeiten der „pragmatischen“, d. h. der „die Ursachen und Gründe für das Geschehene“ suchenden älteren und zeitgenössischen Geschichtsschreibung. Zu Recht stütze sie sich ausschließlich auf Erfahrungstatsachen; ihr (in der Praxis nicht ohne Erfolg angewandtes) nur-„logisches“, formell-erklärendes Vorgehen aber versah Hegel mit einigen Fragezeichen. Hauptanliegen seiner Kritik – die Marx im Prinzip anerkannte und weiterdachte – waren: die Abwertung der „kleinen Ursachen“, die

⁷ *Derselbe*, Wissenschaft der Logik, in: Werke, Bd. 4, S. 227 f.

⁸ Der junge Marx führte sie in weitaus schärferer Form weiter. Vgl. MEW, Bd. 1, S. 78 ff.

⁹ *Hegel*, Grundlinien, S. 27.

¹⁰ Ebenda, S. 28, 28 f.

¹¹ Vgl. *Hegel*, Grundlinien, S. 279 ff., 314; Phänomenologie, S. 4, 32.

¹² *Derselbe*, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, hrsg. v. E. Gans, in: Werke (Vereinsausgabe), Bd. 9, Berlin 1897, S. 11.

Betonung der ursächlichen Bedeutung der „allgemeinen Verhältnisse“ und der Notwendigkeit, einzelne historische Ursachen und Wirkungen als Momente der Entwicklung ein und derselben „Sache“, als Erscheinungen einer (zu definierenden) „Totalität“ zu begreifen.

Die Geschichte, so Hegel, berichtet und erklärt Ereignisse und Handlungen, „Begebenheiten“ und „Taten“.¹³ Akzeptierbar schienen ihm der Begriff „Ursache“ und damit die oben beschriebene „Tautologie des Kausalverhältnisses“ eben noch für die (formelle) Erklärung individueller *Handlungen* durch *Motive*: „Die Ursache einer That ist die innere Gesinnung in einem thätigen Subject, die als äußeres Daseyn, das sie durch die Handlung erhält, derselbe Inhalt und Werth ist.“¹⁴ Für *Ereignisse* und *Verhältnisse* der Geschichte aber betrachtete er die „Anwendung des Kausalverhältnisses“ als „unstatthaft“; spreche man hier vom Ursache-Wirkungsverhältnis, so stets in „uneigentlichem“ Sinne¹⁵; die „Tautologie der Kausalität“ sei hier aufgehoben, denn die menschliche Tätigkeit lasse nichts unverändert, sie bringe Neues hervor: „Hier zeigt sich das, was als Ursache genannt wird, freilich von anderem Inhalte als die Wirkung, *darum aber*, weil das, was auf das Lebendige wirkt, von diesem selbständig bestimmt, verändert und verwandelt wird, *weil das Lebendige die Ursache nicht zu ihrer Wirkung kommen läßt*, das heißt, sie als Ursache aufhebt. So ist es unstatthaft gesprochen ... das jonische Klima als *die Ursache* der homerischen Werke oder Caesar's Ehrgeiz als die *Ursache* des Untergangs der republikanischen Verfassung Roms anzugeben. In der *Geschichte* überhaupt sind geistige Massen und Individuen im Spiele und in der Wechselbestimmung mit einander; die Natur des Geistes ist es aber noch in viel höherem Sinne, als der Charakter des Lebendigen überhaupt, vielmehr nicht ein *anderes Ursprüngliches in sich aufzunehmen* oder nicht eine Ursache sich in ihn kontinuierlich zu lassen, sondern [15] sie abzubrechen und zu verwandeln.“¹⁶ Nicht möglich sei es, Ereignisse unmittelbar aus individuellen Motiven abzuleiten. Individuelle Motive bedürfen nach Hegel selbst der Erklärung, müssen als erscheinende „Momente“ der „Sache selbst“ begriffen werden. Auch die individuelle *Handlung* ließ Hegel als Ursache nur jener Konsequenzen gelten, die tatsächlich beabsichtigt waren, die „den *Zweck* der Handlung zur *Seele*“ hatten.¹⁷ „Zugleich aber ist sie, als der in die *Außerlichkeit* gesetzte Zweck, den äußerlichen Mächten preis gegeben, welche ganz Anderes daran knüpfen, als sie für sich ist und sie in entfernte, fremde Folgen fortwälzen.“¹⁸

Neben der Frage, ob das „formelle“ Kausalitätsverhältnis auf die von denkenden und handelnden Menschen gemachte Geschichte anwendbar sei, erörterte Hegel die Schwierigkeiten des „formellen“ Verstandes, aus der unübersehbaren Vielfalt möglicher „Ursachen“ die relevanten herauszufinden. „Eine Begebenheit, ein hervorgegangener Zustand“, heißt es in den „Grundlinien der Philosophie des Rechts“, ist eine *konkrete* äußerliche Wirklichkeit, die deswegen unbestimmbar viele Umstände an ihr hat. Jedes einzelne Moment, das sich als Bedingung, Grund, Ursache eines solchen Umstandes zeigt, und somit das *Seinige* beigetragen hat, kann angesehen werden, daß es *Schuld* daran *sey* oder wenigstens Schuld daran *habe*.“¹⁹ Als Selektionsprinzip ließ Hegel zu, daß „die Wirkung nicht *größer* seyn könne als die Ursache, denn die Wirkung ist nichts weiter als die Manifestation der Ursache“. Deshalb sei die immer noch verbreitete Praxis lachhaft, „aus *kleinen Ursachen große Wirkungen* entstehen zu lassen ... Eine solche sogenannte Ursache ist für nichts weiteres als eine *Veranlassung*, als *äußere Erregung* anzusehen, deren der *innere Geist*

¹³ Vgl. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, hrsg. v. J. Hoffmeister, Berlin 1970, Bd. I-II, S. 27.

¹⁴ *Derselbe*, Wissenschaft der Logik, in: Werke, Bd. 4, S. 228.

¹⁵ Die Bezeichnung „eigentliche“ Erklärung für die im Hegelschen Sinne „formelle“ kausale Erklärung wird beibehalten bei *Topolski, J.*, Rozumienie historii, Warszawa 1978, S. 31.

¹⁶ *Hegel*, Wissenschaft der Logik, Werke, Bd. 4, S. 229 f.

¹⁷ *Hegel*, Grundlinien, S. 159.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Ebenda, S. 100.

der Begebenheit nicht bedurft hätte, oder deren er eine unzählige Menge anderer hätte gebrauchen können, um von ihnen in der Erscheinung anzufangen, sich Luft zu machen und seine Manifestation zu geben. Vielmehr ist umgekehrt so etwas für sich Kleinliches und Zufälliges *erst von ihm* zu seiner Veranlassung *bestimmt* worden.“²⁰

Hegel erhob die Selektion der relevanten Ursachen nicht zum Problem der Forschung; er hatte, wie Marx später im „Elend der Philosophie“ bemerkte, „keine Probleme zu stellen. Er kennt nur die Dialektik.“²¹ Die Entwicklungsstufen des Weltgeistes prägen bei Hegel den „Charakter einer Nation und einer Zeit“, bestimmen deren „Emanationen“ und „Momente“, die der „formelle“ Verstand als Ursachen und Wirkungen deutet. Tatsächlich aber wurde so den „allgemeinen Verhältnissen“ einer Zeit eine, wenn auch im „uneigentlichen“ Sinne relevante ursächliche Bedeutung zugeschrieben. Spekulativ-philosophisch reduzierte Hegel die implizit als allein erklärend betrachtete historische „Gesamtheit der Bedingungen“ (die erklärungsmethodologisch nicht zu fassen ist) auf den (objektiven) „Geist“, der sie hervorgebracht habe. Praktisch, bei seiner Darlegung der Entwicklung des „Geistes“ in der Geschichte, war Hegel genötigt, die „Totalität“ in ihre „Bestimmungen“ zu zerlegen. Bei dieser Analyse der „allgemeinen Verhältnisse“ und bei der Typisierung der sie bildenden Elemente knüpfte er an die Vorleistungen der Aufklärungsphilosophie, der Nationalökonomie („System der bürgerlichen Gesellschaft“) und der von beiden beeinflussten Geschichtsdarstellungen und Gesellschaftslehren an. Als ursächlich relevante Verhältnisse kehrten auch bei Hegel die „opinions“ [Meinungen], „mœurs“ [Manieren] und „circonstances“ [Umstände] der Aufklärung wieder; Montesquieu wird ausdrücklich als Protagonist des „philosophischen Standpunkts“ genannt.

Der junge Marx sah die Hegelschen Thesen von der Macht der „allgemeinen Verhältnisse“ über individuelle Motive, Interessen und Handlungen in der gesellschaftlich-politischen Praxis durch historische Studien, durch die sozialistischen und kommunistischen Theorien sowie die in diesen weiterwirkende Autorität der großen französischen und englischen Materialisten fortschreitend bestätigt. Daß aber der junge Redakteur der „Rheinischen Zeitung“ die ursächliche Relevanz der „allgemeinen Verhältnisse“ und deren Subsumtion unter die Kategorie „Geist einer Zeit“ so betonte, entsprang vor allem seinem zunehmend radikalen politischen, gesellschaftskritischen Wollen. Zu „denunzieren“ waren nach Marx’ Überzeugung die Zustände und nicht die Personen.²² Falsch sei es, soziale Not und politische Repression allein aus dem Willen der handelnden Personen zu erklären und „die sachliche Natur der Verhältnisse zu übersehen ...“.²³ Die „Verhältnisse“ ließen sich – noch räumte Marx in der „Rheinischen Zeitung“ die Möglichkeit von Reformen ein – allein durch „freimütige Besprechung“, Erkenntnis, Aufklärung, d. h. durch Einwirkung auf den die speziellen und allgemeinen Verhältnisse durchdringenden „Geist“, verändern.²⁴

²⁰ Hegel gibt eine unerwartet triviale und erklärungsmethodologisch deshalb sofort akzeptable Deutung dessen, daß das „Kleinliche“ und „Zufällige“ durch den „inneren Geist der Begebenheit“ zum „Anlaß“ der Begebenheit bestimmt wird. Sie findet sich in einem Beispiel dafür, daß vermittelnde Ursachen zwischen die „entfernte“ Ursache und die Wirkung treten und in der Regel erst „mehrere Ursachen zusammen die vollständige Wirkung enthalten“. (Vgl. *Hegel*, Wissenschaft der Logik, Werke, Bd. 4, S. 228 f.). Die begriffliche „Wesens“definition des realen Sachverhalts und dessen Existenz(notwendigkeit) sind es, die Hegel als den „innern Geist der Begebenheit“ bezeichnet. Eine nichttriviale, erklärungsmethodologisch vom jungen Marx nicht akzeptierte Bedeutung gewinnt diese „Methode“, die spätere Erscheinung (den „Begriff“ einer „Sache“) „zum Schöpfer der früheren“ (der „Sache selbst“) zu machen (MEW, Bd. 3, S. 159), in der Hegelschen Gesamtkonzeption, in der die Entwicklung von Natur und Gesellschaft als Weltgeist-Metamorphose interpretiert und so „die alte Illusion der spekulativen Philosophie über die Herrschaft des Geistes in der Geschichte“ auf ihren „reinsten Ausdruck“ gebracht wird (vgl. MEW, Bd. 3, S. 39).

²¹ MEW, Bd. 4, S. 132; vgl. *Hegel*, Wissenschaft der Logik, Werke, Bd. 3, S. 66 f.

²² MEW, Bd. 1, S. 179.

²³ MEW, Bd. 1, S. 177.

²⁴ An diesem Erkenntnis- und Veränderungsprozeß hat neben dem sozialen Ankläger und dem „Staatsökonom“ auch der Historiker seinen Anteil. Vgl. ebenda, S. 173.

„Wir dürfen“, schrieb Marx in der „Rechtfertigung“ seiner Moselkorrespondenzen im Januar 1843, „in den *speziellen* Umständen, welche eine freimütige und öffentliche Besprechung der Moselzustände verhinderten, nichts erblicken als die *tatsächliche Verkörperung* und augenfällige Erscheinung der *allgemeinen* Verhältnisse, nämlich der eigentümlichen Lage der Verwaltung zu der Moselgegend, des allgemeinen Zustandes der Tagespresse und der öffentlichen Meinung, endlich des herrschenden politischen Geistes und seines Systems. Waren diese Verhältnisse, wie es denn scheint, die *allgemeinen, unsichtbaren* und *zwingenden* Mächte jener Zeit, so wird es kaum der Andeutung bedürfen, daß sie auch als *solche* wirken, in Tatsachen ausschlagen und als einzelne, dem *Schein* nach willkürliche Handlungen sich *äußern* mußten.“²⁵ In diesen Thesen kündigte sich eine doppelte Problematik an, der sich Marx in zunehmenden Maße bewußt wurde: (1) das Problem der *Wesensbestimmung* (Definition, theoretischen Erklärung) als ursächlich relevant bestimmter oder noch zu bestimmender Verhältnisse, (2) das Problem der „Entwicklung“ einer (zu erklärenden) „Sache“ und ihrer Gründe und Anlässe aus diesen Verhältnissen. Die Wesensbestimmung eines (zu kritisierenden und zu verändernden) Zustandes – hier der Not der Moselbauern – betrachtete Marx als eine arbeitsteilig von seinen Beschreibern, Historikern, Kritikern und Theoretikern zu lösende Erkenntnisaufgabe.²⁶ Welche Verhältnisse als Gegen-[17]stände sozialer Erkenntnis aus dem Gesamtzusammenhang der historischen Totalität herauszulösen waren, ergab sich für ihn zunächst unmittelbar aus seinem humanistisch-demokratischen Ziel gesellschaftlich-politischer Veränderung.

Die Bedingtheit spezieller Ursachen und Wirkungen durch allgemeine Verhältnisse wurde von Marx – in Anlehnung an Hegel – zunächst mehr konstatiert als problematisiert. „Es gibt“, argumentierte er, (soziale, politische etc.) „*Verhältnisse*, welche sowohl die Handlungen der Privatleute als der einzelnen Behörden bestimmen und so unabhängig von ihnen sind als die Methode des Atemholens. Stellt man sich von vornherein auf diesen sachlichen Standpunkt, so wird man Verhältnisse wirken sehen, wo auf den ersten Anblick nur Personen zu wirken scheinen. Sobald nachgewiesen ist, daß eine Sache (die „freie Presse“ – H.-P. J.) durch die Verhältnisse *notwendig* gemacht wird, wird es nicht mehr schwierig sein, auszumitteln, unter welchen *äußern* Umständen sie nun *wirklich* ins Leben treten mußte, und unter welchen sie nicht ins Leben treten konnte, obgleich ihr Bedürfnis schon vorhanden war.“²⁷

Marx spricht hier vom Erfordernis des *Nachweisens* einer notwendigen Beziehung zwischen „Verhältnissen“ und „Sache“, und er macht die Ermittlung der „äußeren“ Bedingungen des „wirklichen Eintretens der Sache“ vom Gelingen des erstgenannten Erkenntnisschrittes abhängig. Insofern formulierte er, im Gegensatz zu Hegel, Probleme auch für die Methodik des Erklärens.

Wesenserkenntnis und *Erklärung* faßte Marx als ein kritisch motiviertes, einheitliches methodisches Vorgehen, das er mit dem (Hegelschen) Terminus „Begreifen“ bezeichnete. Während er sich in bezug auf die geschichtsphilosophisch-gesellschaftstheoretische Wesensbestimmung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse spätestens im Sommer 1843 („Kritik des Hegelschen Staatsrechts“) von Hegel löste, blieb er ihm in bezug auf die Methodik des Erklärens und „Entwickelns“²⁸ verpflichtet.

In seiner oft zitierten Formulierung der Erkenntnisaufgaben einer wissenschaftlich fundierten Gesellschafts- und Staatskritik verbanden sich dezidierte Abkehr von Hegels Gesellschafts- und Staatstheorie einerseits mit weiterer Abhängigkeit von Hegelschen Gedanken, die die Erkenntnistätigkeit selbst betrafen.

²⁵ MEW, Bd. 1, S. 195.

²⁶ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 173.

²⁷ MEW, Bd. 1, S. 177.

²⁸ Dieser Begriff wird im Verlauf der Analyse der Marxschen Texte expliziert.

„Die vulgäre Kritik (der Staatsverfassung – H.-P. J.)“, schrieb Marx 1843, „macht (der durch Montesquieu und Rousseau entscheidend geprägten bürgerlichen Staatstheorie folgend – H.-P. J.) auf die Entgegensetzung der Gewalten aufmerksam. Sie findet überall Widersprüche ... Die wahre Kritik dagegen zeigt die innere Genesis der heiligen Dreieinigkeit (von Legislative, Exekutive, Judikative – H.-P. J.) im menschlichen Gehirn. Sie beschreibt ihren Geburtsakt. So weist die wahrhaft philosophische Kritik der jetzigen Staatsverfassung nicht nur Widersprüche als bestehend auf, sie *erklärt* sie, sie begreift ihre Genesis, ihre Notwendigkeit. Sie faßt sie in ihrer *eigentümlichen* Bedeutung. Das *Begreifen* besteht aber nicht, wie Hegel meint, darin, die Bestimmungen des logischen Begriffs überall wiederzuerkennen, sondern die eigentümliche Logik des eigentümlichen Gegenstandes zu fassen.“²⁹

Diese philosophische Abkehr von Hegel fällt mit Marx' Hinwendung zur *revolutionären* Demokratie und zum *Materialismus* Feuerbachs und der Aufklärung zusammen. Der „Gegenstand“, als Emanation der Hegelschen, auf staatstheoretischem Gebiet konservativen Spekulation nicht mehr akzeptiert, gewann für Marx ein seiner geforderten Selbständigkeit entsprechendes Eigengewicht. Die bürgerliche Gesellschaft und ihre den Staat und das politische Denken bestimmenden „Elemente“ wurden zum zentralen Gegenstand seines wissen-[18]schaftlichen Interesses. Marx setzte dem Hegelschen Idealismus und der Hegelschen Spekulation die materialistische, wissenschaftliche Position entgegen, hielt jedoch an der *Dialektik* und auch am *Monismus* des Hegelschen Geschichtskonzepts fest. Den Begriff „Genesis“ im oben angeführten Zitat haben wir, wie noch zu erörtern sein wird, weitgehend im Sinne Hegels zu interpretieren.³⁰

2. Staat, Gesellschaft, Geschichte.

Historische Erklärungsprobleme als Konsequenz der materialistischen Neubestimmung des Wesens gesellschaftlicher Verhältnisse

Der Kritiker, schrieb Marx in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, kann nicht nur, er muß auf die politischen Fragen der Zeit eingehen, denn damit „*interessiert er praktisch* eine große Partei“. Wenn die Kritik „an die Kritik der Politik, an die Parteinahme in der Politik, also an *wirkliche* Kämpfe“, anknüpft, dann tritt sie nicht „der Welt doktrinär mit einem neuen Prinzip entgegen“, sondern entwickelt „der Welt aus den Prinzipien der Welt neue Prinzipien“.³¹

Marx leitete die wissenschaftlichen Fragen, die er seit 1843 als Staatstheoretiker, als Historiker, als Nationalökonom zu lösen sich vornahm, aus den drängenden gesellschaftlich-politischen Fragen der Gegenwart ab. Er erörterte die „Zentralisierungsfrage“, nahm die „Judenfrage“ zum Anlaß, Wirklichkeit und Möglichkeit der „politischen Emanzipation“ zu untersuchen. Zum Kommunisten geworden, widmete er sich ganz der „sozialen Frage“, mühte er sich zeit seines Lebens, das Problem der sozialen, proletarischen, menschlichen Emanzipation zu lösen, die ökonomischen, politischen, praktisch-organisatorischen Voraussetzungen seiner Lösung anzugeben. Die „Zeitfragen“, schrieb er bereits 1842 in der „Rheinischen Zeitung“, gegen praxisfremde Problemstellungen opponierend, sind die „offenen, rücksichtslosen, über alle einzelnen Individualitäten übergreifenden Stimmen einer Zeit, es sind ihre Mottos ...“. Sie, die leicht auffindbaren „Rätselworte einer jeden Zeit“, seien zu analysieren; als „wirkliche“ Fragen erkannt und formuliert, ließen sie sich beantworten.³²

Das frühe Marxsche „Problemverhalten“ aber beschränkte sich nicht auf die Forderung nach politisch-sozialer Parteinahme, unter Abkehr von Spekulation und utopischer Systemmacherei.

²⁹ MEW, Bd. 1, S. 296. Vgl. auch 1.3. des vorliegenden Bandes, S. 27 ff.

³⁰ „Die Entwicklung“, heißt es in den Hegelschen „Vorlesungen zur Philosophie der Weltgeschichte“, „ist ... nicht das harm- und kampflose bloße Hervorgehen, wie die des organischen Lebens, sondern die harte, unwillige Arbeit gegen sich selbst.“ (Hegel, Vorlesungen, in: Werke, Bd. 9.).

³¹ MEW, Bd. 1, S. 345.

³² Vgl. MEW, Erg.-Bd. 1, S. 379.

Eine philosophische, theoretische, wissenschaftliche „Bildung“ war vonnöten, um zu „fragen zu verstehen ..., um eine andere Antwort zu erhalten als die, daß die Frage nichts taugt“.³³ In diesem dreifachen Sinne war Marx zu interpretieren, wenn er betonte, daß „nicht die *Antwort*, sondern die *Frage* die Hauptschwierigkeit bildet ...“³⁴, wenn er dezidiert antisppekulativ und erkenntnisoptimistisch meinte: „Die Formulierung einer Frage ist ihre Lösung.“³⁵

[19] Hegel glaubte – und in modernen marxistischen Arbeiten über Problem und Problemanalyse wird diese Auffassung bestätigt –, daß eine Frage „einen unwahren Inhalt“, „eine unwahre Beziehung“ enthalten könne. In diesem Falle, empfahl er, „ist nicht auf sie zu antworten, sondern vielmehr sind die falschen Voraussetzungen, die sie enthält, d. i. die Frage selbst zu negieren“. Die „neue“, bessere Fragestellung beruhe auf einer Reflexion, die, ehe sie „Bestimmungen bezieht, darauf geht, zu erkennen, ob dieselben, wie sie vorausgesetzt werden, etwas Wahres seyen“.³⁶ Die „Neubestimmung“ des Wesens als „falsch“ kritizierter Problemgegenstände erforderte nach Marx ernste empirische und theoretische Erkenntnisbemühungen, nach Hegel primär die Hinwendung zum „spekulativen Interesse“, zur Dialektik des „Begriffs“.

„Neu“ bestimmte Marx, im Interesse einer radikaldemokratischen Veränderung der Gesellschaft, zunächst und vor allem eine im Hegelschen Denken zentrale Kategorie, die „Idee des Staates“. Hegel hatte seine Staatstheorie weder aus den gegebenen staatlichen Zuständen „abgenommen“,³⁷ noch den gegebenen Zuständen als (spekulatives) Vernunftideal eindeutig kritisch entgegengesetzt. Er hatte die empirischen Fakten nur „benutzt“, Empirie und spekulative Konstruktion vermischt und so seinen hohen, ethisch fundierten Begriff der „res publica“ mit der gewordenen und werdenden Existenz von absolutem Königtum, Bürokratie und Ständeprivileg preußischen Zuschnitts identifiziert. Nach Hegel war „der Staat“ berufen, den Egoismus, die Not, die Widersprüche und Kämpfe der bürgerlichen Gesellschaft zu „heilen“. Deshalb sollte sein Anspruch „absoluter Macht auf Erden“ anerkannt werden. „Das Volk als Staat“, hieß es bei Hegel, „ist der Geist in seiner substantiellen Vernünftigkeit und unmittelbaren Wirklichkeit“³⁸; der Staat ist die „Wirklichkeit der sittlichen Idee“.

Marx sah sich außerstande, diese Bestimmung des Staates in der Realität bestätigt zu finden. Weder für die ständische noch für die konstitutionell-monarchische, noch für irgendeine der bestehenden Staatsformen war er bereit, eine wesensbestimmende Identität von Staat und Geist, Volk und Staat anzuerkennen. Bei seinen historischen Studien in Kreuznach fand er immer wieder bestätigt, daß für den Staat des Ancien régime Grundherrlichkeit, Stand und Korporation³⁹ wesensbestimmend gewesen waren. Seine „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“ mündete in der Erkenntnis, daß die von Hegel theoretisch konservierte preußische Ständemonarchie der Gegenwart nicht die „sittliche Idee“, sondern die Privatinteressen der adligen Grundeigentümer zu repräsentieren hatte. In seiner Schrift „Zur Judenfrage“ gelang es ihm, anhand ausgedehnten historischen Wissens über die französische Geschichte seit der Revolution nachzuweisen, daß auch das moderne Repräsentativsystem sich nicht fähig zeigte, andere Interessen als jene durchzusetzen, aus denen es hervorgegangen war. Der Mensch der „Menschen- und Bürgerrechte“ von 1791 entdeckte sich als der egoistische „Privatmensch“ der bürgerlichen Gesellschaft. Alle konkret-historischen Staatsformen – Feudalmonarchie, Absolutismus, Repräsentativsystem – erwiesen sich als Geschöpfe der „bürgerlichen Gesellschaft“.

³³ Hegel, Wissenschaft der Logik, Bd. 3, S. 168.

³⁴ MEW, Erg.-Bd. 1, S. 379.

³⁵ MEW, Bd. 1, S. 348. Vgl. auch MEGA II/1.1, S. 61, 80.

³⁶ Hegel, Wissenschaft der Logik, Werke, Bd. 3, S. 170.

³⁷ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 339.

³⁸ Hegel, Grundlinien, S. 425.

³⁹ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 368.

Marx bestimmte den Erkenntnisgegenstand „Staat“ 1843/44 neu als „Organisationsform der bürgerlichen Gesellschaft“. Der moderne Staat ging, so die Fakten der Geschichte, aus der Revolution von 1789 hervor: In bezug auf die „politische Organisation“ der bürgerlichen Gesellschaft markierte die Französische Revolution einen deutlichen Einschnitt. Sie [20] teilte sie in eine „alte“, feudale, und in eine „moderne“, bürgerliche, ohne jedoch ihr *Wesen* zu verändern, das Marx 1843/44 noch, den utopischen Sozialisten und auch Hegel folgend, durch „Anarchie“, „Konkurrenz“, „Ausbeutung“, „Krieg aller gegen alle“ bestimmt fand.⁴⁰ Erst nach Aufnahme seiner politökonomischen Studien war Marx fähig, die bürgerliche Gesellschaft und ihre „*materiellen* und *geistigen* Elemente, welche den Lebensinhalt, die bürgerliche Situation“ der Individuen, bilden⁴¹, begrifflich-theoretisch „neu“ zu bestimmen. Auch diese Aufgabe aber begann Marx im Verlauf des Jahres 1844 zu erkennen und in Angriff zu nehmen.

Seit dem Erlebnis einer nicht endenwollenden Ära der Revolutionen und Kriege hatte die naturrechtliche Begründung von Staatsform und Staatsautorität eine deutliche Abwertung, historisches Wissen dagegen, das auf den scheinbar vakant gewordenen „Richterstuhl der Vernunft“ gesetzt wurde, eine enorme Aufwertung erfahren. Hegel selbst trug dem neuen, „historischen“ Denken Rechnung, wenn er das Werden der „sittlichen Idee“ zur staatlichen Wirklichkeit als einen „rauen“ historischen Prozeß beschrieb und den „Begriff“ (die subjektive „Vernunft“ der Aufklärer!) zur objektiven, *historisch* treibenden Kraft umschuf.

Das Marxsche „Programm“ forderte, mittels der kritischen Analyse der Formen des politischen Bewußtseins (positives Recht, Staatstheorie), durch den Vergleich der Theorie mit der politischen Realität und durch die historische Erklärung beider, „aus den *eigenen* Formen der existierenden Wirklichkeit die wahre Wirklichkeit als ihr Sollen und ihren Endzweck“ zu entwickeln.⁴² Wenn die staatstheoretische Spekulation die empirisch-historischen Fakten nur benutzte, *Wissenschaft* mußte sich auf diese Fakten selbst berufen. Bei der empirisch fundierten Analyse des Gewordenen – Staat, bürgerliche Gesellschaft in ihren verschiedenen Formen – war das reale Bedürfnis, die Notwendigkeit des Werdens nachzuweisen. Die *historische Erklärung* wurde damit zu einer Grundbedingung wissenschaftlicher Kritik, Begriffsbestimmung und Theoriebildung. Die strenge Trennung, die Hegel zwischen der begrifflichen, das Wesen fassenden und der historischen, die Erscheinung betreffenden Erkenntnis vorgenommen hatte, war für Marx nicht länger akzeptierbar. Anders, als Hegel meinte, ging es „die Idee des Staates“ doch „etwas an“, „welches nun aber der *historische* Ursprung des Staates überhaupt, oder vielmehr jedes besondern Staates, seiner Rechte und Bestimmungen sey, oder gewesen sey, ob er zuerst aus patriarchalischen Verhältnissen, aus Furcht oder Zutrauen, aus der Korporation u. s. f. hervorgegangen, und wie sie sich das, worauf sich solche Rechte gründen, im Bewußtseyn als göttliches, positives Recht, oder Vertrag, Gewohnheit und sofort gefaßt und befestigt habe ...“⁴³

Ein frühes Beispiel Marxscher Kritik der Intentionen, theoretisch-philosophischen Voraussetzungen und inneren Widersprüche von „Fragen“ – wir würden heute von „Problemanalyse“ unter Einbeziehung des gesellschaftlich-politischen Praxiskontextes sprechen – bildet seine Kritik an Bruno Bauers „einseitiger Fassung“ der „Judenfrage“. Bauer selbst, so Marx, habe die „Frage der Judenemanzipation neu gestellt, nachdem er eine Kritik der bisherigen Stellungen und Lösungen der Frage gegeben“.⁴⁴ Die „Einseitigkeit“ liege in der rein theoretischen Fassung der Frage, darin, daß Bauer die Hindernisse für die staatsbürgerliche Emanzipation der Juden im „religiösen Geist“ sowohl der Juden selbst als auch des [21] „christlichen Staates“

⁴⁰ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 342 f.

⁴¹ Als solche Elemente kennzeichnete Marx 1843/44: (Privat-)Eigentum, Familie (Geburt), Art und Weise der Arbeit (Stand), Religion, Bildung.

⁴² MEW, Bd. 1, S. 345.

⁴³ *Hegel*, Grundlinien, S. 314.

⁴⁴ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 348.

vermute.⁴⁵ Nach Marx aber ging es keinesfalls um die „religiöse Beschränktheit“ dessen, der emanzipiert werden, oder dessen, der emanzipieren soll, um (atheistische) Aufklärung oder Trennung von Kirche und Staat. Marx meinte vielmehr: „Die Kritik hatte ein Drittes zu tun. Sie mußte fragen: *Von welcher Art der Emanzipation* handelt es sich? Welche Bedingungen sind im Wesen der verlangten Emanzipation begründet?“⁴⁶ Zum Wesen der „politischen Emanzipation“, erläuterte er, gehöre es nicht, vom Staatsbürger die Aufhebung des religiösen Bekenntnisses zu verlangen. Die Aufhebung der „religiösen Befangenheit“ des Staates, die Trennung von Kirche und Staat, lasse die Religion als ein dem Staat vorausgesetztes „Element“ der bürgerlichen Gesellschaft bestehen. Die Befreiung von der Religion sei ein Wesensmerkmal erst der „menschlichen Emanzipation“. Bauer stelle, so Marx, in seiner Version der „Judenfrage“ „Bedingungen, welche nur aus einer unkritischen Verwechslung der politischen Emanzipation mit der allgemein menschlichen erklärlich sind“.⁴⁷ Uns, erläuterte Marx seine *neue* Fragestellung, gilt „die Religion ... nicht mehr als der *Grund*, sondern nur noch als das *Phänomen* der weltlichen Beschränktheit. Wir erklären daher die religiöse Befangenheit der freien Staatsbürger aus ihrer weltlichen Befangenheit ... Wir verwandeln nicht die weltlichen Fragen in theologische. Wir verwandeln die theologischen Fragen in weltliche. Nachdem die Geschichte lange genug in Aberglauben aufgelöst worden ist, lösen wir den Aberglauben in Geschichte auf ... Den Widerspruch des Staats mit einer *bestimmten Religion*, etwa dem *Judentum*, vermenschlichen wir in den Widerspruch des Staats mit *bestimmten weltlichen* Elementen, den Widerspruch des Staats mit der *Religion überhaupt*, in den Widerspruch des Staats mit seinen *Voraussetzungen* überhaupt.“⁴⁸

In den Jahren zwischen 1843 und 1845/46 verfestigte sich Marx' Überzeugung, daß die bürgerliche Gesellschaft mit ihren materiellen und geistigen Elementen „in Geschichte aufgelöst“ werden müßte, um verstanden zu werden: Ihre Wesensbestimmung und ihre Erklärung waren nur unter Berücksichtigung historischer Erfahrung und historischen Wissens möglich. Marx' und Engels' entschiedene Hinwendung zur Geschichte – kulminierend in dem wohl mehr aus kompositorischen Erwägungen im Manuskript der „Deutschen Ideologie“ gestrichenen Satz: „Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte“⁴⁹ – entsprang jedoch letztlich ihrem Willen, die Geschichte der Zukunft kommunistisch-humanistisch gestalten zu helfen. Dem Staat, der Gesellschaft, dem Privateigentum „Historizität“ zuzuschreiben bedeutete, das historisch Gewordene, Gestaltete, Veränderte als auch in Zukunft veränderbar zu erkennen. Ihres *menschlichen* Ursprungs wegen war es möglich, die „außerhalb des Menschen liegenden und dennoch von der Gesellschaft geschaffenen“, die soziale Stellung der Individuen determinierenden Bedingungen in ihrem „eigentümlichen“ Wesen zu erkennen, historisch zu erklären und als unter bestimmten historischen Bedingungen aufhebbar oder veränderbar zu prognostizieren.⁵⁰ „Die *Geschichte*“, versicherte Marx im Frühjahr 1844, ist als Entstehungsakt des Menschen für den [22] Menschen ein gewußter, „und darum als Entstehungsakt mit Bewußtsein sich aufhebender Entstehungsakt“.⁵¹

1843/44 legte sich Marx eine Reihe gewichtiger Erklärungsprobleme vor. Sie richteten sich auf für die kommunistische Neugestaltung der Gesellschaft als wesentlich erkannte „Elemente“ der bürgerlichen Gesellschaft.

⁴⁵ „In Bauers Sinn“ ist „die Judenfrage ... die Frage von dem Verhältnis der Religion zum Staat, von dem *Widerspruch der religiösen Befangenheit und der politischen Emanzipation*. Die Emanzipation von der Religion wird als Bedingung gestellt, sowohl an den Juden, der politisch emanzipiert sein will, als an den Staat, der emanzipieren und selbst emanzipiert sein soll.“ (MEW, Bd. 1, S. 349).

⁴⁶ MEW, Bd. 1, S. 350.

⁴⁷ MEW, Bd. 1, S. 351.

⁴⁸ MEW, Bd. 1, S. 352.

⁴⁹ MEW, Bd. 3, S. 18, Anmerkung.

⁵⁰ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 390.

⁵¹ MEW, Erg.-Bd. 1, S. 579.

Gegenstand der zeitlich ersten Frage bildeten die *Formen des illusionären Bewußtseins*, für Marx nicht akzeptierbare religiöse, philosophische, staatstheoretische Systeme, die, soweit sie allgemeine Geltung besaßen oder allgemeine Autorität erzwangen, dem Denken und Handeln der Individuen objektiv vorausgesetzt waren. Diese Systeme bildeten den „Boden“, aus dem falsche Frage- und Zielstellungen erwuchsen.⁵² Sie waren eine „ideelle Erhebung über die Welt“, die Marx nun als „ein Produkt der bestehenden Verhältnisse“ bestimmte, das selbst „mit zu ihnen gehört“. Als „ideologischer Ausdruck der Ohnmacht ... gegenüber der Welt“ bedurften die illusionären Ideensysteme, welche die Existenz der „materiellen“ Systeme der Gesellschaft nicht erklären, ihre Fortdauer nicht rechtfertigen, ihre Veränderung nicht bewirken konnten, selbst der Erklärung⁵³ sowie der Rechtfertigung und schließlich der Aufhebung, d. h. der Ersetzung durch eine wissenschaftliche Theorie des in ihnen illusionär reflektierten Gegenstandes.

Der Materialist Feuerbach, der die Religion auf „den Menschen“ zurückführte, hatte die Frage „Wie kam es, daß die Menschen sich diese Illusionen ‚in den Kopf setzten?‘“ nicht beantwortet. Diese Frage, betonten Marx und Engels rückblickend in der „Deutschen Ideologie“, „bahnte ... den Weg zur materialistischen, *nicht voraussetzungslosen*, sondern die wirklichen materiellen Voraussetzungen als solche empirisch beobachtenden und darum erst *wirklich* kritischen Anschauung der Welt“.⁵⁴ „Dieser Gang“, heißt es weiter, „war schon angedeutet in den ‚Deutsch-Französischen Jahrbüchern‘, in der ‚Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie‘ und ‚Zur Judenfrage‘“.⁵⁵ Die genannten Arbeiten – hinzu kommen Marx’ „Kritische Randglossen“ und die „Heilige Familie“ – lassen erkennen, daß die neue Frage nicht nur aus der Kritik des religiösen und philosophischen Bewußtseins hervorging. Sie war auch ein Ergebnis der Marxschen Reflexion des Widerspruchs von „Idee“ und „Interesse“ am historischen Material: Marx hatte die Selbsttäuschung von Aufklärern und Jakobinern über den bürgerlichen Charakter von Staat und Gesellschaft konstatiert und einen historischen Desillusionierungsprozeß im bürgerlichen *politischen* Bewußtsein nach der Revolution beobachtet. Insofern gehörte auch *historisches* Wissen zu den Voraussetzungen der Frage nach der „Produktion des Bewußtseins“; nicht nur erkenntnistheoretisch und soziologisch war diese Frage zu lösen; die Geschichte der Ideen, die politische, ökonomische und soziale Geschichte, mußte ihrerseits zur Erklärung dienen.⁵⁶

Gegenstand der zweiten, ebenso gewichtigen Frage wurde, nach Marx’ Bekenntnis zum Kommunismus und zur Sache des Proletariats im Jahre 1844, das *Privateigentum*. Auch hier leitete Marx das wissenschaftliche Problem der Erklärung dieses wichtigsten der „materiellen Elemente“ der Gesellschaft aus der sozialistisch-kommunistischen Zeitforderung nach dessen Aufhebung ab. Die „Ideologiekritik“ – in der Form einer Kritik der Kategorien der [23] bürgerlichen Nationalökonomie – bildete auch bei der Wesensbestimmung des Privateigentums den ersten Schritt. Im Verlauf eines intensiven Studiums politökonomischer (Smith, Say etc.) und utopisch-sozialistischer Werke (Proudhon) den Möglichkeiten einer Realisierung des kommunistischen Ziels konsequent nachspürend, verließ Marx den „Boden“ der bürgerlichen Nationalökonomie, stellte er deren Voraussetzungen in Frage, wie er die Hegelsche Philosophie als Voraussetzung in Frage gestellt hatte.⁵⁷ Er bestimmte das (kapitalistische) „Privateigentum“ nicht mehr nur als naturrechtliche oder positiv-rechtliche Garantie der Aneignung gegenständlicher Produkte eigener oder „gekaufter“ Arbeit, sondern wesentlich und primär als soziales

⁵² Vgl. MEW, Bd. 3, S. 19.

⁵³ Vgl. schon MEW, Bd. 1, S. 296.

⁵⁴ MEW, Bd. 3, S. 217.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Vgl. Jaeck, H.-P., Der junge Marx und die Französische Revolution von 1789. Historiographie und Geschichtsdanken als „Quelle“ der historisch-materialistischen Gesellschaftstheorie, in: W. Förster (Hrsg.), Bürgerliche Revolution und Sozialtheorie. Studien zur Vorgeschichte des historischen Materialismus (I), Berlin 1982, S. 232 ff.

⁵⁷ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 19.

Verhältnis ökonomisch bedingter Macht oder Knechtschaft, als Verhältnis der dauernden Aneignung fremder, ihrem Produkt „entfremdeter“ Arbeit. Nicht nur das Produkt, sondern auch das mit der Produktion gesetzte Abhängigkeitsverhältnis, das die „Entfremdung“ des Produkts bedingte, wurden darin durch menschliche Arbeit immer wieder produziert und reproduziert. Sofern die klassische Nationalökonomie überhaupt nach dem Ursprung des „Privateigentums“ (der als „ewig“ und „natürlich“ interpretierten bürgerlichen Eigentumsform Kapital) fragte, verwies sie nur auf ökonomische Voraussetzungen (Anhäufung von Mehrprodukt) oder auf eine „vorgeschichtliche“, dispositionell begründete, nicht mehr rekonstruierbare Genesis.⁵⁸ Marx führte das „Privateigentum“ auf „den Menschen“ zurück und löste es zugleich „in Geschichte“ auf. Seine Neuformulierung der Frage nach dem Ursprung des Privateigentums ist unmittelbar von seiner Neubestimmung des Wesens des Privateigentums abgeleitet. „Wir haben“, schrieb Marx in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“, „die *Entfremdung der Arbeit*, ihre *Entäußerung* als ein Faktum angenommen und dies Faktum analysiert. Wie, fragen wir nun, kömmt der *Mensch* dazu, seine *Arbeit zu entäußern*, zu entfremden? Wie ist diese Entfremdung im Wesen der menschlichen Entwicklung begründet? Wir haben schon viel für die Lösung der Aufgabe gewonnen, indem wir die Frage nach dem *Ursprung des Privateigentums* in die Frage nach dem Verhältnis der *entäußerten Arbeit* zum Entwicklungsgang der Menschheit *verwandelt* haben. Denn wenn man von *Privateigentum* spricht, so glaubt man es mit einer Sache außer dem Menschen zu tun zu haben. Wenn man von der Arbeit spricht, so hat man es unmittelbar mit dem Menschen selbst zu tun. Diese neue Stellung der Frage ist inklusive schon ihre Lösung.“⁵⁹

Die Marxsche Fragestellung enthielt zwei weitere Kategorien, deren *Neubestimmung*, wie wir von der „Deutschen Ideologie“ aus rückblickend erkennen, für die Formulierung der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung durch Karl Marx und Friedrich Engels eine grundlegende Voraussetzung bildete: „Wesen der menschlichen Entwicklung“ und „Mensch“ („Wesen des Menschen“).

Die *materialistische* Neubestimmung des Begriffs „Geschichte“ gelang bereits in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“, in denen Marx seine Überzeugung von der Unabdingbarkeit der naturwissenschaftlich fundierten „großen Industrie“ und ihrer Beherrschung durch den emanzipierten „Menschen“ der kommunistischen Gesellschaft begründet hatte. In bezug auf das kommunistische Ziel deutete er die Menschheitsgeschichte als den „Entstehungsakt der menschlichen Gesellschaft“⁶⁰, als deren „Vorbereitungs-, Entwicklungsgeschichte.“⁶¹ In bezug auf ihre Triebkraft bestimmte er sie als den „Prozeß der Erzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit“, als „Werden der Natur für den [24] Menschen“.⁶² Die „gewöhnliche, materielle Industrie (= materielle Arbeit – H.-P. J.)“, wichtigster Teil aller menschlichen Arbeit, befriedigte nicht nur das „gemeine Bedürfnis“; als historisches Resultat breitete sie zusammen mit ihrer Geschichte, dem „sinnlich gegenwärtigsten, zugänglichsten Teil der Geschichte“, den ganzen „Reichtum des menschlichen Wirkens“ aus.⁶³

Dieser Marxschen Neubestimmung des Wesens der Geschichte gingen intensive Studien voraus. Besonderes Gewicht kam dabei, neben den Werken der klassischen bürgerlichen Nationalökonomie, den Arbeiten von Buret, Proudhon, W. Schulz und wiederum Hegel zu, soweit er „auf dem Standpunkt der modernen Nationalökonomie“ stand.⁶⁴ Hegel, rühmte Marx, faßt,

⁵⁸ Vgl. Marx' Kritik an Smith (MEW, Erg.-Bd. 1, S. 511; MEGA², IV/2, S. 336 f.)

⁵⁹ MEW, Erg.-Bd. 1, S. 521 f.

⁶⁰ Ebenda, S. 543.

⁶¹ Ebenda, S. 544.

⁶² Ebenda, S. 546.

⁶³ Vgl. ebenda, S. 542 f.

⁶⁴ Ebenda, S. 574.

obwohl er nur die „positive Seite“ der Arbeit kennt und nur die „*abstrakt geistige*“ Arbeit der Philosophie als geschichtsbildend anerkennt, „die Selbsterzeugung des Menschen als einen Prozeß ..., (begreift) ... den gegenständlichen Menschen, wahren, weil wirklichen Menschen, als Resultat seiner *eigenen* Arbeit ...“⁶⁵.

Die Neubestimmung des „Wesens“ des „Menschen“ finden wir dagegen erst in den Marxschen Feuerbach-Thesen vom Frühjahr 1845. Hier sagte sich Marx endgültig auch von der realitätsnäheren Abstraktion „Mensch“ als einem Naturwesen bei Feuerbach und den Sozialisten (Leroux, Proudhon) los, löste das „Gattungswesen“ Mensch in den konkret-historischen Menschen auf und gab die teleologische Vorstellung von der Geschichte als notwendiger Verwirklichung des „wahren“ Menschen preis. Dieser Erkenntnisschritt, der die Formulierung der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung unmittelbar einleitete, erfolgte in einer neuen Praxis-Situation. Den Feuerbach-Thesen ging die Diskussion um den „wirklichen Menschen“ voraus, die Max Stirner mit seinem Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ ausgelöst hatte: Ideen Feuerbachs wurden in die sich formierende Arbeiterbewegung getragen. Marx und Engels sahen sich genötigt, die eigene philosophische und kommunistische Position in unverwechselbarer Gestalt positiv auszuarbeiten.⁶⁶

Die Auflösung des Abstraktums „der Mensch“ in die von einer konkret-historischen Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse determinierten „wirklichen“ Individuen⁶⁷ warf ein grundlegendes *historisches* Erklärungsproblem auf: die Frage nach der Entstehung gesellschaftlicher Verhältnisse („sozialer Mächte“) aus individuellem Verhalten. „Wie kommt es“, fragten Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“, „daß die persönlichen Interessen sich den Personen zum Trotz immer zu Klasseninteressen fortentwickeln, zu gemeinschaftlichen Interessen, welche sich den einzelnen Personen gegenüber verselbständigen, in der Verselbständigung die Gestalt *allgemeiner* Interessen annehmen, als solche mit den wirklichen Individuen in Gegensatz treten ...? Wie kommt es, daß innerhalb dieser Verselbständigung der persönlichen Interessen zu Klasseninteressen das persönliche Verhalten des Individuums sich versachlichen, entfremden muß und zugleich als von ihm unabhängige, durch den Verkehr hervorgebrachte Macht ohne ihn besteht, sich in gesellschaft-[25]liche Verhältnisse verwandelt, in eine Reihe von Mächten, welche ihn bestimmen, subordinieren ...?“⁶⁸

Die Frage nach dem „Wie (kam es)?“ der Verselbständigung der gesellschaftlichen Verhältnisse, zunächst der „Klassen“, war durch einfache Angabe der *Ursache* (des Ursachenkomplexes) „*Teilung der Arbeit*, deren Stufe von der jedesmal entwickelten Produktivkraft abhängt“,⁶⁹ durchaus noch nicht gelöst. Die neue Prämisse der Problemlösung besagte ausdrücklich, daß „die Individuen ... immer und unter allen Umständen *von sich* ausgegangen“ sind, allerdings „nicht als reine Ichs, sondern als Individuen auf einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer Produktivkräfte und Bedürfnisse“, die notwendig miteinander in Verkehr traten, „in einen Verkehr, der seinerseits wieder die Produktion und die Bedürfnisse bestimmte“. Es war „eben das persönliche, individuelle Verhalten der Individuen, ihr Verhalten als Individuen zueinander, das die bestehenden Verhältnisse schuf und täglich neu schafft.“⁷⁰ Marx und Engels betonten, es sei das unterscheidende Merkmal ihrer Auffassungen, daß sie, die „theoretischen Kommunisten, die einzigen, welche Zeit haben, sich mit der Geschichte zu beschäftigen“, die „Schöpfung des

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ Vgl. Jaeck, H.-P., Die materialistische Erklärung des gesellschaftlichen Formationsprozesses. Zur Entstehung des Kategoriensystems der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung von Karl Marx und Friedrich Engels, in: [Formationstheorie und Geschichte. Studien zur historischen Untersuchung von Gesellschaftsformationen im Werk von Marx, Engels und Lenin. Hrsg. v. E. Engelberg u. W. Küttler, Berlin 1978, S. 49 ff.](#)

⁶⁷ Sechste Feuerbachthese, in: MEW, Bd. 3, S. 6.

⁶⁸ MEW, Bd. 3, S. 227 f.

⁶⁹ MEW, Bd. 3, S. 540.

⁷⁰ MEW, Bd. 3, S. 423.

„allgemeinen Interesses“ durch die als „Privatmenschen“ bestimmten Individuen in der ganzen Geschichte *entdeckt* hätten. Sie hätten erkannt, daß „das sogenannte ‚Allgemeine‘, von ... dem Privatinteresse, fortwährend erzeugt wird und keineswegs ihm gegenüber eine selbständige Macht mit einer selbständigen Geschichte ist, daß also dieser Gegensatz fortwährend praktisch vernichtet und erzeugt wird“.⁷¹

Diese Entdeckung der realen Dialektik von subjektiver „Schöpfung“ objektiver Determination hatte allerdings selbst ein philosophisches, Subjekt-Objekt-Dialektik überhaupt betreffendes Wissen zur Voraussetzung. Bei ihrer *dialektischen* Neubestimmung des Wesens der Geschichte knüpften Marx und Engels an Hegels dialektisches Konzept der „Formierung“ (Gestaltung, Bildung) an. Mit diesem Konzept hatte Hegel die menschlich-geistige Aktivität innerhalb einer universalen „Dialektik der Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip“ beschrieben. Mit seiner Hilfe ließen sich, und Marx erkannte diese Möglichkeit bereits 1844, das „Wesen der Arbeit“ fassen, der Prozeß der „Selbsterzeugung des Menschen“ verstehen, Voraussetzungen, Prozeß und Resultat menschlicher materieller und geistiger Tätigkeit, selbst in weltgeschichtlicher Dimension philosophisch abstrakt beschreiben. Diese Abstraktion aber konnte sich als eine „reale“ legitimieren, sie konnte überall in der Geschichte „entdeckt“ werden, sie konnte als methodisches Prinzip empirischer ökonomischer, soziologischer und historischer Forschung dienen und durch deren Ergebnisse verifiziert und „konkretisiert“ werden.

Der Mensch gestaltet, schrieb Hegel, durch Arbeit und Erkenntnis die existierenden Dinge neu: „... Ist das Erkennen das Werkzeug“, heißt es in der „Phänomenologie des Geistes“, „so fällt sogleich auf, daß die Anwendung eines Werkzeugs auf eine Sache, sie vielmehr nicht läßt, wie sie für sich ist, sondern eine Formirung und Veränderung mit ihr vornimmt“⁷² Das Bewußtsein mit seinen Interessen und Bedürfnissen („Begierden“) kann sich nach Hegel weder als Wissen noch als materieller Gegenstand unverändert, in „reiner Gestalt“ realisieren. Zwar, schrieb er, hat sich die Begierde „das reine Negieren des Gegenstandes und dadurch das unvermischte Selbstgefühl vorbehalten. Diese Befriedigung ist aber deswegen selbst nur ein Verschwinden, denn es fehlt ihr die *gegenständliche* Seite oder [26] das *Bestehen*. Die Arbeit hingegen ist *gehemmte* Begierde, *aufgehaltenes* Verschwinden, oder sie *bildet*. Die negative Beziehung auf den Gegenstand wird zur *Form* desselben und zu einem *Bleibenden*, weil eben dem Arbeitenden der Gegenstand Selbstständigkeit hat ... Das Formieren hat aber nicht nur diese positive Bedeutung, daß das (in der Arbeit – H.-P. J.) dienende Bewußtsein sich darin als reines *Fürsichsein* zum *Seienden* wird ..., in dem Bilden des Dinges wird ihm die eigne Negativität, sein *Fürsichsein*, nur dadurch zum Gegenstande, daß es die entgegengesetzte *seyende Form* aufhebt.“⁷³ Das „arbeitende Bewußtsein“ schafft nicht aus dem „Nichts“; es wirkt auf den ihm Widerstand entgegengesetzten „Gegenstand“ und „formiert“ ihn neu. Die neue Gestalt des Gegenstandes wird selbst wiederum Gegenstand verändernder Arbeit. Der Prozeß des Lebens, verallgemeinerte Hegel, „ist eben so sehr Gestaltung, als er das Aufheben der Gestalt ist, und das erste, die Gestaltung, ist eben so sehr ein Aufheben, als sie die Gliederung ist.“⁷⁴

Hegels *idealistischer* Formierungsbegriff objektiviert und verabsolutiert die geistige Tätigkeit. In dieser Gestalt, auf die „Formierung“ oder – wie der Terminus in der „Deutschen Ideologie“ lautet – „Produktion“ von Gesellschaft und Staat bezogen, erwies er sich allerdings als spekulativ und damit als unfähig, der philosophischen Grundlegung einer *wissenschaftlichen* Theorie der historischen Entstehung und Entwicklung der Gesellschaft zu dienen. Marx stellt das Hegelsche Formierungskonzept „vom Kopf auf die Füße“, und zwar keineswegs in einem einmaligen Willensakt, sondern im Resultat eines komplizierten Problemlösungsprozesses. Die

⁷¹ MEW, Bd. 3, S. 229.

⁷² Hegel, Phänomenologie, S. 59.

⁷³ Ebenda, S. 148 f.

⁷⁴ Ebenda, S. 136.

Arbeit, die der Geist als wirkliche Geschichte vollbringt, hieß es bei Hegel, sei die Bewegung, die Form seines Wissens von sich hervorzutreiben. Marx setzte an die Stelle des objektiven Geistes die wirkliche materielle und geistige Arbeit des konkret-historischen Menschen, deren erster und bleibender Gegenstand die Natur, deren erstes und bleibendes Bedürfnis das naturgegebene ist; an die Stelle der Dialektik des „Begriffs“ setzte er die Dialektik der historischen Wirklichkeit mit ihren sozialen und politischen Kämpfen, die Dialektik der historischen Formierung der Gesellschaft und ihrer „Elemente“.

Marx und Engels standen im Jahre 1845 vor der Aufgabe, ihre geschichtsphilosophische und gesellschaftstheoretische Position zu fixieren. Was war gefordert? Was forderten sie von sich selbst?

Die kommunistische Gesellschaft mußte als realisierbar, als hinsichtlich ihrer in der bürgerlichen Produktionsweise liegenden materiellen Voraussetzungen möglich und schließlich als – vom Standpunkt der Lage und der objektiven Interessen des Proletariats – unausweichlich dargestellt werden. Marx und Engels begannen im Verlauf der Auseinandersetzung mit Feuerbach und den Hegel-Epigonen Bruno Bauer und M. Stirner* ein „Modell“ des historischen Prozesses zu entwerfen, empirisch-wissenschaftlich (= materialistisch), d. h. anhand des „historischen Materials“. Sowohl die Wesensbestimmung der modernen bürgerlichen Gesellschaft und der ihr eigenen ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse als auch die geschichtsphilosophische und (in Beispielen) konkret-historische Beschreibung des „Werdens“ dieser Gesellschaft und ihrer Vorstufen forderten die – wenigstens hypothetische – Lösung *historischer Erklärungsprobleme*. Für die Lösung derartiger Probleme waren folgende Prämissen gesetzt:

1. die kausale Relevanz der materiellen Produktion, der Arbeitsteilung, der materiellen Verkehrsverhältnisse in der gesamten bisherigen Geschichte hervorzuheben;
2. die reale Subjekt-Objekt-Dialektik in der bisherigen Geschichte (als dem Vorbereitungsprozeß der kommunistischen Gesellschaft), im Werden historischer Gesellschaften, im [27] Werden historischer und kontemporärer gesellschaftlicher Verhältnisse aller Sphären nachzuweisen.

Diese Prämissen waren, wie wir sahen, aus praktisch-politischen Zielen und aus philosophischem und empirischem (ökonomischem, staats-theoretischem, historischem) Wissen gewonnen. Sie zielten in erklärungs-methodologischer Hinsicht auf eine Kombination von

1. kausaler („eigentlicher“ und „uneigentlicher“) historischer Erklärung;
2. Beschreibung von Formierungsprozessen gesellschaftlicher Verhältnisse.

Der Text der „Deutschen Ideologie“ bietet – wie im folgenden Abschnitt zu zeigen sein wird – erste Möglichkeiten, diese spezifische Komplexität historischen Erklärens bei Marx (und Engels) genauer zu untersuchen.

3. Die historische Formierung der Gesellschaft. Erklärungen und Formierungsbeschreibungen

In der „Deutschen Ideologie“ haben Marx und Engels zum ersten Male ihre gesellschaftstheoretisch-geschichtsphilosophische Position fixiert und an Beispielen erläutert. Im sogenannten Feuerbach-Kapitel finden wir gleich zwei Ansätze zur systematischen Darlegung der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung.

Im ersten dieser Texte – seine Aufgabe ist es, die „wirklichen Voraussetzungen“ jeglicher Ideologie darzustellen – finden wir die materiellen „Voraussetzungen“ und „Bedingungen“ des

* Max Stirner war in keiner Lebensphase seines theoretischen Wirkens ein Hegel-Epigone. Hier folgt der Autor die in der marxistisch-leninistischen Philosophie typische Verunglimpfung des Philosophen Max Stirner. Stirner war, wie Marx auch, in seinen philosophischen Anfängen Hegelianer. Stirner löste sich ebenso wie Marx von Hegel. Wer dies ignoriert, ist ein Ignorant.

historischen und kontemporären Lebens betont und als gesellschaftliche Verhältnisse (Produktionsweisen, „Verkehr“, Gesellschaftsklassen, Eigentumsformen) in ihrer Existenz und ihrem Werden beschrieben. Hier dominieren – wir kommen später darauf zurück – sprachliche Ausdrücke wie Voraussetzung, Bedingung, Bestimmung, Ursache, Notwendigkeit (in substantivischer wie in Verb-Form).⁷⁵

Im zweiten dieser Texte – intendiert als Explikation der „gegenüber der Ideologie gebrauchten“ *realen* Abstraktion⁷⁶ „Geschichte“ – finden wir das Handeln, „Produzieren“, die „geschichtliche Tat“ in ihren Beweggründen („Bedürfnisse“) und Resultaten (Produktivkräfte, gesellschaftliche Verhältnisse) beschrieben.

In einem dritten, wichtigen Teil des Feuerbach-Kapitels, dem von den sowjetischen Herausgebern der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) mit „Die wirkliche Basis der Ideologie. I. Verkehr und Produktivkraft“⁷⁷ überschriebenen Abschnitt – wird der Versuch unternommen, das historische Werden der kapitalistischen Produktions- und Verkehrsweise nachzuzeichnen. Sinn dieses *historischen* Teils ist es nicht, eine der „geschichtlichen Epochen“ nach einem „Rezept oder Schema“ zurechtzustutzen,⁷⁸ sondern die explanatorische [erläuternde] Potenz der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung an dem im gesellschaftlich-politischen Praxiskontext wichtigsten „historischen Beispiel“ nachzuweisen.⁷⁹

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist eine Wiedergabe des Inhalts dieser Abschnitte weder sinnvoll noch notwendig. In Fallstudien über einzelne in der „Deutschen Ideologie“ enthaltene historische Erklärungen werden wir diesen Texten zudem teilweise wiederbegegnen. Ausgangspunkt unserer Analyse sind Textstellen, in denen die dialektisch-[28]materialistischen Grundthesen über Gesellschaft und Geschichte als *methodische Prinzipien*⁸⁰ der Erforschung der Geschichte gesellschaftlicher „Gestaltungen“ dargestellt werden.

„Diese Geschichtsauffassung“, heißt es in einer der bekanntesten Textpassagen, „beruht also darauf, den wirklichen Produktionsprozeß, und zwar von der materiellen Produktion des unmittelbaren Lebens ausgehend, zu entwickeln und die mit dieser Produktionsweise zusammenhängende und von ihr erzeugte Verkehrsform, also die bürgerliche Gesellschaft in ihren verschiedenen Stufen, als Grundlage der ganzen Geschichte aufzufassen und sie sowohl in ihrer Aktion als Staat darzustellen, wie die sämtlichen verschiedenen theoretischen Erzeugnisse und Formen des Bewußtseins, Religion, Philosophie, Moral, etc. etc.⁸¹ aus ihr zu erklären und ihren Entstehungsprozeß aus ihnen zu verfolgen, wo dann natürlich auch die Sache in ihrer Totalität (und darum auch die Wechselwirkung dieser verschiedenen Seiten aufeinander) dargestellt werden kann. Sie hat in jeder Periode nicht, wie die idealistische Geschichtsanschauung, nach einer Kategorie zu suchen, sondern bleibt fortwährend auf dem wirklichen Geschichtsboden stehen, erklärt nicht die Praxis aus der Idee, erklärt die Ideenformationen aus der materiellen Praxis ...“ Sie zeigt, daß in der Geschichte „auf jeder Stufe ein materielles Resultat, eine Summe von Produktivkräften, ein historisch geschaffnes Verhältnis zur Natur und der Individuen zueinander sich vorfindet, die jeder Generation von ihrer Vorgängerin überliefert wird,⁸² eine Masse von Produktivkräften, Kapitalien und Umständen, die zwar einerseits von der neuen Generation modifiziert wird, ihr aber auch andererseits ihre eignen Lebensbedingungen vorschreibt und

⁷⁵ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 18 ff.

⁷⁶ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 27.

⁷⁷ MEW, Bd. 3, S. 50.

⁷⁸ MEW, Bd. 3, S. 27.

⁷⁹ Auch hier häufen sich die Termini Voraussetzung, Bedingung, Ursache, Notwendigkeit etc.

⁸⁰ Vgl. *Wächter*, W., Zur methodischen Funktion von Prinzipien in der Forschung, in: *Problem und Methode in der Forschung*, Hrsg. v. H. Parthey, Berlin 1978, S. 97 ff.

⁸¹ Das „etc. etc.“ u. ä. ist eine Marxsche Eigenheit!

⁸² Vgl. Anm. 149.

ihr eine bestimmte Entwicklung, einen bestimmten Charakter gibt – daß also die Umstände ebensosehr die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen.“⁸³

„Die empirische Beobachtung“, heißt es an anderer Stelle, „muß in jedem einzelnen Fall den Zusammenhang der gesellschaftlichen und politischen Gliederung mit der Produktion empirisch und ohne alle Mystifikation und Spekulation aufweisen. Die gesellschaftliche Gliederung und der Staat gehen beständig aus dem Lebensprozeß bestimmter Individuen hervor; aber dieser Individuen ... wie sie *wirklich* sind, d. h. wie sie wirken, materiell produzieren, also wie sie unter bestimmten materiellen und von ihrer Willkür unabhängigen Schranken, Voraussetzungen und Bedingungen tätig sind.“⁸⁴ „Von der geistigen Produktion, wie sie in der Sprache der Politik, der Gesetze, der Moral, der Religion, Metaphysik usw. eines Volkes sich darstellt, gilt dasselbe. Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen pp., aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf.“⁸⁵

Versuchen wir zunächst festzustellen, in welchem Verhältnis diese für die Gesamtausgabe des Feuerbach-Kapitels repräsentativen Texte zu der in I. 1. zitierten und kommentierten Definition des theoretisch-historischen Erklärens und Begreifens (1843) steht (vgl. S. 17).

Es fällt auf, daß der Terminus „Begreifen“ im Gesamttext der „Deutschen Ideologie“ [29] nur noch selten vorkommt.⁸⁶ Als Marx sich vom Hegelschen „Begriff“ und von der spekulativen Philosophie überhaupt abwandte, war ihm offensichtlich auch der Terminus „Begreifen“ suspekt geworden. Wenn er ihn weiterhin verwendete, so bezeichnete er damit eine bestimmte Gesamtheit von Verfahren empirisch-wissenschaftlicher Erkenntnis. „Begreifen“ blieb weiterhin mit dem Begriff „Erklären“ (im weiteren Sinne) identisch; „Erklären“ aber wurde im Kontext der oben zitierten methodischen Anweisung und in der „Deutschen Ideologie“ überhaupt in einem engeren Sinne gebraucht. Eine sprachliche Analyse der zitierten Direktive vermag zwei Gruppen von Wörtern auszugliedern, die das Wort „begreifen“ ablösen und explizieren, d. h. methodisch zu unterscheidende Teilschritte im „Begreifen“ bezeichnen:

1. Ausdrücke, wie *erklären*, einen „Zusammenhang aufweisen“ etc.;
2. Ausdrücke, wie *entwickeln*, darstellen, einen „Entstehungsprozeß verfolgen“ etc.⁸⁷

Erstere präzisieren das „Begreifen“ der *Notwendigkeit*, letztere das „Begreifen“ der *Genesis*. Als „eigentümliche Gegenstände“ des „Erklärens“ wie des „Entwickelns“ traten in der „Deutschen Ideologie“ die *Gesellschaft* und die gesellschaftlichen Verhältnisse, die ihre „Elemente“ bildeten, eindeutig in den Vordergrund. (Historische) Handlungen und (historische) Ereignisse bildeten – in Anbetracht des philosophischen Charakters der Argumentation – selten Gegenstände der Erklärung. Aus dem gleichen Grunde stand die Erklärung von Bewußtseinsformen aus den materiellen Verhältnissen der „bürgerlichen Gesellschaft“ an erster Stelle, noch vor dem Nachweis des „Zusammenhangs der gesellschaftlichen und politischen Gliederung mit der Produktion“.⁸⁸

Die „eigentümliche Logik“⁸⁹ ließ sich nun als Selbstbewegung der Gesellschaft und ihrer Elemente, als autodynamische Subjekt-Objekt-Dialektik gesellschaftlicher Existenz und gesellschaftlichen

⁸³ MEW, Bd. 3, S. 37 f.

⁸⁴ MEW, Bd. 3, S. 25.

⁸⁵ MEW, Bd. 3, S. 26. – Wir gehen hypothetisch davon aus, daß gerade die beiden hier zitierten Abschnitte aus der Feder von Marx stammen. Bestimmte Eigentümlichkeiten des Ausdrucks weisen darauf hin.

⁸⁶ In der achten Feuerbachsynthese ist von der Notwendigkeit des „Begreifen(s) der Praxis“ die Rede (vgl. MEW, Bd. 3, S. 7), an anderer Stelle von der Forderung, vermeintliche Produkte des Denkens als Produkte des Lebens zu begreifen (vgl. MEW, Bd. 3, S. 228).

⁸⁷ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 27 ff.

⁸⁸ MEW, Bd. 3, S. 37.

⁸⁹ „Logik“ ist als Selbstbewegung und Selbstentwicklung des nicht als Weltvernunft und Weltgeist, sondern als „materieller Gegenstand“ interpretierten „logos“ zu verstehen.

Werdens präzise bestimmen. Diese „Logik“ sollte durch „Erklärung“ und „Entwicklung“ des Gegenstandes erkannt werden.

Sozusagen im Vorübergehen definieren Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“, was sie unter „Erklären“ verstehen. Sie polemisieren gegen Max Stirner, der die Religion als *causa sui** auffaßte, statt sie aus den empirischen Bedingungen zu „erklären“⁹⁰, d. h. „nachzuweisen, wie bestimmte industrielle und Verkehrsverhältnisse notwendig mit einer bestimmten Gesellschaftsform, damit einer bestimmten Staatsform, und damit einer bestimmten Form des religiösen Bewußtseins verbunden sind“.⁹¹ Zwar kann man sich fragen, in welchem Verhältnis ein „Nachweis, wie ...“ zu einem „Nachweis, daß ...“ steht – nur im letzteren Falle wäre eindeutig die Erklärung eines durch Definition bzw. Beschreibung bestimmten Sachverhaltes gefordert –; eindeutig aber wird – in beiden Fällen – der Nachweis einer „notwendigen Verbindung“, der Nachweis eines „Kausalnexus“⁹² verlangt.

Wie „Kausalnexus“ und „notwendiger Zusammenhang“ in den Marx-Engelsschen Erklärungen von 1845/46 beschaffen sind, müssen und können wir der Analyse einiger Erklärungsbeispiele entnehmen. Kausalbeziehung oder Erklärung findet sich in diesen Beispielen durch eine Vielzahl sprachlicher Wendungen bezeichnet, deren Nuancierung zu be-[30]achten ist.⁹³ Das gleiche gilt für das „Entwickeln“, das „Verfolgen eines Entstehungsprozesses“, das in der zitierten methodologischen Direktive vom „Erklären“ abgehoben wird. Hier haben wir es möglicherweise mit dem oben bereits geforderten „Nachweis, wie ...“ zu tun. Besteht die *Erklärung* darin, nachzuweisen, „(daß) ... bestimmte industrielle und Verkehrsverhältnisse *notwendig* mit einer bestimmten Gesellschaftsform, damit einer bestimmten Staatsform, und damit einer bestimmten Form des religiösen Bewußtseins *verbunden* sind“,⁹⁴ so würde eine analog gebildete Definition des „*Entwickelns*“ den Nachweis fordern, *wie* aus bestimmten Produktions- und Verkehrsverhältnissen *notwendig* eine bestimmte Gesellschaftsform, damit eine bestimmte Staatsform, und damit eine bestimmte Form des religiösen Bewußtseins *sich entwickelte*.

Der Terminus „Entwicklung“ bezeichnet in der „Deutschen Ideologie“ – je nach Anwendungsfall – das Sich-Entwickeln (den Prozeß der Entwicklung), das Entwickelt-Werden (Objekt-Aspekt) oder das aktive Entwickeln (Subjekt-Aspekt).⁹⁵

* Marx unterstellt Stirner einen Standpunkt, den letzterer gar nicht vertritt.

⁹⁰ Stets seien zur Erklärung „materielle Fakta“ notwendig. Vgl. MEW, Bd. 3, S. 159.

⁹¹ MEW, Bd. 3, S. 137. Marx gebraucht mitunter „wie“ und „daß“ synonym. Vgl. MEW, Bd. 4, S. 151.

⁹² Vgl. MEW, Bd. 3, S. 99 f.

⁹³ Synonyme und Nuancierungen von „*erklären*“ sind: begreifen, verstehen, die Entstehung von etwas nachweisen, einen notwendigen Zusammenhang nachweisen, etwas auf etwas anderes zurückzuführen, etwas entschlüsseln. Für *Ursache* stehen: Voraussetzung, Bedingung, Grund, Anlaß, Ursprung, Umstände, Basis, treibende Kraft; für *Wirkung*: Folge, Konsequenz, Ausfluß, Resultat; zur Bezeichnung des *notwendigen Zusammenhangs von Ursache und Wirkung*, des Verursachens und Verursachtseins dienen Termini wie: Abhängigkeit (abhängen), veranlassen (veranlaßt sein), bedingen (bedingt sein), beruhen auf, bestimmen, determinieren (bestimmt sein, determiniert sein), erlauben, folgen (zur Folge haben), dazu führen, herbeiführen, hervorgehen aus, hervorrufen, müssen, verknüpfen (verknüpft sein), voraussetzen (vorausgesetzt sein), vorschreiben, zugrunde liegen, zurückführen auf, zusammenhängen.

⁹⁴ MEW, Bd. 3, S. 137.

⁹⁵ Hinsichtlich des Begriffs einer objektiv sich vollziehenden Entwicklung (hier ist stets Entstehung gemeint) haben wir also nicht nur Synonyme und Nuancierungen zu unterscheiden, sondern auch unterschiedliche Aspekte, die entweder den Entwicklungs-(Entstehungs-)prozeß selbst oder das Subjekt oder das Objekt einer Entwicklung (Entstehung) betreffen.

Den Prozeß der Entwicklung (Entstehung) bezeichnen Ausdrücke wie Aufkommen, Ausbildung, Formierung, Gestaltung, Bildung, Herausbildung; das „sich entwickeln“ wird durch aufkommen, ausbilden, entstehen, entspringen, (sich) formieren, (sich) gestalten, Gestalt annehmen, (sich) bilden, (sich) herausbilden umschrieben. Dem Objekt-Aspekt sind zuzuordnen: Anstoß erhalten, ausgebildet werden, Ausbildung erhalten etc. Den Subjekt-Aspekt widerspiegeln: Anstoß geben, ausbilden, einwirken, etwas entstehen lassen, erzeugen, produzieren, formieren, gestalten, herausarbeiten, herbeiführen, herstellen, hervorrufen, schaffen, zustande bringen.

Für die Marx-Engelssche dialektisch-materialistische Konzeption der Geschichte der menschlichen Gesellschaft(en) ist jedoch spezifisch, daß der Entwicklungsprozeß, das *Sich-Entwickeln* gesellschaftlicher Verhältnisse, als *Resultat dialektischer Subjekt-Objekt-Wechselwirkung* begriffen wird. Daraus ergeben sich für die theoretische Modellierung und die historiographische Darstellung von Entstehungs- und Entwicklungsprozessen, für den *Nachweis*, wie sich etwas notwendig entwickelt (entsteht), spezifische methodische Konsequenzen. Sie betreffen die Lösung von erklärungs- und darstellungsmethodischen Problemen, die sich (1) an die Frage knüpfen, in welchem Sinne individuelle menschliche Handlungen als Ursachen (Bedingungen) der Existenz und Fortexistenz gesellschaftlicher Verhältnisse zu betrachten sind, (2) an die Frage, in welchem Sinne die „Umstände“, die durch menschliches Handeln modifiziert oder „neu“ gestaltet werden, ihrerseits menschliches Handeln determinieren oder bedingen bzw. als bestehende Form des „Gegenstandes“ der gestaltenden Tätigkeit „Widerstand“ entgegensetzen (Hegel).

Beide Fragen führen uns zunächst auf Kausalität und Erklärungsmethode zurück; diese können – im Kontext der „Deutschen Ideologie“ – an Beispielen der *Erklärung gesellschaftlicher Verhältnisse hinsichtlich ihres Entstehens (ihrer Existenz)* untersucht werden. [31] Bevor aber erklärt werden kann, muß das Wesen der betreffenden gesellschaftlichen Verhältnisse schon bestimmt oder nach vorausgegangener Begriffs„kritik“ bestimmt oder „neu“-bestimmt worden sein. Die Gegenstandsbestimmung (Definition) und -beschreibung macht die Formulierung historisch-genetischer Erklärungsprobleme überhaupt erst möglich. Wesensbestimmung ist nur im Rahmen einer erklärenden Theorie möglich, d. h., sie setzt selbst eine wenigstens hypothetische Erklärung der Fortexistenz, der Reproduktion, des Funktionierens, der Nichtveränderung, des Sich-selbst-Gleichbleibens eines gesellschaftlichen Verhältnisses bereits voraus.

Der Text der „Deutschen Ideologie“ enthält Erklärungen und theoriefundierte Beschreibungen gesellschaftlicher Verhältnisse⁹⁶ in großer Zahl, allerdings nicht in systematischer Ordnung, sondern stets (das Feuerbach-Kapitel bildet eine gewisse Ausnahme) im jeweiligen Kontext der Polemik. Nur wenige gesellschaftliche Verhältnisse werden dagegen – explizit und hinreichend ausführlich – gleichzeitig beschrieben, erklärt und in bezug auf ihren Entstehungsprozeß dargestellt („entwickelt“). Aber erst die Gegenüberstellung von Beschreibung, Erklärung und Darstellung des Entstehungsprozesses erlaubt, diese Erkenntnisverfahren voneinander abzuheben und ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen. Zu den in der „Deutschen Ideologie“ gleichzeitig beschriebenen, erklärten und „entwickelten“ gesellschaftlichen Verhältnissen gehören (1) das Feudaleigentum und die feudale Gesellschaftsgliederung sowie (2) die mittelalterlichen Zünfte. Sie bilden den Gegenstand der folgenden methodologischen Untersuchung.

I.

„Das Haupteigentum ... während der Feudalepoche“ bestimmten Marx und Engels als „Grundeigentum mit daran geketteter Leibeigenarbeit einerseits und eigener Arbeit mit kleinem, die Arbeit von Gesellen beherrschendem Kapital andererseits“.⁹⁷ Das feudale Grundeigentum repräsentierte „unmittelbare naturwüchsige Herrschaft“; der Grund und Boden bildete das die Individuen zusammenschließende „Band“; die Herrschaft des Eigentümers über die Nichteigentümer beruhte auf persönlichen Verhältnissen, auf einer „Art von Gemeinwesen“⁹⁸, dem die „leibeigenen kleinen Bauern als unmittelbar produzierende Klasse gegenüberstehen“.⁹⁹

⁹⁶ „Verhältnisse“ sind nach Marx und Engels „gesellschaftlich in dem Sinne, als hierunter das Zusammenwirken mehrerer Individuen, gleichviel unter welchen Bedingungen, auf welche Weise und zu welchem Zweck, verstanden wird“. (MEW, Bd. 3, S. 29 f.). Ausgangspunkt der Frage nach Wesen und Entstehung solcher Verhältnisse des „Verkehrs der Individuen“ war jedoch die Erkenntnis, daß diese in ihrer Mehrzahl „sachliche“, von den Individuen „unabhängige“ „Mächte“ darstellen, welche die Individuen „bestimmen“ und „subordinieren“ (vgl. MEW, Bd. 3, S. 227).

⁹⁷ MEW, Bd. 3, S. 25.

⁹⁸ MEW, Bd. 3, S. 65.

⁹⁹ MEW, Bd. 3, S. 24.

Dieses „Gemeinwesen“ waren die „Feudalität“, die „feudale“, hierarchische „Gliederung“ des Grundbesitzes und die damit zusammenhängenden feudalen Gefolgschaften. Eben diese „Assoziation“ gab dem Adel die Macht über die Leibeigenen.¹⁰⁰

In dieser Beschreibung (oder beschreibenden Definition) des Feudaleigentums waren bereits Elemente seiner Erklärung (seiner Fortexistenz *und* seines Entstehens) gegeben. Das feudale Grundeigentum „beruhte“ auf der Existenz der „feudalen Gliederung“, die „ebensogut wie das antike Gemeineigentum eine Assoziation gegenüber der beherrschten produzierenden Klasse“ war; „nur“, heißt es erklärend weiter, „war die Form der Assoziation und das Verhältnis zu den unmittelbaren Produzenten verschieden, weil verschiedene Produktions-[32]bedingungen vorlagen“.¹⁰¹ Bedingt war die feudale Gliederung „durch die bornierten Produktionsverhältnisse – die geringe und rohe Bodenkultur ...“.¹⁰² Die „von den sich niederlassenden Eroberern angenommene Form des Gemeinwesens“ mußte, da das Beutemachen bald ein Ende hatte und man anfangen mußte zu produzieren, „der Entwicklungsstufe der vorgefundenen Produktivkräfte entsprechen, oder, wenn dies nicht von vornherein der Fall ist, sich nach den Produktivkräften ändern ...“.¹⁰³ „Die Feudalität“, heißt es weiter, „wurde keineswegs aus Deutschland fertig mitgebracht, sondern sie hatte ihren Ursprung von seiten der Eroberer in der kriegerischen Organisation des Heerwesens während der Eroberung selbst.“ Diese Form war „durch die Produktivkräfte bedingt“.¹⁰⁴

In bezug auf *die Erklärung* von Feudaleigentum und Feudalität in der „Deutschen Ideologie“ ist festzuhalten:

1. Feudaleigentum und Feudalität werden als *Wirkungen*, die Produktionsbedingungen als Ursachen angegeben: Das bestimmte feudale „Verhältnis zu den unmittelbaren Produzenten“ bestand, „weil“ bestimmte Produktionsbedingungen vorlagen.
2. Konstatiert wird ein *notwendiger Zusammenhang* von Ursache und Wirkung: Die feudale Form des Gemeinwesens „mußte“ der Entwicklungsstufe der vorgefundenen Produktivkräfte entsprechen.
3. Die genannten Ursachen stellten nicht hinreichende, sondern *notwendige Bedingungen* dar. Explizit ist von Produktions„bedingungen“ die Rede, die feudale Eigentumsform ist durch die Produktivkräfte „bedingt“.
4. In die Ursache-Wirkung-Relation wird die *Notwendigkeit von Entwicklung* einbezogen. Die „Entsprechung“ der gesellschaftlichen Organisation der Eroberer in bezug auf die vorgefundenen Produktivkräfte dort, wo sie nicht gegeben war, herzustellen bleibt einem Entwicklungsprozeß vorbehalten, der einen „Ursprung“ hat, der „Einwirkungen“ unterliegt und zu dem der „Wirkung“ entsprechenden Resultat führt.

II.

Analysieren wir ein weiteres Beispiel, die Marx-Engelssche Erklärung des Entstehens der mittelalterlichen Zünfte.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² MEW, Bd. 3, S. 25.

¹⁰³ MEW, Bd. 3, S. 64.

¹⁰⁴ MEW, Bd. 3, S. 64 f. – Die Produktionsbedingungen sind charakterisiert durch „Lokalität“; die Individuen finden sich wie ihre naturwüchsigen Produktionsinstrumente (die Äcker) am Orte vor und sind „unter die Natur subsumiert“ (an den Boden gebunden); der Austausch beschränkt sich auf den zwischen Mensch und Natur; „kleine Industrie“ existiert, aber „subsumiert unter die Benutzung des naturwüchsigen Produktionsinstruments, und daher ohne Verteilung der Arbeit an verschiedene Individuen“ (vgl. MEW, Bd. 3, S. 65 f.). Die Teilung der Arbeit war „im Ackerbau ... durch die parzellierte Bebauung erschwert, neben der die Hausindustrie der Bauern selbst aufkam ...“ (MEW, Bd. 3, S. 25).

Vorausgeschickt sei diesmal die *Beschreibung*: „Die Gesellen und Lehrlinge waren in jedem Handwerk so organisiert, wie es dem Interesse der Meister am besten entsprach; das patriarchalische Verhältnis, in dem sie zu ihren Meistern standen, gab diesen eine doppelte Macht, einerseits in ihrem direkten Einfluß auf das ganze Leben der Gesellen und dann, weil es für die Gesellen, die bei demselben Meister arbeiteten, ein wirkliches Band war, das sie gegenüber den Gesellen der übrigen Meister zusammenhielt und sie von diesen trennte; und endlich waren die Gesellen schon durch das Interesse, das sie hatten, selbst Meister zu werden, an die bestehende Ordnung geknüpft.“¹⁰⁵

Auch diese – im Kontext der Darstellung des Werdens höherer Formen der Arbeits-[33]teilung (Manufaktur, große Industrie) und der Entwicklung der freien Lohnarbeit gegebene und deshalb einseitige – Beschreibung enthält Elemente der *Erklärung* nicht nur des Fortbestehens der Zunftordnung, sondern auch ihres Entstehens. Es wird auf das „Interesse“ der Meister verwiesen, daß die Zunftordnung hervorrief. Dieser ursächliche Faktor *Interesse* wird in der folgenden *Erklärung* der Entstehung der Zünfte expliziert:

„In den Städten, welche im Mittelalter nicht aus der früheren Geschichte fertig überliefert waren, sondern sich neu aus den freigewordenen Leibeigenen bildeten, war die besondere Arbeit eines Jeden sein einziges Eigentum außer dem kleinen, fast nur im nötigsten Handwerkszeug bestehenden Kapital, das er mitbrachte. Die Konkurrenz der fortwährend in die Stadt kommenden entlaufenen Leibeigenen, der fortwährende Krieg des Landes gegen die Städte und damit die Notwendigkeit einer organisierten städtischen Kriegsmacht, das Band des gemeinsamen Eigentums an einer bestimmten Arbeit, die Notwendigkeit gemeinsamer Gebäude zum Verkauf ihrer Waren zu einer Zeit, wo die Handwerker zugleich commerçants [Kaufleute], und die damit gegebene Ausschließung Unberufener von diesen Gebäuden, der Gegensatz der Interessen der einzelnen Handwerke unter sich, die Notwendigkeit eines Schutzes der mit Mühe erlernten Arbeit und die feudale Organisation des ganzen Landes waren die Ursachen der Vereinigung der Arbeiter eines jeden Handwerks in Zünften.“¹⁰⁶ Zur „Ursache“ „Konkurrenz der entlaufenen Leibeigenen“ heißt es ergänzend: „Die Flucht der Leibeigenen in die Städte fand während des ganzen Mittelalters ununterbrochen statt. Diese Leibeigenen ... kamen einzeln in die Städte, wo sie eine organisierte Gemeinde vorfanden, gegen die sie machtlos waren und worin sie sich der Stellung unterwerfen mußten, die ihnen das Bedürfnis nach ihrer Arbeit und das Interesse ihrer organisierten städtischen Konkurrenten anwies.“¹⁰⁷

Zunächst ist zur Beschreibung zu bemerken: Die in der Erklärung angegebenen Ursachen tauchen hier nicht vollzählig wieder auf; sie werden jedoch implizit vorausgesetzt und als „Interesse“ und „direkter Einfluß“ der Meister zusammengefaßt. Dafür werden in der Beschreibung des gesellschaftlichen Verhältnisses Zunft die Bedingungen der Fortexistenz, der Reproduktion etc. vollständiger angegeben als in der Beschreibung von Feudaleigentum und Feudalität: die Interessen beider Pole des Verhältnisses (sowohl der Meister als auch der Gesellen) an der Aufrechterhaltung der bestehenden (Zunft-)Ordnung werden beschrieben.

Hinsichtlich der Erklärung des Entstehens der Zünfte ist festzuhalten:

1. Als „Ursachen“ fungieren in erster Linie „Interessen“ und „Bedürfnisse“. Die Zunft-Organisation erscheint so als *Resultat* bewußten Handelns, nicht als Wirkung objektiven Bedingtseins.¹⁰⁸
2. Auch in diesem Falle wird – das zeigt schon die Verwendung des Begriffs „Ursache“ – das Bestehen notwendiger Zusammenhänge konstatiert. Die Gesellen „mußten“ sich der

¹⁰⁵ MEW, Bd. 3, S. 51 f.

¹⁰⁶ MEW, Bd. 3, S. 51.

¹⁰⁷ Ebenda.

¹⁰⁸ Das *Resultat* „Vereinigung der Arbeiter eines jeden Handwerks in Zünften“ kann, in dieser Formulierung, auch als *Massenhandlung* gedeutet werden. Vgl. auch Anm. 110.

- Zunftordnung unterwerfen. Die „Interessen“ der Zunftmeister ergaben sich notwendig aus ihren im sozialen Milieu des Berufs, der Stadt und deren feudaler ländlicher Umwelt gegebenen Produktions- und Lebensbedingungen („Notwendigkeit“ einer Kriegsmacht, „Notwendigkeit“ gemeinsamer Gebäude, „Notwendigkeit“ der Ausschließung Unberufener).
3. Die als Ursachen aufgezählten „Notwendigkeiten“ (= Bedürfnisse, Interessen) können, jede für sich, *hinreichende Bedingungen* für das Eintreten der Wirkung (des Resultats) darstellen. Die erwähnten *rekurrierenden Ereignisse* (fortwährende Landflucht, fortwähren-[34]der Krieg des Landes gegen die Stadt) und gesellschaftlichen *Verhältnisse* (feudale Organisation des ganzen Landes, das Eigentum an der besonderen Arbeit) bilden dagegen *notwendige Bedingungen* (die selbst Interessen konditionieren).
 4. In die Ursache-Wirkung-Relation werden insofern, als existentielle soziale Bedürfnisse („Notwendigkeiten“) als Ursachen angegeben werden, Zielstellungen, rationale Ziel-Mittel-Erwägungen und Handlungen einbezogen. Handlungen werden nicht erwähnt, aber stillschweigend vorausgesetzt; sie sind es, die das Resultat „Zunftordnung“ eigentlich herbeiführen.

Aus den letzten drei Bemerkungen ergibt sich die Erwartung, beim „Entwickeln“ von Feudalität und mittelalterlicher Zunft könne, da der gesellschaftliche Entwicklungsprozeß geschichtsphilosophisch als Resultat der real-historischen Subjekt-Objekt-Dialektik gedeutet wird, auf die Beschreibung von Handlungen konkret-historischer Individuen, deren Handlungsmotivationen von den gegebenen Verhältnissen bedingt sind, nicht verzichtet werden. Diese Erwartung wird zunächst enttäuscht. In der *Beschreibung des Entstehungsprozesses* weder der Feudalität¹⁰⁹ noch der Zünfte¹¹⁰ finden wir Handlungen auch nur erwähnt. Beim Vergleich von Entwicklungsbeschreibung und Erklärung zeigt sich, daß die Ausgangspunkte der Entwicklung (im Beispiel I: die kriegerische Organisation des Heerwesens, die vorgefundenen Produktivkräfte) mit den in der Erklärung angeführten Ursachen und Bedingungen identisch sind. Insofern als beim „Entwickeln“ von Handlungen abstrahiert wird, werden die in der Erklärung identifizierten Ursachen oder Bedingungen selbst zu wirkenden, treibenden Kräften (Faktoren, „Machern“). Wir haben es also scheinbar mit einer bloßen *Umkehrung der kausalen Erklärung*, mit einer sprachlichen Umformung zu tun. Diese ist nicht einmal vollständig; im Beispiel II gehen die Sprache der Erklärung und die Sprache der Beschreibung des Entwicklungsprozesses ineinander über. In der Beschreibung des Entstehens der Zünfte werden Handlungen weder erwähnt noch beschrieben. Subjektives Wissen, Wollen und Handeln finden sich aber nicht mehr nur (wie im

¹⁰⁹ „Die Feudalität wurde keineswegs aus Deutschland fertig mitgebracht, sondern sie hatte ihren Ursprung von seiten der Eroberer in der kriegerischen Organisation des Heerwesens während der Eroberung selbst, und diese entwickelte sich nach derselben durch die Einwirkung der in den eroberten Ländern vorgefundenen Produktivkräfte erst zur eigentlichen Feudalität.“ (MEW, Bd. 3, S. 65). Der Charakter der vorgefundenen Produktivkräfte und ihr Einfluß werden wie folgt weiter präzisiert: „... das Mittelalter (ging) vom Lande aus. Die vorgefundene dünne, über eine große Bodenfläche zersplitterte Bevölkerung, die durch die Eroberer keinen großen Zuwachs erhielt, bedingte diesen veränderten Ausgangspunkt ... die feudale Entwicklung (beginnt) daher auf einem viel ausgehnteren, durch die römischen Eroberungen und die anfangs damit verknüpfte Ausbreitung der Agrikultur vorbereiteten Terrain. Die letzten Jahrhunderte des verfallenden römischen Reichs und die Eroberung durch die Barbaren selbst zerstörten eine Masse von Produktivkräften; der Ackerbau war gesunken, die Industrie aus Mangel an Absatz verfallen, der Handel eingeschlafen oder gewaltsam unterbrochen, die ländliche und städtische Bevölkerung hatte abgenommen. Diese vorgefundenen Verhältnisse und die dadurch bedingte Weise der Organisation der Eroberung entwickelten unter dem Einflusse der germanischen Heerverwaltung das feudale Eigentum ... Die hierarchische Gliederung des Grundbesitzes und die damit zusammenhängenden bewaffneten Gefolgschaften gaben dem Adel die Macht über die Leibeignen.“ (MEW, Bd. 3, S. 24).

¹¹⁰ „Die Notwendigkeit der Assoziation gegen den assoziierten Raubadel, das Bedürfnis gemeinsamer Markthalen in einer Zeit, wo der Industrielle zugleich Kaufmann war, die wachsende Konkurrenz der den aufblühenden Städten zuströmenden entlaufenen Leibeignen, die feudale Gliederung des ganzen Landes führten die *Zünfte* herbei; die allmählich ersparten kleinen Kapitalien einzelner Handwerker und ihre stabile Zahl bei der wachsenden Bevölkerung entwickelten das Gesellen- und Lehrlingsverhältnis das in den Städten eine ähnliche Hierarchie zustande brachte wie die auf dem Lande.“ (MEW, Bd. 3, S. 24 f.).

Beispiel I) als notwendige Bedingung gesellschaftlicher Bewegung stillschweigend vorausgesetzt. Es wird als [35] existentiell deutlich angezeigt; das „Bedürfnis“, die „Notwendigkeit“ eines bestimmten Handelns (sich zu einer „Assoziation“ – Zunft oder Stadt – zusammenzuschließen) geben die Hauptursache bzw. den Hauptfaktor ab. Noch stärker wird der subjektive Faktor des Entwicklungsprozesses bei der Beschreibung der Entstehung der *Städte* als „wahrer Vereine“ hervorgehoben; sie wurden „hervorgerufen durch das *unmittelbare* Bedürfnis, die *Sorge* um den Schutz des Eigentums, und *um* (hier wird die subjektive Zwecksetzung ganz deutlich) die Produktionsmittel und Verteidigungsmittel der einzelnen Mitglieder zu multiplizieren“.¹¹¹ (Hervorhebung – H.-P. J.).

Ungeachtet dessen, daß wir in unseren Beispielen eine bloße Umwandlung von Ursachen (Bedingungen) in treibende Kräfte (Faktoren) konstatierten, bleibt es für das Verständnis alles Folgenden notwendig, zwischen der *Erklärung der Entstehung eines gesellschaftlichen Verhältnisses* und der *Beschreibung seines Entstehungsprozesses* methodologisch zu unterscheiden. Auf das methodische Eigengewicht der Beschreibung von Entstehungsprozessen gesellschaftlicher Verhältnisse, auf deren explanatorische, verifikatorische und praktische Funktion wird zurückzukommen sein.¹¹² An dieser Stelle ist – als ein vorläufiges Ergebnis der bisherigen methodologischen Analyse – festzuhalten:

1. Die Beschreibung von Entwicklungsprozessen beruht auf Erklärungen, sie baut (vorwiegend auf kausalen) Erklärungen auf. Zum Resultat „gesellschaftliches Verhältnis“ führende Entstehungs- und Entwicklungsprozesse, die als Resultat der real-historischen Subjekt-Objekt-Dialektik von „Schöpfung“ und „Bedingtheit“ verstanden werden, können nur auf der Grundlage der *Erklärungen* (des Entstehens und Funktionierens) jener gesellschaftlichen Verhältnisse beschrieben werden.
2. Beschreibungen von Entwicklungsprozessen gesellschaftlicher Verhältnisse, die *nur* auf einer Umkehrung kausaler Erklärung beruhen, sind – gemessen an der von Marx und Engels formulierten dialektisch-materialistischen Direktive des „Entwickelns“ – unvollständig. Sie verfehlen die vollständige „Entdeckung“ der real-historischen Subjekt-Objekt-Dialektik. Die Abstraktion von der real-historischen Handlung erscheint nur insofern gerechtfertigt, als es sich um die Beschreibung der Entstehung von *Typen* real-historischer gesellschaftlicher Verhältnisse handelt; nicht von einer bestimmten Zunft einer bestimmten Stadt in einem bestimmten Jahrhundert war die Rede, sondern von „den“ „mittelalterlichen“ Zünften schlechthin. Doch auch Handlungen lassen sich „typisieren“; die geforderte Ergänzung ist auch hier möglich und notwendig.

Entstehungs-(Entwicklungs-)prozeßbeschreibungen, wie sie im Rahmen der dialektisch-materialistischen Geschichtskonzeption postuliert werden, beanspruchen Vollständigkeit insofern, als Handlungs- und Motivbeschreibungen die „Wirkung“ von „Ursachen“ als vermitteltes „Wirken“ der „Faktoren“ erst *verständlich* machen und insofern erklären können. Nur durch die im Rahmen des Möglichen vollständige Beschreibung der real-historischen Subjekt-Objekt-Dialektik kann – für jeden einzelnen Fall – eine „Entwicklung“ empirisch verfolgt, kann die Frage beantwortet werden, wie Entwicklung möglich wird. Nur im angegebenen Sinne „vollständige“ Beschreibungen besitzen in bezug auf das Resultat (ein gesellschaftliches Verhältnis) *erklärende* Funktion, in bezug auf die der Entwicklungsprozeßbeschreibung zugrunde liegende kausale Erklärung *verifikatorische* Funktion, in bezug auf das Lernen aus der Geschichte *praktische* Funktion.

Wir setzen für den weiteren Verlauf der Untersuchung an die Stelle von „Entwicklung“ – dieser Terminus dominiert in der „Deutschen Ideologie“ – den Terminus „Formierung“, der auch bei

¹¹¹ MEW, Bd. 3, S. 51.

¹¹² Vgl. S. 38, 46 ff. u. a.

Marx, wenngleich nun materialistisch, den inneren „Mechanismus“ der Selbst-[35]bewegung des „Gegenstandes“ am deutlichsten ausdrückt bzw. philosophisch erklärt. Im folgenden wird also unter „Formierung“ bzw. „Formierungsprozeß“ gesellschaftlicher Verhältnisse stets die Entstehung bzw. der Entstehungsprozeß gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden, bewirkt durch zu beschreibende konkret-historische Subjekt-Objekt-Dialektik. Unter „Entwicklung“ bzw. „Entwicklungsprozeß“ dagegen wird die *Weiterentwicklung* eines gegebenen historischen „Gegenstandes“ in der Zeit verstanden.

Dieser Austausch der Termini ist *zweckmäßig*,

1. weil er der Verwechslung von „Entstehung“ und „Weiterentwicklung“ vorbeugt;¹¹³
2. weil der Begriff „Formierung“ das Entstehen (und das Sich-Entwickeln im Sinne des *Entstehens* neuer Modifikationen) von gesellschaftlichen Verhältnissen stets als einen *Prozeß* faßt, der nur durch Rekonstruktion und Darstellung der konkret-historischen Subjekt-Objekt-Dialektik (auf der Basis von Erklärungen) beschrieben werden kann. „Formierung“ kann – so definiert – nicht als bloßer Sachverhalt, daß etwas entstanden ist oder sich entwickelt, verstanden werden. Entstehung als „Sachverhalt“ dagegen kann nicht als Prozeß beschrieben, wohl aber – nach Definition des Entstandenen – kausal erklärt werden;
3. weil er die methodische Schwierigkeit und Spezifik anzeigt, die damit verbunden ist, einen „Entstehungsprozeß“ zu beschreiben, der durch konkret-historische Subjekt-Objekt-Dialektik bewirkt wurde.

Der Austausch der Termini ist *begründet*,

1. weil Marx selbst die Hegelschen Begriffe „formieren“, „Formierung“ („Formation“) nebst ihren Synonymen, oft an exponierter Stelle, verwendet hat;
2. weil das in der „Deutschen Ideologie“ skizzierte Modell des Geschichtsprozesses überhaupt als Modell der *historischen Formierung der Gesellschaft(en)* intendiert ist;
3. weil die geschichtsphilosophischen Beschreibungen der Entstehung einzelner Verhältnisse als „Elemente“ oder „Subsysteme“ des gesellschaftlichen Gesamtsystems Modelle von Formierungsprozessen darstellen, die bei der geschichtswissenschaftlichen „Entdeckung“ der die konkret-historischen Verhältnisse hervorbringenden Subjekt-Objekt-Dialektik als methodische Prinzipien verwendet werden können.

Die zuletzt genannten Punkte bedürfen der Erklärung und Illustration.

Zu 1: In der „Deutschen Ideologie“ erscheint vor allem die substantivische Form von „formieren“: die „Formation“. Dieser Terminus bezeichnet – die folgenden Synonyme treten weitaus öfter auf – das Produkt, die Gestalt, die Bildung, die Schöpfung menschlicher materieller und ideeller Tätigkeit. Als Produzenten ihrer Vorstellungen und Ideen sind die Menschen bedingt „durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten *Formationen* hinauf“.¹¹⁴ (Hervor-[37]hebung – H.-P. J.). Ihre Vorstellungen und Ideen sind „Produkte und Formen“ ihres Bewußtseins, „*Ideenformationen*“.¹¹⁵ Bereits in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ von 1844 benutzte Marx

¹¹³ Historiker verwenden den Terminus „Entwicklung“ in der Regel im Sinne von „Weiterentwicklung“ schon existierender „Subjekte“, Gegenstände, Verhältnisse zu etwas hin, das als spätere Modifikation des „Subjekts“, Gegenstandes, Verhältnisses gegenüber seiner früheren Existenzform erscheint. Diese Bedeutung von „Entwicklung“ liegt dem Begriff „Geschichte“ (eines Landes, einer Partei, einer Organisation) überhaupt zugrunde. Marx und Engels selbst unterschieden in der „Deutschen Ideologie“ „Entstehung“ von „Weiterentwicklung“. Im Anschluß an ihre Beschreibung und Erklärung des Entstehens der mittelalterlichen Zünfte heißt es: „Wir haben hier auf die vielfachen Modifikationen des Zunftwesens, die durch spätere historische Entwicklungen hereinkommen, nicht weiter einzugehen.“ (MEW, Bd. 3, S. 51). Aber auch diese Modifikationen entstehen. Sie können oder müssen folglich erklärt und/oder hinsichtlich ihres Entstehens beschrieben werden.

¹¹⁴ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 26. Gemeint sind hier das „Verhältnis der Nationen untereinander“ im Handel (vgl. MEW, Bd. 3, S. 57) und der Weltmarkt als beherrschende gesellschaftliche Macht (vgl. ebenda. S. 37).

¹¹⁵ MEW, Bd. 3, S. 38.

den Hegelschen Terminus „Formieren“ (Formgeben) als Synonym für Produzieren.¹¹⁶ Schließlich übersetzte Marx beim Exzerpieren aus Werken von Robert Owen und Charles Babbage in den Jahren 1845/46 das Verbum „to form“ ausdrücklich mit „formieren“.¹¹⁷ Beim Übersetzen von Auszügen aus L. Says „Principales causes de la richesse et de la misère ...“ setzte er materielle „Formation“ und „Produktion“ als gleichbedeutend.¹¹⁸ Der im Titel von Owens „Essays on the Principle of the Formation of the Human Character“ enthaltene Begriff „formation“ (Bildung) wird durch die Übersetzung als Resultat des „Formierens“ interpretiert.¹¹⁹

Zu 2: Der Begriff „Formation“, wie er in der „Deutschen Ideologie“ gebraucht wird, kann nicht als eine dem geologischen oder biologischen Werden analoge Entwicklung oder deren Resultat verstanden werden.¹²⁰ Vom „Abdampfen“ des „flüssigen“ Aggregatzustandes zu einer ‚kristallinen‘ Formation“ ist nur metaphorisch die Rede; allerdings hat sich Marx schon früher¹²¹ und auch später wieder gern des Bildes vom „Fixwerden“ gesellschaftlicher Prozesse und vom „Flüssigmachen“ erstarrter Verhältnisse durch die geschichtliche Aktion bedient.

Marx und Engels faßten den Geschichtsprozeß nicht als Naturprozeß, sondern als den *historischen Prozeß der Formierung der Gesellschaft* durch menschliches Handeln, als Prozeß der „Gesellschaftsformation“.¹²² Ihr Anliegen war es, einerseits das „Fixwerden“ individueller Bedürfnisse, Interessen, Motive und Aktionen zu „gesellschaftlichen Mächten“ zu erklären und andererseits die Voraussetzungen zu untersuchen, unter denen das „Fix“-Gewordene wieder „fließend“ wurde.¹²³ Für Marx und Engels hörte erst dann, wenn der Geschichtsprozeß als „praktischer Entwicklungsprozeß des Menschen“, als „tätiger Lebensprozeß“ interpretiert und dargestellt werden konnte, „die Geschichte auf, eine Sammlung toter Fakta zu sein“.¹²⁴

[38] Die Fakta der sogenannten objektiven Geschichtsschreibung¹²⁵, welche die „geschichtlichen Verhältnisse getrennt von der Tätigkeit“ auffaßte¹²⁶, waren „tot“, weil sie weder als Resultat noch als Ausgangspunkt gestaltender, verändernder oder modifizierender Aktion begriffen wurden. Die Geschichtsschreibung der „Historischen Rechtsschule“ betrachtete Marx ebenso wie die Geschichtskonstruktionen Hegels und der Hegel-Epigonen als „reaktionär“¹²⁷, weil darin materielle Produktion, Klassenkampf und soziale Revolution als destruktiv oder irrelevant aus der welthistorischen Entwicklung ausgeschlossen wurden.

¹¹⁶ „Das Tier“, heißt es in einem Vergleich zwischen tierischer und menschlicher „Arbeit“, „formiert nur nach dem Maß und dem Bedürfnis der species, der es angehört, während der Mensch nach dem Maß jeder species zu produzieren weiß und überall das inhärente Maß dem Gegenstand anzulegen weiß; der Mensch formiert daher auch nach den Gesetzen der Schönheit.“ (MEW, Erg.-Bd. 1, S. 517. Hervorhebungen von mir – H.-P. J.).

¹¹⁷ Vgl. Exzerpte aus Owen, Robert, *The Book of the New Moral World*. Second Part, p. 50 (IML, F 1, op. 1-168 E); Exzerpte aus Babbage, Ch., (*On the Economy of Machinery and Manufactures*, 3d ed. 1833) *Traité sur l'économie des machines et des manufactures*, trad. par Ed. Biot, Paris 1833, S. 216.

¹¹⁸ Vgl. Exzerpte aus Say, L., *Principales causes de la richesse et de la misère des peuples et des particuliers*, Paris 1818, S. 54.

¹¹⁹ „Von den frühesten Zeiten war es die Praxis der Welt zu handeln nach der Voraussetzung, daß jeder individuelle Mensch seinen eigenen Charakter formiert, und daher zurechnungsfähig für alle seine sentiments und habits und folglich für einige Belohnung verdient, für andere Strafe.“ (Exzerpte aus Owen, R., *Essays on the Principle of the Formation of the Human Character*, London 1813-1816 (IML, F 1, op. 1-167 E), S. 39).

¹²⁰ Vgl. Jaeck, H.-P., Bemerkungen zum Ursprung des Marxschen Terminus „Gesellschaftsformation“, in: *Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis*. Hrsg. v. E. Engelberg u. W. Küttler, Berlin 1977, S. 203 ff.

¹²¹ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 239.

¹²² Vgl. MEW, Bd. 13, S. 9.

¹²³ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 237 f., 238 f., Anmerkung.

¹²⁴ MEW, Bd. 3, S. 27.

¹²⁵ Im Begriff „objektive Geschichtsschreibung“ faßt Marx alle Geschichtsinterpretationen zusammen, die im „Geist“ gleich welcher Art (Gott, Volksgeist, Nationalgeist, Religion) die „treibende Kraft der Geschichte“ und im Entstehen gesellschaftlicher Verhältnisse „unmerkliche“, organisch-naturhafte Wachstumsprozesse sahen.

¹²⁶ MEW, Bd. 3, S. 40, Anmerkung.

¹²⁷ Ebenda.

Das welthistorische Konzept der Gesellschaftsformierung entsprang bei Marx primär dem revolutionären Impuls und dem kommunistischen Programm. „Formierung der Gesellschaft“ bedeutete zunächst und primär *aktive* Formierung, revolutionäre Aktion, in Kenntnis der Bedingungen und der Historizität der Bedingungen. „Der Kommunismus“, betonten Marx und Engels im Abschnitt „Produktion der Verkehrsform selbst“ ihres gemeinsamen Werkes, „unterscheidet sich von allen bisherigen Bewegungen dadurch, daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- und Verkehrsverhältnisse umwälzt und alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal im Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft. Seine Einrichtung ist daher wesentlich ökonomisch, die materielle Herstellung der Bedingungen dieser Vereinigung.“¹²⁸ „Die Kommunisten behandeln also praktisch die durch die bisherige Produktion und Verkehr erzeugten Bedingungen als unorganische (d. h. als aus dem bisherigen ökonomischen und sozialen „Organismus“ herauslösbare Mittel zum Zweck – H.-P. J.), ohne indes sich einzubilden, es sei der Plan oder die Bestimmung der bisherigen Generationen gewesen, ihnen Material zu liefern, und ohne zu glauben, daß diese Bedingungen für die sie schaffenden Individuen unorganisch waren.“¹²⁹

Mit dieser Einsicht hatten Marx und Engels ein für allemal mit Voluntarismus und Teleologie gebrochen.¹³⁰ Ihr historisches Wissen um die Entstehung neuer Gesellschaftsformen bestätigte, was die kritische Analyse der bürgerlichen politischen Ökonomie und die sozialistisch-kommunistischen Utopien sie bereits gelehrt hatten: Eine neue „Verkehrsform“ zu „produzieren“ war nicht willkürlich möglich. „Materielle Lebenskollisionen“ mußten ein radikales Bedürfnis nach Aufhebung der alten hervorrufen, bevor sich die Notwendigkeit der neuen abzeichnete. Stets mußte – im Vorfeld sozialer und ökonomischer Veränderungen, ideeller Kollisionen, politischer Revolutionen – der Punkt erreicht sein, da die Individuen ihr „materielles Leben und was damit zusammenhängt“ auf gewohnte Weise nicht mehr komplikationslos, nicht mehr ihren Bedürfnissen gemäß zu „produzieren“ in der Lage waren. Ob Proletarierehend, Überproduktionskrise. „Versachlichung der Produktivkräfte“ und „Entfremdung der Arbeit“ in der Gegenwart oder feudale Fesselung bürgerlicher Produktion und bürgerlichen Eigentums in der Vergangenheit – jede Revolution ging, erkannten Marx und Engels, aus dem eklatierenden Widerspruch zwischen sich entwickelnden Produktivkräften und einer Verkehrsform hervor, die aus einer einst als zweckrational akzeptierten notwendigen „Bedingung der Selbsttätigkeit“ der Individuen zur „Fessel“ geworden war.

[39] Die Verkehrs- und Gesellschaftsformen der Geschichte, „zwingende“ Mächte für die „Klassenindividuen“, waren, so die revolutionäre Quintessenz des historischen Formierungskonzepts, als Produkte der Geschichte und des Menschen zum Zeitpunkt gesellschaftlicher Krisen veränderndem Zugriff politisch organisierter Klassen offen. Das Geheimnis der Historizität der Bewußtseinsformen, des Gestaltwandels des Eigentums¹³¹, des historischen Zusammenhangs der „Verkehrsformen“ bestand in der produktiven Tätigkeit der Menschen und darin, „daß an die Stelle der früheren, zur Fessel gewordenen Verkehrsform eine neue, den entwickelteren Produktivkräften und damit der fortgeschrittenen Art der Selbstbetätigung der Individuen entsprechende gesetzt wird, die à son tour [ihrerseits] wieder zur Fessel und dann durch eine andre ersetzt wird. Da diese Bedingungen auf jeder Stufe der gleichzeitigen Entwicklung der Produktivkräfte entsprechen, so ist ihre Geschichte zugleich die Geschichte der sich entwickelnden und von jeder neuen Generation übernommenen Produktivkräfte und damit die Geschichte der Entwicklung der Kräfte der Individuen selbst.“¹³²

¹²⁸ MEW, Bd. 3, S. 70.

¹²⁹ MEW, Bd. 3, S. 71.

¹³⁰ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 138 f.

¹³¹ MEW, Bd. 3, S. 35.

¹³² MEW, Bd. 3, S. 72.

Zu 3: Greifen wir ein Beispiel heraus: Den Entstehungsprozeß einer *Klasse* beschrieben Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“ als *Prozeß der historischen Formierung eines gesellschaftlichen Verhältnisses*.

„Die Individuen“, konstatierten sie in der Polemik gegen Stirner, „sind immer und unter allen Umständen ‚von sich ausgegangen‘, aber, da sie nicht in dem Sinne waren, daß sie keine Beziehung zueinander nötig gehabt hätten, da ihre *Bedürfnisse*, also ihre Natur, und die Weise, sie zu befriedigen, sie aufeinander bezog (Geschlechtsverhältnis, Austausch, Teilung der Arbeit), so *mußten* sie in Verhältnisse treten. Da sie ferner nicht als reine Ichs, sondern als Individuen auf einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer Produktivkräfte und Bedürfnisse in Verkehr traten, in einen Verkehr, der seinerseits wieder die Produktion und die Bedürfnisse bestimmte, so war es eben das persönliche, individuelle Verhalten der Individuen, ihr Verhalten als Individuen zueinander, das die bestehenden Verhältnisse schuf und täglich neu schafft.“¹³³ Marx und Engels folgerten „aus der ganzen bisherigen Entwicklung“, daß die „Gemeinschaft“ *Klasse* stets nur durch die gemeinsamen Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Dritten bedingt war¹³⁴ und daß die soziale Klasse eine Gemeinschaft nur von „Durchschnittsindividuen“, von „Klassenmitgliedern“ darstellte, eine Gemeinschaft nur, soweit die Individuen „in den Existenzbedingungen ihrer Klasse lebten“. ¹³⁵ Als „Klassenindividuen“ finden sie ihre Lebensbedingungen prädestiniert vor, „bekommen“ von der Klasse ihre Lebensstellung und damit ihre „Persönliche Entwicklung angewiesen“, werden „unter sie subsumiert“. ¹³⁶ Diese „Fixierung“ der persönlichen Interessen zu Klasseninteressen, das „Sichfestsetzen“ individuellen Verhaltens in „gesellschaftlichen Verhältnissen“, die der Kontrolle des Individuums entwachsen, seine Erwartungen durchkreuzen, [40] seine Berechnungen zunichte machen¹³⁷, erklären Marx und Engels, was die soziale Gliederung der Gesellschaft in Klassen betrifft, aus der „Subsumtion der einzelnen Individuen unter die Teilung der Arbeit“. ¹³⁸

In der historiographischen Darstellung des Sich-Formierens des *mittelalterlichen Bürgertums* finden wir das Modell als methodisches Prinzip angewandt. Das Resultat, eine typisierte Prozeßbeschreibung, läßt viele Elemente konkret-historischen Wissens erkennen, von denen die einen das „Modell“ bestätigen, während andere sogar als mögliche empirische Ausgangspunkte der geschichtsphilosophischen Verallgemeinerung und geschichtstheoretischen Typisierung identifiziert werden können.

„Aus den vielen lokalen Bürgerschaften der einzelnen Städte entstand erst sehr allmählich die Bürgerklasse“, heißt es zusammenfassend in der „Deutschen Ideologie“. ¹³⁹ „Die Lebensbedingungen der einzelnen Bürger wurden durch den Gegensatz gegen die bestehenden Verhältnisse und durch die davon bedingte Art der Arbeit zugleich zu Bedingungen, welche ihnen allen

¹³³ MEW, Bd. 3, S. 423.

¹³⁴ MEW, Bd. 3, S. 74. Vgl. auch MEW, Bd. 3, S. 54: „Die einzelnen Individuen bilden nur insofern eine Klasse, als sie einen gemeinsamen Kampf gegen eine andre Klasse zu führen haben.“ Zum letzteren vgl. *Doctrine de Saint-Simon*. Exposition. Première ahnte 1828/1829. Troisième édition, rev. et augmentée, Paris 1831, S. 211: „Concluons de tout ce qui précède, qu’il n’y eut, à proprement parler, d’associations véritables dans le passé, que par Opposition à d’autres associations rivales, en sorte que tout le passé peut être envisagé, par rapport à l’avenir, comme un vaste état de guerre systématisée.“ Vgl. auch MEW, Erg.-Bd. 1, S. 499.

¹³⁵ MEW, Bd. 3, S. 74.

¹³⁶ MEW, Bd. 3, S. 54. Vgl. *Doctrine de Saint-Simon*, S. 350.

¹³⁷ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 227 f.

¹³⁸ MEW, Bd. 3, S. 54. Vgl. auch ebenda, S. 43 f., 228, 403 etc. Die Erkenntnis, daß die Klassen aus der Arbeitsteilung hervorgehen, hatte Marx schon im Jahre 1844 bei der Lektüre von Arbeiten Hegels, Steins, Osianders und vor allem W. Schulz’ gewonnen. In einer Randbemerkung zu Lists „Nationalem System der politischen Ökonomie“ mokierte sich Marx darüber, daß der Autor, „der auf die Arbeitsteilung ... so grosses Gewicht legt“, sich hütete, „auf den Unterschied der *verschiedenen Klassen* zu kommen. Er ... unterscheidet den Arbeiter nicht vom Arbeitsherrn, die Arbeitsherrn nicht unter sich.“ (MEGA², IV/2, S. 529, Z. 22-35).

¹³⁹ MEW, Bd. 3, S. 53.

gemeinsam und von jedem einzelnen unabhängig waren. Die Bürger hatten diese Bedingungen geschaffen, insofern sie sich von dem feudalen Verbandsverbande losgerissen hatten, und waren von ihnen geschaffen, insofern sie durch ihren Gegensatz gegen die Feudalität, die sie vorfanden, bedingt waren.“¹⁴⁰

Wir lösen diese These in ihre einzelnen Momente auf und weisen gleichzeitig in den Fußnoten zu den folgenden Zitaten auf wahrscheinliche Quellen hin, die der Marx-Engelschen Darstellung zugrunde lagen. In diesem „empirischen“ Material dominierten offenkundig – so in Hegels „Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte“ und Guizots „Cours d’histoire“ – typisierte Beschreibungen von hohem Allgemeinheitsgrad.

Die mittelalterlichen Städte waren „nicht aus der früheren Geschichte fertig überliefert“, sie bildeten „sich neu aus den freigewordenen Leibeigenen“¹⁴¹, wurden *geschaffen* im Gegensatz zum Land und dessen feudaler Organisation.¹⁴² Das Eigentum der Stadtbürger war ein mobiles¹⁴³: „die besondere Arbeit eines Jeden ... außer dem kleinen, fast nur im nötigsten Handwerkszeug bestehenden Kapital“.¹⁴⁴ Einerseits standen die städtischen Handwerker in *Konkurrenz* zueinander¹⁴⁵, andererseits verbanden ihre Bedürfnisse sie miteinander.¹⁴⁶ Das Bedürfnis nach Schutz des Lebens, Schutz des Eigentums, Schutz „der mit Mühe erlernten Arbeit“ führte zur Vereinigung in der Stadt-Kommune und in den [41] Zünften.¹⁴⁷ Die den *Bürgern insgesamt* gemeinsamen, in einem „historischen Akt der Selbstbefreiung“, des „Niederreißen“ einer „bestimmten empirischen Schranke“, des Geltendmachens ihrer „Individualität“¹⁴⁸ selbstgeschaffenen Bedingungen aber resultierten aus dem gemeinsamen Gegensatz zur Feudalität: „Die Bürger in jeder Stadt waren im Mittelalter gezwungen, sich gegen den Landadel zu vereinigen, um sich ihrer Haut zu wehren.“¹⁴⁹ Eine „städtische Kriegsmacht“ mußte organisiert werden.¹⁵⁰ Städtische Produktionsweise und Gegensatz zur Feudalität prägten die Kommunen.¹⁵¹ Die mit ihnen geschaffenen Bedingungen waren „allen gemeinsam und von jedem einzelnen unabhängig“: Wenn die flüchtigen Leibeigenen in die Stadt kamen, fanden sie eine „organisierte

¹⁴⁰ Ebenda.

¹⁴¹ MEW, Bd. 3, S. 50 f.

¹⁴² MEW, Bd. 3, S. 50.

¹⁴³ Vgl. Exzerpte aus Pfister. *J. Chr.*, Geschichte der Teutschen, in: MEGA², Bd. IV/2, S. 238, Z. 11-13.

¹⁴⁴ MEW, Bd. 3, S. 51. In den Städten, hatte Hegel betont, „sind die Gewerbe, die sich vom Ackerbau unterscheiden, einheimisch. Die Gewerbetreibenden müssen bald einen nothwendigen Vorrang vor den Ackerbauern gewinnen, denn diese wurden mit Gewalt zur Arbeit getrieben; jene aber hatten eigene Thätigkeit, Fleiß und Interesse am Erwerb.“ (Hegel, Vorlesungen, in: Werke, Bd. 9, S. 391 f.). Vgl. auch ein Exzerpt aus Schmidt, E. A., Geschichte von Frankreich, in: MEGA², IV/2, S. 150 f.

¹⁴⁵ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 51.

¹⁴⁶ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 423.

¹⁴⁷ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 51.

¹⁴⁸ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 283.

¹⁴⁹ MEW, Bd. 3, S. 53.

¹⁵⁰ MEW, Bd. 3, S. 51. „Die erste gemeinsame Unternehmung war“, hieß es in Hegels „Weltgeschichte“, „daß ein Thurm, in dem eine Glocke aufgehängt war, erbaut wurde: auf das Läuten der Glocke mußten sich Alle einfinden, und die Bestimmung des Vereins war, auf diese Weise eine Art Miliz zu bilden. Der weitere Fortgang ist alsdann, daß sich eine Obrigkeit von Schöppen, Geschwornen, Konsuln, die Einrichtung einer gemeinschaftlichen Kasse, die Erhebung von Abgaben, Zöllen u. s. w. sich mit einemmale findet. Gräben und Mauern wurden als gemeinsame Schutzmittel gezogen ...“ (Vgl. Hegel, Vorlesungen, in: Werke, Bd. 9, S. 391). Pfister hatte die „Zunftverfassung“ als „Grundlage des städtischen Kriegswesens“ charakterisiert (vgl. MEGA², IV/2, S. 237, Z. 11).

¹⁵¹ Guizot hatte die Kommunen für das französische Mittelalter des 12. Jh. folgendermaßen beschrieben: „Die Kommunen waren kleine Gesellschaften, kleine örtliche Staaten ... ihre Existenz war ganz und gar lokal, in das Innere der Mauern eingeschlossen und auf engem Territorium. Sie waren, durch Insurrektion, den kleinen lokalen Souveränen, von denen sie zuvor abhingen, entronnen, hatten auf diese Weise ein wirkliches politisches Leben gewonnen, ohne aber ihre Beziehungen auszudehnen, ohne sich an irgend ein gemeinsames Zentrum, irgend eine gemeinsame Organisation anzuschließen.“ (Vgl. Guizot, Histoire de la Civilisation en France, Bd. IV, S. 264 f.; vgl. auch die Schmidt-Exzerpte in: MEGA², IV/2, S. 151, Z. 9-16).

Gemeinde“ vor, „gegen die sie machtlos waren und worin sie sich der Stellung unterwerfen mußten, die ihnen das Bedürfnis nach ihrer Arbeit und das Interesse ihrer organisierten städtischen Konkurrenten anwies“.¹⁵²

Erst die Arbeitsteilung zwischen „Produktion“ und „Verkehr“, zwischen Handwerkern und Kaufleuten beseitigte die bürgerliche Beschränkung auf die Lokalität, Handelsbeziehungen und Arbeitsteilung zwischen den Städten ließen die Interessengleichheit gegenüber dem Adel hervortreten. Die gemeinsamen Bedingungen der einzelnen Bürgerschaften entwickelten sich mit dem Eintreten der Verbindung zwischen den Städten „zu Klassenbedingungen. Dieselben Bedingungen, derselbe Gegensatz, dieselben Interessen mußten im Ganzen und Großen auch überall gleiche Sitten hervorrufen.“¹⁵³

Ein Vergleich zwischen der Darstellung, die Guizot vom Prozeß der „Formierung“ des (mittelalterlichen) Bürgertums als Klasse gegeben hatte – Guizots „Cours d’histoire“ war Marx und Engels gut bekannt¹⁵⁴ – und der in der „Deutschen Ideologie“ gebotenen Skizze [42] läßt den gravierenden Unterschied der Konzeptionen erkennen. Marx und Engels gingen in ihrer *Erklärung* der Entstehung der Bürgerklasse bis auf die in der frühmittelalterlichen Stadt realisierte *Arbeitsteilung* zwischen agrarischer Produktion, handwerklicher Produktion und Handel, in ihrer *Beschreibung* der aktiven Formierung der städtischen Verhältnisse bis auf die *existentiellen ökonomischen Bedürfnisse* zurück. In dieser Beschreibung des Formierungsprozesses traten Subjekt und Objekt in dialektische Wechselwirkung. Die fixierten Verhältnisse blieben fix nur dadurch, daß und solange das materielle Interesse von Handwerkern, Gesellen (Kaufleuten etc.) an die „bestehende Ordnung“¹⁵⁵, an die „bestehenden Bedingungen“ geknüpft blieb. Die „Weiterentwicklung“ der Bourgeoisie des Mittelalters zur „großen Bourgeoisie“, in der „Deutschen Ideologie“ in extenso dargestellt, fiel zusammen mit der Weiterentwicklung der „Bedingungen“: der Arbeitsteilung (Manufaktur, große Industrie) und des Verkehrs (Handel im Manufakturzeitalter, Weltmarkt, freie Konkurrenz). Guizots undialektische und idealistisch-politische Konzeption des Aufstiegs der Bourgeoisie vom schwachen Element der feudalen Gesellschaft zur alles beherrschenden politischen Macht der Neuzeit endete im Juste-milieu der Julimonarchie, im konservativen Wunsch nach Beibehaltung des Status quo. Die Ursachen und die welthistorische Dimension des Klassengegensatzes von Bourgeoisie und Proletariat, also die kontemporäre Stufe der „historischen Formierung der Gesellschaft“, zu beurteilen lag außerhalb des Guizotschen Geschichtsdenkens.

Abschließend sei der Versuch unternommen, die bisher festgestellten Konsequenzen der Marx-schen dialektisch-materialistischen Konzeption der historischen Formierung der Gesellschaft(en) für die Methodik des Erklärens zusammenfassend zu charakterisieren. Wir haben später zu untersuchen, auf welche Weise Marx nach 1846 Erklärungsprobleme, besonders historischen Charakters, bewußt löste und welche Methoden er dabei anwandte.

¹⁵² MEW, Bd. 3, S. 51.

¹⁵³ MEW, Bd. 3, S. 53. Bei Guizot hieß es: „Das Land war mit Menschen bedeckt, die in der gleichen Situation waren, die gleichen Interessen, die gleichen Sitten (!) hatten; es konnte nicht ausbleiben, daß zwischen ihnen eine gewisse Verbindung entstand, eine gewisse Einheit, welche die Bourgeoisie hervorbringen sollte. Die Formierung (formation) einer großen sozialen Klasse war das notwendige Resultat der lokalen Befreiung der Bürger.“ (Guizot, *Histoire générale de la civilisation en Europe depuis la chute de l’empire romain jusqu’à la Revolution française*, Paris 1828, 7. Lektion, S. 28).

¹⁵⁴ Marx’ Lektüre von Guizots „Civilisation en Europa“ gehört in die Jahre 1843/44 und war bedeutsam für die Entwicklung seines Klassenbegriffs. Vgl. dazu *Jaeck*, Die französische bürgerliche Revolution [42] von 1789 im Frühwerk von Karl Marx (1843-1846). Geschichtsmethodologische Studien, Berlin 1979, S. 89 ff. Der zweite Teil des Vorlesungszyklus, Guizots „Histoire de la civilisation en France“, bildete eine Quelle des Wissens vor allem über Feudalsystem und Mittelalter, auf die Marx und auch Engels (vgl. dessen nachgelassene Schrift „Über den Verfall des Feudalismus und das Aufkommen der Bourgeoisie“, in: MEW, Bd. 21, S. 392 ff.) gern zurückgriffen.

¹⁵⁵ MEW, Bd. 3, S. 52.

Das Mittel, die Subjekt-Objekt-Dialektik in historischen Prozessen der Formierung gesellschaftlicher Verhältnisse zu „erfassen“ und darzustellen, ist die *Beschreibung* solcher Formulierungsprozesse (im folgenden kurz: Formierungsbeschreibung). Diese ist, wie wir sahen, ohne vorausgehende Wesensbestimmung (theoretisch fundierte Definition und Beschreibung) und *Erklärung* (des Entstehens) des Formierungsergebnisses „gesellschaftliches Verhältnis“ nicht möglich.

In den komparativ untersuchten Beispielen (Feudaleigentum, Zunftverfassung) bestand die Formierungsbeschreibung im wesentlichen nur aus der Umkehrung einer kausalen Erklärung. Die Ursache wurde (als „Faktor“) zum Ausgangspunkt, die Wirkung zum Endpunkt einer *Entwicklung*. Sofern diese Entwicklung als autodynamisch, durch Subjekt-Objekt-Dialektik bewirkt, dargestellt werden kann, besitzt ihre Beschreibung eine *explanatorische Funktion*: Sie macht „verständlich“, wie das Resultat aus der (den) Voraussetzung(en) hervorging. Aus geschichtstheoretischer Sicht ist die „Ergänzung“ der kausalen Erklärung durch die Formierungsbeschreibung deshalb erforderlich, weil, wie Hegel bereits wußte, in Geschichte und Gesellschaft die Wirkung *nicht* unmodifiziert und beliebig wiederholbar aus der Ursache hervorgeht. Die kausale Erklärung in der Geschichte ist eine, um die Formulierung Hegels zu benutzen, „uneigentliche“, nur scheinbar „formelle“ Erklärung.

[43] In den komparativ untersuchten Beispielen fungierten als Ursachen (Bedingungen) bzw. Faktoren:

1. *Gesellschaftliche Verhältnisse* (Heeresverfassung, Produktionsverhältnisse, feudale Organisation des ganzen Landes, Eigentum an einer besonderen Arbeit), *Ereignisse, Zustände* (Konkurrenz Nichtzünftiger, Krieg des Landes gegen die Stadt);
2. *Bedürfnisse und Interessen* (Notwendigkeit einer städtischen Kriegsmacht, Notwendigkeit gemeinsamer Markthallen, Notwendigkeit der Ausschließung Nichtzünftiger, Notwendigkeit des Schutzes von Arbeit und Eigentum, Bedürfnis nach Arbeit, Interesse der Meister).

Der *Formierungsprozeß*, der das Hervorgehen des Resultats aus dem (den) bedingenden Ausgangspunkt(en) erst verständlich macht, kann aber nur beschrieben werden, wenn die (implizit vorausgesetzte) menschliche Handlung explizit in die Beschreibung eingeführt wird. Ein Formierungsprozeß, dessen Ausgangspunkte gesellschaftliche Verhältnisse, Zustände oder Ereignisse sind, setzt erst ein, wenn Motive, Interessen, Bedürfnisse vorhanden sind, die Handlungen determinieren. Ein Formierungsprozeß, dessen Ausgangspunkte Bedürfnisse und Interessen sind, beginnt erst, wenn diese zu Handlungen geführt haben. Die *Formierungsbeschreibung* setzt also nicht nur durch Erklärung gewonnene Kenntnis von Ausgangs- und Endpunkt des Formierungsprozesses voraus, sondern auch historisches Wissen um für den Formierungsprozeß relevante Motive, Handlungen, Ereignisse, Zustände und Prozesse, Wissen auch um deren kausale Verknüpfung.

Das Verhältnis von Formierungsbeschreibung und *kausaler Erklärung* – die meisten der von Marx zu lösenden methodischen Probleme führen darauf zurück – präsentiert sich also zunächst unter doppeltem Aspekt:

1. Die kausale Erklärung der Entstehung eines gesellschaftlichen Verhältnisses erfährt durch die Formierungsbeschreibung eine notwendige (explanatorische) Ergänzung, die als „historische Konkretisierung“ – sofern die historischen Fakten der Formierungsbeschreibung sich der kausal-explanatorischen Hypothese fügen – zugleich eine *bestätigende Funktion* besitzt.
2. Die Formierungsbeschreibung die im Hinblick auf ihre *praktische Funktion* – das „Lernen aus der Geschichte“ für ein künftiges *aktives* Formieren gesellschaftlicher Verhältnisse – ihre Rechtfertigung in sich selbst trägt, wirft ihrerseits neue (historische) Erklärungsprobleme auf, die sich auf innerhalb des Formierungsprozesses relevante Motive, Handlungen, Ereignisse, Zustände, Prozesse beziehen.

Innerhalb der Methodik der Formierungsbeschreibung wird der *kausalen Erklärung* nicht nur eine ganze Skala unterschiedlicher historischer Gegenstände zugewiesen, die methodische Spezifika konstituieren; auch das Verhältnis von Erklärung des Fortbestehens, der Selbstreproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse und Erklärungen, die ihr Entstehen betrafen, wird durch das Formierungskonzept bestimmt.

Für die Erklärung der Genesis, des Werdens ist dieses Verhältnis in zweierlei Hinsicht relevant:

1. Die Bedingungen der Selbstreproduktion, des Fortbestehens eines gesellschaftlichen Verhältnisses sind zunächst als historische Bedingungen der Entstehung eines gesellschaftlichen Verhältnisses in Erscheinung getreten.
2. Gesellschaftliche Verhältnisse fungieren, wie die untersuchten Beispiele zeigen, als historische *Ursachen* bzw. als *Ausgangspunkte der historischen Formierung* bzw. der historischen Formierungsbeschreibung

Gesellschaftliche Verhältnisse bedürfen, wie wir sahen, sowohl der Wesensbestimmung als auch der historischen Erklärung. Waren sie einmal wissenschaftlich bestimmt, meinte Marx, so übertraf ihre explanatorische Bedeutung die der anderen „Ursachen“ (Bedürfnisse, Interessen, Ereignisse, Zustände, Prozesse) bei weitem. Wie wir wissen, erblickte Marx nicht in den „zufälligen“ Ereignissen, nicht in den individuellen Motiven entscheidende Ursachen, sondern in den „allgemeinen Verhältnissen“; nicht die Individuen waren „verantwortlich“, und nicht Ideen waren es, die den entscheidenden Gegenstand wissenschaftlicher Erklärung und praktischer Veränderung bildeten. Für Marx waren es die gesellschaftlichen Verhältnisse und in letzter Instanz die materiellen Produktionsverhältnisse, die die anderen Ursachenkategorien determinierten oder bedingten. Ihre explanatorische Potenz erstreckte sich nicht nur auf die Gesamtwirkung, sondern auch auf Motive, Handlungen, Zustände, Prozesse, Ereignisse, die als einzelne Ursachen oder Faktoren für den Beginn oder den Fortgang eines Formierungsprozesses Bedeutung gewannen. Die Determination individuellen und kollektiven Verhaltens, Wissens, Wollens und Handelns durch die gesellschaftlichen Verhältnisse im einzelnen zu begreifen war eine Aufgabe, die sich Marx im Kontext historischer Erklärungen immer wieder vorlegte. Als methodologische Direktive – unter Hervorhebung der spezifischen Einheit von kausaler Erklärung und Formierungsbeschreibung – finden wir sie in der am Beginn dieses Abschnitts aus dem Feuerbach-Kapitel zitierten Darlegung der dialektisch-materialistischen gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsmethodik in Umrissen beschrieben. [45]

II. Historische Erklärungen und die Wissenschaft von der Gesellschaft („Das Elend der Philosophie“, 1847)

Marx' „Elend der Philosophie“, eine glänzende und tiefgründige Widerlegung der Proudhonschen „Formel“ einer auf Gleichheit und Gerechtigkeit gegründeten, ohne politische Revolution und ohne staatliche Autorität zu realisierenden Gesellschaft, ist für die Thematik „historische Erklärung“ durchaus von Gewicht. Zwar ist die Marxsche Schrift von 1847 ein vorwiegend ökonomisches Werk; die Argumentation gegen Proudhon stützt sich vorwiegend auf Fakten und theoretische Einsichten der politischen Ökonomie. Dennoch weist Marx gerade hier der historischen Erklärung eine theoriebildende Funktion für alle Gesellschaftswissenschaften zu, speziell für die politische Ökonomie. Was er Proudhon immer wieder vorwirft, sind „Mangel an historischen Kenntnissen“¹, fehlende Einsicht in das Wesen der Geschichte², „Enge des historischen Gesichtskreises“³. Dieser Grundmangel konstituiert für ihn, unter dem Gesichtspunkt des wissenschaftlichen Vorgehens, den Utopismus der Proudhonschen „ökonomisch-sozialen Physiologie“. In den Marxschen sieben „Bemerkungen“ zur „Methode“ geht es vordergründig um die Hegelsche Dialektik und die daran angelehnte Proudhonsche „entwickelnde“ Vorgehensweise. Gleichzeitig aber werden einige der in unserer Untersuchung relevanten Themen berührt; wir finden Erörterungen über theoretische und historische, kausale und „rationale“ Erklärung sowie über das Problem der Darstellung ökonomischer Systemzusammenhänge.

Nicht nur, um zu zeigen, wie Proudhon die Hegelsche Dialektik „herunterbringt“⁴, ging Marx systematisch auf dessen „Methode“ ein. Der entsprechende Abschnitt im „Elend der Philosophie“ zeigt Marx' wachsendes Methodenbewußtsein. Zwar hielt er es nicht für lohnend, sich mit den weitschweifigen methodologischen Reflexionen Proudhons im einzelnen zu befassen, andererseits aber warf Proudhon echte Methoden-Probleme auf. Um die Verworrenheit der Proudhonschen Beweisführung gedanklich zu ordnen, bemühte sich Marx um ein präziseres Verständnis forschungsmethodologischer Begriffe.

Die Lektüre von Trendelenburgs „Logischen Untersuchungen“ diente möglicherweise diesem Zweck.⁵ In Marx' Widerlegung erkennen wir nicht nur theoretische Überlegenheit, nicht nur formal-logische Selbstsicherheit, sondern auch forschungs„logische“ Reflexion.

[46] Noch einmal haben wir es – wie im Kontext der Marxschen Polemik gegen Proudhons ökonomische Kategorien und deren historisch-logische Aufeinanderfolge nicht anders zu erwarten – fast ausschließlich mit der *Erklärung* (und Formierungsbeschreibung) *gesellschaftlicher* (ökonomischer) *Verhältnisse* zu tun. Erst die zeithistorischen Schriften von 1850 und 1852 geben uns Einblick in die Marxsche Methodik der Erklärung historischer Handlungen und Ereignisse.

Im folgenden geht es nicht darum, die Marxsche Kritik am pseudodialektischen Vorgehen und am hypostasiert-motivationalen, teleologischen Erklären Proudhons einfach zu rekapitulieren. Vielmehr sollen Proudhonsche und Marxsche Erklärungen gleicher Gegenstände – ökonomischer „Kategorien“ bzw. ökonomischer gesellschaftlicher Verhältnisse – miteinander verglichen werden, damit die jeweilige Spezifik der Methodik aus der Spezifik der von Proudhon bzw. Marx formulierten Erklärungsprobleme entwickelt werden kann.

¹ MEW, Bd. 27, S. 457.

² Vgl. MEW, Bd. 4, S. 160.

³ MEW, Bd. 4, S. 165.

⁴ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 129.

⁵ *Trendelenburg, Adolf*, Logische Untersuchungen, 2 Bde., Berlin 1840, aufgeführt im sogenannten Daniels-Verzeichnis der ersten Marxschen Bibliothek. Vgl. *Ex Libris Karl Marx und Friedrich Engels*. Schicksal und Verzeichnis einer Bibliothek, Berlin 1967, S. 227.

1. Erklärungsproblem und Erklärungsmethodik bei Proudhon und Marx

Proudhon hat, konzidierte Marx, „vor Hegel den Vorteil voraus, Probleme zu stellen ...“.⁶ Diese Probleme waren „Zeitfragen“, existentielle Probleme des Proletariats, der Kleinbürger und Bauern in der kapitalistischen Gesellschaft, Probleme, die es galt – und das Bemühen darum einte Marx und Proudhon – „zum Besten der Menschheit zu lösen“.⁷ Es waren aber auch abgeleitete wissenschaftliche Probleme der Ökonomie, Soziologie und Geschichte, der Theoriebildung und der Erklärungsmethodik, die Proudhon seit seiner berühmten Schrift von 1840 – bereits im Titel wurde hier nach dem Wesen des Eigentums gefragt⁸ – immer wieder aufwarf. Nach 1842 las Marx alle Proudhonschen Schriften, und zwar außerordentlich genau. Er akzeptierte nicht nur Proudhons Überzeugung, daß es für die Wissenschaft unabdingbar sei, immer wieder neue Probleme zu formulieren⁹, das Beispiel, das der „Ouvrier“ Proudhon mit seinem Bemühen gab, im Interesse gesellschaftlicher Veränderung in die Welt der Wissenschaften einzudringen, trug durchaus dazu bei, den jungen Marx in seiner Entwicklung zum Wissenschaftler und Revolutionär voranzutreiben.¹⁰

Sehr bald hatte Marx als Revolutionär und auch als Wissenschaftler Proudhon überholt. Der persönliche Kontakt beider Denker im Jahre 1844 erbrachte keine Übereinstimmung der politischen, sozialen und philosophischen Standpunkte. 1845/46 war sich Marx endgültig darüber im klaren, daß von einem Menschen, dessen Denken so stark von Spekulation, Reformismus und Gegnerschaft zum kommunistischen Gesellschaftsideal geprägt war, kein theoretischer oder praktischer Beitrag zur Sache des Proletariats zu erwarten war. Vielmehr mußte die Ausstrahlung der ökonomisch-sozialen Utopie Proudhons auf die sich formierende Arbeiterbewegung abgewehrt werden. Der persönliche Bruch war nur ein [47] Resultat dieser Erkenntnis; die praktischen und theoretischen Probleme der Emanzipation des Proletariats mußten ohne, ja gegen Proudhon gelöst werden, darunter auch jenes Problem, das Proudhon mit radikaler Geste in die Öffentlichkeit geschleudert hatte: das Problem der Wesensbestimmung des Privateigentums in seiner modern-bürgerlichen Form.

Daß nicht nur Marx „Probleme stellte“, sondern auch Proudhon dazu fähig war, läßt es als möglich erscheinen, den Unterschied, der zwischen der Erklärungsmethodik beider besteht, aus dem Unterschied der von ihnen formulierten Erklärungsprobleme abzuleiten. Die Gegenstände, die Proudhon im „Système des contradictions“¹¹ „erklärte“ und die Marx, mit der Absicht, die Proudhonschen „Erklärungen“ zu entwerten, im „Elend der Philosophie“ tatsächlich zu erklären unternahm, sind nur scheinbar identisch. Tauschwert, Geld, Arbeitsteilung, „Fabrik“, Eigentum erfuhren als „Kategorien“ einerseits, als historisch-gesamtgesellschaftlich bedingte ökonomische Verhältnisse andererseits bei Proudhon und Marx divergierende Interpretationen. Marx erklärte anders und anderes als Proudhon. Dessen Scheitern beim Erklären ökonomischer Verhältnisse führte er vor allem auf ein – aus welchem Grunde immer – defizitäres Wissen zurück. Die Qualität des Wissens über den Problemgegenstand aber konstituiert die Qualität der Frage¹² und entscheidet im vorab über Erfolg oder Mißerfolg bei der Problemlösung.

⁶ MEW, Bd. 4, S. 132.

⁷ MEW, Bd. 4, S. 132.

⁸ Proudhon, P.-J., *Qu'est-ce que la propriété ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement* Premier Mémoire, Paris 1840.

⁹ Vermutlich im Jahre 1844 las Marx Proudhons „Avertissement aux propriétaires, ou lettre à considérant, rédacteur de la Phalange, sur une défense de la propriété“, Paris 1841 (vgl. *Ex Libris*, S. 164). Er hob folgende Passage hervor: „Es ist ein allen Wissenschaften gemeinsamer Wesenszug ..., stets für neue Untersuchungen offen zu sein und den Geist durch immer wieder neu entstehende Probleme anzustacheln ... Wahre Wissenschaft ist, wie Gott, unendlich.“ (Proudhon, *Avertissement*, S. 68 f.).

¹⁰ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 108, 344; Bd. 2, S. 43 u. a.

¹¹ Proudhon, P.-J., *Système des contradictions économiques ou philosophie de la misère*, T. I. 2, Paris 1846.

¹² Vgl. I. 2 des vorliegenden Bandes, S. 18 f.; vgl. ferner MEGA II/1.1, S. 61.

Wir verwenden im folgenden die Begriffe „Problem“ und „Erklärungsproblem“ in der Bedeutung, die ihnen die heutige marxistische Wissenschaftsmethodologie zuweist.¹³ Ein *Problem*, so etwa lassen sich die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zusammenfassen, ist die gedankliche Form, in der sich der fragende Forscher einer objektiven Problemsituation, eines objektiven Widerspruchs zwischen dem vorhandenen Wissen und neuen Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis und/oder der wissenschaftlichen Erkenntnis mehr oder weniger bewußt wird. Seiner gedanklichen Struktur nach ist ein Problem ein spezifisches System von *Aussagen* über bereits vorhandenes, vom Forscher selbst nicht in Frage gestelltes Wissen, das Bedingungen der Problemlösung angibt, und von *Fragen*, die sich auf das noch nicht Erkannte beziehen.¹⁴ Ein *Erklärungsproblem* besteht dann, wenn ein Bedürfnis nach Erklärung existiert, das vorhandene Wissen (einer Mehrheit von Wissenschaftlern, der Gesellschaft überhaupt) aber nicht ausreicht, eine bestimmte Warum-Frage zu beantworten. Der erklärende Wissenschaftler geht niemals voraussetzungslos an die Problemlösung heran, sondern stets auf der Grundlage eines schon vorhandenen, mehr oder weniger hypothetischen Wissens über den Gegenstand. Wenn er die auf das methodische Vorgehen zielende Frage „Wie ist Erklärung möglich?“ stellt, dann sind durch ihn oder für ihn die Vorfragen „Was soll erklärt werden?“ und „Warum soll etwas erklärt werden“ bereits beantwortet.¹⁵

Wenn wir moderne wissenschaftsmethodologische Definitionen beim Vergleich Marxschen und Proudhonscher Erklärungen benutzen, machen wir uns sicherlich keines anachronistischen Vorgehens schuldig. Marx wenigstens war sich durchaus darüber im klaren, daß die Art und Weise, in der eine Frage formuliert wird, für ihre Beantwortung von Belang ist. „Bereits damit, daß er die Frage in diesen Ausdrücken stellt, setzt Herr Proudhon *das Geld* voraus“, bemerkte er in seiner Kritik der Proudhonschen „Erklärung“ des Geldes.¹⁶ [48] Auch in anderen Fällen bestand Marx' Kritik oft darin, daß er in Proudhonschen Fragen theoretische Implikationen nachwies, die dem Erklärungsgegenstand nicht angemessen waren.

Die von Proudhon im „*Système des contradictions*“ formulierten Erklärungsprobleme stehen in *vermitteltem* Zusammenhang mit der „sozialen Frage“, die sich seit dem Beginn der industriellen Revolution in wachsender Schärfe darstellte. Proudhons Kritik des Eigentums ging ebenso wie seine Gesellschaftsutopie „von der Tatsache aus, worin sein (des Privateigentums – H.-P. J.) widerspruchsvolles Wesen in der sinnfälligsten, schreiendsten, das menschliche Gefühl unmittelbar empörendsten Gestalt erscheint – von der Tatsache der Armut, des Elendes“.¹⁷ In *unmittelbarem* Zusammenhang stehen Proudhons Erkenntnisprobleme mit einem Beweisproblem. Proudhons Fragen nach dem Warum von Tauschwert, Geld, Arbeitsteilung, „Maschinen“, Eigentum etc. sind eine Folge seines Bemühens, die „Wahrheit“ (Anwendbarkeit, Zweckmäßigkeit) seines Organisationsplans der Gesellschaft zu *beweisen*.

Tauschwert, Geld, Arbeitsteilung etc. waren für Proudhon entweder notwendige Elemente (Bausteine) seines Gesellschaftsplans oder notwendige Schritte auf dem Wege zu dessen Konzipierung oder Realisierung. Es ist durchaus keine bloße Tautologie, wenn wir feststellen, daß Proudhon die genannten ökonomischen Kategorien (Verhältnisse) zu *erklären* suchte, um deren *Notwendigkeit* zu beweisen; Notwendigkeit konnte – und das ist von methodologischer Relevanz – entweder als (1) kausale (historische oder theoretische) oder als (2) teleologische gedeutet werden, als (1) Warum-Notwendigkeit oder als (2) Wozu-Notwendigkeit. Nicht

¹³ Vgl. u. a. *Problem und Methode in der Forschung*. Hrsg. v. H. Parthey, Berlin 1978.

¹⁴ Vgl. *Einführung in das Studium der Geschichte*, 3., völlig neu erarb. Aufl., Berlin 1979, S. 215.

¹⁵ Vgl. *Jaeck, H.-P.*, Geschichtswissenschaftliche Erklärungen, Erklärungsprobleme und die Marxsche Theorie der historischen Formierung der Gesellschaft, in: *Gesellschaftstheorie und historische Erklärung*. Hrsg. v. W. Küttler, Berlin 1985, S. 260.

¹⁶ MEW, Bd. 4, S. 107.

¹⁷ MEW, Bd. 2, S. 36.

einmal mit einer einfachen erklärungsmethodologischen Alternative haben wir es zu tun; eine Möglichkeit der Kombination liegt darin, daß *Motive* sowohl als *Ursachen* (von Handlungen) als auch als *Ziele* (des Handelns) betrachtet werden können.

Um die Frage nach der Spezifik des Erklärens beantworten zu können, um sagen zu können, warum Proudhon – Analoges gilt für Marx – so und nicht anders erklärte, müssen wir dessen Erklärungsprobleme analysieren, müssen wir sie in ihre (wichtigsten) Bestandteile auflösen. Ein Problem stellt nach unserer Definition die gedankliche Form dar, in der sich der Forscher der objektiven Problemsituation mehr oder minder bewußt wird. Folglich ist es notwendig, von den „Ausdrücken“ auszugehen, in denen Proudhons Erklärungsprobleme formuliert sind, d. h., die in der Problemformulierung enthaltenen Begriffe *im Sinne Proudhons* zu definieren.

Wir greifen als Erklärungsgegenstand zunächst jene „Kategorie“ heraus, mit der Proudhons „System der Widersprüche“ und die Marxsche Polemik beginnen, den „Tauschwert“. Beachten wir, daß Proudhon nicht den „Austausch“ (Handel), also ein tatsächliches gesellschaftliches Verhältnis bzw. eine sich wiederholende Massenhandlung, erklären will, sondern den „Tauschwert“ als Eigenschaft der Arbeitsprodukte, gegeneinander austauschbar zu sein. Der „Austausch“ mußte beschrieben und kausal erklärt, der „Tauschwert“ konnte, so schien es, „entdeckt“ oder „erkannt“ werden. Proudhon behauptete nun, daß die Produkt-Eigenschaft „Tauschwert“ aus der Produkt-Eigenschaft „Gebrauchswert“ hervorgehe: „Beide Arten von Werten stehen in einem Verhältnis der Aufeinanderfolge; der Tauschwert ist gegeben durch eine Art Spiegelung (reflet) des Gebrauchswerts.“¹⁸ Im Wie dieser „Spiegelung“ lag Proudhons *Erklärungsproblem*. Es lautete: „Wie wird der Gebrauchswert Tauschwert?“¹⁹ Die Spiegelung war gedanklichen Art; sie bestand in der „Idee des [49] (Tausch-)Werts“²⁰, d. h. in dem Gedanken, daß ein Produkt, wenn und weil nützlich für den Gebrauch auch durch andere, sich in einem bestimmten Verhältnis austauschen läßt.

Diese „Idee der Austauschbarkeit (substitution)“²¹ machte für Proudhon das (unveränderliche) Wesen des Tauschwerts aus, sie wollte er erklärt wissen: „Dieses Hervorbringen der Idee des Wertes ist von den Ökonomen nicht mit hinreichender Sorgfalt gekennzeichnet worden, wir haben daher hier haltzumachen.“²² Die „neue“ Fassung des Proudhonschen Erklärungsproblems lautete: „Wie wird (wurde) die Idee des Tauschwerts hervorgebracht?“ Und wir haben im Zuge der Problemanalyse weiterzufragen: Wie definierte Proudhon „Idee“, was verstand er unter „hervorbringen“?

„Idee“ ist nach Proudhon die Bezeichnung für die „Bestimmungen der Vernunft im Menschen“.²³ Als Bestimmungen der *Vernunft* zeichneten sie sich gegenüber den Bestimmungen des bloß empirischen *Verstandes* (entendement, sens commun) dadurch aus, daß sie ewig, wahr, d. h. stets anwendbar, waren, Gesetzes- oder Regel-Charakter hatten, dem Wesen des Menschen und der Gesellschaft entsprachen und sich infolgedessen von der Wissenschaft zu einem dem Wesen des Menschen und der Gesellschaft entsprechenden System – dem ökonomisch-sozialen „System“ Proudhons – zusammenfügen ließen. Auch die („zusammenfassenden“) „Ideen“ („Kategorien“) entstammten nach Proudhon der Erfahrung.²⁴ Ihre „Wahrheit“ wurde durch kollektive Erfahrung, die Erfahrung der Menschheit, bestätigt; entdeckt, erkannt wurden sie aber durch den individuellen Gedanken einzelner. Die „individuellen Energien“²⁵ waren es, die nach

¹⁸ Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 33.

¹⁹ Ebenda, Bd. 1, S. 33; MEW, Bd. 4, S. 67.

²⁰ Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 33; MEW, Bd. 4, S. 67.

²¹ Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 34.

²² Ebenda, Bd. 1, S. 33 f.; MEW, Bd. 4, S. 67.

²³ Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 144.

²⁴ Ebenda, Bd. 1, S. XXIX.

²⁵ Ebenda, Bd. 1, S. 242.

Proudhon Ökonomie und Gesellschaft vorantrieben; der Appell an die Einsicht der vielen einzelnen ließ, so meinte er, den individuellen Gedanken zur allgemeinen Praxis werden.

Proudhons „Erklärung“ der „Idee des Tauscherts“ durch den der individuellen Erfahrung und dem individuellen Bedürfnis entspringenden „Vorschlag“ eines einzelnen, wechselseitig benötigte, über den persönlichen Bedarf hinaus erzeugte Produkte auszutauschen, implizierte – da eine *Idee* erklärt wurde – bereits die Akzeptierung des Vorschlags und die Bestätigung seiner Zweckmäßigkeit. Die „Idee des Tauscherts“ wurde also nach Proudhon letztlich dadurch „hervorgebracht“, daß der aus Bedürfnis, Erfahrung und Erkenntnis geborene individuelle Einfall, zum gegenseitigen Vorteil Produkte auszutauschen, der Prüfung durch die Praxis, den Austausch selbst, die kollektive Erfahrung standhielt und deshalb zur allgemeingültigen „Idee“, zum sozialen „Gesetz“ wurde.

Proudhon sah jedoch keine Notwendigkeit, nach den konkret-historischen ökonomischen Voraussetzungen des individuellen Vorschlags, der Tatsache des Austauschs und der Akzeptierung des Vorschlags durch die anderen Produzenten zu fragen. Die „Erzeugung der Idee des Tauscherts“ war für ihn ein Vorgang, der sich in jeder beliebigen Epoche der Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft so abspielen konnte. Die Motive des Vorschlagenden fielen für ihn mit den Motiven der tatsächlich Austauschenden zusammen; die „Wahrheit“ des Vorschlags führte zu dessen Akzeptierung. Proudhon beschränkte sich auf das für ihn Relevante: Er beschrieb den Inhalt der Motivation, die *rationalen Erwägungen* des Vorschlagenden, der den für alle gangbaren Weg gefunden hat, seinem Bedürfnis nach Produkten, die er selber nicht herstellen kann, abzuhelpen. Die Motivation des Vorschlags bildete das Wesen der „Idee“ des Austauschs. Der Test des Vorschlags wie die sich verallgemeinernde gesellschaftliche Praxis des Austauschs waren für Proudhon bloße „Anwendung“: „Die Idee ist alles. Die Anwendung ist die rohe Tat, sonst nichts. Die Idee ist die Kategorie, welche alle sie ausdrückenden Tatsachen erfaßt.“²⁶

Proudhons Fragestellungen und „Erklärungen“ waren – Analoges gilt für jeden Denker – durch ökonomische, philosophische, erkenntnistheoretische, den Menschen, die Gesellschaft, den wissenschaftlichen Fortschritt der Menschheit betreffende Annahmen, Überzeugungen, Wissens-elemente, Normen und Werte vorgeprägt.²⁷ Diese aber erwiesen sich in vielem als illusionär. Explizit stellte Proudhon an seine „Formel“ der Gesellschaftsorganisation die Forderung nach unmittelbarer Verständlichkeit und Anwendbarkeit.²⁸ Als isolierter Denker appellierte er an die Einsicht der arbeitenden Einzelnen. Beides spiegelte sich in den von Proudhon formulierten Erklärungsproblemen und in seiner Erklärungsmethodik wider. Marx charakterisierte Proudhons Forderung, ein „wahres“ ökonomisches und soziales System müsse zu beliebiger Zeit, am beliebigen Ort, ohne besondere historische Vorbedingungen, nur unter der Voraussetzung des gegebenen Zustandes realisierbar sein²⁹, als „frommen Wunsch“. Doch nicht nur dem gesamten ökonomischen Organisationsplan lag die „alte Illusion“ zugrunde, „daß es nur vom guten Willen der Leute abhängt, die bestehende Gesellschaft zu ändern, und daß die bestehenden Verhältnisse Ideen sind“³⁰, sondern auch seiner Erklärungsmethodik.

Historisches Wissen fehlte unter den Wissensbestandteilen des Proudhonschen Problems der Erklärung des Tauscherts gänzlich; auch in anderen Erklärungsproblemen entdecken wir nur Spuren davon. Proudhon betrachtete historisches Wissen als irrelevant; es betraf nur die Sphäre der „Anwendung“, der Ideen-Realisierung in einer Reihe „schwankender Institutionen, welche

²⁶ Ebenda, Bd. 1, S. 338, 339.

²⁷ Vgl. *Problemtypen bei der Hypothesen- und Prognosenbildung*. Rostocker philosophische Manuskripte, H. 7, Rostock 1970, S. 12; vgl. auch *Topolski, J., Rozumienie historii*, Warszawa 1978, S. 159 f.

²⁸ Vgl. *Proudhon, Systeme*, Bd. 2, S. 102.

²⁹ „Die Welt, die Menschheit, die Kapitalien, die Industrie, die Geschäftspraxis sind fertig vorhanden; es handelt sich nur darum, ihre Philosophie zu finden, d. h. sie zu organisieren.“ (*Proudhon, Systeme*, Bd. 1, S. 282).

³⁰ MEW, Bd. 3, S. 362 f.

von tausend unvorhergesehenen Zufällen und langem Umhertappen begleitet sind“.³¹ Hier nach Ursachen zu suchen war das inferiore Tun der Geschichtswissenschaft. Aufgabe der *Gesellschaftswissenschaft*, die begründet zu haben Proudhon nicht eben bescheiden für sich in Anspruch nahm, waren „Urteile“, die den Zufall ausschlossen und die Bestimmung der Menschheit offenbarten.³²

Halten wir fest: Proudhon strebte keine historischen Erklärungen an und vermochte keine kausalen Erklärungen zu geben. Seine Antwort auf die Frage, wie die „Idee des Tauscherts“ hervorgebracht wird, läßt sich bestenfalls als „rationale“ Begründung einer individuellen Handlungsentscheidung oder potentiellen Handlung charakterisieren. Es handelt sich nicht um eine konkret-historische Handlung, die durch konkret-historische Handlungsmotive erklärt wird. Vielmehr ging Proudhon von einem gegenwärtigen, aber als zeitlos deklarierten ökonomischen Praxis-Problem aus (Wie kann ich in den Besitz benötigter Produkte kommen, die ich nicht selber herstelle?), dessen zeitlos gültige Lösung (die „Idee des Tauscherts“) er als Motiv (rationale Erwägung) und „Vorschlag“ eines zeitlos-fiktiven Individuums beschrieb.

[51] Mit der Lösung eines wissenschaftlichen Erklärungsproblems haben wir es nicht zu tun. Was Proudhon aus den Definitionen von „Idee“ und „Tauschwert“ ableitete – beide Begriffe waren Bestandteile seines Erklärungsproblems –, waren nicht Prämissen oder Elemente einer erklärenden Hypothese, die empirisch verifizierbar gewesen wäre, sondern stellte bereits die „Erklärung“ selbst dar.

Marx glossierte dieses tautologische Verfahren vor allem im Rahmen seiner Kritik an der Proudhonschen „Erklärung“ von „Fabrik“ und Lohnarbeit.³³ Er selbst forderte für ökonomische „Kategorien“ (= Verhältnisse) eine *wissenschaftliche, historische* und – Genesis und Fortexistenz betreffend – *kausale* Erklärung.

Ohne Kenntnis der ökonomischen und sozialen konkret-historischen Bedingungen des Austauschs, wandte er ein, sei weder zu verstehen, warum Proudhons Individuum einen Vorschlag „der bekannten Form“ unterbreite, noch warum dessen „Mitproduzenten“ diesen Vorschlag akzeptierten. Proudhon beschreibe einzig und allein den individuellen Austausch. Dieser aber sei nur eine der historischen Formen des Austauschs, die – wie die anderen auch – notwendig an eine bestimmte Produktionsweise gebunden bleibe.³⁴

Marx' positiver Gegenentwurf zu Proudhons „Erklärung“ des Tauscherts enthielt 1. Hinweise auf die Bereiche von Ökonomie und Gesellschaft, in denen die objektiven Ursachen aufzusuchen waren (Zirkulation, Produktionsweise, Klassenverhältnisse). Zusammengefaßt bildeten sie eine erklärende Hypothese, deren theoretische Prämissen ausschließlich der ökonomischen Bestimmung des Problemgegenstandes und dessen Interpretation im Kontext der dialektisch-materialistischen Gesellschafts- und Geschichtstheorie entstammten. Prämissen, die dem „Wunschdenken“ Proudhons analog, *unmittelbar* aus dem gesellschaftlichen Praxiskontext abgeleitet werden konnten, ließ Marx bei der Formulierung und Lösung seines wissenschaftlichen Erklärungsproblems nicht zu;

2. Grundzüge einer Methodik kausaler historischer Erklärung.

Das Verhältnis von Erklärungsproblem und Erklärungsmethodik bei Marx soll später am Beispiel seiner Erklärung der „Fabrik“ analysiert werden.³⁵ Über ein grundlegendes Prinzip Marxschen

³¹ Proudhon, *Système*, Bd. 2, S. 328.

³² Vgl. derselbe, *De la création de l'ordre dans l'humanité ou principes d'organisation politiques* (1843), in: *derselbe*, *Œuvres complètes*, nouv. éd., Bd. 5, Paris 1927, S. 309: „... l'histoire a pour mission de dire ce qui est; la science ce qui doit être.“ [Die Mission der Geschichte ist es, zu sagen, was ist; Wissenschaft, was sein muß.]

³³ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 150.

³⁴ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 105.

³⁵ Vgl. S. 52 ff. in diesem Band.

kausalen Erklärens aber gibt uns bereits ein Passus aus seiner Kritik der Proudhonschen „Erklärung“ des „Tauschwertes“ Auskunft. Marx zog das im Proudhonschen „Problem“ stillschweigend Vorausgesetzte – darunter bereits das zu Erklärende selbst³⁶ – ans Licht. Er machte die ökonomischen Voraussetzungen der „Erklärung“ Proudhons explizit und brachte sie in eine Ordnung, in der sie Tauschwert und Austausch tatsächlich erklärten. „Herr Proudhon“, schrieb Marx, „hätte ebensogut die Reihenfolge der Vorgänge umkehren können, ohne die Richtigkeit seiner Schlüsse zu beeinträchtigen. Um den Tauschwert zu erklären, bedarf es des Austausches. Um den Austausch zu erklären, bedarf es der Arbeitsteilung. Um die Arbeitsteilung zu erklären, bedarf es der Bedürfnisse, die Arbeitsteilung nötig machen. Um diese Bedürfnisse zu erklären, muß man sie einfach ‚voraussetzen‘ ...“³⁷

Wir sehen zunächst davon ab, daß Marx auch diese Art der Erklärung nicht für ausreichend hielt, weil sie (1) in einer bloß chronologischen, linearen Reihung ökonomischer Verhältnisse bestand, die in Wirklichkeit gleichzeitig existierende Elemente eines Systems, einer Produktionsweise bildeten³⁸, und (2) eine nur ökonomische Erklärung darstellte, in [52] der die Ursachen hypothetisch aus Theorie und Begriff abgeleitet waren, nicht aber positivem historischem Wissen entstammten. Das Prinzip, nach dem Marx die von Proudhon angegebenen oder implizit vorausgesetzten ökonomischen Kategorien zum Zweck der Erklärung ordnete, ist das der *Kausalanalyse*. Marx erklärte den Tauschwert – ökonomisch, d. h. unter Beschränkung auf ökonomische Verhältnisse als möglicher Ursachen – mittels einer Kausalanalyse, die von Voraussetzung zu Voraussetzung zurückschreitet, bis sie schließlich bei existentiellen Bedürfnissen ankommt, welche die ökonomischen Verhältnisse, angefangen bei der Arbeitsteilung, „nötig machen“. Diese en passant gegebene, lediglich der gedanklichen Disziplinierung dienende Erklärungsskizze besteht aus einer regressiven Kette kausaler Erklärungen. Wir werden später sehen, wie sich die „Kette“ zum „Netzwerk“ entwickelt, wie sie *historische Fakten* einbezieht, Notwendiges *und* Mögliches zuläßt, zum Ausgangspunkt für Formierungsbeschreibung und Systemkonstruktion wird; das hier angedeutete Prinzip der regressiven Kausalanalyse aber behält für Marx ständig seine Gültigkeit.

Sowohl Proudhon als auch, kritisch erwidern, Marx stellten die Frage nach dem „Warum“ der Entstehung kapitalistischer Manufaktur- und Industrie-Unternehmen. Wiederum konstatieren wir einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Proudhons Erklärungsproblem und seinem Bemühen, um jeden Preis die „Wahrheit“ seines Patentrezepts des wertgleichen Austauschs individueller Arbeiten und Arbeitsprodukte zu beweisen. Was die „Fabrik“ (atelier), die „konstituierende Einheit der (modernen) Gesellschaft“³⁹ „depravierte“ [verdarb], waren nach Proudhon weder die Arbeitsteilung noch die Konzentration der Arbeiter, noch die Maschinen, sondern das „Eindringen (intervention) des Kapitals in die Produktion“.⁴⁰ Um nun zu beweisen, daß diese „Intervention“ durch einfachen Beschluß der Arbeiter eines Unternehmens rückgängig zu machen sei, behauptete er, bereits die Entstehung der arbeitsteiligen Produktion unter einem Dach⁴¹ sowie die Organisation der Produktion und des Verkaufs durch den Unternehmer seien das Ergebnis einer „Vereinbarung“ ursprünglich gleicher Produzenten gewesen.

Wiederum machte Proudhon die „Entstehung der Idee der Arbeitsteilung“, die „Entstehung der Idee der Vermittlung von Einkauf und Absatz durch den Unternehmer“, die „Entstehung der Idee der Kostenverminderung durch Anwendung von Lohnarbeit und Maschinen“⁴² zum

³⁶ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 68.

³⁷ MEW, Bd. 4, S. 68.

³⁸ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 131.

³⁹ Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 223.

⁴⁰ Ebenda, Bd. 1, S. 166.

⁴¹ Die arbeitsteilige „Fabrik“ ist für Proudhon die „erste“ Maschine“.

⁴² Vgl. Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 161 ff.; vgl. auch MEW, Bd. 4, S. 150.

eigentlichen Inhalt seiner Erklärungen. Marx widersprach aus den uns schon bekannten Gründen: Die fiktiv-rationale Erklärungsweise ließ echte Wissenschaftlichkeit vermissen; die genealogische Reihung der „Ideen“: Teilung der Arbeit, Handel, Maschinenanwendung, Lohnarbeit⁴³, stand im Gegensatz zum gesicherten Wissen über die wirtschaftshistorische Realität.

Charakteristisches Merkmal der Marxschen Erklärung des Entstehens des gesellschaftlichen Verhältnisses „Fabrik“ ist die Kombination ökonomisch-theoretischen und historischen Wissens bei der Ursachenanalyse. Die in der ökonomischen Theorie (im Begriff) postulierten Voraussetzungen der „Fabrik“ behandelte Marx als historische Bedingungen, die er als in bestimmter Form historisch existent nachzuweisen suchte. Auch seine ökonomische (theoretische) Erklärung präsentierte sich insofern in der Intention als *historische*; sie war historisch zu verifizieren.

[53] Das Marxsche Erklärungsproblem „Wie ist diese Werkstatt, die Fabrik, entstanden“⁴⁴ steht innerhalb eines wissenschaftlichen Problemkontextes. Vorgeordnet ist ein *Beweis*problem: Marx hatte die „Erklärung“ Proudhons, der die Fabrik aus der Arbeitsteilung und aus der freien Vereinbarung individueller Produzenten hervorgehen ließ, zu widerlegen. Zu diesem Zweck konfrontierte er die Behauptungen Proudhons mit gut bestätigtem historischem Wissen. Nicht die „Fabrik“, korrigierte Marx, setzte die Arbeitsteilung, sondern die „Entwicklung der Arbeitsteilung setzt die Vereinigung der Arbeiter in einer Werkstatt voraus. Es gibt sogar nicht ein einziges Beispiel dafür, weder im 16. noch im 17. Jahrhundert, daß die verschiedenen Zweige eines und desselben Handwerks in dem Maße getrennt betrieben wurden, daß es genügt hätte, sie in einem Ort zu vereinigen, um damit die Fabrikwerkstatt fix und fertig herzustellen.“⁴⁵ Der „logisch-historischen“ Ordnung – auf Proudhons „Serien“ ist zurückzukommen⁴⁶ – der „ökonomischen Kategorien“ setzte Marx die *historische*, chronologische Ordnung der ökonomischen Verhältnisse entgegen: erst die („holländische“) Manufaktur des 16. und 17. Jh., welche „die Teilung der Arbeit noch kaum“ kannte⁴⁷, dann die Manufaktur des 18. Jh., beschrieben von Adam Smith „zur Zeit, wo die automatische Fabrik erst im Entstehen war“⁴⁸, dann, seit dem Ende des 18. Jh., die moderne Fabrik mit ihren Maschinen.

Marx interpretierte die „Fabrik“ als „gesellschaftliches Produktionsverhältnis“⁴⁹ auf einer gegebenen Entwicklungsstufe der Produktivkräfte; er beschrieb sie als „Akkumulation“ und „Konzentration“ von „Werkzeugen und Arbeitern“, als „Vereinigung vieler Arbeiter und vieler Handwerke in einem und demselben Lokal, in einem Saal unter dem Kommando eines Kapitals“.⁵⁰

Als „ökonomische Kategorie“, als gesellschaftliches Produktionsverhältnis von Kapital und Arbeit, wußte Marx, bestand die „Fabrik“ schon, als es noch gar keine maschinelle Produktion gab. Sie existierte als *Manufaktur* auf der Grundlage mehr oder weniger entwickelter handwerklicher Produktion und Arbeitsteilung.⁵¹ Wer nach der Entstehung der „Fabrik“ als eines ökonomischen Verhältnisses fragte, mußte, so Marx, die Frage nach der Entstehung und Anwendung der Maschinen davon abtrennen.⁵²

Um begriffliche und historische Unterscheidungen solcher Art ging es in der methodischen Empfehlung, die Marx für die Bestimmung des Erklärungsgegenstandes gab: „Es kommt ...

⁴³ Vgl. Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 160 f.

⁴⁴ MEW, Bd. 4, S. 151.

⁴⁵ MEW, Bd. 4, S. 152 f.

⁴⁶ Vgl. II. 2. des vorliegenden Bandes, S. 55 ff.

⁴⁷ MEW, Bd. 4, S. 152.

⁴⁸ MEW, Bd. 4, S. 155.

⁴⁹ MEW, Bd. 4, S. 152.

⁵⁰ MEW, Bd. 4, S. 149.

⁵¹ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 152 f.

⁵² „Die Maschinen sind ebensowenig eine ökonomische Kategorie wie der Ochse, der den Pflug zieht, sie sind nur eine Produktivkraft.“ (MEW, Bd. 4, S. 149).

darauf an nachzusehen, was das für eine Werkstatt ist, in der die Beschäftigungen sehr getrennt sind, wo die Aufgabe jedes Arbeiters auf eine sehr einfache Operation reduziert ist und wo die Autorität (eine weitere Proudhonsche „Idee“ – H.-P. J.), das Kapital, die Arbeiter gruppiert und leitet.“⁵³ Dann erst konnte die Formulierung des Erklärungsproblems folgen: „Wie ist diese Werkstatt, die Fabrik, entstanden?“⁵⁴ Marx forderte dazu auf, zunächst die *historisch erste* Form der „Fabrik“ zu erklären; erst dann konnte deren *Weiterentwicklung* Gegenstand der Untersuchung sein. Um die auf Erklärung des ökonomischen [54] Verhältnisses gerichtete Frage zu beantworten, schrieb Marx, „haben wir zu prüfen, wie die eigentliche Manufakturindustrie sich entwickelt hat. Ich spreche hier von jener Industrie, die noch nicht die moderne große Industrie mit ihren Maschinen ist, die aber bereits weder die Industrie des Mittelalters noch die Hausindustrie mehr ist.“⁵⁵

In seiner Aufzählung der „unerläßlichsten“ und der „beitragenden“ historischen Vorbedingungen der Manufaktur faßte Marx jene Passagen in der „Deutschen Ideologie“, welche deren Entstehung und Entwicklung betrafen⁵⁶, systematisch zusammen. Was er wußte, hatte er 1845/46 durch intensive ökonomische, wirtschafts- und sozialhistorische Studien erworben. Hauptquellen seines Wissens waren – das läßt ein Vergleich der Texte mit den 1845/46 in Brüssel, Manchester und London entstandenen Exzerpten erkennen – Werke von Buret, Eden, von Gülich, das „Journal des économistes“, ferner Arbeiten von Rossi, Sismondi und John Wade.⁵⁷

„Das Anwachsen des Marktes“, schrieb Marx, „die Akkumulation von Kapitalien, die in der sozialen Stellung der Klassen eingetretenen Veränderungen, eine Menge von Personen, die sich ihrer Einnahmequellen beraubt sehen (die künftigen Lohnarbeiter – H.-P. J.) – das sind ebenso viele historische Vorbedingungen für die Entstehung der Manufaktur. Es waren nicht, wie Herr Proudhon sagt, freundschaftliche Vereinbarungen und dergleichen, welche die Menschen in Werkstätten und Fabriken vereinigten. Nicht einmal im Schoß der alten Zünfte ist die Manufaktur erwachsen. Der Kaufmann war es, der der Prinzipal der modernen Werkstatt wurde, und nicht der alte Zunftmeister.“⁵⁸ Fast überall herrschte ein erbitterter Kampf zwischen Manufaktur und Handwerk.“⁵⁹

In der zuletzt getroffenen Feststellung scheint Marx, das „Wie“ des ökonomisch-gesellschaftlichen Fortschritts beschreibend, Revolution und klassenkämpferisch-aktive Formierung gegen Reform und bloße „Organisation“ zu setzen. Tatsächlich aber ist der Zusammenhang zwischen übergeordneter revolutionärer, gesellschaftsverändernder Zielsetzung und Erklärung oder Beschreibung bei Marx auch hier kein unmittelbarer. Stets tritt bei Marx zwischen das politische Wollen und das Lernen aus der Vergangenheit das wissenschaftliche Problem, das mit wissenschaftlichen Mitteln zu lösen ist.

Proudhon stellte – durch Umformulierung der Definition seiner ökonomischen Kategorien in Motive oder rationale Erwägungen – Identität zwischen dem historischen Entstehen und dem kontemporären, potentiellen „Machen“ her. Seine „rationalen“ Erklärungen waren tautologisch, empirisch nicht bestätigungsfähig. Marx' Erklärungsprobleme enthalten als wesentliche Bestandteile empirisch bestätigtes oder empirisch bestätigungsfähiges Wissen über Notwendigkeit und Genesis des Gegenstandes, über dessen Wesen (Theorie) und dessen Geschichte.

⁵³ MEW, Bd. 4, S. 151.

⁵⁴ MEW, Bd. 4, S. 151.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 55 f.

⁵⁷ Vgl. die MEGA-Bände IV/6 ff.

⁵⁸ MEW, Bd. 4, S. 152. Proudhon stellte – vgl. *Proudhon, Système*, Bd. 1, S. 163 f. – eine in der „Idee“ des „Monopols“ bestehende Wesensgleichheit zwischen zünftigem Eigentum und Kapital, Zunftmeister und Kapitalisten her. Auch in diesem Falle glaubte er also, auf die historische Untersuchung im Sinne von Marx und im Sinne der bürgerlichen Wirtschaftshistoriographie verzichten zu können.

⁵⁹ MEW, Bd. 4, S. 152; vgl. auch MEW, Bd. 23, S. 778.

Marx erkannte eine erklärende Hypothese nur dann als gültig an, wenn sie durch die historischen Fakten bestätigt wurde. [55]

2. Historische Formierungsbeschreibung und „dialectique sérielle“. Das Problem der System(re)konstruktion

Proudhon nahm für sich in Anspruch, die Wissenschaft von der Gesellschaft geschaffen, die „Formel“ der „dem Menschen“ wesensgemäßen, auf Freiheit und Gleichheit gegründeten Gesellschaftsorganisation gefunden zu haben. Um dem Verdacht der Spekulation von vornherein zu begegnen, um nicht mit sozialen „Systememachern“ (wie Fourier, Babeuf, Cabet) in einen Topf geworfen zu werden, war er bemüht, über sein *wissenschaftliches, methodisches* Vorgehen Rechenschaft abzulegen. Hinsichtlich seiner Methodik berief er sich auf die exakten Wissenschaften, die französischen sozialen Denker, auf die Antinomienlehre Kants und die Hegelsche Dialektik. Mit seiner synthetischen Methode der „dialectique sérielle“ (Serien-Dialektik), die er als wissenschaftsmethodologisch-philosophisches Fundament seiner ökonomischen „Entdeckung“ betrachtete, glaubte er alles traditionell bewährte wissenschaftliche Vorgehen, bestehend aus dem Umgang mit „historischer und beschreibender Methode“, Deduktion und Induktion, Analogie und Antinomie, zur Vollendung gebracht zu haben.

„Das Wichtigste in Proudhons Buch ‚De la création de l’ordre dans l’humanité‘, schrieb Marx in der ‚Deutschen Ideologie‘, ‚ist seine dialectique sérielle, der Versuch, eine Methode des Denkens zu geben, wodurch an die Stelle der selbständigen Gedanken der Denkprozess tritt. Proudhon sucht von französischem Standpunkte aus nach einer Dialektik, wie Hegel sie wirklich gegeben hat. Die Verwandtschaft mit Hegel ist hier also realiter vorhanden, nicht durch phantastische Analogie. Hier war (sprich: wäre gewesen – H.-P. J.) es also leicht, eine Kritik der Proudhonschen Dialektik zu geben, wenn man mit der Kritik der Hegelschen fertig geworden war.“⁶⁰

1847, in seiner Streitschrift gegen Proudhons „Système des contradictions“, sah Marx keinen Anlaß mehr, behutsam, als Wissenschafts- und Ideenhistoriker, einigen richtigen Intentionen seines Antagonisten nachzuspüren. Als seine Aufgabe betrachtete er es, das die sich formierende Arbeiterbewegung desorientierende „System“ zu widerlegen und den Ad-hoc-Charakter der die Systembestandteile synthetisierenden Methode nachzuweisen, die mit der Hegelschen Dialektik nur den Idealismus, das Operieren mit dem reinen Begriff, die vollständige Abstraktion von den realen Voraussetzungen ökonomisch-sozialen Denkens und Handelns gemein hatte. Marx löste diese Aufgabe mit unerbittlicher Logik, auf den Wortlaut der Proudhonschen Thesen und deren objektive Bedeutung insistierend.

Proudhon wie Marx suchten in der Hegelschen Dialektik methodische Orientierung, wenn gleich aus unterschiedlichen Gründen und in ganz unterschiedlicher Weise.

Marx fand, wie wir sahen, im Hegelschen Konzept der *Formierung* die Möglichkeit, auf philosophischer Ebene die Existenz und den inneren „Mechanismus“ (Subjekt-Objekt-Dialektik) gesellschaftlicher Entwicklung zu erklären.

Proudhon hoffte mit seiner „dialectique sérielle“ zwei Probleme zu lösen:

1. das Problem des systematischen Aufbaus und der systematischen Darlegung seiner ökonomischen Theorie;
2. das Problem des – dem Praxis-Test vorgreifenden – Beweises ihrer „Wahrheit“ (Realisierbarkeit, Zweckmäßigkeit).

⁶⁰ MEW, Bd. 3, S. 519. Vgl. Dazu *Grün, Karl*, Die soziale Bewegung in Frankreich und Belgien. Briefe und Studien, Darmstadt 1845, Bd. 2, S. 451 ff.

Proudhon war der Ansicht, daß es selbst den großen Nationalökonomien (Adam Smith, David Ricardo, Jean-Baptiste Say) nicht gelungen war, ein „harmonisches“ ökonomisches [56] „System“ aufzubauen, das durch die folgerichtige Ableitung aller Elemente der Theorie aus bestimmten „wahren“ Prämissen (Prinzipien) überzeugte und zugleich als notwendiges Resultat der „ökonomischen Evolution“, der ökonomischen Erfahrung und des ökonomischen Denkens der Menschheit präsentiert werden konnte. Ihr Scheitern führte Proudhon vor allem darauf zurück, daß es ihnen nicht gelungen sei, im historischen Nacheinander der Manifestationen die „Logik“ der ökonomischen Kategorien zu entdecken.⁶¹ „Dennoch“, versicherte er, „haben die ökonomischen Theorien ihre logische Abfolge und ihre Serie im Verstand. Diese Ordnung schmeichle ich mir entdeckt zu haben, und durch sie ist dies Werk sowohl eine Philosophie (sprich: Theorie – H.-P. J.) als auch eine Geschichte.“⁶²

Die „logische Ordnung“ der ökonomischen Kategorien ließe sich, meinte Proudhon, der hier wissenschaftstheoretischen Überlegungen Saint-Simons, Fouriers und Buchez' folgte, als eine Serie oder Reihe darstellen.⁶³ Schlußglied der Reihe der von ihm einheitlich als („wahre“) „Ideen“ interpretierten ökonomischen Kategorien war für Proudhon die „Formel“ seines Systems, der „mutualistische“ Austausch aller Arbeiten und Arbeitsprodukte zu ihrem „konstituierten“ (gesellschaftlich festgesetzten) Wert. Damit stand auch die Anfangsbedingung fest, die „Idee“ der Arbeitsteilung. Als „Gesetz“ der Reihe aber, das darüber entschied, welche ökonomische Kategorie auf welche andere folgte, „entdeckte“ Proudhon die „Dialektik“ von These und Antithese. Daß auf die Arbeitsteilung „die Maschinen“ und „das Monopol“ folgten, ist wahrscheinlich Proudhons Kenntnis der §§ 198 bis 200 der Hegelschen „Grundlinien der Philosophie des Rechts“ zuzuschreiben.⁶⁴ Doch Proudhon ging es allein um die Rechtfertigung seines Systems. Er kümmerte sich deshalb nicht um Hegels dialektisches Ineinanderübergehen von „Möglichkeiten“ und „Voraussetzungen“ im ökonomischen „System der Bedürfnisse“, sondern brachte Hegels „Formel“ von These und Antithese auf jene teleologisch fortschreitende Selbstreinigung des ökonomischen Wissens der Menschheit „herunter“, die Marx in seiner „Vierten Bemerkung“ so drastisch-ironisch beschrieb.⁶⁵

Schien Proudhon die „dialectique sérielle“ hinreichend, das Problem des systematischen Aufbaus der ökonomischen Theorie zu lösen, so bedurfte es doch zusätzlich des Hinweises auf Erfahrung und Geschichte, um, dem Praxistest vorgreifend, die Realisierbarkeit und [57] Zweckmäßigkeit des Systems nachzuweisen. Als Erfahrungsraum aber ließ Proudhon – ungeachtet aller „historischen Drapierung“ – nicht die Geschichte, sondern allein die in kleinbürgerlich-französischer Verengung betrachtete und behandelte Gegenwart zu. In einer zweckbestimmten

⁶¹ „Die ökonomischen Phasen oder Kategorien treten in ihrer Manifestation bald gleichzeitig, bald nacheinander (inverties) auf, und hieraus entsteht für die Ökonomen aller Zeiten die ungeheure Schwierigkeit, ihre Ideen in ein System zu bringen, hieraus der chaotische Wirrwarr in ihren Werken ...“ (Proudhon, *Système*, Bd. I, S. 145 f.; vgl. MEW, Bd. 4, S. 126).

⁶² Proudhon, *Système*, Bd. 1, S. 146; vgl. MEW, Bd. 4, S. 126.

⁶³ Der mathematische Begriff der Reihe, eine Progression bezeichnend, die einer bestimmten Gesetzmäßigkeit unterliegt, hatte vor allem in Frankreich in die systematische und historisch orientierte Gesellschaftswissenschaft Eingang gefunden. Um eine „Reihe“ zu ermitteln, war es notwendig, Ausgangsbedingung (Prinzip) und/oder Schlußglied begrifflich zu bestimmen und die Art des Zusammenhangs der folgenden oder vorausgehenden Glieder mit ihnen und untereinander festzustellen.

⁶⁴ Vgl. Pelger, Hans, Kommentar, in: Marx, Karl, *Das Elend der Philosophie*. Antwort auf Proudhons „Philosophie des Elends“. Nach der deutschen Übersetzung v. Eduard Bernstein, Karl Kautsky u. Friedrich Engels neu hrsg. mit Kommentar u. Annotationen v. H. Pelger, (West-)Berlin/Bonn 1979 (Internationale Bibliothek. Bd. 12), S. LXXIV.

⁶⁵ MEW, Bd. 4, S. 131: „Für Herrn Proudhon hat jede ökonomische Kategorie zwei Seiten, eine gute und eine schlechte. Er betrachtet die Kategorien, wie der Spießbürger die großen Männer der Geschichte betrachtet: Napoleon ist ein großer Mann, er hat viel Gutes getan, er hat auch viel Schlechtes getan. Die gute Seite und die schlechte Seite, der Vorteil und der Nachteil zusammengenommen bilden für Herrn Proudhon den Widerspruch in jeder ökonomischen Kategorie.

Zu lösendes Problem: Die gute Seite bewahren und die schlechte beseitigen.“

Verkürzung von Thesen bisherigen geschichtsphilosophischen Denkens stellte er eine Analogie zwischen dem Leben des einzelnen und der historischen Existenz der Menschheit her. Beides begriff er wesentlich als Erfahrungs-, Denk- und Lernprozeß.⁶⁶ In Gegenwart und Geschichte verläuft dieser Prozeß – hier in einem Schema skizziert – nach Proudhon etwa folgendermaßen: Egoistische Grundbedürfnisse des Menschen → Erfahrung mit Natur und Menschen → Erkenntnis (Gedanken, Ideen, zweckmäßiges Handeln betreffend) → Handeln (zur zweckmäßigen Befriedigung stets identischer Grundbedürfnisse), das zu „vorteilhaften“ und „nachteiligen“ Resultaten (Manifestationen) führt → Erfahrung → Erkenntnis (Korrektur unzureichender, Entstehung neuer Ideen) etc. etc.

Die einmal gewonnenen Erkenntnisse, die „Ideen“, bildeten für Proudhon die Bausteine aller Ideensysteme. Wurde ein solches Ideensystem mittels der „*dialectique sérielle*“ als der *wissenschaftlichen* Methode der fortschreitenden Ideenkorrektur zusammengefügt, so mußte es nach Proudhon ebenso realisierbar sein, wie seine Elemente es (gewesen) waren. Die „wahren“ „Ideen“ existierten, so Proudhon, weil sie sich in der Vergangenheit (einmal) realisiert hatten⁶⁷; waren sie noch nicht oder nicht mehr realisiert, so garantierte ihre „Wahrheit“, daß sie jederzeit (wieder) realisiert werden konnten. Ideen waren für Proudhon keine „*historischen, vergänglichchen und vorübergehenden* Produkte“⁶⁸; er betrachtete sie als stets präsent, stets kontemporär [zeitgenössisch], im „Kopf von jedermann“ oder in der Wissenschaft.⁶⁹

In allem historischen oder gegenwärtigen sozialen Denken und Handeln glaubte Proudhon deshalb kein echtes „Sich-Ereignen“, kein echtes „Hervorbringen“ erkennen zu können, sondern nur ein „Neu-Zusammensetzen“. „Die menschliche Vernunft“, schrieb er, „wählt nur aus, wählt aus der unendlichen Menge der Existenzformen diejenige, die ihr am meisten zusagt ...“⁷⁰

Die unmittelbare ökonomische Realität war für Proudhon ein von undurchschaubarer Notwendigkeit und Zufälligkeit beherrschtes Chaos der Erscheinungen; die Notwendigkeit der ökonomischen Phänomene in ihrem Nebeneinander und ihrer Gleichzeitigkeit zu erkennen und darzustellen schien ihm als wissenschaftliche Aufgabe unlösbar.

Proudhons „Material“ waren, wie Marx hervorhob⁷¹, die Kategorien der bürgerlichen Ökonomen. Das in ihren Schriften Enthaltene gedanklich zu durchdringen stellte ihn vor große Schwierigkeiten; Kritik daran zu üben überstieg sein Wissen und Können bei weitem. Letztlich waren es die ihm in mehr oder weniger handlichen Bänden unmittelbar vorliegenden Abhandlungen der Ökonomen, die Proudhon vor Augen hatte, wenn er von der Gleichzeitigkeit, Gegenwartigkeit und vom „Durcheinander“⁷² der ökonomischen Ideen [58] sprach. Mittels der „*dialectique sérielle*“ schien es ihm jedoch möglich, aus ihnen sein „System“ zu bilden. Der Ökonom muß, so Proudhon, „in aufeinanderfolgenden Worten, Sätzen und Argumenten abhandeln, d. h. als Progression darstellen, was ihm als ein unteilbares Ganzes erscheint“.⁷³ „Die Ideen“, so faßte Proudhon Ziel und Methode seines Unternehmens zusammen, „die im Geist gleich und gleichzeitig nebeneinander stehen, scheinen in buntem Durcheinander, hierhin und dorthin flatternd, einander untergeordnet und einander folgend in die Menschheit und in die

⁶⁶ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 519.

⁶⁷ Das „Gesetz“ der Arbeitsteilung „zeigte sich“ von dem Augenblick an, da Arbeitsteilung erfolgte.

⁶⁸ MEW, Bd. 4, S. 130.

⁶⁹ Vgl. Proudhons Randbemerkung zu Marx' Vorwurf, der Autor des „Système“ betrachte die ökonomischen Kategorien als ewig: „Ja, (sie sind) ewig wie die Menschheit, nicht mehr, nicht weniger, und alle kontemporär.“ (*Marx, Karl, Misère de la philosophie en réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon. Préface de Fr. Engels. Avec les annotations marginales de Proudhon sur son exemplaire, Paris 1950, S. 128.*)

⁷⁰ *Proudhon, Système*, Bd. 2, S. 101 f.

⁷¹ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 74.

⁷² Vgl. *Proudhon, Système*, Bd. 2, S. 507 f.

⁷³ Ebenda, S. 322.

Natur geworfen; sie formen Bilder und Geschichten, die mit dem ursprünglichen Plan keine Ähnlichkeit zeigen: Die ganze menschliche Wissenschaft besteht darin, in dieser Verwirrung das abstrakte System des ewigen Gedankens wiederzufinden. Durch eine Wiederherstellung dieser Art haben die Naturwissenschaftler die Systeme der organischen und unorganischen Existenzen wieder aufgefunden; mittels des gleichen Verfahrens haben wir versucht, die Serie der Phasen der sozialen Ökonomie, welche die Gesellschaft uns isoliert, unzusammenhängend und anarchisch vor Augen führt, wiederherzustellen. Das von uns unternommene Werk ist in der Tat die Naturgeschichte der Arbeit, nach den von den Ökonomen gesammelten Fragmenten ...⁷⁴ Mit seinem Vorsatz, gleich Hegel⁷⁵ Geschichte nicht nach der Zeitfolge, sondern nach der Ideenfolge zu schreiben, entging Proudhon allerdings weder, wie er gehofft hatte, dem Vorwurf der „materialistischen Rechtfertigung der bestehenden ökonomischen Verhältnisse“⁷⁶ noch dem gefürchteten Unwissenschaftlichkeits-Vorwurf des „Spiritualismus, Idealismus und Mystizismus“.⁷⁷ Als Hauptmerkmale von Proudhons „dialektischer“ Methode der „gleichlaufenden Entwicklung der Wirklichkeit und der Idee“⁷⁸ legte Karl Marx *Idealismus, Teleologie* (Providentialismus) und *ahistorisches Denken* bloß: „Der Mensch“, das Substrat der ökonomischen „Reihe“, war eine *Abstraktion* der Ökonomie, Anthropologie und Psychologie, sein Wesen bildeten (bäuerlich-kleinbürgerlicher) Egoismus und (bäuerlich-kleinbürgerliche) Rationalität; Proudhons Kategorien wurden in seiner „Logik“ und „Geschichte“ genau dann notwendig, wenn ohne ihre Einführung die erstrebte Gleichheit des Austauschs nicht mehr erreichbar schien; es war die *teleologische* Erklärung, die das eigentliche Begreifen der ökonomischen Kategorien ermöglichen sollte.⁷⁹ Schließlich forderte die „dialectique sérielle“ geradezu die bewußte Vernachlässigung dessen, was die Wissenschaft über den *realen Geschichtsverlauf*, über die historisch-konkreten Resultate menschlichen ökonomischen Denkens und Handelns ermittelt hatte. Die wirklichen historischen Bedürfnisse und Motive wurden der „historischen Drapierung“ der für Proudhon allein einsichtigen gegenwärtigen Motive geopfert; die objektive Determination der Ideen durch ihre historischen ökonomischen und sozialen Voraussetzungen blieb unbeachtet; die „List“ [59] der Vernunft in der Geschichte, für die auch bürgerliche Historiker, wie etwa Guizot, ein Gespür besaßen, blieb unentdeckt.⁸⁰

Marx hatte den entscheidenden Ansatzpunkt für die wissenschaftliche Kritik des Proudhonschen Vorgehens gefunden: Zwischen „Historischem“ und „Logischem“, zwischen „eigentümlichem Gegenstand“ und „Idee“ klaffte, allen gegenseitigen Versicherungen Proudhons zum Trotz, ein tiefer Widerspruch. Kenntnis der historischen Fakten war Vonnöten, um die Proudhonsche „Phantasmagorie“ kritisch aufzulösen, um eine wissenschaftliche Theorie und Geschichte der ökonomischen Verhältnisse und Ideen aufzubauen, um „Historisches“ und „Logisches“ auseinander zu erklären.

⁷⁴ Ebenda, S. 507 f.

⁷⁵ Vgl. Proudhons Randbemerkung zu MEW, Bd. 4, S. 129 f.: „Ich strebe nichts anderes an; und ich glaube, daß es von Bedeutung ist.“ (*Marx*, *Misère*, S. 128).

⁷⁶ „Für die Ökonomen“, repetierte er Hegels Kritik an der Historischen Rechtsschule, „sind die Tatsachen schon deshalb Wahrheiten, weil sie eben Tatsachen und zwar materielle Tatsachen sind.“ (*Proudhon*, *Systeme*, Bd. 1, S. 133 f.).

⁷⁷ Ebenda, S. 134.

⁷⁸ Ebenda, S. 133 f.

⁷⁹ „Das Eigentum“, schrieb Proudhon, „ist außerhalb der ökonomischen Reihe unerklärbar ... dies bedeutet, daß das Eigentum weder durch gewisse ... *a priori* geltende Sätze ... noch durch legislative oder historische, *a posteriori* behauptete Gründe ... und auch nicht durch die Beschreibung seiner widersprüchlichen Natur... hinreichend verstanden und erklärt werden kann.“ (*Proudhon*, *Système*, Bd. 2, S. 231; vgl. MEW, Bd. 4, S. 165).

⁸⁰ Vgl. MEW, Bd. 2, S. 43: „Proudhon fühlt das Bedürfnis, in seiner Negation des Privateigentums die Existenz des Privateigentums zugleich historisch zu rechtfertigen. Wie alle ersten Entwicklungen dieser Art ist auch seine Entwicklung pragmatisch, d. h. er unterstellt, daß die vergangnen Geschlechter mit Bewußtsein und Reflexion in ihren Institutionen die Gleichheit, die ihm das menschliche Wesen repräsentiert, verwirklichen wollten.“

Marx' Problem bestand nicht darin, das „abstrakte System des ewigen Gedankens“⁸¹ herauszufinden, „das Gebäude eines ideologischen Systems“ zu errichten. Es lag vielmehr dort, wo Proudhon – vor allem aus Mangel an ausreichender ökonomischer und historischer Bildung – zurückgewichen war. Kausalanalyse und Formierungsbeschreibung – in der in der „Deutschen Ideologie“ beschriebenen und versuchsweise praktizierten Form – reichten aus, ökonomische Verhältnisse und deren Widerspiegelung in den Ideen der Ökonomen hinsichtlich ihrer *Entstehung* zu erklären. Auch für Marx ungelöst blieb vorerst das methodische Problem, wie ein reales ökonomisches und soziales System gleichzeitiger, wesentlich miteinander zusammenhängender und wechselwirkender Elemente darzustellen sei. Sah sich Proudhon vor der selbstgestellten Aufgabe einer (spekulativen) *Systemkonstruktion*, eines freien Entwurfs einer künftigen Gesellschaft, so stand Marx, der im historisch formierten Zustand der Gesellschaft die ökonomischen, sozialen und politischen Voraussetzungen seiner Überwindung zu entdecken strebte, vor dem *wissenschaftlichen Problem* der *System-Rekonstruktion*. Das ökonomische System der zeitgenössischen bürgerlichen Gesellschaft mußte *hinsichtlich seines Funktionierens* erklärt, theoretisch beschrieben werden.

Wir dürfen annehmen, daß die Proudhon-Analyse erheblich dazu beitrug, bei Marx Reflexionsprozesse in Gang zu setzen, deren spätere Ergebnisse wir erstmals in den „Grundrissen“ von 1857/58 erkennen. In Proudhons „Système“ finden wir Ausführungen, die in ihrem rationalen Kern – wenngleich in Proudhonscher Manier idealistisch, teleologisch und ahistorisch verzerrt – so etwas wie eine Methodik des Aufsteigens vom Konkreten zum Abstrakten und vom Abstrakten zum Konkreten skizzieren.⁸² Zu vermuten ist, daß Marx sich während oder nach der Auseinandersetzung mit Proudhons „Système“ mit dem Systembegriff vor allem der Philosophie näher befaßt hat.⁸³

Marx' unmittelbare Reaktion waren Ablehnung und Kritik. Aus Proudhons Bemerkungen über den universalen Zusammenhang der Dinge in der Praxis und die Serien-Dialektik in der Theorie⁸⁴ las er den bewußten Verzicht auf eine Theorie heraus, die Praxis erklärte und abbildete, nicht aber das ernste Bemühen um eine adäquate theoretische Darstellung eines realen ökonomischen Systems.

[60] „Herr Proudhon“, schrieb er, „betrachtet die ökonomischen Verhältnisse als ebenso viele soziale Phasen, die einander erzeugen, von denen die eine aus der anderen sich ergibt, wie die Antithese aus der These, und die in ihrer logischen Aufeinanderfolge die unpersönliche Vernunft der Menschheit verwirklichen.“⁸⁵

Der einzige Übelstand bei dieser Methode ist der, sobald er (Proudhon – H.-P. J.) eine einzelne dieser Phasen getrennt untersuchen will, er sie nicht erklären kann, ohne auf die anderen gesellschaftlichen Verhältnisse zurückzukommen, obwohl er diese Verhältnisse noch nicht vermittelt seiner dialektischen Bewegung hat entstehen lassen.“⁸⁶

Diese Kritik der „*dialectique sérielle*“ erweiterte sich in Marx' „Dritter Bemerkung“ zu einer Kritik linearer Kausalität, soweit diese mit dem Anspruch auftrat, gesellschaftliche Systeme theoretisch und historisch zu erklären. „Sobald man“, schrieb Marx, auf Proudhons Weise „mit den Kategorien der politischen Ökonomie das Gebäude eines ideologischen Systems errichtet, verrenkt man die Glieder des gesellschaftlichen Systems. Man verwandelt die verschiedenen

⁸¹ Vgl. *Proudhon, Systeme*, Bd. 2, S. 507.

⁸² Vgl. *Proudhon, Systeme*, Bd. 2, S. 498 ff.

⁸³ Vgl. III. 1. des vorliegenden Bandes S. 68 ff.

⁸⁴ „In der Praxis sind alle Dinge gleichzeitig gegeben und nicht voneinander zu trennen; in der Theorie aber unterscheiden sie sich und folgen aufeinander ...“ (*Proudhon, Systeme*, Bd. 2, S. 250 f.).

⁸⁵ Randbemerkung Proudhons: „Genau das alles sage ich.“ (*Marx, Misère*, S. 128).

⁸⁶ MEW, Bd. 4, S. 130 f.

Teilstücke der Gesellschaft in ebenso viele Gesellschaften für sich, von denen eine nach der anderen auftritt. Wie kann in der Tat die logische Formel der Bewegung, der Aufeinanderfolge, der Zeit allein den Gesellschaftskörper erklären, in dem alle Beziehungen gleichzeitig existieren und einander stützen?“⁸⁷

Bereits in den methodologischen Prinzipien der „Deutschen Ideologie“ war die Forderung ausgesprochen, die – kontemporäre oder der Vergangenheit angehörende – *Gesellschaft als Ganzes* in ihrem Wesen zu bestimmen, ihr Funktionieren und ihre Entstehung zu erklären. Die von Marx im „Elend der Philosophie“ formulierte Aufgabe der Erklärung des „Gesellschaftskörpers“ als eines Systems von Beziehungen ist jedoch auch die Konsequenz einer situationsgebundenen praktischen Notwendigkeit: Im Interesse eines realistischen Programms der proletarischen Emanzipation war es erforderlich, das *Eigentum* – gegen Proudhon, den radikalen Eigentumstheoretiker par excellence – materialistisch zu bestimmen und zu erklären als in Abhängigkeit von einer bestimmten historischen Produktionsweise entstandene und (nur) unter bestimmten „historischen Vorbedingungen“ *veränderbare* Verkehrsform einer Gesellschaft.

Auch das Eigentum⁸⁸ bestimmte Proudhon als „Idee“, als Manifestation des (bewährten) Gedankens, daß es vernünftig (gewesen) sei, individuellen Besitz durch gesellschaftlich-staatliche Autorität zu legitimieren. „Historische Gründe“ schloß Proudhon aus seiner Erklärung des Eigentums konsequent aus. Einen Wesensunterschied zwischen antikem, feudalem und modernbürgerlichem Eigentum vermochte er nicht zu erkennen. Ausgangspunkt seiner Definition „des“ Eigentums als garantierten *Rechts* auf freie Verfügung über private Güter, Einkünfte und Arbeitseinkommen waren das Römische Recht, die Menschen- und Bürgerrechtsdeklaration von 1793 und der Code civil.⁸⁹

Die Notwendigkeit und damit die Erklärung des Eigentums war bei Proudhon eine zugleich *rationale*⁹⁰ und *teleologische*. Daß (kleinbürgerliches, bäuerliches) Eigentum existierte, war eine Grundvoraussetzung des Proudhonschen „Systems“. „Das Eigentum“ [61] bildete den vorläufigen Schlußstein der Ideen-Manifestationen in der „Reihe“ der ökonomischen Kategorien.

Marx' vehemente Reaktion auf Proudhons Wesensbestimmung und „Erklärung“ des Eigentums macht deutlich, daß hier der Nerv seines Wollens berührt war; die Kluft zwischen dem wissenschaftlichen, proletarisch-revolutionären und dem utopischen, reformistisch-kleinbürgerlichen Programm der Gesellschaftsveränderung erwies sich als unüberbrückbar.

„Eine Definition des Eigentums als eines unabhängigen Verhältnisses,⁹¹ einer besonderen Kategorie, einer abstrakten und ewigen Idee geben zu wollen, kann nichts anderes sein als eine Illusion der Metaphysik oder der Jurisprudenz“, konstatierte Marx. „In jeder historischen Epoche hat sich das Eigentum anders und unter ganz verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen entwickelt.“⁹² Das bürgerliche Eigentum definieren heißt somit nichts „anderes, als *alle gesellschaftlichen Verhältnisse der bürgerlichen Produktion darstellen*.“⁹³ (Hervorhebung – H.-P. J.).

⁸⁷ Ebenda.

⁸⁸ Den „klassischen“ Fall des Privateigentums stellte für Proudhon – wie für alle Eigentumstheoretiker vor ihm – das „unabhängige“ (Hegel) private Grundeigentum (*propriété*) dar.

⁸⁹ Vgl. Proudhon, *Qu'est-ce que la propriété ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement*. Premier Mémoire (1840), in: derselbe, *Œuvres complètes*, nouv. ed., Bd. 4, Paris 1926, S. 156 f.

⁹⁰ Die „Idee“ des „Eigentums“ ist „wahr“, denn: „Die Probe des Eigentums ist gemacht. Man müßte die ganze Geschichte Lügen strafen, wenn man es leugnen wollte.“ (Proudhon, *Système*, Bd. 2, S. 253).

⁹¹ Vgl. MEW, Bd. 27, S. 456: „selbständige Beziehung“.

⁹² Vgl. MEW, Bd. 3, S. 338, 339: „... das Privateigentum (ist) eine für gewisse Entwicklungsstufen der Produktivkräfte notwendige Verkehrsform ... (es ist) unter der Herrschaft der Bourgeoisie wie zu allen Zeiten an gewisse, zunächst ökonomische, von der Entwicklungsstufe der Produktivkräfte und des Verkehrs abhängige Bedingungen geknüpft ..., Bedingungen, die notwendig einen juristischen und politischen Ausdruck erhalten ...“.

⁹³ MEW, Bd. 4, S. 165.

Marx nahm sich selbst rigoros beim Wort. Sein Lebenswerk, das „Kapital“, ist in seiner Gesamtaussage nichts anderes als eine gigantische, zur sozialökonomischen Systemrekonstruktion angewachsene und ausgebaute „Definition“ des kapitalistischen Eigentums. Diese „Definition“ beinhaltet die Theorie des Systems, die Erklärung seines Funktionierens in der wechselseitigen Abhängigkeit seiner Bedingungen; sie ermöglichte die Beschreibung seiner historischen Formierung ebenso wie prognostische Aussagen über seine Weiterentwicklung und über das künftige Eklatieren seiner antagonistischen Widersprüche.

Die Kritik der Proudhonschen „dialectique sérielle“ steht am Anfang der methodologischen Reflexion darüber, wie eine Rekonstruktion des Systems der bürgerlichen Produktionsweise realisiert werden könnte. 1850 lag ein für die Marxsche Erklärungsmethodik unmittelbar relevantes Ergebnis ersten Weiterdenkens vor: der Versuch der Rekonstruktion des „Systems“ Julimonarchie in Marx' „Klassenkämpfen in Frankreich“. [63]

III. Strukturen der historischen Erklärung („Die Klassenkämpfe in Frankreich“, 1850; Guizot-Rezension, 1850)

Marx' erste zeitgeschichtliche Arbeit, die unter dem späteren Titel „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ bekannt gewordene Artikelfolge „1848 bis 1850“ aus der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“ (1850), bietet dem Geschichtsmethodologen besonders günstige Möglichkeiten, in die Marxsche Methodik der historischen Erklärung Einblick zu gewinnen.

Erstmals schrieb Marx Geschichte; allerdings nicht, wie er vor Ausbruch der Revolution und vor Beginn intensiver ökonomischer Studien sich vorgenommen hatte, die „Geschichte des Konvents“ von 1793/94, sondern die Geschichte der nur kurze Zeit zurückliegenden Februarrevolution und der ihr unmittelbar folgenden, selbst durchlebten Ereignisse in Frankreich. Marx wurde zum Historiker nicht in einer Periode, die sich willig einer Reflexion oder Kontemplation „sine ira et studio“ [ohne Zorn und Eifer] bot, sondern in einer Zeit nur „scheinbaren Stillstandes“, in der, wie er meinte, aus den politischen Kämpfen um die Demokratie sich herauslösend, die neue, proletarische Revolution sich vorbereitete. Diese Zeit des Übergangs konnte und sollte – so hieß es im Programm der bewußt als Fortsetzerin der „Neuen Rheinischen Zeitung“ von 1848/49 geschaffenen „Revue“ – dazu „benutzt werden, um über die durchlebte Periode der Revolution aufzuklären, über den Charakter der ringenden Parteien, über die gesellschaftlichen Verhältnisse, welche das Dasein und den Kampf dieser Parteien bedingen“.¹

Als Historiker hatte Marx nicht nur zu „schildern“², sondern auch zu erklären, und zwar vorrangig Ereignisse, Handlungen, Zustände der (unmittelbaren) Vergangenheit. Diese Aufgabe bewältigte er, wie vor allem am Beispiel der Erklärung der Februarrevolution zu zeigen sein wird, mit bemerkenswerter Akribie. Das Ausmaß seiner Studien über den politischen, sozialen und ökonomischen Hintergrund sowie die Vorgeschichte der Revolution überstieg das journalistischer Recherchen bei weitem. Marx trug die zur Verfügung stehenden Quellen mit der Gründlichkeit des Historikers zusammen, trotz aller Zeitnot. Auf dieser Grundlage vollbrachte er mit seiner Erklärung der Februarrevolution eine ganz und gar eigenständige Leistung: die Rekonstruktion des „Systems“ Julimonarchie (vgl. III/1.).

In den „Klassenkämpfen in Frankreich“ finden sich, da es sich um eine genuin [echte] historiographische Arbeit handelt, alle im Abschnitt I einleitend skizzierten Merkmale *historischen* Erklärens: Es werden Sachverhalte der Vergangenheit (bzw. der Gegenwart) durch (andere) Sachverhalte der Vergangenheit erklärt; diese sind konkret-historischer Natur; sie stellen „Fakten“ dar: Ereignisse, Handlungen, Zustände. Zumindest die erklärenden Fakten (der Vergangenheit) sind Bestandteil eines ausgedehnten *historischen Wissens*, über das in der Regel nur der Historiker verfügt oder das nur der Historiker sich anzueignen bereit oder fähig ist.

Andererseits aber sind Marx' „Klassenkämpfe“ nicht Geschichtsschreibung an sich, sondern Geschichtsschreibung zum Zweck. Wie in den politischen Analysen der „Neuen Rheinischen Zeitung“ von 1848/49 ging es in den historischen Wertungen der „Revue“ von 1850 um die Grundlegung und Erläuterung der Strategie und Taktik der Kommunisten. Zu Beginn des Jahres 1850 erwarteten Marx und Engels – und sie standen in dieser Erwartung nicht allein – ein Wiederaufflammen der Revolution. Konkrete Anzeichen verhiessen einen Erfolg der demokratisch-sozialistischen Bewegung in Frankreich. Marx und Engels erhofften für die nahe Zukunft ein Zusammenfallen demokratischer und nationaler Erhebungen in europäischem Maßstab, in

¹ MEGA, I/10, S. 17.

² Im Programm der „Revue“ hieß es: „Eine ihrer Aufgaben wird darin bestehen, auf die Epoche, die seit der Unterdrückung der ‚Neuen Rheinischen Zeitung‘ verflossen ist, in nachträglichen Schilderungen zurückzukommen.“ (MEGA, I/10, S. 17).

deren Eskalation, unter Einbeziehung Englands, ein Sieg des europäischen Proletariats möglich werden konnte.

Diese Revolutionserwartung war, das ist als Faktum festzuhalten, nicht nur für die Diktion der „Klassenkämpfe“, sondern auch für bestimmte Inhalte, einzelne Beschreibungen, Urteile, Erklärungen bestimmend. Die Abhängigkeit von der Aktualität des eben durchlebten Zeitgeschehens, vom Wissen, von den Wünschen, Zielen und Illusionen der unmittelbaren Gegenwart ist eine nicht aufhebbare Voraussetzung jeder Zeitgeschichtsschreibung. Sie ist aber – wenn zwischen politisches Wollen und historische Erklärung die verifizierbare, auf Bestätigung dringende wissenschaftliche Theorie der Gesellschaft und ihrer Formierung tritt – kein Hindernis für gültige Begründungen und darauf aufbauende zutreffende Beschreibungen.

Marx' „Klassenkämpfe“, schrieb Engels in seiner Einleitung zur Ausgabe von 1895, waren ein „erster Versuch, ein Stück Zeitgeschichte vermittelt seiner materialistischen Auffassungsweise aus der gegebenen ökonomischen Lage zu erklären“. Es „handelte ... sich darum, im Verlauf einer mehrjährigen, für ganz Europa sowohl kritischen wie typischen Entwicklung den inneren Kausalzusammenhang nachzuweisen, also, im Sinn des Verfassers, die politischen Begebenheiten zurückzuführen auf Wirkungen von in letzter Instanz ökonomischen Ursachen“.³

Es ist ebenso notwendig wie aufschlußreich, sich die in den „Klassenkämpfen“ bearbeiteten Erklärungsprobleme in der Gestalt vor Augen zu führen, die ihnen Marx gab, unter sorgfältiger Beachtung ihres Kontextes, ihrer Unterordnung unter andere gesellschaftlich-politische und/oder wissenschaftliche Probleme.

Vor allem am Beispiel der Erklärung der Februarrevolution wird zu zeigen sein, um wie vieles Marx dank seiner gesellschaftstheoretisch-geschichtsphilosophischen Kompetenz den über den gleichen Gegenstand schreibenden Zeitgenossen – darunter erfahrenen Historikern wie Louis Blanc – überlegen war (vgl. III/1.).

An einem ihm fast völlig neuen Gegenstand demonstrierte Marx – in einer ebenfalls in der „Revue“ veröffentlichten Rezension über Guizots Schrift „Pourquoi la révolution de l'Angleterre a-t-elle réussi?“ – die explanatorische Potenz der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung (vgl. III/3.). Er konstatierte die Unfähigkeit des bedeutendsten unter den bürgerlichen Historikern, die Revolution von 1848 und damit auch die Revolutionen von 1640 und 1688 adäquat zu interpretieren und wissenschaftlich zu erklären. Mit [65] einer gänzlich unerwarteten, in seiner staatsrechtlichen Konzeption nicht vorgesehenen Situation konfrontiert, hatte Guizot, um die durch die Februarrevolution geschaffene Situation „erklären“ zu können, einen bedeutenden Teil seines wissenschaftlichen Rüstzuges preisgegeben. Angesichts des erfolgreichen Staatsstreichs Louis Bonapartes am 2. Dezember 1851 sah sich auch Marx 1852 vor einer neuen, unerwarteten Erklärungsaufgabe. Er aber und mit ihm seine Theorie bestanden diese Bewährungsprobe. Allerdings hatte Marx im „Achtzehnten Brumaire“ gegenüber den „Klassenkämpfen“ erklärungsmethodologisch eine Korrektur vorzunehmen. Sie bestand in der Rückkehr von der in den „Klassenkämpfen“ überbewerteten Forderung nach Erkenntnis der direkten, deterministischen „Notwendigkeit“ (vgl. III/2.) zum subjekt-objekt-dialektischen Formierungskonzept der „Deutschen Ideologie“, das dem handelnden Subjekt, dem überraschenden Zufall, der noch unentdeckten Gesetzmäßigkeit, der „List“ der Vernunft in der Geschichte ihr Recht ließ.

Eine Analyse des Marxschen Begriffs der (historischen) „Notwendigkeit“ in seiner historiographischen Anwendung auf unterschiedliche Gegenstände bietet zugleich die Möglichkeit, „Arten der Notwendigkeit“ und „Typen der Erklärung“ in den „Klassenkämpfen“ zu unterscheiden und zu charakterisieren (vgl. III/2.).

³ MEW, Bd. 7, S. 511.

1. Die Ursachen der Februarrevolution. Systemrekonstruktion und Erklärung historischer Ereignisse

Marx deutete zu Beginn des Jahres 1850 die Ereignisse der beiden zurückliegenden Revolutionsjahre als Vorspiel, Durchgangsstufe und notwendige Bedingung der kommenden proletarischen Erhebung. Mit dieser Deutung des Geschehens befand er sich nicht nur im Gegensatz zu den Politikern, Publizisten und Historikern der konterrevolutionären „Partei der Ordnung“; seine „nachträgliche“ historische „Schilderung“ der Ereignisse in Frankreich diene vor allem dem Zweck, die eigene Interpretation gegen die der kleinbürgerlichen Demokraten zu behaupten. Für die im Londoner Exil lebenden und agierenden politischen Führer und Theoretiker der französischen Demokratie (Ledru-Rollin, Louis Blanc, Caussidière) war die Februarrevolution eine „révolution démocratique et sociale“, vom Volk und für das Volk gemacht, das Demokratie und politische Gleichheit als Mittel zur Verwirklichung einer Sozialreform anstrebte, während das Wollen der Bourgeoisie sich in der politischen Reform erschöpfte.⁴ In dieser Sicht erschienen alle bedeutenderen politischen Ereignisse seit dem März 1848 als „Reaktionen“ und „Niederlagen“. Dennoch setzte die am 13. Juni 1849 definitiv ihrer parlamentarischen Machtmittel beraubte kleinbürgerliche Demokratie, durch Wahl- und Agitationserfolge bestärkt, auf einen neuerlichen Aufschwung der demokratischen „révolution sociale“.

Marx wies die Gleichsetzung von „Februarrevolution“ und „révolution démocratique et sociale“ als Fiktion zurück. Für ihn stellte die Februarrevolution – und dies war er nachzuweisen bemüht – keine soziale, sondern eine *politische* Revolution dar⁵; sie hatte [66] nicht mit dem „Bourgeoisdespotismus“ gebrochen⁶ und sich nicht gegen die Bourgeoisie schlechthin, sondern allein gegen die unter der Julimonarchie politisch Bevorrechteten gerichtet. Nicht die – bereits mit dem Zusammentritt der Konstituante beendete – (politische) Februarrevolution dauerte nach Marx an⁷, sondern das „Heranreifen“ der „wirklich revolutionären Partei“, die, vor allem durch die Junischlacht von 1848 desillusioniert, an die Stelle nur politischer oder sozial-utopischer Reformforderungen die „kühne revolutionäre Kampfparole“ treten ließ: „*Sturz der Bourgeoisie! Diktatur der Arbeiterklasse!*“⁸

Auch Marx ging davon aus, daß vor allem die Pariser Arbeiter „ihren Februar gemacht“ hatten. Und mit den Beurteilern fast aller Parteien stimmte er darin überein, daß im Februar 1848 ein „nationales Interesse“, die Unzufriedenheit auch der anderen Gesellschaftsklassen, Ausdruck gefunden hatte. Was Marx eindeutig – gegen konträre kleinbürgerlich-demokratische und bourgeois-konterrevolutionäre Interpretationen – festgehalten wissen wollte, war der *bürgerliche* Charakter schon der ersten, durch die Februarrevolution geschaffenen Machtorgane; die handfeste *bürgerliche* Politik schon der Provisorischen Regierung und erst recht ihrer Nachfolgerin, der Exekutivkommission, ließ den Utopismus der „sozialen“ Errungenschaften (Recht

⁴ Vgl. Blanc, Louis, *Le Socialisme. Droit au travail. Réponse à M. Thiers*, Paris 1848, S. 13 f.; vgl. auch Caussidière, Marc, *Mémoires*, S. 56.

⁵ Vgl. MEW, Bd. 5, S. 135: „Keine der zahllosen Revolutionen der französischen Bourgeoisie seit 1789 war ein Attentat auf die *Ordnung*, denn sie ließ die Herrschaft der Klasse, sie ließ die Sklaverei der Arbeiter, sie ließ die *bürgerliche Ordnung* bestehen, sooft auch die politische Form dieser Herrschaft wechselte ... Unter der *provisorischen Regierung* war es Anstand und noch mehr, es war *Notwendigkeit*, den ... Arbeitern ... vorzupredigen, die Februarrevolution sei *in ihrem eigenen Interesse* gemacht und es handle sich in der Februarrevolution vor allem um die *Interessen der Arbeiter* ...“

⁶ Vgl. MEW, Bd. 5, S. 449.

⁷ Zur Interpretation der Februarrevolution als „soziale“ Revolution vgl. Darimon, Alfred, im Vorwort zu *Proudhon, Pierre-Joseph, Résumé de la question sociale; banque d'échange*, Paris 1849, S. VIII: „Die Februarrevolution nahm von Anfang an verschiedene Namen und Formen an: sie nannte sich abwechselnd *Organisation der Arbeit, Emanzipation des Proletariats*, Abschaffung der *Ausbeutung des Menschen durch den Menschen*, schließlich: *Recht auf Arbeit*. Alle diese Bezeichnungen bedeuten ein und dasselbe. Die Herrschaft des Monopols und des Parasitismus ist zu Ende, in Zukunft wird jedermann nur noch von den Früchten seiner Arbeit leben können.“

⁸ Vgl. MEGA, I/10, S. 139.

auf Arbeit, Luxemburg-Kommission) schnell hervortreten. „Nicht in seinen unmittelbaren tragikomischen Errungenschaften“, stellte Marx in der Vorbemerkung zu den „Klassenkämpfen“ fest, „brach sich der revolutionäre Fortschritt Bahn, sondern umgekehrt in der Erzeugung einer geschlossenen, mächtigen Contrerevolution, in der Erzeugung eines Gegners, durch dessen Bekämpfung erst die Umsturzparthei zu einer wirklich revolutionären Parthei heranreifte.“⁹

Beweisprobleme solcher und anderer Art, oft verknüpft mit Problemen der Prognosenbegründung, sind es, die – im Kontext der übergeordneten Praxisprobleme kommunistisch-revolutionärer Politik – in den „Klassenkämpfen“ den historischen Erklärungsproblemen vorgeordnet sind.

Die *Ursachen der Februarrevolution* behandelte Marx auf den ersten Seiten des einleitenden Abschnitts („Die Juniniederlage 1848“). Die Erklärung fordernde *Frage* lautete sinngemäß: Warum kam es zur Februarrevolution? (Warum brach die Februarrevolution aus?) Welches waren die Ursachen des Stattfindens (des Ausbruchs) der Februarrevolution? Zu einer genauen Rekonstruktion der Marxschen Problemformulierung gelangen wir jedoch erst, wenn wir den Terminus „Februarrevolution“ mit Marx oder im Sinne von Marx definieren. An drei Stellen finden wir den Begriff näher bestimmt: 1. als „Ausbruch des allgemeinen Mißbehagens“¹⁰; 2. als „gemeinsame Erhebung mit ihren Illusionen“¹¹ und 3. als „allgemeine Erhebung gegen die Finanzaristokratie“¹² (an anderer Stelle: gegen die „Alleinherrschaft der Finanzaristokratie“¹³). Die Februarrevolution von [67] 1848 zu erklären bedeutete also im Kontext der Marxschen „Klassenkämpfe“, diese Revolution als „allgemein“, als „Erhebung“ und als gegen die (mit den vitalen Interessen lediglich der „Finanzaristokratie“ verknüpfte) Julimonarchie gerichtet (hinsichtlich ihres Stattfindens, ihres „Ausbruchs“) zu erklären. Alle drei Bestimmungen repräsentieren ein bestimmtes Wissen, das als (hypothetisches) „Vorwissen“ in das Problem einging und als Frage-, „Aspekt“ eingrenzende Bedingungen der Antwort vorgab.

Das Attribut „*allgemein*“ kam nach Marx nur den wirklichen gesellschaftlich-politischen (Volks-)Revolutionen zu, nicht aber den Staatsstreichen, Reformen etc.; es implizierte ferner ein bestimmtes Wissen über die Klassenstruktur der Gesellschaft. Die gesellschaftliche „Allgemeinheit“ zerfiel – davon ging Marx bei seiner Kausalanalyse aus – in Adel, Finanzaristokratie, industrielle Bourgeoisie, Kleinbürger, Bauern, Proletarier und „ideologische Vertreter“. Das „allgemeine Mißbehagen“, das Marx *zunächst* als Ursache der Revolution angab, setzte sich folglich aus der „Verstimmung“ all dieser Klassen und Gruppen – von der Finanzaristokratie abgesehen – zusammen.

Mit dem Begriff der (revolutionären) „*Erhebung*“ verband Marx – von den aktuellen Informationen über die Februarrevolution selbst abgesehen – ein bestimmtes historisches und theoretisches Wissen über ursächliche Voraussetzungen, Erscheinungsbild und Verlauf der bisherigen großen Revolutionen, vor allem der von 1830 und 1789 (die bewaffnete Intervention der Volksmassen eingeschlossen). Marx wußte – und dieses Wissen ging in die Voraussetzungen seiner Erklärung der Februarrevolution ein –, daß es zur politischen *Revolution* nur dort kam, wo politische *Reformen* scheiterten. Er wußte ferner, daß es stets auslösender Momente bedurfte, ehe „Verstimmung“ und „Gärung“ zur „*Revolte*“ reiften, daß der Revolution selbst ein Prozeß der fortschreitenden „*Revolutionierung*“ voranging.

Auch die Marxsche Interpretation des gestürzten „Systems“¹⁴ (mit seinem aus Monarchen, Regierung, den beiden Kammern, Beamtenschaft, Heer und Polizeiapparat bestehenden Machtmechanismus) als „*Herrschaft der Finanzaristokratie*“ entsprang einem spezifischen Wissen,

⁹ Ebenda, S. 119.

¹⁰ Ebenda, S. 122.

¹¹ Ebenda, S. 124.

¹² Ebenda, S. 127.

¹³ Ebenda, S. 120.

¹⁴ Vgl. S. 68 ff. in diesem Band.

dessen Herkunft noch genauer zu untersuchen ist. Dieses Wissen enthielt zwei wesentliche Momente: 1. Marx sah – in deutlichem Gegensatz etwa zu Proudhon – in der Julimonarchie nicht mehr die Herrschaft des Kapitals, die Herrschaft der Bourgeoisie überhaupt¹⁵, sondern die Herrschaft einer über Staatskredit und Börse gebietenden exklusiven Bourgeoisifraktion, der „Finanzaristokratie“, repräsentiert. Damit wurde das Proudhonsche Paradox aufgelöst, wonach „die Bourgeoisie“ sich im Februar 1848 „selbst geschlagen“ habe.¹⁶ Die mißgestimmte „Allgemeinheit“ vom Februar 1848 schloß von vornherein jene Teile der französischen Bourgeoisie ein, die Marx bereits im Artikel „Die Julirevolution“ politisch charakterisiert hatte¹⁷ und deren progressiven Kern er nunmehr als „industrielle Bourgeoisie“ ökonomisch definierte. 2. Die politische und wirtschaftspolitische Reformunwilligkeit und Reformunfähigkeit entsprangen für Marx nicht, wie Proudhon und dessen Redakteure meinten¹⁸, den Intentionen des Königs, der Minister und der Kammermajorität, sondern den Bedürfnissen und Zwängen, die aus der ökonomisch-politischen „Herrschaft der Finanzaristokratie“ resultierten.

[68] „System“ war für Marx in den „Klassenkämpfen“ nicht mehr nur die pejorative Bezeichnung der Zeitgenossen für das exklusive „pays légal“ [des Kreises der Wahlberechtigten], das konstitutionell-monarchische Verfassungs-Konstrukt der herrschenden Oligarchie. „System“ bedeutete für ihn eine spezifische Gesamtheit fix-gewordener konkret-historischer gesellschaftlicher Verhältnisse, worin ökonomisch-soziale Basis und politischer Überbau in Wechselwirkung traten. Konnte ein solches System als existierend nachgewiesen, sein Mechanismus beschrieben, sein Fortbestehen, Funktionieren, sein reformunwilliges Sich-selbst-gleichbleiben erklärt werden, so besaß das Wissen über das „System“ auch eine erklärende Funktion für die konkreten Ereignisse des Februar. In der achtzehnjährigen Geschichte der Julimonarchie immer wiederkehrende Ereignisse, Handlungen und Zustände konnten so erklärt werden, die ihrerseits zu Ursachen des revolutionären Eklatierens von Systemwidersprüchen geworden waren oder derartige Ursachen hervorgebracht hatten.

Wenn Marx versuchte, die Revolution aus den Funktionsmechanismen des von ihr partiell zerstörten Systems zu erklären, so lag dem jenes revolutionäre Interesse zugrunde, das wir bereits für seine Beschäftigung mit den „allgemeinen Verhältnissen“, den „materiellen Elementen“ der Gesellschaft, den „sozialen Mächten“ als wesentlich konstatierten. Marx untersuchte am konkret-historischen Faktum die Vorbedingungen der „politischen“ und der „sozialen“ Revolution; er strebte nach Wissen darüber, unter welchen Bedingungen ein konkret-historisches „System“ „fix“ blieb und schließlich – auf revolutionäre Weise – „flüssig“ wurde.

Welchen Weg die Marxsche Kausalanalyse nahm – vom Resultat (Wirkung) Februarrevolution bis hin zu den Funktionsmechanismen des Systems Julimonarchie – liegt nicht offen zutage. Das Marxsche Vorgehen muß, Schritt für Schritt, *rekonstruiert* werden. Im Wortlaut des Marxschen Textes wird nicht der Verlauf der Kausalanalyse beschrieben, sondern das Ergebnis dargelegt. Marx wählte – in Ausführung des Programms der „Revue“ – die historiographische „Schilderung“. In dieser aber werden nicht Ursachen gesucht, erklärende Hypothesen aufgestellt und verifiziert, sondern Wirkungen beschrieben, Notwendigkeiten konstatiert, wird die „Logik“ der Fakten demonstriert.

Für die Bewertung des Wahrheitsgehaltes der Kausalaussagen ist dieser Sachverhalt nahezu ohne Bedeutung. Für die methodologische Analyse jedoch ist es wichtig, die folgenden Fragen zu beantworten:

¹⁵ Noch im Juni 1848 hatte Marx in Louis Philippe „die gekrönte Herrschaft einer Klasse, das Kapital auf dem Throne“ gesehen (MEW, Bd. 5, S. 134).

¹⁶ Vgl. Proudhon, Les confessions d'un révolutionnaire pour servir à l'histoire de la révolution de février, 3e ed., Paris 1851, S. 54, 69.

¹⁷ Vgl. MEW, Bd. 5, S. 134.

¹⁸ Proudhon war Herausgeber von „Le Peuple“ und „La Voix du Peuple“, Darimon einer seiner engsten Mitarbeiter.

1. Ging die Marxsche Beschreibung des Systems Julimonarchie seiner Erklärung der Februarrevolution voraus, d. h., „leitete“ Marx spezielle und unmittelbare Ursachen, schließlich auch das Ereignis Februarrevolution selbst aus den Funktionsmechanismen des Systems „ab“? Oder
2. war die uns in den „Klassenkämpfen“ vorliegende Beschreibung des Systems Julimonarchie das Ergebnis einer systematischen regressiven Kausalanalyse, die vom zu erklärenden Ereignis Februarrevolution ihren Ausgang nahm?

Zu einer Antwort gelangen wir, wenn wir Marx' Bestimmung der Julimonarchie als „Herrschaft der Finanzaristokratie“ (und die in der Definition des Begriffs enthaltene Beschreibung) als Bestandteil einer die Februarrevolution erklärenden Hypothese betrachten, die unter Verwendung von theoretischem und historisch-empirischem Vorwissen gebildet wurde. In bezug auf die Marxsche Systemrekonstruktion lassen sich so drei Momente oder Erkenntnisstufen unterscheiden:

1. die Aneignung von Informationen aus zeitgenössischen Beschreibungen und Analysen des „Systems“ – zunächst im empirischen, publizistisch-politischen Sinne dieses Terminus. Dazu gehörten aber auch Informationen, die auf Konstanten, Wiederholungen und Zwänge hinwiesen, auf Systemmerkmale schließlich, die, Marx' dialektisch-materialistische [69] Konzeption bestätigend, auf die auch in ihren Widersprüchen sich reproduzierenden ökonomisch-sozialen Grundlagen des politischen Systems verwiesen;
2. die Aneignung oder Aktivierung von Wissen, das sich auf den naturwissenschaftlichen und philosophischen Systembegriff bezog und Hinweise enthielt, auf welche Weise ein wissenschaftliches System aufgebaut, konstruiert oder – als Widerspiegelung der objektiven Realität – rekonstruiert werden konnte;
3. die (hypothetische) Eingliederung des erworbenen oder aktivierten Wissens über das System Julimonarchie in die systematische Analyse der Ursachen der Februarrevolution. Die Marxsche Beschreibung des Systems Julimonarchie in der in den „Klassenkämpfen“ vorliegenden Gestalt ist das Ergebnis erst dieses letzten, entscheidenden Schritts.

Die Stufen 1 und 3 lassen sich anhand des Marxschen Textes und anhand unserer Kenntnis der Marxschen Quellen auf annähernd befriedigende Weise rekonstruieren. In bezug auf Marx' philosophisch-„systemtheoretisches“ Vorwissen dagegen sind wir weitgehend auf Vermutungen angewiesen.

Im folgenden muß einiges zum Punkt 2 vorausgeschickt werden, bevor der behauptete Zusammenhang zwischen den Momenten 1 und 3 am konkreten Material dargelegt werden kann.

Der frühe Marxsche Begriff der in der „bürgerlichen Gesellschaft“ existenten „Systeme“¹⁹ entstand in der Auseinandersetzung mit Hegels „System der Bedürfnisse“²⁰ sowie der (antikapitalistischen) System-Kritik und den utopischen System-Entwürfen Saint-Simons, Cabets, Weitlings und Proudhons.²¹ Marx' Schritt über die aufklärerisch-utopistischen Systeme hinaus war insoweit durch die Hegelsche Dialektik und nationalökonomische Systemvorstellungen vorbereitet, als in beiden nicht mehr nur das Individuum als Systemelement fungierte, sondern „Verhältnisse“ als Subsysteme vorausgesetzt wurden. Philosophen (Hegel), Soziologen (Saint-Simon) und Historiker (Guizot) hatten außerdem begonnen, im Ergebnis einer durch politische Enttäuschungen begründeten Abkehr vom aufklärerischen Begriff des vom Zweck gesetzten, gedachten, geplanten, in Funktion gesetzten politischen und sozialen Systems einen neuen, evolutionären, in Analogie zur Biologie gebildeten organismischen Systembegriff auszuarbeiten.

¹⁹ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 342 f.

²⁰ Vgl. Hegel, Grundlinien, in: Werke, Bd. 8.

²¹ Zur Interpretation der „System“-Passage in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ vgl. Jaeck, Die materialistische Erklärung des gesellschaftlichen Formationsprozesses, in: Formationstheorie und Geschichte, S. 22 ff.

Erst Marx aber gelang es, den offenen oder latenten Idealismus, der auch den neuen Vorstellungen über sich entwickelnde oder formierende, objektive, ihre Organe aus sich heraus schaffende, nicht oder nur zum Teil gewollte soziale Systeme zugrunde lag, zu überwinden. In der „Deutschen Ideologie“ finden wir seine dialektisch-materialistische Konzeption der Formierung, Persistenz [das Bestehenbleiben eines Zustands über längere Zeit] und Ablösung gesellschaftlicher Systeme auf der Grundlage der Entwicklung von Produktion und Verkehr ist extenso dargelegt. Das in Kap. I darüber Ausgeführte soll hier nicht rekapituliert werden. Zu fragen aber ist, ob Marx im Verlauf seiner Studien ein spezielles Wissen erwarb, das er für eine methodische Rekonstruktion (Identifikation, Analyse, Darstellung) sozialer „Systeme“ verwenden konnte. Wie wir sahen, fielen die „Systeme“, die zu beschreiben Marx 1847 und 1850 als Aufgabe erkannte, nicht unmittelbar mit den Kategorien („gesellschaftlichen Verhältnissen“) der „Deutschen Ideologie“ zusammen, wenngleich sie theoretisch nur auf der Grundlage dieser Kategorien fixiert werden konnten. Es waren vielmehr *historische Systeme gesamtgesellschaftlicher* (die „Produktionsweise“ der „Kapitals“) oder *partieller* (und konkret-historischer) Natur (das System [70] Julimonarchie), die *unter bestimmten Systemaspekten* (der ökonomischen Totalität der kapitalistischen Produktionsweise, der Herrschaft der Finanzaristokratie in Frankreich) dargestellt werden mußten.

Unbestritten ist die methodische Relevanz der Hegelschen, vom Kopf auf die Füße gestellten Dialektik für die Rekonstruktion des Systems der kapitalistischen Produktionsweise, die Marx in den „Grundrissen“ in Angriff nahm (Marx’ „Rückgriff“ auf Hegel im Jahre 1857 wird im Kap. V ausführlich behandelt). Erst noch zu erforschen, zu datieren und zu beschreiben ist der Einfluß der soziologisch-historischen Methodologie François Guizots.²² An dieser Stelle sollen drei Autoren hervorgehoben werden, mit deren systemtheoretischen Gedanken Marx nachweislich oder vermutlich in den Jahren 1845 bis 1847 bekannt wurde: der Aufklärungsphilosoph Condillac, der philosophische Hegel-Gegner und „Wissenschaftstheoretiker“ Trendelenburg und der utopische Kommunist John Bray.

Die von Daniels aufgestellte Inventarliste der ersten Marxschen Bibliothek verzeichnet „1 Bdchen Condillac“.²³ Hier kann es sich durchaus um den für das ausgehende 18. und das beginnende 19. Jh. grundlegenden „Traité des systèmes“ gehandelt haben. Marx, einem Kenner der Philosophiegeschichte²⁴, mußte Condillacs Polemik gegen die spekulativen, abstrakten „Systeme“ der Philosophie als für die eigene Argumentation gegen Ideologen und Utopisten unentbehrliche Vorbereitungslektüre erscheinen. In der Spinoza-Kritik Condillacs fand sich die Argumentationssystematik des Gegners durch Zwischentitel wie: „Proposition“, „Demonstration“, „Corrolaire“, „Premier Scholie“, „Seconde Scholie“ etc. hervorgehoben.²⁵ In seiner Stirner-Kritik verfuhr Marx analog.²⁶ In Condillacs grundlegender System-Definition, deren Kenntnis wir bei Marx voraussetzen dürfen²⁷, wird zugleich mit der System-Struktur auch die Methodik der gedanklichen System-Rekonstruktion erläutert: Betont werden – als Kriterien eines „wahren“, wissenschaftlichen Systems – die Notwendigkeit der genauen Kenntnis jener Fakten, die als Teile des Systems kausal zusammenhängen, ferner die Möglichkeit und Notwendigkeit der Erklärung bzw. „Entwicklung“ oder Ableitung der miteinander im Verhältnis von Ursache und

²² Vgl. S. 105 ff. in diesem Band.

²³ Vgl. *Ex Libris Karl Marx und Friedrich Engels*. Schicksal und Verzeichnis einer Bibliothek, Berlin 1967, S. 217.

²⁴ Wahrscheinlich hat Marx auch Holbachs „Système de la nature“ (erwähnt in: MEW, Bd. 3, S. 248) gelesen. Vgl. *Ex Libris*, S. 188, 213. Die im erhalten gebliebenen Marxschen Exemplar befindlichen Anstreichungen sind jedoch zweifelhafter Herkunft und zudem in unserem Zusammenhang irrelevant.

²⁵ Vgl. *Condillac, Etienne Bonnot de, Traité des systèmes*, in: *Œuvres philosophiques de Condillac. Texte établi et présenté par G. Le Roy, Vol. I, Paris 1947, S. 119 ff.*

²⁶ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 186 ff.

²⁷ Diese Definition wurde in mehreren, Marx bekannten Arbeiten, so auch bei Proudhon, zitiert oder sinngemäß reproduziert.

Wirkung stehenden Teile aus wenigen *empirisch* feststellbaren Ausgangsphänomenen oder Prinzipien.²⁸

Eine (*natur-*)*dialektische* Systemauffassung finden wir – und fand Marx, wie mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist – in den „Logischen Untersuchungen“ des Philosophen Adolf Trendelenburg. Diese Arbeit, eine frühe und dezidierte Kritik der Hegelschen spekulativ-idealistischen Dialektik, in der sich eine Hinwendung zur Wissenschaftsmethodologie auf naturwissenschaftlich-empiristischer Grundlage abzeichnet, befand sich nach [71] dem Daniels-Verzeichnis in Marx' Besitz.²⁹ Anzunehmen ist, daß Marx sie innerhalb des Zeitraums von 1845 bis 1847 im Zusammenhang mit seiner Kritik der Hegelschen „absoluten Methode“ und der „dialectique serielle“ Proudhons gelesen hat. Vor allem Marx' Charakteristik der Hegelschen Dialektik als problemlose bloße „Zurücknahme“ der Abstraktion³⁰, ferner die Betonung der *Bewegung* als Existenzform des Objektiv-Realen im „Methodenkapitel“ des „Elends der Philosophie“³¹ deuten auf die Benutzung der „Logischen Untersuchungen“ im Jahre 1846 oder 1847.

Als Merkmale seines – trotz aller Hegelgegnerschaft an Hegel gebildeten – dialektischen Systembegriffs betonte Trendelenburg die *Wechselwirkung* der Systemelemente³² und den *Zweck* des Systems. Den von außen her zweckbestimmten „Mechanismus“ (der Maschine) unterschied er vom immanent zweckbestimmten „Organismus“.³³ Die Vorstellung des biologischen Organismus ist für seinen Systembegriff maßgebend.³⁴ Von besonderem Interesse sind jedoch die in

²⁸ Vgl. Condillac, *Traité*, S. 121: „Ein System ist nichts anderes als die Anordnung der verschiedenen Teile einer Kunst oder einer Wissenschaft in der Weise, in der sie sich wechselseitig stützen und in der die letzten durch die ersten erklärt werden. Diejenigen, welche die anderen erklären, heißen *Prinzipien*; und das System ist umso vollkommener, je geringer die Anzahl der Prinzipien ist; es ist sogar wünschenswert, die Prinzipien auf eines zu reduzieren.“ Vgl. auch ebenda S. 205 f.

²⁹ Vgl. *Ex Libris*, S. 227.

³⁰ Vgl. Trendelenburg, Adolf, *Logische Untersuchungen*, Berlin 1840, Bd. 1, S. 83 ff.

³¹ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 125 ff.

³² Vgl. Trendelenburg, Bd. 1, S. 307: „Wenn das Ganze die in den Teilen und das Ding die in den Eigenschaften gegenwärtige Einheit ist, wenn sich die Teile zusammen zum Ganzen erfüllen und die Eigenschaften zusammen das Wesen des Dinges bilden: so ist die nächste Folge der umfassenden Macht, daß die Teile wie die Eigenschaften in *Wechselwirkung* stehen ... Das Verhältnis der Inhärenz und der Kausalität wird zur Wechselwirkung, inwiefern sich in der Vielheit eine Einheit vollzieht ... Die Wechselwirkung geschieht nur, indem sich eine größere, umfassendere Einheit bildet.“ Die Existenz von Wechselwirkung kann nach Trendelenburg nur empirisch festgestellt werden. Vgl. dazu S. 312: „Daß übrigens aus der Kausalität Wechselwirkung werden kann, wenn die Aktion Reaktion hervorruft, ... wird nicht geleugnet. Wir leugnen nur die Ableitung der realen Wechselwirkung aus der logischen Beziehung der Ursache und Wirkung aufeinander.“ Oder S. 308: Es muß „der Erfahrung überlassen werden, wie die Dinge wirken und gegenwirken, wie die Bewegungen schlagen und gegenschlagen.“

³³ Vgl. Trendelenburg, Bd. 2, S. 83 f.: „In der Maschine arbeitet der Zweck, aber wie ein von außen gegebener. Stoff, Form und bewegende Ursache sind in der Maschine wie drei verschiedene Dinge aneinandergebracht ... Nach dem Zweck wird die Form gewählt, die Form entworfen, die Bewegung mitgeteilt. Die Teile bestehen für sich; das Ganze wird aus den Teilen zusammengesetzt. Erst in der Hand des fremden Verstandes erfüllt es seine Bestimmung. Auch hier ist das Ganze vor den Teilen gedacht, aber die Teile werden nicht erst im Ganzen ... Im Organismus sind Stoff, Form, bewegende Ursache, Zweck gleichsam miteinander und durcheinander. Der Zweck, als das inwohnende Prinzip, baut den Leib ... Die bewegende Ursache wird nicht mitgeteilt, sondern ist so vom Zweck beherrscht, daß sie zur bildenden Kraft wird. Jeder Teil ist ebenso durch alle übrigen da, wie er um der übrigen und des Ganzen willen entsteht.“ S. 74: „Zwar kann und muß man sagen, daß den einzelnen Organismen der Zweck gegeben wird und daß sie ihn nicht aus sich schaffen ... Aber der gegebene Zweck wird Eigentum des Organismus und in ihm von innen tätig.“ S. 77 f.: „Das Wesen liegt in dem Zweck des Ganzen, und es erstrebt seine Verwirklichung gleichsam in verschiedenen Abstufungen der Teile. Diejenigen Glieder oder Glieder der Glieder, ohne welche der Zweck des Ganzen zugrundegeht, sind mit ihm eins, während andere, in einem entfernteren Zusammenhang stehend, wechseln können, ohne das Ganze zu zerstören.“

³⁴ Vgl. Trendelenburg, Bd. 1, S. 79: „Wenn Organismen, die für sich selbständig sind oder selbständig gedacht werden, in eine organische Wechselwirkung treten, indem sie einen neuen Zweck zusammen verwirklichen: so pflegt diese höhere Einheit *System* zu heißen ... Das Wort, das ursprünglich eine logische Organisation ausdrückt, empfängt den Sinn jener realen, wie umgekehrt das Organische aus dem Bereich der leiblichen Welt auf diese Weise der Erkenntnis übertragen wird.“

den „Logischen Untersuchungen“ enthaltenen Erörterungen über die gedankliche Reproduktion objektiv-realer Systeme in *wissenschaftlichen Systemen*. Die im eigentlichen Sinne wissenschaftlichen Systeme zeichnen sich nach Trendelenburg dadurch aus, daß sie eine Vielheit von Erscheinungen durch (theoretische) *Erklärung* als System identifizieren und beschreiben. „Die Herrschaft eines Einteilungsgrundes“, [72] schrieb er, „bestimmt das System der Anordnung“³⁵, die genetische Methode³⁶, wenn sie sich vollendet, bringt das System der Entwicklung hervor. Jenes soll eine Vorstufe von diesem sein, und nur dieses ist im vorzüglichen Sinne System.

Wenn zuerst durch eine Ansicht vom Standpunkt des Beschauers her auf eine Masse von Vorstellungen ein Lichtblick fällt, und sich diese nur in einem – wenn auch noch subjektiven Grundgedanken verknüpfen, wenn dann die *Theorie* weiter in die Erklärung der Sache vordringt; so vollenden sich diese Versuche im System.

Das (wissenschaftliche – H.-P. J.) System will in seiner Entwicklung ein sich entwickelndes Gebiet von Erscheinungen decken und sucht das unabhängige Ganze.“³⁷

Die Arbeit Trendelenburgs enthielt schließlich Beobachtungen, die sich auf den rationalen wissenschaftsmethodologischen Kern der Hegelschen Dialektik richteten. Der Philosoph verband seine Kritik am spekulativen Charakter des Hegelschen dialektischen „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ mit der Vermutung, daß diese Methode in der Hand der empirischen Wissenschaft ein wichtiges heuristisches Instrument der Systemrekonstruktion bilden könne. Die „dialektische Methode“, schrieb Trendelenburg, „ist nichts anderes als die Kunst, wodurch die ursprüngliche Abstraktion zurückgetan wird. Die ersten Vorstellungen treten gleich, weil sie aus der Abstraktion hervorgegangen sind, als Teile eines höheren Begriffs auf, und das *Verdienst* (Hervorhebung – H.-P. J.) der Dialektik würde in der umsichtigen allseitigen Betrachtung dieser Teile und der dadurch gesteigerten Gewißheit ihres notwendigen Zusammengehörens bestehen. Was indessen (bei Hegel – H.-P. J.) in diesem Vorgange geschieht, ist nur eine Geschichte der subjektiven (Hegelschen – H.-P. J.) Erkenntnis“³⁸, – keine Entwicklung der Sache selbst aus ihren Elementen.“³⁹

Diese Gedanken stehen zweifellos in Beziehung zu den Marxschen methodischen Überlegungen des Jahres 1857, zur Methode des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“. Vorerst – für die Aufgabe der Rekonstruktion etwa des konkret-historischen Systems Julimonarchie – durften vor allem Trendelenburgs Bemerkungen über den *kausal-analytischen* Weg der Systemreproduktion (Methode des Aufsteigens vom Konkreten zum Abstrakten) Aufmerksamkeit beanspruchen. Reduzierte man – wie es Marx in der Auseinandersetzung mit Hegel und Proudhon bereits getan hatte – den systemimmanenten „Zweck“ auf das Wollen und Handeln des konkret-historischen Menschen, so wurde er zum „Bedürfnis“, zum „Interesse“, zum herrschenden Interesse einer unter bestimmten ökonomischen und sozialen Verhältnissen herrschenden Klasse. Mit dem Hauptwerk des von Owen stark beeinflussten utopischen Kommunisten *John E. Bray*⁴⁰ befaßte sich Marx schon in der Vorbereitungsphase der „Deutschen Ideologie“, und vermutlich ist seine hier dargelegte Theorie der Geschichte und Gesellschaft auch – bereits die dritte Feuerbach-These belegt dies – in Auseinandersetzung mit den Gedanken des im „Elend der Philosophie“ als ökonomischer Proudhon-Vorläufer in extenso zitierten [73] Engländer entstanden.

³⁵ Vgl. die von Marx in der „Deutschen Ideologie“ genannten Pflanzensysteme von Linné und Jussieu (MEW, Bd. 3, S. 448).

³⁶ Vgl. *Trendelenburg*, Bd. 1, S. 71: „Die genetische Methode erzählt nicht, wie eine Chronik, nach der Folge der Zeit, sondern sie entwickelt aus den Gründen, mögen diese streng in der Vergangenheit liegen oder mag der in die Zukunft greifende Zweck schon die Anfänge der Dinge durchdringen.“

³⁷ Ebenda, Bd. 2, S. 336.

³⁸ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 129: „So ist für Hegel alles, was geschehen ist und noch geschieht, genau das, was in seinem eigenen Denken vor sich geht.“

³⁹ *Trendelenburg*, Bd. 1, S. 84.

⁴⁰ *Bray, John, E., Labour's Wrongs and Labour's Remedy, or the Age of Might and the Age of Right*, London 1839.

Bray mühte sich zu erkennen, in welcher Weise aus dem bestehenden, das Verhalten der Menschen prägenden sozialen System die neue Gesellschaft, wie aus Beharrung Veränderung hervorgehen könne. Er glaubte nicht, daß die Menschen imstande wären, in einer einmaligen Anstrengung sich aus den materiellen und mentalen Zwängen der alten Gesellschaft zu lösen. Er hoffte auf die allmähliche Veränderung, auf das Eintreten von Umständen, unter denen die bestehenden Systemzwänge ihre Gewalt verlören. Brays Betrachtungen über eine solche „Abweichung von den Ursachen“ hat Marx – als kleinen Teil seiner umfangreichen Bray-Exzerpte – übersetzt und notiert. Auf ein bestimmtes Ereignis – etwa die Februarrevolution – bezogen, boten sie eine allgemeine und formale Skizze von Kausalbeziehungen, die System und verursachtes Resultat miteinander verbanden⁴¹, unter Betonung neuer, systemexterner Entwicklungen und unbeabsichtigter Wirkungen.

Unter den Beschreibungen und Analysen der politischen und ökonomischen Verhältnisse der Julimonarchie, die Marx für seine Darstellung der Ursachen und der Vorgeschichte der Februarrevolution zusammentrug, ragt als Quelle eine polemisch-analytische Schrift des Fourieristen *Alphonse Toussenel* hervor („*Les Juifs Rois de l’Epoque. Histoire de la féodalité financière*“, Paris 1845), auf die Marx vermutlich durch Engels oder Proudhon aufmerksam gemacht wurde. Wir lassen zunächst andere Quellen⁴² außer acht, um ein hinreichend homogenes Bild einer „System“-Beschreibung zu gewinnen, die Marx als empirisches „Material“ theoretischer Analyse bereits vorlag. Durch Konfrontation relevanter Passagen aus der Schrift Toussenels mit Formulierungen von Marx, die diese ihre Quelle erkennen lassen, kann festgestellt werden, worin sich das weitgehend aus Toussenel gespeiste Marxsche Vorwissen über das System Julimonarchie vom definitiven Ergebnis seiner Analyse in den „Klassenkämpfen“ unterschied. Hier nun soll eine derartige Gegenüberstellung vorgenommen werden; sie folgt in ihrem Ablauf dem Marxschen Text.

„Der Jude (wir nehmen das Wort hier generell in seinem populären Sinn: *Jude*, Bankier, Geldhändler) regiert und herrscht in Frankreich“, hieß es bei Toussenel.⁴³ Die Überschrift seines Kapitels XII lautete: „Die Finanzaristokratie, allein verantwortlich für die Innen- und Außenpolitik“⁴⁴. In seiner Darstellung der Finanz- und Zollgesetzgebung zählte Toussenel deren Nutznießer auf. Dazu gehörten: „... große Grundeigentümer ..., Eisenfabrikanten, Besitzer von Waldungen, Fabriken, Kohlebergwerken, großen Manufakturen, Zuckerraffinerien, mit einem Wort, alle Industriellen, deren Industrie den [74] Besitz großer Kapitalien fordert“.⁴⁵ Toussenel selbst begründete, warum er von Finanzaristokratie sprach⁴⁶, der Titel seines Werkes „*Les Juifs Rois de l’Epoque*“ macht auch verständlich, warum bei Marx von „*Börsenkönigen*, Eisenbahnkönigen“ die Rede ist.⁴⁷

⁴¹ Vgl. IML F 1, op. 1-167 E (*Bray*, S. 135): „Die Prädisposition zur Fortsetzung (Beständigkeit, *continuance*) ist nicht mehr als eine Modifikation des unveränderlichen Gesetzes wodurch gleiche Ursachen angetrieben sind gleiche Wirkungen zu produzieren. Aber Ursachen sind nicht und können niemals präzis gleich sein und daher sind die Effekte niemals exakt dieselben. Um eine gleiche Ursache zu sein, mußte eine Ursache wirken zu derselben Zeit, in demselben Ort, und auf dieselben Dinge, in derselben Weise und unter allen den Umständen, worin irgend eine andere Ursache agierend ist – wovon die Unterstellung absurd und unbegreiflich ist; obgleich es die Natur des gegenwärtigen sozialen Systems ist zu erzeugen Charaktere und Institutionen in Übereinstimmung mit ihm selbst; und protektiv [schützend] für es selbst, ist die gewöhnliche Abirring der Causation langsam aber unwiderstehlich vorwärts schreitend und in seinem Lauf erzeugend neue Kräfte und neue organische Disturbanzen, welche unveränderlich bringen müssen zur Abnahme und Auflösung und Rekombosition. So erhebt sich und fallen alle Systeme, so sind geschaffen und zerstört alle Wesen, so sind errichtet und umgewälzt alle Institutionen.“

⁴² Vgl. dazu *Jaeck*, „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ – Marx’ erste zeitgeschichtliche Arbeit und ihre Quellen, in: *Das geschichtswissenschaftliche Erbe von Karl Marx*. Hrsg. v. W. Küttler, Berlin 1983, 587 ff.

⁴³ Toussenel, S. 4.

⁴⁴ Ebenda, S. 166.

⁴⁵ Ebenda, S. 57 f.

⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 17, über die Erhebung zahlreicher Bankiers in den Adelsstand.

⁴⁷ Vgl. MEGA, I/10, S. 119 f.

Vergleicht man die Toussenel-Passagen mit den entsprechenden Marxschen Textstellen⁴⁸, so fällt auf, daß Marx die eigentlichen Industriellen aus dem von Toussenel summierten Bestand der „Finanzaristokratie“ herausnahm und den verbleibenden Rest als „Fraktion“ der Bourgeoisie bestimmte. Den dominierenden Kern dieser Fraktion, die eigentlich den Staat beherrschende Gruppe, bildeten für Toussenel⁴⁹ wie für Marx⁵⁰ die Bankiers.

Die weithin sichtbare Ursache der Abhängigkeit von den Bankiers, in der sich König und Regierung befanden, war die *Finanznot* des Staates.⁵¹ Unterschiedlich beschrieben Marx und Toussenel die Ursachen der Finanznot – Toussenel geht bis auf das Jahr 1815 zurück –; unterschiedlich beschrieben und bewerteten sie vor allem die Folgen. Bei Marx wurde die Ursache-Folge-Beziehung zur Wechselwirkung. Was *Wirkung* der Finanznot war, die Abhängigkeit der Julimonarchie von der „hohen Bourgeoisie“, wurde zur (perennierenden, rekurrierenden) *Ursache*: „... ihre Abhängigkeit von der hohen Bourgeoisie wurde die unerschöpfliche Quelle einer wachsenden Finanznoth“.⁵² Auf die Konstatierung dieser ständigen Wechselwirkung gründete Marx die historiographische Rekonstruktion des zum Untergang verurteilten, im Februar 1848 gestürzten „Systems“. Der Beitrag, den Toussenel dazu lieferte, blieb begrenzt. Toussenel vermochte zu informieren und zu bestätigen, daß das „Staatsdefizit“, die Nationalschuld für die Finanzaristokratie eine „Hauptquelle“ der „Bereicherung“⁵³ war⁵⁴, daß der Einblick in Staatsgeheimnisse der Finanzaristokratie Gelegenheit gab, das Publikum durch Börsenoperationen zu plündern⁵⁵; er war sich schließlich der *fortschreitenden* Korruption in Gesetzgebung, Verwaltung [75] und Wirtschaft voll bewußt⁵⁶ und beschrieb sie aus genauer Kenntnis. Toussenel konstatierte vor allem – im Ergebnis seiner finanz- und wirtschaftspolitischen Analyse – die grundlegende Reformunfähigkeit und „Immobilität“ des Systems.⁵⁷ Insofern korrespondierte die Marxsche Darstellung mit den Angaben Toussenels.⁵⁸ Anders als

⁴⁸ „Nicht die französische Bourgeoisie herrschte unter Louis Philipp, sondern *Eine Fraktion* derselben, Bankiers, Börsenkönige, Eisenbahnkönige, Besitzer von Kohlen- und Eisenbergwerken (vgl. Toussenel, S. 153: „les mines, les houillères“) und Waldungen, ein Theil des mit ihnen ralliierten Grundeigenthums – die sogenannte *Finanzaristokratie*.“ (MEGA, I/10, S. 119 f.).

⁴⁹ Vgl. Toussenel, S. 63: „Es gibt keine andere Regierung als die Bank. Der König, die Kammern existieren nur, sofern sie ihren Forderungen und ihren Launen dienen.“

⁵⁰ Vgl. MEGA, I/10, S. 120: „Sie (die Finanzaristokratie – H.-P. J.) saß auf dem Throne, sie diktirte in den Kammern Gesetze ...“

⁵¹ Vgl. Toussenel, S. 64: „Die Industrie-feudalität wird geboren aus der finanziellen Erschöpfung der Staaten ...“ S. 65 f.: „Man kann das unheilvolle Jahr 1815 an den Anfang der Ara der neuen Macht setzen ... Durch die Niederlage dazu verdammt, eine Kriegsentschädigung von 1.500 Millionen zu zahlen, mußte Frankreich zur Beute kosmopolitischer Spekulanten werden, die sich zusammentaten, um sein Elend auszubeuten.“ Vgl. auch MEGA, I/10, S. 120: „Durch ihre Finanznoth war die Juli-monarchie von vorn herein abhängig von der hohen Bourgeoisie ...“

⁵² MEGA, I/10, S. 120.

⁵³ Vgl. ebenda.

⁵⁴ Vgl. Toussenel, S. 73: „Der Hauptteil der öffentlichen Einkünfte aller Staaten, das ganz eindeutige Produkt des Fleißes ihrer Arbeitenden, verschwindet unter der Bezeichnung *Zins der Nationalschuld* in den Börsen der Juden.“

⁵⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 121; vgl. ferner Toussenel, S. 180: „Die hohe Bank hat angesichts der ministeriellen Servilität erreicht, daß die offiziellen Neuigkeiten erst im *Journal des Débats* und dann erst im *Moniteur universel* veröffentlicht wurden. Die Artikel des *Journal des Débats*, von einigen Vertrauten des Hauses R(othschild) – H.-P. J.) geschrieben, sind es, die an der Börse Hausse und Baisse hervorrufen.“

⁵⁶ Vgl. Toussenel, S. 77.

⁵⁷ Vgl. ebenda, S. 194: „XIII. Erzwungener Immobilismus ... Da die Interessen des Volkes den Interessen der Finanzaristokratie, die von der Ausbeutung und der Not des Volkes lebt, diametral entgegengesetzt sind, ist es *a priori* evident, daß die Regierung kein Reformprojekt vorschlagen kann, das darauf ausgeht, die Lebensbedingungen der Massen zu verbessern ... Verlangt die Regierung eine x-beliebige Herabsetzung der Steuer, so wird das Journal der Juden einwenden, daß sie kein Recht habe, den Wert des beliebigen Pfandes zu verändern ...“

⁵⁸ Vgl. MEGA, I/10, S. 120 ff. Das gilt auch für das von Marx wie von Toussenel herangezogene Beispiel der Postreform. Vgl. MEGA, I/10, S. 121: „Die kleinste finanzielle Reform scheiterte dagegen an dem Einfluße der Bankiers. So z. B. die *Postreform*. Rothschild protestirte. Durfte der Staat Einnahmequellen schmälern, aus denen seine stets wachsende Schuld zu verzinsen war?“ mit Toussenel, S. 180: „... man debattierte in der Kammer die

Marx gelangte Toussenel aber nicht zur Erkenntnis der *ständig wirkenden ökonomischen Ursachen*, welche die Verhaltensweise der Finanzaristokratie, ihre *unauflösliche Verflechtung* mit dem Staatsapparat der Julimonarchie und damit die Reformunfähigkeit des Systems tatsächlich erst erklärten. Die „Uneinsichtigkeit“ der Bankiers begründete Toussenel psychologisch⁵⁹, und er schloß nicht aus, daß König und regierende Politiker sich aus ihrer Abhängigkeit gegenüber der Finanzaristokratie lösen und zur Einsicht kommen könnten.⁶⁰ Auch andere von Marx herangezogene Autoren blieben, wenn sie Verflechtung und Komplizenschaft von Bank und Krone betonten, dabei stehen, auf die volksfeindlichen *Intentionen* der „System-Urheber“ zu verweisen.⁶¹ Bei keinem der Autoren, denen Marx Elemente seiner Beschreibung des Systems Julimonarchie verdankte (darunter Sozialutopisten wie Toussenel, Dairnvaell⁶², Proudhon⁶³; Demokraten wie Louis Blanc⁶⁴ und Léonard Gallois; ferner der Ökonom und Freihandelspropagandist Frédéric Bastiat⁶⁵) fand er eine Darstellung der ökonomischen Funktionsmechanismen, welche die Fortexistenz und den Zusammenbruch des „Systems“ erklärten und deshalb als wissenschaftlich befriedigend gelten konnten, fertig vor.

[76] Die Ausgangspunkte der Marxschen Ursachenanalyse bzw. die Hauptbestandteile seiner zunächst umrißhaften erklärenden Hypothese sind vermutlich die folgenden:

1. Marx betrachtete die Februarrevolution als schließliches Resultat (Manifestation, „Ausbruch“) eines über längere Zeit existenten „allgemeinen Mißbehagens“. Diesem wiederum mußten *anhaltende* oder *wiederkehrende* Ursachen zugrunde liegen, in denen – differenziert nach der spezifischen Unzufriedenheit der sozialen Klassen und Gruppen – ökonomische oder politische Momente dominierten.
2. Marx ging davon aus, daß diese fortwirkenden Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit in den Funktionsmechanismen dessen aufzufinden waren, was zeitgenössische Beobachter und Kritiker als „System“ Julimonarchie beschrieben hatten.
3. Um die Februarrevolution als allgemein politische, in ihren bleibenden Resultaten bürgerliche Revolution erklären zu können, machte es sich Marx zur Aufgabe, im „System“ die Alleinherrschaft der Finanzaristokratie aufzudecken und zu beschreiben. Mit dem Begriff der von scharfsichtigen Beobachtern, wie Toussenel, Dairnvaell u. a. als sozialen „Träger“ des System identifizierten „Finanzaristokratie“ verband sich für ihn ein feststehendes Wissen. Dieses Wissen, im „Manifest der Kommunistischen Partei“ bereits umrißhaft niedergelegt⁶⁶, bezog sich auf die „Erwerbsweise“ dieses Teils der Bourgeoisie, die sie mit dem „Fortschritt der Industrie“ und damit der „Industriebourgeoisie“ in Widerspruch setzte. Marx betrachtete den am englischen

Postreform ... Viele waren für die vom Urheber der Gesetzesvorlage beantragte Reduktion. ‚Sie denken nicht an Folgendes‘, schrieb das Blatt der Juden, ‚die Steuern herabzusetzen, die Einkünfte des Fiskus zu reduzieren, heißt den Wert des Pfandes zu verändern, worauf Ihnen Herr Rothschild einst 200 Millionen geliehen hat, heißt, das Vertrauen des hochherzigen Bankiers zu täuschen.‘ Und die Kammer, durch diese Erwägung erleuchtet, verwarf eine Vorlage, deren Nützlichkeit unbestritten war.“

⁵⁹ Vgl. *Toussenel*, S. 194: „Man verliert wirklich seine Zeit, wenn man das Gefühl der Rechtlichkeit im Herzen eines Geldmannes wachrufen will. Das Herz eines Bankiers ist mit Stahl gepanzert und so verschlossen und verriegelt wie seine Kasse.“

⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 77: „Es ist ein Unglück, ... daß die Presse, wenn sie über diese schändliche Lage der Dinge berichtet, allein das Königtum mit der Verantwortung belastet und die Verantwortlichkeit der wahren Urheber des herrschenden Systems beiseite läßt ... Der König *kann jetzt nichts Gutes ausrichten*.“

⁶¹ Vgl. Gallois, Leonard, *Histoire de la Revolution de 1848*, T. 1, Paris 1849, S. 60 f.: „... was man das *System* nannte, d. h. die konterrevolutionäre Denkweise die das Machtoberrhaupt seit dem Beginn seiner Herrschaft leitete“.

⁶² Vgl. *Dairnvaell, Georges*, *Rothschild Ier, ses valets et son peuple*, Paris 1846; derselbe, *Histoire édifiante et curieuse de Rothschild Ier, roi des juifs par Satan*, Paris 1846.

⁶³ Vgl. *Proudhon, Pierre-Joseph*, *Résumé de la question sociale; banque d'échange*, Paris 1849; *derselbe*, *Les confessions d'un révolutionnaire pour servir à l'histoire de la revolution de février*, Paris 1849.

⁶⁴ Vgl. vor allem *Blanc, Louis*, *Histoire de dix ans. 1830-1840*, T. I-V, Paris.

⁶⁵ Vgl. *Bastiat, Frédéric*, *Sophismes économiques*, Paris 1846.

⁶⁶ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 471, 472.

Beispiel des Kampfes um die Korngesetze und die Parlamentsreform herausgearbeiteten Gegensatz der Interessen von Finanz- und Industriebourgeoisie als auch für Frankreich gültig.

Die hypothetischen Voraussetzungen 1 und 2 orientierten auf die Erklärung von Ereignissen, Zuständen, Handlungen, die Voraussetzung 3 auf die Erklärung des Funktionierens eines konkret-historischen ökonomisch-politischen Systems. Es ist anzunehmen, daß alle drei Voraussetzungen *gleichzeitig* Marx' weitere Fragen, seine Materialsuche und seine Ursachenanalyse bestimmten. Die folgende Rekonstruktion der Marxschen Kausalanalyse als konsequent-methodisches Vorgehen in der regressiven Folge 1, 2, 3 stellt infolgedessen eine Idealisierung dar. Diese vermag jedoch sichtbar zu machen, daß auch die – in der Praxis der modernen marxistischen Geschichtswissenschaft meist arbeitsteilig verselbständigte – System- oder „Struktur“-Analyse eine primär *erklärende Funktion* besitzt und *kausalanalytisch* verfährt.

Marx behandelte die ereignishaften „unmittelbaren“ Ursachen der Februarrevolution, die den „Ausbruch des allgemeinen Mißbehagens“ *beschleunigten* bzw. die „Verstimmung zur Revolte“ *reiften*⁶⁷, vergleichsweise kurz. „Auslösende“ Handlungen und Gegenhandlungen von Opposition und Regierung faßte er in einer knapp skizzierten „Vorgeschichte“ zusammen. Damit war nichts über das Gewicht dieser Ursachen ausgesagt (der „*allgemeine(n) Handels- und Industrie-Krise*“ von 1846/47 wies Marx beträchtliche Bedeutung zu), wohl aber über deren Zusammenhang mit dem „System“. Sie waren in der Mehrzahl – *nicht* in bezug auf das kapitalistische ökonomische Gesellschaftssystem, *nicht* in bezug auf das europäische Staatensystem, wohl aber in bezug auf das zu bestimmende System Julimonarchie – *systemextern*. Diese evidente Konzentration des Marxschen Interesses auf die *systemimmanenten* Ursachen läßt es als gerechtfertigt erscheinen, die Rekonstruktion der Marxschen Kausalanalyse mit der Frage nach den Ursachen des in latenter und offener Form über eine längere Zeitdauer hinweg existierenden „allgemeinen Mißbehagens“ zu beginnen.

Dieses „allgemeine Mißbehagen“ existierte als allgemeines und nationales; es existierte [77] zugleich als ein spezifisches Mißbehagen der einzelnen sozialen Klassen und Schichten. Voraussetzung 3 macht verständlich, daß Marx sein besonderes Interesse auf die Ursachen der Mißstimmung der nicht herrschenden Fraktionen der Bourgeoisie richtete, der Industriebourgeoisie und des Kleinbürgertums.

Als Ursachen der Unzufriedenheit der Industriebourgeoisie erkannte Marx

1. den „Ruin einer Masse kleinerer Kapitalisten“, hervorgerufen durch plötzliche Kursschwankungen an der Börse⁶⁸;
2. die schwere und ungerechte, die „hohe Bourgeoisie“ bevorteilende Steuerbelastung⁶⁹;
3. die ständige Gefährdung und Beeinträchtigung der „Interessen der industriellen Bourgeoisie“⁷⁰;
4. die Höhe der Staatsausgaben, die im Gegensatz zu dem Versprechen von 1830 stand, ein „gouvernement à bon marché“ einzuführen⁷¹;
5. die aus dem Streben nach der für das Finanzkapital typischen Bereicherung „durch die Escamotage schon vorhandenen fremden Reichthums“ resultierende Korruption.⁷²

⁶⁷ Vgl. MEGA, I/10, S. 122.

⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 121, und *Dairmvaell*, Rothschild, S. 21.

⁶⁹ Vgl. MEGA, I/10, S. 120; vgl. *Dairmvaell*, Rothschild, S. 24; *Bastiat*, *Sophismes économiques*, in: *derselbe*, *Œuvres complètes*, 2e éd., Paris 1863, Bd. 4, S. 204 ff.

⁷⁰ Vgl. MEGA, I/10, S. 121. Marx faßte hier eine Fülle von Informationen über die Wirkungen der protektionistischen, Rohstoffe und Halbfabrikate verteuernenden Steuer-, Zoll- und Handelspolitik der Julimonarchie zusammen.

⁷¹ Vgl. MEGA, I/10, S. 120, 121. Vgl. dazu *Proudhon*, *Confessions*, 3e éd., Paris 1851, S. 69: „Die Bankokraten, die 1830 eine Revolution im Namen des Zinses gemacht, die eine *billige* Regierung versprochen hatten ..., gaben mehr aus als der Staat der Legitimität ...“

⁷² Vgl. MEGA, I/10, S. 122. Dazu auch *Toussenel*, S. 77; *Blanc*, *Histoire*, 4e éd., Paris 1844, T. III, S. 327 ff.; *Caussidière*, *Mémoires*, Bd. 1, S. 69.

Die Unzufriedenheit des Kleinbürgertums erklärte Marx aus

1. der Tatsache, daß es durch das Zensussystem „vollständig von der politischen Macht ausgeschlossen“ war⁷³;
2. den Nachteilen und Belastungen, die aus Wirtschafts- und Steuerpolitik entstanden⁷⁴;
3. seiner „moralischen Entrüstung“ über Korruption und Skandale.⁷⁵

Als eine der Ursachen des alle Klassen verbindenden *allgemeinen* Mißbehagens betrachtete Marx die ruhm- und erfolglose Außenpolitik, die sich, über die Gesamtdauer des Regimes hinweg, „in eine Reihe von Kränkungen des französischen Nationalgefühls“ verlor.⁷⁶

In allen genannten Fällen handelte es sich um perennierende, sich wiederholende Ursachen der Unzufriedenheit. Der Ruin der kleinen Börsenspekulanten war „stetes Resultat“⁷⁷ der Kursmanipulationen der Bankiers; die „Interessen der industriellen Bourgeoisie“ waren „ständig“ gefährdet⁷⁸; Korruption und Eskamotage fremden Reichtums „wiederholte(n) sich in allen Sphären“⁷⁹; das Nationalgefühl erfuhr eine „Reihe“ von Kränkungen.⁸⁰

Alle rekurrierenden Ursachen der Unzufriedenheit gingen, wie Marx unterstrich, *notwendig* und unvermeidlich aus einem von innen heraus nicht reformfähigen, immobilen „System“ [78] hervor: „Handel, Industrie, Ackerbau, Schifffahrt, die Interessen der industriellen Bourgeoisie *mußten beständig unter diesem System* (Hervorhebung – H.-P. J.) gefährdet und beeinträchtigt werden.“⁸¹ Sein Kern, sein Träger war die Finanzaristokratie, deren Alleinherrschaft die Ursache der Ursachen: „*Indem* die Finanzaristokratie die Gesetze gab, die Staatsverwaltung leitete, über sämtliche organisirte öffentliche Gewalten verfügte, die öffentliche Meinung durch die Thatsachen und durch die Presse beherrschte, *wiederholte sich* in allen Sphären, vom Hofe bis zum Café Borgne *dieselbe* Prostitution, *derselbe* schamlose Betrug, *dieselbe* Sucht sich zu bereichern nicht durch die Produktion, sondern *durch die Escamotage schon vorhandenen fremden Reichthums ...*“⁸² (Hervorhebungen – H.-P. J.)

Marx konnte sich nicht damit begnügen, die Machtinstrumente, die Wirkungen und die Erscheinungsformen des Verhaltens der Finanzaristokratie aufzuzählen und – psychologisierend und moralisierend – subjektive Motive zu suchen. Von seiner Bestimmung des Wesens der Finanzaristokratie ausgehend, erklärte Marx das System ihrer Herrschaft aus ihrer Erwerbsweise (im letzten Satz des obigen Zitats umschrieben) und deren Voraussetzungen.

Die *konstituierenden*, historisch entstandenen und historisch vergänglichen, aber relativ stabilen wesensbestimmenden Voraussetzungen des „Systems“ waren

1. die Existenz des Finanzkapitals;
2. die Existenz des französischen Staatsdefizits;
3. die vor allem durch das Zensussystem garantierte politische Herrschaft der Finanzaristokratie.

Marx konzentrierte sein Interesse auf die Erklärung des Funktionierens des „Systems“. Das historische Werden der genannten Voraussetzungen interessierte ihn nur am Rande. Allerdings implizierte bereits deren Formulierung bei Marx ein bestimmtes begriffliches und historisches Wissen sowohl um die Gesamtentwicklung des kapitalistischen Gesellschaftssystems mit

⁷³ Vgl. MEGA, I/10, S. 120.

⁷⁴ Vgl. die Punkte 2 bis 4 in bezug auf die Industriebourgeoisie.

⁷⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 122. Vgl. ferner u. a. *Caussidière*, Mémoires, Bd. 1, S. 15 f.; *Dairnvaell*, Les scandales du jour. Révélation et curieuses sur les hommes et les choses, par Satan, Paris 1847, S. 24 f., 27.

⁷⁶ Vgl. MEGA, I/10, S. 122. Vgl. auch *Toussenel*, S. 2; *Caussidière*, Mémoires, Bd. 1, S. 8.

⁷⁷ Vgl. MEGA, I/10, S. 121.

⁷⁸ Vgl. ebenda.

⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 122.

⁸⁰ Vgl. ebenda.

⁸¹ MEGA, I/10, S. 121 f.

⁸² Ebenda, S. 122.

seinem Grundwiderspruch von Kapitalistenklasse und Proletariat⁸³ als auch um die Mechanismen der Umsetzung ökonomischer Macht in politische.

Als eine weitere Voraussetzung (4) könnte Marx' Charakteristik des Entwicklungsstandes der Produktion in Frankreich angeführt werden. Dieser Entwicklungsstand, so Marx, bot ausreichende Möglichkeiten weder der Schuldentilgung und Nichtverschuldung noch der profitablen Anlage von Kapital.⁸⁴ Marx explizierte die Voraussetzung 4 erst im Zusammenhang mit der Lösung eines neuen Erklärungsproblems.⁸⁵ In unserem Zusammenhang erklärt sie das Aufeinander-angewiesen-sein von defizitärer Monarchie und profitsuchendem Finanzkapital; für den Ausgleich des Staatshaushalts und die profitable Kapitalanlage gab es keine andere Möglichkeit als die genannte.

[79] Marx konstatierte zwischen den Voraussetzungen 1, 2 und 3 die Existenz einer permanenten Wechselwirkung, die ihrerseits die wachsende Staatsverschuldung und die Fortexistenz der Macht des Finanzkapitals begründete: „Durch ihre Finanznoth war die Julimonarchie von vorn herein abhängig von der hohen Bourgeoisie und ihre Abhängigkeit von der hohen Bourgeoisie wurde die unerschöpfliche Quelle einer wachsenden Finanznoth.“⁸⁶

Fakten, Begründungen, Wissen um die Wirkungen und Wissen um die Wechselwirkung gewann Marx aus seinem Material, und insofern zunächst auf empirische Weise. Finanznot war, bestätigte Toussenel⁸⁷, die *Ursache* dafür, daß die Julimonarchie in die Abhängigkeit von den Bankiers geriet und von den Bankiers abhängig blieb. Diese Abhängigkeit war aber, so Marx, die *Ursache der fortbestehenden, wachsenden* Finanznot. Daß die Finanznot wuchs⁸⁸, bestätigten die Statistiken.⁸⁹ Die Regierung und die Kammern waren es, die über neue Anleihen und deren Bedingungen entschieden; in beiden saßen die „Affiliirten“⁹⁰ der Finanzaristokratie. Die von Marx konstatierte *Wechselwirkung*,⁹¹ objektiv durch die im Verhältnis zur Höhe der Staatsausgaben zu geringe Wirtschafts- und Steuerkraft des Landes bedingt, wurde *subjektiv* durch zielgerichtetes Handeln der ökonomisch und politisch herrschenden Oligarchie in Gang gehalten: „Die *Verschuldung des Staats* war ... das *direkte Interesse* der durch die Kammern herrschenden und gesetzgebenden Bourgeoisfraktion. Das *Staatsdefizit*, es war eben der eigentliche Gegenstand ihrer Spekulation und die Hauptquelle ihrer Bereicherung.“⁹²

Verschuldung des Staates, Staatsdefizit, Anleihen erwiesen sich angesichts des niedrigen industriellen Entwicklungsstandes für das Finanzkapital als das sicherste Mittel zum Zweck, in Frankreich hohe Profite zu machen; sie boten *Möglichkeiten*, die Marx auf der Grundlage

⁸³ Insofern bildete das „System“ Julimonarchie für Marx nur eine konkret-historische – mehrere „Sphären“ der Gesellschaft gleichzeitig umschließende – „Phase“ der Formierung des kapitalistischen Gesellschaftssystems.

⁸⁴ Vgl. MEGA, I/10, S. 181: „In ... Frankreich (steht) ... die Größe der nationalen Production in unverhältnißmäßig untergeordnetem Maaße zur Größe der Nationalschuld, ... (bildet) die Staatsrente den bedeutendsten Gegenstand der Speculation und die Börse den Hauptmarkt für die Anlegung des Capitals ..., das sich auf eine unproductive Weise verwerthen will ...“

⁸⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 180: „Man wird fragen, wie die (1849 – H.-P. J.) coalisirte Bourgeoisie die Herrschaft der Finanz ertragen und dulden konnte, die unter Louis Philipp auf der Ausschließung oder Unterordnung der übrigen Bourgeoisfraktionen beruhte?“

⁸⁶ MEGA, I/10, S. 120.

⁸⁷ Vgl. Toussenel, S. 17, 63, 64 ff.

⁸⁸ Vgl. MEGA, I/10, S. 120: „Nach jedem Jahre ein neues Defizit. Nach dem Verlaufe von 4 bis 5 Jahren eine neue Anleihe.“

⁸⁹ Vgl. *Dairnvaell*, Histoire, S. 15; Gallois, S. XXVII f.; *Proudhon*, Confessions, S. 68.

⁹⁰ Vgl. MEGA, I/10, S. 121.

⁹¹ Vgl. MEGA, I/10, S. 181: „Das Heimfallen des Staatsvermögens an die hohe Finanz, wodurch ist es bedingt? Durch die beständig anwachsende Verschuldung des Staats. Und die Verschuldung des Staats? Durch das beständige Uebergewicht seiner Ausgaben über seine Einnahmen, ein Mißverhältniß, welches zugleich die Ursache und die Wirkung des Systems der Staatsanleihen ist.“

⁹² MEGA, I/10, S. 120.

aktueller Information und finanzökonomischen Wissens über Staatsschuldsystem und Börsenspekulation⁹³ zu charakterisieren in der Lage war.⁹⁴ Die herrschende Fraktion der Bourgeoisie trieb die Staatsausgaben bewußt in die Höhe, um den Staat „in der Schwebelage des Bankerutts“ zu halten⁹⁵ und weil bei der grassierenden Verfilzung von Geschäft und Politik die enormen Summen, die so durch die Hände des Staats flossen, ... Gelegenheit (gaben) zu gaunerischen Lieferungskontrakten, Bestechungen, Unterschleifen, Spitzbübereien aller Art“.⁹⁶ Als Bestätigung dafür, daß die Staatsausgaben in die Höhe getrieben wurden, nannte Marx die rapide ansteigenden außerordentlichen Staatsausgaben in den letzten Jahren der Julimonarchie.⁹⁷ Informationen, die im Zusammenhang mit den Eisenbahnbau-[80]ten in die Öffentlichkeit gelangten, bestätigten, daß das „direkte Interesse“ der Finanzaristokratie dahintersteckte. Die Eisenbahnbauten, ein „Werk ... vor allem des außerordentlichen Teils des Budgets seit 1830“⁹⁸, waren das Kardinalbeispiel für die Exploitation der Staatsausgaben durch die herrschende Schicht: „Dem Staate wälzten die Kammern die Hauptlasten zu und der spekulierenden Finanzaristokratie sicherten sie die goldenen Früchte. Man erinnert sich der Skandale in der Deputiertenkammer, wenn es gelegentlich zum Vorschein kam, daß sämtliche Mitglieder der Majorität, ein Theil der Minister eingerechnet, als Aktionäre bei denselben Eisenbahnbauten beteiligt waren, die sie hinterher als Gesetzgeber auf Staatskosten ausführen ließen.“⁹⁹

Diese in Legislative und Administration praktizierte „Exploitation des französischen Nationalreichtums“¹⁰⁰ durch die Finanzaristokratie beschrieb Marx als ein durch die „Erwerbsweise“ dieser Schicht *determiniertes, notwendiges* Handeln. Er beschrieb es gleichzeitig als ein *erfolgreiches* und deshalb *wiederholtes* Handeln. Ja, das so durch ökonomisch determiniertes Interesse und erfolgreiches, sich wiederholendes Handeln in Gang gehaltene „System“¹⁰¹ *ordnete sich andere Bereiche der Gesellschaft unter, festigte sich und expandierte*.¹⁰² Die Bereicherung durch Eskamotage fremden Reichtums „wiederholte sich in allen Sphären“.¹⁰³ In den als allgemeine und spezifische Unzufriedenheit sich latent aufstauenden Widersprüchen zwischen finanzaristokratisch-„lumpenproletarischer“¹⁰⁴ „Erwerbsweise“ und den existentiellen Lebens- und Erwerbsinteressen aller anderen Klassen der französischen Gesellschaft aber stieß das „System“ der parasitär „auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft“¹⁰⁵ angesiedelten Finanzaristokratie an seine Grenzen.

Der systemimmanente, sich reproduzierende Kausalzusammenhang, der das Handeln der Privilegierten bestimmte und durch dieses bestimmt wurde (Wechselwirkung), resultierte

⁹³ Marx hatte u. a. Enfantsins „Religion Saint-Simonienne. Économie politique et politique. Articles. Extraits du Globe, Paris o. J.“, C. de Reignys „La Bourse de Paris. Nouveau guide du capitaliste, Paris 1846“, Einschlägiges von Sismondi etc. gelesen.

⁹⁴ Vgl. MEGA, I/10, S. 120 f.

⁹⁵ Ebenda, S. 120.

⁹⁶ Vgl. ebenda, S. 121.

⁹⁷ Vgl. ebenda.

⁹⁸ Vgl. *Almanach de France*, publié par la société nationale, année 1845, 15me année, S. 151.

⁹⁹ MEGA, I/10, S. 121. Vgl. *Toussenel*, S. 12; *Dairnvaell*, Histoire, S. 18, 19; *Gallois*, S. XXX.

¹⁰⁰ Vgl. MEGA, I/10, S. 121.

¹⁰¹ Vgl. MEGA, I/10, S. 121: „Die Julimonarchie war nichts als eine Aktien-Compagnie zur Exploitation des französischen Nationalreichtums, deren Dividenden sich vertheilten unter Minister, Banquiers, 240.000 Wähler und ihren Anhang. Louis Philipp war der Direktor dieser Compagnie – Robert Macaire auf dem Throne.“ Vgl. auch *Blanc*, Histoire, Bd. 3, S. 528; *Caussidière*, Mémoires, Bd. 1, S. 9, 10, 17, 21; *Perreymond*, Le bilan de la France ou la misère et le travail, Paris 1849, S. 19.

¹⁰² Vgl. MEGA, I/10, S. 121: „Die Übervorteilung des Staats, wie sie durch die Anleihen im Großen geschah, wiederholte sich bei den Staatsarbeiten im Detail. Das Verhältnis zwischen Kammer und Regierung vervielfältigte sich als Verhältnis zwischen den einzelnen Administrationen und den einzelnen Unternehmern.“

¹⁰³ Vgl. MEGA, I/10, S. 122; vgl. auch *Caussidière*, Mémoires, Bd. 1, S. 9.

¹⁰⁴ Vgl. MEGA, I/10, S. 122; vgl. auch MEW, Bd. 4, S. 472.

¹⁰⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 122.

notwendig in einer „Mißstimmung“ der nichtherrschenden Klassen Frankreichs¹⁰⁶, die als Motiv oppositionellen politischen Handelns wachsende Bedeutung erhielt. Die Interessen der Industriebourgeoisie manifestierten sich zunächst politisch in einer „offiziellen“, parlamentarischen Opposition¹⁰⁷, die in den dreißiger Jahren des 19. Jh. die Stabilität des Systems noch in keiner Weise gefährdete. Die Ursachen dafür, daß sich der Interessenkonflikt innerhalb der Bourgeoisie verschärfte, suchte und fand Marx in Ereignissen und [81] Zuständen, die eine Veränderung der allgemeinen Umstände signalisierten, unter denen das System funktionierte und sich entwickelte. Die Opposition der industriellen Bourgeoisie in der Abgeordnetenversammlung schrieb Marx, „trat um so entschiedener hervor, je reiner sich die Alleinherrschaft der Finanzaristokratie entwickelte“ – damit räumte Marx ein, daß die Industriebourgeoisie in den Anfangsjahren (ökonomisch) stärker an der Macht beteiligt war, ökonomisch auf ihre Kosten gekommen war – „und je mehr sie selbst nach den in Blut erstickten Emeuten 1832, 1834 und 1839 ihre Herrschaft über die Arbeiterklasse gesichert wähnte“.¹⁰⁸ Im Jahre 1847, erzählte Marx, erreichte die „Mißstimmung“ sowohl des „Volkes“ als auch großer Teile des Bürgertums angesichts der Skandalaffären einen ersten kritischen Punkt. Marx registrierte neben der Empörung über offene Korruption und Kriminalität in der herrschenden Schicht, neben dem „Auffahren“ des gekränkten französischen Nationalgefühls eine neue „Selbstsicherheit“ der bürgerlichen Opposition und ein Wachwerden der „großen revolutionären Erinnerungen und Leidenschaften“ im Volk. Ursachen dieser neuerlichen Veränderungen sah Marx in Ereignissen im Ausland, die *Beispiele* gaben und *Möglichkeiten* einer Lösung der innerpolitischen Probleme Frankreichs anzeigten: Der Sieg der Schweizer Liberalen im Sonderbundkrieg – gegen Guizot – hob das Selbstgefühl des Bürgertums, „die blutige Erhebung des Volkes zu Palermo wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die paralysirte Volksmasse ...“¹⁰⁹

Was Marx in dem nun beginnenden Teil der Kausalanalyse erklärte, war nicht mehr das „allgemeine Mißbehagen“ selbst, sondern das Sich-Beschleunigen seines Ausbruchs, das Reifen der „Verstimmung zur Revolte“. Zu den Motiven, die aus den *systemimmanenten* Interessenkonflikten resultierten, traten in der Kausalanalyse *systemexterne* Bedingungen, die jene Ereignisse, Zustände und Handlungen erklärten, aus denen sich der *Prozeß* der Revolutionierung zusammensetzte. Systemexterne, d. h. außerhalb des *Systems Julimonarchie* befindliche Bedingungen, welche die „allgemeine Gärung im Volk“ steigerten, waren die „*Kartoffelkrankheit* und *Mißerndten* von 1845 und 1846“; sie führten zur „Theurung von 1847“ und zu

¹⁰⁶ Die Ursachen der Unzufriedenheit der Bauern erörterte Marx an einer anderen Stelle der „Klassenkämpfe“ im historischen Rückblick (vgl. MEGA, I/10, S. 184 ff.). Auch die Situation des Proletariats erörterte Marx weniger im Hinblick auf das „System“ Julimonarchie, sondern vielmehr hinsichtlich des Systems der kapitalistischen Ausbeutung überhaupt.

¹⁰⁷ Vgl. MEGA, I/10, S. 120.

¹⁰⁸ MEGA, I/10, S. 120. Bestätigungen für die „offizielle“ Opposition besonders der Industriebourgeoisie suchte und fand Marx im Auftreten von Grandin, Faucher und Bastiat. Vgl. dazu *La Voix du Peuple* v. 15. u. 17.12.1849, ferner die Schriften von Bastiat. Der Frage, wie lange und inwieweit auch die Industriebourgeoisie – z. B. im Hinblick auf die Schutzzollpolitik (vgl. MEGA, I/10, S. 190) – im „System“ ihren Vorteil gefunden und genutzt hatte, inwieweit etwa spezielle Produktions- (Handels-)Zweige oder geographische Verschiedenheiten bei der Bestimmung ökonomischer Interessendivergenzen zwischen systemkonformer und oppositioneller Großbourgeoisie in Anschlag zu bringen waren, ging Marx – mangels ausreichender Motivation – zunächst nicht nach. Er geriet dadurch nicht nur in Widerspruch zu bestimmten von Engels, Toussanel und anderen notierten Fakten, sondern auch – im Zusammenhang späterer „Klassenkämpfe“passagen – in explanatorische Schwierigkeiten. Diese erst gaben den Anlaß dafür, daß Marx seine Charakteristik der sozialen Machtverhältnisse unter der Julimonarchie modifizierte und präziserte. Vgl. dazu MEGA, I/10, S. 163: Es waren „die *Finanzaristokratie* und die *industrielle Bourgeoisie*“, die „unter der *Julimonarchie* ... das Monopol der Herrschaft behauptet hatten“. Die Interessensolidarität von Finanz- und Industriebourgeoisie dem Proletariat gegenüber betonte Marx noch einmal in seiner Behandlung der Ereignisse von 1849. Vgl. MEGA, I/10, S. 181 f.

¹⁰⁹ MEGA, I/10, S. 122; vgl. *Engels* in Artikeln v. Januar u. Februar 1848: MEW, Bd. 4, S. 435, 514 f.; Gallois, S. 287.

Hungeremeuten.¹¹⁰ In bezug auf das System der „Herrschaft der Finanzaristokratie“ in Frankreich *extern* – jedoch dem System der kapitalistischen Produktionsweise dauernd *immanent* – war auch das „zweite große ökonomische Ereigniß, [82] welches den Ausbruch der Revolution beschleunigte“, die „*allgemeine Handels- und Industrie-Krise*“, die im Herbst 1845 in England begonnen hatte und sich bis zur Revolution auf dem Kontinent fortsetzte.¹¹¹ Die „Verwüstung des Handels und der Industrie durch die ökonomische Epidemie machte die Alleinherrschaft der Finanzaristokratie noch unerträglicher“.¹¹²

Existentiell betroffen waren – das Elend des Proletariats war evident und in dem gegebenen Zusammenhang der Erklärung, warum das System der Alleinherrschaft der Finanzaristokratie zerstört werden mußte, kein Gegenstand der Erörterung – sowohl die Bourgeoisie¹¹³ als auch das Kleinbürgertum.¹¹⁴ Die rapide Verschlechterung der ökonomischen Situation erklärte, daß nun in „ganz Frankreich ... die oppositionelle Bourgeoisie die *Bankett agitation* für eine *Wahlreform* hervor(rief), welche ihr die Majorität in den Kammern erobern und das Ministerium der Börse stürzen sollte“¹¹⁵, sie erklärte das revolutionäre Auftreten des Pariser Kleinbürgertums im Februar.¹¹⁶

Die genannten im definierten Sinne systemexternen Ursachen der wachsenden Mißstimmung, der politischen Radikalität und des revolutionären Auftretens des Bürgertums gründeten sich ihrerseits (Naturereignisse, nicht aber alle ihre Wirkungen, ausgenommen) auf „allgemeine gesellschaftliche Verhältnisse“ (und in diesem Sinne auf in anderen Dimensionen und unter anderen Aspekten zu rekonstruierende gesellschaftliche Systeme, wie die kapitalistische Produktionsweise, das Verhältnis der Klassen in der bürgerlichen Gesellschaftsordnung etc.); ihre kausale Relevanz unterlag für Marx keinem Zweifel. System-Ursachen (vgl. IV/2.) waren für Marx die essentiellen Momente der Kausalanalyse.

Die unmittelbare „Vorgeschichte“, die unmittelbar dem Februarsieg vorangehenden Ereignisse fallen gewissermaßen aus der hier beschriebenen Marxschen Analyse heraus. Marx deutete nur an; er verwies auf ein allgemein bekanntes Wissen darüber, „wie Guizot und die Kammern die Reformvorschläge mit einer unzweideutigen Herausforderung beantworteten, wie Louis-Philipp sich zu spät zu einem Ministerium Barrot entschloß, wie es zum Handgemenge zwischen dem Volke und der Armee kam, wie die Armee durch die passive Haltung der Nationalgarde entwaffnet wurde, wie die Julimonarchie einer provisorischen Regierung den Platz räumen mußte“.¹¹⁷ Diese Abtrennung der „Vorgeschichte“ von der eigentlichen Darlegung der Ursachen der Februarrevolution erklärt sich wohl nicht in erster Linie daraus, daß Marx die

¹¹⁰ Vgl. MEGA, I/10, S. 123. Vgl. dazu auch: *Caussidière*, Mémoires, Bd. 1, S. 13 f., 17; Gallois, XX VII; *Dairnvaell*, Les scandales S. 24 f.

¹¹¹ Vgl. MEGA, I/10, S. 123.

¹¹² Ebenda; vgl. *Caussidière*, Bd. 1, S. 10 ff.

¹¹³ Vgl. *Caussidière*, Bd. 1, S. 11: „Plötzlich brach draußen das Unheil los und traf selbst jene, die davon zu profitieren gehofft hatten. Eine schreckliche Krise in den Finanzen, der drohende Bankrott aller Industrie, schreckten die Kapitalisten auf, die Spekulanten, Manufakturisten und Kaufleute.“ Das Regime, schrieb Proudhon, war für die Bourgeoisie „zum materiellen Hindernis seines Handels, seiner Industrie, seines Wohlstandes geworden ...“ (Vgl. *Proudhon*, Confessions, S. 69).

¹¹⁴ Vgl. MEGA, I/10, S. 123, 143 ff.

¹¹⁵ MEGA, I/10, S. 123; vgl. *Engels' Artikel über die Vorgänge in Frankreich 1847/48* (MEW, Bd. 4, S. 399 ff., 409 ff., 433, 433 ff.); *Gallois*, S. XXXII, XXXIV, XL, XLV.

¹¹⁶ Vgl. MEGA, I/10, S. 123: „Zu Paris hatte die industrielle Krisis noch speziell die Folge, eine Masse Fabrikanten und Großhändler, die auf dem auswärtigen Markte unter den gegenwärtigen Umständen keine Geschäfte mehr machen konnten, auf den innern Handel zu werfen. Sie errichteten große Etablissements, deren Konkurrenz *Épiciers* und *Boutiquiers* massenhaft ruinierte. Daher eine Unzahl Fallite in diesem Theile der Pariser Bourgeoisie, daher ihr revolutionäres Auftreten im Februar.“ (Vgl. *Caussidière*, S. 33, T. IV, S. 11).

¹¹⁷ MEGA, I/10, S. 128. Dieser Skizze liegt eine ausgedehnte Kenntnis historischer Details zugrunde, die Marx vor allem der Revolutionsgeschichte Gallois' verdankte.

„kleinen Ursachen“ nur als Manifestation der ur-[83]sächlichen „allgemeinen Verhältnisse“ betrachtete, als „Momente“, die, für sich genommen, der „großen Wirkung“ in keiner Weise proportional sein konnten. Marx' Skizze der Ereignisse der drei „journées“ im Februar 1848 ist im Grunde nur die Aufzählung von im einzelnen erst noch zu erklärenden Handlungen und Ereignissen (sichtbar, wenn wir im Text das „Wie“ durch ein „Warum“ ersetzen), die im Ereignis-Komplex „Februarrevolution“ enthalten sind. Vergleichen wir diese neu aufzuwerfenden Probleme der Erklärung einzelner Ereignisse, Handlungen und Unterlassungen in den Revolutionstagen, für sich oder zusammengenommen, mit der von uns untersuchten Marxschen Kausalanalyse (in bezug auf die Beantwortung der Frage: „Wie kam es zur „allgemeinen Erhebung gegen die Herrschaft der Finanzaristokratie“?), so wird klar, daß wir es – in bezug auf die Frageaspekte, das methodische Vorgehen, nicht in bezug auf die historische Realität – mit unterschiedlichen Gegenständen zu tun haben. Die Marxsche Erklärung der im Sinne der wiederholt zitierten Definition verstandenen „Februarrevolution“ beantwortet die auf die Erklärung einzelner Revolutionsereignisse gerichteten Fragen nicht. Der bestimmte (globale) Erklärungsaspekt, dessen Herkunft aus übergeordneten gesellschaftlich-politischen und wissenschaftlichen Problemen wir nachwiesen, wird verändert, die Marxsche Definition der Februarrevolution wird problematisiert, wenn wir den von Marx erklärten *Sachverhalt*¹¹⁸ „Februarrevolution“ (repräsentiert durch die Definition: „allgemeine Erhebung gegen die Finanzaristokratie“) auch nur durch einige der vielen möglichen Sachverhalte zu konkretisieren versuchen, unter die das komplexe und vielgestaltige *konkret-historische Ereignis Februarrevolution* gedanklich subsumiert werden kann. Bei einer derartigen Veränderung des Problems zerfällt die „Erhebung“ in „parlamentarische Initiativen“ der Kammerminorität, in passives „Zusehen“ der Nationalgarde und aktive Beteiligung von Kleinbürgertum und Proletariat am „Handgemeine“; damit und bei Berücksichtigung der schon in den „journées“ erkennbaren Proletariat-Furcht wird auch die „Allgemeinheit“ problematisiert. Die „Herrschaft der Finanzaristokratie“ schließlich präsentiert sich in den Revolutionsereignissen vorrangig unter dynastischen, militärischen, administrativen Aspekten, die das wesentlich „Finanzaristokratische“ in den Hintergrund drängen und neue Fragen aufwerfen.

Marx war jedoch davon überzeugt, daß auch die Beantwortung neuer, sich an das konkret-historische Ereignis Februarrevolution unter diesem oder jenem Aspekt knüpfender Warum-Fragen in dieser oder jener Weise auf die im „System“ Julimonarchie und in den systemexternen Ursachen namhaft gemachten „allgemeinen Verhältnisse“ zurückführen mußte. Daraus ließ sich die Berechtigung ableiten, die unter einem definiten Problemaspekt erarbeitete Darstellung der Ursachen der Februarrevolution und die „Fakten“-Beschreibung der unmittelbaren „Vorgeschichte“ in einen Ursache-Wirkung- bzw. Voraussetzung-Folge-Zusammenhang zu stellen.

2. Arten der Notwendigkeit, Handlungszwänge und Typen der Erklärung von Handlungen

In den gesellschaftstheoretisch-geschichtsphilosophisch-ökonomischen Schriften der vierziger Jahre erklärte Marx überwiegend gesellschaftliche Verhältnisse, Institutionen und Ideenformationen. Konkret-historische Handlungen, Ereignisse, Zustände und Prozesse [84] bildeten meist dann den Gegenstand von Erklärungen, wenn der unmittelbare Kontext der Polemik oder Argumentation Widerlegungen, Bestätigungen oder Beispiele erforderte.

In der *historischen* Darstellung der „Klassenkämpfe in Frankreich“ zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis. Die Erklärung der Handlungsentscheidungen und Handlungen von Individuen, politischen Führungsgremien, „Parteien“, Schichten und Klassen steht nun, bedingt durch die

¹¹⁸ Zum Begriff „Sachverhalt“ vgl. Heitsch, W., Zur Bestimmung eines allgemeinen Begriffs der Tatsache, in: Rostocker Philosophische Manuskripte, H. 6, Rostock 1969. Vgl. auch Mandelbaum, The Anatomy of Historical Knowledge, Baltimore/London 1977, S. 153 ff.

historiographische Aufgabe, im Vordergrund. Die Auseinandersetzung mit den bourgeoisen und kleinbürgerlichen Revolutionsinterpretationen forderte ferner die Erklärung auch solcher Ereignisse, Zustände und Prozesse, die – ebenso wie viele Handlungen – aus gesellschaftstheoretisch-geschichtsphilosophischer Sicht lediglich den Status des „Zufälligen“ beanspruchen durften.

„Erklärung“ aber war für Marx das Begreifen der *Notwendigkeit*, der Nachweis „notwendiger Verbindungen“ – so fanden wir es in den Arbeiten der vierziger Jahre formuliert, und nicht anders haben wir es zu verstehen, wenn in den „Klassenkämpfen“ vom Erklären konkret-historischer Sachverhalte die Rede ist.

Eine *Besonderheit* der „Klassenkämpfe“ – sie tritt deutlich zutage, wenn wir den „Achtzehnten Brumaire“ zum Vergleich heranziehen – besteht in der Häufung von Aussagen, die durch Wendungen wie „notwendig“, „unvermeidlich“ und „müssen“ charakterisiert werden. Wenn Marx in den „Klassenkämpfen“ Erklärungen suchte, so fragte er nicht schlechthin: Warum (entstand etwas)?, sondern er fragte (explizit oder implizit): Warum *mußte* etwas entstehen (etwas geschehen, etwas getan werden)? Diese Betonung der Notwendigkeit resultierte einerseits aus seiner Überzeugung von der „Macht der allgemeinen Verhältnisse“, aus seinem Bemühen, einzelne kausale Beziehungen als Momente oder Phasen der „eigentümlichen Logik des eigentümlichen Gegenstandes“, d. h. des Funktionierens und der Entwicklung historischer Systeme und ihrer Subsysteme, zu begreifen. Andererseits deklarierte Marx um 1850 mit dem epistemologischen Begriff „Notwendigkeit“ das Erfordernis und den Anspruch wissenschaftlicher Erkenntnis überhaupt. Eine Kausalrelation war für ihn dann *notwendig*, wenn sie als notwendig *erkannt* war, wenn durch Theorie und *Erklärung*¹¹⁹ alle für die Entstehung oder Existenz einer Sache notwendigen Bedingungen festgestellt waren.¹²⁰

Notwendigkeit zu erkennen hieß 1850 für Marx, *Unvermeidlichkeit, Zwangsläufigkeit zu erklären*. Dieser Zusammenhang von Notwendigkeit und Erklärung ist in den „Klassenkämpfen“ stets präsent; in der Mehrzahl der Marxschen „Notwendigkeitsbehauptungen“ ist die Struktur kausal- oder finalanalytischen Vorgehens deutlich erkennbar. Es erscheint deshalb gerechtfertigt, die Beschreibung der Marxschen Erklärungsmethodik im folgenden an eine Analyse Marxscher „Notwendigkeitsaussagen“ zu knüpfen, und dies um so mehr, als mit einer „Notwendigkeitsaussage“ die (für den jeweiligen Erklärungszweck) hinreichende *Vollständigkeit* der entsprechenden Erklärung postuliert ist.

Gegenstand der Analyse sind jene Marxschen „Notwendigkeitsbehauptungen“, die sich auf die Vergangenheit beziehen, folglich Ergebnis oder hypothetischer Ausgangspunkt einer Erklärung, nicht aber einer Prognose sind. Hierbei lassen sich zwei Arten postulierter Notwendigkeit unterscheiden: 1. kausale, 2. finale Notwendigkeit.

Im Verhältnis *kausaler* Notwendigkeit stehen Ursache(n) und Wirkung(en), wenn ausgesagt wird: Bestimmte Ursachen (eine bestimmte Ursache) vorausgesetzt, trat eine bestimm-[85]te Wirkung mit Notwendigkeit ein. Im Verhältnis *finaler* Notwendigkeit stehen Ziel(e) und Mittel, wenn ausgesagt wird: Bestimmte Mittel vorausgesetzt, wurde ein angestrebtes Ziel mit Notwendigkeit realisiert, oder: Bestimmte Mittel waren unumgänglich nötig, um ein angestrebtes Ziel zu erreichen.

Von *kausaler* Notwendigkeit ist in den folgenden Passagen der „Klassenkämpfe“ die Rede:

1. „Durch die Februarrevolution direkt bedroht, nicht nur in ihrer Herrschaft, sondern in ihrer Existenz, suchte die Bank von vorn herein die Republik zu diskreditieren, indem sie die Creditlosigkeit allgemein machte. Den Bankiers, den Fabrikanten, den Kaufleuten kündigte sie

¹¹⁹ Vgl. *Trendelenburg*, Bd. 2, S. 336.

¹²⁰ Vgl. ebenda, S. 104: „Wenn alle Bedingungen erkannt sind, und demnach die Sache aus dem *kanzen* Grunde verstanden wird, so daß das Denken das Sein völlig durchdringt, so gibt das den Begriff der *Notwendigkeit*.“

- plötzlich den Credit auf. Dieses Mannöver, indem es nicht sofort eine Contrerevolution hervorrief, schlug *nothwendig* (Hervorhebung – H.-P. J.) auf die Bank selbst zurück. Die Capitalisten zogen das Geld zurück, das sie in den Kellern der Bank niedergelegt hatten. Die Inhaber von Banknoten stürzten an ihre Kasse, um sie gegen Gold und Silber auszuwechseln.“¹²¹
2. Zur Situation vor den Wahlen zur Gesetzgebenden Versammlung im Frühjahr 1848 schrieb Marx: „Ein bedeutender Teil der Bauern und der Provinzen war revolutionirt ... Die Armee selbst war von dem Revolutionsfieber angesteckt ... *Kein Zweifel*, daß die rothe Partei, d. h. die coalisirte demokratische Partei wenn nicht den Sieg, doch große Triumphe feiern *mußte* (Hervorhebungen – H.-P. J.), daß Paris, daß die Armee, daß ein großer Theil der Provinzen für sie stimmen würde.“¹²²

Um *finale* Notwendigkeit geht es

3. in der Marxschen Charakteristik des Handlungszwanges in dem sich die Bourgeoisie vor dem Juni 1848 befand: „Indem die provisorische Regierung die Wechsel anerkannte, welche die alte bürgerliche Gesellschaft auf den Staat gezogen hatte (d. h. die Staatsschuld – H.-P. J.), war sie ihr verfallen. Sie war zum bedrängten Schuldner der bürgerlichen Gesellschaft geworden, statt ihr als drohender Gläubiger gegenüberzustehen der vieljährige revolutionäre Schuldforderungen einzukassiren hatte. Sie *mußte* (Hervorhebung – H.-P. J.) die wankenden bürgerlichen Verhältnisse befestigen, um Verpflichtungen nachzukommen, die nur innerhalb dieser Verhältnisse zu erfüllen sind. Der Credit ward zu ihrer Lebensbedingung und die Concessionen an das Proletariat, die ihm gemachten Verheißungen, zu eben so vielen *Fesseln*, die gesprengt werden *mußten*. Die Emancipation der Arbeiter selbst als *Phrase* wurde zu einer unerträglichen Gefahr für die neue Republik, denn sie war eine beständige Protestation gegen die Herstellung des Credits, der auf der ungestörten und ungetrübten Anerkennung der bestehenden ökonomischen Klassenverhältnisse beruht. Es *mußte* (Hervorhebung – H.-P. J.) also mit den *Arbeitern geendet werden*“¹²³;
4. in der folgenden Aufzählung der Repressionsmittel der Konterrevolution nach dem 13. Juni 1849:
„Neues *Preßgesetz*, neues *Associationsgesetz* neues *Belagerungszustandsgesetz* die Gefängnisse von Paris überfüllt, die politischen Flüchtlinge verjagt, alle Journale, die über die Grenzen des National hinausgehen, suspendirt, Lyon und die fünf umliegenden Departements den brutalen Chicanen des Militairdespotismus preisgegeben, die Parketts allgegenwärtig, das so oft gereinigte Heer der Beamten noch einmal gereinigt – es waren dies die [86] *unvermeidlichen*, die *stets wiederkehrenden* (Hervorhebungen – H.-P. J.) *Gemeinplätze* der siegreichen Reaktion ...“¹²⁴.

Gliedert man die vier aus dem Zusammenhang gelösten Beispiele wieder in den Gesamttext ein, so wird noch deutlicher, was sich in den zitierten Passagen bereits andeutet:

1. Kausale und finale Notwendigkeit treten nicht voneinander getrennt auf. Das (unzureichende) *Mittel* der Bank, die Republik zu diskreditieren (Beispiel 1) wird zur *Ursache* dafür, daß die Bankkunden ihre Konten auflösen und ihre Banknoten in Gold und Silber einwechseln. Ziele (mit den Arbeitern „Schluß zu machen“) und Mittel (z. B. jene Maßnahmen, die die Arbeiter zum Juniaufstand provozierten, vgl. S. 88) erscheinen als *ursächlich* durch Forderungen und Handlungen der Pariser Arbeiter *bewirkt* (Beispiel 3).
2. Die Marxschen „Notwendigkeitsbehauptungen“ beziehen sich nicht auf eine Ursache, *ein* Mittel, sondern auf eine bestimmte Menge von „Faktoren“, die entweder zu einer Gesamtheit

¹²¹ MEGA, I/10, S. 130. Vgl. auch *Neue Rheinische Zeitung*, Nr. 184 v. 1.1.1849.

¹²² MEGA, I/10, S. 165, 166.

¹²³ Ebenda, S. 132.

¹²⁴ Ebenda, S. 174.

zusammengefaßt oder aus denen durch systematische Ausschließung von Möglichkeiten die kausal oder final relevanten isoliert werden.

Während die Beobachtung 1 uns auf die konkret-historische Subjekt-Objekt-Dialektik verweist – denn diese ist es, die den Zusammenhang von kausaler und finaler Notwendigkeit bestimmt –, lenkt die Beobachtung 2 unsere Aufmerksamkeit auf bestimmte Erklärungen und Erklärungsverfahren, aus denen kausale und finale „Notwendigkeitsbehauptungen“ entweder resultieren oder denen sie (hypothetisch) vorgeordnet sind.

Auf welche Weise erkannte Marx – im Kontext der Arbeit an den „Klassenkämpfen“ – kausale und finale Notwendigkeiten? In welchem Verhältnis stehen bei ihm kausale und finale Notwendigkeit zu den seit langem bekannten, aber erst in den letzten Jahrzehnten in bezug auf ihre logische Struktur eingehender untersuchten Verfahren der kausalen, rational-motivationalen, funktionalen, genetischen Erklärung?

Die zuletzt aufgeworfene Frage soll hier nicht im systematischen, präskriptiv-methodologischen Sinne beantwortet werden. Angestrebt ist lediglich eine Charakteristik der von Marx im Rahmen relativ „vollständiger“ Erklärungen (die wir in „Notwendigkeitsaussagen“ vermuten wollen) verwendeten Erklärungsverfahren. Diese können, wie wir sehen werden, nicht ohne weiteres mit den obengenannten „Erklärungstypen“ der allgemeinen Wissenschaftsmethodologie identifiziert werden; ganz ohne Kenntnis der von Wissenschafts- und Geschichtsmethodologie abstrahierten Erklärungstypen allerdings ist eine verständliche Charakteristik des Marxschen erklärenden Vorgehens nicht möglich. Vorausgeschickt sei ferner, daß im folgenden vom Wahrheitsgehalt nicht nur der Marxschen Erklärungen, sondern auch der in diesen verwendeten historiographischen Fakten abgesehen wird; Ziel der Analyse ist der Nachweis bestimmter Strukturen Marxschen Erklärens im Kontext der „Klassenkämpfe“.

Die Tatsache, daß Marx in die Formulierung von „Notwendigkeitsbehauptungen“ Begründungen einschloß – wenn auch meist nur andeutungsweise, skizzenhaft, implizit –, erlaubt es, die „Notwendigkeitsbehauptungen“ in Erklärungen umzuformen, bei gleichzeitiger unvermeidlicher Idealisierung. Die kausalen und finalen „Notwendigkeitsaussagen“ können als Zusammenfassung und Resultat einer hierarchisch geordneten Reihe von Warum- bzw. Wozu-(Zu-welchem-Zweck)Fragen und Weil- bzw. Um-zu-Antworten interpretiert werden.

Das unter 1 genannte Beispiel einer *kausalen* „Notwendigkeitsbehauptung“ läßt sich etwa auf folgende Weise in Fragen und Antworten auflösen bzw. als Erklärung rekonstruieren (F = Frage; A = Antwort): [87]

F: Warum zogen die Kapitalisten notwendigermaßen ihr bei der Bank deponiertes Geld zurück?

A 1: Weil die Bank alle Kredite kündigte.

A 2: Weil zum gegebenen Zeitpunkt eine Konterrevolution (die für Bank und Bankkunden eine neue Situation geschaffen hätte) nicht eintrat.

Wir haben es hier mit einer *kausalen Erklärung*, mit der kausalen Erklärung einer Handlung (von Handlungen) (genannt in F) durch eine Handlung (genannt in A 1) und das Nichteintreten eines Ereignisses (genannt in A 2) zu tun. Marx sagt jedoch noch mehr aus; die Rekonstruktion läßt sich weiterführen:

F 1: Warum (genauer: wozu, zu welchem Zweck) kündigte die Bank alle Kredite?

A 1.1 Um die Kreditlosigkeit allgemein zu machen?

F 1.1 Zu welchem Zweck wollte sie die Kreditlosigkeit allgemein machen?

A 1.1.1 Um die Republik zu diskreditieren.

Hier handelt es sich um die *finale* Zuordnung einer Handlung, die als Mittel interpretiert wird (genannt in F 1), zum angestrebten Zweck (genannt in A 1.1), und um die finale Erklärung einer Handlungsentscheidung (genannt in F 1.1) durch einen subjektiven Beweggrund (Motiv) (genannt in A 1.1.1).

Die Fragen (F, F 1, F 1.1) und Antworten (A 1, A 2, A 1.1, A 1.1.1) erscheinen zusammengekommen als Schritte einer einheitlichen Kausalanalyse. Diese bricht an zwei Stellen (A 2 und A 1.1.1) ab. Während Marx jedoch den Ursachen des Interesses der Bank an der Diskreditierung der Republik an anderer Stelle ausführlich nachgeht, das scheinbare Abbrechen der Kausalanalyse in diesem Falle also auf die Herauslösung des Beispiels aus dem Kontext zurückzuführen ist, geht er auf die Frage, warum zum gegebenen Zeitpunkt eine Konterrevolution nicht stattfand, nicht weiter ein. *Daß* sie nicht eintrat, aber ist für Marx wichtig; diese Feststellung ermöglichte es ihm, das *notwendige* Scheitern des „Manövers“ der Bank zu konstatieren.

Wir dürfen voraussetzen, daß Marx bereits die Tatsache, daß die Bank überhaupt die Kreditgewährung einstellte, als *hinreichende* Bedingung der geschilderten Reaktion der Bankkunden wertete. Nicht nur ein bestimmtes ökonomisches Wissen, das sich in einer Reihe von empirischen Generalisierungen (über „normales“, typisches Verhalten von Bankkunden) oder Konditionalaussagen (beispielsweise: Wenn eine Bank den Geschäftsverkehr einstellt oder einschränkt, signalisiert dies drohende Insolvenz) formulieren läßt, sondern auch die Marxschen Quellen legten einen derartigen Schluß nahe.¹²⁵ Zusätzlich und explizit aber räumte Marx die Möglichkeit ein, daß das „Manöver“ der Bank entscheidend dazu beitragen konnte, die sofortige Konterrevolution auszulösen. Erst dann und nur dadurch, daß die konkret-historischen Gegebenheiten diese Möglichkeit ausschlossen, schlug das „Manöver“ „notwendig auf die Bank selbst zurück“.¹²⁶

Neben den „Erklärungstypen“ sind also jene Erwägungen von besonderem Interesse, die dazu führen, bestimmte Sachverhalte als hinreichende oder/und notwendige Bedingungen der zu erklärenden Handlungen oder Ereignisse zu bewerten und so – mit einer begründeten „Notwendigkeitsaussage“ – die Erklärung zu einem gewissen Abschluß zu bringen. In der weiteren Analyse gehen wir von aus Marxschen „Notwendigkeitsaussagen“ rekonstruierten und deshalb bestimmte Merkmale der „Vollständigkeit“ aufweisenden Erklärungen aus. Wir unterscheiden zunächst *kausale* und *finale* Erklärungen (oder Zuordnungen).

[88] *Kausal* erklärte Marx im Rahmen der „Klassenkämpfe“ Handlungen, Ereignisse, Zustände und Prozesse. Als Ursachen von Handlungen treten Motive, Handlungen, Ereignisse, Zustände, Prozesse. Ereignisse, Zustände und Prozesse werden erklärt durch Handlungen, Ereignisse, Zustände und Prozesse.

Final erklärt bzw. als Mittel einem Zweck (Ziel) zugeordnet werden Handlungen bzw. diesen unmittelbar entsprechende Handlungsergebnisse (Zustände). Handlungen finden wir in den „Klassenkämpfen“ in der Regel *sowohl final als auch kausal* erklärt.

Es kann nicht überraschen, daß sich der überwiegende Teil der Marxschen „Notwendigkeitsaussagen“ auf *Handlungen* bezieht. Der *empirisch* vorgehende *Historiker* hat es *zunächst* immer mit Handlungen und mit der Erklärung von Handlungen zu tun. Und auch für den Theoretiker Marx, den Theoretiker der Arbeiterklasse, bildete die revolutionäre, gesellschaftsverändernde Tat den Zielpunkt aller Überlegungen.

Um die *kausale* Erklärung von *Handlungen durch Handlungen* ging es bereits im Beispiel 1.¹²⁷ Eine Handlung („Den Bankiers, den Fabrikanten, den Kaufleuten kündigte sie“ – die Bank –

¹²⁵ Vgl. Gallois, S. 171.

¹²⁶ Vgl. MEGA, I/10, S. 130.

¹²⁷ Vgl. S. 85 in diesem Band.

„plötzlich den Credit auf“) erschien hier als eine (hinreichende?) Bedingung eines Komplexes von Handlungen („Die Capitalisten zogen das Geld zurück, das sie in den Kellern der Bank niedergelegt hatten. Die Inhaber von Banknoten stürzten an ihre Kasse, um sie gegen Gold und Silber auszuwechseln.“) Im folgenden Beispiel bildet – vor dem Hintergrund der durch Massenarbeitslosigkeit geprägten Lage des Pariser Proletariats – eine Reihe von provokatorischen Handlungen der Regierung die Ursache für das „Losschlagen“ der Arbeiter im Juni 1848: „Die Exekutivkommission begann damit, den Zutritt in die Nationalateliers zu erschweren, den Tagelohn in Stücklohn zu verwandeln, die nicht in Paris gebürtigen Arbeiter nach der Sologne, angeblich zur Ausführung von Erdarbeiten, zu verbannen ... Endlich am 21. Juni erschien ein Dekret im Moniteur, welches die gewaltsame Austreibung aller unverheiratheten Arbeiter aus den Nationalateliers verordnete oder ihre Einrollirung in die Armee.

Es blieb den Arbeitern keine Wahl, sie mußten verhungern oder losschlagen.“¹²⁸ (Hervorhebungen – H.-P. J.).

In beiden Beispielen bilden Handlungen jedoch nur partielle Ursachen, partielle Bedingungen der bewirkten Gegenhandlung oder Reaktion. In eine vollständige Kausalanalyse wären ergänzend (vermittelnd) einzufügen: der durch die genannten Handlungen (der Bank, der Exekutivkommission) bewirkte materielle (*Not-*)Zustand (der Bankkunden, der Arbeiter) und der durch beide bewirkte *Bewußtseinszustand*, die Motive, Befürchtungen, Ziel-Mittel-Kalküle der Gegenhandelnden (Kapitalisten, Arbeiter).

Auch dort handelt es sich nur scheinbar um einfache, lineare kausale Notwendigkeit, wo Marx die Tatsache, daß die Provisorische Regierung, ihre Bedenken überwindend, am 25. Februar 1848 die Republik proklamierte, auf die Kampfbereitschaft der Arbeiter und den „Befehl Raspails“ zurückführte¹²⁹ oder wo er die Bildung der Luxembourg-Kommission und die Gewährung des Rechts auf Arbeit durch das Handeln der Pariser Arbeiter erklärte: „Das Pariser Proletariat *erzwang* ... diese Concession.“¹³⁰ (Hervorhebung – H.-P. J.). Die Handlungen des Drohens, Befehlens, Erzwingens, welche die bewirkten Reaktionen erklären, finden wir im erzählenden Text näher beschrieben; die (narrative) Beschreibung läßt die Komplexität des im Verb „erzwingen“ zusammengefaßten Geschehens deutlich [89] werden, sie breitet sozusagen das Material tieferen Verständnisses und weiterführenden Erklärens aus.¹³¹

Erklärungen solcher Art, in denen Handlungen als partielle Ursachen von Handlungen erscheinen, Handlung und Gegenhandlung einander folgen, nehmen in den „Klassenkämpfen“ (wie in jeder historischen Darstellung) breiten Raum ein.

Im folgenden Beispiel finden wir *Ereignisse* sowie Zustände und Prozesse¹³² zu einer *Gesamtursache* zusammengefaßt, die eine *Handlung* bewirkt: „Es bedarf keiner Ausführung“, bemerkte Marx zur finanziellen Situation der Republik im Sommer 1848, „wie der massenhafte Bankerutt der Pariser Kleinbürger seine Nachwirkungen weit über die unmittelbar Getroffenen fortwälzen und den bürgerlichen Verkehr abermals erschüttern *mußte*, während das Staatsdeficit

¹²⁸ MEGA, I/10, S. 137.

¹²⁹ Vgl. ebenda. S. 124.

¹³⁰ Ebenda, S. 125.

¹³¹ Vgl. ebenda: „Marche, ein Arbeiter, diktierte das Dekret, worin die eben erst gebildete provisorische Regierung sich verpflichtete, die Existenz der Arbeiter durch die Arbeit sicher zu stellen, allen Bürgern Arbeit zu verschaffen u. s. w. Und als sie wenige Tage später ihre Versprechungen vergaß und das Proletariat aus den Augen verloren zu haben schien, marschierte eine Masse von 20.000 Arbeitern auf das Hotel de Ville mit dem Rufe: *Organisation der Arbeit! Bildung eines eignen Min[is]teriums der Arbeit!* Widerstrebend und nach langen Debatten ernannte die provisorische Regierung eine permanente Spezialkommission, beauftragt die Mittel zur Verbesserung der arbeitenden Klassen *auszufinden!*“

¹³² Zwischen Ereignissen, Zuständen und Prozessen zu unterscheiden muß oft der Interpretation überlassen bleiben.

durch die Kosten der Juniinsurrection von neuem answoll, die Staatseinnahme durch die aufgehaltene Production, den eingeschränkten Consum und die abnehmende Einfuhr beständig sank. Cavaignac und die Nationalversammlung *konnten zu keinen andern Mittel ihre Zuflucht nehmen*, als zu einer neuen Anleihe, die sie noch tiefer in das Joch der Finanzaristocratie hineinzwängte.“¹³³ (Hervorhebungen – H.-P.J.).

Auch hier wird, bevor die Erklärung in einer „Notwendigkeitsaussage“ ihren Abschluß findet, in einem sehr komplexen Zusammenhang von Zuständen und Prozessen, auf den weitere Ereignisse einwirken, nach relevanten Ursachen (der erneuten Aufnahme eines Staatskredits) gesucht. Diese Ereignisse, Zustände, Prozesse machen nur einen (relevanten) Teil der hinreichenden Gesamtursache aus, deren tatsächliche Komplexität u. a. eine ausgedehnte ökonomische Systemanalyse erfordert. Ergänzend tritt aber hier neben die kausale Erklärung die finale Zuordnung: Die neue Anleihe ist (einzig mögliches) Mittel zum Zweck. (Vergleiche dazu die Abschnitte über die „final-kausale“ Erklärung und deren Modifikationen.)

Die – im angegebenen Sinne durch finale Zuordnungen und/oder motivationale Erklärungen zu ergänzenden – *kausalen Erklärungen von Handlungen durch Ereignisse, Zustände und Prozesse* waren für Marx ein unverzichtbarer Bestandteil jeder Handlungserklärung, sofern es um den Nachweis der Zwangsläufigkeit des Handelns ging, um die Feststellung, daß diese oder jene tatsächlich vollzogene Handlung die *einzig mögliche* oder *einzig rationelle* gewesen sei. In den „Klassenkämpfen“ wird eine Vielzahl von „Handlungszwängen“ konstatiert. Ein immer wiederkehrendes Beispiel ist die „Finanzklemme“ der republikanischen Regierungen. Weil sich die Provisorische Regierung „unter dem Alpe eines wachsenden Defizits“ krümmte¹³⁴, mußte sie die Sparguthaben konfiszieren¹³⁵ und die berückigte, vor allem die Bauern belastende Zusatzsteuer von 45 Centimes pro Franc auf die vier direkten Steuern ausschreiben.¹³⁶ Es war der durch den Verzicht auf Staatsbankrott [90] und Nationalisierung der Bank verfestigte und verewigte Zustand der Verschuldung an die Finanzaristokratie, der die Provisorische Regierung dazu zwang, mit den Arbeitern „zu enden“.¹³⁷

Marx erklärte Handlungen (partiell) *kausal* (durch Ereignisse, Zustände, Prozesse und durch zu bestimmten Ereignissen, Prozessen, vor allem aber zu bestimmten *Zuständen* führende Handlungen), um objektiv-reale Bedingungen nachzuweisen, die den Spielraum, die Möglichkeiten des Wollens und Handelns real *einschränkten*. Als „kurz nach den Junitagen die antirepublikanische Parthei sich wieder verselbständigte“, bemerkte Marx zu den Anfängen der monarchistischen Reaktion von 1848, „*erlaubten* ihr die Militairdictatur und der Belagerungszustand von Paris nur sehr schüchtern und vorsichtig die Fühlhörner auszustrecken“.¹³⁸ (Hervorhebungen – H.-P. J.). Im Dezember 1848 hatte der Abgeordnete Rateau auf ministerielle Weisung beantragt, die Nationalversammlung solle sich noch vor Ende der Legislaturperiode selbst auflösen. Die Linke forderte die „unbedingte Verwerfung“ dieses Antrages, also ein eindeutiges Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Am Tag der Abstimmung aber befand sich die Nationalversammlung im Belagerungszustand.¹³⁹ Sie „unterzeichnete ... ihr eignes Todesurtheil und verwarf die unbedingte Verwerfung des Rateauschen Antrags“.¹⁴⁰

¹³³ MEGA, I/10, S. 145.

¹³⁴ Vgl. ebenda, S. 131.

¹³⁵ Vgl. ebenda, S. 130.

¹³⁶ Vgl. ebenda, S. 131.

¹³⁷ Vgl. ebenda, S. 132.

¹³⁸ Ebenda, S. 141.

¹³⁹ Vgl. MEGA, I/10, S. 158: „Bonaparte hoch zu Roß musterte einen Theil der Truppen auf dem Concordiaplatz, Changarnier schauspielerte mit einem Aufwand strategischer Manöver, die Constituante fand ihr Sitzungsgebäude militairisch besetzt.“

¹⁴⁰ Ebenda, S. 158.

Ein *final-notwendiger* Zusammenhang liegt dann vor, wenn, bestimmte Mittel vorausgesetzt, ein angestrebtes Ziel notwendig verwirklicht wird oder wenn bestimmte Mittel unumgänglich nötig sind, ein angestrebtes Ziel zu erreichen. Die *finale Erklärung* (finale Zuordnung) besteht im Nachweis dieser Notwendigkeit; sie sagt zunächst nichts darüber aus, ob sich – wenn tatsächlich realisierte Handlungen (als Mittel der Zielerreichung), d. h. *historische* Handlungen, zu erklären sind – die Handelnden dieser Notwendigkeit bewußt waren oder nicht.

Marxsche finale „Notwendigkeitsaussagen“ lassen sich – wie am zitierten Beispiel 3 gezeigt werden soll – in folgender Weise durch eine Reihe von Fragen und Antworten in Erklärungen umformen:

- F Zu welchem Zweck mußte die Provisorische Regierung mit den Arbeitern und ihren emanzipatorischen Forderungen „enden“?
- A 1 Um die bürgerlichen Verhältnisse zu befestigen.
- F 1 Zu welchem Zweck mußte sie die bürgerlichen Verhältnisse befestigen?
- A 1.1 Um kreditwürdig zu sein.
- F 1.1 Zu welchem Zweck mußte sie kreditwürdig sein?
- A 1.1.1 Um in der Lage zu sein, neue Kredite aufzunehmen.
- F 1.1.1 *Zu welchem Zweck* mußte sie neue Kredite aufnehmen? *Warum* mußte sie neue Kredite aufnehmen?
- A 1.1.1.1 Um in der Lage zu sein, die alte Staatsschuld an die Bank zurückzuzahlen (und die laufenden Ausgaben zu bestreiten).
- A 1.1.1.2 Weil sie die Bank nicht nationalisiert hatte und den Kredit nicht „beherrschte“.
- F 1.1.1.1 Warum mußte sie (in der Lage sein,) die Schulden an die Bank zurück(zu)zahlen?
- A 1.1.1.1.1 Weil sie die Staatsschuld der Julimonarchie übernommen hatte.
- A 1.1.1.1.2 Weil sie sich nicht durch den Staatsbankrott der Staatsschuld entledigt hatte.

[91] Die Fragen und Antworten sind – unter Einschluß der Warum-Fragen und Weil-Antworten – insofern Schritte einer einheitlichen *Finalanalyse*, als erst durch den Rückgriff auf ursächliche Bedingungen (Zustände, Handlungen, Unterlassungen) der postulierte Zusammenhang zwischen Zielen und Mitteln als unter den gegebenen Bedingungen notwendig oder einzig möglich nachgewiesen werden konnte.¹⁴¹ Die Analyse bricht an zwei Punkten (bei A 1.1.1.2 und A 1.1.1.1.2) ab; die Ursachen oder Motive dafür, daß die Provisorische Regierung die Bank nicht nationalisierte den Staatsbankrott nicht erklärte, werden von Marx nicht untersucht. (Zusätzliche kausale oder motivationale Erklärungen hätten die für die Provisorische Regierung bestehende Notwendigkeit, in der angegebenen Weise und nicht anders zu handeln, nicht zwingender, nicht plausibler gemacht.)

Es ist notwendig, finale Zuordnungen, die im Rahmen von (historischen) Handlungserklärungen vorgenommen werden, von solchen zu unterscheiden, die im Rahmen der Lösung von

¹⁴¹ Louis Bonaparte und sein Ministerium, schreibt Marx, wurden der Konstituante gegenüber zum Staatsstreich „gedrängt, denn sie besaßen kein gesetzliches Mittel sie aufzulösen“ (MEGA, I/10, S. 157). Die Pariser Proletarier wurden im Juni 1848 zum Kampfe „gedrängt“; am 13. Juni 1849, in einer anderen Situation, durch die Erfahrungen der Junischlacht gereift, taten ihre Delegierten, Ziel und Mittel abwägend, das „einzig Rationelle“, sie warteten ab, ob die Montagne ernstlich kämpfen würde, ehe sie einzugreifen bereit waren (MEGA, I/10, S. 171). Die Progressivsteuer, 1849 durch die bürgerliche Mehrheit aus dem Verfassungsentwurf gestrichen, wäre, so Marx, das „einzig Mittel“ gewesen, „die mittleren Schichten der bürgerlichen Gesellschaft an die ‚honnete‘ Republik zu fesseln, die Staatsschuld zu reducirern, der antirepublicanischen Majorität der Bourgeoisie Schach zu bieten.“ (MEGA, I/10, S. 147).

Methoden- oder „Wegfestlegungs“-Problemen¹⁴² auftreten. Im Text der „Klassenkämpfe“ lassen sich beide Arten finaler Zuordnungen nachweisen. Marx konstatierte 1. die Notwendigkeit von Handlungen, die tatsächlich stattgefunden hatten. Er konstatierte jedoch auch 2. die Notwendigkeit von Handlungen, die *nicht* stattgefunden hatten, aber – als einzig mögliche oder einzig rationelle Mittel zur Erreichung des angestrebten Ziels – *hätten stattfinden sollen*.

Im Text der „Klassenkämpfe“ lassen sich für den Fall 1 folgende Varianten erklärenden Vorgehens feststellen:

1.1 Der Historiker (Marx) kennt das (deklarierte) Ziel des (der) Handelnden; er hat ferner eine relevante Gesamtheit objektiv gegebener Bedingungen festgestellt und kommt aufgrund dieses Kenntnis zu einem Urteil darüber, ob die zu erklärende Handlung eine notwendige oder hinreichende Bedingung der Zielerreichung darstellte.

1.2 Der Historiker kennt das (deklarierte) Ziel des (der) Handelnden. Er vergleicht das ihm ebenfalls bekannte subjektive Ziel-Mittel-Kalkül des (der) Handelnden mit dem eigenen, unabhängig davon erworbenen Wissen darüber, was für den Handelnden unter den gegebenen objektiven Bedingungen zu tun möglich oder notwendig war. Er konstatiert Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung des subjektiven Ziel-Mittel-Kalküls des (der) Handelnden mit dem „objektiven“ des Historiographen.

1.3 Der Historiker integriert das ihm bekannte subjektive Ziel-Mittel-Kalkül des (der) Handelnden als objektiv notwendige Bedingung des Handelns bzw. als *kausalen* Faktor in seine Handlungserklärung.

1.4 Der Historiker schreibt – in Unkenntnis oder beim Versuch der Rekonstruktion der subjektiven Motivation des (der) Handelnden – das eigene, historiographische als objektiv notwendig betrachtete Ziel-Mittel-Kalkül dem Handelnden als Motiv zu.

Alle vier genannten methodischen Möglichkeiten stellen kombiniert „final-kausale“ [92] Erklärungen dar. In den Möglichkeiten 1.1, 1.2 und 1.3 lassen sich „Typen“ final-kausaler Handlungserklärungen erkennen; man könnte sie bezeichnen als:

1.1 „final-kausale“ Erklärung (im engeren Sinne),

1.2 „rationale“ Erklärung,

1.3 „motivationale“ Erklärung,

1.4 als Sonderfall von 1.1 oder 1.3.

Ein Beispiel für 1.1 wurde oben als finale „Notwendigkeitsaussage“ – Beispiel 3 – zitiert¹⁴³ und an anderer Stelle als Erklärung rekonstruiert.¹⁴⁴ In den „Klassenkämpfen“ läßt sich die Mehrzahl der Marxschen „Notwendigkeitsbehauptungen“, in denen bestimmte Handlungen als zwangsläufig oder einzig möglich charakterisiert werden, auf Erklärungen dieser Art zurückführen. Dem Historiker (Marx) ist hier das Ziel der Handelnden – aus ihren Proklamationen, aber auch (hypothetisch) aus ihrem Handeln selbst – bekannt. Er nimmt jedoch nicht erkennbar darauf Bezug, welche subjektiven Motive in welcher Weise die Wahl des Ziels oder das subjektive Ziel-Mittel-Kalkül bestimmten und welche Bedeutung die Handelnden selbst ihrer Handlung gaben.

Die Fragen und Antworten, die den Gang der final-kausalen Analyse im Beispiel 3¹⁴⁵ widerspiegeln, lassen sich in einem mehr oder weniger vereinfachenden Schema darstellen. Sieht

¹⁴² Vgl. *Problemtypen bei der Hypothesen und Prognosenbildung*, Rostocker Philosophische Manuskripte, H. 7, Rostock 1970, S. 11 f.

¹⁴³ Vgl. S. 85 in diesem Band.

¹⁴⁴ Vgl. S. 90 in diesem Band.

¹⁴⁵ Vgl. ebenda.

man von den Komplikationen ab, die sich etwa aus einem mehrfachen Aufeinanderfolgen von Ziel-Mittel-Relationen, einer Vielfalt von Ursachen etc. ergeben, so kommt man schließlich auf das folgende Grundmuster:

F (Mittel)	=	F 1 (Wirkung)
↑		↑
A (Ziel)		A 1 (Ursache)

Es besagt: Die zu erklärende Handlung (die Maßnahmen der Exekutivkommission gegen die Nationalwerkstätten) wird gleichermaßen als Mittel (F) zur Erreichung eines Ziels (A) (mit den Arbeitern zu „enden“, die bürgerlichen Verhältnisse zu befestigen) wie als Wirkung (F 1) einer Gesamtursache (A 1) bzw. einer Reihe von Ursachen interpretiert (Verschuldung des Staates an die Bank, Bedürfnis der Aufnahme neuer Kredite).

Obwohl eine „Notwendigkeitsaussage“ und in diesem Sinne Vollständigkeit angestrebt wird, ist die „final-kausale“ Erklärung unvollständig und unbefriedigend. Hier wird, hält man sich bei der Analyse an den bloßen Textwortlaut, scheinbar vom Bewußtsein des Handelnden, seinem subjektiven Wissen und Meinen, seinem subjektiven Ziel-Mittel-Kalkül abgesehen. Diese Unvollständigkeit läßt sich im Schema daran ablesen, daß zwischen A (Ziel) und A 1 (Ursache, Bedingung) sowie zwischen A 1 (Ursache, Bedingung) und F (Mittel zur Erreichung des Ziels) kein Zusammenhang besteht. Daß die Handlung gleichzeitig als Mittel zum Zweck (F) und als Wirkung einer Ursache (F 1) erscheint, wird nicht begründet. F und F 1 erscheinen nur im Nebeneinander, als Aspekte der Interpretation. Finale und kausale Erklärung gehen, so nebeneinandergestellt, keine Verbindung miteinander ein. Sie lassen sich auch, wie wir sahen, nicht aufeinander reduzieren, ohne daß das Spezifische der Handlungserklärung verlorengehe. Wenn verstanden werden soll, wie und warum objektive Bedingungen (Ursachen) zu Voraussetzungen von Zielen und Mitteln (Handlungsentscheidungen) werden, so muß all das Berücksichtigung finden, was subjektive Motivierung ausmacht.

[93] Der final-kausale Erklärungstyp stellt eine außerordentlich *verkürzte* Handlungsbegründung dar. Die Verkürzung dient der Betonung objektiver Handlungszwänge. Marx wollte nicht nur die objektive Determination politischen Handelns unterstreichen, nicht nur diese von ihm theoretisch fixierte Determination im konkret-historischen Einzelfall bestätigt finden. Er war auch bestrebt, Handlungszwänge zu prognostizieren. Es ist möglich, daß Marx zu diesem Zweck bestimmte erklärungsmethodologische Reflexionen rezipierte, die er bei Trendelenburg fand. Dieser unterschied nicht nur systematisch zwischen der „Notwendigkeit der Ursache“ und der „Notwendigkeit des Zwecks“¹⁴⁶, sondern lieferte auch eine allgemein-methodologische Charakteristik des ausschließenden Vorgehens bei der Ermittlung notwendiger oder hinreichender Ursachen und Mittel.¹⁴⁷

Die Unvollständigkeit der final-kausalen Handlungserklärung wird etwa in jenen Passagen der „Klassenkämpfe“ spürbar, die Marx den unmittelbaren Ursachen der „Junischlacht“ widmete. In seiner Erklärung des Handlungszwanges, dem die Pariser Arbeiter unterlagen („Es blieb den

¹⁴⁶ Vgl. *Trendelenburg*, Bd. 2, S. 127.

¹⁴⁷ Vgl. ebenda, Bd. 2, Kapitel VIII: „Der Zweck“, S. 1 ff. Kapitel IX: „Die Kategorien aus dem Zweck“, S. 72 ff. Vgl. auch S. 106: „Im Möglichen sind nur einzelne Bedingungen der Sache aufgefaßt, gleichsam nur ein halber Grund des Entstehens. Im Unmöglichen tut sich ein voller Grund des Ausschließens kund ... Im Unmöglichen werden die fehlenden Bedingungen hervorgerufen und feindlich gegen die vorhandenen gerichtet ... Im Möglichen ist der fehlende Grund nur teilweise da, im Unmöglichen der verhindernde ganz. Das Unmögliche ist hier nach ein Ausfluß des Notwendigen, aber das Mögliche nur noch ein Spiel des Gedankens.“ S. 107: „Je mehr Bedingungen erkannt werden und je weniger noch fehlen, desto mehr bedeutet die Möglichkeit und verengt sich ihre unbestimmte Weite. Es ist eine eigentümliche Größe des Scharfsinns, die vorhandenen Bedingungen gegen die fehlenden so abzumessen und die Beschaffenheit der fehlenden so zu bestimmen, daß selbst die Unbestimmtheit in Grenzen eingeschlossen wird. Wie dies geschieht, lehrt allein die Eigentümlichkeit der Sache.“

Arbeitern keine Wahl, sie mußten verhungern oder losschlagen¹⁴⁸), durch die Repressions- und Aussperrungsmaßnahmen der Exekutivkommission, fehlen offensichtlich Aussagen über die Hoffnungen, Erwartungen, auch Illusionen, welche die Aufständischen an ein eigenes drohendes oder gewaltsames Vorgehen knüpften. Einerseits konnten sie den Einsatz ihres Lebens nicht wagen, ohne sich Chancen eines Erfolges oder „Sieges“ ausgerechnet zu haben. Andererseits verfolgten sie Ziele (etwa: das System der Nationalwerkstätten durch Druck auf die Regierung oder aber deren Veränderung beizubehalten oder auszudehnen), die über das bloße „Überleben-Wollen“ hinausreichten. Marx selbst sprach an anderer Stelle von den „hochmütigen Forderungen“, welche die Arbeiter als die „Sieger des Februar“ stellten.¹⁴⁹

Die *Leistung* der „final-kausalen“ Erklärung aber erschöpft sich nicht darin, daß sie die Analyse der objektiv-realen, außerhalb des Subjekts liegenden Bedingungen akzentuiert, unter denen Handlungsentscheidungen gefaßt oder Handlungen ausgeführt werden. Wenn begründet werden kann, daß eine Handlung unter den gegebenen objektiven Umständen die einzig mögliche ist, so lassen sich daraus auch (hypothetische) Rückschlüsse auf die tatsächlichen Beweggründe ziehen. Insofern stellt die „final-kausale“ Handlungserklärung, für sich genommen unvollständig und unbefriedigend, einen analytischen *Schritt* von einiger Relevanz dar.

Im folgenden Beispiel erkennen wir die Merkmale des Vorgehens, das wir als „rationale“ Handlungserklärung 1.2 kennzeichneten: Vor dem 13. Juni 1849, berichtet Marx, verfolgten die Vertreter der Pariser Arbeiter, obgleich „an die Allianz mit der Montagne“ gekettet, im Moment der politischen Krise ihren eigenen, proletarischen Aktionsplan. Die objek-[94]tiven Bedingungen (mangelnde Bereitschaft der Kleinbürger, „auf der Straße“ zu kämpfen, eigene Schwäche) schlossen ein eigenmächtiges Losschlagen aus. Wider den Willen der Montagne „in diesem Augenblick die Insurrection beginnen, das hieß für das Proletariat, überdem decimirt durch die Cholera, in bedeutender Masse aus Paris durch die Arbeitslosigkeit verjagt, die Junitage von 1848 nutzlos wiederholen, ohne die Situation, welche zu dem verzweifelten Kampfe gedrängt hatte.“¹⁵⁰ Die proletarischen Delegirten (der geheimen Gesellschaften – H.-P. J.) *thaten das einzig Rationelle* (Hervorhebung – H.-P. J.). Sie verpflichteten die Montagne sich zu *compromittiren*, d.h. aus den Grenzen des parlamentarischen Kampfes hervorzutreten, für den Fall, daß ihr Anklageact verworfen würde. Während des ganzen 13. Juni behauptete das Proletariat dieselbe sceptisch beobachtende Stellung und wartete ein ernstlich engagirtes, unwiderrufliches Handgemenge zwischen der demokratischen Nationalgarde und der Armee ab, um sich dann in den Kampf und die Revolution über das ihr gesteckte kleinbürgerliche Ziel hinauszustürzen. Für den Fall des Siegs war die proletarische Commune schon gebildet, die neben die offizielle Regierung treten sollte. Die Pariser Arbeiter hatten *gelernt* (Hervorhebung – H.-P. J.) in der blutigen Schule des Juni 1848.“¹⁵¹

Diese Art der Erklärung unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Struktur nicht oder nur unwesentlich von der „final-kausalen“ Erklärung (im engeren Sinne). Ihr Spezifikum ist die Gegenüberstellung des wie im Verfahren 1.1 vorausgesetzten Wissens des Historikers über objektiv-notwendige finale und kausale Zusammenhänge mit dem ihm ebenfalls bekannten Ziel-Mittel-Kalkül der Handelnden, ihr Resultat eine Aussage über die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung beider. Ausgangspunkt der Bewertung der zu erklärenden Handlung als *rational* oder einzig rational aber ist und bleibt die vom Historiker und Theoretiker ex post behauptete Rationalität der unter den objektiv gegebenen Bedingungen zur Erreichung des Ziels notwendigen oder

¹⁴⁸ MEGA, I/10, S. 137.

¹⁴⁹ Vgl. MEGA, I/10, S. 136.

¹⁵⁰ Vgl. das Beispiel, S. 88 in diesem Band; vgl. auch MEGA, I/10, S. 139: „Von der Bourgeoisie wurde das Pariser Proletariat zur Juniinsurrection *gezwungen*. Schon darin lag sein Verdammungsurtheil. Weder sein unmittelbares eingestandenes Bedürfniß trieb es dahin, den Sturz der Bourgeoisie gewaltsam erkämpfen zu wollen, noch war es dieser Aufgabe gewachsen.“

¹⁵¹ MEGA, I/10, S. 171.

hinreichenden Handlung. Nicht die Korrektur der dieser Wertung zugrunde liegenden „final-kausalen“ Erklärung aus der Kenntnis der subjektiven Beweggründe ist angestrebt, sondern die Bestätigung oder Falsifikation der subjektiven Annahmen der Handelnden. Urteile solcher Art¹⁵² treffen wir in den „Klassenkämpfen“ immer wieder an; auch da, wo Marx „motivational“ erklärt, trifft er in der Mehrzahl negative Urteile über die Wahrheit der Annahmen, die den Handelnden ein bestimmtes Vorgehen als zweckmäßig oder unausweichlich erscheinen ließen.

Im zitierten Beispiel konstatiert Marx die *Übereinstimmung* von objektiv realer Notwendigkeit des Handelns mit dem Wissen der Führer des Pariser Proletariats, Zusammenfall von Ex-post-Rationalität und allgemeiner Rationalität¹⁵³ der Handelnden.

Es ist für den heutigen Historiker genauso schwierig, die Motive der Delegierten der Geheimgesellschaften wie die vor dem 13. Juni 1849 objektiv gegebenen Bedingungen ihrer möglichen Entscheidungen zu rekonstruieren. Marx selbst, der sich in jenen Tagen in Paris aufhielt, wußte sicherlich mehr, als er niederschrieb; Details über Vorgänge und Personen [95] im Bereich der Geheimgesellschaften anzugeben hätte Denunziation bedeutet. Greift man auf die uns heute bekannten Quellen seiner Darstellung der Geschehnisse um den 13. Juni 1849 zurück, so erscheint seine Bewertung der abwartenden Haltung des Pariser Proletariats als (ex-post-) rational plausibel.¹⁵⁴ *Zweck* und *Leistung* des in der „rationalen“ Erklärung vorgenommenen Vergleichs werden deutlich, wenn wir beispielsweise den zitierten Passus aus den „Klassenkämpfen“ mit inhaltlich entsprechenden und etwa zeitgleich konzipierten Abschnitten aus der programmatischen Ansprache an die Zentralbehörde des „Bundes der Kommunisten“ vom März 1850 konfrontieren.¹⁵⁵ Die „rationale“ Erklärung von Handlungen, die erwiesene Übereinstimmung von aktueller und ex post behaupteter Rationalität erlaubte theoretische Verallgemeinerungen und strategisch-taktische Empfehlungen für ein künftiges „rationales“ Vorgehen des Proletariats in ähnlichen Situationen. Marx gründete seine Empfehlung künftigen „rationalen“ Vorgehens auf Wissen um „rationales“ Handeln in der Vergangenheit, auf einen Erkenntnis- und Lernprozeß also, der dem „rationalen“ Ziel-Mittel-Kalkül der Handelnden *und* ihres Historikers zugrunde gelegen hatte: Nicht nur aus der blutigen Schule des Junis hatten die Arbeiter gelernt, sondern auch aus der Geschichte der Großen Französischen Revolution – die neuen „Sansculotten“ wollten der neuen „Montagne“ eine neue „Commune“ entgegenstellen, welche die Revolution vorantrieb.¹⁵⁶

¹⁵² Vgl. MEGA, I/10, S. 170: Am 11. Juni „fand eine Zusammenkunft statt zwischen einigen Gliedern der Montagne und Delegierten der geheimen Arbeitergesellschaften. Letztere drangen darauf, noch an demselben Abend loszuschlagen. Die Montagne wies diesen Plan entschieden zurück. Sie wollte um keinen Preis die Leitung aus der Hand geben, ihre Bundesgenossen waren ihr ebenso verdächtig als ihre Gegner *und mit Recht.*“ (Hervorhebung von mir – H.-P. J.).

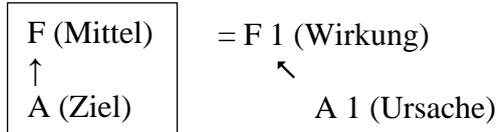
¹⁵³ Vgl. *Topolski, J.*, Rozumienie historii, Warszawa 1978, S. 161 ff.

¹⁵⁴ Solche Quellen sind: Marx' eigener Artikel „Der 13. Juni“ im *Volksfreund* v. 21.6.1849, Korrespondenzen von Ernst Dronke in der *Neuen Deutschen Zeitung*, Proudhons „Confessions d'un révolutionnaire“, die blanquistische Monatszeitschrift *La Commune sociale* von Dezember 1848 bis Mai 1849. Vgl. *Jaeck*. „Die Klassenkämpfe in Frankreich“, S. 110 ff.

¹⁵⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 259 f.: Mit dem Ziel, die Revolution „*permanent zu machen*“, bis zur Eroberung der Staatsgewalt durch das Proletariat, müssen die Arbeiter im Falle einer neuen, vom Kleinbürgertum angeführten demokratischen Revolution „neben den Forderungen der bürgerlichen Demokraten ihre eigenen Forderungen bei jeder Gelegenheit aufstellen. Sie müssen Garantien für die Arbeiter verlangen, sobald die demokratischen Bürger sich anschicken, die Regierung in die Hand zu nehmen. Sie müssen sich diese Garantien nöthigenfalls erzwingen, und überhaupt dafür sorgen, daß die neuen Regierungen den Arbeitern sich zu allen nur möglichen Konzessionen und Versprechungen verpflichten, das sicherste Mittel, sie zu kompromittieren ... Sie müssen neben den neuen offiziellen Regierungen sogleich eigene revolutionäre Arbeiter-Regierungen, sei es in der Form von Gemeindevorständen, Gemeinderäthen (Kommunen! – H.-P. J.), sei es durch Arbeiterclubs oder Arbeiterkomites, errichten, so daß die bürgerlichen demokratischen Regierungen nicht nur sogleich den Rückhalt an den Arbeitern verlieren, sondern sich von vornherein von Behörden überwacht und bedroht sehen, hinter denen die ganze Masse der Arbeiter steht.“

¹⁵⁶ Vgl. *Engels*, Einleitung zu „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ (Ausgabe 1895): „Als die Februarrevolution ausbrach, standen wir alle, was unsere Vorstellungen von den Bedingungen und dem Verlauf revolutionärer

Gemessen an den hier angedeuteten Möglichkeiten der „rationalen“ Erklärung von Handlungen – die allerdings voraussetzen, daß diese keine „Motivzuschreibung“ im Sinne von 1.4 darstellt –, erscheint ihre formale Schematisierung wenig aussagekräftig:

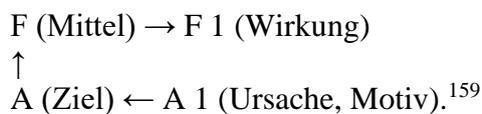


Die Umrahmung bezieht sich auf den Fall der Übereinstimmung von aktueller und Ex-post-[96] Rationalität und symbolisiert die adäquate (hinreichend richtige) Widerspiegelung der objektiv-notwendigen Ziel-Mittel-Relation im Bewußtsein des (der) Handelnden.

Eine „*motivationale*“ Erklärung im Sinne von 1.3 liegt der folgenden „Notwendigkeitsbehauptung“ zugrunde: „Der 17. März (1848) offenbarte die zweideutige, keine entscheidende That zulassende Situation des Proletariats. Seine Demonstration *bezweckte* (Hervorhebung – H.-P. J.) ursprünglich, die provisorische Regierung auf die Bahn der Revolution zurückzuwerfen, nach Umständen die Ausschließung ihrer bürgerlichen Glieder zu bewirken und die Aufschiebung der Wahltage für die Nationalversammlung und die Nationalgarde zu erzwingen. Aber am 16. März machte die in der Nationalgarde vertretene Bourgeoisie eine der provisorischen Regierung feindselige Demonstration. Unter dem Rufe: à bas Ledru-Rollin! drang sie zum Hotel de Ville. Und das Volk ... war *gezwungen* (Hervorhebung – H.-P. J.), *gegen* das Bürgerthum die Parthei der bürgerlichen Republik zu ergreifen, die ihm in Frage gestellt *schien*. (Hervorhebung – H.-P. J.). Es befestigte die provisorische Regierung, statt sie sich zu unterwerfen.“¹⁵⁷

Um angesichts der veränderten Situation seine Zwecke dennoch zu erreichen¹⁵⁸, sagt Marx hier, war das Volk gezwungen, sein Verhalten zu ändern. Weil ihm die Provisorische Regierung und damit die Republik überhaupt in Frage gestellt *schien*, unterstützte es nun die Regierung. Marx nimmt erklärend Bezug auf die Art und Weise, in der sich das Proletariat subjektiv seiner Situation bewußt war, auf sein subjektives Ziel-Mittel-Kalkül. Die subjektive Motivation wird zum kausalen Faktor der Handlungserklärung.

Das analytische Vorgehen heißt sich in diesem Fall etwa folgendermaßen schematisieren:



Der finale Zusammenhang (A → F) ist in diesem Falle kein objektiv notwendiger wie bei 1.1 oder 1.2. Er kommt dadurch zustande, daß die subjektive Motivation A 1 als kausaler Faktor wirkt, er ist als Ursache und Wirkung vermittelndes Ziel-Mittel-Kalkül selbst Teil der Motivation, die wir als subjektive Zielsetzung und eine spezifische Gesamtheit von Wissen, Glauben, Meinen über die möglichen Mittel der Zielerreichung beschreiben können.¹⁶⁰

Die *motivationale* Erklärung im hier skizzierten Sinne ist aber nicht einfach als kausale Erklärung im Marxschen Sinne zu interpretieren. Zur angestrebten Aussage über einen gegebenen Handlungszwang gelangt Marx nur dadurch, daß er – eine bestimmte subjektive Motivation

Bewegungen betraf, unter dem Bann der bisherigen geschichtlichen Erfahrung, namentlich derjenigen Frankreichs.“ (MEW, Bd. 7, S. 514; vgl. auch IV, 1 des vorliegenden Bandes, S. 63 ff.)

¹⁵⁷ MEGA, I/10, S. 134.

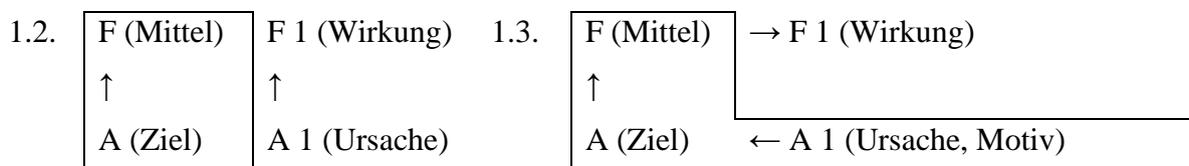
¹⁵⁸ Vgl. *Trendelenburg*, Bd. 2, S. 108: „Der Zweck findet oft mehrere mögliche Wege zu seinem Ziel. Indem er sich indessen selbst näher bestimmt und neue Rücksichten als Zwecke des Zwecks in sich aufnimmt ... werden danach die Mittel gemessen und die minder entsprechenden Möglichkeiten ausgeschlossen.“

¹⁵⁹ Auch hier handelt es sich um das elementare Grundmuster. Im gewählten Beispiel haben wir es nur mit der durch die konterrevolutionäre Manifestation des bürgerlichen Teils der Nationalgarde *veränderten* Zielstellung, der dadurch veränderten Handlungsentscheidung zu tun.

¹⁶⁰ Vgl. *Topolski*, Rozumienie S. 159 f., 181.

voraussetzend – andere mögliche Mittel als die schließlich realisierte Handlung ausschließt. Die bloße Existenz des Motivs – als einer notwendigen Bedingung des Handelns überhaupt – begründet keinen Handlungszwang. Der *finale* Aspekt der Hand-[97]lungserklärung bleibt erhalten; auch die „motivationale“ Erklärung ist – Soweit sie die Notwendigkeit einer Handlung begreiflich machen und in diesem Sinne erklären soll – eine *final-kausale* Erklärung.

„Rational“ ist eine Handlung, „motivational“ erklärt, nur gemessen an der subjektiven Rationalität des Handelnden. Diese subjektive, aktuelle Rationalität kann selbstverständlich mit der vom Historiker konstatierten Ex-post-Rationalität übereinstimmen. Ein Vergleich der Schemata 1.2 und 1.3 macht jedoch den Unterschied in der Art und Weise des Herangehens deutlich.



Die Unterschiede ergeben sich aus den unterschiedlichen Funktionen, die Marx den beiden Vorgehensweisen zuteilt. Bei 1.2 wird im Vergleich der subjektiven Annahmen des (der) Handelnden mit den objektiv-realen kausalen und finalen Notwendigkeiten die Übereinstimmung beider konstatiert. Im Falle 1.3 treten die Motivation und deren Subjektivität in den Vordergrund. Konstatiert wird, daß, aus welchen Gründen immer, die subjektive Rationalität des Handelnden und die vom Historiker (Marx) ex post behauptete Rationalität notwendigen Handelns nicht übereinstimmen.

In unserem Beispiel unterstrich Marx nachdrücklich, daß das für die Provisorische Regierung demonstrierende Volk, weil es die bürgerliche mit der proletarischen Republik *verwechselte*, mittels seiner „rationalen“ Handlung etwas bewirkte, was nicht in seinem Interesse lag: „Es befestigte die bürgerliche Regierung, statt sie sich zu unterwerfen.“¹⁶¹ Eine ganze Reihe von „motivationalen“ Erklärungen ist in den „Klassenkämpfen“ so formuliert oder so in den erzählenden Kontext verwoben, daß der „Irrtum“ der Handelnden hinsichtlich ihrer Ziele oder hinsichtlich ihrer Mittel deutlich wird. Das Proletariat irrte, als es in der Republik seine eigene Schöpfung erblickte und sich deshalb willig „zu Polizeidiensten verwenden“ ließ, „um das Eigentum in Paris zu beschützen“.¹⁶² Die Provisorische Regierung kalkulierte falsch, als sie, „um an die bürgerliche Moral und Zahlungsfähigkeit der Republik glauben zu machen“, den mißtrauischen Staatsgläubigern vor dem gesetzlichen Zahlungstermin die Zinsen auszahlte.¹⁶³ Irrtümlich „glaubte die provisorische Regierung“, mit der Schaffung der Nationalwerkstätten eine „zweite proletarische Armee gegen die Arbeiter selbst gebildet zu haben“.¹⁶⁴ Die Konstituante entschied „sich nun, ihr eigenstes Geschöpf, den Präsidenten schon am 10. December [1848] ins Leben zu rufen, lange bevor der Kreislauf ihres eignen Wirkens geschlossen war. So gewiß war sie, in dem Constitutions-homunculus den Sohn seiner Mutter zu begrüßen.“¹⁶⁵ Auch Bauern und Kleinbürger irrten in der Annahme, der von ihnen gewählte Louis-Bonaparte werde als Präsident ihre Interessen verfechten.¹⁶⁶ Ledru-Rollin und die Montagne irrten, als sie annahmen, die erprobten parlamentarischen Kampfmittel der Montagne von 1793/94 verfangen auch unter den Bedingungen des Jahres 1849: „Die Versetzung des Ministeriums in Anklagezustand in Augen-[98]blicken wo ein solcher Act die tactlose Enthüllung der Ohnmacht des Richters nämlich der Kammermajorität war, oder ein ohnmächtiger Protest des Anklägers gegen

¹⁶¹ MEGA, I/10, S. 134.

¹⁶² Vgl. ebenda, S. 129.

¹⁶³ Vgl. ebenda, S. 130.

¹⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 133.

¹⁶⁵ Ebenda, S. 148 f.

¹⁶⁶ Vgl. ebenda, S. 149.

diese Majorität selbst, das war der große revolutionäre Trumpf, den die nachgeborene Montagne von nun an auf jedem Höhepunkte der Krise ausspielte. Arme Montagne, von der Wucht ihres eignen Namens erdrückt!“¹⁶⁷ Auch dort, wo Marx politische Entscheidungen aus ganz persönlichen Motiven erklärte, wie etwa bestimmte Anträge und Maßnahmen der Regierung Odilon Barrot, betonte er das subjektiv-Übertriebene, subjektiv-Unangemessene der Mittel.¹⁶⁸

Zur Übereinstimmung zwischen objektiv-realer Notwendigkeit und subjektivem Ziel-Mittel-Kalkül kam es nach Marx da, wo Lehren der Geschichte beherzigt wurden, wo Lernprozesse zu verlässlichem Wissen geführt hatten. Die bürgerliche Provisorische Regierung handelte als Repräsentantin bürgerlicher „Ruhe und Ordnung“ durchaus rational, als sie die „blutigen Schrecken der ersten französischen Republik ... durch die Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrechen“ desavouierte.¹⁶⁹ Mit Recht sahen die Pariser Arbeiter voraus, daß man sie, wie im Juli 1830, um die Republik betrügen wollte, und erzwangen die republikanische Staatsform durch Drohung mit Waffengewalt.¹⁷⁰

Marx grenzte individuelle und kollektive „Zwecke und Motive“¹⁷¹ im Sinne seiner Basis-(Ökonomie, Gesellschaft) und Überbau-(Ideologie, Staat)Theorie deutlich von existentiellen gesamtgesellschaftlichen oder klassenspezifischen *Bedürfnissen* oder Interessen ab. Existentielle Bedürfnisse, existentielle soziale und ökonomische Interessen bildeten für Marx die schon in der „Deutschen Ideologie“ und im „Elend der Philosophie“ definierten Grundvoraussetzungen gesellschaftlicher Produktion und Organisation überhaupt; sie waren Demiurg, Bewahrer und Veränderer der „allgemeinen Verhältnisse“ und aller sozialen „Systeme“. Sie setzten sich in der Geschichte spontan und elementar durch, waren Grundlage, nicht Resultat „theoretischer Untersuchungen“¹⁷², nicht Produkt subjektiver Einfälle sozialer Denker oder taktischer Kombinationen politischer Akteure.¹⁷³

Notwendige Zusammenhänge zwischen existentiellen sozialen Bedürfnissen und konkret-historischen Handlungen von Individuen, Gruppen oder Klassen werden in den „Klassenkämpfen“ nicht unmittelbar und nicht im Kontext isolierter kausaler oder motivationaler Erklärungen festgestellt. Die Erklärung von *Handlungen* durch *Bedürfnisse* ist bei Marx kein Spezialfall einer nur-kausalen Erklärung von Handlungen durch Motive.¹⁷⁴ Notwendige Zusammenhänge zwischen existentiellen sozialen Bedürfnissen und konkret-historischen Handlungen werden entweder im Rahmen von *Erklärungen aus den Funktionsmechanismen von Systemen* (kurz: System-Erklärungen), wie in Kap. III.1. beschrieben, hergestellt¹⁷⁵ – d. h. über eine Reihe kausaler und final-kausaler Erklärungen vermittelt – oder aber in Generalisierungen empirischer oder theoretischer Natur formuliert (die sich auch implizit in final-kausalen Erklärungen auffinden lassen).

[99] Für Marx war der *implizite* Rückgriff auf empirische oder theoretische Generalisierungen meist dann geboten, wenn es darum ging, die Notwendigkeit einer Handlung im Sinne ihres notwendigen Bedingtheits (durch eine *Conditio sine qua non*), nicht nur im Sinne ihres

¹⁶⁷ Ebenda, S. 157.

¹⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 155: „Barrot ... zum rasenden Roland geworden durch die Aussicht, die endlich erhaschte Ministerpräsidentschaft ... nach kaum zweiwöchentlichem Genusse sich wieder entrissen zu sehn, Barrot übertyrannisierte dieser elenden Versammlung gegenüber den Tyrannen.“ S. 157: „Merkwürdig wie die aufgehetzte Angst um ein Ministerportefeuille aus dem Kopfe eines Barrot Pointen würdig eines Beaumarchais herauschlagen konnte!“

¹⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 128.

¹⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 124.

¹⁷¹ Vgl. ebenda.

¹⁷² Vgl. ebenda, S. 126.

¹⁷³ Vgl. IV. 2. des vorliegenden Bandes, S. 147 ff.

¹⁷⁴ Vgl. ebenda.

¹⁷⁵ Zur System-Prognose vgl. S. 101 ff. in diesem Band.

hinreichenden Bedingtheits (durch eine *causa sufficiens*) zu begründen.¹⁷⁶ *Explizit* griff Marx bei „Motivzuschreibungen“ (1.4), unrealen Konditionalaussagen (2) und Prognosen auf theoretische und empirische Generalisierungen zurück.

Ein Beispiel für 1.4 finden wir in der von Marx gegebenen final-kausalen Erklärung des Kabinettsbeschlusses vom 23. Dezember 1848, zugunsten des Papstes gegen die Römische Republik zu intervenieren: „Diese Intervention für den Papst mit Oestreich und Neapel gegen die römische Republik wurde beschlossen in der ersten Sitzung des Ministerraths Bonaparte’s am 23. December. Falloux im Ministerium, das war der Papst in Rom und im Rom des Papstes –. Bonaparte brauchte den Papst nicht mehr, um der Präsident der Bauern zu werden, aber er brauchte die Conservation des Papstes, um die Bauern des Präsidenten zu conserviren. Ihre Leichtgläubigkeit hatte ihn zum Präsidenten gemacht. Mit dem Glauben verloren sie die Leichtgläubigkeit und mit dem Papste den Glauben. Und die coalisirten Orleanisten und Legitimisten die in Bonapartes Namen herrschten! Ehe der König restauriert wurde, mußte die Macht restauriert werden, welche die Könige heiligt. Abgesehn von ihrem Royalismus, ohne das alte, seiner weltlichen Herrschaft unterworfenen Rom kein Papst, ohne den Papst kein Katholicismus, ohne den Katholicismus keine französische Religion und ohne Religion, was wurde aus der alten französischen Gesellschaft? Die Hypothek, welche der Bauer auf die himmlischen Güter besitzt, garantirt die Hypothek, welche der Bourgeois auf die Bauergüter besitzt. Die römische Revolution war also ein Attentat auf das Eigenthum, auf die bürgerliche Ordnung, furchtbar wie die Junirevolution. Die wiederhergestellte Bourgeoisherrschaft in Frankreich erheischte die Restauration der päpstlichen Herrschaft in Rom. Endlich schlug man in den römischen Revolutionairen die Allirten der französischen Revolutionaire und die Allianz der contrerevolutionairen Klassen in der constituirten französischen Republik ergänzte sich nothwendig in der Allianz der französischen Republik mit der heiligen Allianz, mit Neapel und Oestreich.“¹⁷⁷

Durch eine Reihe von sich stützenden Aussagen über notwendige Bedingungen gründete Marx hier seine Notwendigkeitsbehauptung: „Die wiederhergestellte Bourgeoisherrschaft [100] in Frankreich erheischte die Restauration der päpstlichen Herrschaft in Rom“ auf eine soziologische Regularität: Religion und Kirche stellen in der kontemporären Phase der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft in Frankreich ein notwendiges ideologisches und institutionelles Instrument zur Niederhaltung vor allem der Bauernklasse dar.

Die „Motivzuschreibung“ 1.4 erscheint in diesem Falle vor allem aus zwei Gründen gerechtfertigt: Erstens stand die Richtigkeit einer derartigen Begründung der Rom-Expedition angesichts der auch innenpolitischen Begünstigung der klerikalen Reaktion durch Bonaparte und

¹⁷⁶ Wenn Marx beispielsweise begründet, warum die Provisorische Regierung „mit den Arbeitern enden“ mußte (vgl. S. 90 f.), beruft er sich implizit auf eine Reihe von Konditionalaussagen. Mittels folgender rekonstruierbarer analytischer oder synthetischer Aussagen über notwendige Zusammenhänge zwischen *Typen* von Ereignissen (Zuständen, Prozessen) und/oder Handlungen vermag Marx in diesem Falle seine *Conditio-sine-qua-non*-Hypothese zu begründen:

1. Nur dann, wenn keine soziale Revolution droht, sind die bestehenden Klassenverhältnisse anerkannt, ungestört, ungetrübt.
2. Wenn eine Regierung die bestehenden Klassenverhältnisse nicht anerkennt und nicht sichert, ist sie nicht kreditwürdig.
3. Eine Regierung kann der drohenden Insolvenz dadurch entgehen, daß sie neue Schulden macht.
4. Wird eine Schuld anerkannt, so besteht Zahlungspflicht.
5. Wer seine Kreditwürdigkeit nachweist, hat größere Aussicht, einen Kredit zu erhalten.

Derartige Voraussetzungen sind für Marx trivial und bleiben deshalb implizit. *Nichttrivial* dagegen ist für Marx, daß allgemeine Zusammenhänge dieser Art an bestimmte historische *Systeme* der Produktion und der gesellschaftlichen Organisation gebunden und nur im Rahmen dieser Systeme gültig sind. Er konstatierte, daß die Provisorische Regierung Verpflichtungen nachzukommen suchte, „die nur innerhalb dieser (bürgerlichen – H.-P. J.) Verhältnisse zu erfüllen sind.“ (MEGA, I/10, S. 132).

¹⁷⁷ MEGA, I/10, S. 160 f.

die Ordnungspartei¹⁷⁸ und angesichts der übereinstimmenden Beurteilung der Ursachen und Motive in der radikalen Presse¹⁷⁹ für Marx außer Zweifel; zweitens lag keine einmalige Handlung und damit kein bloßes „Motiv“ vor, sondern eine wiederkehrende Handlung und damit ein *Bedürfnis* (der herrschenden Klasse): Bereits Cavaignac hatte einen Flottenverband zum Schutze des Papstes nach Civitavecchia entsandt, bereits er wollte sich die Unterstützung des Klerus und der Bauern sichern, bereits er drohte den römischen Revolutionären. Die Expedition Cavaignacs „enthielt im Keim die Intervention Frankreichs zugunsten des Pabstes“.¹⁸⁰

Irreale Konditionalaussagen finden sich in den „Klassenkämpfen“ in stattlicher Zahl. Sie sind insofern erklärungsrelevant, als sie auf versäumte Gelegenheiten, ungenutzte Möglichkeiten, Unterlassungen hinweisen, die ihrerseits die Notwendigkeit bestimmter Entwicklungen (partiell) erst erklären. *Hätte* die Provisorische Regierung die Bank ihrem Schicksal überlassen, so wäre die Finanzaristokratie, „die mächtigste und gefährlichste Feindin der Republik, das goldne Piedestal der Julimonarchie in einem Nu von dem französischen Boden“ weggefegt worden. „Und die Bank einmal bankerutt, mußte die Bourgeoisie selbst es als einen letzten verzweifelten Rettungsversuch betrachten, wenn die Regierung eine Nationalbank schuf und den nationalen Credit der Controlle der Nation unterwarf.“¹⁸¹ Statt dies „einzig Rationelle“ zu tun, gab die Provisorische Regierung den Noten der Bank Zwangskurs, verpfändete sie die Staatswaldungen. „So befestigte und erweiterte die Februarrevolution unmittelbar die Bankokratie, die sie stürzen sollte.“¹⁸²

Daß eine derartige Möglichkeit objektiv bestand, leitete Marx vor allem aus theoretischem Wissen um den dominierenden Einfluß der Banken in der bürgerlichen Ökonomie ab; dieses Wissen hatte bereits den strategisch-taktischen Empfehlungen des „Manifests der Kommunistischen Partei“, die ersten für die Umwälzung der bürgerlichen Produktionsweise möglichen und notwendigen Maßregeln betreffend, zugrunde gelegen.¹⁸³ Er konnte sich ferner auf zeitgenössische Diskussionen¹⁸⁴ und auf das Urteil von Finanzsachverständigen berufen, wonach die Provisorische Regierung „die Situation hätte ausnutzen können, um un-[101]mittelbar den Staatskredit an die Stelle des Kredits der Bankiers und Kapitalisten setzen zu können“.¹⁸⁵ Auch der Staatsbankrott, im Frühjahr 1848 durch den Handelsminister Bethmont¹⁸⁶ und den Bankier Fould¹⁸⁷ als Radikalmittel gegen die Finanzkalamität vorgeschlagen, und die Progressivsteuer – auch sie ist eine Forderung des „Manifests“¹⁸⁸ – waren „bürgerliche“ Maßregeln, „ausführbar innerhalb der bestehenden Productionsverhältnisse auf größerer oder kleinerer Stufenleiter“.¹⁸⁹ Als die Konstituante die Progressivsteuer aus dem Verfassungsentwurf strich, gab sie, argumentierte Marx, „das einzige Mittel“ auf, Kleinbürger und Bauern „an die ‚honette‘ Republik zu fesseln, die Staatsschuld zu reducirn, der antirepublicanischen Majorität der Bourgeoisie Schach zu bieten“.¹⁹⁰

¹⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 188, 189.

¹⁷⁹ Vgl. *Neue Rheinische Zeitung* Nr. 262 v. 3.4.1849; vgl. auch *Proudhon*, *Confessions*, S. 287: „... die Sache der Regierung und des Papstes wurden als solidarisch deklariert. Vom Standpunkt der Machterhaltung war die Intervention Louis Bonapartes in die Angelegenheiten der Kirche logisch; sie war eine Notwendigkeit.“

¹⁸⁰ MEGA, I/10, S. 160.

¹⁸¹ Ebenda, S. 131.

¹⁸² Ebenda.

¹⁸³ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 481: „Für die fortgeschrittensten Länder werden jedoch die folgenden (Maßregeln – H.-P. J.) ziemlich allgemein in Anwendung kommen können: ... 5. Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol.“

¹⁸⁴ Vgl. u. a. *Blanc*, *Appel aus honnêtes gens. Quelques pages d'histoire contemporaine*, Paris 1849, S. 7 f.

¹⁸⁵ *Gallois*, S. 172.

¹⁸⁶ Vgl. *Neue Rheinische Zeitung* Nr. 283 v. 27.4.1849.

¹⁸⁷ Vgl. MEGA, I/10, S. 132. Marx Quelle dafür ist *La Voix du Peuple* v. 2. u. 3.11.1849.

¹⁸⁸ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 481.

¹⁸⁹ Vgl. MEGA, I/10, S. 147.

¹⁹⁰ Ebenda.

Marx teilte Ende 1849/Anfang 1850 die Erwartung der französischen Radikalen, in Frankreich stehe ein Wahlsieg der „roten“ Partei der Demokraten-Sozialisten, wenn nicht gar eine neue demokratische Revolution bevor. Der Ausgang der Wahlen vom 10. März 1850 in Paris war geeignet, derartigen Hoffnungen Auftrieb zu geben. Anders als kleinbürgerlich sozialistische und kleinbürgerlich-demokratische Theoretiker und Politiker begnügte sich Marx jedoch weder mit bloßem Revolutionspathos noch mit einer dem Wunschdenken entspringenden „Revolutions-Prognose“ à la Proudhon. Im Rahmen seiner „Klassenkämpfe“, einer auch tagespolitischen Schrift, die den Arbeitern und ihren potentiellen Verbündeten revolutionäre Zuversicht vermitteln sollte, bemühte er sich ernsthaft, seine *Prognose* des bevorstehenden demokratisch-sozialistischen Umschwungs in Frankreich *wissenschaftlich* zu begründen und aus dieser wissenschaftlichen Begründung Verhaltensmaßregeln für die Kommunisten abzuleiten. Sein Verlangen nach Gewißheit macht bereits verständlich, daß Marx über „unverbindliche“ historische Erklärungen mit Wahrscheinlichkeitscharakter hinausstrebte und kausale oder finale Notwendigkeiten zu erkennen suchte. Da er davon überzeugt war, solche Notwendigkeiten auch im konkreten Ablauf der französischen Revolutionsereignisse, ihre Vorgeschichte eingeschlossen, entdeckt zu haben, glaubte er sich berechtigt, Voraussagen zu treffen.

Vom Herbst 1849 an notierte Marx sorgfältig alle Symptome dessen, was er – mit Proudhon und den radikalen Demokraten übereinstimmend – als „Revolutionierung“ der Kleinbürger und Bauern deutete. Bis zu dem Tage, da er sein Manuskript abschloß, verfolgte er das stete Wachsen einer Proletarier und Kleinbürger verbindenden, den verelendenden Teil der Bauern an sich ziehenden „roten“ Partei. Den Tagesereignissen folgend, wie sie sich in der radikalen Presse, vor allem in Proudhons „Voix de Peuple“, widerspiegelten, führte er in London sein historiographisches Anliegen zum Ziel; er erbrachte den Nachweis, daß „sich der revolutionäre Fortschritt ... in der Erzeugung einer geschlossenen mächtigen Contrevolution“ Bahn brach, „in der Erzeugung eines Gegners, durch dessen Bekämpfung erst die Umsturzpartei zu einer wirklich revolutionären Partei heranreife“. ¹⁹¹ Doch er ging darüber hinaus und sagte einen neuen „24. Februar“ voraus. ¹⁹² Marx' gesamte Darstellung der „dritten Lebensperiode der bürgerlichen Republik“ (vom 1. November 1849 bis zum 10. März 1850) ¹⁹³ diente der Begründung dieser Prognose. Für ihre Begründung, für die Interpretation der Tagesereignisse, vor allem für die Kennzeichnung der ihren [102] Einfluß ausdehnenden „roten Partei“ als potentiellen Zusammenschluß der Übergangsklassen um das Proletariat zog Marx theoretisches, hauptsächlich ökonomisches und staats-theoretisches Wissen heran, das er erklärend verwendete.

Im Zusammenhang unserer Analyse ist festzuhalten: Alle von Marx zur Prognosebegründung und Fakteninterpretation vorgebrachten Erklärungen, Generalisierungen, theoretischen Beschreibungen sind Bestandteil einer „System“-Erklärung. Ferner: Die Marxsche Darstellung von im Klassenkampf sich steigernder monarchistischer Reaktion einerseits, „Revolutionierung“ andererseits, die in einer Revolutionsvoraussage gipfelt, basiert letztlich auf einer *Analogie*, einem „Lernen aus der Geschichte“. Die ökonomische, soziale und politische Situation von 1849/50 und die von 1847/48 werden verglichen; die Prognose des kommenden Revolutionsereignisses wird in gleicher Weise aus dem „System“ (der Herrschaft der Finanzaristokratie) begründet, wie die Februarrevolution aus dem „System“ Julimonarchie erklärt worden war. Wir konstatieren, wenn wir im folgenden in der gebotenen Kürze Marx' Argumentation rekapitulieren, die Relevanz der Marxschen Bemühungen um den Nachweis der *Notwendigkeit* konkret-historischer Ereignisse, die sich als aus sozialen und politischen Systemen resultierende Wirkungen und Handlungszwänge darstellen. Wir stoßen aber auch – weder erfolgte die vorausgesagte Rückkehr zur Monarchie, noch erfüllten sich die Revolutionserwartungen – auf

¹⁹¹ Ebenda, S. 119.

¹⁹² Vgl. ebenda, S. 183.

¹⁹³ Vgl. ebenda, S. 179 ff.

die Grenzen des von Marx 1850 praktizierten kausal- und finalanalytischen Vorgehens. Wir werden sehen, daß und wie Marx wenig später (vgl. Kap. IV und V) methodische Vorgehensweisen korrigierte, Wissenslücken füllte, Fragestellungen veränderte.

„Unsre ganze Darstellung“, so faßte Marx die Entwicklung bis zur Einsetzung der Regierung d’Hautpoul-Fould im November 1849 zusammen, „hat gezeigt, wie die Republik vom ersten Tage ihres Bestehens an, die Finanzaristokratie nicht stürzte, sondern befestigte. Aber die Concessionen, die man ihr machte, waren ein Schicksal, dem man sich unterwarf ohne es herbeiführen zu wollen. Mit Fould fiel die Regierungsinitiative an die Finanzaristokratie zurück.“¹⁹⁴

Warum ließ die Majorität der Nationalversammlung mit dem Bankier Fould jene Bourgeois-Fraktion erneut in die Regierung gelangen, deren Sturz, auch vom größten Teil des Bürgertums herbeigewünscht, der Sinn der Februarrevolution gewesen war? Marx stellte sich diese Frage und beantwortete sie¹⁹⁵

1. mit dem Hinweis darauf, daß Vertreter der Finanzaristokratie und deren „Affilierte“, vor allem Grundbesitzer, einen bedeutenden Teil der Abgeordneten der monarchistischen „Partei der Ordnung“ stellten;
2. mit dem Hinweis auf die durch das Fehlen lohnender Möglichkeiten produktiver Kapitalanlage bedingte Abhängigkeit der vielen kleinen Börsenspieler, Staatsgläubiger und Finanziers von den großen;
3. mit der Feststellung, daß die Staatsverschuldung und das „System der Staatsanleihen“ weiterbestanden.

Das Weiterbestehen des „Systems“ – zunächst ohne dessen *politische* Implikation, das Königtum – erklärte Marx

1. aus den Versäumnissen, dem nicht-rationalen Handeln der ersten republikanischen Regierungen, ihrer Unterwerfung unter „das Schicksal“, d. h. unter die Zwänge der bestehenden ökonomischen Verhältnisse;
2. aus der Unvereinbarkeit „rationaler“ Mittel (Einschränkung der Staatsausgaben, Be-[103]steuerung der Reichen) mit den vitalen Bedürfnissen und Interessen der herrschenden „Partei der Ordnung“;
3. aus der Unfähigkeit der französischen Industriebourgeoisie, ihre gegen die Finanzaristokratie gerichteten ökonomischen Interessen¹⁹⁶ in einem offenen politischen Kampf durchzusetzen.¹⁹⁷

Marx konstatierte nicht nur hypothetisch, daß – unter diesen Voraussetzungen – der Kleinbürger die „Aufgabe“ des industriellen Kapitalisten, der Arbeiter die „Aufgabe“ des Kleinbürgers im Kampf gegen die Herrschaft der Finanzaristokratie zu übernehmen habe.¹⁹⁸ Er sprach von der – mit der Existenz des erneuten Systems der Herrschaft der Finanzaristokratie und dessen aus der Zeit vor dem Februar 1848 her bekannten unerträglichen Folgen für die übrigen Klassen der Gesellschaft entstehenden – *Notwendigkeit* einer neuen Revolution: „Unter Fould neben den übrigen eifersüchtigen Bourgeoisfraktionen, trat die Finanzaristokratie natürlich nicht so schamlos corrupt auf, wie unter Louis Philipp. Aber einmal war das System dasselbe, stete

¹⁹⁴ Ebenda, S. 180.

¹⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 180 ff.

¹⁹⁶ Vgl. ebenda, S. 182.

¹⁹⁷ Vgl. ebenda: „In England herrscht die Industrie, in Frankreich die Agricultur vor. In England bedarf die Industrie des free trade, in Frankreich des Schutzzolls, des nationalen Monopols neben den andern Monopolen. Die französische Industrie beherrschte nicht die französische Production, die französischen Industriellen beherrschen daher nicht die französische Bourgeoisie.“ Vgl. ferner ebenda: „... wer ist directer bedroht von den Arbeitern, als der Arbeitgeber, der industrielle Capitalist? Der Fabrikant wurde daher nothwendig in Frankreich zum fanatischsten Gliede der Ordnungspartei. *Die Schmälerung seines Profits durch die Finanz, was ist sie gegen die Aufhebung des Profils durch das Proletariat?*“

¹⁹⁸ Vgl. ebenda.

Vermehrung der Schulden, Verkleidung des Deficits. Und bei und bei trat die alte Börsenschwindelei unverhüllt hervor. Beweis: das Gesetz über die Eisenbahn von Avignon, die mysteriösen Schwankungen der Staatspapiere, ... endlich die mißglückten Speculationen Foulds und Bonapartes auf die Wahlen vom 10. März.¹⁹⁹

Mit der officiellen Restauration der Finanzaristokratie *mußte* (Hervorhebung – H.-P. J.) das französische Volk bald wieder vor einem 24. Februar ankommen.“²⁰⁰

In der unmittelbar folgenden, durch die Steuer- und Repressionspolitik der Regierung d'Hautpoul-Fould ausgelösten Entwicklung sah Marx die Richtigkeit seiner Vorhersage bestätigt. Mit der von Fould vorgeschlagenen, von der Legislative beschlossenen „Restauration der Weinsteuern“, die „den alten Lasten“ eine unerträgliche neue hinzufügte²⁰¹, sah er die „allmähliche Umwälzung der Bauern“²⁰², d. h. der Masse der Bevölkerung Frankreichs, beginnen.

Marx' Begründung der „Revolutionierung“ der Landbevölkerung, seine Darstellung der *notwendig fortschreitenden* Verarmung und Proletarisierung der Parzellenbauern, nimmt im Text der „Klassenkämpfe“ einen bedeutenden Platz ein. Sie ist in ihrem Wesen eine weitere, *sozial-ökonomische* „System“-Erklärung, die hier nicht weiter analysiert werden soll. Auch in diesem Falle, bei der Beschreibung des Systems der Ausbeutung der Bauern durch Steuer, Hypothek und Wucher, konnte sich Marx auf eigene Vorstudien und auf analytische Vorleistungen (von Ökonomen) stützen. Auch diesmal bildete die „Systemrekonstruktion“ einen Bestandteil der Kausalanalyse. Diese zweite „System“-Erklärung verwies auf das Bestehen einer Vielzahl miteinander verbundener, einander voraussetzender „Systeme“ in allen Bereichen der Gesellschaft. Innerhalb einer vom kapitalistischen Produktionsverhältnis geprägten historischen gesellschaftlichen Totalität bildeten sie eine Einheit, konnten oder [104] mußten, abhängig vom jeweiligen Erklärungsproblem, Gegenstand der Analyse und der theoretischen Rekonstruktion werden.²⁰³

Von den drei konstituierenden Voraussetzungen des „Systems“ der Herrschaft der Finanzaristokratie vor dem Februar 1848 waren erstens die Existenz des Finanzkapitals und zweitens die Existenz des französischen Staatsdefizits durch die Februarrevolution nicht in Frage gestellt worden; das Weiterbestehen des „Systems der Staatsanleihen“ blieb die notwendige Folge. Gefallen waren in der Februarrevolution Zensusystem und Monarchie; doch allen politischen Beobachtern schien offenkundig, daß die „Partei der Ordnung“ die Restauration auch dieser *politischen* Voraussetzung des „Systems“ anstrebte. Die „Partei der Ordnung“ bestand in ihrer Mehrheit aus Monarchisten (Orleanisten und Legitimisten), und nach dem Wahlsieg der „roten“ Kandidaten am 10. März 1850 in Paris erhob die Presse der Ordnungspartei unüberhörbar die Forderung nach Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts²⁰⁴. Daß die „coalisierten Bourgeoisfraktionen“ in den Royalismus zurückfielen, die Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts forderten und überdies Rückhalt bei der europäischen Konterrevolution suchten, erklärte Marx aus ihrer bedrängten Situation (einem Handlungszwang), aus der Furcht vor dem Proletariat und der andrängenden sozialistisch-demokratischen Partei. Damit schufen sie Voraussetzungen für eine neue „allgemeine“ Revolution, die Marx – frühere Revolutionserfahrungen generalisierend – als *notwendige* betrachtete.²⁰⁵

¹⁹⁹ Marx' Informationsquelle ist hier Proudhons *La Voix du Peuple* v. Februar u. März 1850.

²⁰⁰ MEGA, I/10, S. 183.

²⁰¹ Vgl. ebenda, S. 187.

²⁰² Vgl. ebenda.

²⁰³ Vgl. Jaeck, Geschichtswissenschaftliche Erklärungen, Erklärungsprobleme und die Marxsche Theorie der historischen Formierung der Gesellschaft, in: Gesellschaftstheorie und historische Erklärung. Hrsg. v. W. Küttler, Berlin 1985, S. 281.

²⁰⁴ Vgl. MEGA, I/10, S. 195 f.

²⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 196: „Mit der Invasion ruft sie, ein zweites Koblenz, das seinen Sitz in Frankreich selbst aufgeschlagen hat, alle nationalen Leidenschaften gegen sich wach. Mit dem Angriff auf das allgemeine Stimmrecht giebt

Marx' Voraussage des unausbleiblich-notwendigen *Sieges* der neuen Revolution gegen das „System“, das in seiner erneuerten Gestalt auch von der Industriebourgeoisie verteidigt und deshalb von einem Proletariat angegriffen wurde, das sich seiner Klasseninteressen bewußter war als im Februar 1848, gründete sich aber vor allem auf *staatstheoretische* Argumente. „Die coalisirten Bourgeoisfraktionen“, schrieb Marx, „... sind schon verurtheilt, indem sie von der *einzig möglichen* (Hervorhebung – J.-P. J.) Form ihrer *vereinten* Macht, von der gewaltigsten und vollständigsten Form ihrer *Klassenherrschaft*, der *constitutionellen Republik* zurückflüchten²⁰⁶ zu der untergeordneten, unvollständigen, schwächern Form der *Monarchie*.“²⁰⁷

Die hier zutage tretenden staatstheoretischen Implikationen der Marxschen Revolutions-[105]prognose von 1850 – in den „Klassenkämpfen“ auch erklärend verwendete generalisierende Aussagen über Wesen und Funktionen von Republik und Monarchie – bilden in IV.3. einen speziellen Gegenstand der Untersuchung. Durch die Ereignisse selbst belehrt, hatte Marx im „Achtzehnten Brumaire“ bestimmte staatstheoretische Überzeugungen zu korrigieren, welche die „Form“ des Staates, das Gebundensein bestimmter Staatsformen (Monarchie, Republik) an bestimmte herrschende Klassen überbetonten, die Möglichkeit der Entstehung neuer Staatsformen nicht einkalkulierten, die Systemanalyse und Formierungsbeschreibung des französischen bürgerlichen Staates in seiner historischen Spezifik vernachlässigten.²⁰⁸

Weder erfolgte die Rückkehr zur Monarchie, noch konnte die „rote Republik“ verwirklicht werden. Statt dessen gelang es dem „Abenteurer“ Louis-Napoléon, die Legislative der Exekutive unterzuordnen und schließlich ein Zweites Kaiserreich zu installieren. Konnte diese, gemessen an den in den „Klassenkämpfen“ konstatierten Notwendigkeiten der gesellschaftlich-politischen Entwicklung Frankreichs, unerwartete Wendung von Marx wiederum als zwingend notwendig und einzig möglich erklärt und dargestellt werden? Marx mußte sich darüber Rechenschaft geben, inwieweit sein Bemühen um die Erkenntnis der *strengen* Determination historischer Handlungen und Ereignisse dem Gegenstand Geschichte angemessen war.

Im „Achtzehnten Brumaire“ fragte Marx nicht mehr nur „Warum war es notwendig?“, sondern vor allem „Wie war es möglich?“. Mehr als den *hinreichenden* Bedingungen, den Sach- und Handlungszwängen, galt sein Erkenntnisinteresse nun den *notwendigen* Bedingungen²⁰⁹, den ermöglichenden und zugleich Möglichkeiten eingrenzenden Voraussetzungen des Handelns von Individuen und Klassen.

Marx selbst gibt uns Gelegenheit, die zu korrigierenden Mängel seiner in den „Klassenkämpfen“ praktizierten Erklärungsmethodik zu erkennen. Vergleichen wir den „Achtzehnten Brumaire“ mit der Schrift von 1850, so werden uns auch in der Erklärungsmethodik die Veränderungen und Fortschritte, in gewisser Weise auch eine *Rückbesinnung* auf das eigene, historiographisch zu realisierende *Formierungskonzept* der „Deutschen Ideologie“ deutlich.

sie der neuen Revolution einen *allgemeinen Vorwand* und die Revolution bedarf eines solchen Vorwandes. Jeder *besondere* Vorwand würde die Fractionen der revolutionären Ligue trennen und ihre Unterschiede hervortreten lassen. Der *allgemeine* Vorwand, er betäubt die halbrevolutionären Klassen, er erlaubt ihnen, sich selbst zu täuschen über den *bestimmten Charakter* der kommenden Revolution, über die Consequenzen ihrer eignen That. Jede Revolution bedarf einer Bankettfrage. Das allgemeine Stimmrecht, es ist die Bankettfrage der neuen Revolution.“

²⁰⁶ Vgl. MEW, Bd. 5, S. 449: „Wenn die Februarrevolution die Bourgeois Herrschaft vollendete, woher, wird man fragen, der Rückfall der Bourgeoisie in den Royalismus? Nichts einfacher. Sie sehnt sich in die Periode zurück, wo sie herrschte, ohne verantwortlich für ihre Herrschaft zu sein; wo eine Scheinmacht, zwischen ihr und dem Volke stehend, für sie handeln und ihr zugleich als Versteck dienen mußte; wo sie sozusagen einen gekrönten Sündenbock besaß, auf den das Proletariat losschlug, sobald es sie treffen wollte, gegen den sie sich selbst mit dem Proletariat verband, sooft er ihr lästig wurde und sich als Macht für sich festsetzen wollte. In dem Könige besaß sie einen Blitzableiter für das Volk, in dem Volke einen Blitzableiter für den König.“

²⁰⁷ MEGA, I/10, S. 196.

²⁰⁸ Vgl. IV.3. des vorliegenden Bandes, S. 153 ff.

²⁰⁹ „Conditiones sine qua non“ sind Bedingungen, ohne die etwas nicht *möglich* ist (war).

3. Anspruch und Gültigkeitskriterien historischer Erklärungen

Der Neuauflage seiner „Histoire de la Revolution de l’Angleterre“ von Ende 1849 stellte der erfolgreiche Historiker und gescheiterte Staatsmann François Guizot eine umfangreiche neue Einleitung voran, einen „Diskurs“ über die Frage „Warum war die englische Revolution von Erfolg gekrönt?“²¹⁰

Diese „historische“ Erörterung besaß den Sinn einer aktuell-politischen Intervention zugunsten der seit 1849 erstarkenden monarchistischen Reaktion in Frankreich und wurde auch so verstanden. Über Guizots Motive gibt ein Brief an Léonce de Lavergne vom 11. Oktober 1848 aus dem englischen Exil Auskunft. England habe, so meinte Guizot dort, seine ungeliebten Könige behalten. Mit diesem politischen Resultat seiner „Glorreichen Revolution“ sei es gut gefahren. Frankreich dagegen drohe seit der Februarrevolution die Anarchie. Nur ein Mittel gäbe es, diese Entwicklung aufzuhalten: Frankreich müsse sich [106] wohl oder übel ebenfalls dazu verstehen, die Härten einer monarchischen Verfassung zu ertragen. „Das ist es, was man ihm in allen Tonlagen wiederholen, in alle Poren eindringen lassen muß. Wenn Frankreich begreifen könnte, daß das Unrecht auf seiner Seite ist, was auch immer die Schwächen und Fehler der Monarchie waren, dann wäre ein wirklicher, entscheidender Fortschritt gemacht. Ich bin geneigt zu glauben, daß es nicht unmöglich ist, Frankreich dies verstehen zu lehren. Was halten Sie davon?“²¹¹

Mit dem „Diskurs“ sollte Frankreich eine solche „Lehre“ der Geschichte vermittelt werden. Diesen Tatbestand faßte Marx in seiner Rezension, die in der Nummer II der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue“ (Ende März 1850) erschien,²¹² – natürlich in Unkenntnis der brieflichen Äußerung Guizots – folgendermaßen bündig zusammen:

„Das Pamphlet des Herrn Guizot bezweckt nachzuweisen, – warum Louis Philippe und die Politik Guizots am 24. Februar 1848 eigentlich nicht hätten gestürzt werden dürfen, und wie der verwerfliche Charakter der Franzosen die Schuld trägt,²¹³ daß die Julimonarchie von 1830 nach achtzehnjährigem mühsamen Bestehn schmählich zusammenbrach und nicht jene Dauer erhielt, deren sich die englische Monarchie seit 1688 erfreute.“²¹⁴

Marx begnügte sich jedoch nicht mit einer derartigen „Enthüllung“. Was ihn als Rezensenten von den Autoren flacher Polemiken unterschied, war, daß er – in Kenntnis der Absichten des Politikers Guizot – dem Historiker Guizot auf dessen eigenes Gebiet historischen Wissens folgte. Er war bereit, Geschichtskennntnis gegen Geschichtskennntnis zu setzen und Guizots Thesen, die Ursachen, den Verlauf und die Resultate der englischen Revolutionen des 17. Jh. betreffend, *wissenschaftsimmanent* zu kritisieren. Daß Marx die sich daran knüpfenden Mühen auf sich nahm – seine Kenntnis der englischen politischen Geschichte des 17. Jh. waren bis zu jenem Zeitpunkt, verglichen mit denen seines Freundes Friedrich Engels, eher dürftig –, zeigt uns an, *erstens*, daß Marx den Historiker Guizot, dessen „Cours d’histoire“ in den Jahren 1843 bis 1846 in bedeutendem Maße dazu beigetragen hatte, sein „historisches Verständnis“ zu schulen,²¹⁵ wissenschaftlich (zunächst) ernst zu nehmen bereit war; *zweitens*, daß es ihm um mehr ging als um die Disqualifizierung der historisierenden politischen Argumentation des Ex-Ministers.

²¹⁰ Guizot, François, Pourquoi la Révolution d’Angleterre a-t-elle réussi? Discours sur l’histoire de la Révolution d’Angleterre, Paris 1850.

²¹¹ Correspondence de Guizot avec Léonce de Lavergne, 1838-1874, publiée par E. Cartier, Paris 1910, S. 44 f.

²¹² Die Rezension ist nicht signiert. Es gibt jedoch hinreichende formale und inhaltliche Gründe, Marx’ Autorschaft anzunehmen. Vgl. Jaeck, Das „Geheimnis“ der europäischen Revolutionen. Marx rezensiert Guizot, in: Storia della Storiografia, No. 4, Milano 1983, S. 84 ff.

²¹³ Vgl. dazu die Rezension von Ch. Edmond in La Voix du Peuple v. 10.2.1850.

²¹⁴ MEGA, I/10, S. 205.

²¹⁵ Vgl. Jaeck, Das „Geheimnis“ ..., S. 85.

Tatsächlich strebte Marx in seiner Guizot-Rezension nichts Geringeres an als den in Konfrontation mit den historiographischen Aussagen des „Diskurs“ zu führenden Beweis der Gültigkeit und Überlegenheit der materialistischen, die Bedeutung der sozial-ökonomischen Verhältnisse betonenden Geschichtsauffassung in explanatorischer und prognostischer Hinsicht.

Marx übersetzte zunächst die vage Fragestellung Guizots nach den Ursachen des „Erfolges“ der englischen Revolution in einer Weise, die eine wissenschaftliche Antwort gestattete und, obwohl die Terminologie der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung verwendet wurde, dem Begriffssystem Guizots keine Gewalt antat. „Bestimmt formuliert“, [107] schrieb Marx, „lautet die Frage, die Herr Guizot beantworten will: Warum hat sich die bürgerliche Gesellschaft in England länger in der Form der konstitutionellen Monarchie entwickelt als in Frankreich?“²¹⁶

Die englische konstitutionelle Monarchie, darin stimmten Guizot und Marx überein, war das Ergebnis der Revolutionen des 17. Jahrhunderts. Die erste von 1640 hatte Guizot in dem vorliegenden ersten Band seiner „Histoire de l’Angleterre“ (1826) ausführlich beschrieben, beide Revolutionen in seiner „Histoire générale de la civilisation en Europe“ (1828) hinsichtlich ihrer Ursachen und Resultate skizziert. Vor allem in der zuletzt genannten Arbeit betonte Guizot selbst die Einheit und die gemeinsame Ursache der europäischen Revolutionen des 17. und 18. Jh.: das Ringen des Bürgertums um seine politische Emanzipation. In der von Marx im Jahre 1843 besonders gründlich gelesenen (die Anstreichungen in seinem persönlichen Exemplar der „Histoire générale“ bezeugen es²¹⁷) siebenten Lektion findet sich u. a. eine These, mit der Guizot den Widerstand der Städtebürger gegen die feudale Ausplünderung begründete und der wir auf ähnliche Weise in Marxschen revolutionstheoretischen Aussagen wiederbegegnen: „Nichts erbittert den Menschen mehr, als dergestalt in seiner Arbeit beeinträchtigt und der erhofften Früchte dieser Arbeit beraubt zu werden. Er fühlte sich stärker angegriffen, sein Zorn ist größer, als wenn man ihn in einer seit langem festgeschriebenen und monotonen Existenz (die der Leibeigenen – H.-P. J.) leiden läßt ... In der progressiven Bewegung, die einen Menschen oder eine Bevölkerung zu einer neuen Art Reichtum führt, existiert ein Prinzip des Widerstandes gegen Unrecht und Gewalt, das energischer ist als in jeder anderen Situation.“²¹⁸

Im „Diskurs“ fand Marx nichts Ähnliches mehr. Die „Lebensfragen“ des Bürgertums, Eigentum, Handel und Industrie, waren so gut wie ausgeklammert. Begreiflich Marx’ Entrüstung, wenn er las, daß erst unter den Hannoveranern „der öffentliche Geist“ damit begann, sich ökonomischen Interessen zuzuwenden. „Die auswärtige Politik“, las er bei Guizot, „hörte auf, ... Hauptangelegenheit zu sein; die innere Administration, die Aufrechterhaltung des Friedens, die Fragen der Finanzen, der Kolonien, des Handels ... wurden zur vorherrschenden Beschäftigung der Regierung und des Publikums.“²¹⁹ Eben diese Passage nahm Marx zum Anlaß, eine wirkliche „Bekanntschaft“ des Diskurs-Verfassers „mit dem Gang der bürgerlichen Entwicklung in England“ überhaupt in Zweifel zu ziehen. Ökonomisches und geschichtstheoretisches Nichtwissen waren nach Marx – der derart auch gegen Proudhon argumentiert hatte²²⁰ – der Grund dafür, daß Guizot die bürgerlichen Klassenbedürfnisse, die vorwiegend und wesentlich *ökonomischen* Ursachen der Revolutionen von 1640 und 1688 außer acht ließ und dafür motivationale oder dispositionelle Begründungen ins Feld führte, die offensichtlich Ad-hoc-Charakter trugen und nicht aus der Analyse des Gegenstandes, sondern aus vorgefaßten Überzeugungen und tagespolitischen Interessen hervorgingen.

²¹⁶ MEGA, I/10, S. 205 f.

²¹⁷ Vgl. Guizot, Cours d’histoire moderne. Histoire générale de la civilisation en Europe depuis la chute de l’empire romain jusqu’ à la Revolution française, Paris 1828, 7. Lektion, S. 31 ff.

²¹⁸ Ebenda, S. 18 f.

²¹⁹ MEGA, I/10, S. 206.

²²⁰ Vgl. II. 1. des vorliegenden Bandes, S. 45 ff.

Marx kritisierte zunächst jene Erklärungen, die Guizot auf die selbst gestellte Frage nach dem Warum des „konservativen Charakters“ der englischen Revolutionen gab. „Warum die englische Revolution“, referierte er, „einen gedeihlicheren Fortgang nahm als die französische, das erklärt sich Herr Guizot besonders aus zwei Ursachen: zuerst daraus, daß die englische Revolution einen durchaus religiösen Charakter hatte, also keineswegs mit allen [108] Traditionen der Vergangenheit brach²²¹, und zweitens daraus, daß sie von vornherein nicht zerstörend, sondern konservativ auftrat, daß das Parlament die alten bestehenden Gesetze gegen die Übergriffe der Krone verteidigte.“²²² Marx nahm mit gebotener Skepsis zur Kenntnis, daß Guizot den Erfolg der englischen Revolution mit Zuständen und Ereignissen begründete, die auch zu Beginn der französischen Revolution auftraten (Konservatismus). Er wies darauf hin, daß die Freigeisterei, mit deren Existenz Guizot das „Scheitern“ der französischen und mit deren Abwesenheit er den Erfolg der englischen Revolution begründete, im „religiösen“ England des 17. Jh. entstanden war. Was die Parlamentsrevolte in den Jahren vor 1789 und den „klassischen Konservatismus“ der Generalstände betraf²²³, konnte Marx auf sein ausgedehntes Wissen über die Geschichte Frankreichs und seiner Revolution zurückgreifen.²²⁴ Daß die französische „Freigeisterei“ englischen Ursprungs war, hatten die Chartisten besonders betont.²²⁵ Guizot selbst,²²⁶ besonders aber David Hume, dessen Geschichte Großbritanniens Marx bei der Vorbereitung seiner Rezension [109] noch einmal konsultierte, erinnerten an den englischen „Deismus“.²²⁷ Adlig-bürgerlicher Konservatismus, Religiosität, Freigeisterei stellten, so gab Marx

²²¹ Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 3: „In zwei protestantischen Ländern, den protestantischsten Europas, England und Holland, ist heute der christliche Glaube besonders lebendig und mächtig. Man würde die Natur des Menschen auf seltsame Weise verkennen, glaubte man, daß der religiöse Eifer sich nach dem Triumph der Insurrektion so erhalten und fortgesetzt hätte, wäre die Bewegung nicht, im Prinzip, in ihrem Wesen religiös gewesen.“ S. 4: „Die englischen Reformer, die Politiker vor allem, hielten eine Revolution nicht für nötig. Die Gesetze, die Tradition, die Beispiele, die ganze Vergangenheit ihres Landes waren ihnen teuer und heilig; sie fanden darin den Halt für ihre Ansprüche und die Bestätigung ihrer Ideen.“ Neuerer, Revolutionäre fanden sich in großer Zahl unter den religiösen Reformern. Aber auch diese machten sich nicht zu Werkzeugen der „Phantasien ihres Geistes. Sie besaßen einen Anker, an den sie sich hielten, einen Kompaß, etwas, woran sie glaubten. Das Evangelium war ihre Magna Charta, es war ihren Interpretationen und Kommentaren ausgesetzt, bestand aber vor und über ihrem Willen. Sie achteten es aufrichtig. Ihrem Stolz zum Trotz erniedrigten sie sich vor diesem Gesetz, das sie nicht geschaffen hatten“ (S. 6). S. 162 f.: „Moralisch gesehen, hatte die Revolution von 1688 einen noch volkstümlicheren Charakter; sie wurde gemacht im Namen und kraft des religiösen Glaubens des Volkes ...“

²²² MEGA, I/10, S. 207. Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 5: „Im Namen der Magna Charta und aller Statuten, durch die jene vier Jahrhunderte lang bestätigt worden war, forderten sie (die englischen Reformer – H.-P. J.) ihre Freiheiten. Seit vier Jahrhunderten hatte keine Generation auf englischem Boden gelebt, die nicht den Namen des Parlamentes genannt, das Parlament in Aktion gesehen hätte. Die großen Barone und das Volk, die Landadligen und die Bürger der Städte kamen 1640 nicht zusammen, um über neue Eroberungen zu streiten, sondern um in ihr gemeinsames Erbe zurückzukehren. Sie kamen, um sich alte positive Rechte wiederzunehmen, nicht um haltlosen, nie zuvor gesehenen Machinationen und Experimenten des menschlichen Denkens zu folgen.“ S. 6: „Diesen Garantien der Mäßigung, welche die beiden beginnenden Revolutionen (die politische und die religiöse – H.-P. J.) bei den eigenen Parteigängern vorfanden, fügte die Vorsehung eine weitere Gunst hinzu. Diese Revolutionen waren nicht – von allem Anfang an – zum Unrecht verdammt, das bald gefährlich werden sollte. Sie griffen nicht – ohne klare und drängende Notwendigkeit – eine maßvolle und inoffensive Gewalt an. Im 17. Jahrhundert, in England, war die Königsmacht der Aggressor.“ S. 8: „Diesem aggressiven, eher kühnen denn starken Despotismus gegenüber, der in Staat und Kirche die vom Lande geforderten alten Rechte und neuen Rechte angriff, dachte das Land nur an rechtmäßigen Widerstand und übergab seine Sache dem Parlament. Dort war der Widerstand ebenso einmütig wie legitim. Diese Männer unterschiedlichster Herkunft und mannigfaltigsten Charakters ... erhoben sich einmütig gegen so viele Übergriffe und Mißbräuche.“

²²³ Vgl. MEGA, I/10, S. 207.

²²⁴ Vgl. *Jaeck, Die französische bürgerliche Revolution im Frühwerk von Karl Marx*, Berlin 1979.

²²⁵ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 427 f.

²²⁶ Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 107.

²²⁷ Vgl. *Hume, David, Geschichte von Großbritannien*, Frankenthal 1787, Bd. 20, S. 209 f.: „Die Mißbräuche der vorigen Zeit, welche aus der überspannten Scheinheiligkeit entstanden, hatten den Geist des Unglaubens sehr fortgepflanzt; und viele von den einsichtsvollen Männern dieser Zeit haben sich den Vorwurf des Deismus

zu verstehen, kein Spezifikum der englischen Gesellschaft des 17. Jh., keine bleibenden ethnisch-moralischen Attribute des englischen Volkscharakters dar, sondern historische, vergängliche Denk- und Verhaltensweisen, die im 17. bzw. 18. Jh. in England wie in Frankreich verbreitet waren. Sie wiesen auf *gemeinsame* Ursachen hin und erklärten die *Spezifik*, den „Erfolg“ bzw. das „Scheitern“ weder der englischen noch der französischen Revolution. Sie bedurften selbst der Erklärung.

Guizot zeigte sich, und vor allem darauf bezieht sich der Marxsche Vorwurf mangelnden „geschichtlichen Verständnisses“, weder bereit noch fähig, die von ihm vorgebrachten ideellen Ad-hoc-Ursachen einer weiterführenden Kausalanalyse zu unterwerfen. Unter dem Eindruck des „fatalen Februarereignisses“ hatte der Autor des „Diskurs“ den Geschmack daran verloren, den einst in den Jahren der Restauration im „Cours d’histoire“ und in der „Histoire de l’Angleterre“ verfolgten Weg weiterzugehen, die *Notwendigkeit* aller bisherigen bürgerlichen Revolutionen gewonnene *Revolutionstheorie* eröffnete die Möglichkeit, die sozialen und politischen Ursachen zu erklären und damit zu *rechtfertigen*.

Erst eine aus dem Revolutionsvergleich und aus der Kenntnis der Geschichte aller neuzeitlichen Revolutionen gewonnene *Revolutionstheorie* eröffnete die Möglichkeit, die (rekurrierenden) Revolutionen des 17., 18. und 19. Jh. zu erklären und, von der theoretischen Erklärung ausgehend, auch ihre Spezifik zu begründen. Wollte man feststellen – so etwa lassen sich Marx’ methodisch-theoretischen Überlegungen wiedergeben –, warum die bürgerliche Revolution in England nicht in die republikanische Staatsform mündete, sondern in die konstitutionelle Monarchie, so mußte man zunächst wissen, warum überhaupt und immer wieder (bürgerliche) Revolutionen stattfanden, in England 1640 und 1688, in Frankreich 1789 und 1830, in Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien 1848. Marx’ dem Verfasser des „Diskurs“ gegenüber zur Schau getragene Überlegenheit gründete sich auf die Überzeugung, im Besitz einer die historische Erfahrung der mittelalterlichen, neuzeitlichen und kontemporären Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft summierenden Gesellschafts-, Geschichts- und Revolutionstheorie zu sein, die in den Ereignissen der Vergangenheit, Gegenwart und nächsten Zukunft ihre Bestätigung finden mußte.

Auch in den bürgerlichen Revolutionen ging es stets, so hatte Marx die Grundthesen seiner Revolutionstheorie im Oktober 1847 zusammengefaßt, um die „Eigentumsfrage“. Sie war im 17. und 18. Jh. „die Lebensfrage der *bürgerlichen* Klasse“²²⁸ und stellte sich in „der englischen sowohl wie in der französischen Revolution ... so dar, daß es sich um die Geltendmachung der freien Konkurrenz handelte und die Abschaffung aller feudalen Eigentumsverhältnisse, wie Gutsherrlichkeit, Zünfte, Monopole usw., die für die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert entwickelte Industrie sich in Fesseln verwandelt hatten“.²²⁹ Ausführlicher noch und explizit auf die englischen Revolutionen des 17. Jh. bezogen, erläuterte Marx in seinem Brief an Annenkov vom 28. Dezember 1846 das Hervorgehen der Revolution aus dem Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Stagnation der [110] Produktionsverhältnisse: „Um des erzielten Resultats nicht verlustig zu gehen, um die Früchte der Zivilisation nicht zu verlieren, sind die Menschen gezwungen, sobald die Art und Weise ihres Verkehrs ... den erworbenen Produktivkräften nicht mehr entspricht, alle ihre überkommenen Gesellschaftsformen zu ändern ... Zum Beispiel: Das Privileg, die Institution der Zünfte und Korporationen, die ganzen Reglementierungen des Mittelalters waren gesellschaftliche Beziehungen, die allein den erworbenen Produktivkräften und dem vorher bestehenden Gesellschaftszustand entsprachen, aus dem diese Institutionen hervorgegangen waren. Unter dem Schutze des genossenschaftlichen

zugezogen. Außer den Witzigen und Gelehrten von Profession, sollen auch Shaftesbury, Halifax, Buckingham, Mulgrave, Essex, Sunderland, Rochester, Sidney, Temple diese Grundsätze angenommen haben.“

²²⁸ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 342.

²²⁹ MEW, Bd. 4, S. 341 f.

und reglementierenden Regimes sammelten sich Kapitalien, entwickelte sich der Seehandel, wurden Kolonien gegründet – und die Menschen hätten eben diese Früchte eingeübt, wenn sie versucht hätten, die Formen beizubehalten, unter deren Schutz diese Früchte gereift waren. So gab es denn auch zwei Donnerschläge, die Revolution von 1640 und die von 1688. Alle alten ökonomischen Formen, die sozialen Beziehungen, welche ihnen entsprachen, die politische Ordnung, welche der offizielle Ausdruck der alten Gesellschaft war, wurden in England zerbrochen.“²³⁰

Wenngleich sich Marx speziell auf die englischen Revolutionen des 17. Jh. bezog – er betrachtete sie frühzeitig als *notwendige Bedingung* für die stürmische Entwicklung des Industriekapitalismus in England –, war detailliertes Faktenwissen über die Ereignisse von 1640 und 1688 nicht in gleichem Maße konstituierend in die Begründung seiner Revolutionstheorie eingegangen wie Wissen über die französische Revolution und über die ökonomische Entwicklung der europäischen bürgerlichen Gesellschaft. Was er in jener Zeit über die englischen Revolutionen wußte, verdankte er vor allem sozialkritischen und sozialistischen, ökonomischen und wirtschaftshistorischen Schriften. Spezifisches, den politischen Ereignisablauf widerspiegelndes Wissen, wie es für die Auseinandersetzung mit Guizot unentbehrlich war, hatte sich Marx erst zu erarbeiten. Dies tat er (vermutlich im Februar 1850, in einem aus Zeitmangel verkürzten Verfahren²³¹) vornehmlich an Hand zweier renommierter englischer Geschichtswerke: der um die Jahrhundertmitte geschätzten und verbreiteten „British History“ des liberalen Publizisten John Wade²³² und der „Geschichte Großbritanniens“ des Philosophen, Ökonomen und Historikers David Hume.²³³

Für die Bestätigung seiner These vom dominierenden Einfluß der ökonomischen Interessen des Bürgertums auf die neuere englische Geschichte und für die Bestätigung seiner auf die Ereignisse von 1640 und 1688 erklärend angewandten revolutionstheoretischen Thesen fand er in beiden Werken geeignete Tatsachen, die auf diese Weise zu „wichtigen Momenten“ oder Fakten avancierten, die zu vergessen oder zu ignorieren wissenschaftlicher Geschichtserkenntnis Abbruch tat. Eine derartige Faktenselektion konnte Marx vornehmen, ohne Hume oder Wade Gewalt anzutun. Sowohl der „philosophie“ des 18. Jh., der realistisch den Kampf zwischen König und Parlament als *Revolution* des Bürgertums erkannt hatte, als auch der moderne Liberale, der den ökonomischen Faktoren in Gegenwart und Geschichte besonderes Gewicht zuerkannte, gehörten zu den „Vorläufern“ der dialektisch-materialisti-[111]schen Geschichtstheorie, zu jenen „Franzosen und Engländern“, die versucht hatten, „der Geschichtsschreibung eine materialistische Basis zu geben, indem sie zuerst Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, des Handels und der Industrie schrieben“.²³⁴ Seinen Dank an Wade stattete Marx ab, als er, zum Zwecke der Aufklärung über die vergangene „Geschichte der Klassen“, 1852 in einem Brief an Weydemeyer empfahl, „die historischen Werke von Thierry, Guizot (!) und John Wade zu lesen“.²³⁵

In dem im folgenden zitierten Passus der Rezension, der der von Marx gebotenen Lösung des Problems, warum die englische Revolution „konservativ“ blieb, unmittelbar vorangeht, finden wir Marx' Revolutionsinterpretation (samt den aus den Werken von Hume, Wade und anderen ausgewählten bestätigenden Fakten) den Interpretationen und „Erklärungen“ Guizots kritisch

²³⁰ MEW, Bd. 27, S. 453.

²³¹ Im Jahre 1843, in Paris, hatte Marx trotz hinreichender Kenntnisse über die Revolution von 1789 deren Studium sozusagen noch einmal von vorn begonnen. Vgl. Jaeck, Die französische bürgerliche Revolution, S. 93 ff.

²³² Wade, John, British History, Chronologically Arranged; Comprehending a Classified Analysis of Events and Occurrences in Church and State; And of the Constitutional, Political, Commercial, Intellectual and Social Progress of the United Kingdom, from the First Invasion of the Romans to the Accession of Queen Victoria, London 1843 (2nd ed).

²³³ Vgl. dazu Anm. 228.

²³⁴ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 28.

²³⁵ Vgl. MEW, Bd. 28, S. 504. Marx' bleibende Wertschätzung für Guizot bezog sich nicht auf den „Discours“!

gegenüberstellt. Besondere Beachtung verdient Marx' Bemühen, für seine bereits erwähnte revolutionstheoretische Kernthese, die Bourgeoisie hätte ohne die Zerschlagung der feudalabsolutistischen Staatsmacht die Früchte der Entwicklung von Kapital, Industrie und Handel aufs Spiel gesetzt, Bestätigungen zu liefern. Solche fand er, wie wir sehen werden, hauptsächlich in David Humes Geschichtswerk. (Marx' „Quellen“ werden im folgenden in den Fußnoten angegeben.)

„Nach Herrn Guizot“, schrieb Marx, „war das Hauptresultat der englischen Revolution dies, daß der König in die Unmöglichkeit versetzt wurde, gegen den Willen des Parlaments und des Hauses der Gemeinen im Parlament zu regieren.²³⁶ Die ganze Revolution besteht nun darin, daß im Anfang beide Seiten, Krone und Parlament, ihre Schranken überschreiten und zu weit gehn, bis sie dann endlich unter Wilhelm III. das richtige Gleichgewicht finden und sich neutralisieren.²³⁷ Daß die Unterwerfung des Königthums unter das Parlament seine Unterwerfung unter die Herrschaft einer Klasse ist, findet Herr Guizot überflüssig zu erwähnen. Er braucht darum auch nicht weiter darauf einzugehn, wie diese Klasse sich die nöthige Macht erwarb, um endlich die Krone zu ihrer Dienerin zu machen.²³⁸ Es handelt sich bei ihm in dem ganzen Kampf zwischen Karl I. und dem Parlament nur um rein politische Vorrechte. Wozu das Parlament und die in ihm vertretene Klasse diese Vorrechte brauchten, davon erfährt man kein Wort.²³⁹ Ebenso wenig spricht Herr Guizot von den direkten Eingriffen Karls I. in die freie Konkurrenz, die den Handel und die Industrie [1 12] Englands mehr und mehr unmöglich machten²⁴⁰, oder von der Abhängigkeit vom Parlament, in die Karl I. durch seine fortwährende Finanznoth um so tiefer gerieth, je mehr er dem Parlament zu trotzen versuchte.²⁴¹ Die ganze Revolution ist ihm daher nur erklärlich durch den bösen Willen und den religiösen Fanatismus

²³⁶ Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 10 f.: „Nur ein Mittel vermochte in den Augen der politischen Reformer die Wohlfahrt zu garantieren: Das Parlament mußte die souveräne Gewalt behalten, die es ergriffen hatte; dem König mußte für immer unmöglich bleiben, gegen den Willen des Parlaments und der Kammer der Gemeinen im Parlament zu regieren. Dies ist das Resultat, zu dem die Konstitutionelle Monarchie in England gelangte; dies ist das Ziel, das ihre Parteigänger vor zwei Jahrhunderten verfolgten.“

²³⁷ Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 102 ff., 133.

²³⁸ Marx behauptet hier keineswegs, Guizot habe die Existenz von Klassen und Klassenkämpfen oder den ökonomischen Aufstieg des Bürgertums nicht zur Kenntnis genommen; beides tut Guizot auch im „Discours“. (Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 17 ff.). Was Marx kritisiert, ist, daß Guizot die englische konstitutionelle Monarchie nicht als (oft widerwilliges) Instrument der Klassenherrschaft der Bourgeoisie charakterisierte (vgl. Marx' Bemerkungen über den *bürgerlichen* Charakter der Außen-, Handels- und Finanzpolitik der Oranier/MEGA, I/10, S. 206), sondern als politisches Juste-milieu-System.

²³⁹ Das bezieht sich primär auf den „Diskurs“; aber auch in seiner „Histoire de la Revolution d'Angleterre“ stellte Guizot keinen expliziten Zusammenhang zwischen ökonomischen Zwecken und politischem Machtstreben des im Parlament vertretenen Bürgertums her. Er lieferte jedoch Fakten, die einen derartigen Zusammenhang bestätigen konnten. Vgl. *Guizot, Histoire*, S. 19, 82, 160, 226, 349.

²⁴⁰ In der „Histoire“ geht Guizot ausführlich auf die vom König verliehenen Monopole ein. Vgl. *Guizot, Histoire*, S. 81 f., 160. Marx griff jedoch auf Hume zurück. Vgl. *Hume, Geschichte*, Bd. 14, S. 175: „Es wurden von neuem Monopolen aufgerichtet: eine drückende Methode, Auflagen zu heben, weil sie keine Schranken haben und dem Fleiße schädlich sind.“ Bd. 14, S. 21: „Dasjenige Verfahren des Königs, was unter allen dem Volke am wenigsten erträglich, der Politik am wenigsten gemäß, am gewaltsamsten und ... auch am widergesetzlichsten war, bestund darin, daß er die Monopolen wieder aufbrachte ...“ S. 22: Als sie die letzten Monopole abschafften, trieben die Gemeinen „ihren Abscheu für dieses verhaßte Verfahren so weit, daß sie sich eine Gewalt herausnahmen, wovon alle ihre Vorweser nicht gewußt hatten, und stießen alle ihre Mitglieder aus dem Parlament, welche Monopolisten und Projektmacher waren.“ Vgl. auch ein Marxsches Exzerpt aus *Wade, History of the Middle and Working Classes ...*, London 1833 (IML F 1, op. 1-165): Besonders die Monopole waren es, die „den Progress der Nationalindustrie“ hinderten. Sie bezogen sich auf eine lange Liste „von articles, wovon der exclusive Verkauf vested war den Individuen, die by virtue ihrer privileges befähigt waren zu fixieren auf Waren einen arbiträren und extortionate price. p. 48, 49 ...“

²⁴¹ Dieser so begründete Prozeß fortschreitender Abhängigkeit wird von Hume im chronologischen Ablauf der Ereignisse in extenso dargestellt. Vgl. *Hume, Geschichte*, Bd. 14, S. 11, 12, 23, 24 ff., 32, 67, 68 f., 114, 145, 230; Bd. 15, S. 3, 32, 34 ff.

einzelner Ruhestörer, die sich nicht mit einer gemäßigten Freiheit begnügen konnten.²⁴² Über den Zusammenhang der religiösen Bewegung mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft weiß Herr Guizot ebensowenig Aufklärung zu geben.²⁴³ Die Republik ist natürlich ebenfalls das bloße Werk einiger Ehrgeiziger, Fanatiker und Böswilliger.²⁴⁴ Daß um dieselbe Zeit in Lissabon, in Neapel und Messina ebenfalls Versuche zur Einführung der Republik, und zwar, wie in England, eben-[113]falls im Hinblick auf Holland gemacht wurden, ist eine Tatsache, die gar nicht erwähnt wird.²⁴⁵ Obwohl Herr Guizot die französische Revolution nie aus den Augen verliert, kommt er nicht einmal zu dem einfachen Schluß, daß der Übergang von der absoluten zur konstitutionellen Monarchie überall erst nach heftigen Kämpfen und nach dem Durchgang durch die Republik zu Stande kommt, und daß selbst dann die alte Dynastie als unbrauchbar einer usurpatorischen Seitenlinie Platz machen muß.²⁴⁶ Über den Sturz der

²⁴² Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 12: „Die Konstitutionelle Monarchie gewährte den bösen Neigungen der menschlichen Natur keine Befriedigung. Keiner der Mächte, die sie miteinander konfrontiert, gewährt sie die Annehmlichkeiten einer ungeteilten, ungefährdeten Herrschaft. Ihnen allen, selbst der vorherrschenden Macht, erlegt sie die beständige Mühe der verpflichtenden Allianzen, der gegenseitigen Rücksichten, der wiederkehrenden Vereinbarungen, der indirekten Einflüsse auf ... Weder das Königtum noch das englische Parlament begriffen im 17. Jahrhundert diese Bedingungen gemeinsamer Herrschaft, und begnügten sich nicht damit.“ S. 13: „Unter den Reformern kam es zu einer tiefen Spaltung. Die einen, vorausschauender oder furchtsamer, traten für die Verteidigung der gesetzlichen Ordnung und die bedrohte Monarchie ein, die anderen, kühner oder gewissenloser, beschritten den Weg der Revolution.“ S. 31: Die gemäßigten politischen und religiösen Reformen vermochten sich nicht durchzusetzen: „Die wirklich revolutionäre Partei erhob sich. Mit brutaler Verachtung blickte sie auf die neue Weisheit jener, verjagte sie aus dem Parlament, verurteilte den König zum Tode und proklamierte die Republik.“ S. 32: Auf die Independenten bezogen, schrieb Guizot: „Der Geist des Glaubens und der religiösen Freiheit war in einigen Sekten zu einem hochmütigen, streitsüchtigen, mit jeder Autorität unverträglichen Fanatismus herabgesunken ...“

²⁴³ Guizot gab in der „Histoire“ zwar Fakten an, welche die Existenz eines notwendigen Zusammenhangs zwischen ökonomischer Entwicklung und Reformation bestätigen konnten, beschrieb diesen Zusammenhang selbst aber nicht oder wenigstens nicht im Marxschen Sinne. Aussagen, die seine seit dem Anfang der vierziger Jahre gebildete Auffassung darüber bestätigten, fand Marx bei Wade und Hume. Vgl. auch ein Exzerpt aus *Petty, William, Several Essays in Political Arithmetic*, London 1699, S. 185 ff. (IML F 1, op. 1-158), in dem als empirische Regelmäßigkeit ein Zusammenhang zwischen Handel und religiöser Heterodoxie konstatiert wird. Vgl. auch Exzerpte aus *Eden, Frederic Morton, The State of the Poor ...*, London 1797, Bd. 1, S. X (IML F 1, op. 1-165), und *Lingard, John, Geschichte von England ...*, Bd. 6, S. 408, in: MEGA, IV/2, S. 203, Z. 31 f.

²⁴⁴ Vgl. *Guizot, Pourquoi*, S. 31 ff.

²⁴⁵ Vgl. *Hume, Geschichte*, Bd. 15, S. 235: „Auch machte der neue Glanz und der Wohlstand der Republik von Holland, wo die Freiheit den Fleiß so glücklich beförderte, daß alle Handelsleute der Nation eine gleiche Regierungsform in England eingeführt wünschten.“ Über die Ereignisse in Neapel vgl. auch Bd. 17, S. 180.

²⁴⁶ Marx argumentierte hier gegen *Guizot, Pourquoi*, S. 31 f.: „Zwei Jahrhunderts sind vergangen, seitdem die englische Republik den Kopf Karls I. rollen ließ, um fast unmittelbar darauf selbst auf blutgetränktem Boden zu stürzen. Die französische Republik hat unlängst der Welt das gleiche Schauspiel geboten. Und noch heute hört man sagen, diese großen Verbrechen seien Akte großer Politik gewesen, geboten durch die *Notwendigkeit, Republiken zu errichten*, die sich mühsam einige Tage am Leben hielten. Weder die Wahrheit der Geschichte noch das Interesse der Völker dulden eine solche Lüge.“ (Hervorhebung von mir – H.-P. J.). Zu der von Marx konstatierten Notwendigkeit von Republik und Auswechslung der Dynastie vgl. MEW, Bd. 6, S. 192. Vgl. auch Engels, in: MEW, Bd. 1, S. 553. Sein Wissen über die erste französische Republik und die Jakobinerdiktatur legte Marx vor allem in „Zur Judenfrage“ nieder. Material für den Vergleich mit der englischen Republik des 17. Jh. boten die folgenden Ausführungen *Humes* (*Geschichte*, Bd. 17, Frankenthal 1788, S. 90 ff.): „Die Republikaner waren sowohl durch ihre eigene Neigung, als durch die Beschaffenheit der Werkzeuge, deren sie sich bedienten, besser zu Handlungen der Gewalt und der Strenge geschickt, als zu dem langsamen und nachdenklichen Werke der Gesetzgebung ... (Niemals) war doch die englische Macht den benachbarten Königreichen ... so furchtbar gewesen, als sie itzt in den Händen der Republik zu sein schien. Eine zahlreiche Armee diente ebenso gut dazu, einen jedweden im Gehorsam unter der eingeführten Macht zu erhalten, als auswärtige Nationen in Schrecken zu setzen. Die Gewalt über Krieg und Frieden ruhte in eben den Händen, welche über Auflagen zu gebieten hatten; und man durfte keine Verschiedenheit der Absicht unter den Gliedern der gesetzgebenden Gewalt mehr befürchten ... Das kriegerische Genie des Volkes war durch bürgerliche Zwistigkeiten aus seiner vorigen Schläfsucht aufgeweckt; und es hatten sich zu jeder Art des Dienstes vortreffliche Offiziere gebildet. Die Verwirrung, worin alles geraten war, hatte Leuten von niedrigem Stande Gelegenheit gegeben, sich aus ihrer Dunkelheit zu erheben, und durch ihren Mut zu Befehlshaberstellen zu gelangen, zu welchen sie die nötigen Eigenschaften besaßen; aber

englischen Restaurationsmonarchie weiß er daher nur die trivialsten Gemeinplätze zu sagen. Er führt nicht einmal die nächsten Ursachen an: die Furcht der durch die Reformation geschaffenen neuen großen Grundbesitzer vor der Herstellung des Katholizismus, bei der sie natürlich ihre sämtlichen geraubten ehemaligen Kirchengüter hätten wieder herausgeben müssen, d. h. bei der sieben Zehntel der gesamten Bodenfläche von England den Besitzer gewechselt hätten²⁴⁷; die Scheu der handeltreibenden und industriellen Bourgeoisie vor dem Katholizismus, der keineswegs in ihren Commerce paßte²⁴⁸; die Nonchalance, mit der die Stuarts zu ihrem eignen und ihres Hofadels Vortheil die ganze englische Industrie neben dem Handel an die Regierung Frankreichs, d. h. des einzigen Landes verkauften, das damals den Engländern eine gefährliche und in vieler Beziehung siegreiche Konkurrenz machte usw.“²⁴⁹ [114] „Da Herr Guizot“, schloß Marx seine kritische Prüfung der Guizotschen „Erklärungen“, „also überall die wichtigsten Momente ausläßt, so bleibt ihm nichts übrig, als eine höchst ungenügende und banale Erzählung der bloß politischen Ereignisse.“²⁵⁰

Die „wichtigsten Momente“, welche Marx bei Guizot vermißte, waren die wissenschaftlich erklärenden Momente, die allgemeinen oder sogar die „nächsten“ (unmittelbaren, nächstliegenden) Ursachen. Was Guizot erklärend ausführte, betrachtete Marx als „triviale Gemeinplätze“.²⁵¹ Die von Guizot konstatierten oder zweckbestimmt-spekulativ eingeführten personalen oder impersonalen Motive reichten im besten Falle für eine Beschreibung, eine „Erzählung der bloß politischen Ereignisse“ aus, die insofern „ungenügend“ und „banal“ blieb, als sie weder „das große Faktum“ der „konservativen“ englischen Revolution mit ihren Ereignissen²⁵² erklären noch zum Verständnis der vom sozialen und politischen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat geprägten englischen Gegenwart und Zukunft beitragen konnte.

Dazu waren Erklärungen notwendig, die von den „nächsten“ Ursachen auf die „tieferliegenden“, rekurrierende Ereignisse betreffenden, theoretisch zu fixierenden „System“-Ursachen zurückführten. Weil Guizot die existentiellen ökonomischen Bedürfnisse des Bürgertums nicht als primäre kausale Bedingung aller bürgerlichen Revolutionen erkannte, weil er eine dieser Erkenntnis entspringende Revolutionstheorie nicht kannte oder nicht akzeptierte, weil er die diese Theorie bestätigenden historischen Ereignisse nicht zur Notiz nahm, mußte er sich, so Marx, mit oberflächlichen, motivationalen „Erklärungen“ des Handelns von Personen begnügen. Weil er sich damit begnügte, argumentierte sein Rezensent, entging ihm, daß etwa die Forderung nach der Republik oder deren Einrichtung – unter Berufung auf den Erfolg der

durch ihre Geburt niemals hätten berechtigt sein können. Und da eine so große Gewalt in so tätigen Händen ruhte, so war es kein Wunder, daß die Republik in allen ihren Unternehmungen so glücklich war.“

²⁴⁷ Vgl. *Hume*, Geschichte, Bd. 20, S. 82 ff.; Wade, *British History*, S. 218 ff., 251.

²⁴⁸ Vgl. Anm. 245. Vgl. auch MEW, Bd. 3, S. 539, Randbemerkung von Marx: „Dem ‚Gemeinwesen‘, wie es [in] ... der absoluten Monarchie erscheint, diesem Band entsprechen namentlich die (kath[olischen]) religiösen Vorstellungen.“

²⁴⁹ Für das Jahr 1677 berichtete *Hume* (Geschichte, Bd. 19, S. 40): „... der Handel von England blühte ungemein, weil es neutral war ...“. S. 43: Karl II. „hatte wirklich unter der Hand seine Neutralität an [114] Frankreich verkauft ...“. Bd. 20, S. 204: Er legte sich gegen die französischen Kaperschiffe, „welche den Kanal unsicher machten, nicht mutig und lebhaft genug ins Mittel“. S. 206: „Der König von Frankreich legte zu Anfang der Regierung Karls einige Auflagen auf die englischen Waren; und die Engländer vergalteten es... dadurch, daß sie dem Handel mit diesem Königreich einen Zwang auferlegten, der beinahe so scharf war als sein Verbot. Sie machten eine Berechnung, nach welcher sie sich überredeten, daß sie durch den französischen Handel anderthalb oder beinahe zwei Millionen jährlich verlören.“ Ein vollständigeres Bild der französischen Handelskonkurrenz vor allem in Übersee zeichneten Charles d’Avenant und John Aikin. Marx konnte auf seine Exzerpte aus den Flugschriften des ersteren und den „Annales du règne de Georges III, Roi d’Angleterre“ des letzteren zurückgreifen.

²⁵⁰ MEGA, I/10, S. 207 f.

²⁵¹ Vgl. *Guizot*, Pourquoi, S. 108 f., 110 f., 127 f.

²⁵² Vgl. ebenda, S. 120: „Alle Phasen des englischen Staates in dieser Epoche (zwischen 1660 und 1688 – H.-P. J.), das Verhalten und das Schicksal aller herrschenden Parteien und aller amtierenden Ministerien waren nur unterschiedliche Formen und offenkundige Beweise dieses großen Faktums.“

holländischen Republik – ein *allgemeines Faktum* jener Jahre darstellte; deshalb sah er auch keinen Anlaß, dieses allgemeine Faktum aus *allgemeinen Ursachen* zu erklären. *Obwohl* Guizot bewußt historische Vergleiche anstellte, sagt Marx, vermochte er, in Unkenntnis der allgemeinen Ursachen bürgerlicher Revolutionen und bürgerlicher Republiken, das sich Wiederholende nicht in seiner *Notwendigkeit* zu begreifen, vielleicht nicht einmal in seiner Existenz zu erkennen. Revolution und Republik waren für die Bourgeoisie notwendig, um „eine ihren materiellen Interessen entsprechende Staatsform“ durchzusetzen.²⁵³ Weil Guizot den restaurierten „legitimen“ Monarchen nicht [115] mehr als Repräsentanten der Feudalklasse begriff²⁵⁴, wußte er über dessen Sturz „nur die trivialsten Allgemeinplätze“ zu sagen.²⁵⁵ Und solange Guizot die bürgerliche Revolution im allgemeinen nicht als Höhepunkt und entscheidendes Ereignis des durch die ökonomische Entwicklung bedingten²⁵⁶ *Klassenkampfes* begriff, war er auch nicht imstande zu erkennen, daß die tieferen spezifischen Ursachen der englischen Revolution in den spezifischen ökonomischen Bedingungen, den besonderen Klassenverhältnissen, dem spezifischen „System“ der vorrevolutionären englischen Gesellschaft zu suchen waren.

Während Guizot im „Diskurs“ nur eben zur Kenntnis nahm, daß „die Landadligen und die Städtebürger seit drei Jahrhunderten zusammen im Parlament saßen“, und gleichsam nebenbei bemerkte, daß „die Klassen in England nicht so tief getrennt und verfeindet gewesen waren wie anderswo“²⁵⁷, erkannte Marx in den sozialökonomischen Bedingungen dieser spezifisch englischen Erscheinung jene Besonderheiten, die den „Konservatismus“ der englischen Revolution, im Unterschied zum Radikalismus der französischen Revolution, erklärten. Er konnte sich dabei – vgl. die folgenden Fußnoten – auf die soziologisch und ökonomisch fundierten Arbeiten vor allem von Wade und Eden stützen.

„Das große Räthsel für Herrn Guizot“, schrieb Marx, „das er sich nur durch den überlegenen Verstand der Engländer zu entziffern weiß“,²⁵⁸ das Räthsel des konservativen Charakters der englischen Revolution,²⁵⁹ es ist die fortwährende Allianz, worin sich die Bourgeoisie mit dem größten Theil der großen Grundbesitzer befindet, eine Allianz, welche die englische Revolution wesentlich von der französischen unterscheidet, die den großen Grundbesitz durch die Parzellierung vernichtete. Diese mit der Bourgeoisie verbundene Klasse großer Grundbesitzer, die übrigens schon unter Heinrich VIII. entstanden war,²⁶⁰ befand sich nicht, wie der französische

²⁵³ Vgl. MEW, Bd. 6, S. 192: „Zeigt uns die Geschichte ein einziges Beispiel, daß die Bourgeoisie mit einem von Gottes Gnaden oktroyierten König“ dahin gelangte? „Um die konstitutionelle Monarchie zu begründen, mußte sie in England zweimal die Stuarts verjagen, in Frankreich die angestammten Bourbonen, in Belgien den Nassauer.“

²⁵⁴ Vgl. ebenda: „Ein angestammter König von Gottes Gnaden, das ist kein einzelnes Individuum, das ist der leibhaftige Repräsentant der alten Gesellschaft innerhalb der neuen Gesellschaft. Die Staatsmacht in den Händen des Königs von Gottes Gnaden, das ist die Staatsmacht in den Händen der alten, nur mehr ruinenweise existierenden Gesellschaft, das ist die Staatsmacht in den Händen der feudalen Stände, deren Interesse dem Interesse der Bourgeoisie aufs feindlichste gegenübersteht.“

²⁵⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 208.

²⁵⁶ Vgl. MEW, Bd. 6, S. 193: „Die bürgerliche Industrie muß die Fesseln des Absolutismus und Feudalismus sprengen. Eine Revolution gegen beide beweist eben nur, daß die bürgerliche Industrie einen Höhepunkt erreicht hat, wo sie eine ihr angemessene Staatsform erobern oder untergehn muß.“

²⁵⁷ Vgl. *Guizot*, Pourquoi, S. 17.

²⁵⁸ Vgl. ebenda, S. 112: „Seit seiner großen revolutionären Krise von 1640 bis 1660 hatte das englische Volk das Glück und das Verdienst, das Erfahrene begriffen und sich niemals den extremen Parteien ausgeliefert zu haben. Inmitten der leidenschaftlichsten politischen Kämpfe, inmitten selbst der Gewaltsamkeiten, bald seinen Führern folgend, bald diese drängend, hat es sich stets, in kritischen und entscheidenden Situationen, auf den gesunden Menschenverstand besonnen, der darin besteht, die wesentlichen zu bewahrenden Güter zu erkennen.“

²⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 119, 123, 159 f., 163 f.

²⁶⁰ Vgl. ein Marx-Exzerpt aus *Wade*, *History*, S. 46 (IML, F 1, op. 1-165): „Von Heinrich VII an bilden sich die *country gentlemen*, Mittelklasse von proprietors, welche nun rasch anwuchs in Zahl und Importance.“ Vgl. ferner Exzerpte aus *Eden*, *State* (IML F 1, op. 1-165), S. 73, 74: „Fortwährende Verwandlung des Ackerbodens in Viehzucht. Von Heinrich VIII an Ruhe und rascheres Vorschreiten der Bourgeoisie.“ S. 90: „Zerstörung der Klöster

feudale Grundbesitz 1789, im Widerspruch, sondern vielmehr in vollständigem Einklang mit den Lebensbedingungen der Bourgeoisie. Ihr Grundbesitz war in [116] der That kein feudales, sondern bürgerliches Eigenthum.²⁶¹ Sie stellten einerseits der industriellen Bourgeoisie die zum Betrieb der Manufaktur nöthige Bevölkerung zur Verfügung²⁶², und waren andererseits im Stande, dem Ackerbau diejenige Entwicklung zu geben, die dem Stande der Industrie und des Handels entsprach.²⁶³ Daher ihre gemeinsamen Interessen mit der Bourgeoisie, daher ihre Allianz mit ihr.²⁶⁴

In seiner Guizot-Rezension lieferte Marx keine so gründliche Kausal- und Systemanalyse wie im ersten Kapitel der „Klassenkämpfe“. Dafür war – im Rahmen einer kritischen Besprechung – weder Raum noch Zeit; es bestand auch kein zwingender Anlaß dazu. Marx mußte sich damit begnügen, in Beispielen Kategorien oder Bereiche von Revolutionsursachen anzugeben, die offensichtlich relevanter waren als der „böse Wille und der Fanatismus einzelner Ruhestörer“. Die Bestätigungen seiner Geschichts-, Revolutions- und Staatstheorie, die Marx damit vorlegte – und dies bildete zweifellos sein Hauptanliegen –, blieben deswegen notwendig knapp und flüchtig. Auch daß es um die englische Revolution des 17. Jh. ging, war sekundär und allein durch die Thematik der Guizotschen Abhandlung vorgeschrieben. Marx sah sich auf diesem Gebiet als Historiker vorerst nicht gefordert.

Vorrang genossen für Marx nun ökonomische Studien, die allein helfen konnten, die Stagnation oder das Scheitern der kontemporären Revolution zu erklären und so auch notwendige Bedingungen der künftigen proletarischen Revolution zu erkennen. Marx wandte sich der Theorie und Geschichte der Geld- und Wirtschaftskrisen zu. Gefordert sah er sich als Theoretiker des Proletariats, als Revolutionstheoretiker, als *Wissenschaftler* schlechthin.

In seiner Guizot-Rezension schuf Marx nicht zuletzt Klarheit darüber, daß an historische Erklärungen bestimmte Anforderungen zu stellen waren, wenn diese dem Anspruch der Wissenschaft und damit ihrem Zweck, theoriefähige und praxisrelevante Erkenntnis zu liefern, genügen sollten. Marx wies ferner mit außerordentlicher Klarheit die Notwendigkeit wissenschaftlicher historischer Erklärungen für eine adäquate *Darstellung* historischer Vorgänge (oder im Rahmen einer solchen) nach. Welches die „wichtigen Momente“ waren, förderte nur die wissenschaftliche Erklärung zutage; ohne die „wichtigen Momente“ aber blieb dem Historiker „nichts übrig als eine höchst ungenügende und banale Erzählung der bloß politischen Ereignisse“.

unter Heinrich VIII vernichtet die geistliche Aristokratie.“ S. 114: „Die Nichtadligen Grundbesitzer vermehrten sich rasend, durch Aufhebung des mortmain und entail (Erbfolge) Zwanges und der geistlichen Güter.“

²⁶¹ Vgl. ein Exzerpt aus *Eden, State*, p. XIX, XX: „Bei der enclosure der commons (Einhegung des Gemeindegutes an den Landlord) handelt es sich darum Feudaleigentum in modernes zu verwandeln. zu eskamotieren.“

²⁶² Vgl. Exzerpte aus *Wade, History*, S. 14, 15: „... große Portion von villains in class of free labourers verwandelt.“ P. 46: „Gleichzeitig mit dem rise dieser Klasse (der country-gentlemen – H.-P. J.) der Vorfall der ultimate extinction der cottar tenantry, Folge des improved state of agriculture. Der half-starved proprietor von 10 oder 20 acres wird oft persuaded sein abzulassen sein Land dem reichen Nachbar ...“ S. 47, 48: „In dieser Periode decline of cities und boroughs, eben wegen ihrer corporate immunities. Die Manufacturers suchten sich die für ihre Zwecke passendsten und nicht von chartered immunities belästigten Stätte aus.“

²⁶³ Vgl. Exzerpte aus *Eden, State*, S. 112: „Ackerbau hatte sich verbessert, also weniger arable [Acker] Land als früher nötig, also weniger Arbeiter bedurft.“ S. 115: „Legislatur Sorge über die großen Wirtschaften – große Schafzucht und Verwandlung in Weiden ... Lage der farmers [Landwirte], – während die cottagers [Häusler] ruiniert wurden – wird von Harrison als sehr verbessert geschildert.“

²⁶⁴ MEGA, I/10, S. 208 f. Vgl. ein Exzerpt aus *Eden, State*, S. 171 ff.: „Während der Bürgerkriege verschwand das Vorurteil, daß die pursuits of trade incompatible mit high rank; country gentlemen [Handelsstreben unvereinbar sei mit einem hohen Rang] von demokratischen Prinzipien brachten ihre Söhne in die Lehre zu Merchants, die Industrie während der Bürgerkriege steigt, Zinsfluß herabgesetzt, Stände näher zusammengebracht, entwickelte bisher unbekannt Energie, Tätigkeit, Scharfsinn. Gegen 1652 schlugen alle Renten auf ... 1651 Navigationsakte.“

[117] An eine *wissenschaftliche* historische Erklärung stellte Marx in der Guizot-Rezension vor allem die folgenden drei eng miteinander zusammenhängenden Anforderungen:

1. Sie mußte über die Beschreibung individueller Motive hinausgehen und Ursachen angeben, welche die *Notwendigkeit* eines Ereignisses oder einer Handlung begründeten;
2. sie mußte allgemeine Aspekte von Ereignissen oder Handlungen aus allgemeinen Ursachen, rekurrierende Ereignisse oder Handlungen aus existentiellen sozialen Bedürfnissen, aus gesellschaftlichen Verhältnissen und „Systemen“ erklären, welche die Ereignisse und Handlungen stets von neuem notwendig machten oder hervorbrachten;
3. sie mußte – gleichgültig, ob es sich um aus ökonomischen, sozialen, politischen Theorien oder deren Vorstufen abgeleitete Erklärungshypothesen handelte oder um Kausalanalysen, die vom „Oberflächen“-Ereignis bis zur „System“-Rekonstruktion vorangetrieben wurden – in jedem Falle und auf allen Abstraktionsstufen durch empirisches Wissen *bestätigt, verifiziert* werden.

Selbst theoretische Grundthesen, die Marx in solchem Grade als erwiesen und bestätigt ansah, daß er nicht nur die zeitgenössische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft Englands in ihrem Licht interpretierte, sondern, auf sie gestützt, auch die sich vorbereitende proletarische Revolution prognostizierte, zog er *historisch erklärend* nur als *Hypothese*, heuristisch, als methodische Prinzipien heran. Und nur darin, daß *seine* Erklärungen, *seine* theoretischen Thesen der Kritik revolutionshistorischer Fakten standhielten anders als die Ad-hoc-Begründungen und die nur-politische Juste-milieu-Theorie eines Historikers vom Range Guizots –, lag der Nachweis der Gültigkeit und Überlegenheit der dialektisch-materialistischen, den Primat der ökonomisch-sozialen Bedürfnisse und Verhältnisse betonenden Geschichtsauffassung.

Marx' lebenslange, in Mont-Blanc-haften Faktensammlungen manifeste Bemühungen um immer wieder neue Bestätigungen für gleichbleibende Thesen können nicht genug hervorgehoben werden. Analysiert man die in der Guizot-Rezension skizzierte Beschreibung der „großartige(n) Entwicklung und Umwälzung der bürgerlichen Gesellschaft in England“²⁶⁵, so stellt man fest, daß Marx sich nicht damit begnügte, entsprechende Passagen aus dem „Manifest der Kommunistischen Partei“²⁶⁶ zu modifizieren und zu resümieren. Marx unterwarf vor der Niederschrift den eigenen Gedankengang noch einmal der Kontrolle der in Wades „British History“ angeführten Fakten und zog solche ergänzend heran.²⁶⁷ [119]

²⁶⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 209.

²⁶⁶ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 463 ff.

²⁶⁷ Vgl. Wade, British History, S. 494, über Manufakturentwicklung, Dampfkraft, Bevölkerungswachstum; S. 566 u. a. über die Eroberung des Weltmarktes; S. 571 über den Kampf der „alten Bourgeoisie“ („... corporations, and the legal and proprietary classes“) gegen die Französische Revolution; S. 856 über die den Bourgeoisinteressen folgende Gesetzgebung vor der Parlamentsreform; S. 869 ff. über die Wahlreformbewegung S. 871 u. a. über die den Fortschritt hemmende politische Macht des Großgrundbesitzes.

IV. Die dialektische Determination historischer Prozesse („Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, 1852)

Der „Achtzehnte Brumaire“, geschrieben in der Zeit zwischen Dezember 1851 und März 1852 für die von Wedemeyer geplante Zeitschrift „Die Revolution“ (New York), als selbständige Broschüre publiziert im Mai 1852, stellte auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung – ebenso wie das „Kapital“ auf dem Gebiet der politischen Ökonomie den Höhepunkt des Marxschen Schaffens dar. Dieser Text ist nicht nur eine der ersten Darstellungen des Staatsstreichs und seiner Vorgeschichte – vermutlich gingen ihr nur der offiziöse Report Granier de Cassagnac¹, ein Bericht des Obersten Charras² und eine erste Kompilation von Truman Slater³ voraus –, sondern auch die bis heute bedeutendste. Sie überdauerte alle jene Publikationen, die in den Jahren 1852 und 1853 literarische Augenblickserfolge verbuchen durften: Proudhons ambivalente Staatsstreichinterpretation („La Revolution sociale démontrée par le coup d'état du 2 décembre, Bruxelles 1852) ebenso wie Victor Hugos Invektiven („Napoleon le Petit“, London [Juni] 1852) und die Anklagen der demokratischen Emigranten (Victor Schoelcher, Xavier Durrieux, Eugène Sue, Félix Pyat, Hippolyte Magen); selbst notorische Marx-Kritiker sind heute bereit, für den „Achtzehnten Brumaire“ Worte des Lobes zu finden.

Stilistische Brillanz, realistisch-ironische Reduktion von „Ereignissen“ und „Helden“ auf menschliches Normalmaß, Distanz bei höchster Engagiertheit, Emotion bei äußerster Klarheit rationaler Analyse – dies alles zeichnet die Marxsche Darstellung aus, erklärt aber deren Überzeugungskraft nur zum Teil. Einige Marxologen wollen durch Vergleich des Textes von 1852 mit den „Klassenkämpfen in Frankreich“ und mit dem „Bürgerkrieg in Frankreich“ festgestellt haben, daß Marx hier, vom sonst praktizierten „dogmatischen Basis-Überbau-Schema“ abweichend, der Wechselwirkung aller gesellschaftlichen Sphären größeren Spielraum gelassen habe. Diese Feststellung enthält eine richtige Ahnung, trifft jedoch nicht den Kern. Marx' „Achtzehnter Brumaire“ darf – im Gesamtrahmen seiner [120] historiographischen Schriften, Artikel, Werkpassagen – deshalb als „klassisch“ (typisch) gelten und deshalb für die marxistische Geschichtsschreibung der Gegenwart Vorbildgeltung beanspruchen, weil die methodischen Prinzipien der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung hier ihre adäquate historiographische Anwendung gefunden haben. Nicht, daß sich Marx 1852 dezidiert zur „richtigen“ Theorieanwendung entschlossen hätte! Die besonderen Qualitäten der Marxschen Schrift über den Aufstieg des „Abenteurers“ und „Filibustiers“ zum unumschränkten Herrn im bürgerlichen Frankreich sind – sich auf dialektisch-materialistische Grundprinzipien der Gesellschafts- und Geschichtsinterpretation gründend – Produkte einer spezifischen Ereignis- und Problemkonstellation, Charakteristika einer weiteren Stufe im Marxschen Erkenntnisprozeß.

Zum ersten Male – und dies macht, bei allem Facettenreichtum, die innere Geschlossenheit der Marxschen Schrift aus – war die zeithistoriographische Darstellung bei Marx einer einheitlichen historischen Erkenntnisaufgabe untergeordnet, diente sie in ihrer Gesamtheit der Lösung eines akuten und brisanten Erklärungsproblems: Wie war es möglich, daß ein Abenteurer wie Louis Bonaparte einer Nation wie Frankreich „Gewalt antat?“ Welche Umstände und

¹ Vgl. *Granier de Cassagnac, A., Récit complet et authentique des événements de décembre 1851 à Paris et dans les Departements, Paris 1851.*

² Vgl. (*Charras, J.-P. A.*), *Enquête sur le 2 décembre et les faits qui le suivent. 1er cahier: Le Coup d'Etat à Paris, Bruxelles 1852.* Vgl. *Jenny, A., Jean-Baptiste Adolphe Charras und die politische Emigration nach dem Staatsstreich Louis-Napoleon Bonapartes. Gestalten, Ideen und Werke französischer Flüchtlinge. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. Bd. 14, Basel/Stuttgart 1969, S. 199.*

³ Vgl. *Slater, Truman, Esqu., Louis Napoleon: The Patriot, or the Conspirator? Including A Biography: A History of the Coup d'Etat; The Results and Prospects Estimated; with Reflections on the Probable Chances of War, London 1852.* Das in der British Library befindliche Exemplar trägt den Stempel: „Received by the Library of the British Museum: 20. Feb. 1852“.

Verhältnisse waren es, die, während die großen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft Frankreichs miteinander rangen, „einer mittelmäßigen und grotesken Personage das Spiel der Helldenrolle“ ermöglichten⁴?

Als Voraussetzung der *erklärenden Darstellung* trat die Erklärung ohne Bindung an spezifische Beweis- oder Prognoseprobleme in den Vordergrund: als Bestimmung der (kausalen) Bedingungen und Voraussetzungen, die ein final-motivational gelenktes Handeln möglich oder unmöglich machten. Ungeachtet dessen, daß Marx den Text der „Klassenkämpfe“ weitgehend als Quelle für die Anfangsabschnitte des „Achtzehnten Brumaire“ heranzog, übernahm er von den dort formulierten „Notwendigkeitsaussagen“ nur wenige, und nur solche, die ökonomisch-gesellschaftstheoretische Grundzusammenhänge konstatierten. Nur noch selten löste Marx festgestellte Handlungsnotwendigkeiten – im „Achtzehnten Brumaire“ an Zahl gering – von subjektiver Motivierung ab.

Das Verhältnis von Möglichkeit und Notwendigkeit oder, erklärungsmethodologisch gesehen, von „Wie-möglich“- und „Warum-notwendig“-Fragen ist in IV.1. Gegenstand der Erörterung. Zu untersuchen ist, warum im „Achtzehnten Brumaire“ der Formierungs- und Entwicklungsaspekt, nicht aber, wie in den „Klassenkämpfen“, der Systemaspekt und der Aspekt der strengen Determination dominieren und welche erklärungsmethodologischen Konsequenzen sich daraus ergeben. Die Zusammenhänge zwischen Problem, Theorie und Methodik präsentieren sich im „Achtzehnten Brumaire“ in neuer Gestalt: als Zusammenhang zwischen „Wie-war-es-möglich“-Frage (Problem), Formierungskonzeption (Geschichtstheorie), genetischer Beschreibung und Formierungsbeschreibung (Erklärungsmethodik). In IV.2. wird der Versuch unternommen, diesen Zusammenhang zu präzisieren und zu beschreiben, wie die von Marx angewandten Arten der historischen Erklärung ihre (typisch) *Marxsche* und zugleich ihre (typisch) *historiographische* Form gewannen.

In IV.3. wird beschrieben, wie Marx, systematisch nach den Voraussetzungen des bonapartistischen Staatsstreicherfolges forschend, zu einer neuen Gewichtung der relativen Autonomie des *Systems* Staat gelangte. Daß der „Abenteurer“ seine Macht nicht aus der Legislative zog, sondern sich nahezu unangefochten an die Spitze einer autonom seinen Interessen parallel funktionierenden Exekutive stellen konnte, setzte bei Marx wichtige revolutions- und staatstheoretische Reflexionsprozesse in Gang. Eine erste *geschichtsmethodologische* Konsequenz zog Marx, als er die *Formierung* der staatlichen Exekutivgewalt in Frankreich seit dem 17. Jh. skizzierte und das – sich im Frühjahr 1852 eben erst andeutende – „Regierungssystem“ Louis-Bonapartes in seinen Widersprüchen zu beschreiben versuchte.

1. „Warum war es notwendig?“ und „Wie war es möglich?“ Neue Fragen, neue Antworten

In der Nacht vom 1. zum 2. Dezember 1851 ließen der Präsident der Französischen Republik, Louis-Napoléon Bonaparte, und die in den Aktionsplan Eingeweihten (politische Vertraute, Generale, Polizeioffiziere) Paris von Truppen besetzen und die führenden Parlamentarier, die verfassungstreuen Militärs sowie seit langem besitzelte Führer der proletarischen Geheimgesellschaften verhaften. Am Morgen des 2. Dezember 1851 verkündeten Plakate die Auflösung der Nationalversammlung und des Staatsrats, die Wiederherstellung des von der Nationalversammlung beschränkten allgemeinen Wahlrechts und den Belagerungszustand. Nach wenigen Tagen der Unruhe und gelegentlichen Schießereien – nur in den südlichen Departements gab es ernstzunehmenden Widerstand, dem das Bürgertum fernblieb – verließ der Präsident seinen

⁴ Hingewiesen sei auf F. Engels, der in einem Brief an C. Schmidt (vom 27. Oktober 1890, vgl. MEW, Bd. 37, S. 493) besonders betonte, daß es sich im „Achtzehnten Brumaire“ „doch fast nur um die *besondre* Rolle handelt, die die politischen Kämpfe und Ereignisse spielen, natürlich innerhalb ihrer *allgemeinen* Abhängigkeit von ökonomischen Bedingungen“.

Amtssitz im Elysee-Palast und zog, nunmehr als unumschränkter Herr Frankreichs, in die Tuilerien ein.

Daß das republikanische Frankreich, dessen freiheitliche Traditionen in einer einflußreichen „demokratisch-sozialistischen Partei“ weiterlebten, einem Militärputsch erlag und sich nahezu widerstandslos der Diktatur des als intellektuelle und politische Nullität belächelten Bonaparte-Sprosses beugte, war ein Ereignis, das, wie Friedrich Engels 1885 schrieb, „die ganze politische Welt wie ein Wetterstrahl aus heiterm Himmel“ überraschte.⁵ Engels bezog sich selbst in den Kreis der Überraschten ein, und Marx bildete letztlich keine Ausnahme. Es genügt, den Briefwechsel der beiden Freunde aus dem Jahre 1851 durchzusehen: Engels gab dem „elenden Abenteurer“⁶ kaum eine Chance, sich über die für Mai 1852 bevorstehenden Präsidentschaftswahlen hinweg an der Macht zu halten. „Napoleon fängt an, horriblement [furchtbar] verschlissen zu werden“, schrieb er im Mai⁷; „il est foutu“ („er ist hin“) im Oktober 1851.⁸ Marx urteilte vorsichtiger; den aus der Umgebung des Präsidenten verlautenden Andeutungen, dieser werde, wenn ihm Gelegenheit gegeben werde, das allgemeine Wahlrecht wiederherstellen, maß er Bedeutung bei. Ein Engagement für das allgemeine Wahlrecht, meinte Marx, erhöhte des Präsidenten Aussicht, an der Macht zu bleiben, beträchtlich. An einen Staatsstreich und vor allem an dessen Gelingen aber glaubte auch Marx nicht. Am 9. Dezember 1851 bekannte er dem Freund, er sei „quite bewildered“ (ziemlich bestürzt, verwirrt) von diesen „tragikomischen Ereignissen in Paris.“⁹ „Wer Teufel konnte auch den 2. Dezember vorhersehen!“, klagten Marx [122] und Engels – voller Ironie und Selbstironie – in den „Großen Männern des Exils“.¹⁰ In Briefen sowie in vielen im „Achtzehnten Brumaire“ enthaltenen Klagen und Vorwürfen läßt sich das Ausmaß der Marxschen Enttäuschung über die „französische Blamage“¹¹ erkennen.

Marx' Brief an Engels vom 9. Dezember 1851 aber enthält auch einen ersten Versuch der Erklärung. „So viel ist klar“, schrieb er, „das Proletariat hat seine Kräfte geschont. Bonaparte hat einstweilen gesiegt, weil er während der Nacht das öffentliche Stimmrecht in geheimes verwandelte.¹² Mit der, trotz allen posthumen Erklärungen von d'Argout, der Bank entwendeten Million £ St. hat er die Armee gekauft ... Und die Diktatur der Nationalversammlung stand vor der Türe.“¹³ Noch glaubte Marx an eine nur kurze Dauer der Diktatur Bonapartes, doch alle Spekulationen relativierte er mit der Bemerkung, es sei „schwer, ja unmöglich“, „ein Prognostikon zu stellen in einem Drama, dessen Heros Krapulinski ist“.¹⁴

Marx und Engels sahen sich angesichts einer so überraschenden Wende, angesichts einer Entwicklung, die so wenig „schulgerecht“¹⁵ verlief, d. h. so schlecht in ihr politisches und

⁵ Vgl. MEW, Bd. 8, S. 561.

⁶ Vgl. MEW, Bd. 27, S. 362.

⁷ Vgl. ebenda, S. 260.

⁸ Vgl. ebenda, S. 362.

⁹ Vgl. ebenda, S. 383.

¹⁰ Vgl. MEGA I/11, S. 286.

¹¹ Vgl. MEW, Bd. 27, S. 477.

¹² Vgl. MEGA, I/11, S. 177: „Am 4. Dezember wurde das Proletariat von Bourgeoisie und Epicier zum Kampfe aufgestachelt. Am Abende dieses Tages versprachen mehrere Legionen der Nationalgarde bewaffnet und uniformirt auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Bourgeois und Epicier [Krämer] waren nämlich dahinter gekommen, daß Bonaparte in einem seiner Dekrete vom 2. Dezember das geheime Votum abschaffte und ihnen anbefahl, in den offiziellen Registern hinter ihre Namen ihr Ja oder Nein einzutragen. Der blutige Widerstand vom 4. Dezember schüchterte Bonaparte ein. Während der Nacht ließ er an allen Straßenecken von Paris Plakate anschlagen, die die Wiederherstellung des geheimen Votums verkündeten. Bourgeois und Epicier glaubten ihren Zweck erreicht zu haben. Wer nicht am andern Morgen erschien, waren Epicier und Bourgeois.“ Vgl. Reinhardt an Marx, Paris, 6. Dezember 1851, IML Moskau, ZPA F 1, op. 1-437. Vgl. ferner *Granier de Cassagnac*, S. 22; *The Spectator* v. 6.12.1851, *The Morning Chronicle* v. 6.12.1851, *The Morning-Herald* v. 9.12.1851, *The Times* v. 9.12.1851 etc.

¹³ MEW, Bd. 27, S. 383 f.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 384.

¹⁵ Vgl. MEGA, I/II, S. 101.

sozialökonomisches Konzept der Gegenwartsgeschichte paßte, mit einem Erklärungsproblem von höchster Relevanz konfrontiert. Zu erklären war, wie es geschehen konnte, daß der Staatsstreich – allen Erwartungen zum Trotz – glückte. Die passive Haltung der Pariser Arbeiter am 2. Dezember 1851 gab Rätsel auf: Noch im Oktober rechnete Marx für den Fall, daß „eine der herrschenden Koterien einen Coup d'état versuchte“, mit einer „Emeute“.¹⁶

Marx hatte also die Möglichkeit eines die Verfassung außer Kraft setzenden Staatsstreichs entweder seitens der „Partei der Ordnung“ und ihrer Generale oder des Präsidenten und ihm ergebener Militärs nicht ausgeschlossen. Nicht dessen Stattfinden war die eigentliche Überraschung, sondern daß er gelang und zum Erfolg geriet. Die im Kreise der demokratischen Emigranten akzeptierte Erklärung, es seien allein der Überraschungseffekt, der Handstreich, die Überrumpelung gewesen, die das Unternehmen glücken ließen, wies Marx als nicht überzeugend zurück. Oft und lange genug war von Bonapartes Staatsstreichplänen die Rede gewesen. Rückblickend zeichnete Marx folgendes Bild der Entwicklung: „In den Monaten September und Oktober überstürzten sich die Gerüchte von einem Coup d'état. Der Schatten nahm zugleich Farbe an, wie ein buntes Daguerrotypbild.“¹⁷ [123] Man schlage die Monatsgänge für September und Oktober in den Organen der europäischen Tagespresse nach und man wird wörtlich Andeutungen wie folgende finden: ‚Staatsstreich-Gerüchte erfüllen Paris. Die Hauptstadt soll während der Nacht mit Truppen gefüllt werden und der andre Morgen Dekrete bringen, die die Nationalversammlung auflösen, das Departement der Seine in Belagerungszustand versetzen, das allgemeine Wahlrecht wiederherstellen, ans Volk appellieren. Bonaparte soll Minister für die Ausführung dieser illegalen Dekrete suchen.‘ Die Korrespondenzen, die diese Nachrichten bringen, enden stets mit dem einsilbigen ‚aufgeschoben‘.¹⁸

Der Staatsstreich war stets die fixe Idee Bonaparte's. Mit dieser Idee hatte er den französischen Boden wiederbetreten. Sie besaß ihn so sehr, daß er sie fortwährend verrieth und ausplauderte.

¹⁶ Vgl. MEW, Bd. 27, S. 365.

¹⁷ Vgl. Slater, S. 14: „Louis Napoleon is skilful as a colourist, whatever he may be in design ...“ [„Louis Napoleon ist ein geschickter Farbenkünstler, was auch immer er im Design sein mag ...“]

¹⁸ Marx stützte sich hier speziell auf die Paris-Korrespondenz des *Economist*, No 426, Vol. IX, v. 25.10.1851, S. 1151: „We had again serious reports of a coup d'état, and I have many reasons to believe that they are not quite without foundations. The most sanguine friends of Louis Napoleon, headed by M. de Persigny, advised him to adopt a decisive plan. It was to fill the capital with troops during night, and to publish in the morning a series of decrees, one of which would have declared that the Assembly was dissolved, another would have put the department of the Seine in a state of siege, etc. etc. ... The Elysee was then obliged to renounce, or rather to postpone their plan ...“ [„Wir hatten wieder ernsthafte Berichte über einen Staatsstreich erhalten, und ich habe viele Gründe zu glauben, dass sie nicht ganz ohne Grundlage sind. Die zuversichtlichsten Freunde von Louis Napoleon, angeführt von Monsieur de Persigny, rieten ihm, einen entschlossenen Plan anzunehmen. Es sollte die Hauptstadt während der Nacht mit Truppen gefüllt und am Morgen eine Reihe von Anordnungen veröffentlicht werden, von denen eine die Auflösung der Versammlung erklären sollte, eine andere das Département Seine in einen Belagerungszustand versetzt hätte usw. usf. Das Élysée wäre dann gezwungen, auf ihren Plan zu verzichten oder vielmehr ihn zu verschieben ...“] Vgl. ferner Slater, S. 38, der einen Bericht des Morning Advertiser kurz vor dem Staatsstreich zitiert: „I believe that he (Louis Bonaparte) will, without further delay, carry his well-matured and well-digested plans into operation, and attempt a dix-huit Brumaire, after the old Napoleon and Cromwell fashion, send his parliament to the rightabout, and appeal to the people.“ [„Ich glaube, daß er (Louis Bonaparte) seine ausgereiften und gut verdauten Pläne ohne weitere Verzögerung in die Tat umsetzen wird, und einen dix-huit Brumaire nach der alten Napoleon- und Cromwell-Art versuchen wird, sein Parlament Rechtsumkehrt befehlen und an das Volk appellieren.“] Vgl. ferner *The Morning-Chronicle* v. 19.11.1851 (Second Edition): „It is said that the D cembrists are unusually active in the Faubourgs, and especially in the Faubourg St. Jacques, promulgating a plan for a *coup d'état*. The plan is the dissolution of the Assembly – an appeal to the people – universal suffrage – the prolongation of the powers of Louis Napoleon for ten years – and the creation of the Legislative Chamber.“ [„Es heißt, daß die Dekabristen in den Faubourgs und insbesondere in der Faubourg St. Jacques außergewöhnlich aktiv sind, und einen Plan für einen Staatsstreich verkünden. Der Plan beinhaltet die Auflösung der Versammlung – ein Appell an das Volk – das allgemeine Wahlrecht – die Verlängerung der Befugnisse von Louis Napoleon um zehn Jahre – und die Schaffung der Legislativkammer.“]

Er war so schwach, daß er sie ebenso fortwährend wieder aufgab.¹⁹ Der Schatten des Staatsstreiches war den Parisern als Gespenst so familiär geworden, daß sie nicht an ihn glauben konnten, als er endlich in Fleisch und Blut erschien.²⁰ Marx faßte zusammen: „Es war also weder die verschlossene Zurückhaltung des Chefs der Gesellschaft vom 10. Dezember, noch eine ungeahnte Ueberrumpelung von Seiten der Nationalversammlung, was den Staatsstreich gelingen ließ. Wenn er gelang, gelang er trotz seiner Indiskretion und mit ihrem Vorwissen, ein nothwendiges, unvermeidliches Resultat der vorhergegangenen Entwicklung.“²¹

Die Mehrzahl der politischen Beobachter hatte bis zum Vorabend des Staatsstreichs nicht geglaubt, die Umstände würden den coup d'état Bonapartes zulassen. Auch der Pariser Korrespondent des „Economist“, auf den sich Marx so häufig berief,²² sah noch im Oktober nur Widerstände. Er beendete seinen Bericht über die Staatsstreichgerüchte mit der Bemerkung: „Ich glaube jedoch, daß die Hindernisse, die ihn (Louis Bonaparte – H.-P. J.) bisher davon abhielten, einen coup d'état zu wagen, diesen dauernd unmöglich machen werden. Es genügt nämlich nicht, für die Ausführung eines so abenteuerlichen Plans auf 20 oder 30 Personen zu rechnen, wobei der Präsident der Ergebenheit der Truppen nicht sicher ist und unter den Arbeitern keinerlei Popularität genießt.“²³

Der Erfolg des Staatsstreichs, fixiert durch den Abstimmungssieg am 21. Dezember, [124] bewies jedoch, daß die Umstände dem Präsidenten überaus günstig gewesen waren, daß man um die Existenz solcher begünstigender Umstände bisher aber nicht gewußt oder von solchen nicht Notiz genommen hatte. „Die Umstände haben Louis Napoleon begünstigt“, konstatierte der „Morning Chronicle“. „Der Präsident hatte sein Autoritäts- und Sendungsbewußtsein in die Waagschale zu werfen, das Übrige aber ist den Umständen geschuldet, nicht dem Manne!“²⁴ Und ein Kolumnist des „Economist“ konstatierte Ende Januar 1852: „Es war die öffentliche Meinung, nicht die Armee, die den 2. Dezember möglich machten. Die öffentliche Meinung, nicht der Terror lieferte dem Präsidenten seine 7½ Millionen Stimmen ...“²⁵

Der so lange verfolgte, so oft belächelte Plan des Napoleon-Neffen konnte zwar als notwendige Voraussetzung, nicht aber als die hinreichende Bedingung seines Gelingens in Rechnung gestellt werden. Für Marx entsprang er keiner sozialen Notwendigkeit, sondern gehörte in die Kategorie der „Privatmotive“.²⁶ Daß das ambitionöse Vorhaben gelang und folglich im Augenblick seines Gelingens mehr repräsentieren mußte als ein „Privatmotiv“, war zu begründen.

An die Lösung dieses Problems ging Marx systematisch und konzentriert, als er für „Die Revolution“, die in New York erscheinen sollte, auf Anregung von Friedrich Engels²⁷ die Geschichte und Vorgeschichte des Staatsstreichs zu schreiben sich entschloß.

Beide uns bekannte Formulierungen des Erklärungsproblems stimmen in der Art der Fragestellung überein. Die Frage lautete nicht „Warum war es notwendig?“, sondern „Wie war es möglich?“ bzw. „Wie wurde es möglich?“

Die erste Formulierung finden wir am Anfang des „Achtzehnten Brumaire“. „Es genügt nicht“, so polemisierte Marx hier, „zu sagen, wie die Franzosen thun, daß ihre Nation überrascht

¹⁹ Vgl. *Economist*, No. 426, Vol. IX, v. 25. 10. 1851, S. 1151.

²⁰ MEGA, I/11, S. 170.

²¹ Ebenda.

²² Sein Name konnte nicht ermittelt werden, da die entsprechenden Archivunterlagen des *Economist* im zweiten Weltkrieg vernichtet wurden. Zweifelsfrei handelte es sich um einen Franzosen.

²³ *The Economist*, No. 426 v. 25.10.1851, Vol. IX, S. 1181.

²⁴ *The Morning-Chronicle* v. 13.12.1851 (First Edition).

²⁵ *The Economist*, No. 439 v. 24. 1. 1852, Vol. X, S. 87.

²⁶ Vgl. S. 147 f. in diesem Band.

²⁷ Vgl. Engels an Marx, 3. u. 16. Dezember 1851, in: MEW, Bd. 27, S. 379 ff., 391 f.

worden sei ... Das Räthsel wird durch dergleichen Wendungen nicht gelöst, sondern nur anders formulirt. Es bliebe zu erklären, wie eine Nation von 36 Millionen durch drei vulgaire Industrieritter²⁸ überrascht und widerstandslos in die Gefangenschaft abgeführt werden kann.“²⁹

Die zweite Formulierung des Problems lieferte Marx rückblickend im Vorwort zur zweiten Ausgabe seiner Schrift (1869): „Ich weise ... nach, wie der *Klassenkampf* in Frankreich Umstände und Verhältnisse schuf, welche einer mittelmäßigen und grotesken Personage das Spiel der Heldenrolle ermöglichen.“³⁰

Beim Aufsuchen dieser „Umstände“ und „Verhältnisse“ ging Marx systematisch vor. Die „Klassenkämpfe in Frankreich“ boten eine Darstellung der Entwicklung vom Ausbruch der Februarrevolution – deren Ursachen und „Vorgeschichte“ eingeschlossen – bis zu den Pariser Nachwahlen von 1850. In den „Revue“ für Januar/Februar 1850³¹ und für Mai bis Oktober 1850³² hatte Marx die Chronik der französischen Ereignisse bis [125] zur Zuspitzung der Auseinandersetzungen Bonapartes mit Changarnier und der Partei der Ordnung fortgeschrieben. Für seinen „Achtzehnten Brumaire“ konnte er daher, was die Klassenkämpfe und den Entwicklungsweg seines „Helden“ zwischen Februar 1848 und Oktober 1850 betraf, auf diese Vorarbeiten zurückgreifen. Daß und in welcher Weise er dies tat, wird sichtbar, wenn wir die Texte von 1850 mit den in Kap. I-IV (einen Teil von Kap. V eingeschlossen) des „Achtzehnten Brumaire“ vergleichen. Hier finden wir nicht nur Umformulierungen, Zusammenfassungen, eine Neugruppierung des 1850 Geschriebenen, sondern auch inhaltliche Modifikationen, Neubewertungen, Ergänzungen, Auslassungen, eine andere Periodisierung. Dabei ist Marx' Abrechnung mit den politischen Ideen und pseudorevolutionären Verhaltensweisen der sich in der Londoner Emigration organisierenden und artikulierenden „demokratisch-sozialistischen“ Emigranten in nicht unerheblichem Ausmaß in Rechnung zu stellen. Die meisten Veränderungen und Ergänzungen aber folgen aus der neuen erklärend-historiographischen Aufgabenstellung und einer im Prozeß der Problemlösung, aus der Sicht der Dezemberereignisse, unvermeidlichen Relativierung oder Präzisierung von Begriffen, Definitionen, Erklärungen. Auf neue Weise befragt, zeigten sich viele Fakten der Revolutionsjahre 1848 bis 1850 in neuem Licht.

Marx ging methodisch präzise an die Auswertung seiner den gleichen Ereigniskomplex behandelnden Texte von 1850: Er suchte, mit der Februarrevolution beginnend, im chronologischen Ablauf der Geschehnisse nach *den* Voraussetzungen, die dem von der Erneuerung des Kaisertums träumenden Bonaparte-Sproß die „Heldenrolle“ ermöglicht, das Gelingen des Staatsstreichs bedingt hatten. Das früher Erarbeitete aber offenbarte, mit der neuen Frage konfrontiert, Lücken. Marx dehnte seine kausalanalytischen Erhebungen daher auf neu erschienene historiographische Arbeiten aus und bediente sich zweckdienlicher Informationen aus der Tagespresse und der aktuellen Publizistik. Mit Sicherheit las und verwendete er die „Histoire de la Revolution de 1848“ von Daniel Stern (Marie d'Agoult), deren erster Band im Jahre 1850 erschienen war. Bekannt waren ihm wahrscheinlich auch Elias Regnaults „Histoire de huit ans 1840-1848“, die dieser seit 1851 als Fortsetzung von Louis Blancs „Histoire de dix ans“ herausgab, und B. Sarrans „Histoire de la Revolution de février 1848“, Paris 1851. Wenig Neues

²⁸ Vom französischen „chevalier d'industrie“; zur Verwendung vgl. u. a. MEW, Bd. 3, S. 183. *Granier de Cassagnac*, S. 4, nannte drei Namen: Saint-Arnaud (Kriegsminister), Morny, Maupas (Polizeipräfekt). Engels unterschied in einem Brief an Weydemeyer vom 23. Januar 1852 die Vertreter der „materiellen Interessen der Bourgeoisie ... im Kabinett“ De Morny, Fould und andere, von den „reinen Abenteurern Maupas, Persigny und Co.“ (Vgl. MEW, Bd. 28, S. 481).

²⁹ MEGA, I/11, S. 103.

³⁰ MEW, Bd. 8, S. 560.

³¹ Vgl. *Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue*. H. 2, Februar 1850, in: MEGA, I/10, S. 217 ff.

³² Vgl. ebenda, S. 448 ff.

bot ihm Sebastian Seilers Darstellung der Ereignisse des 13. Juni 1849.³³ Intensiv aber setzte er sich – das wird im Text des „Achtzehnten Brumaire“ immer wieder deutlich – mit der Emigranten-Publizistik³⁴ sowie mit Proudhons Revolutionsinterpretation³⁵ auseinander. Neues, auch schon die Geschichte der Jahre 1848 bis 1850 betreffend, fand Marx in englischen Zeitungen und Periodika, von denen „The Economist“³⁶, „The Spectator“³⁷ und, neben der „Times“, vermutlich der „Morning Chronicle“ und die „Daily News“ als Informationsquellen über die Ereignisse vom Herbst 1850 bis zum Februar 1852 besondere Bedeutung erlangten.

Im folgenden sollen die von Marx angeführten *Voraussetzungen des Gelingens des Staats-*[126]*streichs*, vorerst noch nicht nach Ursachenkategorien geordnet, in der Reihenfolge, in der sie uns im „Achtzehnten Brumaire“ begegnen, aufgezählt werden. Dabei haben wir es mit bereits bei der (theoretischen) Reflexion über die Dezemberereignisse erkennbaren Voraussetzungen sowie mit Voraussetzungen zu tun, die erst bei einer methodischen Durchmusterung der zum coup d'état hinführenden Ereigniskette aufgefunden werden können.

Eine erste und wesentliche von Marx erkannte Voraussetzung war das *Fortwirken des Napoleon-Mythos* in Frankreich. Diese Voraussetzung erscheint zwar in die berühmten einleitenden Betrachtungen über das Phänomen der ideologischen Täuschung und Selbsttäuschung integriert, doch eben dadurch wurde die kausal-erklärende Relevanz der „Ideenformation“ Napoleon-Mythos bzw. Empire-Mythos nur unterstrichen. Kenntnisse darüber, wie die Napoleon-Legende seit Restauration und Julimonarchie fortwucherte, durfte Marx voraussetzen. Notwendig aber erschienen die philosophische Bestimmung und der historische Existenznachweis des Verhältnisses von sozialem Sein und ideologischem Schein. Marx analysierte und charakterisierte dieses Verhältnis immer wieder von neuem; der Einleitungsabschnitt leitet unmittelbar über zur Charakteristik des Utopismus der „sozialen Republik“, dann des „Wolkenhimmels“ der „idealen“ Republik.³⁸ Der „Bonapartismus“, nicht minder chimärisch, stellte als Motivationen hervorbringende Idee (Ideologie) einen kausalen Faktor von gleicher Relevanz dar. Um dies zu betonen, *ergänzte* Marx z. B. seine 1850 gegebene Charakteristik³⁹ der während der Zeit der Julimonarchie in der Opposition dominierenden Bourgeoisrepublikaner. „Es war dies“, schrieb er nun, gestützt auf die eigene Erinnerung und die Revolutionsgeschichte von Stern⁴⁰, „eine Koterie von republikanisch gesinnten Bourgeois, Schriftstellern, Advokaten, Offizieren und Beamten, deren Einfluß auf den persönlichen Antipathien des Landes gegen Louis Philippe, auf Erinnerungen an die alte Republik, auf dem republikanischen Glauben einer Anzahl von Schwärmern, vor Allem aber auf dem *französischen Nationalismus* beruhte, dessen Haß gegen die Wiener Verträge und gegen die Allianz mit England sie fortwährend wach hielt. Einen großen Teil des Anhangs, den der ‚National‘ unter Louis Philippe besaß, schuldete er diesem versteckten *Imperialismus*, der ihm daher später unter der Republik als ein vernichtender Konkurrent in der Person Louis Bonapartes gegenüber treten konnte.“⁴¹

(Hervorhebungen – H.-P. J.)

³³ Vgl. Seiler, Sebastian, Das Complot vom 13. Juni 1849 oder der letzte Sieg der Bourgeoisie in Frankreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart, Hamburg 1850.

³⁴ Darunter vor allem *Le Nouveau Monde. Journal Historique et Politique*, hrsg. v. Louis Blanc, und *Le Proscrit. Journal de la République Universelle* (1850/51).

³⁵ Vgl. Proudhon, P.-J., *Idee générale de la Revolution du XIXe siècle. Choix d'études sur la pratique révolutionnaire et industrielle*, Paris 1851.

³⁶ *The Economist, Weekly Commercial Times, Banker's Gazette, and Railway Monitor: A Political, Literary and General Newspaper*, gegründet 1843, liberal-großbürgerlich. Erster Herausgeber war der Bankier und Wirtschaftspolitiker James Wilson, verantwortlich für Außenpolitik war der Ökonom William Nassau Senior.

³⁷ *The Spectator*, London, bürgerlich-liberale Wochenschrift.

³⁸ Vgl. MEGA, I/II, S. 111.

³⁹ Vgl. ebenda, I/10, S. 141 f.

⁴⁰ Vgl. Stern, Daniel (*Marie d'Agoult*), *Histoire de la Revolution de 1848*. Paris 1878 (erste Aufl. 1850), Bd. 1, S. 52, 54.

⁴¹ Vgl. MEGA, I/11, S. 107.

Als Voraussetzung vor allem der Tatsache, daß sich Louis Bonapartes Aufstieg zur unumschränkten Macht *als Staatsstreich* vollzog, nannte Marx die *republikanische Konstitution von 1848*, insbesondere die Paragraphen, welche die Machtbefugnisse des Präsidenten und dessen Stellung der Nationalversammlung gegenüber definierten. „§§ 45-70 der Konstitution“, schrieb er, „sind so abgefaßt, daß die Nationalversammlung den Präsidenten konstitutionel, der Präsident die Nationalversammlung nur inkonstitutionel beseitigen kann, nur indem er die Konstitution selbst beseitigt. Hier fordert sie also ihre gewaltsame Vernichtung heraus.“⁴² Gegenüber seinem Artikel von 1851 in „Notes to the People“⁴³ akzentuierte Marx die reale Machtfülle, die den Präsidenten der Nationalversammlung potentiell gefährlich machte. Neu ist die Erkenntnis, welche Macht dem zu Gebote stand, der [127] dank konstitutionellem Recht über den Apparat der Exekutive verfügte; neu sind die Informationen, die Marx für die Beschreibung dieser Machtfülle verwendete.⁴⁴

Hierher gehört auch – als weitere Voraussetzung des gelungenen Staatsstreichs – die von Marx erst im „Achtzehnten Brumaire“ konstatierte *Nichtexistenz* der die Konstitution ergänzenden *organischen Gesetze* während der Lebensdauer der republikanischen Konstituante. Weder 1849 noch 1851 kam ein Gesetz über die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik zustande. „Was hätten“, schrieb Marx, „die koalisierten Royalisten in ihrem parlamentarischen Winterfeldzug von 1851 darum gegeben, wenn sie das Verantwortlichkeitsgesetz fertig vorgefunden und zwar verfaßt von einer mißtrauischen, gehässigen, republikanischen Versammlung.“⁴⁵

Der von den Bourgeoisrepublikanern nach dem Juni 1848 über Paris verhängte *Belagerungszustand* erschien nun als die „Pflanzschule“, „worin die Prätorianer des 2. Dezember groß wachsen sollten ...“.⁴⁶

Mußten die Militärs, vorerst noch gehorsame Instrumente der republikanischen Politiker und von diesen periodisch als „Gesellschaftsretter“ eingesetzt, „nicht schließlich auf den Einfall kommen, lieber ein für allemal die Gesellschaft zu retten, indem sie ihr eignes regime als das oberste ausriefen ...?“ „Sollte das Militär“, fragte Marx, retrospektiv mögliche Ansatzpunkte des im Dezember 1851 realisierten Handelns sondierend, „nicht endlich auch einmal in seinem eignen Interesse und für sein eignes Interesse Belagerungszustand spielen und zugleich die bürgerlichen Börsen belagern?“⁴⁷

Als nicht unwesentliche Voraussetzung für den Erfolg des Staatsstreichs hob Marx das *subjektive Versagen der Führer der Montagne* hervor, das bereits am 13. Juni 1849 zur entscheidenden politischen Schwächung der demokratisch-sozialistischen „Partei“ geführt hatte.⁴⁸ Die *Entmachtung* des demokratischen Teils der *Nationalgarde* am 13. Juni 1849 erwies sich nach Marx in doppelter Weise als Voraussetzung des 2. Dezember. Einmal hatte die Bourgeoisie, als sie am 13. Juni „die kleinbürgerliche Nationalgarde von der Armee auseinander sprengen“ ließ,

⁴² Ebenda, S. 110.

⁴³ Vgl. Marx, Karl, The Constitution of the French Republic adopted November 4, 1848, in: MEGA, I/10, S. 535 ff.

⁴⁴ Zu MEGA, I/11, S. 110 f. vgl. *The Economist*, No. 368 v. 14.9.1850, Vol. VIII, S. 1013 f., sowie ebenda, No. 371 v. 5.10.1850, Vol. VIII, S. 1097 f. Vgl. auch die Aufstellung bei Slater, S. 126 f. (Auszug aus der preußischen *Militärzeitung*).

⁴⁵ MEGA, I/11, S. 116.

⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 113.

⁴⁷ Ebenda, S. 112, 113.

⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 125 ff. Marx relativierte, vorsichtig formulierend, seine in den „Klassenkämpfen“ betonte Überzeugung, die Montagne habe im Frühjahr 1849 eine echte Chance des politischen Sieges gehabt. Sein Groll über ihre *subjektive* Unwilligkeit und Unfähigkeit, die – größeren oder geringeren – Chancen der demokratisch-sozialistischen Partei im Juni 1849, bei der Verteidigung des Wahlrechts, und am 2. Dezember 1851 zu nutzen, ist unüberhörbar. Vgl. besonders seinen Vorwurf gegenüber Ledru-Rollin. Diesem sei es „gelingen“, im Juni 1849 „in kaum zwei Wochen die mächtige Partei, an deren Spitze er stand, rettungslos zu ruinieren ...“. (MEGA, I/11, S. 127).

„selbst ihre letzte Waffe gegen die Armee zerbrochen ...“⁴⁹ Vor allem aber hatte die Armee ihren Respekt vor der Nationalgarde verloren.⁵⁰

Weitaus gravierender als der Verlust der bürgerlichen, vom Staate unabhängigen Mili-[128]tärmacht – bis weit in das Jahr 1851 hinein schien keineswegs sicher, ob es Bonaparte gelingen würde, die Armee in ihrer Gesamtheit hinter sich zu bringen – war, daß die *Nationalversammlung die Kontrolle über die Exekutivgewalt* bereits im November 1849 an den Präsidenten *verlor*. „Das Ministerium Barrot-Falloux“, betonte Marx – gegenüber der Darstellung in den „Klassenkämpfen“ einen gänzlich neuen Akzent setzend –, „war das erste und letzte parlamentarische Ministerium, das Bonaparte ins Leben rief. Die Entlassung desselben bildet daher einen *entscheidenden Wendepunkt*. Mit ihm verlor die Ordnungspartei, um ihn *nie wieder* zu erobern, einen *unentbehrlichen Posten für die Behauptung des parlamentarischen Regimes*, die Handhabe der Exekutivgewalt.“⁵¹ (Hervorhebungen – H.-P. J.).

Während die kleinbürgerlichen Republikaner und die Partei der Ordnung eine Machtposition nach der anderen einbüßten, waren der Präsident und dessen Gefolgsleute darangegangen, eine „Parteistreitkraft“ und „Privatarmee“ zu bilden und damit eine der notwendigen Voraussetzungen des Triumphs der „imperialistischen“ Sache zu *schaffen*: die *Gesellschaft vom 10. Dezember*.⁵² Die von Marx gegenüber dem Text der „Revue“ und der „Klassenkämpfe“⁵³ vorgenommenen Veränderungen⁵⁴ haben in einem Punkt grundsätzliche Bedeutung: die „Partei“, als deren „Marionette“ Bonaparte erschien⁵⁵, wird im „Achtzehnten Brumaire“ ebenso wie die Gesellschaft vom 10. Dezember zum Instrument seines zielstrebigem Handelns. Diese Modifikation ist für die Marxsche Wiedereingliederung der Subjektivität historischen Handelns in die kausale Determination des historischen Prozesses symptomatisch.⁵⁶ Die *Absetzung des Generals Changarnier*, auf den die Partei der Ordnung all ihre Hoffnung gesetzt hatte, vollendete die *faktische Entmachtung des Parlaments* und machte sie offensichtlich.⁵⁷ Als eine weitere

⁴⁹ Vgl. MEGA, I/11, S. 130.

⁵⁰ Seit den Ereignissen vom Juli 1830 sowie vom Februar und Juni 1848, schrieb Marx, auf Ausführungen von Stern gestützt (vgl. *Stern*, Bd. 1, S. 12 f., 155 ff., 169, 288), hatte die Überzeugung Wurzel gefaßt, „daß die Revolution nicht *ohne*, und die Armee nicht *keken* [gegen] die Nationalgarde siegen könne“. (MEGA, I/11, S. 129). Am 13. Juni 1849 aber überzeugte sich die Armee, daß die Uniform der Nationalgardien „ein wollener Lappen wie ein anderer war. Der Zauber ging verloren.“ (Ebenda, S. 130).

⁵¹ MEGA, I/11, S. 132.

⁵² Der 10. Dezember 1848 war der Tag der Wahl Louis Napoleons zum Präsidenten der Französischen Republik.

⁵³ Vgl. MEGA, I/10, S. 119 ff.

⁵⁴ In der *Revue* wird die Existenz dieser Gesellschaft kaum angedeutet; nun aber widmete Marx ihrem „Wirken“, der Analyse ihrer „lumpenproletarischen“ Zusammensetzung und den Peripetien [Umschwüngen] ihrer Geschichte beträchtlichen Raum. Material boten ihm vor allem das Protokoll der Sitzung der Nationalversammlung vom 13. Januar 1851, in der der Abgeordnete Jules de Lasteyrie Enthüllungen über die Tätigkeit der Gesellschaft vorgetragen hatte (vgl. *Moniteur* v. 16.1.1851, 2e supplément, S. 160 f.), der Rechenschaftsbericht der 1850 eingesetzten Permanenzkommission (vgl. u. a. *The Morning-Chronicle* v. 14.1.1851) sowie weitere Artikel des *Economist* (vgl. No. 364 v. 7.8.1850, No. 377 v. 16. u. No. 378 v. 23.11.1850) und des *Spectator* (vgl. die Nummer v. 5.10.1850).

⁵⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 164, 179, 194.

⁵⁶ „Die Gesellschaft vom 10. Dezember“, schrieb Marx, keineswegs nur polemisch-metaphorisch formulierend, „gehörte ihm, sie war *sein* Werk, sein eigenster Gedanke. Was er sich sonst aneignet, gibt ihm die Macht der Verhältnisse anheim, was er sonst thut, thun die Verhältnisse für ihn oder begnügt er sich von den Thaten Anderer zu kopieren; aber er, mit den offiziellen Redensarten der Ordnung, der Religion, der Familie, des Eigentums öffentlich vor den Bürgern, hinter sich die geheime Gesellschaft der Schufferles und der Spiegelbergs, die Gesellschaft der Unordnung, der Prostitution und des Diebstahls, das ist Bonaparte selbst als Originalautor und die Geschichte der Gesellschaft des 10. Dezember ist seine eigne Geschichte.“ (MEGA, I/11, S. 143).

⁵⁷ „Ohne Ministerium“, faßte Marx zusammen, „ohne Armee, ohne Volk (vgl. *The Economist* No. 387 v. 25.1.1851), ohne öffentliche Meinung, seit ihrem Wahlgesetz vom 31. Mai nicht mehr die Repräsentantin der souveränen Nation, ohn’ Aug’, ohn’ Ohr, ohn’ Zahn, ohn’ Alles hatte sich die Nationalversammlung allgemach in ein *altfranzösisches Parlament* verwandelt, das die Aktion der Regierung überlassen und sich selbst mit knurrenden Remonstrationen [Einwendungen] post festum begnügen muß.“ (MEGA, I/11, S. 153 f.).

Voraussetzung des schließlichen Erfolges Louis Bonapartes konstatierte Marx die für den außenstehenden Beobachter nahe-[129]zu unfaßbare *Selbsttäuschung der Nationalversammlung über ihre tatsächliche Ohnmacht, ihren Einfluß auf die Gesellschaft und ihre Mittel politischen Handelns*. Er definierte diese ideologische, „berufs“-bedingte Selbsttäuschung als „eigenthümliche Krankheit ..., die seit 1848 auf dem ganzen Kontinente grassirte“, als „*parlamentarische(n) Kretinismus*, der die Angesteckten in eine eingebildete Welt festbannt und ihnen allen Sinn, alle Erinnerung, alles Verständniß für die rauhe Außenwelt raubt ...“⁵⁸

1849 beginnend, 1850 sich verstärkend, 1851 unüberhörbar werdend, artikulierte sich die *Unzufriedenheit der Bourgeoisie mit ihrer parlamentarischen Vertretung* angesichts des in der Rest-Montagne und in den sozialistisch-demokratischen Wahl- und Agitationserfolgen gefürchteten „Roten Gespenstes“, vor allem aber angesichts der „kleinen Handelskrise von 1851“, im *Verlangen nach einer starken Regierung*.⁵⁹ „Man stelle sich nun den französischen Bourgeois vor“, schrieb Marx, die Stimmung des Bürgertums in den Monaten vor dem Staatsstreich beschwörend, „wie mitten in diesem Geschäftspanic sein handelskrankes Gehirn gefoltet, umschwirrt, betäubt wird von Gerüchten über Staatsstrieche und Herstellung des allgemeinen Wahlrechts, von dem Kampfe zwischen Parlament und Exekutivgewalt, von dem Frondekrieg der Orleanisten und Legitimisten, von kommunistischen Konspirationen in Südfrankreich, von angeblichen Jacquerien [Bauernaufstände] in den Nièvre- und Cher-Departements⁶⁰, von den Reklamen der verschiedenen Präsidentschaftskandidaten, von den marktschreierischen Losungen der Journale, von den Drohungen der Republikaner, mit den Waffen in der Hand die Konstitution und das allgemeine Stimmrecht behaupten zu wollen⁶¹, von den Evangelien der emigrierten Helden in partibus, die den Weltuntergang für den 2. Mai 1852 anzeigten, und man begreift, daß der Bourgeois in dieser unsäglichen, geräuschvollen Konfusion von Fusion, Revision, Prorogation, Konstitution, Konspiration, Koalition, Emigration, Usurpation und Revolution seiner parlamentarischen Republik toll zuschnaubt: *„Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohn’ Ende!“*“⁶²

„Bonaparte“, versichert Marx, „verstand diesen Schrei“.⁶³ Bonaparte begriff, daß die bourgeoisie öffentliche Meinung seinen Machtanspruch begünstigte und stellte sich in [130] seiner Agitation darauf ein; in seiner Rede vor Industriellen am 25. November 1851 machte er sich ihre Zukunftsängste und ihre Aversionen gegen die im Parlament Agierenden zu eigen und

⁵⁸ Vgl. MEGA, I/11, S. 155. Siehe dazu auch: *Engels*, in: MEW, Bd. 8, S. 87, sowie *Proudhon*, *Idee*, S. 42 („die sterile Sphäre des Parlamentarismus“) sowie S. 164 („parlamentarische Absurdität“).

⁵⁹ Vgl. MEGA, I/11, S. 157. Daß das Gesetz über die Eisenbahnlinie Paris-Avignon am 2. Dezember 1851 immer noch nicht zum Abschluß gekommen war (vgl. *The Morning-Chronicle* v. 14. u. 25.11. sowie v. 11.12.1851), deutete Marx als Symptom der „Unfruchtbarkeit“ und Unproduktivität im „Bereiche der allgemeinen bürgerlichen Interessen“ (vgl. MEGA, I/11, S. 136). Die „Bourgeoisie außerhalb des Parlaments“ begriff nicht mehr, „wie die Bourgeoisie innerhalb des Parlaments ihre Zeit mit so kleinlichen Zänkereien vergeuden und die Ruhe durch so elende Rivalitäten mit dem Präsidenten blossstellen“ konnte (ebenda, S. 150). Schließlich konstatierte Marx den vollständigen „*Bruch der kommerziellen Bourgeoisie mit ihren Politikern*“ (Hervorhebung von mir – H.-P. J.; siehe auch MEGA, I/11, S. 163). Seit dem Eintritt Foulds in das Kabinett schien klar, daß die den Staatskredit wie den kommerziellen Kredit steuernde „*Finanzaristokratie* bonapartistisch geworden war“ (vgl. ebenda, S. 164). Die Abstimmungsergebnisse in der Nationalversammlung offenbarten die beginnende „Auflösung der Ordnungspartei“ (vgl. ebenda, S. 156), das Scheitern der Fusionsverhandlungen den wiederaufbrechenden Gegensatz zwischen Orleanisten und Legitimisten (vgl. ebenda, S. 158 ff.). Die industrielle Bourgeoisie wie die „*außerparlamentarische Masse der Bourgeoisie*“ verlangten nichts sehnlicher, als „unter dem Schutze einer starken und uneingeschränkten Regierung ihren Privatgeschäften nachgehen“ zu können (vgl. ebenda, S. 166). Sie erklärten sich die Handelsstockung von 1851 – wie Marx nachwies, fälschlich (vgl. ebenda, S. 167 ff.) – aus „rein politischen Gründen“ (vgl. ebenda, S. 167).

⁶⁰ Vgl. u. a. *The Economist*, No. 425 v. 18. 10. 1851, Vol. IX, S. 1148, u. No. 433 v. 13.12.1851. Vol. IX, S. 1369.

⁶¹ Vgl. ebenda, No. 425 v. 13.10.1851, Vol. IX, S. 1154.

⁶² MEGA, I/11, S. 169. Vgl. dazu *The Economist*, No. 427 v. 1.11.1851, Vol. IX, S. 1210.

⁶³ MEGA, I/11, S. 169. Vgl. dazu *The Economist*, No. 427 v. 1.11.1851, Vol. IX, S. 1210.

kassierte für seine Willenserklärung „Ich verspreche Euch Ruhe für die Zukunft!“ stürmischen Beifall.⁶⁴ Gleichzeitig befand er sich in einer Situation, die ihn *zwang*, die so lange aufgeschobenen Staatsstreichpläne ohne weiteren Verzug zu verwirklichen: „Sein Begriffsvermögen wurde geschärft durch den wachsenden Ungestüm von Gläubigern⁶⁵, die mit jedem Sonnenuntergang, der den Verfalltag, den 2. Mai 1852 näher rückte, einen Protest der Gestirnbewegungen gegen ihre irdischen Wechsel erblickten ... Die Nationalversammlung hatte Bonaparte die Hoffnung auf konstitutionelle Prorogation seiner Gewalt abgeschnitten⁶⁶, die Kandidatur des Prinzen von Joinville gestattete kein längeres Schwanken.“⁶⁷

Mit der Konstatierung dieses Entscheidungs- und Handlungszwanges leitet Marx zur – stark gestrafften – Darstellung der unmittelbaren *Vorgeschichte* des Staatsstreichs über: der geheimen und öffentlichen Vorbereitung der Aktion durch die Bonapartisten sowie der letzten schwachen Versuche der Partei der Ordnung, durch gesetzgeberische Akte die Drohung abzuwenden.

Die hier genannten, so außerordentlich heterogenen „Umstände“ und „Verhältnisse“ wurden – auf das Gelingen des Staatsstreichs bezogen – zunächst dadurch zu einer homogenen „Gesamtursache“, daß sie alle begünstigende Voraussetzungen und Bedingungen der Realisierung eines subjektiven Plans, der „fixen Idee“ Bonapartes, darstellten. Darunter gab es viele, die von Bonaparte (den Bonapartisten) nicht (voll) erkannt, nicht (voll) ausgenutzt wurden und im wesentlichen erst im Augenblick des Gelingens als begünstigende Bedingungen erkannt werden konnten. *Diese* Bedingungen hatten sich entweder in einem langdauernden Prozeß formiert oder waren, obwohl sie sich zu Bonapartes Gunsten auswirkten, zu ganz anderen Zwecken, mitunter bewußt gegen die bonapartistischen Machenschaften gerichtet, im politischen Kampf der Revolutionsjahre entstanden oder geschaffen worden. Sie erklärten, was Bonapartes abenteuerliche „Privatmotive“, seine mäßigen Kenntnisse und trotz allem begrenzten Mittel allein nicht zu erklären vermochten; sie „gaben“ es Bonaparte „anheim“, sie „taten“ es „für ihn“. Aber auch Bonaparte tat etwas.

Im „Achtzehnten Brumaire“ hatte Marx alle Voraussetzungen seiner Revolutionsprognose von 1850 gründlich zu überdenken. Zu diesen gehörte – neben der angenommenen „Revolutionierung“ der Bauern, neben der erwarteten Rückkehr zur Monarchie – auch die Überzeugung von der politischen Impotenz und historischen Irrelevanz Louis Bonapartes. Die These von der marionettenhaften Existenz des von Parteien und Notwendigkeiten gehaltenen Prätendenten, die Marx in den „Klassenkämpfen“ immer wieder ausgedrückt hatte, korrigierte er nunmehr, wiewohl er Bonaparte politisches Format, d. h. die Fähigkeit zur zielklaren Repräsentation sozialer Interessen, auch weiterhin absprach. Das Gelingen des Staatsstreichs war auch und nicht zuletzt deshalb möglich – davon ging Marx nunmehr aus –, weil Bonaparte bestimmte Bedingungen der Verwirklichung seiner „fixen Idee“ bewußt „exploitierte“ und andere zur Zielerreichung notwendige Bedingungen bewußt schuf.

[131] Die historiographische Erzählung ist im „Achtzehnten Brumaire“ weithin dadurch geprägt, daß Marx darstellt, wie Bonaparte gegebene, dazu „einladende“ Verhältnisse und Situationen „benutzte“, „ausbeutete“, „aufgriff“, um schrittweise seine Intentionen zu realisieren. Das Ministerium Barrot und die Ordnungspartei lehrten, als sie die Petitionsbewegung für die Selbstauflösung der Nationalversammlung ins Leben riefen, „Bonaparte von den parlamentarischen Versammlungen an das Volk appellieren“.⁶⁸ Bonaparte seinerseits „benutzte“ die von

⁶⁴ Vgl. MEGA, I/11, S. 172. Siehe dazu *The Economist*, No. 431 v. 29.11.1851.

⁶⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 178: „*Aut Caesar aut Clichy!*“

⁶⁶ Vgl. MEGA, I/11, S. 162 f.; siehe dazu *The Economist*, No 407 v. 14.6., No. 411 v. 12., No. 412 v. 19. u. No. 413 v. 26.7.1851.

⁶⁷ MEGA, I/11, S. 169. Vgl. auch Reinhardt an Marx, 4. Dezember 1851, IML Moskau, ZPA, F 1, op. 1-514.

⁶⁸ Vgl. MEGA, I/11, S. 116.

der Ordnungspartei gegen die renitente Legislative inszenierte „Truppenschau“ vom 29. Januar 1849, „um einen Teil der Truppen vor den Tuileries an sich vorbeidefilieren zu lassen“; er griff „dies erste öffentliche Aufgebot der Militärmacht gegen die parlamentarische Macht begierig auf ... um den Caligula anzudeuten“.⁶⁹ Anlässlich der Civitavecchia-Expedition gegen die Römische Republik war Bonaparte „keck genug“, die „Herabwürdigung der parlamentarischen Macht öffentlich zu exploizieren“, den Oberbefehlshaber Oudinot zu loben und sich als der „großmüthige Protekteur der Armee“ zu gebärden.⁷⁰ Den Sieg über die kleinbürgerlichen Republikaner am 13. Juni 1849 erfocht die Partei der Ordnung, „Bonaparte hatte ihn nur einzukassieren.“⁷¹ „Die Gesellschaft vom 10. Dezember ... war sein Werk, sein eigenster Gedanke.“⁷² Sie sollte so lange seine Privatarmee bleiben, „bis es ihm gelang, die öffentliche Armee in eine Gesellschaft vom 10. Dezember zu verwandeln. Bonaparte machte hierzu den ersten Versuch kurz nach Vertagung der Nationalversammlung, und zwar mit dem eben ihr abgetrotzten Gelde.“⁷³ Als die Nationalversammlung den Goldbarren-Lotterie-Betrug Bonapartes aufdeckte, sah dieser, „nachdem die Versammlung selbst ihn über den schlüpfrigen Boden der Militärbanquets, der Revuen, der Gesellschaft vom 10. Dezember und endlich des Code pénal mit eigener Hand hinübergeleitet hatte, den Augenblick gekommen, wo er aus der scheinbaren Defensive in die Offensive übergehen konnte“.⁷⁴ Die parlamentarischen Scharmützel zwischen der Ordnungspartei und den Ministern gaben Bonaparte „nur Gelegenheit, die Nationalversammlung von Neuem in den Augen der Nation zu demüthigen“.⁷⁵ Der Präsident ernannte schließlich ein Kabinett aus reinen „Statisten“. „Die Ordnungspartei konnte sich jetzt im Spiele mit diesen Marionetten abarbeiten, die Exekutivgewalt hielt es nicht mehr der Mühe werth, ernsthaft in der Nationalversammlung vertreten zu sein. Bonaparte konzentrierte um so sichtbarer die ganze Exekutivgewalt in seiner Person, er hatte um so freieren Spielraum, sie zu seinen Zwecken auszubeuten ...“⁷⁶ In einem kritischen Augenblick machte die Nationalversammlung einen verhängnisvollen Fehler. Sie beschloß, sich für drei Monate zu vertagen, damit „der Chef der Exekutivgewalt desto ungestörter den Kampfplan gegen sie entwerfen, seine Angriffsmittel verstärken, seine Werkzeuge auswählen, seine Positionen befestigen könne ...“.⁷⁷

Marx beantwortete die Frage nach dem „Wie möglich?“ des Triumphes der „fixen Idee“ Bonapartes sowohl hinsichtlich des (objektiven) *Möglich-Werdens* als auch hinsichtlich des (subjektiven) *Möglich-Machens*. Wir konstatieren bei ihm ein „geschärftes Ver-[132]ständnis“ für die Subjekt-Objekt-Dialektik des historischen Prozesses, das notwendige Auseinanderhergehen von subjektiver Handlung, Ereignis-Resultante und relativ beständigen ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnissen.

Keinesfalls zufällig finden wir unter den ersten Sätzen des „Achtzehnten Brumaire“ eine „klassische“ Formulierung der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung. „Die Menschen machen ihre eigene Geschichte“, betonte Marx, „aber sie machen sie nicht aus freien Stücken unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorhandenen, gegebenen und überlieferten Umständen.“⁷⁸ Keinesfalls zufällig wird in Marx' Schrift von 1852 die Idee der historischen Formierung von Gesellschaft und Staat auf der Grundlage des „vorliegenden Materials“⁷⁹,

⁶⁹ Ebenda. Zu „Caligula“ vgl. Romieu, A., *L'Ère des Césars*, Paris 1850.

⁷⁰ Vgl. MEGA, I/11, S. 116 f.

⁷¹ Vgl. ebenda, S. 129.

⁷² Ebenda, S. 143.

⁷³ Vgl. ebenda.

⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 151.

⁷⁵ Vgl. ebenda, S. 155.

⁷⁶ Ebenda, S. 156.

⁷⁷ Vgl. ebenda, S. 163.

⁷⁸ Ebenda, S. 96 f.

⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 104.

bezogen auf die Revolutionen der Vergangenheit und der Zukunft, auf den „Handstreich“ vom Februar 1848 und den coup d'état vom Dezember 1851, zum durchgehenden Argumentations- und Gestaltungsprinzip. Erstmals spricht Marx von „Gesellschaftsformation“. Und keineswegs zufällig finden wir im „Achtzehnten Brumaire“ eine sorgfältige Unterscheidung zwischen „Schein“ und „Sein“, zwischen (notwendiger oder hinderlicher) ideologischer Selbsttäuschung und klarer Erkenntnis der historisch Handelnden über ihre eigentlichen Ziele und „Aufgaben“, zwischen individuellen „Motiven“ und sozialen Bedürfnissen.

Um den coup d'état und die in praktische Politik übersetzten „idées napoléoniennes“ als jenes – allen vernünftigen Erwartungen hohnsprechende – historische Resultat zu verstehen, wie es „mit der erreichten Bildungsstufe der Masse, unter den gegebenen Umständen und Verhältnissen zunächst unmittelbar ins Werk gesetzt werden“ konnte⁸⁰, um zu verstehen, daß die Gesellschaft, nunmehr mit der „Herrschaft von Säbel und von Kutte“ konfrontiert⁸¹, immer noch „erst den revolutionären Ausgangspunkt ..., die Situation, die Verhältnisse, die Bedingungen“ zu schaffen hat, „unter denen allein die moderne Revolution ernsthaft wird“⁸², aktivierte Marx alle in der dialektisch-materialistischen Geschichtsauffassung liegenden Möglichkeiten, das Widersprüchliche und scheinbar Undurchschaubare⁸³ zu begreifen. Seine historische Erklärungsmethodik erhielt damit neue Impulse.

2. Bedingungsgefüge und Zusammenwirken der Erklärungsarten. Erklärung und genetische Beschreibung

Wenn der Staatsstreich gelang, betonte Marx, so gelang er trotz der Indiskretionen Bonapartes, trotz des Vorwissens der Politiker der Ordnungspartei, als „ein nothwendiges, unvermeidliches Resultat der vorhergegangenen Entwicklung“.⁸⁴ Was haben wir hier unter „Notwendigkeit“ zu verstehen? Inwiefern war der Erfolg des Staatsstreichs nicht die Wir-[133]kung einer Ursache (eines Ursachenkomplexes), sondern das notwendige Resultat einer Entwicklung?

Rekapitulieren wir das über den Erklärungsgegenstand und das Erklärungsproblem im Hinblick auf den 2. Dezember 1851 Gesagte: Marx fragte nicht – oder doch nur in abgeleiteten Zusammenhängen nach den Ursachen, nach der Notwendigkeit des – als Ereignis oder als Handlung aufgefaßten – *Staatsstreichs*. Seine These lautete: Einmal in Gang gesetzt, einmal unternommen, *mußte* der Staatsstreich – unter den Anfang Dezember 1851 in Frankreich gegebenen Umständen und Verhältnissen – *gelingen*.

Wenn wir die Erklärung analysieren, die dieser „Notwendigkeitsaussage“ zugrunde liegt bzw. von dieser gefordert wird, so müssen wir zunächst den zu erklärenden Sachverhalt „Gelingen des Staatsstreichs“ beschreiben, definieren, in seine Bestandteile auflösen. „Erfolg des Staatsstreichs“ bedeutete *erstens*, daß keine Klasse der französischen Gesellschaft, keine politische „Partei“ oder Organisation, dem Staatsstreich ernstzunehmenden Widerstand entgegengesetzte (in den ersten Dezembertagen 1851); *zweitens*, daß im Plebiszit (vom 20. und 21. Dezember 1851) 7 Mio. Stimmen für Bonaparte, weniger als eine Mio. Stimmen gegen ihn abgegeben wurden.

⁸⁰ Vgl. ebenda.

⁸¹ Vgl. ebenda, S. 101.

⁸² Vgl. ebenda.

⁸³ Vgl. Slater, S. 92: „Was noch außerordentlicher ist als die Verschwörung selbst, ist das Ergebnis der Wahlen, die, wenn die Angaben verlässlich sind, sieben Millionen für den Usurpator und weniger als eine Million Nein-Stimmen gebracht haben“. Vgl. ferner *The Morning-Chronicle* v. 22.12.1851 (First Edition), S. 5: „Da gibt es einen weiteren Punkt ..., der mich verwirrt. Wie können Bauernschaft und Arbeiterklasse, zu ein und derselben Zeit, für und gegen ihn sein – für ihn als Freunde der Ordnung und Bewunderer seines Namens, und gegen ihn als Sozialisten und Rote Republikaner?“

⁸⁴ Vgl. MEGA, I/11, S. 170.

Im Sinne von Marx sind demgemäß die folgenden Voraussetzungen des „Gelingens des Staatsstreichs“ zu unterscheiden:

1. die für die Vorbereitung und Durchführung des Staatsstreichs von Bonaparte (den Bonapartisten) „rational“ gewählten, „adäquaten“, zur Verwirklichung des Ziels notwendigen Mittel;
2. die Ursachen von Nicht-Widerstand und (freiwilliger oder unfreiwilliger) Zustimmung der verschiedenen Klassen und Gruppen der französischen Gesellschaft;
3. die Ursachen des den Staatsstreich sanktionierenden Wahlergebnisses.

Die „Umstände“ und „Verhältnisse“, die in IV.1. in der Reihenfolge angegeben wurden, in der sie Marx mutmaßlich aus seinen „Quellen“ erschloß, lassen sich in diese drei Gruppen einordnen. In welchem Sinne bilden sie bei Marx eine explanatorische Einheit, stellen sie gemeinsame Bestandteile einer Beschreibung der dem „notwendigen, unvermeidlichen Resultat vorhergehenden Entwicklung“ dar?

Marx hat seine Intention im Vorwort zur zweiten Ausgabe des „Achtzehnten Brumaire“ (1869) erläutert und damit die Spezifik seines Vorgehens begründet. Er distanzierte sich zunächst von Victor Hugos motivational-voluntaristischer Erklärung: „Das Ereignis selbst erscheint bei ihm wie ein Blitz aus heitrier Luft. Er sieht darin nur die Gewalttat eines einzelnen Individuums. Er merkt nicht, daß er dies Individuum groß statt klein macht, indem er ihm eine persönliche Gewalt der Initiative zuschreibt, wie sie beispiellos in der Weltgeschichte dastehen würde.“⁸⁵ Ebenso widerspricht er der „Erklärung“ Proudhons:

„Proudhon seinerseits sucht den Staatsstreich als Resultat einer vorhergegangenen geschichtlichen Entwicklung darzustellen. Unter der Hand verwandelt sich ihm jedoch die geschichtliche Konstruktion des Staatsstreichs in eine geschichtliche Apologie des Staatsstreichshelden. Er verfällt so in den Fehler unserer sogenannten *objektiven* Geschichtsschreiber.“⁸⁶

„Ich“, betonte Marx, „weise dagegen nach, wie der *Klassenkampf* in Frankreich Umstände und Verhältnisse schuf, welche einer mittelmäßigen und grotesken Personage das Spiel der Heldenrolle ermöglichen.“⁸⁷

Mit dieser These der in einer Entwicklung liegenden *Notwendigkeit* war die Forderung [134] ausgesprochen nachzuweisen, wie die als kausal relevant selektierten „Umstände“ und „Verhältnisse“ miteinander zusammenhängen oder auseinander hervorgingen. Marx' erklärende Hypothese dafür lautete: Es war „*der Klassenkampf*“, der Kampf der in ihrer Existenz objektiv determinierten kollektiven Subjekte, der in Frankreich diese „Umstände“ und „Verhältnisse“ *schuf*; sie alle waren im und *durch den* Klassenkampf entstanden, in Handlung und Gegenhandlung, durch wechselseitiges Agieren, bei ständiger Modifikation der Bedingungen des Handelns.

Marx' Klassenkampf-Konzept, im „Achtzehnten Brumaire“ konsequent zum Prinzip der Darstellung erhoben, beinhaltet erklärungsmethodologisch eine Reihe von Konsequenzen. Die wichtigsten waren:

1. Schuf der *Klassenkampf* die „Umstände“ und „Verhältnisse“, so mußten die politischen, juristischen, ideologischen Kämpfe, aus denen sie *scheinbar* hervorgegangen waren, als Klassenkämpfe verstanden, mußte der politische, juristische, ideologische Charakter dieser Verhältnisse als „Ausdruck“, als Ergebnis von Klassenkämpfen erklärt werden.
2. Weil und solange der Klassenkampf in seiner historisch-bestimmten Form – bei aller Individualität der Ereignisse – eine rekurrende Erscheinung darstellte, die aus den relativ

⁸⁵ MEW, Bd. 8, S. 559.

⁸⁶ Ebenda, S. 559 f. vgl. auch I. des vorliegenden Bandes, Anm. 142.

⁸⁷ Ebenda, S. 560.

gleichbleibenden Bedürfnissen und Interessen der über längere Zeiträume existenten antagonistischen Klassen einer Gesellschaft immer wieder neu hervorging, wurden diese Interessen und Bedürfnisse und mit ihnen das ökonomisch-soziale System (Produktionsweise), dessen Ursache und Wirkung sie waren, zu erklärenden Bedingungen ersten Ranges. Vermittelt durch den Klassenkampf⁸⁸, gingen historisch-konkrete gesellschaftliche Verhältnisse und „Systeme“ aus der Produktionsweise einer Gesellschaft und den existentiellen Grundbedürfnissen ihrer Hauptklassen hervor und waren aus ihnen zu erklären. Die *ökonomische* „Basis“ einer Gesellschaft war damit als *letztmögliches* Ziel kausalanalytischer Regression und als wichtigster Gegenstand der Systemkonstruktion bezeichnet.

3. Wurden die Voraussetzungen des zu erklärenden Ereignisses auf die gemeinsame „Triebkraft“ Klassenkampf zurückgeführt, so mußte die abstrakt konstruierbare „Gesamtursache“ (das Nebeneinander oder auch der hierarchisch geordnete Komplex der ermöglichenden Bedingungen) in eine zu beschreibende *historische Bewegung*, in den *Prozeß der gewollten und ungewollten Schaffung dieser Bedingungen*, in eine Sequenz politischen Handelns und Gegenhandelns aufgelöst werden.

Unter Beachtung der genannten Gesichtspunkte sollen im folgenden die wichtigsten „Umstände“ und „Verhältnisse“ systematisch charakterisiert werden, und zwar

1. als *kausale Voraussetzungen des Staatsstreicherfolges* bzw. der Bedingungen, die zur Vorbereitung des Staatsstreichs „exploitiert“ wurden;
 - 1.1 in bezug auf die Motive und „Quellen“ der von Marx vorgenommenen Selektion bestimmter Ursachen aus einer Gesamtheit möglicher kausaler Bedingungen;
 - 1.2 in bezug auf ihren den Typ der Erklärungsmethode bestimmenden Status;
 - 1.3 in bezug auf ihren Status als notwendige oder hinreichende Bedingungen;
2. als *Resultate von Entwicklungen* (bzw. Wirkungen von Ursachen);
 - 2.1 als Resultate des Klassenkampfes;
 - 2.2 in bezug auf ihren Systemcharakter oder ihre Stellung in einer System-Erklärung;
 - 2.3 in bezug auf ihre Stellung in einer genetischen Beschreibung (bzw. erklärenden „Entwicklung“ oder Darstellung).

[135] Im Ergebnis der Analyse soll das Verhältnis von kausaler, motivationaler und System Erklärung zur integrierenden genetischen Beschreibung, soll der Anspruch letzterer untersucht werden, bestimmte historische Sachverhalte, wie den Erfolg des coup d'état, als *notwendige, unvermeidliche Resultate der vorhergegangenen Entwicklung* darstellen zu können.

I.

1. Die *Existenz des Napoleon-Mythos* in Frankreich war nach Marx eine der Voraussetzungen des Sieges vom 2. Dezember. Sie bestimmte das Verhalten großer Teile der französischen Gesellschaft (Bauernschaft, Kleinbürgertum, Armee)⁸⁹ ebenso wie sie dem Präsidenten die Möglichkeit bot, sie zur Erreichung seines Ziels zu „exploitieren“.

- 1.1 Die erklärende Relevanz des im Bonapartismus repräsentierten „berechneten Aberglaubens“⁹⁰ und „Wunderglaube(ns) der französischen Bauern“⁹¹ stand für die Zeitgenossen außer

⁸⁸ Vgl. dazu Engelbert, Ernst, Theorie, Empirie und Methode in der Geschichtswissenschaft, Berlin 1980, S. 12 ff.

⁸⁹ Vgl. die Marxsche Analyse der Ursachen der Wahl Louis-Napoleons zum Präsidenten der Republik am 10. Dezember 1848 in: „Die Klassenkämpfe in Frankreich“. (Vgl. MEGA, I/10, S. 149 f.).

⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 149.

⁹¹ Vgl. MEGA, I/11, S. 180.

Zweifel; historiographische Publikationen, Propaganda und Diskussion in der Tagespresse legten davon Zeugnis ab.

1.2 Der Bonaparte-Mythos stellte einen ideologischen *Zustand* dar, der – auf das Gelingen des coup d'état bezogen – ein *Ereignis kausal* erklärte. Marx gab dem kausalen Zusammenhang die zugespitzt-epigrammatische Form: „Die fixe Idee des Neffen verwirklichte sich, weil sie mit der fixen Idee der zahlreichsten Klasse der Franzosen zusammenfiel.“⁹²

1.3 Seine Existenz war eine *notwendige*, nicht hinreichende Bedingung des Staatsstreich und Wahlerfolges. Die unreal-konditionale Erwägung, ob das Resultat bei Nichtexistenz der Voraussetzung eingetreten wäre, führt zu einer plausiblen negativen Antwort. Daß der Napoleon-Mythos keine hinreichende Bedingung darstellte, wird daraus ersichtlich, daß er seit langem existierte und seine Blütezeit vor dem Dezember 1851 lag.

2. Für die Entstehung und das Fortbestehen des Bonapartismus traf zu, was Marx in geschichtstheoretischer Form, an die „Deutsche Ideologie“ anknüpfend, über die Entstehung von Legitimus und Orleanismus ausgeführt hatte: „Auf den verschiedenen Formen des Eigenthums, der sozialen Existenzbedingungen, erhebt sich ein ganzer Ueberbau verschiedener und eigenthümlich gestalteter Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen. Die ganze Klasse schafft und gestaltet sie aus ihren materiellen Grundlagen heraus und aus den gesellschaftlichen Verhältnissen, die ihnen entsprechen. Das einzelne Individuum, dem sie durch Tradition und Erziehung zufließen, kann sich einbilden, daß sie die eigentlichen Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt seines Handelns bilden.“⁹³

2.1 Der Furcht der neuen Grundeigentümer vor einer Wiederherstellung der Adelsgüter und der politischen Opposition der liberalen Bourgeoisie war es zuzuschreiben, daß die noch von dem Sankt-Helena-Gefangenen selbst in Umlauf gesetzten Legenden über sein staatsmännisches Wollen vor allem in den Jahren der Restauration eine derartige Verbreitung erfuhren. Insofern entstand der Napoleon-Mythos als Resultat des bürgerlich-antifeudalen Klassenkampfes; zugleich blieb er „Ausdruck“ und Instrument des bäuer-[136]lichen Klassenkampfes. Die Bonapartes waren die „Dynastie der Bauern“⁹⁴, weil der Gründer dieser Dynastie als einziger ihre Interessen und ihre „Phantasie“ nach 1789 „erschöpfend vertreten“ hatte⁹⁵ und weil auch der „Neffe“, definitiv am 2. Dezember 1851, ihren Aversionen gegen Bourgeois und „Anarchisten“ (nichtadäquaten) „Ausdruck“ gab.⁹⁶

2.2 Als spezifische „Ideenformation“, als ein von Klasseninteressen geprägtes ideologisches Wissen oder *Meinen* über notwendige Zusammenhänge zwischen bonapartistischem Kaisertum und den zur Durchsetzung von Klasseninteressen geeigneten Mitteln, war der Bonaparte-Mythos geeignet, im Klassenkampf neu entstehende „Ideen“, neu gewonnene Erfahrungen zu integrieren. Als Resultat des Klassenkampfes war diese Ideenformation unter der Voraussetzung der Existenz sozial interessenbedingter und sozialer Interessen bedingender „Systeme“ entstanden; sie bildete einen spezifischen „Überbau“ über den ökonomisch-sozialen Existenzbedingungen und war insofern aus ihm zu erklären.

⁹² Ebenda.

⁹³ Ebenda, S. 121 f. Vgl. auch unten, S. 148 f.

⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 179. Zum „Bonapartismus“ der Bauern vgl. auch *The Economist*, v. 28.6., 26.7., 23.8. u. 5.10.1851.

⁹⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 149. Ferner: ebenda, S. 182: „Nachdem die erste Revolution die halbhörigen Bauern in freie Grundeigentümer verwandelt hatte, befestigte und regelte Napoleon die Bedingungen, worin sie ungestört den eben erst ihnen anheim gefallenem Boden Frankreichs ausbeuten und die jugendliche Lust am Eigenthum (vgl. MEW, Bd. 2, S. 129 f.) büßen konnten.“

⁹⁶ Vgl. MEGA, I/11, S. 179: „Nicht der Bonaparte, der sich dem Bourgeoisparlamente unterwarf, sondern der Bonaparte, der das Bourgeoisparlament auseinanderjagte, ist der Auserwählte der Bauern.“

2.3 Der Bonaparte-Mythos bildete als objektiver Erklärungsgrund *unterschiedlicher* Motivationen und Handlungen unterschiedlicher Personen, Gruppen und Klassen⁹⁷ eine ständige explanatorische Voraussetzung der genetischen Beschreibung. Sein kausaler Zusammenhang mit dem Staatsstreicherfolg konnte durch die chronologisch fortschreitende Beschreibung (Erzählung) der vermittelnden Motivationen und Handlungen *verifiziert* werden.⁹⁸

II.

1. Die *republikanische Konstitution von 1848* stellte insofern eine Voraussetzung des Gelingens des Staatsstreichs dar, als sie a) Bonaparte legale Möglichkeiten und Mittel bot, die Realisierung seines Plans vorzubereiten und b) die Handlungsmöglichkeiten auch der an ihr festhaltenden bürgerlichen „Parteien“ beschränkte.

1.1 Alle politischen Debatten knüpften an die Bestimmungen der Konstitution an, alle politischen Kalküle kreisten um die Frage, ob und wie mit oder gegen, durch Verteidigung oder Revision der Verfassung die speziellen Ziele der Montagne, der Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten erreicht werden konnten.⁹⁹ Die Konstitution¹⁰⁰ war unerschöpfliches Dauerthema in der Tagespresse und in den auf ein nur-politisches Gesichtsfeld eingeschränkten Expektorationen der demokratisch-sozialistischen Politiker.¹⁰¹

[137] 1.2 Die Konstitution repräsentierte einen Rechtszustand, ein Normensystem, dessen „idealistische“ Artikel und dessen „realistische“ organische Gesetze den Spielraum straffreien politischen Handelns definierten und die Rahmenbedingungen für Handlungen innerhalb der Legalität festlegten. Sie begrenzte die Amtszeit des Präsidenten auf vier Jahre und ließ keinen legalen Weg ihrer Verlängerung offen. Einer Verwirklichung der „fixen Idee“ Bonapartes mußten die Beseitigung der Konstitution, die Schaffung einer *neuen* Legalität vorausgehen. Die Konstitution forderte ihre gewaltsame Vernichtung heraus: den Staatsstreich. Sie erklärte die Wahl des Mittels Staatsstreich *kausal*.¹⁰²

1.3 Die Konstitution von 1848 stellte eine *hinreichende* Bedingung dafür dar, daß sich die Etablierung Louis-Bonapartes zum Herrn Frankreichs als Staatsstreich Vollzog; sie war eine *notwendige* Bedingung seines Stattfindens und damit – vermittelt – seines Gelingens.

2. *Geschaffen* wurde die Konstitution von der republikanischen Mehrheit der Konstituante, auf der Grundlage der „bewährten“ Normen ihrer Vorgängerin¹⁰³, als Festschreibung der Vorstellungen von der „idealen Republik“¹⁰⁴ und als Versuch, die Machtstellung der Republikaner mittels der Verfassungsparagraphen¹⁰⁵ zu verewigen.¹⁰⁶

2.1 In einer Fülle von Details dokumentiert Marx, daß die Konstitution von 1848 im Klassenkampf und als Ergebnis des Klassenkampfes entstand. Die republikanische Mehrheit „registrierte“ die – vom Pariser Proletariat erzwungene – „Tatsache der Republik“ und die – als

⁹⁷ Vgl. MEGA, I/10, S. 149 f. über die Gründe für Proletariat, kleine und große Bourgeoisie sowie Armee, bei den Präsidentschaftswahlen vom Dezember 1848 für Bonaparte zu stimmen.

⁹⁸ Vgl. unten, S. 150 ff., sowie Exkurs, S. 242.

⁹⁹ Vgl. MEGA, I/11, S. 109 f.

¹⁰⁰ Vgl. MEW, Bd. 7, S. 494 ff.

¹⁰¹ Vgl. Louis Blanc betreffend, MEGA, I/10, S. 153 f., und *Blanc, Louis, La Présidence et le suffrage universel*, in: *Le Nouveau Monde. Journal Historique et Politique*, rédigé par Louis Blanc, No. 1, 15 juillet 1849, S. 12 ff.

¹⁰² Vgl. III.2. des vorliegenden Bandes, S. 187 ff.

¹⁰³ Vgl. MEGA, I/11, S. 108: „Die neue *Konstitution* war im Grunde nur die republikanisirte Ausgabe der konstitutionellen Charte von 1830.“

¹⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 111.

¹⁰⁵ Gemeint sind die Abschnitte über die vierjährige Amtszeit des Präsidenten, seine Machtmittel als Chef der Exekutive, seine Direktwahl durch das Volk.

¹⁰⁶ Vgl. MEGA, I/11, S. 110 f.

Konsequenz der *Revolution* gegen die politische Herrschaft der durch den Zensus Privilegierter unvermeidliche – „Thatsache des allgemeinen Stimmrechts“; sie „registrierte“ die – aus der Notwendigkeit der Unterdrückung der Juniinsurgenten entstandene – „Tatsache der Dictatur Cavaignacs“. ¹⁰⁷ In Nachfolgesetzen oder bei der Korrektur des ersten Verfassungsentwurfs beschnitten die Bourgeoisrepublikaner das Wahlrecht der Proletarier durch die Forderung nach sechsmonatigem Domizil am Wahlort ¹⁰⁸, machten sie einen letzten Versuch, durch ihre Fassung des Paragraphen III ihr „Kunstwerk“ gegen Royalisten, Bonapartisten, Demokraten und Kommunisten auf Dauer zu sichern. ¹⁰⁹ Die Partei der Ordnung gestaltete ihrerseits die organischen Gesetze so, daß sie „den anderen“ Gesellschaftsklassen die in den Konstitutionsartikeln verbürgten unbeschränkten Freiheiten „ganz untersagt(e) oder ihren Genuß unter Bedingungen erlaubt(e), die eben so viele Polizei-Fallstricke“ waren. ¹¹⁰

2.2 Gleich der unter I charakterisierten „Ideeninformation“ war auch das *Normensystem* Verfassung in gewissen Grenzen Fähig, Verhaltensnormen, die in bestimmten Konstellationen des Klassenkampfes für die politisch Herrschenden wichtig wurden, zu integrieren und staatsrechtlich zu fixieren. Die Konstitution war im politischen Meinungs-[138]streit wesentlich unter der Voraussetzung zeitweilig herrschender Ideen (vom „Wolkenhimmel“ der „idealen Republik“) entstanden. Das Normensystem Verfassung bildete insofern einen „Überbau“ über dem Ideensystem des Republikanismus und war – vermittelt über situationsgeprägte Motive und Handlungen – zunächst aus diesem zu erklären.

2.3 Als hinreichende Bedingung dafür, daß sich Bonapartes Aufstieg zur Macht als Staatsstreich vollzog, bildete die Konstitution ein *erklärendes Moment* (Element) der genetischen Beschreibung, als System, aus dem sich wechselnde Motivationen und Handlungen von Montagnarden, Bourgeois-Republikanern, Legitimisten und Orleanisten erklären ließen, eine ständig präsente explanatorische Voraussetzung der genetischen Beschreibung.

III.

1. Das *Infragestellen von Autorität und Existenzberechtigung der Legislative* durch die Regierung Odilon Barrot und einen Teil der Abgeordneten seit Anfang 1850 fand seinen Ausdruck in einer Reihe von Handlungen, die Beispiele möglichen Vorgehens boten.

1.1 Vorformen dieser (partiellen) Erklärungshypothese ließen sich in den Marxschen Quellen bisher nicht finden. Die Hypothese erscheint als Resultat von Analogieschlüssen: Sowohl die Regierung Barrot (1850) als auch Bonaparte (1851) „prellten“ und „täuschten“ die Nationalversammlung über ihre politischen Ziele; sowohl die Ordnungspartei (1850) als auch Bonaparte (1851) forderten die Auflösung der Nationalversammlung und begründeten sie mit denselben Argumenten; ¹¹¹ sowohl die Ordnungspartei (1850) als auch Bonaparte (1851) appellierten über die Köpfe der Nationalversammlung hinweg an das Volk. Der Vergleich legte den Schluß nahe, daß Bonaparte *gelernt*, ¹¹² daß er in den Vorgehensweisen der Parlamentarier adäquate Mittel zur Erreichung der eigenen Ziele erkannt hatte. Marx' Analogieschlüsse aber waren theoretisch

¹⁰⁷ Vgl. ebenda, I/10, S. 146.

¹⁰⁸ Vgl. ebenda, I/11, S. 108 f. Vgl. auch *La Voix du Proscrit*, No. 11 (v. 2.1.1851), S. 132.

¹⁰⁹ Vgl. MEGA, I/11, S. 111.

¹¹⁰ Vgl. ebenda, S. 109.

¹¹¹ Vgl. ebenda, S. 115: „... ihre Auflösung sei nothwendig zur Herstellung des Kredits, zur Konsolidirung der Ordnung, um dem unbestimmten Provisorium ein Ende zu machen und einen definitiven Zustand zu gründen, sie hindre die Produktivität der neuen Regierung und suche ihr Dasein blos aus Rancune zu fristen, das Land sei ihrer müde“.

¹¹² Vgl. MEGA, I/11, S. 115: „Bonaparte merkte sich alle diese Invektiven gegen die gesetzgebende Gewalt, lernte sie auswendig und bewies den parlamentarischen Royalisten am 2. Dezember 1851, daß er von ihnen gelernt habe. Er wiederholte ihre eignen Stichworte gegen sie.“ Vgl. auch ebenda, S. 116: „Sie lehrten Bonaparte von den parlamentarischen Versammlungen an das Volk appelliren.“

vorbereitet und fundiert: Bereits in den „Klassenkämpfen“ hatte er das „Heranreifen“ der „proletarischen Partei“ und die „Revolutionierung“ der Bauern als einen Desillusionierungs-, *Erfahrungs- und Lernprozeß* beschrieben.¹¹³ Marx' Erkenntnis, daß auch die Bourgeoisie seit der Großen Revolution von 1789 einen Erfahrungs- und Lernprozeß zu durchmessen hatte¹¹⁴, reicht zeitlich noch weiter zurück.¹¹⁵ Im „Achtzehnten Brumaire“ beschrieb Marx auch den Lernprozeß des „Filibustiers“ als eine Voraussetzung seines Erfolges. [139]

1.2 Täuschung des Parlaments, Demagogie, direkter Appell an das Volk waren *Handlungen* und Handlungsweisen, die sich als ein inkonstitutionelles Infragestellen der Autorität der Legislative begrifflich summieren lassen. Als „rationale“, adäquate Mittel der Verwirklichung der Pläne Bonapartes bildeten sie *kausale* Voraussetzungen der Vorbereitung und erfolgreichen Durchführung des Staatsstreichs.

1.3 Sie stellen *notwendige*, aber keine hinreichenden Bedingungen des Staatsstreicherfolges dar.

2. Die auf das Infragestellen der Autorität des Parlaments gerichteten Handlungen Bonapartes und der Bonapartisten waren Resultat eines „bewährte“ Vorbilder nachahmenden Ziel-Mittel-Kalküls darüber, wie unter bestimmten objektiven Bedingungen (Existenz der Konstitution, Machtverhältnisse im Parlament, Unzufriedenheit der „außerparlamentarischen Masse“ mit der Nationalversammlung etc.) der „imperialistische“ Plan verwirklicht werden könnte.

2.1 In den „Klassenkämpfen in Frankreich“ interpretierte Marx die von Bonaparte später nachgeahmten Vorgehensweisen der Regierung Barrot und der Partei der Ordnung als „Notwendigkeiten des Klassenkampfes“: Die Täuschung der Nationalversammlung über die wahren Ziele der Rom-Expedition¹¹⁶ war notwendig, um den Widerstand der französischen „Alliierten“ der römischen Revolutionäre auszuschalten; die Forderung nach Parlaments-Auflösung und der direkte Appell an das Volk waren notwendige Momente der Auseinandersetzung zwischen der noch im Parlament dominierenden „kleine(n) republikanische(n) Fraction der Bourgeoisie, welche allein die Republik proklamieren, sie dem revolutionären Proletariat durch den Straßenkampf und durch die Schreckensherrschaft abringen und in der Constitution ihre idealen Grundzüge entwerfen konnte“, und der „ganze(n) royalistische(n) Masse der Bourgeoisie, welche allein ... der Constitution ihre ideologischen Zuthaten abstreifen und die unumgänglichen Bedingungen zur Unterjochung des Proletariats durch ihre Gesetzgebung und durch ihre Administration verwirklichen konnte“.¹¹⁷

2.2 Die angeführten Handlungsweisen der Regierung Barrot und der Ordnungspartei gingen, als „Notwendigkeiten des Klassenkampfes“ interpretiert, auf soziale Interessen zurück und mußten folglich nicht nur aus dem Normensystem Verfassung, aus dem Ideensystem Republikanismus etc. erklärt werden, sondern auch aus dem System der bürgerlichen Produktions- und Eigentumsverhältnisse.

¹¹³ Vgl. Jaeck, „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ – Marx' erste zeitgeschichtliche Arbeit und ihre Quellen, in: Das geschichtswissenschaftliche Erbe von Karl Marx. Hrsg. v. W. Küttler, Berlin 1983, S. 122 f.

¹¹⁴ Vgl. MEGA, I/11, S. 97: „Die bürgerliche Gesellschaft in ihrer nüchternen Wirklichkeit hatte sich ihre wahren Dollmetscher und Sprachführer erzeugt in den Says, Cousin's, Royer-Collard's, Benjamin Constant's und Guizot's, ihre wirklichen Heerführer saßen hinter dem Comtoirtisch und der Speckkopf Ludwigs XVIII. war ihr politisches Haupt. Ganz absorbiert in die Produktion des Reichthums und in den friedlichen Kampf der Konkurrenz begriff sie nicht mehr, daß die Gespenster der Römerzeit ihre Wiege gehütet hatten.“

¹¹⁵ Vgl. Jaeck, Die französische bürgerliche Revolution von 1789 im Frühwerk von Karl Marx (1843-1846). Geschichtsmethodologische Studien, Berlin 1979. S. 115 ff.

¹¹⁶ Vgl. MEGA, I/10, S. 161: „Die römische Revolution war ... ein Attentat auf das Eigenthum, auf die bürgerliche Ordnung, furchtbar wie die Junirevolution. Die wiederhergestellte Bourgeoisiherrschaft in Frankreich erheischte die Restauration der päpstlichen Herrschaft in Rom.“

¹¹⁷ Vgl. ebenda, S. 154.

2.3 Stärker noch als kausal relevante Ereignisse, Zustände, Systeme bedurften die sich in spezifischen Handlungen manifestierenden kausal relevanten Verhaltensweisen der Beschreibung in ihrem zeitlichen Ablauf. Der kausale Zusammenhang zwischen Ursache (den Handlungsweisen von 1850 und 1851) und Wirkung (Gelingen des Staatsstreichs) kann nur durch die genetische Beschreibung der vermittelnden Handlungsergebnisse, Motivationen und Einzelhandlungen *verstanden* und verifiziert werden.

IV.

1. Das *subjektive Versagen der Führer der Montagne* bei der Verteidigung der Demokratie (am 13. Juni 1849, nach dem 10. März und anlässlich des Wahlgesetzes vom [140] Mai 1850) betrachtete Marx als eine wesentliche Voraussetzung der objektiven Schwächung der demokratischen Organisationen, des Nichtwiderstandes der Massen und damit des Gelingens des Staatsstreichs.

1.1 Marx' Erklärungshypothese stützt sich in diesem Falle auf eine irrealen Konditionalaussage, die sich etwa folgendermaßen formulieren läßt: *Hätten* die Führer der Montagne nicht versagt, so hätten die in der demokratisch-sozialistischen Partei vertretenen Kleinbürger und Arbeiter¹¹⁸ politische Macht bewahren oder neu gewinnen können. Die Ereignisse vom 13. Juni 1849 hatte Marx selbst in Paris miterlebt; er blieb davon überzeugt, daß eine echte Chance vertan worden war.¹¹⁹ Was er den Montagne-Führern zum Vorwurf machte, war ein den objektiven Gegebenheiten und deklarierten Zielen nicht adäquates, irrationales Handeln, das „nichts mehr vermeidet als die Mittel zum Zweck ...“.¹²⁰ Marx registrierte bei den (erfolglosen) Führern der Montagne – anders als bei den (erfolgreichen oder wenigstens zeitweilig erfolgreichen) Bonapartisten und Bourgeoispolitikern – ein *Nicht-Lernen*, ein Mißachten der Erfahrung.¹²¹

1.2 Das subjektive Versagen der Führer der Montagne in Entscheidungssituationen bildete – als begriffliche Zusammenfassung bestimmter Handlungen oder Unterlassungen – eine (partielle) kausale Voraussetzung des Gelingens des Staatsstreichs.

1.3 Es bildete eine *notwendige*, nicht hinreichende Bedingung. Hätten – folgert Marx – die Führer der Montagne rational gehandelt, hätten sie ihre Mittel und ihren Einfluß klug genutzt, so wären Stattfinden und Erfolg des Staatsstreichs wenig wahrscheinlich gewesen.

2. Marx führte das subjektive Versagen der Führer der Montagne vor allem auf deren *ideologische* Borniertheit zurück. Ihr Sich-Berufen auf Vorbilder, Kampfmethoden¹²² und Ideen von 1793 war – wie Marx im „Achtzehnten Brumaire“ erläuterte – Resultat einer anachronistischen Selbsttäuschung.¹²³ Sie sahen sich nicht als Interessenvertreter einer „*Uebergangsklasse*, worin die Interessen zweier Klassen sich zugleich abstumpfen“, sondern des ganzen Volkes; sie brauchten, wie sie ernstlich glaubten, „die Interessen und Stellungen der verschiedenen Klassen nicht zu prüfen“¹²⁴. Sie brauchten „ihre eignen Mittel nicht allzu bedenklich abzuwägen“. Sie hatten „eben nur das Signal zu geben, damit das *Volk* mit allen seinen unerschöpflichen Ressourcen über die *Dränger*¹²⁵ herfalle“.¹²⁶

2.1 Die – veralteten Vorbilder, Ideen und Methoden der Montagne entstammten den Klassenkämpfen der Großen Französischen Revolution und ihrer Vorbereitungsperiode. Das zwischen

¹¹⁸ Vgl. ebenda, I/11, S. 123 f.

¹¹⁹ Vgl. Jaeck, „Die Klassenkämpfe ...“, S. 116 f.

¹²⁰ Vgl. MEGA, I/11, S. 126.

¹²¹ Vgl. ebenda.

¹²² Vgl. ebenda, I/10, S. 170.

¹²³ Vgl. ebenda, I/11, S. 96 ff.

¹²⁴ Vgl. ebenda, S. 127.

¹²⁵ Vgl. dazu Ledru-Rollin, A., Le treize juin, Paris 1840.

¹²⁶ Vgl. MEGA, I/11, S. 127.

Radikalität und Kleinmut schwankende Verhalten der Montagne führte Marx auf eine durch spezifische Existenz- und Eigentumsinteressen bedingte kleinbürgerliche Mentalität zurück, einzelne Handlungen auf die Behauptung dieser Interessen gegen von Großbourgeoisie oder Proletariat ausgehende Bedrohungen.

2.2 Das Verhalten der Führer der Montagne bedurfte der Erklärung aus miteinander zusammenhängenden *Systemen*, so dem demokratisch-republikanischen Ideensystem, [141] dem Normensystem Konstitution, dem System kleinbürgerlicher Existenzverhältnisse und dem allgemeinen System der in Frankreich herrschenden Produktions- und Eigentumsverhältnisse.

2.3 Vgl. hierzu III.2.3 sowie Zusammenfassung 2.3¹²⁷

V.

1. Mit der *Entmachtung des demokratischen Teils der Nationalgarde* am 13. Juni 1849 beraubte die bourgeoise Mehrheit der Nationalversammlung sich selbst des letzten militärischen Beistandes für den – 1851 eintretenden – Fall, daß es Bonaparte gelang, sich für seinen Staatsstreich des Einverständnisses und der Loyalität der Armee zu versichern. Die „Zersprengung“ der waffenlos demonstrierenden Nationalgarden bildete aber auch in dem Sinne eine Voraussetzung des Staatsstreicherfolges, daß sie der Armee die Scheu vor einem Angriff auf diese Bürgertruppe nahm, den Mythos ihrer auf Volksverbundenheit beruhenden Unbesiegbarkeit zerstörte.

1.1 Zur kausalen Hypothese im letzteren Sinne gelangte Marx vermutlich dadurch, daß er die in der Revolutionsgeschichte von Stern beschriebene Scheu der Militärs vor der Nationalgarde im Februar 1848 als noch 1849 existent annahm.¹²⁸

1.2 Die Entmachtung der Nationalgarde ließ sich sowohl als *Handlung* wie auch als *Ereignis* deuten. In beiden Fällen bildete sie eine *kausale* Voraussetzung des Staatsstreicherfolges, unmittelbar oder vermittelt über das gewachsene Selbstvertrauen der Linientruppe.

1.3 In beiden Fällen bildete sie eine *notwendige* Voraussetzung des Resultats.

2. Als *Handlung* ging die Entmachtung der demokratischen Nationalgarden aus dem Willen und dem Kalkül der Politiker der Partei der Ordnung hervor – sie provozierten den außerparlamentarischen Zusammenstoß mit den kleinbürgerlichen Demokraten¹²⁹ –, als *Ereignis* auch aus dem Versagen der Führer der Montagne, aus kleinbürgerlicher Mentalität und weiteren konkret-historischen Bedingungen.

2.1 Auch das Vorgehen der Ordnungspartei gegen die sich organisierenden und koalierenden Demokraten deutete Marx als eine „Notwendigkeit des Klassenkampfes“¹³⁰.

2.2 Vgl. hierzu III und IV. 2.2 und Zusammenfassung 2.3¹³¹

2.3 Vgl. hierzu III und IV. 2.3 sowie Zusammenfassung 2.3¹³²

¹²⁷ Vgl. S. 139 und S. 150 ff. in diesem Band.

¹²⁸ Zweifellos hatte Marx Sterns detaillierte Ausführungen über die revolutionsentscheidende Haltung der Nationalgarde im Februar gelesen. Vgl. u. a. *Stern*, S. 123: „Was man in der Deputiertenkammer wußte, was sich von Minute zu Minute verdichtete, war, daß sich die Nationalgarde weigerte, gegen das Volk zu marschieren, daß die Linientruppe ohne sie nicht marschieren würde“. S. 155: „General Bedeau war übrigens, wie alle Offiziere der Armee, im Innersten davon überzeugt, daß die Truppe ohne die Nationalgarde nichts gegen eine Insurrektion vermochte ...“

¹²⁹ Vgl. MEGA, I/11, S. 124. Vgl. dazu auch Ledru-Rollins Charakterisierung des 13. Juni als großes „Komplott“ mit „seinen Kasernendrohungen, seinen Provokations-Dekreten und seinen Polizeilumpen“. (*Ledru-Rollin*, Der 13. Juni, Berlin 1850, S. 37).

¹³⁰ Vgl. MEGA, I/11, S. 124: „Die Bourgeoisie fühlte jetzt die Nothwendigkeit, mit den demokratischen Kleinbürgern fertig zu werden, wie sie ein Jahr vorher die Nothwendigkeit begriffen hatte, mit dem revolutionären Proletariat zu enden.“

¹³¹ Vgl. S. 139, 140 f., 150 ff. in diesem Band.

¹³² Vgl. S. 139, 141, 150 ff. in diesem Band.

VI.

1. Die *Tatsache, daß die Nationalversammlung die Kontrolle über die Exekutive verlor*, ist mit dem bloßen Hinweis auf die Entlassung des Ministeriums der Ordnungspartei [142] noch nicht hinreichend charakterisiert. Marx beschrieb eingehend die existentiellen Abhängigkeiten, in denen sich Beamte und große Teile der französischen Gesellschaft vom Apparat der Administration und damit vom Staatspräsidenten befanden.¹³³ Die Kontrolle über die Exekutive beinhaltete vor allem die Kontrolle über die Armee. Die Nationalversammlung verlor diese Kontrolle nicht automatisch dadurch, daß der Präsident verfassungsgemäß als Oberbefehlshaber fungierte. Daß sie diese Kontrolle verlor – ein Faktum, das selbst erst der Erklärung bedurfte – bildete jedoch eine wesentliche Voraussetzung des Triumphes Bonapartes am 2. Dezember.

1.1 Die Marxsche Erklärungshypothese gründet sich auf ein irreal-konditionales Urteil (Hätte die Nationalversammlung im Dezember 1851 die [alleinige] Verfügungsgewalt über die Armee besessen, dann hätte der Staatsstreich nicht stattgefunden oder wäre mißglückt).

1.2 Daß Bonaparte und nicht mehr die Nationalversammlung die Armee kontrollierte, war ein längere oder kürzere Zeit vor dem coup d'état eintretender *Zustand*, der den Erfolg (partiell) kausal erklärte.

1.3 Dieser Zustand war eine *notwendige* Bedingung ersten Ranges (welche die Widerstandsmöglichkeiten der Nationalversammlung entscheidend einschränkte), stellte aber keine hinreichende Bedingung des Erfolges dar.

2. Der Verlust der Kontrolle über die Armee an Bonaparte erscheint im „Achtzehnten Brumaire“ als Resultat einer Folge von Handlungen und Ereignissen, als deren Momente Marx den ständigen Einsatz der Armee als Ordnungsmacht¹³⁴, Bonapartes Auftreten als Armee-Protektor¹³⁵, die Entmachtung der Nationalgarde¹³⁶, „Picknicks“ für Offiziere und Mannschaften¹³⁷, Paraden mit bonapartistischen Gloire-Reminiszenzen¹³⁸, die Absetzung des „Helden der Ordnungspartei“, Changarnier¹³⁹, die Ablösung weiterer „unschlüssiger“ Generale durch Bonaparte ergebene Kreaturen¹⁴⁰, die Verwerfung der „Quästorenbill“ in der Nationalversammlung¹⁴¹ und schließlich den massierten Einsatz aller Mittel kurz vor dem 2. Dezember nennt.¹⁴² Diese Handlungssequenz erst machte die Armee, deren dezidierte innenpolitische Neutralität Daniel Stern im Zusammenhang mit den Putschversuchen von Straßburg und Boulogne betont hatte¹⁴³, für den Staatsstreich „reif“. [143]

2.1 Die Mitverantwortung der in der Nationalversammlung vertretenen Parteien hat Marx besonders hervorgehoben. Er führte das parlamentarische Vorgehen der Monarchisten einerseits,

¹³³ Diese Abhängigkeiten und deren Ursachen bilden in IV.3. des vorliegenden Bandes den Gegenstand der Erörterung.

¹³⁴ Vgl. MEGA, I/11, S. 112 f.

¹³⁵ Vgl. ebenda, S. 117.

¹³⁶ Vgl. ebenda, S. 129 f.

¹³⁷ Vgl. ebenda, S. 143. „Als Fatalist lebt er der Ueberzeugung, daß es gewisse höhere Mächte gibt, denen der Mensch und insbesondere der Soldat nicht widerstehen kann. Unter diese Mächte zählt er in erster Linie Cigarre und Champagner, kaltes Geflügel und Knoblauchwurst.“

¹³⁸ Vgl. ebenda, S. 143 f.

¹³⁹ Vgl. ebenda, S. 151 ff.

¹⁴⁰ Vgl. ebenda, S. 163.

¹⁴¹ Vgl. ebenda, S. 171: „Diese Quästorenbill sollte ihr (der Nationalversammlung – H.-P. J.) Recht auf unmittelbare Requisition der Truppen, auf Bildung einer parlamentarischen Armee festsetzen.“

¹⁴² Vgl. ebenda, S. 173: Bonaparte „bestiehlt die Bank von Frankreich um 25 Millionen Francs, kauft den General Magnan mit einer Million, die Soldaten Stück für Stück mit 15 Francs und mit Schnaps ...“

¹⁴³ Vgl. Stern, Bd. 1, S. 288: „Seit der Ersten Revolution gehorchte die Armee instinktiv dem Prinzip, daß sie der Nation gehörte; daß ihre einzige Aufgabe, welches auch immer die Staatsform war, darin bestand, das Land zu verteidigen.“

der Montagne andererseits in der Affäre Changarnier und in der Frage der „Quästorenbill“ auf den Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und demokratischem Kleinbürgertum zurück.

2.2 Vgl. hierzu III und IV. 2.2 sowie Zusammenfassung 2.2¹⁴⁴

2.3 Bei der Bestimmung der *Verfügungsgewalt über die Armee* als Voraussetzung des Staatsstreicherfolges spielt das zeitliche Moment eine besondere Rolle. Erst am 2. Dezember war diese Voraussetzung offenbar *vollständig* gegeben, als vollständig existent erkennbar. Die Nationalversammlung verlor, Bonaparte gewann graduell, im Resultat einer genetisch zu beschreibenden Folge von Handlungen und Ereignissen, an Einfluß.

VII.

1. Die *Gesellschaft vom 10. Dezember* trieb – als Instrument des Präsidenten – die Verwirklichung seiner Pläne aktiv voran; ihre Existenz bildete vor allem in der Zeit, da Bonapartes Einfluß in Administration, Armee und Finanzkreisen noch gering war, eine wichtige Voraussetzung des schließlichen Erfolges.

1.1 Zweifellos spielte die Erwägung, daß *auch* Bonaparte eine „Parteistreitmacht“ oder „Privatarmee“ brauchte, bei dieser Marxschen Erklärungshypothese implizit eine Rolle. Ausgangspunkt waren jedoch die Presseinformationen über die Aktivitäten der Gesellschaft, die seit November 1850 im Zusammenhang mit der Aufdeckung von konspirativen Machenschaften und Mordplänen reichlich zu fließen begannen.

1.2 Die Existenz der Organisation der Dezembristen und die koordinierten Handlungen ihrer Mitglieder waren (partielle) kausale Voraussetzungen des Staatsstreicherfolges.

1.3 Sie bildeten *notwendige*, nicht hinreichende Bedingungen.

2. Im „Achtzehnten Brumaire“ charakterisierte Marx die Gesellschaft vom 10. Dezember als eine bewußte *Schöpfung* Bonapartes, die – von wenigen bonapartistischen Generalen und Agenten geleitet – eine Masse entwurzelter, „lumpenproletarischer“ Elemente für seine Zwecke zusammenfaßte und organisierte.

2.1 Weder erwies sich die „fixe Idee“ Bonapartes vor den Wahlen vom 20. und 21. Dezember 1851 als deutlicher und notwendiger „Ausdruck“ sozialer Interessen, noch war die „Gesellschaft vom 10. Dezember“ die Organisation einer Klasse im Klassenkampf. Bonaparte, „als Chef des Lumpenproletariats“, fand hier „in massenhafter Form die Interessen wieder ..., die er persönlich verfolgt(e)“, erkannte „in diesem Auswurfe, Abfall, Abhub aller Klassen die einzige Klasse ..., auf die er sich unbedingt stützen“ konnte.¹⁴⁵ Die Existenz dieser „bohème“ resultierte aus der Auflösung der „alten“ Gesellschaft, aus Konkurrenz und Arbeitslosigkeit, aber auch aus den Peripetien der politischen Entwicklung und damit aus diesen zugrunde liegenden Klassenkämpfen. Als Organisationsform war die Gesellschaft der Dezembristen dem revolutionären Geheimbund der Carbonari nachgebildet.

2.2 Die Existenz des Lumpenproletariats war aus dem gesamtgesellschaftlichen ökonomisch-[143]sozialen System des zeitgenössischen Frankreichs zu erklären, die Dezembristen-Organisation aus Ideen über die Wirksamkeit von Geheimbündelei und Putsch als Mittel des politischen Kampfes, die einen Teil der „idées napoléoniennes“ darstellten.

¹⁴⁴ Vgl. S. 139, 140 f., 149 f. Der Kriegsminister Saint-Arnaud gründete seinen Widerspruch gegen die Festschreibung des Prinzips der direkten Truppenrequisition durch den Präsidenten der Nationalversammlung zynisch auf die *Verfassung*, die den Staatspräsidenten an die Spitze der militärischen Befehlshierarchie gesetzt hatte (vgl. MEGA, I/11, S. 117, und *The Morning-Chronicle* v. 19. u. 22.11.1851). Dabei knüpfte er an das Vorbild Changarniers an (vgl. MEGA, I/11, S. 117, und Slater, S. 119, Auszug aus der *Militär-Zeitung*).

¹⁴⁵ Vgl. MEGA, I/11, S. 142.

2.3 Die Kausalrelation „Gesellschaft vom 10. Dezember“ – Staatsstreicherfolg konnte nur verstanden und verifiziert werden, wenn beschrieben wurde, was die „Gesellschaft“ wie bewirkte, wie sie von Bonaparte im Verlauf dreier Jahre als Mittel zum Zweck eingesetzt wurde.

VIII.

1. Soziale „Unzufriedenheit“ hatten wir bei der Erörterung der Ursachen des Februars 1848 als die erst latente, dann offene, über einen längeren Zeitraum hinweg bestehende und anwachsende allgemeine Voraussetzung einer *Revolution* kennengelernt. 1851, unter veränderten historischen Umständen, wurde die *Unzufriedenheit der Bourgeoisie mit ihrer parlamentarischen Vertretung* zur Voraussetzung der Zustimmung zum bonapartistischen Programm, des Nichtwiderstandes gegen den Militärputsch und des Votums für die zehnjährige Präsidentschaft Louis-Napoléons. Neben der *Unzufriedenheit der Bauern* (vgl. IX) bildete sie die wichtigste Voraussetzung des Staatsstreicherfolges.

1.1 Im Dezember 1851 mußte sich die folgende (irreal-konditionale) Überlegung aufdrängen: Hätte die Nationalversammlung im Augenblick des Staatsstreichs (und davor) noch die Unterstützung der Masse des Bürgertums besessen, so wären deren Proteste nicht ungehört verhallt; hätte Bonaparte in Administration, Armee, Polizei und Finanz nicht so viele Verbündete gefunden, wäre der Staatsstreich im Plebiszit nicht mit einer so gewaltigen Stimmenmehrheit sanktioniert worden.

1.2 Die bourgeoise Unzufriedenheit bildete – als ideell-emotionaler Zustand – eine partielle kausale Voraussetzung des zu Erklärenden.

1.3 Sie stellte eine *notwendige*, nicht hinreichende Bedingung des Resultats dar.

2. Die Gründe der antiparlamentarischen Wendung der Bourgeoisie mußten – von diesem schon in den „Klassenkämpfen“ bewährten Prinzip ging Marx bei der Durchsicht seines Materials aus – in erster Linie in den ökonomischen Interessen dieser Klasse und in den negativen Wirkungen der Politik der Nationalversammlung auf diese Interessen zu finden sein.¹⁴⁶ Im Unterschied zur Unzufriedenheit der industriellen Bourgeoisie mit dem System Julimonarchie führte Marx die Unzufriedenheit der „kommerziellen“ Bourgeoisie mit der Legislative von 1850/51 nicht auf tatsächliche, rekurrierende, politisch-systemimmanente Beeinträchtigungen der bürgerlichen Profitinteressen zurück, sondern auf Versäumnisse der Legislative bei der Förderung derartiger Interessen, auf die wachsende Befürchtung, die parlamentarische Vertretung erweise sich als unfähig, „Ruhe und Ordnung“ zu garantieren.

2.1 In diesem Sinne deutete Marx die Unzufriedenheit der Bourgeoisie vor allem als Reaktion auf die politischen Tagesauseinandersetzungen, als Ausdruck einer wachsenden Krisen- und Revolutionsfurcht.

2.2 Marx wies die Meinung der „kommerziellen“ Bourgeoisie, das politische, parlamentarische System habe die „Handelsstockung von 1851“ verschuldet, als falsch zurück.¹⁴⁷ Er stellte keine *direkte* Verbindung zwischen ökonomischen System-Zwängen und der bürgerlichen Zustimmung zu Bonaparte her. Die *Täuschung* der Bourgeoisie über die wirklichen Ursachen der Krise, die irrige Annahme, wie Parlamentarier trügen die Schuld daran, treten als kausale Voraussetzung zwischen Systemnotwendigkeit und [145] Zustand der Unzufriedenheit einerseits, die aus der Unzufriedenheit resultierenden Handlungen (Unterlassungen) und das zu erklärende Ereignis andererseits.

2.3 Um das Entstehen der Unzufriedenheit der „kommerziellen“ Bourgeoisie mit der Nationalversammlung zu erklären, bedarf es der genetischen Beschreibung der Ursachen.¹⁴⁸ Auch für

¹⁴⁶ Vgl. IV.I. des vorliegenden Bandes, S. 77 f.

¹⁴⁷ Vgl. MEGA, I/11, S. 167 ff.

¹⁴⁸ Vgl. oben, 2.1; vgl. ferner MEGA, I/11,5. 169.

die zahlreichen Fälle *aktiver* bürgerlicher Unterstützung für Bonaparte ist – anders als bei der bloßen Stimmabgabe – die genetische Beschreibung vermittelnder Ereignisse, Zustände und Motive zum Verständnis und zur Verifikation des kausalen Zusammenhanges unentbehrlich.

IX.

1. Die *Unzufriedenheit der französischen Bauernschaft* vor allem mit der Steuerpolitik der Parlamente und Regierungen nach 1848 hatte die Wahl Bonapartes zum Präsidenten der Republik im Dezember 1848 entschieden; sie war die Ursache der von Marx für 1849/50 konstatierten, in den südfranzösischen Unruhen vom Dezember 1851/Januar 1852 noch nachwirkenden „Revolutionierung“ der Bauern; sie war die wichtigste Voraussetzung des Triumphs Bonapartes im Plebiszit, der Schlüssel, „das Räthsel der *allgemeinen Wahlen vom 20. und 21. Dezember*“ aufzulösen.¹⁴⁹

1.1 Marx konnte seine in den „Klassenkämpfen“ formulierte, von der zeitgenössischen Presse und Publizistik vorgegebene Erklärung des Präsidentschaftswahlergebnisses von 1848 und der späteren politischen Radikalisierung der Bauern¹⁵⁰ wiederaufgreifen und auf das Plebiszit vom Dezember 1851 anwenden. Die Bauern stellten die Masse der Wähler; wie im Jahre 1848 war den Beobachtern vom Dezember 1851 klar, daß die Bauern „die Hauptbundesgenossen und wichtigsten Stützen der Usurpation des Präsidenten“ darstellten.¹⁵¹

1.2 Die ihren „Ausdruck“ suchende bäuerliche Unzufriedenheit, ein ideell-emotionaler Zustand, erklärte das Wahlergebnis vom Dezember und damit den Erfolg des Staatsstreichs partiell und kausal.

1.3 Sie bildete eine *notwendige*, nicht hinreichende Voraussetzung des Resultats.

2. Marx führte die Unzufriedenheit der Bauern, ihren Antiparlamentarismus und Bonapartismus auf ihre ökonomische Situation, ihre Enttäuschung über die republikanischen Politiker, ihre Täuschung über die tieferen Ursachen ihrer Misere und über die Möglichkeiten der „Dynastie Bonaparte“ zurück, ihnen „alle Herrlichkeit“ wiederzubringen.¹⁵²

2.1 Nicht nur waren die von den Bauern zur Durchsetzung ihrer Interessen eingesetzten, subjektiv und objektiv begrenzten Mittel (Stimmabgabe, Steuerverweigerung, terroristische Aktionen gegen Behörden) Methoden ihres Klassenkampfes. Der Klassenkampf war es auch, der – so Marx – 1849/50 ihren Lernprozeß beschleunigte¹⁵³ und sie andererseits, in Gestalt permanenter Repression, „demoralisierte“.¹⁵⁴ [146]

2.2 Seine in den „Klassenkämpfen“ vorgenommene Charakteristik der „Bauernverhältnisse“ in Frankreich¹⁵⁵ ergänzte Marx im „Achtzehnten Brumaire“ durch neue Fakten. Diese explanatorisch relevanten Verhältnisse bildeten ein – ökonomisch „inferiores“ – *System*¹⁵⁶ und mußten als ein solches beschrieben werden. Daß die französischen Bauern die Ursache ihres Elends nicht im Parzelleneigentum, sondern in Wucher und Steuer-(politik) sahen¹⁵⁷, verlieh ihrem

¹⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 185.

¹⁵⁰ Vgl. Jaeck, „Die Klassenkämpfe ...“, S. 118 ff.

¹⁵¹ Vgl. *The Economist*, No. 441 v. 7.2.1852, Vol. X, S. 138 f.

¹⁵² Vgl. MEGA, I/11, S. 180.

¹⁵³ Vgl. ebenda, I/10, S. 187 f.

¹⁵⁴ Vgl. ebenda, I/11, S. 134: „Die Bauern, in allen ihren Hoffnungen getäuscht, durch den niedrigen Stand der Getreidepreise einerseits, durch die wachsende Steuerlast und Hypothekenschuld andererseits mehr als je erdrückt, begannen sich (1849 – H.-P. J.) in den Departements zu regen. Man antwortete ihnen durch die Hetzjagd auf die Schulmeister, die den Geistlichen, durch die Hetzjagd auf die Maires, die dem Präfekten, und durch ein System der Spionage, dem Alle unterworfen wurden ... Man begreift, wie drei [146] Jahre vom Régime des Gendarmen, eingeseget durch das Régime des Pfaffen unreife Massen demoralisieren mußten.“

¹⁵⁵ Vgl. MEGA, I/10, S. 184 ff.; vgl. auch Jaeck, „Die Klassenkämpfe ...“, S. 118 ff.

¹⁵⁶ Vgl. u. a. Marx' Exzerpt aus *The Economist* v. 8.11.1851.

¹⁵⁷ Vgl. MEGA, I/11, S. 182.

bonapartistischen „Wunderglauben“ die Stabilität eines Ideensystems¹⁵⁸ und ließ sie auf Bonapartes Rezepte hoffen.¹⁵⁹

2.3 Vgl. hierzu VIII. 2.3 sowie die Zusammenfassung 2.3¹⁶⁰

Versuchen wir – in dem Bemühen darzustellen, wie Marx den Erfolg des Staatsstreichs als „notwendiges, unvermeidliches Resultat der vorhergegangenen Entwicklung“ erklärte –, die Resultate der Analyse zusammenzufassen:

1. Die hier angegebenen, nach Marx wichtigsten Voraussetzungen des Staatsstreicherfolges bilden partielle *Ursachen*, die das Resultat *kausal* erklären und gleichzeitig, in einigen Fällen, im situationsadäquaten Kalkül und im Handeln Bonapartes zu *Mitteln* werden (Mittel bieten), das Ziel der Restaurierung der „Dynastie Bonaparte“ zu erreichen.

1.1 Was die Herkunft des Marxschen (hypothetischen) Wissens über einzelne von ihm angeführte Kausalzusammenhänge betrifft, müssen wir unterscheiden:

- a) Kausalzusammenhänge, auf die – sei es auch nur in allgemein-theoretischer Form, ohne oder mit bestätigenden Fakten – in Marx’ „Quellen“ oder in eigenen früheren Arbeiten bereits hingewiesen wurde, die übernommen oder bei der Hypothesenbildung angewandt werden konnten (I, II, V, VII, IX).
- b) Kausalzusammenhänge, die durch Analogieschluß und Extrapolation (aus Geschichte oder Gegenwart) gewonnen wurden und für die Bestätigungen im Quellenmaterial aufgefunden werden mußten (I, V, VII).
- c) Kausalzusammenhänge, die ein unreal-konditionales Urteil hypothetisch plausibel erscheinen ließ und deren Existenz durch das Quellenmaterial bestätigt oder noch zu bestätigen war (IV, VI, VIII).

Zweifellos sind – auch was Marx selbst betrifft – die Möglichkeiten und Methoden der Bildung erklärender Hypothesen damit nicht erschöpfend beschrieben.

1.2 In bezug auf ihren ontologischen Status unterscheiden wir unter den angegebenen kausalen Bedingungen:

- a) Zustände materieller Natur (II, VI, VII); Zustände ideeller Natur (I, II, VIII, IX); Ereignisse (V);
- b) Handlungen (Handlungsweisen) (III, IV, V).

Die unter a) genannten historischen (nicht-statischen, sich entwickelnden) *Zustände* [147] lassen sich auch als Prozesse interpretieren. Zustände (bzw. Prozesse), wie sie hier von Marx beschrieben sind, bleiben in ihrer Existenz an bestimmte Bedingungen gebunden, existieren also über einen mehr oder weniger ausgedehnten Zeitraum hinweg. Sie bleiben mit sich selbst identisch und sind in gleichbleibender Weise begrifflich zu fassen. Auch das von Marx angegebene Ereignis (V.: Entmachtung der Nationalgarde) führt zu *Zuständen* (tatsächliche Machtlosigkeit der

¹⁵⁸ „The great body of the ignorant peasantry“, hieß es im *Economist* v. 27.12.1851 (No. 435, Vol. IX, S. 1428) verächtlich, stimmte für Bonaparte „as representing in their mind, the cause of order and the brilliant recollections of the Consulate and the Empire.“ [„Die große Menge der ungebildeten Bauernschaft“, hieß es im *Economist* v. 27.12.1851 (No. 435, Vol. IX, S. 1428) verächtlich, stimmte für Bonaparte „da er in ihren Gedanken die Sache der Ordnung und die brillanten Erinnerungen an das Konsulat und das Kaiserreich darstellte.“]

¹⁵⁹ Vgl. *The Economist* No. 435 v. 27.12.1851, Vol. IX, S. 1428; vgl. ebenda, No. 434 v. 20.12.1851, Vol. IX, S. 1406: „It seems also that Napoleon will carry out many of his own political and economical theories which he has developed in his works. [„Es scheint auch, daß Napoleon viele seiner eigenen politischen und wirtschaftlichen Theorien ausführen wird, die er in seinen Werken entwickelt hat.“] (So in den ‚Idées napoléoniennes‘, vgl. MEW, Bd. 8, S. 200 f. – H.-P. J.) He is now examining what is the best way to abolish the *otrois* and the liquor taxes ...“ [„Er prüft derzeit, wie der Oktroi und die Alkoholsteuer am besten abgeschafft werden können.“]

¹⁶⁰ Vgl. S. 150 ff. in diesem Band.

Nationalgarde, Überzeugung der Armee, die Nationalgarde sei machtlos), die – bis hin zum Staatsstreich – über einen längeren Zeitraum hinweg bestehen. Das Infragestellen der Autorität der Legislative (III) führt zunächst zur (begründeten) Überzeugung von ihrer Entbehrlichkeit, das subjektive Versagen der Führer der Montagne zunächst zum Zustand kontinuierlicher Schwäche der demokratischen Bewegung. Wir können davon ausgehen, daß Marx das Werden von Handlungen und Ereignissen zu Handlungs- und Ereignisresultaten (Zuständen), die den behaupteten Kausalzusammenhang erst vermittelten, in Rechnung zog. Insofern existierten *alle* von Marx genannten kausalen Voraussetzungen als *Zustände* über einen bestimmten längeren oder kürzeren Zeitraum hinweg, bis hin zum Eintreten des zu erklärenden Sachverhalts.

1.3 *Alle* genannten kausalen Bedingungen stellen *notwendige*, nicht hinreichende Bedingungen des zu erklärenden Sachverhalts (Gelingen des Staatsstreichs) dar, erklären ihn – in ihrer Vereinzelung genommen – folglich nur partiell.

2. Alle genannten kausalen Voraussetzungen sind an einem bestimmten Punkt der von Marx behandelten historischen Periode oder vor dieser entstanden. Sie werden – in ihrer Gesamtheit – von Marx als Resultate des Klassenkampfes interpretiert, bedürfen also – als aus dem Klassenkampf hervorgegangene Zustände, Ereignisse, Handlungen – selbst der Erklärung.

Marx erklärte die im Kontext seines übergeordneten Erklärungsproblems kausal relevanten *materiellen Zustände* aus Handlungen (Versäumnissen) (II, VI, VII). *Ideelle Zustände* erklärte er aus Handlungen (Denkakten) (I, II, VIII, IX) und materiellen Zuständen (IX). *Ereignisse* führte er auf Handlungen zurück (V); *Handlungen* erklärte er aus Motiven (Ziel-Mittel-Kalkülen) (III, IV, V) und ideellen Zuständen (IV).

2.1 Um das Hervorgehen der kausalen Voraussetzungen des Staatsstreicherfolges aus dem Klassenkampf nachzuweisen, bediente sich Marx also nicht nur der kausalen, sondern auch der *motivationalen* Erklärung. Von motivationaler Erklärung *aus dem Klassenkampf* (und von kausaler Erklärung durch Handlungen des Klassenkampfes) zu sprechen ist insofern problematisch, als empirisch faßbare Motive stets als Motive von Personen, Gruppen, Parteien erscheinen, während die Feststellung der *Motive von Klassen* stets Resultat einer analytischen Anstrengung ist. Marx war sich dieser Problematik durchaus bewußt. Zwar verstand er „Motiv“ ganz allgemein als „Beweggrund“¹⁶¹ andererseits aber unterschied er die *Bedürfnisse* und *Interessen* von Klassen von den Motiven, in denen sich historisch Handelnde als Klassenglieder solcher Interessen mehr oder minder bewußt wurden oder als Privatpersonen private Interessen verfolgten. Marx unterschied

1. klassenspezifische Bedürfnisse und Interessen;
2. klassenspezifische ideologische Täuschungen über diese Interessen;
3. „Privatmotive“, denen kein erkennbares klassenspezifisches Interesse zugrunde lag oder in denen dies jedenfalls in (noch) nicht erkennbarer Weise der Fall war.¹⁶²

[148] Zwei Termini sind es vor allem, in denen Marx die Notwendigkeit, zwischen *Wesen* (sozialem Bedürfnis) und *Erscheinung* (Motiv) zu unterscheiden, im „Achtzehnten Brumaire“ deutlich macht: „Schein“ („scheinen“) und „Ausdruck“.

Das gehäufte Vorkommen der Termini „Schein“ und „scheinen“ in diesem Text hat unterschiedliche Gründe¹⁶³; in der Hauptsache aber bezeichnet Marx damit die Selbsttäuschung der

¹⁶¹ Vgl. MEGA, I/11, S. 116.

¹⁶² Die „fixe Idee“ Louis Bonapartes präsentierte sich zunächst als „Privatmotiv“. Soziologisch-analytisch brachte Marx sie dann mit der Existenz eines sozial vielschichtigen „Lumpenproletariats“ in Zusammen-[148]hang. Das Zusammenfallen der „fixen Idee des Neffen“ mit der „fixen Idee“ der Bauern konstatierte Marx im Zusammenhang mit der Analyse des Abstimmungsresultats vom Dezember 1851. Über „Privatmotive“ der von der republikanischen Sache desertierten Repräsentanten der Nationalversammlung vgl. MEGA, I/11, S. 154 f.

¹⁶³ Diese Wörter drücken u. a. den Zweifel, den möglichen oder gewissen Irrtum des Beobachters (Historikers) bestimmter historischer Phänomene über deren Bedeutung aus.

politischen Akteure über die objektiven Voraussetzungen und die objektive Bedeutung ihres Handelns.¹⁶⁴ Der bereits in der „Deutschen Ideologie“ wiederholt in charakteristischer Bedeutung verwendete Terminus „Ausdruck“¹⁶⁵ zielt noch deutlicher darauf ab, die Erkenntnis des Zusammenhanges von Klassenkampf, sozialen Interessen, politischem Kampf und politischen Motiven als Forschungsaufgabe zu kennzeichnen.¹⁶⁶

Nachzuweisen, „wie der Klassenkampf in Frankreich Umstände und Verhältnisse schuf, welche einer mittelmäßigen und grotesken Personage das Spiel der Heldenrolle“ ermöglichten, lief also zunächst auf eine Folge von analytischen Schritten hinaus: Bestimmte kausal relevante Zustände schaffende *politische Handlungen* mußten auf *po-[149]litische Motive* (Kalküle), diese auf die *klassenspezifischen „Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen“*, diese wiederum auf *soziale* (klassenspezifische) *Bedürfnisse und Interessen* zurückgeführt werden. Der *Analyse* mußte – nach der formierungstheoretischen Direktive der „Deutschen Ideologie“ – die *Synthese* folgen. Es mußte „entwickelt“, dargestellt, beschrieben werden, wie „*die ganze Klasse*“ unter bestimmten ökonomischen und sozialen Voraussetzungen ihre „Empfindungen“ Illusionen, Denkweisen, Lebensanschauungen“ *gestaltete*, wie sie reflektierend und handelnd beabsichtigte und unbeabsichtigte „Umstände“ und „Verhältnisse“ *schuf*. In beiden Fällen tat sie dies in *klassenspezifischen Problem- und Konfliktsituationen* ökonomischer und politischer Natur, in Konfrontation mit Natur und antagonistischen Gesellschaftsklassen. Nicht nur die Kombattanten („Parteien“) mußten, zunächst empirisch, dann soziologisch-theoretisch, charakterisiert, sondern auch die „Situationen“ „näher beschrieben“ werden, in denen jene – blind oder sehend – „Geschichte“ gestalteten.

Marx hat diese methodischen Postulate im „Achtzehnten Brumaire“ ausdrücklich und wiederholt formuliert. Er hat sie jedoch nicht durchgehend, auf alle das Gelingen des Staatsstreichs erklärenden Umstände und Verhältnisse bezogen, realisiert, sondern punktuell, Relevantes betonend, den Zeitrahmen der Darstellung gelegentlich verlassend.

¹⁶⁴ Vgl. MEGA, I/11, S. 120 f.: „... auf den ersten Blick zeigt die Ordnungspartei einen Knäuel von verschiedenen royalistischen Fraktionen ... Die Montagne ihrerseits erscheint im Gegensatz zu dieser royalistischen Konspiration als Vertreterin der ‚Republik‘. Die Ordnungspartei erscheint beständig beschäftigt mit einer ‚Reaktion‘ ... Die ‚Montagne‘ ihrerseits wieder ist ebenso fortwährend beschäftigt, diese Angriffe abzuwehren und so die ‚ewigen Menschenrechte‘ zu vertheidigen, wie jede sogenannte Volkspartei mehr oder minder seit anderthalb Jahrhunderten gethan hat. Vor einer nähern Betrachtung der Situation und der Parteien verschwindet indeß dieser oberflächliche Schein, der den *Klassenkampf* und die eigenthümliche Physiognomie dieser Periode verschleiert ...“

¹⁶⁵ Die Synonymität der Wendung „Ausdruckgeben“ mit dem Begriff „Formieren“ wird besonders deutlich in: MEW, Bd. 3, S. 311 f., wo Marx die Entstehung von Staat und Gesetz aus dem Willen der historisch-konkreten Individuen beschreibt.

¹⁶⁶ „Das legitime Königthum“, konstatierte Marx, „war blos der politische Ausdruck für die angestammte Herrschaft der Herren von Grund und Boden, wie die Julimonarchie nur der politische Ausdruck für die usurpirte Herrschaft der bürgerlichen Parvenues.“ (MEGA, I/11, S. 121). Restauration des Hauses Bourbon oder Restauration des Hauses Orléans – in diesen verschiedenen Zielen drückten sich nur die verschiedenen „*großen Interessen*“ aus, „worin die *Bourgeoisie* sich spaltet – Grundeigenthum und Kapital“. deren „jedes seine eigne Suprematie und die Unterordnung der andern zu restauriren suchte“ (vgl. ebenda, S. 122). „Daß gleichzeitig alte Erinnerungen, persönliche Feindschaften, Befürchtungen und Hoffnungen. Vorurtheile und Illusionen, Sympathien und Antipathien, Ueberzeugungen, Glaubensartikel und Prinzipien sie an das eine oder das andere Königshaus band, wer leugnet es? Auf den verschiedenen Formen des Eigenthums, der sozialen Existenzbedingungen, erhebt sich ein ganzer Ueberbau verschiedener und eigenthümlich gestalteter Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen. Die ganze Klasse *schafft und gestaltet* sie aus ihren materiellen Grundlagen heraus und aus den gesellschaftlichen Verhältnissen, die ihnen entsprechen. Das einzelne Individuum, dem sie durch Tradition und Erziehung zufließen, kann sich einbilden, daß sie die *eigentlichen Bestimmungsgründe und den Ausgangspunkt seines Handelns* bilden.“ (Hervorhebungen von mir – H.-P. J.) „... wie man im Privatleben unterscheidet zwischen dem, was ein Mensch von sich meint und sagt, und dem, was er wirklich ist und thut, so muß man noch mehr in geschichtlichen Kämpfen die Phrasen und Einbildungen der Parteien von ihrer wirklichen Organisation und ihren wirklichen Interessen, ihre Vorstellung von ihrer Realität unterscheiden.“ (MEGA, I/11, S. 121 f.).

2.2 Die von Marx genannten kausalen Voraussetzungen des Staatsstreicherfolges erscheinen unter dem Gesichtspunkt des *Systems* insofern, als sie entweder

- a) selbst materielle oder ideelle Systeme (Verhältnisse) darstellen und/oder
- b) aus Systemen und Systemzusammenhängen ökonomischen, sozialen und/oder politischen Charakters erklärt werden können oder müssen:

Der Bonaparte-Mythos (I) und die Konstitution von 1848 (II) stellen *ideelle* (ideologische) bzw. ideell-normativ-politische Systeme („Ideenformationen“) dar. Marx beschreibt und charakterisiert beide hinsichtlich ihres *Wesens* und ihrer *Entstehung*. Im Falle I dominiert die Erklärung des Fortbestehens des Mythos in der Bauernschaft, im Falle II, wo sich das Fortbestehen sozusagen von selbst versteht, die Beschreibung der Formierung. Ihre erklärende Potenz erhalten diese Systeme dadurch, daß sie (partiell) zu *Motivationsinhalten* (Wissenselementen der Motivationsstruktur) und/oder (staatsrechtlichen) Rahmenbedingungen politischen Handelns werden.

Besonders deutlich läßt Marx das subjektive Versagen der Führer der Montagne (IV) aus einer (illusionären) „Ideenformation“, die Unzufriedenheit der Bauern (IX) und die französische „Handelsmisere“ von 1851 dagegen aus ökonomisch-sozialen Systemzusammenhängen hervorgehen.¹⁶⁷ Gleich dem „System Julimonarchie“ ist die Marxsche Beschrei-[150]bung des Systems der französischen „Bauernverhältnisse“ – bei allem politökonomischen und sozialkritischen „Vorwissen“ – ein Resultat der Kausalanalyse. Das System selbst ist, wie Marx im Beispiel erläutert, ein historisches, historisch-zwecknotwendig entstandenes, das nunmehr, über zwei Generationen hinweg den Zwängen der agrarischen Konkurrenz des Auslands, der Hypothek und des Steuersystems ausgesetzt, zur „Fessel“ der bäuerlichen Produktion wurde.

Als erklärungsmethodologisch relevant ist festzuhalten:

- a. Hier, wie in den anderen bereits erwähnten Fällen, handelt es sich um ein zeitlich und örtlich fixiertes, historisches, französisches System. Auch in seiner Analyse der französischen Handelsmisere von 1851 unterschied Marx die für Frankreich spezifischen Ursachen der Handelskrisen von den „gemeinsamen Ursachen“ der „allgemeinen Krisen“, „die natürlich nicht innerhalb der Grenzen des französisch-politischen Horizonts“ zu suchen sind.¹⁶⁸
- b. Niemals haben wir es nur mit einem System, sondern stets mit einer Vielheit hierarchisch geordneter Systeme zu tun, die, wie erst im Verlauf oder im Resultat der Kausalanalyse im einzelnen erkennbar, miteinander zusammenhängen oder auseinander hervorgehen.
- c. Die „System-Erklärung“ (d. h. die Erklärung von Handlungen, Ereignissen, Zuständen, Prozessen aus Systemzusammenhängen) wird über vermittelnde Ursachen (und Mittel) in einer

¹⁶⁷ Bei der Beschreibung der Formierung und des Wesens der Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse in der französischen Landwirtschaft finden wir den Terminus „Gesetz“ angewandt. „... woran der französische Bauer jetzt untergeht“, schrieb Marx, „es ist seine Parzelle selbst, die Theilung des Grund und Bodens, die Eigentumsform, die Napoleon in Frankreich konsolidierte ... Zwei Generationen haben hingereicht, *um ihr unvermeidliches Resultat zu erzeugen* (Hervorhebung von mir – H.-P. J.: hier ist eine Handlungssequenz als Entwicklungsprozeß genetisch zu beschreiben!): progressive Verschlechterung des Ackerbaues, progressive Verschuldung des Ackerbauers. Die ‚Napoleonische‘ Eigentumsform, die im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts die Bedingung für die Befreiung und die Bereicherung des französischen Landvolkes war, hat sich im Lauf dieses Jahrhunderts als das *Gesetz* (Hervorhebung von mir – H.-P. J.) ihrer Sklaverei und ihres Pauperismus entwickelt.“ (MEGA, I/11, S. 182). Ohne einer Analyse des Marxschen Begriffs des historischen Gesetzes vorzugreifen, können wir hier feststellen; Dieser bezeichnet weder einen eine Gesamtheit von Ursachen zusammenfassenden, für das Zustandekommen der Wirkung (Pauperismus der Bauern) hinreichenden (so u. a. Kühne. H.-J., Zur Existenz spe-[150]zifisch-historischer Gesetze, in: DZfPh, 1978, H. 7, S. 880 ff.) noch einen universal und ausnahmslos gültigen Kausalzusammenhang. Er bezeichnet vielmehr ein an die Existenz historischer (Produktions-) Bedingungen gebundenes *bleibendes* (Hegel) gesellschaftliches Verhältnis, in diesem Falle *das* System oder eine Grundvoraussetzung *im* System der französischen Agrarverhältnisse. Zum Verhältnis von „Setzen“ und „Gesetz“ vgl. MEGA, II/1.2, S. 397 (siehe auch Abschn. V.1 des vorliegenden Bands).

¹⁶⁸ Vgl. MEGA, I/11, S. 167 f.

regressiven Kausal- (und Final-)Analyse realisiert; eo ipso gilt dies für die Erklärung von Systemen aus Systemen. Die über kausale Vermittlungen (Motive, Handlungen, Ereignisse) fortschreitende Kausalanalyse ist ein Charakteristikum historischen Erklärens. Sie kann oder muß, *abhängig vom Erklärungsproblem*, nach den Prämissen der materialistischen Geschichtsauffassung bis zur Auffindung und Analyse des „in letzter Instanz“ erklärenden Systems der jeweiligen gesellschaftlichen historischen Produktionsweise fortgeführt werden. Insofern sind System-Erklärung und die zu ihr hinführende Kausalanalyse keine bloße Subspecies der kausalen Erklärung; die kausale Erklärung in ihrer wissenschaftsmethodologischen Modellform¹⁶⁹ erscheint vielmehr als elementarer Teilschritt in einem spezifisch-historischen Erklärungsverfahren.

- d. Die Auffindung und Rekonstruktion von Systemen in Gesellschaft und Geschichte ist eine mit spezifischen methodischen Mitteln zu lösende Aufgabe, vor die sich Marx im Zusammenhang seiner Ursachenanalyse gestellt sah und die sich dem marxistischen Wirtschafts-, Sozial- und Allgemeinhistoriker in gleicher Weise immer wieder stellt.¹⁷⁰

2.3 Bei der Charakteristik von Formen historischer Beschreibung oder Erzählung mit erklärendem Charakter oder erklärender Funktion unterscheiden wir zwischen

- a. Formierungsbeschreibung (Beschreibung der *Formierung* gesellschaftlicher Verhältnisse oder *Systeme*) und
 b. genetischer Beschreibung (Beschreibung des *Entstehens nichtsystemhafter* Sachverhalte).

Bei der Beschreibung der Entwicklung, die dem Erfolg des Staatsstreichs voranging und aus der dieser notwendig und unvermeidlich resultierte¹⁷¹, haben wir es mit einer [151] genetischen Beschreibung im Sinne von b) zu tun. (Die Formierungsbeschreibung a) ist in 1.3., IV.3. und V dieses Bandes Gegenstand der Erörterung.)¹⁷²

Die das Resultat Staatsstreicherfolg ermöglichenden „Umstände“ und „Verhältnisse“ lassen sich formal zu einer „Gesamtursache“ zusammenfassen. Das ist lediglich dann möglich, wenn – wie in unserem Falle – alle genannten Voraussetzungen (Zustände, wie wir sahen) *noch* im Augenblick der Wirkung (und in ihrer „Gesamtheit“ *erst* im Augenblick der Wirkung) vorhanden sind. Einige Bedingungen, so die Isolierung und Machtlosigkeit des Parlaments, die Loyalität der Armee gegen Bonaparte, wurden erst in der Phase der unmittelbaren Vorbereitung des Staatsstreichs¹⁷³ „komplettiert“, andere, so die Ausschaltung der Nationalgarde, während des

¹⁶⁹ Vgl. Exkurs, S. 230 ff.

¹⁷⁰ Vgl. S. 192 ff. in diesem Band.

¹⁷¹ Vgl. MEGA. I/11. S. 170.

¹⁷² Einige zusammenfassende Bemerkungen zum Verhältnis von „Formierungsbeschreibung“ und „genetischer Beschreibung“: Beide werden erst möglich, wenn das Resultat der Formierung (ein gesellschaftliches Verhältnis, System) oder das Resultat der Genese (ein nicht-systemhafter Sachverhalt) hinsichtlich ihrer Entstehung (Existenz) *erklärt* worden sind. Die Erklärung des systemhaften gesellschaftlichen Verhältnisses setzt, wie wir wissen, eine Theorie seines Funktionierens bzw. seine Systembeschreibung voraus, die Erklärung des nicht-systemhaften Sachverhalts dagegen „nur“ dessen Beschreibung bzw. Definition.

System wie nicht-systemhafter historischer Sachverhalt sind Ergebnisse menschlichen Handelns. Im Formierungsprozeß (Sich-Formieren) eines Systems haben wir es mit heterogenen Handlungsaspekten und nicht von vornherein erkennbaren Handlungsträgern zu tun, bei der Genese nicht-systemhafter Sachverhalte mit homogenen Handlungsaspekten (politischem *oder* ökonomischem etc. Handeln) und von vornherein bekannten Handlungsträgern (bestimmten Individuen, Gruppen, Klassen).

Die „genetische Beschreibung“ kann daher in der Regel als eine Beschreibung des Werdens durch Handeln (unter einem bestimmten Aspekt des Handelns) realisiert werden, als „Drama“ zwischen historisch Handelnden. Die subjektiven Komponenten des dialektischen *Formierungsprozesses* dagegen, Identität der Handlungsträger, Handlung und Gegenhandlung werden dagegen nur an relevanten Punkten der Prozeßbeschreibung, nur partiell, meist nur typisiert und nur nach erklärenden und beschreibenden Vorarbeiten sichtbar, von denen die „genetische Beschreibung“ ihrerseits einen wichtigen Teil bildet.

¹⁷³ Vgl. MEGA, I/11, S. 170 ff.

Staatsstreichs selbst.¹⁷⁴ Daß die sukzessive Vervollständigung der einzelnen erklärenden Bedingungen im zeitlichen Ablauf der Ereignisse zu beschreiben war, erklärt nicht oder doch nur zum Teil, warum Marx, statt eine *systematische* Zusammenfassung der Ursachen zu geben, die Form der *historischen* „Entwicklung“ wählte. Marx war bestrebt, das Hervorgehen der kausal relevanten „Umstände“ und „Verhältnisse“ aus dem Klassenkampf und damit aus den die Existenz und den Kampf der Klassen bedingenden ökonomischen-sozialen Verhältnissen und Systemen nachzuweisen. Die Lösung dieser *synthetischen* Aufgabe, die er bereits in der „Deutschen Ideologie“ als die eigentliche Aufgabe des Historikers begriffen hatte, setzte einerseits Kausalanalyse und (hypothetische) Erklärungen voraus, fügte diesen aber andererseits Neues hinzu:

- a. Die Konfrontation von Erklärungshypothese und „Faktum“ innerhalb der immer wieder auf die Quellen selbst zurückgreifenden genetischen Beschreibung bildet für den Historiker, dessen Gegenstand jede experimentelle Kontrolle ausschließt, die nächstliegende Möglichkeit, behauptete Kausalzusammenhänge zu verifizieren.
- b. Die genetische Beschreibung, wissenschaftlich korrekt durchgeführt, fördert selbst neue Ursachen zutage, indem sie die „Ursache“ und „Wirkung“ vermittelnden Glieder (Motive, Handlungen, Handlungsergebnisse) auffindet und beschreibt. Bei diesem Vorgehen erscheinen kausale Erklärung und System-Erklärung einerseits, motivationale Erklärung andererseits als sich ergänzende, einander notwendig bedingende Erkenntnismethoden. [152]
- c. Die genetische Beschreibung¹⁷⁵ erlangt eine selbständige erklärende Funktion. Nur sie erlaubt es, durch Feststellung und Beschreibung der vermittelnden Motive, Handlungen und Zustände das Zustandekommen der postulierten partiellen Kausalzusammenhänge als Resultate menschlichen *Wollens* und *Handelns* zu *verstehen*. Auf diese Weise faßt sie die „Umstände“ und „Verhältnisse“ zu einer erklärenden Gesamtheit zusammen, in der die Isolierung der Ursachen aufgehoben ist, die Ursachen als miteinander zusammenhängend und auseinander hervorgehend in einen notwendigen, vom Klassenkampf und damit von systembedingten sozialen Bedürfnissen bestimmten Prozeß integriert werden.

Wie bemerkt, lassen sich in scheinbarer Abstraktion vom historischen Ablauf *zeitgleiche* partielle Ursachen zu einer „Gesamtursache“, einem *Explanans*, zusammenfügen, aus dem nach logischen Schlußregeln der zu erklärende Sachverhalt deduktiv „abgeleitet“ werden kann. Eine solche formalisierbare kausale Erklärung auch komplexerer Form¹⁷⁶ aber repräsentiert der von ihr ausgehenden genetischen Beschreibung gegenüber eine *stets* hypothetische und unvollständige Stufe der Erkenntnis. Die genetische Beschreibung zielt auf ständige Bestätigung und Vervollständigung. Sie ist – im Rahmen des zu lösenden Erklärungsproblems – für die ins Detail vorstoßende, neue Zusammenhänge findende Kausalanalyse ständig offen. Wir dürfen vermuten, daß Marx das hier als genetische Beschreibung bezeichnete synthetische Verfahren, dem auch eine erklärende Funktion zukommt, aus analogen Gründen für die dem Gegenstand Geschichte angemessene Form einer auf Bestätigung und Vervollständigung abzielenden kausalen Erklärung hielt.

Marx resümierte seine Erklärung des Staatsstreicherfolges in einer *Notwendigkeitsbehauptung*: Das Gelingen des Staatsstreichs war für ihn „ein notwendiges, unvermeidliches Resultat der vorhergegangenen Entwicklung“. Er faßte jedoch nicht einfach die partiellen notwendigen Bedingungen, die er entdeckt hatte, zu einer für die Hervorbringung des Resultats *hinreichenden Gesamtbedingung* zusammen. Der Begriff „Entwicklung“ enthielt für ihn, neben den bereits entdeckten, auch die noch zu entdeckenden Ursachen. Dennoch glaubte Marx, die *wichtigsten*

¹⁷⁴ Vgl. ebenda. S. 177.

¹⁷⁵ Vgl. Exkurs, S. 225 f., 238, 242.

¹⁷⁶ Vgl. Exkurs, S. 227 ff.

Bedingungen, die den Erfolg Bonapartes ermöglichten, genannt zu haben. Ferner: Auch im „Achtzehnten Brumaire“ konstatierte er, wenn auch selten und ohne prognostische Ambition, Handlungszwänge. Zwei von ihnen sind im Hinblick auf die Frage wichtig, ob sie Marx' These von der „Unvermeidlichkeit“ des Staatsstreicherfolges stützen konnten.

Wie Marx, an einen Brief Reinhardts anknüpfend, schrieb, stand Bonaparte im Spätherbst 1851 unter Zugzwang: Die privaten Schulden, die Beschlüsse der Nationalversammlung stellten ihn unmittelbar vor die Entscheidung zwischen schimpflichem Abgang und Putsch. Wenn er handelte, mußte er es ohne weiteren Aufschub tun.¹⁷⁷

Was im „Achtzehnten Brumaire“ unter dem Gesichtspunkt der Verursachung und des Ermöglichens als genetische Kumulierung notwendiger Voraussetzungen erscheint, erweist sich unter dem Gesichtspunkt des Handelns der Beteiligten – Bonapartes, der Nationalversammlung etc. – als fortschreitende Ausschließung von Möglichkeiten. Erschöpft waren im Spätherbst 1851 die – in der genetischen Beschreibung im Ablauf ihres Erscheinens ver-[153]zeichneten – mehr oder weniger legalen Möglichkeiten Bonapartes, an der Macht zu bleiben und zu Geld zu kommen. Erschöpft oder verspielt waren alle Möglichkeiten, welche Nationalversammlung und Ordnungspartei je besessen hatten, sich an der Macht und den Präsidenten davon entfernt zu halten. Die letzte Hoffnung der Demokraten, die Massen würden den Militärputsch abwehren, schwand; ein letzter Rest proletarischer Kampfbereitschaft wurde durch das Verhalten von „Bourgeois und Epicier“ sowie durch die Verhaftung der „Barrikadenchefs“ ausgelöscht.¹⁷⁸

Auch das Ergebnis des Plebiszits sah Marx, wenigstens was die Bourgeoisie betraf, aus einem Handlungszwang hervorgehen. Er summierte sein Wissen um die historischen Stationen des Antagonismus, Niedergangs und Zerfalls der bürgerlichen „Parteien“, um die fortschreitende Entmachtung und Selbstentmachtung der Nationalversammlung in der Vermutung: „Die Bourgeoisie hatte offenbar keine andere Wahl, als Bonaparte zu wählen.“¹⁷⁹

Wenn Marx den Staatsstreicherfolg als notwendiges Resultat der vorhergegangenen Entwicklung begriff, so unterlag seinem Begriff „Entwicklung“ *auch* die Bedeutung eines – wie an anderer Stelle bereits erörtert¹⁸⁰ – historischen Erfahrungsweges, eines Desillusionierungs- und Lernprozesses, der sich im Denken und Handeln von Personen, Gruppen, „Parteien“ manifestierte. Diesen Prozeß zu verfolgen, seine Stationen als Problem- und Entscheidungssituationen des Klassenkampfes festzuhalten bot die *genetische Beschreibung* offenbar die günstigsten Voraussetzungen. Damit war der Motivation, dem Wissen und Meinen der historisch Lernenden und Handelnden innerhalb der historischen Erklärung der ihnen gebührende Platz eingeräumt. In der Tat berücksichtigte Marx im „Achtzehnten Brumaire“ Handlungsmotivationen fast durchgehend auch dann, wenn er von Notwendigkeiten des Handelns sprach.¹⁸¹

Im Falle der beiden die Erklärung des Staatsstreicherfolges „abschließenden“ Aussagen über Handlungszwänge formulierte Marx sehr vorsichtig: Die Forderungen der Gläubiger „schärfen das Begriffsvermögen“ Bonapartes; „offenbar“ hatte die Bourgeoisie keine andere Wahl, als Bonaparte zu wählen. Möglicherweise hielt Marx noch hier Handlungsalternativen für

¹⁷⁷ Vgl. Reinhardt an Marx, 4. Dezember 1851, in: MEGA, III/4, S. 518: „Es war aber auch hohe Zeit, daß er dazu that; die ihm feindliche Majorität der alten Partheien in der gesprengten Kammer, mit den, vor allen Dingen eingesteckten Chefs Thiers und Changarnier an der Spitze ... wäre ihm sonst vielleicht zugekommen, und wie hätte er anders jemals seine großen Schulden bezahlen können, die ihm, sagt man, auf dem Nagel brannten. Als Kaiser wird es ihm damit aber nur ein Geringes sein ...“

¹⁷⁸ Vgl. MEGA, I/11, S. 177.

¹⁷⁹ Ebenda, S. 186.

¹⁸⁰ Vgl. S. 130 ff., 138, 142 f. in diesem Band.

¹⁸¹ Vgl. MEGA, I/11, S. 124: „Die Bourgeoisie fühlte jetzt die Nothwendigkeit, mit den demokratischen Kleinbürgern fertig zu werden, wie sie ein Jahr vorher die Nothwendigkeit begriffen hatte, mit dem revolutionären Proletariat zu enden.“

denkbar, die nicht bekannt waren, Handlungsmöglichkeiten, die noch zu erkennen und – sollte eine erklärende *Notwendigkeit des Handelns* konstatiert werden – durch historische Forschung systematisch zu reduzieren waren.

3. Die politische Formierung der französischen bürgerlichen Gesellschaft. „Bewegungsform“ Republik und das Werden der „Staatsmaschine“

Marx hatte, neben und im Zusammenhang mit dem Problem der *Erklärung* des Staatsstreicherfolges, ein weiteres Problem zu lösen. Angesichts der Notwendigkeit, wenn nicht Prognosen, so doch Orientierungen für die Strategie und den weiteren Kampf der französischen Proletarier zu erarbeiten, mußte er das Wesen, den Klassencharakter eben des politischen Zustandes bestimmen, der durch den Triumph der „fixen Idee“ Louis Bonapartes neu geschaffen worden war, genauer: sich eben zu fixieren begann. Marx charakterisierte [154] ihn als Rückkehr des Staates „zu seiner ältesten Form“, „zur unverschämten einfachen Herrschaft von Säbel und von Kutte“¹⁸², als „imperialistische Restaurationsparodie“. Er konstatierte, daß die Gewalt, die das parlamentarische Regime und damit die „unmittelbare Bourgeoisieherrschaft“ zerstört hatte, sich – als „Staatsgewalt“ eigenen Rechts – dennoch auf die Zustimmung der Bourgeoisie berufen konnte und sozial vor allem deshalb nicht in der Luft schwebte, weil sie die Bauernklasse „vertrat“.¹⁸³

Als *politisches System* mit festen sozialen Charakteristika ließ sich der bonapartistische Staat Anfang 1852, wenige Wochen nach dem Staatsstreich, noch nicht oder nur mittels einer Interpretation erster Absichtserklärungen und Regierungshandlungen beschreiben. Marx unternahm einen derartigen Versuch, der am Ende dieses Abschnitts kurz zu erörtern sein wird. Daß der Staatspräsident das Parlament aufgelöst und entmachtet hatte, konnte dagegen unzweifelhaft und von vornherein als Sieg „der Exekutivgewalt über die Legislativgewalt, der Gewalt ohne Phrase über die Gewalt der Phrase“¹⁸⁴ verstanden werden.

Von diesem sichtbaren und unbestreibaren Faktum der Unterordnung der Legislative unter die Exekutive ging Marx bei seiner Deutung der politischen Veränderung aus. In der Entlassung des Ministeriums Barrot hatte er „einen entscheidenden Wendepunkt“ auf dem Wege des Präsidenten zur Alleinherrschaft gesehen.¹⁸⁵ Vor allem die Verselbständigung der Exekutive, deren Loslösung von der parlamentarischen Kontrolle waren es, die seiner Meinung nach dem Putsch vom Dezember anhaltenden Erfolg, der neuen Machtkonstellation temporäre Solidarität verliehen. „Die Staatsmaschine“, faßte er zusammen, „hat sich der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber so befestigt, daß an ihrer Spitze der Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember genügt, ein aus der Fremde herbeigelaufener Glücksritter, auf das Schild gehoben von einer trunkenen Soldateska, die er durch Schnaps und Würste erkaufte hat, nach der er stets von Neuem mit der Wurst werfen muß.“¹⁸⁶

Sollte erklärt werden, wie es möglich war, daß die Nationalversammlung die Kontrolle über Beamenschaft, Armee, Polizei, Justiz verlor, so mußte die „Exekutive“ in ihrer kontemporären Gestalt als weitgehend autonome „Staatsmaschine“, als *System* charakterisiert werden, mußte beschrieben werden, wie sich dieses System bis zu seiner definitiven Machthöhe, seiner augenfälligen Verselbständigung unter Louis Bonaparte *historisch formiert* hatte. Bereits der Begriff „Exekutive“ – explizierte man ihn staatstheoretisch und fragte man nach seiner Herkunft

¹⁸² Vgl. ebenda, S. 101.

¹⁸³ Vgl. ebenda, S. 179.

¹⁸⁴ Vgl. ebenda, S. 177.

¹⁸⁵ Vgl. ebenda, S. 132: „Mit ihm verlor die Ordnungspartei, um ihn nie wieder zu erobern, einen unentbehrlichen Posten für die Behauptung des parlamentarischen Regimes, die Handhabe der Exekutivgewalt.“

¹⁸⁶ Ebenda, S. 179.

(aus der Blüteperiode des absolutistischen Staates) – zeigte die „Staatsmaschine“ als in ihrer kontemporären Gestalt nur partiell beabsichtigtes Resultat eines von vielfältigen und gegensätzlichen Klasseninteressen bestimmten historischen Prozesses der *Selbstformierung*. Die Existenz der relativ autonomen „Staatsmaschine“ war eine *Voraussetzung* des Handelns und des Erfolges Bonapartes, keineswegs ein Ergebnis seines Wollens. „Das jetzige Frankreich“, versicherte Marx, „war fertig in der parlamentarischen Republik enthalten. Es bedurfte nur eines Bajonetstichs, damit die Blase platze¹⁸⁷ und das Ungeheuer in die Augen springe.“¹⁸⁸

[155] Sieht man von den 1843 niedergeschriebenen analytisch-kritischen Reflexionen über die Bürokratie ab, so hatte sich Marx bis hin zum „Achtzehnten Brumaire“ *theoretisch* fast ausschließlich mit der Wesensbestimmung des Gesamtsystems Staat als Überbau über der Gesellschaft und Instrument der Klassenherrschaft, *historisch* mit der Entstehung des bürgerlichen Staates aus der bürgerlichen Gesellschaft¹⁸⁹ und mit der Reproduktion der bürgerlichen Staatsformen (konstitutionelle Monarchie und Republik) in der politischen Bewegung beschäftigt.¹⁹⁰ In den „Klassenkämpfen“ (1850) hatte Marx sein staatstheoretisches „Vorwissen“ und seine Beschreibung der zeithistorischen Realität zur Deckung gebracht, hatte er ersteres – vor allem seine Auffassung der bürgerlichen Republik als „wahre“, „gewaltigste und vollständigste“ und zugleich letzte Form der bürgerlichen Klassenherrschaft – durch letztere bestätigt.¹⁹¹ Er beschrieb hier ausführlich das Werden der Zweiten Republik in Frankreich: ihren Entstehungsakt, ihre Proklamation durch die „kleine republikanische Fraktion der Bourgeoisie“ unter dem Druck des Pariser Proletariats, und die „Anpassung“ dieser Republik an die ökonomischen und sozialen Realitäten. Seine historische Beschreibung löst die vermeintliche Paradoxie einer von den royalistischen Fraktionen der Bourgeoisie verteidigten republikanischen Staatsordnung auf.

Hauptsächlich in seiner Darstellung der dritten, „klassischen“ Lebensperiode der Republik (1. November 1849 bis 10. März 1850) wies Marx nach, daß jenes mit dem „grundlegenden Widerspruch“ zwischen parlamentarischer Volksrepräsentation und parlamentarischem „Bourgeoiserrorismus“ behaftete politische System aus Klassen- und Fraktionskämpfen immer wieder neu hervorging, beständig fortexistierte. „Nicht nur“, so konstatierte Marx, „beginnt das regelmäßige Spiel der constitutionellen Institutionen, das Guizot so sehr bewundert,¹⁹² der Krackel zwischen der executiven und gesetzgebenden Gewalt. Den Restaurationsgelüsten der vereinigten Orleanisten und Legitimisten gegenüber vertritt Bonaparte den Titel seiner tatsächlichen Macht, die Republik, den Restaurationsgelüsten Bonapartes gegenüber vertritt die Partei der Ordnung den Titel ihrer gemeinsamen Herrschaft, die Republik; den Orleanisten gegenüber vertreten die Legitimisten, den Legitimisten gegenüber vertreten die Orleanisten den status quo, die Republik.“¹⁹³ Die gemeinsame Herrschaft der Bourgeoisie realisierend, „worin die besondern Ansprüche neutralisiert und vorbehalten bleiben“, wurde, summierte Marx, „die constitutionelle Republik, als hohle ideologische Formel aus den Händen der Bourgeois-Republikaner hervorgegangen, in den Händen der coalisirten Royalisten zur inhaltsvollen lebendigen Form“.¹⁹⁴

¹⁸⁷ Vgl. MEGA, II/1, Teil 2, S. 623. Hier spricht Marx analog von einem sich als Sprengung beengender Fesseln vollziehenden Vorgang der „Abhäutung“.

¹⁸⁸ MEGA, I/11, S. 175. Vgl. auch *The Economist*, No. 368, v. 14.9.1850: Louis-Napoléon „is, in fact, far more an Emperor or a King than the President of a Republic. France is a Republic in name only.“ [Louis-Napoléon „ist in Wirklichkeit weit mehr ein Kaiser oder ein König als der Präsident einer Republik. Frankreich ist nur dem Namen nach eine Republik.“]

¹⁸⁹ Vgl. Jaeck, Die französische bürgerliche Revolution.

¹⁹⁰ Vgl. *derselbe*, „Die Klassenkämpfe ...“, S. 126 ff.

¹⁹¹ Vgl. ebenda.

¹⁹² Vgl. *Guizot, F.*, Histoire de la Révolution d'Angleterre ..., premiere partie, T. 1, Paris 1826, S. 288.

¹⁹³ MEGA, I/10, S. 179.

¹⁹⁴ Ebenda, S. 180.

Wir sehen hier das Marxsche dialektisch-materialistische Konzept der historischen Formierung der Gesellschaft und ihrer Organe in „Aktion“, mit einer spezifischen Einschränkung allerdings, die wir am besten mit Friedrich Engels als ein noch anhaltendes staats-theoretisches Festgebanntsein in die „bisherige geschichtliche Erfahrung, namentlich derjenigen Frankreichs“¹⁹⁵, deuten.

Marx hatte in der Abfolge der Ereignisse zwischen 1848 und 1850 drei Augenblicke hervorgehoben, drei „revolutionäre Situationen“, in denen die bestehende Staatsform bedroht war: Im Februar 1848 wurde die konstitutionelle Monarchie, am 13. Juni 1849 die „konstituierte“ Bourgeoisrepublik, nach dem 10. März 1850 – durch die royalistischen Bourgeoisfraktio-[156]nen selbst – die Republik überhaupt in Frage gestellt. Für alle drei Konstellationen galt, was Marx bei der Beschreibung der Situation vor dem 13. Juni 1849 hervorhob: Die oppositionellen Parteien wollten die „vorhandene Republik umstürzen und sie durch einen gewaltsamen Rückbildungsprozeß als die Republik (bzw. den Staat – H.-P. J.) ihrer Klasseninteressen und Prinzipien umgestalten ... Das Geschehene war wieder ungeschehn, die Kristallisationen der revolutionären Bewegung waren wieder flüssig geworden, die Republik um die gekämpft wurde, war wieder die unbestimmte Republik der Februartage, deren Bestimmung sich jede Partei vorbehielt.“¹⁹⁶

Anders als die Monarchie (der gegenüber der Gesellschaft mehr oder weniger „selbständige“ Staat) ist die Republik – so läßt sich die staats-theoretische Voraussetzung der genannten Analogien formulieren – als der „wahre“ Staat, als „Bewegungsform“ der bürgerlichen Gesellschaft der „Neubestimmung“ durch Klassen und Klassenfraktionen offen, die eine parlamentarische Mehrheit oder die außerparlamentarische Unterstützung von Volksorganisationen für sich gewinnen. Marx setzte voraus, daß politisch erfolgreiche Klassen, Klassenfraktionen oder „Parteien“, Klassen- oder Parteienkoalitionen in der Lage waren, „ihren“ Staat aus dem gegebenen „Material“ der bestehenden administrativen, juristischen, militärischen Institutionen (oder aber, was den proletarischen Staat betraf, aus eigenen Organisationsformen zu schaffen) mit ihren Interessen zu durchdringen und auch mit ihrem Willen zu lenken, bei Ausschaltung der bisher im Staat ihnen entgegenwirkenden Interessen. In der Republik als dem der politischen Selbstbestimmung der bürgerlichen Gesellschaft entsprechenden Staatstyp standen sich – mit den um die politische Macht ringenden Klassen und Parteien – „gewordener“ und „werdender“ Staat ständig gegenüber. Im Zeitpunkt der politischen Krise unterlag das „gewordene“, bestehende politische System, machtlos geworden und von der Klasse, die sein Funktionieren bestimmte, selbst in Frage gestellt, einer innerlichen „Auflösung“. Selbst wenn die bisher herrschende Klasse(nfraktion) nicht zu einem bereits überwundenen, als unhaltbar erwiesenen politischen System der Vergangenheit zurückstrebte, trat eine „Rückbildung“ ein: Eine Situation stellte sich wieder her, in der nur der „werdende“ Staat der inhaltslos gewordenen Form (Republik) wieder „Leben“ und „Inhalt“ zu geben vermochte.

Diese Marxsche Vorstellung – aus der historischen Analogie gewonnen, in historischer Analogie formuliert – gründete sich vor allem auf Kenntnisse der Geschichte der Ersten Französischen Republik. In dieser Weise interpretierte Marx bereits 1844 die Kämpfe zwischen Girondisten, Montagnarden und den um die Commune sich sammelnden, in den Sektionen organisierten linken Jakobinern und Sansculotten.¹⁹⁷ In der „Neuen Rheinischen Zeitung“ und, um die Revolutionserfahrungen von 1848/49 bereichert, in der „Märzansprache“ findet sich diese Interpretation auf die politische Taktik, in den „Klassenkämpfen“ auf die historische Erzählung angewandt. Die Auffassung der Republik als einer politischen Arena („Terrain“), einer „Entwicklungsform“, deren sozialer Inhalt im Klassenkampf zu bestimmen war, eines „Staatschiffs“, dessen „Ruder“

¹⁹⁵ Vgl. MEW, Bd. 7, S. 514.

¹⁹⁶ Vgl. MEGA, I/10, S. 156.

¹⁹⁷ Vgl. Jaeck, Die französische bürgerliche Revolution, S. 137 f.

zu ergreifen war, abstrahierte *staatstheoretisch* von den im gegebenen Staatsapparat auch republikanischer Form *stets bereits existenten* sozialen Inhalten, von der „gewordenen“ Struktur der im Staat stets verkörperten, von den durch Marx in der Analyse der konstitutionellen Monarchie und der Bürokratie bereits 1843 hervorgehobenen „besonderen Interessen“¹⁹⁸. *Geschichtstheoretisch* haben wir es – begründet durch die revolutionäre Zielsetzung – mit einer Betonung des subjektiven [157] Wollens, der *aktiven Formierung*¹⁹⁹, des aktiv verändernden „Arbeitens“ am System „Staat“ zu tun, bei relativer Vernachlässigung der zählbaren Resultate der objektiven Selbstentwicklung, des *Sich-Formierens*²⁰⁰ und des Sich-Festsetzens²⁰¹ der staatlichen Institutionen in ihrer Gesamtheit und inneren Strukturiertheit. Die Versuchung lag nahe – die kleinbürgerlichen Demokraten unterlagen ihr in der Tat –, die gesamte bestehende Administration mit Justiz- und Militärhierarchie als ein neutrales Aggregat zu betrachten, dem – bei bloßer Neubesetzung der Spitzenpositionen – durch die Gesetzgebung allein eine neue Richtung, ein neuer Inhalt gegeben werden konnte. Marx unterlag dieser Versuchung nicht in gleichem Maße. Denn er begann in den Organisationen der Arbeiterklasse, d. h., Frankreich betreffend, in den Clubs, Geheimgesellschaften, Assoziationen mit ihrer Demokratie (auch hier in deutlicher Parallele zu den Sansculottenorganisationen der Jahre 1793/94), Keime des proletarischen Staates zu sehen, die in der „roten“ Republik gegen das regierende und gesetzgebende („Wohlfahrtsausschuß“, „Konvent“) Kleinbürgertum („Montagne“) durchgesetzt werden sollten.

Marx' Aufmerksamkeit richtete sich auf die „Bewegungsorgane“ des *Proletariats*, blieb aber auf die gesellschaftlichen „*Bewegungsorgane*“ überhaupt konzentriert. Das Interesse der Zeitgenossen und Marx' eigenes Interesse waren fast ausschließlich von den wählbaren, absetzbaren, sich periodisch oder in spektakulär-revolutionären Akten gesellschaftlicher Selbstbestimmung verändernden *Teilsystemen* des Staates in Anspruch genommen: von der *Legislative*, den kommunalen und departementalen Institutionen, selbstverständlich von ihren Repräsentanten: den Deputierten, Parteiführern, Ministern, schließlich dem vom Volk gewählten Staatspräsidenten, dem periodisch absetzbaren Haupt der Exekutive. Der Aufstieg der Parteihäupter, die Artikulation ihrer Ziele und Programme, ihre Nominierung und Wahl vollzogen sich im Vordergrund der politischen Bühne. Zwar machten auch hohe Beamte, Armee, Justiz und Polizei von sich reden, als Instrumente des Präsidenten oder der Nationalversammlung. Weitgehend verborgen aber blieb dem allgemeinen Bewußtsein, welche stationäre, nach eigenem Gesetz sich bewegende Macht in dem beamteten, hierarchisch-funktional gegliederten Teilsystem *Exekutive* der Gesellschaft gegenüberstand, bevormundend und schließlich – am 2. Dezember 1851 – „feindlich“. Daß sich – die bis in die Zeit des Absolutismus zurückreichende Tradition staatlicher Machtkonzentration und Machtzentralisation fortsetzend – ein ständiger Prozeß der *Selbstformierung* der Exekutive vollzog, war eine nach dem Staatsstreich gewonnene neue Einsicht. Die Möglichkeit, daß sich die Exekutive der Legislative gegenüber verselbständigte, hatte auch Marx vor den Dezemberereignissen nicht ernsthaft erwogen. Nur so erklärt sich, daß er noch in den „Klassenkämpfen“ die anhaltende Auseinandersetzung zwischen Präsident und Nationalversammlung auf den Maßstab eines „Duells“ zwischen Kombattanten reduzierte, die gemeinsam dem Zwang unterlagen, an ihrer „vereinten Macht“ und damit²⁰² an der Staatsform Republik festzuhalten.

Mit der verselbständigten Exekutive, dem hypertrophen „dienenden“ System, das sich das bislang „herrschende“ unterwarf, erhob sich vor dem Proletariat und allen nach Demokratie drängenden Gesellschaftsklassen ein mächtiger Feind, mit dem revolutionäre Theorie und Praxis

¹⁹⁸ Vgl. Marx, Kritik des Hegelschen Staatsrechts, in: MEW, Bd. 1, S. 248 ff.

¹⁹⁹ Vgl. Jaeck, Geschichtswissenschaftliche Erklärungen, S. 251.

²⁰⁰ Vgl. ebenda.

²⁰¹ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 80.

²⁰² Der „Rückfall“ in die Monarchie barg die Gefahr ihrer „Schwächung“ und einer neuen demokratischen Revolution. Vgl. MEGA, I/11, S. 122 f.

künftig zu rechnen hatten. Die Revolution „ist noch auf der Reise durch das Fegefeuer begriffen“, schrieb Marx 1852 in Fortführung des Gedankens, mit dem er [158] die „Klassenkämpfe“ eingeleitet hatte. „Sie vollbringt ihr Geschäft mit Methode. Bis zum 2. Dezember 1851 hatte sie die eine Hälfte ihrer Vorbereitung absolviert, sie absolviert Jetzt die andre. Sie vollendete erst die parlamentarische Gewalt, um sie stürzen zu können. Jetzt, wo sie dies erreicht, vollendet sie die *Exekutivgewalt*, reduziert sie auf ihren reinsten Ausdruck, isoliert sie, stellt sie als einzigen Vorwurf sich gegenüber, um alle ihre Kräfte der Zerstörung gegen sie zu konzentrieren.“²⁰³

An drei Stellen kommt Marx im „Achtzehnten Brumaire“ auf Wesen und historische Formierung der Exekutivgewalt in Frankreich zu sprechen: 1. bei der Behandlung der Konstitution von 1848, 2. bei seiner Interpretation der Entlassung des Ministeriums Barrot, 3. bei der Beantwortung der Frage nach dem historischen Ursprung der Übermacht der am 2. Dezember 1851 triumphierenden Exekutive.

Was Marx in den „Klassenkämpfen in Frankreich“ allenfalls als Möglichkeit gesehen hatte – den Mißbrauch der Exekutivgewalt durch den machtlüsternden Präsidenten²⁰⁴ – verdichtete sich im historischen Rückblick zur Notwendigkeit. In seiner Analyse der Konstitution von 1848 arbeitete Marx nun heraus, daß diese „ihre gewaltsame Vernichtung“ selbst herausforderte: „Sie heiligt nicht nur wie die Charte von 1830 die Theilung der Gewalten, sie erweitert sie bis zum unerträglichen Widerspruch.“²⁰⁵ Marx stellte die konstitutionellen Befugnisse und Machtpotentiale von Parlament und Präsident einander in einer Weise gegenüber, die keinen Zweifel ließ, daß sich die Waagschale der Macht zugunsten der Exekutive neigte: Der wählbaren Volksrepräsentation mit ihrer „gesetzgeberischen Allmacht“ gegenüber behauptete „der Präsident, mit allen Attributen der königlichen Gewalt“ die Befugnis, „seine Minister unabhängig von der Nationalversammlung“ ein- und abzusetzen, „alle Stellen vergebend und d. h. in Frankreich wenigstens über 1½ Millionen Existenzen entscheiden, denn so viel hängen an den 500.000 Beamten und an den Offizieren aller Grade“. Er hat „die ganze bewaffnete Macht hinter sich“, genießt das Privileg, „einzelne Verbrecher zu begnadigen, Nationalgarden zu suspendieren, die von den Bürgern ernannten, erwählten General-, Kantonal- und Gemeinderäthe im Einverständniß mit dem Staatsrath abzusetzen“. „Initiative und Leitung aller Verträge mit dem Ausland (sind) ihm vorbehalten.“²⁰⁶

Mit dem Hinweis auf die „1 ½ Million Existenzen“, über die das Haupt der Exekutive entschied, ging Marx über das bloße Referieren der Verfassungsparagraphen und über die eigenen analytischen Vorstudien hinaus.²⁰⁷ Wichtig ist nicht so sehr die Zahl²⁰⁸, sondern vielmehr die Tatsache, daß Marx auf die ökonomische Grundlage der autonomen Exekutive hinwies. Letztere bildete, gab Marx zu verstehen, ein sich selbst reproduzierendes, sich selbst formierendes, nicht reformierbares System, in dem der Präsident, solange die Konstitution galt, nur

²⁰³ Ebenda, S. 178. Zur „Maulwurfs“-arbeit der Revolution vgl. *Hegel*, Grundlinien, S. 401.

²⁰⁴ Vgl. MEGA, I/10, S. 179: „Der Besitz der executiven Gewalt hatte eine Anzahl von Interessen um ihn gruppiert der Kampf mit der Anarchie zwang die Partei der Ordnung selbst seinen Einfluß zu vermehren ...“

²⁰⁵ Ebenda, S. 110.

²⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 110. Vgl. dazu u. a. *The Economist*, No. 368 v. 14.9.1850: Der Präsident, „with all the appointments connected with employing about 950.000 persons in the service of the State or about one in seven and a half of the whole population, and all the honours and rewards by which the State incites or controls individuals, at his command, ... is, in fact far more an Emperor or a King than the President of a Republic“. [Der Präsident, „mit all den Ernennungen zusammenhängend mit der Beschäftigung von etwa 950.000 Personen im Dienst des Staates, oder von etwa einem von siebeneinhalb der Gesamtbevölkerung, und allen Ehren und Belohnungen, durch die der Staat Einzelpersonen aufstachelt oder kontrolliert, auf sein Kommando ... ist in der Tat weit mehr ein Kaiser oder ein König als der Präsident einer Republik“.]

²⁰⁷ In: MEGA, I/10, S. 119 ff.

²⁰⁸ Marx addierte die detaillierten Zahlenangaben *Slaters* (S. 127) über die militärischen und zivilen Staatsbediensteten in Frankreich und multiplizierte die Summe mit drei.

systemimmanent als Spitze der Hierarchie, Macht besaß, als Person oder [159] Repräsentant „systemfremder“ politischer Interessen aber auswechselbar war. Das System war ein konkret-historisches, französisches. Frankreich war der Ort, „wo die Exekutivgewalt über ein Beamtenheer von mehr als einer halben Million von Individuen verfügt, also eine ungeheure Masse von Interesse und Existenzen *beständig* (Hervorhebung – H.-P. J.)bin der unbedingtesten Abhängigkeit erhält, wo der Staat die bürgerliche Gesellschaft von ihren umfassendsten Lebensäußerungen bis zu ihren unbedeutendsten Regungen hinab, von ihren allgemeinsten Daseinsweisen bis zur Privatexistenz der Individuen umstrickt, kontrolliert, maßregelt, überwacht und bevormundet, wo dieser Parasitenkörper durch die außerordentlichste Centralisation eine Allgegenwart, Allwissenheit, eine beschleunigte Bewegungsfähigkeit und Schnellkraft gewinnt, die nur in der hilflosen Unselbstständigkeit, in der zerfahrenen Unförmlichkeit des wirklichen Gesellschaftskörpers ein Analogon“ findet.²⁰⁹

Nicht parlamentarische Majoritäten, sondern Ministerposten waren es, die wirkliche Macht verliehen. Bildete der Präsident vom Parlament unabhängige Ministerien, so hätte nach Marx die Nationalversammlung ihre Macht nur dadurch behaupten können, daß sie das System Exekutive reformierte, d. h. „die Staatsverwaltung vereinfachte, das Beamtenheer möglichst verringerte, endlich die bürgerliche Gesellschaft und die öffentliche Meinung ihre eignen von der Regierungsgewalt unabhängigen Organe erschaffen ließ“.²¹⁰ Gerade dies aber hätte, so Marx, sowohl den ökonomischen als auch den politischen Interessen der Bourgeoisie widersprochen, d. h., ebenso wie sich das System Julimonarchie unter den Bedingungen der ökonomischen und politischen Herrschaft der Finanzaristokratie als nicht reformierbar erwiesen hatte²¹¹, war die Reform des Systems Exekutive unter der Voraussetzung der ökonomisch-sozialen, intellektuellen und parlamentarischen Dominanz der Bourgeoisie unmöglich. „... das *materielle Interesse* der französischen Bourgeoisie“, schrieb Marx, „ist gerade auf das Innigste mit der Erhaltung jener breiten und vielverzweigten Staatsmaschine verwebt. Hier bringt sie ihre überschüssige Bevölkerung unter und ergänzt in der Form von Staatsgehalten, was sie nicht in der Form von Profiten, Zinsen, Renten und Honoraren einstecken kann. Andererseits zwang ihr *politisches Interesse* sie, die Repression, also die Mittel und das Personal der Staatsgewalt täglich zu vermehren, während sie gleichzeitig einen ununterbrochenen Krieg gegen die öffentliche Meinung führen und die selbstständigen Bewegungsorgane der Gesellschaft²¹² mißtrauisch verfolgen, verstümmeln, lähmen mußte, wo es ihr nicht gelang sie gänzlich zu amputieren. So war die französische Bourgeoisie durch ihre Klassenstellung gezwungen, einerseits die Lebensbedingungen einer jeden, also auch ihrer eignen parlamentarischen Gewalt zu vernichten²¹³, [160] andererseits die ihr feindliche Exekutivgewalt unwiderstehlich zu machen.“²¹⁴

²⁰⁹ Vgl. MEGA, I/11, S. 132.

²¹⁰ Vgl. ebenda.

²¹¹ Vgl. vor allem MEGA, I/10, S. 181.

²¹² Gemeint sind, neben der Presse, den Clubs, Assoziationen, Wahlvereinigungen, alle „demokratisch-republikanischen Institutionen“.

²¹³ Vgl. dazu bildhaft MEGA, I/11, S. 135 f. über das der „selbstregierenden“ Bourgeoisie unbehaglich und gefährlich werdende „Regime der Unruhe“: „Jedes Interesse, jede gesellschaftliche Einrichtung wird hier in allgemeine Gedanken verwandelt, als Gedanken verhandelt, wie soll irgend ein Interesse, irgend eine Einrichtung sich über dem Denken behaupten und als Glaubensartikel imponieren? Der Rednerkampf auf der Tribüne ruft den Kampf der Preßbengel hervor, der debattierende Klub im Parlament ergänzt sich nothwendig durch debattierende Klubs in den Salons und in den Kneipen, die Repräsentanten, die beständig an die Volksmeinung appelliren, berechtigen die Volksmeinung in Petitionen ihre wirkliche Meinung zu sagen. Das parlamentarische Regime überläßt Alles der Entscheidung der Majoritäten, wie sollen die großen Majoritäten jenseits des Parlaments nicht entscheiden wollen?“ Vgl. die Marxsche Charakteristik der Republik als der „*revolutionären Zerstörungsform der bürgerlichen Gesellschaft*“ (in der dritten Auflage des „Achtzehnten Brumaire“ 1885 verändert in „politische Umwälzungsform“); vgl. MEGA, I/11, S. 19* f., 106.

²¹⁴ MEGA, I/11, S. 132 f.

Das System Exekutive, objektiv auf die ökonomischen Voraussetzungen der bürgerlich-kapitalistischen Produktionsweise in Frankreich fest gegründet, ging in seiner zeitgenössischen Form aus den ökonomischen und politischen Interessen der Bourgeoisie, sich expandierend, immer wieder neu hervor, wurde durch bewußtes Handeln subjektiv in Gang gehalten.²¹⁵ Es konnte – und das war eine Grunderfahrung der Februarrevolution – von Bourgeois oder Kleinbürgern nicht reformiert werden; es mußte von der Arbeiterklasse zerstört und durch proletarische gesellschaftliche „Bewegungsorgane“ ersetzt werden.

In *Systembeschreibung* und (nichtanarchistisch-)revolutionärer Schlußfolgerung ging Marx über seine Quellen beträchtlich hinaus. Grundlegendes „Vorwissen“ bildeten die eigenen Reflexionen über Wesen und Entstehung des Staates aus den Jahren 1843 bis 1848, nicht zuletzt die Analyse der preußischen Bürokratie in der „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“.²¹⁶ Anregungen, Fakten, Bestätigungen aber suchte und fand Marx auch in Büchern und Periodika, die er in der Zeit oder zum Zweck der Erarbeitung des „Achtzehnten Brumaire“ las und in denen zeitgenössische Diskussionen ihren Niederschlag fanden. Daniel Stern konstatierte bereits für die Zeit der Provisorischen Regierung eine „Unveränderlichkeit im Machtapparat“²¹⁷, den wir auch als „Staatsmaschine“ apostrophiert finden.²¹⁸ Wichtiger ist Marx' Kenntnis von Proudhons „Idee générale de la révolution du XIXe siècle“.²¹⁹ Mit diesem Buch setzten er und Friedrich Engels, vor allem im Hinblick auf dessen ökonomisch-sozialutopischen Teil, sich intensiv auseinander.²²⁰ Hier fanden sich neben unhaltbaren Spekulationen kompetente Beschreibungen des in Frankreich wuchernden „Parasitenkörpers“, an die Marx anknüpfte.²²¹ Als Quelle relevant sind auch die ganz von der Überzeugung der Überlegenheit des englischen politischen Systems durchdrungenen Artikel und Korrespondenzen des „Economist“ und anderer Londoner Presseorgane.²²²

²¹⁵ Vgl. III/1, des vorliegenden Bandes, S. 79 f.

²¹⁶ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 246 ff.

²¹⁷ Vgl. Stern, Bd. 1/2, S. 163.

²¹⁸ Vgl. ebenda, Bd. 1/1, S. 286.

²¹⁹ Proudhon, P.-J., *Idee générale de la Révolution au XIXe siècle. Choix d'études sur la pratique révolutionnaire et industrielle*, Paris 1851.

²²⁰ Vgl. Marx an Engels, v. 8. (MEW, Bd. 27, S. 296 ff.) u. 14. August 1851 (ebenda, S. 314); Engels an Marx, v. 21. August 1851 (ebenda, S. 317).

²²¹ Vgl. u. a. Proudhon, *Idée*, S. 71 f.: „... der Staat (gouvernement) hat die Hand auf allem, was kommt und geht, was erzeugt und was verbraucht wird, auf allen Angelegenheiten der Privatleute, der Kommunen und der Departements; er stabilisiert die der Gesellschaft eigene Tendenz zur Verarmung der Massen, zur Erniedrigung der Arbeiter, zur Vorherrschaft der parasitären Funktionen. Durch die Polizei überwacht er die Gegner des Systems, durch die Justiz verurteilt er sie und bringt sie zum Schweigen; durch die Armee vernichtet er sie; durch den öffentlichen Unterricht verteilt er – in dem ihm gutdünkenden Verhältnis – Wissen und Unwissen; durch die Kulte schläfert er den Protest im Grunde der Herzen ein; durch die Finanzen bezahlt er – auf Kosten der Arbeiter – die Kosten dieser breiten (vaste) Verschwörung.“ Vgl. ebenda, S. 309: „Sachwalter des Departements und des Staates, Polizeioffizier, Justizbeamter, Vermittler, Bevollmächtigter, Instrukteur, Direktor, Anreger, Inspekteur, Überwacher, Gutachter, Kontrolleur, Zensor, Reformier, Neunmalkluger, Verbesserer, Tutor, Kommandeur, Intendant, Obrigkeit, Richter – das ist der Präfekt, das ist der Staat.“

²²² Vgl. u. a. Marxsche Exzerpte aus dem *Economist*, so aus der Nummer v. 14.9.1850: „England spart viel durch Mangel an Bürokraten. Civiladministration von Großbritannien 1835 nur 23,578 persons für 2.(786)000 l., während... in France 1843 die Höhe von 597.720 erreichten at a cost von 308 millions of francs, or 12.000.000 l. St.“ Vgl. auch 18. October. Peasant Proprietorships ... The civil and military [161] service of the State, the army and the bureau are the only residual resources left to the younger sons ... we find ... functionaries both civil and military *swarm* (in Frankreich – H.-P. J.). The land is literally overrun and eaten up by them ... In Great Britain they (the civil servants) are 23.578 ... in France nach dem least official return 535.000. The immense number of those functionaries has reduced personal freedom almost to a nullity. They interfere in every transaction of daily life. The difficulty of finding remunerative employments in trade, or handicraft, or commerce, creates such a multitude of claimants, of *mendicants* in fact, for the poorest posts under Government, that any reduction of their number has been found practically impossible ...“ [England spart viel durch Mangel an Bürokraten.

[161] Anders als die Kolumnisten des englischen Wirtschaftsblattes führte Marx die Aufblähung des Beamtenapparates in Frankreich nicht unvermittelt auf die ökonomische Unterentwicklung Frankreichs und das Vorwalten der ruinösen kleinbäuerlichen Eigentumsform zurück. Der Ansturm der im Wirtschaftsleben chancenlosen Kleinbürger- und Bourgeoisöhne auf große und kleine Staatsämter war – wie früher die Verteilung hoher staatlicher Pfründen an den Hochadel – ein systemtragender Faktor der kontemporären „Staatsmaschine“ in Frankreich, nicht aber ein *Wesenszug* der Exekutive, des Staates überhaupt. Wie Marx im „Elend der Philosophie“ auf die Entstehung des Verhältnisses von Kapital und Arbeit in der Manufaktur verwiesen hatte, um die „Fabrik“ richtig charakterisieren zu können²²³, ging er nun auf den feudalabsolutistischen Staat zurück, dessen Exekutive die erste, noch einfache und in ihrem Wesen durchschaubare Existenzform des modernen „Parasitenkörpers“ dargestellt hatte.

Die Exekutive, so Marx, entstand als *Instrument des Klassenkampfes und der* – feudalen und bürgerlichen – *Klassenherrschaft* über die Gesamtgesellschaft *im Klassenkampf*. Dieses schon frühzeitig gewonnene Wissen um das Wesen der feudalen und bürgerlichen Staatsmacht setzte Marx in der folgenden skizzenhaften Beschreibung ihrer historischen Formierung und Entwicklung in Frankreich weitgehend voraus; es ist implizit in den von ihm benutzten Begriffen enthalten. Die theoretische Bestimmung des Wesens der Exekutive war es, die eine Beschreibung ihres historischen Werdens erst ermöglichte.

„Die Exekutivgewalt“, schrieb Marx, „mit ihrer ungeheuren bürokratischen und militärischen Organisation, mit ihrer weitschichtigen und künstlichen Staatsmaschinerie,²²⁴ ein Beamtenheer von einer halben Million neben einer Armee von einer andern halben Million,²²⁵ dieser

Civiladministration von Großbritannien 1835 nur 23.578 Personen für 2.(786)000 l., während ... in Frankreich 1843 die Höhe von 597.720 erreichten zu einem Preis von 308 Millionen von Franken, oder 12.000.000 l. St.“ Vgl. auch 18. Oktober. Bauern-Eigentümerschaften ... Der zivile und militärische Dienst [161] des Staates, der Armee und des Büros sind die einzigen verbleibenden Ressourcen für die jüngeren Söhne ... wir finden ... sowohl zivile als auch militärische Funktionäre wimmeln (in Frankreich – H.-P. J.). Das Land wird von ihnen buchstäblich überrannt und aufgefressen ... In Großbritannien sind es (die Beamten) 23.578 ... in Frankreich nach dem geringsten offiziellen Bericht 535.000. Die immense Zahl dieser Funktionäre hat die persönliche Freiheit fast auf Null reduziert. Sie stören jede Transaktion des täglichen Lebens. Die Schwierigkeit eine bezahlte Beschäftigung im Handel, Handwerk oder Gewerbe zu finden, führt zu einer solchen Vielzahl von Antragstellern, eigentlich von Bettlern, für die ärmsten Posten der Regierung, dass jegliche Reduzierung ihrer Zahl praktisch unmöglich befunden worden ist. ...“]

²²³ Vgl. II/1. des vorliegenden Bandes, S. 52 ff.

²²⁴ Der Terminus „machine“ findet sich auch im *Economist*, No. 434 v. 20. 12. 1851. Hier heißt es weiter: „For nearly fifty years France has been covered with the columns and arches of the most majestic administrative edifice, which strikes the imagination by its grandeur, and pleases the eye with uniform regularity of its arrangements. The central power, seated in the capital, radiates to the remotest corners of the land, embraces everything in his glance, grasps everything in its hand, exerts everywhere its mischievous stimulus or its stern control. Even where it respects private rights, it paralyses personal freedom, and weakens individual responsibility: – it keeps everybody and everything under surveillance and in leading-strings.“ „... such a perfect system, such a finished production, of Despotism.“ [„Seit fast fünfzig Jahren ist Frankreich mit den Säulen und Bögen des majestätischsten Verwaltungsgebäudes übersät, das durch seine Pracht die Phantasie anregt und das Auge mit der einheitlichen Regelmäßigkeit seiner Arrangements erfreut. Die zentrale Macht, die in der Hauptstadt sitzt, strahlt in die entlegensten Winkel des Landes aus, umarmt alles in ihrem Blick, ergreift alles in ihrer Hand, übt überall ihren boshaften Reiz oder ihre strenge Kontrolle aus. Selbst wenn es die privaten Rechte achtet, lähmt es die persönliche Freiheit und schwächt die individuelle Verantwortung: – es überwacht und gängelt jeden und alles.“ „... ein so perfektes System, eine so fertige Produktion des Despotismus.“]

²²⁵ Zu diesen Zahlen vgl. auch *The Economist* v. 5.10.1850: „According to the report of M. Cordier, of Calvados, presented to the Chamber in the course of the last session, there are 535.365 civil *employés* in France. The army and navy together exceed 400.000, making very nearly a million of men, generally speaking, in the prime of life, employed and paid by the State.“ [„Nach dem Bericht von Herrn Cordier aus Calvados, der der Kammer im Laufe der letzten Sitzung vorgelegt wurde, gibt es in Frankreich 535.365 Zivilangestellte. Armee und Marine zusammen übersteigen die Zahl von 400.000 Mann, womit fast eine Million Männer, die in der Regel in der Blüte ihres Lebens sind, vom Staat angestellt und bezahlt werden.“] Analog dazu *Proudhon*, *Idée*, S. 306.

fürchterliche Parasitenkörper, der sich wie eine Netzhaut um den Leib der französischen Gesellschaft schlingt und ihr alle Poren verstopft, entstand in der Zeit der absoluten Monarchie, beim Verfall des Feudalwesens, den er beschleunigen half. Die herrschaftlichen Privilegien der Grundeigentümer und Städte verwandelten sich in eben so viele Attribute der Staatsgewalt, die feudalen Würdenträger in bezahlte Beamte und die [162] bunte Mustercharte der widerstreitenden mittelalterlichen Machtvollkommenheiten in den geregelten Plan einer Staatsmacht²²⁶, deren Arbeit fabrikmäßig geteilt und zentralisiert ist. Die erste französische Revolution mit ihrer Aufgabe, alle lokalen, territorialen, städtischen und provinziellen Sondergewalten zu brechen, um die bürgerliche Einheit der Nation zu schaffen, mußte entwickeln, was die absolute Monarchie begonnen hatte, die Centralisation, aber zugleich den Umfang, die Attribute und die Handlanger der Regierungsgewalt.²²⁷ Napoleon vollendete diese Staatsmaschine.²²⁸

Den Antrieb, die Notwendigkeit, den ständig fortwirkenden Mechanismus der *Verkomplizierung* der Staatsmaschine sah Marx in einer „Verdoppelung“²²⁹ der gesellschaftlichen Arbeitsteilung im „Überbau“ Staat. „Die legitime Monarchie und die Julimonarchie“, schrieb er, „fügten nichts hinzu“²³⁰, als eine größere Theilung der Arbeit, in demselben Maße wachsend, als die Theilung der Arbeit innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft neue Gruppen von Interessen schuf, also neues Material für die Staatsverwaltung.²³¹ Jedes *gemeinsame Interesse* wurde sofort von der Gesellschaft losgelöst, als höheres, *allgemeines Interesse* ihr gegenübergestellt, der Selbstthätigkeit der Gesellschaftsglieder entrissen und zum Gegenstand der Regierungs-

²²⁶ Vgl. dazu vor allem Marx' Kreuznacher Studien über den Aufstieg des mittelalterlichen Königtums zur absolutistischen Staatsmacht in England und Frankreich. Vgl. MEGA, IV/2, S. 9 ff.

²²⁷ Vgl. u. a. Proudhon, Idee, S. 41: „Im Jahre 1793 forderte die Notwendigkeit des Widerstandes gegen die Invasion eine enorme Konzentration der Kräfte ... Das Prinzip der Zentralisation, umfassend durch den Wohlfahrtsausschuß angewandt, wurde bei den Jakobinern zum Dogma; sie gaben es an das Kaiserreich und an die folgenden Staatsformen (gouvernements) weiter.“ Wichtiger noch ist ein von Proudhon zitierter Ausschnitt aus einer Rede Royer-Collards von 1822 (S. 73 f.): „Wir haben die alte Gesellschaft (das Ancien regime – H.-P. J.) untergehen sehen, und mit ihr eine Menge demokratischer Institutionen und unabhängiger Magistraturen, die sie enthielt, mächtige Verbindungen privater Rechte, wahre Republiken in der Monarchie. Diese Institutionen, diese Magistraturen, das ist richtig, hatten an der Souveränität nicht teil, aber sie setzten dieser überall Grenzen, die der Ehrenstandpunkt hartnäckig verteidigte. Keine hat überlebt, keine andere sich an ihrer Stehle erhoben; die Revolution hat nur *Individuen* bestehen lassen.“ Vgl. dazu schon Marx 1843, MEW, Bd. 1, S. 368.

²²⁸ MEGA, I/11, S. 178. In der bei Proudhon zitierten Rede Royer-Collards heißt es weiter (S. 74): „Die Diktatur, die die Revolution beendete, hat in dieser Hinsicht deren Werk zu Ende geführt. Aus dieser zu Staub zerfallenen Gesellschaft ist die Zentralisation hervorgegangen ... In der Tat, wo es nur Individuen gibt, sind die Angelegenheiten, die nicht die ihren sind, Staatsangelegenheiten. Dort, wo es keine unabhängigen Magistrate gibt, gibt es nur Delegierte der Staatsmacht. Auf diese Weise sind wir ein *Volk von Administrierten* geworden, in der Hand verantwortlicher Beamter, die selbst in der Macht zusammengefaßt sind, als deren Handlanger (ministres) sie auftreten. In diesem Zustand ist der Restauration die Gesellschaft hinterlassen worden.“

²²⁹ Vgl. MEW, Bd. 1, S. 249. Vgl. auch Jaeck, Die französische bürgerliche Revolution, S. 122 f.

²³⁰ Vgl. *The Economist*, No. 434, v. 20.12.1851, Vol. IX, S. 1399: „A most subtle, complete, and admirable organisation, created by the fiat and designed for the purposes, of an iron and imperial will, is seized upon and maintained by the nation calling itself democratic and believing itself free; – yet unable to perceive that the only act of freedom heft to it by such an administrative system, is the selection of the Despot into whose hands it will surrender its liberties!“ [„Eine äußerst subtile, vollständige und bewundernswerte Organisation, die per Dekret geschaffen und für die Zwecke eines eisernen und kaiserlichen Willens entworfen wurde, wird von der Nation ergriffen und aufrechterhalten, die sich demokratisch nennt und sich frei glaubt; – und doch nicht in der Lage zu erkennen ist, daß der einzige Akt der Freiheit, den ein solches Verwaltungssystem ihr hinterläßt, die Auswahl des Despoten sei, in dessen Hände sie ihre Freiheiten aufgeben wird!“]

²³¹ Vgl. Proudhon (Idées, S. 280) über die „Gesellschaft unter der Autorität“: „Man wird bemerken, daß das Regierungssystem dazu tendiert, sich mehr und mehr zu verkomplizieren, ohne deshalb geregelter oder moralischer zu werden, ohne den Personen oder dem Eigentum mehr Garantien zu bieten. Diese Verkomplizierung geht zunächst aus der Gesetzgebung hervor, die immer unvollständig und ungenügend ist, in zweiter Linie aus der Vervielfachung der Beamten ...“

Thätigkeit gemacht²³², von der Brücke, dem Schulhaus und dem [163] Kommunalvermögen einer Dorfgemeinde²³³ bis zu den Eisenbahnen, dem Nationalvermögen und der Landesuniversität Frankreichs.“²³⁴

„Die parlamentarische Republik endlich“, so faßte Marx seine Kenntnis der Zeitereignisse zusammen, „sah sich in ihrem Kampfe mit der Revolution gezwungen, mit den Repressivmaßnahmen die Mittel und die Centralisation der Regierungsgewalt zu verstärken. Alle Umwälzungen vervollkommneten diese Maschine statt sie zu brechen. Die Parteien, die abwechselnd um die Herrschaft rangen, betrachteten die Besitznahme dieses ungeheuren Staatsgebäudes²³⁵ als die Hauptbeute des Siegers.

Aber unter der absoluten Monarchie, während der ersten Revolution, unter Napoleon, war die Bureaucratie nur das Mittel, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie vorzubereiten. Unter der Restauration, unter Louis Philippe, unter der parlamentarischen Republik war sie das Instrument der herrschenden Klasse, so sehr sie auch nach Eigenmacht strebte.²³⁶

Erst unter dem zweiten Bonaparte scheint sich der Staat der Gesellschaft gegenüber verselbstständigt und sie unterjocht zu haben.“²³⁷ Die einschränkende Betonung des „Scheins“ oder „Scheinens“ drückt weniger Marx' Unsicherheit darüber aus, ob eine Verselbständigung stattgefunden habe oder nicht. Was Marx sagen will, ist: Die Verselbständigung des Staates der Gesamtgesellschaft gegenüber²³⁸ ist nur eine *scheinbare*, kann nur eine scheinbare sein. Die Exekutive besteht nicht aus sich selbst heraus; sie bleibt auf die Zustimmung ihrer „Handlanger“ und der Mehrheit der Bürger, also auf die Gesellschaft, angewiesen; auch der Inhalt ihrer Politik, die Prinzipien ihres Wirkens können nur aus der Gesellschaft hervorgehen. Das Votum der Bevölkerungsmehrheit für Bonaparte im Plebiszit vom 20. und 21. Dezember lieferte *einen* Beweis für die Unaufhebbarkeit der Bindung der Exekutive an die Gesellschaft; Marx' Analyse der Versprechungen und der ersten Regierungsmaßnahmen des Präsidenten sollte einen weiteren liefern.

„Und dennoch schwebt die Staatsgewalt nicht in der Luft“, versicherte Marx. Seine These, in den „Klassenkämpfen“ bereits vorbereitet, im „Achtzehnten Brumaire“ politologisch fundiert, lautete: „Bonaparte vertritt eine Klasse und zwar die zahlreichste Klasse der französischen Gesellschaft, die *Parzellenbauern*.“²³⁹ Stets, so argumentierte er, seine und Friedrich Engels' Beobachtungen und Urteile aus den Jahren 1847 bis 1850 zusammenfassend²⁴⁰, haben sich die Bauern als unfähig erwiesen, eigene Programme, eine eigene Organisation, eigene politische

²³² Vgl. MEW, Bd. 1, S. 246 ff. Zweifellos hatte Marx die unter den kleinbürgerlichen Demokraten entbrannte Diskussion über die „Lösung der Staatsfrage“ verfolgt. Obwohl er die anarchistisch-utopischen Pläne Proudhons ebenso wie die demokratisch-sozialreformistischen Louis Blancs, Pecqueurs, Considé-[163]rants, Ledru-Rollins etc. als utopisch und ahistorisch ablehnte, stimmte er in der Verwerfung eines über der und gegen die Gesellschaft sich erhebenden Staates mit den meisten Diskutanten überein.

²³³ Vgl. *The Economist*, No. 436, Vol. X, S. 5: Auf dem Kontinent „the executive authority regulates every branch of society, and its servants and dependents are found in every village and hamlet“. [Auf dem Kontinent „regelt die Exekutive jeden Zweig der Gesellschaft, und ihre Bediensteten und Abhängigen sind in jedem Dorf und Weiler anzutreffen“.]

²³⁴ Zum letzteren vgl. *The Economist*, No. 446, v. 13.3. 1852; *The Spectator* v. 6.3. u. 13.3.1852.

²³⁵ Vgl. *The Economist*, No. 434 v. 20. 12. 1851: „the most majestic administrative edifice“ [das majestätischste Verwaltungsgebäude].

²³⁶ Die Interdependenz der – gemeinsam als Instrumente der Klassenherrschaft fungierenden – Exekutive und Legislative in Julimonarchie und Republik wird betont in: *The Economist*, No. 430. v. 22.11.1851.

²³⁷ MEGA, I/11, S. 178 f.

²³⁸ Marx spricht in MEGA, I/11, S. 105, vom „Platt-Darniederliegen“ aller Klassen; ebenda, S. 174, vom Untergang der „Bourgeoisieherrschaft“.

²³⁹ Ebenda, S. 179.

²⁴⁰ Vgl. Jaeck, „Die Klassenkämpfe ...“, S. 118 ff.

Sprecher hervorzubringen; sie zeigten sich außerstande, eigene politische „Bewegungsorgane“ zu schaffen. Die Zersplitterung der Nation in nur durch den Wahlakt politisch handelnde Individuen, von der Royer-Collard gesprochen hatte – auf dem Lande existierte sie buchstäblich, ökonomisch begründet durch die Zer-[164]splitterung der Parzellen. Essayistischen Gedanken Proudhons²⁴¹ zu neuer Bedeutung verhelfend, skizzierte Marx in burlesker Weise die soziale Massenbasis der bonapartistischen Staatsgewalt²⁴²: „Die Parzelle, der Bauer und die Familie; daneben eine andre Parzelle, ein anderer Bauer und eine andre Familie. Ein Schock davon macht ein Dorf und ein Schock von Dörfern macht ein Departement. So wird die große Masse der französischen Nation gebildet durch einfache Addition gleichnamiger Größen, wie etwa ein Sack von Kartoffeln einen Kartoffelsack bildet.“²⁴³ Aus dieser Voraussetzung, aus seiner Charakteristik der Bauernschaft als einer Klasse nur „an sich“ und nicht „für sich“, leitete Marx Verhaltensmerkmale ab: „Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung von denen der andren Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstellen, bilden sie eine Klasse. Insofern ein nur lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die Dieseligkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit, keine nationale Verbindung und keine politische Organisation unter ihnen erzeugt, bilden sie keine Klasse. Sie sind daher unfähig ihr Klasseninteresse im eigenen Namen, sei es durch ein Parlament, sei es durch einen Konvent geltend zu machen. Sie können sich nicht vertreten, sie müssen vertreten werden.“²⁴⁴

Es hieße Marx mißverstehen, wollte man den hier beschriebenen Zusammenhang von bonapartistischer Diktatur und ökonomischer Vorherrschaft des bäuerlichen Parzelleneigentums nur funktional interpretieren. „Ausdruck“ bedeutet, wie bemerkt, bei Marx stets das (vorläufige) Ergebnis eines Formierungsprozesses. Auch in seiner Betrachtung über die „idées napoléoniennes“²⁴⁵ begnügte sich Marx nicht damit, die Wesensmerkmale und Grundprinzipien des Regierungssystems des ersten Bonaparte als „Entsprechungen“, als Überbauten über der „jugendfrischen Parzelle“²⁴⁶ darzustellen. Er entwickelte vielmehr; warum und zu welchem Zweck Napoleon 1. die kleinbäuerliche Parzelle – gegen das *feudale* Grundeigentum – sanktionierte und unter den Schutz des Gesetzes stellte, in welcher Weise das Parzelleneigentum eine der Voraussetzungen einer „allgewaltigen und zahllosen Bureaukratie“²⁴⁷ wurde.

Was die „überlebte Parzelle“²⁴⁸ und den zweiten Bonaparte betraf, so fand der „politische Einfluß der Parzellenbauern“ seinen „Ausdruck“ im Abstimmungsergebnis vom 21. Dezember. Marx hat – eben diesem Ziel dienten auch seine Betrachtungen über den Ursprung und die „Wucht“ der bonapartistischen „Tradition“ – das Abstimmungsergebnis aus der [165] ökonomisch begründeten Parzellen- und Lokalborniertheit der bäuerlichen Mehrheit, ihrem

²⁴¹ Vgl. Proudhon, *Idee*, S. 106: „Von einer Bevölkerung von 36 Millionen sind wenigstens 24 Millionen mit Landarbeit beschäftigt. Diese werdet Ihr niemals assoziieren. Wozu auch? Die Feldarbeit bedarf nicht der sozietären Choreographie, und die Seele des Bauern weist diese zurück.“

²⁴² Vgl. auch ebenda, S. 222 f.: „Es ist der Grund und Boden, welcher der Autorität, dem Staatsprinzip, jedesmal wieder neue Kraft spendet, wenn der Herkules Volk den Riesen umgebracht hat.“

²⁴³ MEGA, I/11, S. 180.

²⁴⁴ Ebenda. Vgl. auch Proudhon, *Idee*, S. 160: „Jedenfalls, vom Standpunkt der Volkswahl, des imperativen Mandats und der Souveränität der Zahl aus gesehen, müßte ich glauben, daß Louis Bonaparte tatsächlich die Ideen, Bedürfnisse und Tendenzen des Volkes zusammengefaßt hat. Ich müßte seine Politik für die Politik des Volkes halten. Wenn sie der Verfassung nur darin widerspräche, daß diese nicht aus dem Plebiszit hervorging, daß das Werk der Gesetzgeber nicht seine Weihe erhielt, während der *Präsident die unantastbare Personifikation der Stimmenmehrheit* darstellte (Hervorhebung von mir – H.-P. J.), so müßte man diese Politik für durch den Souverän (das Volk – H.-P. J.) gebilligt, inspiriert und ermutigt halten.“

²⁴⁵ Vgl. *Bonaparte, N.-L.*, Des idées napoléoniennes, Paris 1839.

²⁴⁶ Vgl. MEGA, I/11, S. 185.

²⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 183.

²⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 185.

„Wunderglauben“ an die Dynastie Bonaparte und *aus dem* (historischen und gegenwärtigen) *Klassenkampf* der Bauern und der großen französischen Gesellschaftsgruppen überhaupt kausal erklärt und genetisch entwickelt. Führte man die partiellen, vermittelnden Ursachen auf letzte, *systemhafte* ökonomische Voraussetzungen zurück, so waren es „die französischen Bauernverhältnisse“, die „das Räthsel der *allgemeinen Wahlen vom 20. und 21. Dezember*“ enthüllten, welche „den zweiten Bonaparte auf den Berg Sinai führten, nicht um Gesetze zu erhalten, sondern um sie zugleich zu geben und auszuführen“.²⁴⁹

War die Abhängigkeit des politischen Überbaus von der sozialökonomischen Basis unaufhebbar, bildeten Gesellschaft und Staat eine untrennbare Einheit, so war auch eine vom legislativen politischen Willen isolierte Existenz der Exekutive nicht denkbar. Was wollte Bonaparte? Welche Gesetze gab er der „Staatsmaschine“ vom „Berge Sinai“, welche sozialen Interessen widerspiegelte die anwachsende Flut der täglich im „Moniteur“ publizierten Dekrete?

Aus Bonapartes in einer großen Zahl von Broschüren niedergelegten frühen Absichtserklärungen und „Ideen“²⁵⁰, aus Reden und Handlungen während der Präsidentschaft Bonapartes filterte Marx Komponenten gesellschaftspolitischen „Bewußtseins“ heraus: Bonaparte, so Marx, „fühlt seinen Beruf, die ‚bürgerliche Ordnung‘ sicher zu stellen“, er „weiß sich ... als Repräsentant der Mittelklasse“. Zugleich aber weiß er sich „gegen die Bourgeoisie als Vertreter der Bauern und des Volkes überhaupt, der innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft die untern Volksklassen beglücken will“.²⁵¹ Vor allem aber „weiß“ er sich „als Chef der Gesellschaft vom 10. Dezember, als Repräsentanten des Lumpenproletariats, dem er selbst, seine entourage, seine Regierung und seine Armee angehören, und für das es sich vor Allem darum handelt, sich wohlzuthun ...“²⁵²

Dieses „Wissen“ und „Wollen“ wird, als dem Hauptinteresse Bonapartes, sich und seine Freunde an der Macht zu halten, untergeordnet, zur „Aufgabe“, zur angesichts der konträren Interessen der zu „vertretenden“ Gesellschaftsklassen und -gruppen „widerspruchsvollen Aufgabe“. Die Meldungen des „Economist“, des „Spectator“ und der „Times“ vom Januar bis März 1852 sorgfältig verfolgend, analysierte Marx die ersten Regierungshandlungen Bonapartes im Hinblick auf deren Zweck und sozialen Inhalt. Er fand darin kein durchdachtes Programm, keine zielklare politische Führung, sondern konstatierte nur ein unklares Hin und Her zwischen Maßregeln, von denen die eine der anderen widersprach, die Wirkung der einen die der anderen ausschloß. „Industrie und Handel, also die Geschäfte der Mittelklasse sollen unter der starken Regierung treibhausmäßig aufblühen“, schrieb Marx. „Verleihen einer Unzahl von Eisenbahnkonzessionen. Aber das bonapartistische Lumpenproletariat soll sich bereichern. Tripotage mit den Eisenbahnkonzessionen auf der Börse mit den vorher Eingeweihten.“²⁵³ Aber es zeigt sich kein Kapital für die Eisenbahnen. Verpflichtung der Bank, auf Eisenbahnaktien vorzuschießen. Aber die Bank soll zugleich persönlich exploitirt und daher cajolirt werden. Entbindung der Bank von der Pflicht ihren Bericht wöchentlich zu veröffentlichen. Leoninischer Vertrag der Bank mit der Regierung.²⁵⁴ Das Volk soll beschäftigt werden. Anordnungen von Staatsbauten.²⁵⁵ Aber die [166] Staatsbauten erhöhen die Steuerpflichten des Volkes. Also Herabsetzung der Steuern durch Angriff auf die Rentiers durch Konvertirung der fünfprozentigen Renten in 4½ prozentige. Aber der Mittelstand muß wieder ein Douceur erhalten. Also Verdoppelung der

²⁴⁹ Vgl. ebenda.

²⁵⁰ Vgl. die Rezension über: *The Political and Historical Works of Louis Napoleon Bonaparte*, 2 vols, London, in: *The Economist* v. 28.2.1852.

²⁵¹ Vgl. MEGA, I/11, S. 186.

²⁵² Ebenda.

²⁵³ Vgl. Reinhardt an Marx, v. 15. Februar 1852, in: MEW, Bd. 28, S. 498.

²⁵⁴ Vgl. u. a. *The Spectator* v. 13.3.1852.

²⁵⁵ Vgl. Reinhardt an Marx, vom 15. Februar 1852, in: MEW, Bd. 28, S. 497.

Weinsteuer für das Volk, das ihn en détail kauft und Herabsetzung um die Hälfte für den Mittelstand, der ihn en gros trinkt. Auflösung der wirklichen Arbeiterassoziationen, aber Verheißung von künftigen Assoziationswundern. Den Bauern soll geholfen werden. Hypothekenbanken²⁵⁶, die ihre Verschuldung und die Konzentration des Eigentums beschleunigen. Aber diese Banken sollen benutzt werden, um persönlich Geld aus den konfiszierten Gütern des Hauses Orléans herauszuschlagen.²⁵⁷ Kein Kapitalist will sich zu dieser Bedingung verstehen, die nicht in dem Dekrete steht, und die Hypothekenbank bleibt ein bloßes Dekret, usw. usw.“²⁵⁸

Im März 1852, als Marx seinen „Achtzehnten Brumaire“ abschloß, waren die relativ lange Dauer der „imperialistischen Restaurationsperiode“ und die Anpassungsfähigkeit des kaiserlich-bonapartistischen Staates an die ökonomischen Bedürfnisse der Bourgeoisie nicht vorhersehbar. Gleich der englischen Presse jener Tage – die sich im britischen Wirtschaftsinteresse Bonaparte gegenüber bald auf einen freundlicheren Tonfall einstimmen sollte – überschätzte Marx sowohl den Gegensatz zwischen Bonaparte und der Bourgeoisie als auch die destruktiven Wirkungen einander widersprechender Dekrete.²⁵⁹

Festzuhalten ist, daß Marx bestrebt war, Bonapartes zerfahrene Regierungspraxis der ersten Monate durch ihre Begründung auf einander ausschließende soziale Interessen als von Widersprüchen zerrissenes, durch Gewalt zusammengehaltenes politisches System zu charakterisieren. In seiner Beschreibung dieses „Systems“ verlor das persönliche Wollen Bonapartes²⁶⁰ an Bedeutung: der Autokrat selbst erwies sich als „von den widersprechenden Forderungen seiner Situation gejagt“.²⁶¹ Wesentlich ist zweitens, daß Marx – ein bleibendes Kennzeichen auch seiner späteren ökonomischen und politischen Systemrekonstruktionen – die inneren, auf gegensätzliche soziale Interessen gegründeten, zum systemsprengenden Eklat sich entwickelnden *Widersprüche* unter den äußerlich sichtbaren Mißständen und Unzufriedenheiten, den offenkundigen Inkongruenzen der Gesetzgebung und den Maßlosigkeiten der Administration aufzudecken suchte.

Marx zog keine anarchistischen Schlußfolgerungen. Für Proudhon waren Bonaparte und dessen Diktatur der Exekutive historisch notwendig, um die „Staatsidee“ ad absurdum zu führen und die Realisierung des eigenen utopischen Gesellschaftsplans zu erleichtern und zu beschleunigen. Für Marx war „die Parodie des Imperialismus nötig, um die Masse der französischen Nation von der Wucht der Tradition zu befreien“ und jener „Staats-[167]maschine den Heiligenschein“ abzustreifen²⁶², die im *Gegensatz zur Gesellschaft* stand. Mit dem Sichformieren neuer Systeme und Verhältnisse, mit dem „Sichherausarbeiten“²⁶³ neuer Konstellationen und

²⁵⁶ Vgl. *The Spectator* v. 6.3.1852.

²⁵⁷ Vgl. *The Economist*, No. 439 u. 440.

²⁵⁸ MEGA, I/11, S. 187.

²⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 188 f.

²⁶⁰ Selbst in der ironischen Wertung der „Leistung“ Bonapartes im *Spectator* v. 10.4.1852 wird dessen persönlichem staatsmännischem Wollen die entscheidende Bedeutung beigemessen. Zum Verhältnis zwischen der Legislative, dem von Bonaparte berufenen „Gesetzgebenden Körper“ und der von ihm repräsentierten Exekutive heißt es hier: „The representative system has been brought, even in England, to be almost purely a taxing-machine, but it is Louis Napoleon who has brought that machine to its perfection. Lastly, he has brought to absolute perfection the great art of modern statesmanship; which is, to use up a popular dogma for your own benefit. He has reconciled agitation with ‚order‘, representative taxation with absolute authority, modern escroquerie with mediaeval adventure, the election ‚cry‘ with the cry of subjugation under sworded tyranny.“ [„Das repräsentative System ist sogar in England eine fast reine Steuermaschine geworden, aber es ist Louis Napoleon, der diese Maschine zur Perfektion gebracht hat. Schließlich hat er die große Kunst der modernen Staatsklugheit zur absoluten Perfektion gebracht; das heißt, beliebtes Dogma zum eigenen Vorteil zu verbrauchen. Er hat Agitation mit ‚Ordnung‘ in Einklang gebracht, repräsentative Besteuerung mit absoluter Autorität, moderne Betrügerei mit mittelalterlichem Abenteuer, den Wahlschrei mit dem Schrei der Unterwerfung unter Schwerttyrannei.“]

²⁶¹ Vgl. MEGA, I/11, S. 188.

²⁶² Vgl. ebenda, S. 189.

²⁶³ Vgl. ebenda, S. 185.

Widersprüche, mit unter systemhaften Voraussetzungen sich vollziehenden Ereignissen und Handlungen verband sich für Marx notwendig ein immerwährender Erfahrungs- und Lernprozeß. Auf diesen setzte er – was die ausgebeuteten Klassen betraf – seine Zukunftshoffnungen. Marx prognostizierte vorsichtig. Sicher schien ihm für Frankreich, daß die bürokratische „Staatsmaschinerie“, die einst im Gegensatz zum Feudalismus geschaffen worden war, in der Progression ihres Wirkens, mit der modernen bürgerlichen Gesellschaft konfrontiert, „ekelhaft und lächerlich“²⁶⁴ werden mußte. Die ökonomische Zerrüttung der Parzelle unter dem Zugriff des Kapitals, Steuerlast und unerfüllte Versprechungen mußten die nur illusionäre Bindung vor allem der Bauernschaft an die „Staatsmaschine“ offenkundig machen, den Bonaparte-Mythos entzaubern. Dies ist der Sinn der Marxschen „Vorhersage“: „... wenn der Kaisermantel endlich auf die Schultern des Louis Bonaparte fällt, wird das eherne Standbild Napoleons von der Höhe der Vendêmesäule herabstürzen.“²⁶⁵ [169]

²⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 189.

²⁶⁵ Ebenda. Vgl. auch S. 185.

V. Theorie und Methode („Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“, 1857/58; Vorwort zur „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“, 1859)

Zwischen der Publikation des „Achtzehnten Brumaire“ und der ersten Fassung der Marxschen „Kritik der politischen Ökonomie“ lag mehr als ein Jahrfünft härtester Arbeit, vollbracht unter drückenden materiellen Sorgen, inmitten der Unsicherheiten eines Emigrantendaseins in einem noch fremden Land, voller Verpflichtungen gegenüber den Mitkämpfern von 1848/49 und der proletarisch-kommunistischen Bewegung heraufziehender Kampffahre. Der literarische Ertrag der Periode von 1852 bis 1857 bestand hauptsächlich aus Artikeln für die „New-York Daily Tribune“ über ökonomische und politische Tagesereignisse und Tagesfragen. Auszüge und Notizen dafür füllen viele der in London entstandenen Marxschen Exzerptheft. Zugleich aber – auch dafür legen die Londoner Hefte Zeugnis ab – setzte Marx in den fünfziger Jahren sein Studium der Werke der Politökonomen, der historischen und zeitgenössischen Wirtschaftspublizistik und der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Englands, Deutschlands und Frankreichs mit vermehrter Intensität fort.¹

Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, im „Montblanc“ der Marxschen Exzerpte und Vorstudien nicht nur den roten Faden der angestrebten „Kritik der politischen Ökonomie“, sondern auch die unmittelbaren Motive der jeweiligen Konzentration auf bestimmte Probleme und Literaturgruppen (Geldtheorie, Krisentheorie, Technologie, Kulturgeschichte etc.) und deren Gesamtzusammenhang aufzufinden, bleibt der revolutionäre Impuls der Marxschen wissenschaftlichen Anstrengungen stets hinreichend deutlich. Überzeugt, daß „eine neue Revolution ... nur möglich (ist) im Gefolge einer neuen Krise“ und „ebenso sicher“ sei wie diese², sondierte Marx nach 1850 immer wieder von neuem die empirischen Daten der Bewegung des Waren- und Geldmarktes, setzte er sich mit Geld- und Krisen„theorien“ auseinander, um begründete Aussagen über die Ursachen der Krisen, den Zusammenhang ihrer Erscheinungsformen und deren Periodizität machen, um Symptome deuten und Prognosen treffen zu können. Diese Marxsche Grundintention – in ersten Analysen der ökonomischen Exzerpte der fünfziger Jahre nachgewiesen³ – wird durch eine Untersuchung des Entstehungskontextes der Ökonomischen Manuskripte von 1857/58 („Grundrisse“) bestätigt (vgl. V.1.).

[170] Im ganzen verfolgte Marx in seiner „ökonomischen Arbeit“ einen zwar inhaltlich mit der revolutionären Grundintention korrespondierenden, wissenschaftlich aber weit ehrgeizigeren Plan; dessen volle Ausdehnung läßt sich in den ersten Konzeptionen für das in den „Grundrisse“ definitiv in Angriff genommene Werk noch erkennen.⁴ Im Februar 1858, als er bereits mit der Druckfassung des ersten Heftes der „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ beschäftigt war, unterschied Marx drei Problemkreise. Folglich nahm er die Abfassung von drei verschiedenen kritisch-ökonomischen Arbeiten in Aussicht, die er später, im „Kapital“, jedoch in eine verschmolz. „Die Arbeit, um die es sich zunächst handelt“, schrieb er am 22. Februar 1858 an F. Lassalle, „ist *Kritik der ökonomischen Kategorien*, oder, if you like [wenn du willst], das System der bürgerlichen Ökonomie kritisch dargestellt. Es ist zugleich Darstellung des Systems und durch die Darstellung Kritik desselben.“⁵ Davon abgehoben, meinte Marx, „sollte die Kritik und Geschichte der politischen Ökonomie und des Sozialismus Gegenstand einer

¹ Diese Bereiche der Marxschen literarischen und wissenschaftlichen Aktivität sind im Zusammenhang mit der MEGA-Edition der „New-York-Daily-Tribune“-Artikel und der Londoner Hefte Gegenstand eingehender Analysen. Ihren Ergebnissen kann hier nicht vorgegriffen werden.

² Vgl. MEGA, I/10, S. 467.

³ Vgl. auch div. Aufsätze von W. Jahn u. a. in den *Arbeitsblättern zur Marx-Engels-Forschung*, H. 1 ff., Martin-Luther-Universität, Sektion Marxismus-Leninismus, Halle 1975 ff.

⁴ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 43, 151 f., 218 f.

⁵ MEW, Bd. 29, S. 550.

andren Arbeit bilden. Endlich die kurze *historische Skizze* der Entwicklung der ökonomischen Kategorien und Verhältnisse eine dritte ...“⁶ Ich bin jetzt, schloß Marx selbstsicher, „nach 15jährigen Studien so weit, Hand an die Sache legen zu können ...“⁷

Marx unterschied – zur Verdeutlichung müssen wir seine Terminologie von 1858 anhand seiner selbstgegebenen Definitionen in die heute gebräuchliche Sprache übersetzen –

1. die Darstellung des bürgerlichen Produktions- und Wirtschaftssystems als eines in antagonistischen Widersprüchen sich bewegenden, zu *kritisierenden* Systems⁸;
2. die Kritik und Geschichte der theoretischen Arbeiten der bürgerlichen politischen Ökonomen und der politökonomischen Argumentationen der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Sozialisten,
3. die historische Darstellung der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse.

Gegenstand der methodologischen Untersuchung sind im folgenden Kap. V die Marxsche Methodik der theoretischen (politökonomischen) Systemrekonstruktion und deren Zusammenhang mit der Marxschen Beschreibung der historischen Formierung ökonomischer Verhältnisse. Untersucht werden soll – nach einer methodologehistorischen Charakteristik des Zusammenhangs von Systemrekonstruktionsmethodik und Marxschem Rückgriff auf Hegels Begriffsdiagnostik –, in welcher Weise *Erklärungen* Momente oder Voraussetzungen der Systemrekonstruktion bilden, inwiefern solche Erklärungen – auf ein in der *Gegenwart* sich reproduzierendes ökonomisches System (die „moderne bürgerliche Gesellschaft“) bezogen – *historischen* Charakter tragen und schließlich, welche Konsequenzen sich aus der Methodik der Rekonstruktion des Systems der bürgerlichen Produktionsweise für die Methodik der Rekonstruktion *historischer* ökonomischer Systeme (als Teil oder Teilschritt einer komplexen historischen Erklärung) ergeben. (Vgl. hierzu V.1. und V.2.).

In V.2. sollen die in 1.3. festgestellten Zusammenhänge zwischen der theoretischen Beschreibung gesellschaftlicher Verhältnisse und der Beschreibung ihrer historischen Formierung am Gegenstand der in den „Grundrissen“ enthaltenen ersten Marxschen Darstellung der „ursprünglichen Akkumulation“ des Kapitals genauer analysiert werden.

Das Vorwort zur „Einleitung der Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 enthält [171] die viel zitierte und oft gegensätzlich interpretierte Marxsche Kurzfassung des wesentlichen Inhalts der dialektisch-materialistischen Gesellschafts- und Geschichtstheorie. Mit der Analyse dieses Textes soll die Darstellung der Entwicklung der Marxschen historischen Erklärungsmethodik zunächst abgeschlossen werden. Als scheinbar leicht handhabbares theoretisches Komprimat erwies sich dieser Text bisher stets als in methodischer Version besonders folgenreich. Ein vertieftes Verständnis seiner theoretischen Aussagen und methodischen Implikationen erscheint möglich, wenn aus den unmittelbar vorangehenden Arbeiten (das sind vor allem die „Grundrisse“ von 1857/58) Gedankengänge ins Gedächtnis gerufen werden, die im „Vorwort“ von 1859 Ausdruck gefunden haben. Aus einer derartigen „Rückgliederung“ der „Vorwort“-Aussagen in den Kontext der „Grundrisse“ ergibt sich, wie in V.3. nachgewiesen werden soll, daß sich das Verhältnis Theorie – Methode bei Marx nicht auf das Verhältnis zweier Textfragmente – 1. zur *Theorie* (der Geschichte und Gesellschaft) im Vorwort von 1859 und 2. zur *Methode* (des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“, der politischen Ökonomie) – reduzieren läßt, sondern sich, abhängig jeweils von Gegenstand und Problem, in unterschiedlicher Gestalt, auf unterschiedlichem Abstraktionsniveau präsentiert.

⁶ Ebenda, S. 551.

⁷ Ebenda.

⁸ Als Kategorien der bürgerlichen Ökonomie bezeichnete Marx jene „Produktionsformen“ oder Produktionsverhältnisse, „die durch die Kategorien der politischen Ökonomie theoretisch oder ideal ausgedrückt werden“. (Vgl. MEGA, II/1.2, S. 393).

1 .Begriff, System, Entwicklung. Der Rückgriff auf Hegel

Im August 1857 schrieb Marx in nur einer Woche eine „Einleitung“, in der er gesellschaftstheoretisch und erkenntnismethodisch den Grund legte für die erste systematische Zusammenfassung seiner bisherigen ökonomischen Studien. In fast ununterbrochener nächtlicher Arbeit, die seine physischen Kräfte zu erschöpfen drohte, entstand von Mitte Oktober an das unter der Bezeichnung „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ bekannt gewordene umfangreiche Manuskript, das Marx Ende Mai 1858 abbrach, um einen Teil davon, die sogenannten Vorchapters über Ware und Geld, für den Druck vorzubereiten.⁹ Was ihn vorantrieb, war der selbstauferlegte Zwang, im Augenblick der erwarteten ökonomischen und sozialen Krise über das für die Kommunisten zu wissen und zu tun Notwendige Klarheit zu besitzen und Klarheit zu vermitteln. „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner ökonomischen Studien, damit ich wenigstens die Grundrisse im klaren habe bevor dem déluge [vor der Sintflut]“, schrieb Marx im Dezember 1857 an Engels.¹⁰

Krisenerwartung, Krisenvorhersage, angespannte Beobachtung von Krisensymptomen in Europa und den USA bildeten ein seit Beginn der fünfziger Jahre ständig wiederkehrendes Thema im Briefwechsel der beiden Freunde. Täuschungen und Enttäuschungen waren nicht ausgeblieben. Doch das Ausmaß und die Dauer gerade der 1856 beginnenden Finanz- und Handelskrise, über deren Fortschreiten Marx sorgfältig Buch führte, deuteten nachdrücklich auf eine „Sintflut“, einen Zusammenbruch der Märkte, auf Insolvenz, Bankrotte, Arbeitslosigkeit, Massenelend, soziale Unruhen, auf einen Aufschwung der revolutionären Bewegung wenigstens in dem von Militär und Finanz geknebelten Frankreich. Schon im September 1856 kalkulierte Marx die baldige „Mobilisation“ seiner Person ein.¹¹ Und er akzeptierte als drängende Verpflichtung, die für die Begründung des revolutionären Pro-[172]gramms der Kommunisten notwendige ökonomisch-theoretische Vorleistung zu erbringen, d. h. „au fond [auf den Grund] der Sachen“ zu gehen.¹² Nur Marx konnte, wie er selbst, Friedrich Engels und Frau Jenny genau wußten, sein zum „nightmare“ [Alptraum] angewachsenes Ökonomie-Studium zu einem solchen Resultat führen; „diese Arbeit“ war „ein Bedürfnis der Zeit, eine Notwendigkeit geworden ...“¹³

Zum Grundbestand des revolutionstheoretischen und revolutionsstrategischen Arsenal von Marx und Engels zählten die folgenden Überzeugungen und Forderungen:

1. Ökonomische Krisen treten nicht zufällig, sondern notwendig und regelmäßig auf. Sie *müssen* auftreten.
2. Der ökonomischen Krise folgt die soziale Erschütterung; in ihrer Intensität ist sie abhängig von Ausmaß und Tiefe der Krise.
3. Die politische und soziale Revolution kann nur erfolgreich sein, wenn adäquate Mittel angezeigt, adäquate Ziele gesetzt werden. Utopische Programme der Gesellschaftsreform müssen schon im Vorfeld der Revolution ad absurdum geführt werden.
4. Nicht einzelne Reformen führen zum Ziel der Umwandlung der Gesellschaft. Das Gesellschaftssystem, die bürgerlich-kapitalistische Produktionsweise und Eigentumsform, muß, als tiefste Ursache von Überproduktion, Krise und proletarischem Massenelend, aufgehoben werden.

Seine praxisrelevanten Grundthesen wissenschaftlich zu begründen, betrachtete Marx als eigentliches Ziel seiner ökonomisch-theoretischen Arbeit. Nur wenn wir diesen Zusammenhang zwischen revolutionärer Strategie und politökonomischer Theorie, zwischen praktisch-

⁹ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 7 (Einleitung); ebenda, Apparat, S. 775 ff. (Entstehung und Überlieferung).

¹⁰ MEW, Bd. 29, S. 225.

¹¹ Vgl. Marx an Engels, 26. September 1856, in: MEW, Bd. 29, S. 76.

¹² Vgl. Marx an Engels, 18. Dezember 1857, in: MEW, Bd. 29, S. 232 f.

¹³ Vgl. Jenny Marx an C. Schramm, 8. Dezember 1857, in: MEW, Bd. 29, S. 645.

gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Problematik beachten, ist es uns möglich, Zweck und Wesen der von Marx in Anlehnung an die Hegelsche Begriffsdiagnostik erarbeiteten Methodik der ökonomischen *Systemrekonstruktion* zu erkennen und zu beschreiben.

In zwei Artikeln für die „New-York Daily Tribune“ befaßte sich Marx 1857/58 mit den Ursachen und dem Wesen der Krisen. Krisen können nicht, schrieb er im Dezember 1857, allein durch Überspekulation, Mißbrauch des Kredits, „Rücksichtslosigkeit einzelner“ erklärt werden. Sie seien nichts Zufälliges, was mit Zufälligem zu begründen sei, sondern träten wiederholt, periodisch, „in regelmäßigen Abständen trotz aller Warnungen der Vergangenheit“, also notwendig und unvermeidlich auf.¹⁴ Die Spekulation selbst trete periodisch „gegen Ende einer bestimmten Handelsperiode als unmittelbarer Vorläufer des Zusammenbruchs auf ...“; sie sei „in den vorausgehenden Phasen der Periode erzeugt worden“ und stelle „daher selbst ein Resultat und eine Erscheinung und nicht den letzten Grund und das Wesen dar ...“¹⁵. Zu fragen sei folglich, heißt es im Tribune-Artikel vom Oktober 1858 (zu dieser Zeit lag das Manuskript der „Grundrisse“ bereits vor), welches denn die „sozialen Verhältnisse“ seien, „die fast regelmäßig diese Perioden allgemeiner Selbsttäuschung, der Überspekulation und des fiktiven Kredits hervorbringen. Wenn man sie einmal aufspürte“ – was bereits getan zu haben sich Marx insgeheim zugute halten durfte –, „würden wir zu einer recht einfachen Alternative gelangen: Entweder können die sozialen Verhältnisse von der Gesellschaft kontrolliert werden, oder sie wohnen dem *jetzigen System der Produktion* inne. Im ersten Fall kann die Gesellschaft Krisen vermeiden; im zweiten Fall müssen sie wie der natürliche Wechsel der Jahreszeiten ertragen werden, *solange das System existiert*.“¹⁶ (Hervorhebung – H.-P. J.).

[173] Marx ergänzte seinen Vorwurf an die Ökonomen, die Systembedingtheit der Krisen verkannt zu haben, durch eine Kritik ihrer *Erklärungsmethodik*. „Wir betrachten es“, schrieb Marx, „als einen wesentlichen Mangel nicht nur des letzten Parlamentsberichts, sondern auch ... aller ähnlichen Berichte, die ... vorausgegangen sind, daß sie jede neue Krise als eine isolierte Erscheinung behandeln, welche erstmalig am sozialen Horizont erscheint und folglich nur durch jene Ereignisse, Bewegungen und Faktoren erklärt werden muß, die ausschließlich für eine Periode, die gerade zwischen der vorletzten und der letzten Erschütterung liegt, charakteristisch sind oder als charakteristisch angesehen werden. Wenn Naturforscher nach der gleichen schülerhaften Methode verfahren, müßte selbst das Wiedererscheinen eines Kometen die Welt überraschen.“ Notwendig sei es, die „Gesetze aufzudecken, von denen die Krisen des Weltmarktes beherrscht werden“. Die mit dem Problem „Ursachen der gegenwärtigen Krise“ beauftragte Kommission des britischen Unterhauses, schloß Marx, ist „weit davon entfernt, das Problem zu lösen“. Sie hat „diese Frage nicht einmal richtig formuliert“.¹⁷

Für Marx bildete die Frage nach den Ursachen der Krisen, richtig formuliert, einen Teilaspekt des wissenschaftlichen Problems, wie die ökonomische Theorie der modernen bürgerlichen Produktionsweise aufzubauen sei. Er betrachtete die theoretische Rekonstruktion des gesamtgesellschaftlichen kapitalistischen Wirtschaftssystems als explanatorisch wie prognostisch unverzichtbar.

Sowohl Marx' Methodenkritik als auch die *Begründung des eigenen methodischen Vorgehens* in der „Einleitung“ zu den „Grundrissen“ zielen auf die Rekonstruktion des *Systems* der bürgerlichen Ökonomie. Proudhons Angriff auf das (Metall-)Geld, demonstrierte er, sei nur „ein Angriff auf Konsequenzen, deren Ursachen bestehn bleiben“¹⁸, eine pseudorevolutionäre

¹⁴ Vgl. Marx, (Die Handelskrise in England), *New-York Daily Tribune*, 15.12.1857, in: MEW, Bd. 12, S. 336

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Marx, Britischer Handel und Finanzen, *New-York Daily Tribune*, 14.10.1858, in: MEW, Bd. 12, S. 571.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 162.

„Künstelei“. Die „Polemik gegen das Metallgeld oder das Geld überhaupt ... als die frappanteste, widerspruchsvollste und härteste Erscheinung, worin das System handgreiflich gegenübertritt“, hebe das System, das Wesen der bestehenden ökonomischen Verhältnisse nicht auf.¹⁹ *Ökonomisch* basiere Proudhons illusionäre Vorstellung, man könne, unter Verzicht auf das Geld, einen Tausch aller Waren zu ihrem „konstituierten Wert“ bewerkstelligen, ohne das System der Warenproduktion auch nur anzutasten, auf der Verwechslung von (Tausch-)Wert und Preis. *Erkenntnismethodisch* basiere sie, kritisierte Marx, auf einem *unzulässigen Identitätsurteil* und zu weitgehender, die *differentia specifica* [eigentümlicher Unterschied] der kontemporären ökonomischen Verhältnisse außer acht lassenden *Abstraktion*. Die Forderung, den spezifischen, wesentlichen, strukturbestimmenden Unterschied der bürgerlichen Produktionsweise von den historisch vorausgegangenen Produktionsverhältnissen und Eigentumsformen zu erkennen und zum Ausgangspunkt der ökonomischen Systemrekonstruktionen zu machen, bildet das Fazit der Methodenreflektion in der „Einleitung“.²⁰

Marx nannte jene ökonomische Kategorie, welche die moderne bürgerliche Ökonomie als Ganzes faßt, folglich allein das „Verständnis ihrer Gliederung“ gewährt, beim Namen: „In allen Gesellschaftsformen“, schrieb er, „ist es eine bestimmte Production, die allen übrigen, und deren Verhältnisse daher auch allen übrigen, Rang und Einfluß anweist ... Das Capital ist die alles beherrschende ökonomische Macht der bürgerlichen Gesellschaft. Es muß Ausgangspunkt, wie Endpunkt (der theoretischen Darstellung – H.-P. J.) bilden ... Es handelt sich nicht um das Verhältniß, das die ökonomischen Verhältnisse in der Aufeinanderfolge [174] verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen. Noch weniger um ihre Reihenfolge ‚in der Idee‘ (Proudhon) (einer verschwimmelten Vorstellung der historischen Bewegung). Sondern um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.“²¹

Die Reminiszenz an die Auseinandersetzung mit Proudhons „System der Widersprüche“ im Jahre 1847 unterstreicht die Kontinuität des Marxschen Wollens und der Marxschen Problemreflexion. Nun aber, 1857, finden wir Marx bereit, die ein Jahrzehnt zuvor postulierte Darstellung des zeitgenössischen „Gesellschaftskörpers“ als eines Systems, „in dem alle Beziehungen gleichzeitig existieren und einander stützen“, selbst zu liefern. Hinter ihm lag die explanatorisch-prognostische Erfahrung mit dem System „Julimonarchie“, ein auch methodenkritisches Studium der bürgerlichen politökonomischen „Systeme“, vor allem aber eine neuerliche Lektüre von Hegels „Wissenschaft der Logik“.²²

Wie wir sahen, waren praktisch-revolutionäre Zielsetzungen dafür maßgebend, daß Marx das Problem der theoretischen Rekonstruktion des Systems der bürgerlichen Ökonomie überhaupt aufwarf. Die Bedingungen der Lösung dieses Problems, die Kriterien und Anforderungen, an die Marx sich zu halten gedachte, waren *wissenschaftlicher* Natur: Die (harmonischen) Systeme der bürgerlichen Ökonomie, das Proudhonsche „System der ökonomischen Widersprüche“ konnten nur durch eine „einheitliche, theoretische Gesamtanschauung“²³ widerlegt und ersetzt werden, die – alles gesicherte ökonomische Wissen integrierend, die rekurrierenden ökonomischen „Fakten“ erklärend – unter der Oberfläche des Beobachtbaren die „Gesetze“, Wechselwirkungen und Widersprüche freilegte. *Ökonomisches, gesellschaftstheoretisch fundiertes Wissen* war „ins System“ zu bringen: „empirische“, d. h. in ökonomischen, soziologischen, historischen Studien erworbene Kenntnisse über die objektiven Grundlagen, die subjektiv-interessenmotivierte Inganghaltung, das Funktionieren der bürgerlichen Ökonomie, über ihre kausalen und funktionalen Zusammenhänge, schließlich über ihr Entstehen und ihre

¹⁹ Vgl. ebenda.

²⁰ Vgl. ebenda, S. 35.

²¹ Ebenda, S. 41, 42.

²² Vgl. unten, S. 175 ff.

²³ Vgl. MEW, Bd. 26.1, S. 59.

Entwicklung. Es ist notwendig, zwischen diesen inhaltlichen Voraussetzungen der Lösung des Marxschen Problems der ökonomischen Systemrekonstruktion und dem methodischen Instrumentarium der Hegelschen Begriffsexplikation, das Marx, wie im folgenden zu erläutern ist, als Hilfsmittel heranzog, sorgfältig zu unterscheiden. In einem Brief an Engels hatte Marx den Primat exakten, geprüften empirischen und theoretischen Wissens vor der philosophischen Verallgemeinerung ausdrücklich betont. Er mokierte sich über Lassalles Absicht, „die politische Ökonomie hegelsch vorzutragen“, und schrieb: „Er wird zu einem Schaden kennenlernen, daß es ein ganz anderes Ding ist, durch Kritik eine Wissenschaft erst auf den Punkt zu bringen, um sie dialektisch darstellen zu können, oder ein abstraktes, fertiges System der Logik auf Ahnungen eben eines solchen Systems anzuwenden.“²⁴

Was sich dem Hegel-Kenner Marx aufdrängen mußte, war die *Analogie* zwischen dem postulierten *Werden des Kapital-Verhältnisses zur gesamtgesellschaftlich-ökonomischen System-Totalität* und der Hegelschen Beschreibung der *Entfaltung des allgemeinen Begriffs in die Gesamtheit seiner konkreten Bestimmungen*. Daß sich mit den formalen Mitteln einer Begriffsexplikation der Zusammenhang der ökonomischen Verhältnisse im gesamtgesellschaftlichen ökonomischen System wissenschaftlich darstellen ließ, mußte um so einleuchtender erscheinen, als Marx seit langem Begriffe, Ideen, Kategorien als potentiell adäquate Widerspiegelung nicht nur von Dingen, sondern gerade von Verhältnissen materialistisch [175] auffaßte. Ein Verhältnis, schrieb er, kann „nur durch Abstraction eine besondere Verkörperung erhalten, selbst wieder individualisiert werden ...“; „Verhältnisse können ... nur in Ideen ausgedrückt werden“,²⁵ so z. B. die Produktionsformen nur durch die Kategorien der politischen Ökonomie.²⁶ Auch für Hegel waren „Ideen“ adäquate Begriffe gewesen, keine bloßen „Gedanken“,²⁷ und nicht zu bloßen „Abkürzungen“ von Vorstellungen herabgewürdigte „Kategorien“ dienten ihm zur wissenschaftlichen „näheren Bestimmung und Findung“ „gegenständlicher (d. h. gegenstandsnotwendiger – H. P. J.) Verhältnisse“.²⁸ Wir dürfen annehmen, daß Marx' Rückgriff auf Hegel im Jahre 1857 durch ein methodologisches Interesse bestimmt war, d. h. durch die Frage, ob und wie sich ökonomisches Wissen über die (tatsächliche, historische) „Formierung des Kapital-Verhältnisses“ zu einer wissenschaftlichen „Formung des Begriffs des Capitals“,²⁹ d. h. zur *theoretischen Rekonstruktion* der bürgerlichen Ökonomie als Ganzheit systematisieren ließ.

Ohne daß es nötig wäre, die faktischen Angaben im Brief an Engels vom Januar 1858 in Zweifel zu ziehen,³⁰ ist doch Marx' Version vom „bloßen Zufall“, der ihm Hegels „Logik“ wieder in die Hände gespielt habe, nur cum grano salis akzeptabel. Auch beim bloßen „Durchblättern“ ist es nicht geblieben. Die „Grundrisse“ offenbaren eine bis ins Detail gehende Kenntnis der „Logik“; Sprache, begriffliches Instrumentarium, Argumentationsweise sind in starkem Maße wieder (wie schon in den Arbeiten vom Anfang der vierziger Jahre) von Hegel beeinflusst. Durchaus wahrscheinlich ist, daß Marx, wie es seine Gewohnheit war, das zum Gegenstand früher bereits Erarbeitete noch einmal durchsah, bevor er das Neue in Angriff nahm. In diesem Falle kamen, sieht man von den Exzerpten einmal ab, als „Vorarbeiten“ vor allem die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von 1844 und das „Elend der Philosophie“ in Betracht. In beiden Fällen stieß Marx wieder und wieder auf Hegel.

²⁴ Marx an Engels, 1. Februar 1858, in: MEW, Bd. 29, S. 275.

²⁵ MEGA, II/1.1, S. 77, 96.

²⁶ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 393.

²⁷ Vgl. Hegel, *Wissenschaft der Logik*. Hrsg. v. G. Lasson, Zweiter Teil, Berlin 1971, S. 408.

²⁸ Vgl. ebenda, Erster Teil, S. 13.

²⁹ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 236.

³⁰ Vgl. Marx an Engels, um den 16. Januar 1858, in: MEW, Bd. 29, S. 260: „In der *Methode* des Bearbeitens hat es mir großen Dienst geleistet, daß ich by mere accident [durch bloßen Zufall] – Freiligrath fand einige, ursprünglich dem Bakunin gehörige Bände Hegels und schickte sie mir als Präsent – Hegels ‚Logik‘ wieder durchgeblättert hatte.“

In den Manuskripten von 1844 hatte er, an Hegel angelehnt, bereits einen Plan entwickelt, der wie eine unausgereifte, philosophisch-spekulative Vorwegnahme des methodischen Konzepts von 1857 anmutet. „Wie wir aus dem Begriff der *entfremdeten, entäußerten Arbeit* den Begriff des Privateigentums durch Analyse gefunden haben“, schrieb er damals, „so können mit Hilfe dieser beiden Faktoren alle nationalökonomischen *Kategorien* entwickelt werden, und wir werden in jeder Kategorie, wie z. B. dem Schacher, der Konkurrenz, dem Kapital, dem Geld, nur einen *bestimmteren und entwickelteren Ausdruck* dieser ersten Grundlagen wiederfinden.“³¹ Ersetzen wir „Privateigentum“ und „entfremdete Arbeit“ durch „Kapital“ und „Lohnarbeit“, so scheint das begriffsdialektische Vorgehen hier bereits vorgezeichnet. Im Jahre 1857, voller Hochachtung für Hegels begriffsanalytische Leistung, konnte Marx klar ermessen, in welchem Ausmaß Proudhon mit der Dialektik des Philosophen Mißbrauch getrieben hatte. 1847 hatte er sozusagen gegen Proudhon und Hegel zugleich polemisiert, 1857 erkannte er die Möglichkeit, mit Hegel als Bundesgenossen – gegen Proudhon – die von letzterem nicht bewältigte Aufgabe der Dar-[176]stellung der bürgerlichen Ökonomie³² als eines tatsächlichen „Systems der Widersprüche“ zu lösen.

Wir dürfen voraussetzen daß Marx nicht nur die ökonomische Literatur seiner Zeit kannte, sondern auch die Existenz kontemporärer logisch-wissenschaftsmethodologischer Arbeiten zur Kenntnis nahm. Einige englische Ökonomen waren zugleich „Logiker“ (J. St. Mill, Samuel Bailey) oder glaubten, die „Logik der politischen Ökonomie“ entdeckt zu haben (Thomas de Quincey).³³ Ihre ökonomischen Systeme aber waren ebenso wie ihre „Theories of Reasoning“ von jenem „flachen Empirismus“ geprägt, den Hegel bereits am Anfang des Jahrhunderts philosophisch bekämpft hatte und dessen Oberflächlichkeit Marx in der „Einleitung“ ökonomisch nachwies. Für die Lösung des Marxschen Problems der Rekonstruktion des Systems der bürgerlichen Ökonomie erwiesen sich die „Logiken“ der englischen Empiristen als irrelevant; als „Methodologie“ der Systemrekonstruktion gedeutet, war Hegels „Logik“ der Begriffe, Dinge und Verhältnisse durch nichts anderes überholt und ersetzt.³⁴

Was Marx bei Hegel an methodologisch überraschend Brauchbarem fand, läßt sich etwas vereinfacht in fünf Punkte gliedern. Für die Lösung folgender Detailprobleme der Darstellung des Systems der bürgerlichen Ökonomie (I) erweisen sich folgende Bestandteile des Hegelschen Gedankenganges in der „Wissenschaft der Logik“ als geeignete methodische Instrumente (II):

I.	II.
1. Darstellung des Wesens des Systems	Hegels Lehre vom Begriff und seinen Bestimmungen
2. Darstellung der Struktur des Systems (Analyse)	Hegels Reflexionsbestimmungen Grund, Ursache, Kausalität; sein Kriterium wissenschaftlich korrekter Abstraktion
3. Theoretische (nicht-historische) Darstellung der Entwicklung des Systems (Synthese)	Hegels Reflexionsbestimmungen Position und Negation
4. Darstellung des Funktionierens und der Erhaltung des Systems	Hegels Reflexion der Wechselwirkung. Die Lehre vom Schluß
5. Prognose der Sprengung und Überwindung des Systems	Über-Hegels Lehre vom Widerspruch

³¹ MEW, Erg.-Bd. 1.1, S. 521.

³² Vgl. II/2. des Vorliegenden Bandes.

³³ Vgl. Bailey, Samuel, *The Theory of Reasoning*, London 1851; Quincey, Thomas de, *The Logic of Political Economy*, Edinburgh 1845.

³⁴ Vgl. auch Engels, Friedrich, Rezension über Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 13, S. 473.

Zu 1: Bereits 1844 wollte Marx, wie erwähnt, in den „nationalökonomischen Kategorien“ nur den „bestimmteren und entwickelteren Ausdruck“ jener ersten Grundlagen des ökonomischen gesellschaftlichen Systems sehen, die er zu jener Zeit noch als „Privateigentum“ und „entfremdete Arbeit“, wenig später als „Kapital“ und „Lohnarbeit“ bestimmte. In den fünfziger Jahren betrachtete er, auf der Grundlage immer präziseren ökonomischen und wirtschaftshistorischen Wissens, die bürgerliche Wirtschaftsweise als das in seiner zeitgenössischen Gestalt „vollendete bürgerliche System“, in dem „jedes ökonomische Verhältniß das andre in [177] in der bürgerlich ökonomischen Form voraussetzt und so jedes Gesezte zugleich Voraussetzung ist ...“.³⁵ Die „einzelnen“ ökonomischen Verhältnisse (Wert, Geld, Kapital, Arbeit, Profit, Arbeitslohn, Grundrente, Zins, Kredit etc.) bildeten dabei Elemente bzw. „Subsysteme“ („System des Austauschs“, „System der Bedürfnisse“, „System der Arbeiten“, „System der Produktion“, „Kreditsystem“ etc.) des ökonomischen Systems der „modernen Gesellschaft“ oder „Momente“ ihres ökonomischen (System)-Prozesses. Wenn sie auseinander hervorgingen und sich gegenseitig voraussetzten, so nur in „bürgerlich-ökonomischer Form“; dem System der bürgerlichen Ökonomie wurde seine Formbestimmtheit nach Marx durch die bürgerliche Form des Reichtums, die bürgerliche Form der Produktion verliehen, für die das Verhältnis von Kapital und Arbeit typisch ist. Das „System“ als Totalität der Zusammenhänge und Wechselwirkungen der Systemelemente untereinander und mit dem Ganzen mußte, so Marx, in einem *wissenschaftlichen System* theoretisch beschrieben werden. Wie die einzelnen Elemente des in seinem Wesen bestimmten Ganzen des Systems als *Besonderungen des Allgemeinen* abzuleiten (zu erklären, zu „entwickeln“) waren, wie sich die Zusammenhänge zwischen den Systemelementen als Formwandlungen des Allgemeinen darstellen ließen, wie schließlich das System als Totalität seiner Element-Zusammenhänge theoretisch beschrieben werden konnte – das waren die Fragen, mit denen sich Marx konfrontiert sah.

In der Hegelschen Lehre vom Begriff fand Marx seine allgemeine Vorstellung vom *Wesen* eines „organischen“ (ökonomisch-sozialen) Systems und von der Möglichkeit, es als Totalität seiner immanenten Zusammenhänge gedanklich zu rekonstruieren, auf philosophisch-spekulative Weise *modelliert*. Der *wissenschaftliche* Begriff, wie Hegel ihn charakterisiert hatte, zeichnete sich dadurch aus, daß er das Allgemeine und Wesentliche der durch ihn bezeichneten „Sache“³⁶ faßte und deshalb zugleich als Gesamtheit der Begriffsbestimmungen expliziert werden konnte. *Einheit* und Totalität waren gleicherweise Hauptmerkmale sowohl des (Marx'schen) politökonomischen Systems als auch des Hegelschen Begriffs.³⁷

Um diesen Zusammenhang von System-Element und System-Totalität (als Summe der Element-Zusammenhänge) in erster Annäherung zu fassen, bediente sich Marx der Hegelschen Rubrizierung der Begriffsbestimmungen in Allgemeines, Besonderes und Einzelnes.³⁸ Diese Unterscheidung ergab sich bei Hegel aus der Analyse des (deduktiven) „Schlusses“ (Syllogismus)³⁹; überhaupt ist festzuhalten, daß Hegel – der den subjektiven Erkenntnisprozeß

³⁵ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 201.

³⁶ Vgl. Hegel, *Wissenschaft der Logik*, Erster Teil, S. 14: „... wenn wir von den *Dingen* sprechen wollen, so nennen wir die *Natur* oder das *Wesen* derselben ihren *Begriff* ...“; S. 15: „... die Sache (kann) für uns nichts anderes (sein) als unsere Begriffe von ihr ...“

³⁷ Ebenda, S. 18: „... *ein* Begriff (ist) sogleich erstens *der* Begriff an ihm selbst, und dieser ist nur Einer, und ist die substantielle Grundlage; vor's Andere aber ist er wohl ein bestimmter (definierter – H.-P. J.) Begriff, welche Bestimmtheit an ihm das ist, was als Inhalt erscheint: die Bestimmtheit des Begriffs aber ist eine Formbestimmung dieser substantiellen Einheit, ein Moment der Form als Totalität, *des Begriffes selbst*, der die Grundlage der bestimmten Begriffe ist.“

³⁸ Vgl. ebenda, Zweiter Teil, S. 256 f., 262 u. a.

³⁹ Zur Veranschaulichung dient am besten das auch von Hegel benutzte Schulbeispiel:

Alle Menschen sind sterblich	– Allgemeines
Gajus ist ein Mensch	– Besonderes
Also ist er sterblich	– Einzelnes.

idealistisch ontologisierte – stets Begriffe, Aussagen und Aussagenverknüpfungen als Objekte der Analyse und Material der Veranschaulichung vor Augen hatte, Marx dagegen reale ökonomische Verhältnisse und ein sachbezogenes theoretisches und historisches Wissen. Im „Schluß“ ließ Hegel Allgemeines, Besonderes und Einzelnes [178] zur Einheit gelangen; das Wesen des Schlusses sah er nicht in der „subjektiven Form“ des Schließens, sondern darin, „daß die unterschiedenen Begriffsbestimmungen der Sache in der wesentlichen Einheit vereinigt sind ...“. „Alle Dinge“, erklärte Hegel, „sind der *Schluß*, ein Allgemeines, das durch die Besonderheit mit der Einzelheit zusammengeschlossen ist.“⁴⁰ In analoger Intention deutete Marx den Hegelschen „Schluß“ oder Zusammenschluß von Allgemeinem, Besonderem und Allgemeinem als eine lückenlose Kette oder ein dichtes Netz der Zusammenhänge, des Zusammenwirkens, des Entwicklungsprozesses der Systemelemente im System. Das Hegelsche „Modell“ konnte er um so leichter übernehmen, als Hegel die Fortdauer und die prägende Bedeutung des „Allgemeinen“ dem „Besonderen“ und „Einzelnen“ gegenüber betont hatte.⁴¹ In einer ausführlichen Disposition des Kapitels „Vom Kapital“, die er etwa im November 1857 niederschrieb, machte Marx das Verhältnis von Allgemeinem, Besonderem und Einzelnem zum Gliederungsprinzip der beabsichtigten Darstellung. Auf den Punkt „*Capital. 1. Allgemeinheit*“, unter dem er den allgemeinen Begriff des Kapitals abhandeln wollte, sollte „II. *Besonderheit: Accumulation der Capitalien. 2) Concurrenz der Capitalien. 3) Concentration der Capitalien ...*“, dann „III. *Einzelheit*“ folgen: „1) Das Capital als Credit. 2) Das Capital als Aktiencapital. 3) Das Capital als Geldmarkt ...“. Das gleiche Gliederungsprinzip wandte Marx noch einmal innerhalb des vorgesehenen Abschnitts 1 an. Dem *Allgemeinen* (allgemeine Begriffsbestimmung, Werden des Kapitals aus dem Geld; Kapital und Arbeit) sollten ein Abschnitt über die „*Besondrung des Capitals*“ (im zirkulierenden und fixen Kapital) und ein dritter über die „*Einzelheit des Capitals; Capital und Profit. Capital und Zins ...*“⁴²folgen.

Marx' Entscheidung, daß bei der eigentlichen Systemdarstellung mit den „*Categories, die die innre Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft ausmachen... Capital, Lohnarbeit, Grundeigenthum ...*“ und ihrer „*Beziehung zu einander*“⁴³ der Anfang zu machen sei, beruhte auf einem motivierten, aber wissenschaftlich geprüften oder prüfbaren gesellschaftstheoretisch-ökonomischen Wissen. Dafür, daß die „*Einteilung*“ des Stoffes „*offenbar so*“ und nicht anders zu machen sei⁴⁴, dafür, wie die getroffene Entscheidung methodologisch begründet werden konnte, fand er in Hegels „*Logik*“ Argumente, die er als überzeugend akzeptierte.

Zu 2: Wie konnte die „*innere Construction der bürgerlichen Gesellschaft*“, „*das Capital in der Totalität seiner Beziehungen gesezt*“, aufgedeckt und verstanden werden? Im Methoden-Kapitel der „*Einleitung*“ zu den „*Grundrissen*“ stellte Marx Analyse (Aufsteigen vom Konkreten zum Abstrakten) und Synthese (Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten) als zwei zusammengehörige Schritte oder Phasen des zur Problemlösung führenden Erkenntnisprozesses dar. Für beide Verfahren fand er in der Hegelschen Begriffsdialektik ein Modell, das für seinen wissenschaftlichen Zweck verwendbar war, sofern man den von Hegel dargestellten Prozeß der Selbstentwicklung des Begriffs auf seinen rationellen Kern, die [179] Methode der (subjektiven) analytischen und synthetischen Erkenntnis, reduzierte. Solcherart als *Methode* betrachtet, bestand Hegels Begriffsdialektik in einer systematischen Reflexion der Begriffsbestimmungen, d. h. in

⁴⁰ Ebenda, Zweiter Teil, S. 314.

⁴¹ Vgl. ebenda, S. 242: „Das Allgemeine..., wenn es sich auch in eine Bestimmung setzt, *bleibt* es darin, was es ist. Es ist die *Seele* des Konkreten, dem es inwohnt, ungehindert und sich selbst gleich in dessen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit. Es wird nicht mit in das *Werden* gerissen, sondern *kontinuirt* sich ungetrübt durch dasselbe und hat die Kraft unveränderlicher, unsterblicher Selbsterhaltung.“

⁴² Vgl. MEGA, II/1.1, S. 199.

⁴³ Vgl. ebenda, S. 43.

⁴⁴ Vgl. ebenda.

der von der Kenntnis einer Gesamtheit möglicher „Reflexionsbestimmungen“⁴⁵ ausgehenden Überprüfung, in welchen Arten von Zusammenhängen oder Verhältnissen sich die Begriffsbestimmungen zueinander oder zum allgemeinen Begriff aktuell befanden oder potentiell befinden konnten. Diese „Reflexion“ vollzog sich im Rahmen der Hegelschen Auffassung des sich auf sich selbst beziehenden (reflektierten) Begriffs als des die Natur der Sache ausdrückenden Allgemeinen.

Eben diese Hegelsche „Anstrengung des Begriffs“⁴⁶, Hegels konsequentes Festhalten am Allgemeinen und Ganzen, seine Forderung, die empirischen Aussagen über den „Gegenstand“ als Bestimmungen des allgemeinen Begriffs zu formulieren und zu reflektieren, war es, die Marx für den Aufbau der Theorie der als System gefaßten bürgerlichen Ökonomie so bedeutsam schien.

Selbstverständlich wäre es verfehlt anzunehmen, daß Marx etwa über die Anwendung der Reflexionsbestimmungen „Grund“, „Notwendigkeit“ oder „Kausalität“ theoretisierte, bevor er darranging zu erklären. In den „Grundrissen“ erklärte Marx eine Vielzahl ökonomischer und historischer Sachverhalte; in fortschreitender Regression fragte er nach den *notwendigen Voraussetzungen*⁴⁷ von „Kategorien“, Verhältnissen und Sachverhalten. Die *Analyse* des Systems der bürgerlichen Ökonomie nahm er also zunächst und vor allem als *kausale* Analyse in Angriff. Aber nur insoweit, als es um die Bestimmung des Zusammenhangs von Verhältnissen, Subsystemen, also um die (theoretische) Erklärung von *ökonomischen Verhältnissen* ging, nicht aber um die Erklärung empirischer, „erscheinender“ Sachverhalte, konnte er in Hegels Begriffsdiagnostik ein für die Lösung seines Problems relevantes Modell finden. Hegel hatte die *empirische* Feststellung von Kausalbeziehungen als bereits Gegebenes betrachtet, als einen in einem ersten Stadium der Analyse bereits festgestellten „Zusammenhang des Stoffes“, an den das eigentlich „analytische Erkennen, die Verwandlung des gegebenen Stoffes in logische Bestimmungen“ des Begriffs erst anknüpfte. Die Verwandlung des „gegebenen Stoffes“ in „logische Bestimmungen“ – in der Nationalökonomie wie in allen empirischen Wissenschaften das Werk der Kausalanalyse und der Theoriebildung⁴⁸ – erschien in Hegels Begriffslehre (die von formaler Logik und Arithmetik ausging) als Produkt der *Abstraktion* und *Definition*. „Die Definition“, hieß es bei Hegel, „indem sie ... den Gegenstand auf seinen *Begriff* zurückführt, streift seine Äußerlichkeiten, welche zur Existenz erforderlich sind, ab ... Die *Beschreibung* ist für die *Vorstellung* (mit der für Marx wie für Hegel jeder Erkenntnisprozeß beginnt – H.-P. J.) und nimmt diesen weitem, der Realität angehörigen Inhalt auf. Die Definition reduziert aber diesen Reichtum der mannigfaltigen Bestimmungen des angeschauten Daseins auf die einfachsten Momente; welches die Form dieser einfachsten Elemente (ist) und *wie sie gegeneinander bestimmt sind* (Hervorhebung – H.-P. J.), dies ist in dem Begriff [180] enthalten. Der Gegenstand wird hiermit, wie angegeben, als Allgemeines gefaßt, welches zugleich wesentlich Bestimmtes ist.“⁴⁹

Weder die Kausalanalyse überhaupt noch der allgemeine Zusammenhang von Analyse, Abstraktion und Definition waren für Marx in diesem Augenblick Gegenstände, die der methodologischen Reflexion bedurften. Als methodologisch höchst relevant erschien ihm dagegen die Frage, ob es bestimmte Kriterien *wissenschaftlicher* Analyse, Abstraktion und Definition gab,

⁴⁵ Als „Reflexionsbestimmungen“ unterscheidet Hegel u. a.: Wesen – Schein; Identität, Negation. Unterschied, Widerspruch; Ganzes – Teil; Außen – Innen; Wirklichkeit, Möglichkeit, Notwendigkeit; Kausalität; Wirkung, Gegenwirkung, Wechselwirkung.

⁴⁶ Vgl. *Hegel*, Phänomenologie des Geistes. Hrsg. v. J. Hoffmeister, Berlin 1971, S. 48. Vgl. auch *Engelberg, E.*, Theorie, S. 52 ff.

⁴⁷ „Voraussetzung“ ist ein – ebenso wie der Terminus „Setzen“ – in den „Grundrissen“ besonders häufig vorkommender Ausdruck.

⁴⁸ Vgl. *Hegel*, Wissenschaft der Logik, Zweiter Teil, S. 251: „Es ist aber ferner die unendliche Kraft des Verstandes zu achten, das Konkrete in die abstrakten Bestimmtheiten zu trennen und die Tiefe des Unterschieds zu fassen.“

⁴⁹ Ebenda, S. 452.

deren Beachtung die Auffindung des systemprägenden ökonomischen Basis- oder „Keim“-Verhältnisses (des bestimmten Hegelschen allgemeinen Begriffs) erleichterte oder garantierte.

Die bürgerlichen Nationalökonomien, konstatierte Marx in der „Einleitung“, praktizierten die einzig mögliche, methodologisch richtige Vorgehensweise, wenn sie mit dem (partiell) beobachteten, „vorgestellten“ Ganzen der bürgerlichen Gesellschaft (Bevölkerung, Staat, Handelspolitik) begannen, um durch Analyse schließlich „einige bestimmte abstrakte, allgemeine Beziehungen, wie Teilung der Arbeit, Geld, Werth etc.“, herauszufinden. Für unmöglich aber hielt es Marx, die *theoretische Synthese* mit dem „Realen“, als einem vorgestellten „Concreten“, zu beginnen⁵⁰, mit der „Bevölkerung“ etwa, „die die Grundlage und das Subject des ganzen gesellschaftlichen Produktionsaktes ist“. Eine solche abstrakt-begrifflich gefaßte „chaotische Vorstellung“ eines Ganzen war nicht *explizierbar* (bei Hegel: analysierbar). Ein explizierbarer Begriff „Bevölkerung“ mußte insofern „konkret“ sein, als er sich selbst als eine „reiche Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen“ präsentierte⁵¹; die Voraussetzung dafür bot nur ein *analytisch* gewonnenes Wissen (über die Klassengliederung der Gesellschaft und deren ökonomische Grundlagen). Aber selbst den Größten der Nationalökonomien (Adam Smith und David Ricardo) war es nicht gelungen, durch Analyse das *grundlegende* ökonomische Verhältnis, den „Keim“ des Systems der bürgerlichen Ökonomie, aufzudecken. Den Grund dafür sah Marx darin, daß *sie, formell-methodologisch* betrachtet, im Prozeß der Abstraktion die begriffliche „differentia specifica“⁵² der modern-bürgerlichen ökonomischen Verhältnisse verfehlt hatten.

In Abwehr der von Proudhon und Bastiat praktizierten „verkindeten“ und „willkürlichen“ Abstraktion, die sich in einer falschen Identifizierung von Arbeitslohn und Profit, Profit und Zins niederschlug⁵³, in Abwehr ferner jeder „zu weitgehenden“, für die theoretische [181] Rekonstruktion des Systems der bürgerlichen Ökonomie nicht mehr sinnvollen Abstraktion⁵⁴ übernahm Marx Hegels Charakteristik der Merkmale des „formell“-richtigen, wissenschaftlichen Abstraktionsverfahrens. In der nationalökonomischen Wissenschaft, schrieb Marx, ist zu fordern, „daß auf ein wirkliches ökonomisches Verhältnis ... reducirt“ wird, und zwar dadurch, „daß .der Unterschied, der die *Entwicklung* ausmacht, fallen gelassen wird ...“⁵⁵ (Hervorhebungen – H.-P. J.). Das *einzelne* zu definierende ökonomische Verhältnis (Arbeitslohn, Profit, Zins etc.) war demnach, so Marx, als ein „Moment“ in der *Entwicklung* des ökonomischen Verhältnisses (Kapital) zu bestimmen. Diese „Entwicklung“ aber faßte Marx nicht einfach als Begriffsexplikation, sondern als reale historische Bewegung.

⁵⁰ Vgl. MEGA II/1.1, S. 36.

⁵¹ Vgl. ebenda.

⁵² Hegel schrieb über den Prozeß der Abstraktion innerhalb der Begriffsbildung: „Das Erste ist, daß die noch gegebene Objektivität in die einfache, als (die) erste Form, somit die Form *des Begriffs* verwandelt wird; die Momente dieses Auffassens sind daher keine andern als die Momente des Begriffs; die *Allgemeinheit*, *Besonderheit* und *Einzelheit*. – Das *Einzelne* ist das Objekt selbst als *unmittelbare Vorstellung*, dasjenige, was definiert werden soll. Das Allgemeine des Objekts desselben hat sich in der Bestimmung des objektiven Urteils oder des Urteils der Notwendigkeit als die *Gattung*, und zwar als die *nächste* ergeben, das Allgemeine nämlich mit dieser Bestimmtheit, welche zugleich Prinzip für den Unterschied des Besondern ist. Diesen Unterschied hat der Gegenstand an der *spezifischen Differenz*, welche ihn zu der bestimmten Art macht, und welche seine Disjunktion gegen die übrigen Arten begründet.“ (Hegel, Wissenschaft der Logik, II, S. 451 f.).

⁵³ Bei Bastiat, schrieb Marx, vollzieht sich die „Reduction“ eines ökonomischen Verhältnisses auf ein anderes dadurch, daß „bald ... diese bald jene Seite fallen gelassen“ wird, „um die Identität bald nach dieser, bald nach jener Seite herauszubringen. Z. B. Arbeitslohn ist Bezahlung für Dienst, den ein Individuum dem andren thut. (Die ökonomische Form als solche [die der Lohnarbeit – H.-P. J.] wird ... hier fallen gelassen.) Profit ist auch Bezahlung für Dienst, den ein Individuum dem andren thut. Also sind Arbeitslohn und Profit identisch ...“ (MEGA, II/1.1, S. 173).

⁵⁴ Diese machte Marx u. a. Malthus zum Vorwurf, der die produktive Arbeit des Lohnarbeiters als die den *Reichtum* seines Herrn vermehrende Arbeit definierte: „Der Ausdruck ist zu abstract, da er in dieser Fassung ebenso vom Sklaven gilt.“ (MEGA, II/1.1, S. 225).

⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 173.

Auf der Grundlage der Marxschen *ökonomischen Theorie* waren Profit, Zins, Arbeitslohn als *differentiae specifica* des übergreifenden, alle Glieder der *Art* theoretisch erklärenden, in ihrem Wesen bestimmenden Kapital-Verhältnisses zu verstehen, das Kapital selbst hingegen – nach der Marxschen *Gesellschafts- und Geschichtstheorie* – als *differentia specifica* der *Gattung* „historische Produktionsweisen der Gesellschaft“.⁵⁶ Die Auffindung ihres artbildenden Unterschieds war für Marx Ziel und Resultat.⁵⁷ Da dieser Unterschied historisch entstanden war, mußten die eingeführten „zeitlosen“ bürgerlich-nationalökonomischen „Kategorien“ folglich als ideologische Formen einer Kritik unterworfen werden, die sich auf ein historisches und gesellschaftstheoretisches Wissen berufen konnte. Sowohl die wissenschaftsgeschichtlichen Bedingungen ihrer begrifflichen Fixierung als auch die notwendigen Existenzvoraussetzungen der durch sie repräsentierten realen Verhältnisse mußten bekannt sein oder untersucht werden. Nur insofern als Marx beim kausalanalytischen „Absteigen“ vom einzelnen zum allgemeinen ökonomischen Verhältnis (systemtheoretischer „Disziplin“ folgend, ausschließend, was nicht „zur Sache“ gehörte, aber auch den wissenschaftsimmanenten Forschungsvoraussetzungen der Nationalökonomie notwendig angepaßt) von konkret-historischer *Motivation* handelnder Individuen und Gruppen abstrahiert hatte, waren die *historischen* Voraussetzungen für ihn außer Betracht geblieben.⁵⁸ Anliegen der ersten beiden Abschnitte der „Einleitung“ ist es gerade, die *historisch-kontemporären* und gesamtgesellschaftlichen Voraussetzungen, den sozialen Gesamtkontext der begrifflich isolierten „Kategorien“ der bürgerlichen Nationalökonomie sichtbar zu machen. Erst durch eine derartige „Kritik“ konnten die abstrakten, zeitlosen oder „antediluvianischen“ „Kategorien“ – wie Marx es in der „Einleitung“ ankündigte und in den „Vor chapters“ zu tun unternahm als „Momente“ des Kapitals „historisiert“, „lokalisiert“, d. h. „konkretisiert“ und damit erst zu realen Gegenständen der *Systemanalyse* und Momenten der *Systementwicklung* erhoben werden.⁵⁹ Für die Begründung eines wissenschaftlichen [182] Programms der kommunistischen Bewegung war es unerläßlich, durch Analyse das Kapital als Keim-Verhältnis der *bürgerlichen Gesellschaft*, als *historische differentia specifica*, als „Moment einer besonders entwickelten *historischen* Stufe der menschlichen Produktion“⁶⁰ zu fassen, nicht aber, wie es die bürgerlichen Ökonomen taten (durch „willkürliche“ und „zu weitgehende“ Abstraktion) als „Sache“, als „notwendiges Moment aller Arbeit“, als „notwendige Bedingung aller Produktion“. Abstrahierte man von dem historisch-bestimmten besonderen Zweck der bürgerlichen Produktion, dem Sich-Behaupten und Sich-Vervielfältigen des Kapitals durch Lohnarbeit⁶¹, setzte man „als Zweck vielmehr nur eine Production im Allgemeinen“⁶², so wurde es unmöglich, das System der bürgerlichen kontemporären Ökonomie zu verstehen und darzustellen.

⁵⁶ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 359: „Das *Capital im Allgemeinen*, im Unterschied von den besondern Capitalien erscheint zwar 1) *nur als eine Abstraction*; nicht eine willkürliche Abstraction, sondern eine Abstraction, die die *differentia specifica* des Capitals im Unterschied zu allen andren Formen des Reichthums auffaßt – oder Weisen, worin die Production (gesellschaftliche) sich entwickelt.“

⁵⁷ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 531: Austausch, Produktion, Konsumtion sind in „der bürgerlichen Oekonomie (wie in jeder) ... in spezifischen Unterschieden und in spezifischen Einheiten gesetzt. Es gilt eben diese *differentia specifica* zu verstehn.“

⁵⁸ Vgl. S. 184 ff. in diesem Band.

⁵⁹ Vgl. Hegel, *Wissenschaft der Logik*, II, S. 445: Nur insofern scheint das analytische Erkennen „ein *immanentes* Fortgehen zu haben, als die abgeleiteten Gedankenbestimmungen von Neuem analysiert werden können, insofern sie ein Konkretes sind ... Dieses Fortgehen ist ... nichts anderes als nur die Wiederholung des einen ursprünglichen Tuns der Analyse, nämlich die Wiederbestimmung des schon in die abstrakte Begriffsform Aufgenommenen als eines *Konkreten* und hierauf die Analyse desselben, dann von neuem die Bestimmung des aus ihr hervorgehenden Abstrakten als eines *Konkreten* und so fort.“

⁶⁰ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 180.

⁶¹ Vgl. ebenda, S. 187.

⁶² Vgl. ebenda, S. 180.

Zu 3: In der Marxschen Beschreibung der politökonomischen oder „theoretischen“ Methode⁶³ des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ wird die Hegelsche Begriffsdialektik als allgemein-methodologische Modellvorstellung besonders deutlich erkennbar. Unmittelbar bezog sich Marx – wie dessen Erörterung der „theoretischen“ und historischen Entwicklung der Familie und des Eigentums zeigt – auf Hegels „Grundlinien der Philosophie des Rechts“.⁶⁴ In diesem Werk hatte Hegel – zum Zweck der methodischen Anwendung auf die Staats- und Rechtstheorie – eine kurze Zusammenfassung des Wesens der „Dialektik“ als Entwicklungsgang des Seins und als Methode der Wissenschaft⁶⁵ gegeben; hier fand sich auch schon problematisiert, was Marx in der „Einleitung“ in extenso erörterte: das Verhältnis von *historischer* und „logischer“ (d. h. begriffsdialektischer) Entwicklung, von historischer und „theoretischer“ Methode. Erste Voraussetzung für ein Verständnis dieses Verhältnisses war die Aufhebung der Hegelschen *Mytifikation* der „theoretischen Methode“. Hegel kam, erläuterte Marx, da die „konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenconcretum, in fact ein Product des Denkens, des Begreifens ist“;⁶⁶ zu der Illusion, „das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden, und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen ...“⁶⁷

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die ganze Vielfalt der relevanten Bezüge zwischen den „Grundrissen“ und Hegels „Logik“ nachzuweisen und zu erörtern. Für die vorliegende Untersuchung ist es ausreichend zu beurteilen, ob und in welcher Weise Hegels Vor-[183]stellungen in der praktischen Anwendung der Methode des „Aufsteigens“ vom Abstrakten zum Konkreten durch Marx methodisch wirksam wurden. Dieses Verfahren betrachtete Marx, Hegel folgend,⁶⁸ als die „offenbar ... einzig wissenschaftliche Methode“. Sie bildete den Kern der Marxschen Methodik der ökonomischen Systemrekonstruktion und Theoriebildung, wie sie – in spekulativ-philosophischer Form – den Kern der Hegelschen Dialektik des Begriffs gebildet hatte; ihr Ergebnis – bei Hegel der in der Idee zur Wahrheit und Wirklichkeit gelangte Begriff – bestand für Marx vor allem im in der Systemrekonstruktion selbst liegenden logisch konsistenten Beweis dafür, daß das „Keim-Verhältnis“ (Kapital) als solches richtig erkannt und bestimmt war.⁶⁹

Der Begriff „Entwicklung“ deckt bei Hegel den Prozeß der objektiven Realität und den Prozeß ihrer Erkenntnis in gleicher Weise; bei Marx wird er, wie wir sahen, differenziert. Der *theoretischen* „Entwicklung“, d. h. dem synthetischen Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten mit dem Ziel ökonomischer Systemrekonstruktion und ökonomischen Theorieaufbaus, geht bei Marx die theoretische (Begriffs-)Analyse voraus. Für letztere ein Beispiel aus den

⁶³ Vgl. ebenda, S. 37.

⁶⁴ Vgl. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts (§§ 31, 32), hrsg. nach der Ausgabe v. E. Gans und mit einem Anhang versehen v. H. Klenner, Berlin 1981, S. 65 ff.

⁶⁵ Vgl. ebenda, S. 65: „Die Methode, wie in der Wissenschaft der Begriff sich aus sich selbst entwickelt und nur ein *immanentes* Fortschreiten und Hervorbringen seiner Bestimmungen ist... (das) bewegende Prinzip des Begriffs, als die Besonderung des Allgemeinen nicht nur auflösend (durch *Abstraktion* – H.-P. J.), sondern auch hervorbringend (durch *Konkretion* – H.-P. J.), heiße ich die *Dialektik* ...“

⁶⁶ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 37.

⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 36.

⁶⁸ Vgl. Hegel, Wissenschaft der Logik, I, S. 60: „Die in einem Konkreten, einer synthetischen Einheit, enthaltene Beziehung ist eine *notwendige* nur, insofern sie nicht vorgefunden, sondern durch die eigene Bewegung der Momente, in diese Einheit zurückzugehen, hervorgebracht ist ...“; vgl. ferner ebenda, II, S. 57: Es „ergibt sich, daß das, was den Anfang macht, indem es darin das noch Unentwickelte, Inhaltslose ist, im Anfange noch nicht wahrhaft erkannt wird, und daß erst die Wissenschaft, und zwar in ihrer ganzen Entwicklung, seine vollendete, inhaltsvolle und erst wahrhaft begründete Erkenntnis ist.“

⁶⁹ Vgl. ebenda, I, S. 60: „Wenn man etwa, gegen die Betrachtung des abstrakten Anfangs ungeduldig, sagen wollte, es solle nicht mit dem Anfange angefangen werden, sondern geradezu mit der *Sache*, so ist diese Sache nichts als jenes leere Sein; denn was die Sache sei, dies ist es, was sich eben erst im Verlaufe der Wissenschaft ergeben soll, was nicht von ihr als bekannt vorausgesetzt werden kann.“

„Grundrissen“: Das Kapital in seiner einfachsten und ersten Bestimmung⁷⁰ als der „aus der *Circulation* herkommende Tauschwerth, sich ihr voraussetzend, sich in ihr erhaltend und vielfältigend vermittelt der Arbeit“⁷¹, setzt den Tauschwert, und zwar den zirkulierenden, selbstständigen Tauschwert, das *Geld*, notwendig voraus. Geld existiert vor ihm, es macht „eine seiner Voraussetzungen“ aus⁷², ja, die entscheidende Voraussetzung.⁷³ Marx’ an die theoretischen Vorleistungen der Nationalökonomie notwendig anknüpfende Analyse fixierte aber nicht nur die Wertform *Geld* als Voraussetzung der Wertform Kapital. Sie konstatierte den Zusammenfall des „ersten :Begriffs“, der „ersten Erscheinungsform“ des Kapitals mit dem *Geld als allgemeinem Repräsentanten des Reichtums*.⁷⁴ Diese Bestimmung der Wertform *Geld* aber setzte eine andere, die des *Geldes als Zirkulationsmittel* (als „Tauschmittel“, „Verwirklicher der Preise“⁷⁵) notwendigerweise voraus, diese wiederum die des Geldes als *Maß der (Tausch-)Werte* (als „Element, worin die Waare als Tauschmittel realisiert wird“).⁷⁶ Die Bestimmung des (Tausch-)Wertes schließlich als notwendige Voraussetzung des Geldes leitet von der Analyse der Wertformen zu der des allgemeinen (Gattungs-)Begriffs *Wert* [184] über, der gegenüber Kapital und Geld als erste, abstrakteste ökonomische Kategorie erscheint.⁷⁷

Die Methode der theoretischen Analyse ließ sich auf jeden konkreten ökonomischen Begriff anwenden. Marx praktizierte sie als ständiges „Hinterfragen“⁷⁸ und gelangte damit nicht nur zu einer groben Skizze der Elementzusammenhänge des bürgerlichen ökonomischen Systems, sondern zur Analyse und Synthese auch der die Systemelemente bildenden ökonomischen Verhältnisse selbst. Die Marxsche Analyse machte beim Kapital-Verhältnis, dem eigentlichen Ausgangspunkt der Rekonstruktion des Systems der bürgerlichen Ökonomie, nicht halt. *Den Wert, das Geld* als abstrakte „antediluvianische Kategorien“ jedoch analysierte Marx in den „Vor chapters“ deshalb, weil ohne Erkenntnis des Allgemeinen und Wesentlichen dieser ökonomischen Beziehungen die Bestimmung der konkreten Wertform Kapital ebenso unmöglich war wie die Bestimmung von Wert und Geld als Elemente im System der bürgerlichen Ökonomie ohne die begriffliche Fixierung des Kapital-Verhältnisses.

Bei der Untersuchung der von Marx praktizierten theoretischen „Entwicklung“ (*Synthese*) stoßen wir immer wieder auf zwei Termini, mittels deren Hegel das Werden und Sich-Entfalten des Begriffs beschrieben hatte. Es handelt sich um die „Reflexionsbestimmungen“ *Position* und *Negation*. Sie widerspiegeln Hegels Versuch, spekulativ über die Konstatierung des „bloßen Werdens“ hinauszugehen und Entwicklung als notwendigen Prozeß zu begreifen.

Die Umkehrung der empirischen und theoretischen Kausalanalyse zur Darstellung des *Werdens* der ökonomischen Verhältnisse gab insofern gravierende methodische Probleme auf, als menschliches Handeln, die eigentliche Triebkraft ökonomischer Entwicklung, außerhalb der Betrachtung blieb. Einer seiner als „Werden“ skizzierten Darstellungen des „Aufsteigens“ von Ware und Wert zum Geld in den „Grundrissen“ fügte Marx die selbstkritische Bemerkung an: „Es wird später nöthig sein ..., die idealistische Manier der Darstellung zu corrigiren, die den

⁷⁰ Marx gibt sie mit Say folgendermaßen an: „Les valeurs capitales se perpétuent“ [Kapitalwerte werden verewigt]. (Vgl. MEGA, II/1.1, S. 184).

⁷¹ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 187.

⁷² Vgl. ebenda, S. 173.

⁷³ Vgl. ebenda, S. 175: „Das Capital kömmt zunächst aus der Circulation her und zwar vom Geld als seinem Ausgangspunkt.“

⁷⁴ Vgl. ebenda.

⁷⁵ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 136.

⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 118.

⁷⁷ Vgl. S. 189 ff. in diesem Band.

⁷⁸ Deni aus Th. Hodgkins „Popular Political Economy“ exzerpierten Satz „Geld ist in Wirklichkeit nur das Instrument zur Tätigung von Kauf und Verkauf“ fügte Marx beispielsweise die Frage an: „Aber was verstehen Sie, bitte, unter Kauf und Verkauf?“ (Vgl. MEW, Bd. 13, S. 37, Anm.).

Schein hervorbringt als handle es sich nur um Begriffsbestimmungen und die Dialektik dieser Begriffe. Also vor allem die Phrase: das Product (oder Thätigkeit) wird Waare; die Waare Tauschwerth, der Tauschwerth Geld.“⁷⁹ Diese „Korrektur“, von Marx selbst gewünscht, war jedoch so lange *nicht durchführbar*, als es wesentlich um *Systemrekonstruktion* (in methodischer Analogie zur Hegelschen Reflexion der Begriffsbestimmungen) ging, also um die analytische Feststellung von „logischer“ Notwendigkeit und ihre synthetische „Umkehrung“. Deren *historische* Verifikation (sie könnte, meinte Marx, den Gegenstand eines „eigenen Buches“ bilden) führte Schwierigkeiten ein, die auf der Ebene der *historischen Methode* lagen: die Geschichtswissenschaft, der Historiker hatten es, wie Marx wußte, mit *Handlungen, Handlungsmöglichkeiten* und *Handlungsnotwendigkeiten* zu tun.

Trotz der methodischen Spezifik der *theoretischen* „Entwicklung“, trotz *notwendigen* Fortbestehens des Scheins, als führten ökonomische Verhältnisse oder Kategorien das Eigenleben handelnder Subjekte, wird die formale Konstruktion – und das lag durchaus in Marx' Absicht – als *Schein* erkennbar, und zwar eben dann, wenn wir die Marxsche Verwendung der Termini „Negation“ und „Setzen“ näher betrachten.

Das Marxsche kausal- und begriffsanalytische Hinterfragen richtete sich auf die Auf-[185]findung und Fixierung *notwendiger Voraussetzungen*. Diese *Conditiones* – sine qua non – konnten nicht als *hinreichende*, allein determinierende Bedingungen verstanden werden, konstituierten jedoch ein Feld von (System-)Notwendigkeiten, die ökonomisches Handeln und Verhalten eingrenzten. Wenn nun bei Marx – beim synthetischen „Entwickeln“ – von *Negation* die Rede ist, so im Sinne der Aufhebung des unveränderten Weiterbestehens dieses Bedingungsgefüges. Eine neue Bedingung tritt hinzu, die es verändert oder modifiziert: Das Geld – als Negation des (nur ideell existierenden) Tauschwerths – ist nicht mehr *nur* Tauschwert, sondern gegenständliches Maß des Wertes; das Geld als Zirkulationsmittel – Negation des Geldes als Maß der Werte – ist nicht mehr *nur* Wertmaß; das Geld als allgemeiner Repräsentant des Reichtums – Negation des Geldes als Zirkulationsmittel – ist nicht mehr *nur* Zirkulationsmittel; das Geld als Kapital – Negation des Geldes als allgemeiner Repräsentant des Reichtums – ist nicht mehr *nur* allgemeiner Repräsentant des Reichtums. Die *Negation* fixierte bei Marx aber nur einen ersten Schritt in der Darstellung des Anders-Seins (der ökonomischen Verhältnisse, des ökonomischen Systems): das Anders-Werden als *Möglichkeit* oder, bei Vorliegen aller *historischen* Voraussetzungen, *reale* Möglichkeit.⁸⁰ Die Möglichkeit als „innere Tendenz“ bedarf zu ihrer Realisierung jedoch der „äußerlichen Notwendigkeit“.⁸¹ Diese bestimmte Marx als soziales Bedürfnis, das soziale Bedürfnis wiederum als sich verfestigende, sich wiederholende und sich verallgemeinernde spezifische Zweckrationalität unter bestimmten *historischen* Bedingungen existentiell notwendigen Handelns. Das „Muß“ der faktischen Trennung von Gebrauchswert und Tauschwert, die Vergegenständlichung des letzteren im Geld ist als Realisierung einer Möglichkeit und als Resultat bedürfnisgetriebenen Handelns zu verstehen.⁸²

Die *Rationalität* der Einführung des Geldes lag bereits für die bürgerlichen Ökonomen auf der Hand. Den *ersten Akt* der ökonomischen Veränderung und Entwicklung, das Erkennen neuer Möglichkeiten und deren bewußte Nutzung, hat Marx in bezug auf die Negierung des Geldes als eines bloßen Wertmaßes und Zirkulationsmittels besonders klar beschrieben: „Die

⁷⁹ MEGA, II/1.1, S. 85.

⁸⁰ Vgl. *Hegel*, Wissenschaft der Logik, II, S. 176 f.

⁸¹ Vgl. MEGA, I/1.2, S. 326.

⁸² Vgl. ebenda, II/1.1, S. 128 f.: „Je weiter sich die Theilung der Arbeit entwickelt, um so mehr hört das Product auf, ein Tauschmittel zu sein ... Je besonderer, mannigfaltiger, unselbständiger die Producte werden, desto notwendiger wird ein allgemeines Tauschmittel ... Das *Bedürfniß des Austauschs* und das *unmittelbare Tauschmittel* entwickeln sich in umgekehrtem Verhältniß. Also die Nothwendigkeit eines *allgemeinen Tauschmittels*, wo sich das bestimmte Product und die bestimmte Arbeit gegen die *Tauschfähigkeit* austauschen muß.“

Trennung des Tauschs in Kauf und Verkauf macht es möglich, daß ich bloß kaufe ohne zu verkaufen (accaparement von Waaren), oder bloß verkaufe ohne zu kaufen (Accumulation von Geld). Sie macht die Speculation möglich. Sie macht das Austausch zu einem besonderen Geschäft; d. h. sie begründet den *Kaufmannsstand*. Diese Trennung hat eine Masse Transactionen möglich gemacht zwischen dem definitiven Austausch der Waaren, und sie befähigt eine Masse Personen, diese Scheidung auszubeuten.“⁸³

Die Entwicklung als *definitive* Veränderung fixierte Marx mit dem Hegelschen Terminus „Setzen“. Nur das ist für Hegel „gesetzt“, was als Resultat verstanden wird; nur „was gesetzt ist an einem Begriffe, gehört in die entwickelnde Betrachtung desselben, zu seinem Inhalte“.⁸⁴

Marx schilderte, unter Verwendung des Terminus „Festsetzen“, die mit der „Einführung [186] des Geldes fortschreitende Entwicklung“ wie folgt: „Je mehr die Production sich dermassen gestaltet, daß jeder Producent vom Tauschwerth seiner Waare abhängig wird, d. h.. je mehr das Product wirklich Tauschwerth wird und der Tauschwerth das unmittelbare Object der Production, desto mehr müssen sich die *Geldverhältnisse* entwickeln ... Das Bedürfniß des Austauschs und die Verwandlung des Products in reinen Tauschwerth schreitet voran im selben Maaß wie die Theilung der Arbeit, d. h. mit dem gesellschaftlichen Character der Production. Aber in demselben Maaße wie dieser wächst, wächst die Macht des *Geldes*, d. h. setzt sich das Tauschverhältniß als eine den Producenten gegenüber äussere und von ihnen unabhängige Macht fest. Was ursprünglich als Mittel zur Förderung der Production erschien, wird zu einem den Producenten fremden Verhältniß.“⁸⁵

Gegenüber dem *Negieren* als der Eröffnung neuer Möglichkeiten bedeutete das *Setzen* bei Marx das *Schaffen* (oder Sich-Entwickeln) *neuer Notwendigkeiten*, die dem Bedingungsgefüge des als System oder Systemelement definitiv „Gesetzten“ innewohnen. Obwohl er in Hegelscher Weise vom „Setzen“, „Sich-Setzen“ und „Gesetzt-Sein“ sprach, lieferte sein *dialektisch-materialistischer* Begriff der „Formierung“ den eigentlichen Bedeutungsgehalt. Zwischen „Setzen“ und „Formieren“ besteht – bezogen auf den objektiv-realen Prozeß – bei Marx Synonymität;⁸⁶ zwischen dem die theoretische Analyse umkehrenden „Setzen“ als Schritt in der ökonomischen Systemrekonstruktion und der expliziten Beschreibung historischer Formierungsprozesse aber besteht ein spezifischer *methodischer* Unterschied, dessen sich Marx immer bewußt war und der – ausgehend von den Marxschen Überlegungen in der „Einleitung“ – den Gegenstand weiterer Untersuchungen bilden muß (vgl. V.2.).

Zu 4: Definitiv „gesetzt“ ist das Kapitalverhältnis, definitiv „gesetzt“ sind die als seine konkreten Erscheinungsformen zu bestimmenden ökonomischen Verhältnisse und das von der Existenz und Konkurrenz der einzelnen Kapitale bestimmte System der bürgerlichen Ökonomie, wenn sie sich behaupten, sich *reproduzieren*. Die Reproduktion der Kapitale setzt ihre Produktion voraus, ihre „Setzung“ *als Produktionsverhältnis*,⁸⁷ die Verwandlung des Geldkapitals in die Produktionsbedingungen, die Arbeit und deren Mittel; die Produktion des Mehrwerts erklärt die Existenz des Kapitals als sich selbst verwertender Wert, bestimmt seinen allgemeinen Begriff. Das in seinem Produktionsprozeß „werdende“ Kapital ist an dessen Endprodukt, seiner Erhaltung und Vervielfältigung durch Arbeit,⁸⁸ „gesetzt“; als „gewordenes“ wiederholt es seinen Produktionsprozeß, beginnt es mit der partiellen Verwandlung von Mehrwert in die Bedingungen der Produktion den Zyklus seiner den „eigentlichen“ Produktionsprozeß wie den

⁸³ MEGA, II/1.1, S. 129. Zum „Ausbeuten“ von Möglichkeiten vgl. IV.1. des vorliegenden Bandes.

⁸⁴ Vgl. *Hegel*, Wissenschaft der Logik, I, S. 96. Auch die *Position* also, das Sich-selbst-Gleiche ($A = A$), faßte der Philosoph dialektisch, als Moment in der Selbstentwicklung des Begriffs.

⁸⁵ MEGA, II/1.1, S. 80 ff.

⁸⁶ Vgl. u. a. MEGA, II/1.1, S. 236 f.

⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 151.

⁸⁸ Vgl. ebenda, S. 187.

„eigentlichen“ Zirkulationsprozeß umfassenden, die Vielzahl seiner Metamorphosen umschließenden Bewegung. Wie jedes organische System existiert auch das System der bürgerlichen Ökonomie als Prozeß, Bewegung und Entwicklung.

Im folgenden soll, zwei wesentliche Punkte fixierend, die Art und Weise charakterisiert werden, in der Marx Hegels Vorstellungen vom „Kreislauf“ zwischen dem allgemeinen Begriff und der „Idee“ als Totalität der Begriffsbestimmungen für die Lösung seines Problems (die Bewegung des Kapitals zu fassen) rezipierte.

Die Vorstellung des Kreislaufs oder Kreisens und die Methodik des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ bildeten bei Hegel eine Einheit.⁸⁹ Sie gründete sich auf die [187] logische Figur des Syllogismus.⁹⁰ Marx dagegen ging von seinem Wissen über ökonomische Kreisläufe aus (über den sich immer wieder erneuernden Produktionsprozeß, die Waren-, Geld- und Kapitalzirkulation, den Krisenzyklus). Er rezipierte Hegelsche Bestimmungen nur insoweit, als sie ihm helfen konnten, Produktion und Reproduktion des Systems der bürgerlichen Ökonomie als Gestaltmetamorphose und Kreislauf des Kapitals zu verstehen. Wenn er den Hegelschen Begriff „Schluß“ als Hilfsmittel für die Darstellung zirkulärer Bewegungen und des „Vermittelteins“ des Allgemeinen und Einzelnen durch das Besondere benutzte, blieb er sich ständig darüber im klaren, daß es sich niemals „um eine dialektische Ausgleichung von Begriffen“ handelte,⁹¹ sondern stets um die „Auffassung realer Verhältnisse“⁹².

Wie schon für Marx’ „System Julimonarchie“ bildet auch für seinen ersten Versuch der Rekonstruktion des ökonomischen Systems der bürgerlichen Gesellschaft die Fixierung eines *Verhältnisses*, und zwar eines Verhältnisses *sozialökonomischer Wechselwirkung* die Grundlage und den Ausgangspunkt. Es handelt sich um das Verhältnis, in das Kapital und Arbeit in der modernen industriellen Produktion notwendig treten, der Kapitalist als Eigentümer der Produktionsmittel, der Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft. Die Reproduktion dieses Verhältnisses als Resultat des Produktions- und Verwertungsprozesses⁹³ ist die permanente

⁸⁹ „Das Wesentliche für die Wissenschaft“, schrieb Hegel, „ist nicht so sehr, daß ein rein Unmittelbares der Anfang sei, sondern daß das Ganze derselben ein Kreislauf in sich selbst ist, worin das Erste auch das [187] Letzte und das Letzte auch das Erste wird.“ „Daher ergibt sich ... als ... notwendig, dasjenige, in welches die Bewegung als in seinen *Grund* zurückgeht, als *Resultat* zu betrachten ... Der *Fortgang* ferner von dem, was den Anfang macht, ist nur als eine weitere Bestimmung desselben zu betrachten, so daß das Anfangende allem Folgenden zugrunde liegen bleibt und nicht daraus verschwindet.“ (Vgl. dazu Marx’ Charakteristik des zirkulierenden Kapitals, in: MEGA, II/1.2, S. 507 f.) „Durch diesen Fortgang denn verliert der Anfang das, was er in dieser Bestimmtheit, ein Unmittelbares und Abstraktes überhaupt zu sein, Einseitiges hat; er wird ein Vermitteltes, und die Linie der wissenschaftlichen Fortbewegung macht sich damit zu *einem Kreise*.“ (Hegel, *Wissenschaft der Logik*, I, S. 56).

⁹⁰ Im Hegelschen Schema des Syllogismus verbinden sich in einer Kreisbewegung: Allgemeines – Besonderes – Einzelnes (– Besonderes – Allgemeines). Das Allgemeine ist hier *Voraussetzung* des Einzelnen (und sein Resultat), das Einzelne Voraussetzung des Allgemeinen (und sein Resultat). Der entsprechende Schluß verläuft im Lehrbeispiel folgendermaßen:

Allgemeines	– Alle Menschen sind sterblich
Besonderes	– Gajus ist ein Mensch
Einzelnes	– <i>Also</i> ist Gajus sterblich.

Allgemeines als Voraussetzung des Einzelnen: Gajus muß sterben, weil alle Menschen sterblich sind; Einzelnes als Voraussetzung des Allgemeinen: Weil auch Gajus sterblich ist, sind alle Menschen sterblich.

⁹¹ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 27. Marx polemisierte hier in erster Linie gegen Proudhons „dialectique serielle“.

⁹² Vgl. ebenda.

⁹³ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 367: „... die Reproduktion und Neuproduction des *Verhältnisses von Capital und Arbeit selbst*, von *Capitalist und Arbeiter* ... (dies) sociale Verhältniß, Produktionsverhältniß, erscheint in fact als ein noch wichtigeres Resultat des Processes als seine materiellen Resultate. Und zwar producirt innerhalb dieses Processes der Arbeiter sich selbst als Arbeitsvermögen und das ihm gegenüberstehende Capital, wie andererseits der Capitalist sich producirt als Capital und das ihm gegenüberstehende lebendige Arbeitsvermögen. Jedes reproducirt sich selbst, indem es sein Andres, seine Negation reproducirt. Der Capitalist producirt die Arbeit als fremde; die Arbeit producirt das Product als fremdes. Der Capitalist producirt den Arbeiter und der Arbeiter den Capitalisten etc.“

Voraussetzung dafür, daß sich die „Circulation des Capitals ... an sich selbst stets von neuem (entzündet), ... sich in ihre verschiedenen Momente (dirimirt [eine Entscheidung treffen]), ... ein Perpetuum mobile“ ist.⁹⁴

Festzuhalten ist die Priorität Marxschen gesellschaftstheoretischen und auch system-[188]theoretischen Wissens vor dem Hegelschen Konzept des Kreislaufs, die Unterordnung des letzteren unter das erstere in der Marxschen Methodik der ökonomischen Systemrekonstruktion. Seiner *Gesellschaftstheorie* ist es geschuldet, wenn Marx nicht, wie die Nationalökonomien, wie Hegel und Proudhon, die Gesellschaft, das Volk als das (produzierend, verteilend, austauschend und konsumierend tätige) *Allgemeine* (des Schlusses, des „Aufsteigens“ oder der ökonomischen Systemkonstruktion) bestimmte, sondern das in dieser Sicht *Besondere*: das *spezifische* Produktionsverhältnis, das als Produktionsverhältnis „gesetzte“ Kapital.⁹⁵ Seiner *Systemtheorie* geschuldet ist es, wenn Marx bewußt die *Wechselwirkung* von Kapital und Lohnarbeit im Produktionsprozeß als *Ursache* rekurrierender Verhältnisse, Prozesse, Ereignisse und Handlungen und deshalb als Ausgangspunkt der Systementwicklung und des Kapitalkreislaufs bestimmte. Geschichtsphilosophischer Fundierung, wirtschafts- und allgemein-historischer Bestätigung ist es zu danken, wenn Marx nicht nur die *objektiven* Voraussetzungen der Wechselwirkung von Kapital und Arbeit (Existenz von Kapital, Existenz freier Lohnarbeit, Existenz einer entwickelten Waren- und Geldzirkulation), sondern auch das *subjektive* Ingangsetzen und Inganghalten dieser Wechselwirkung festhält.⁹⁶ Als Punkt der Rückkehr und zugleich Ausgangspunkt des „aus einer Bestimmung in die andere“ kreislaufenden Kapitals bezeichnet er nicht das Kapital oder das Kapitalverhältnis schlechthin, sondern explizit den *Kapitalisten* und seine sich zu *Bedürfnissen* verschärfenden Interessen. Profit, Selbstverwertung des Kapitals, nicht Konsumtion, werden damit zum Zweck der Produktion; hemmungsloses Profitstreben bewirkt, daß das „Capital in seinem Umlauf ... sich selbst und seine Bahn“ erweitert,⁹⁷ daß es, obgleich „seiner Natur nach selbst bornirt, ... nach universeller Entwicklung der Productivkräfte“ strebt.⁹⁸

Scheinbar ganz hegelianisch heißt es bei Marx, Kapital als „*unmittelbare Einheit* von Product und Geld oder besser von Production und Circulation“ sei wieder „selbst ein *Unmittelbares*, und seine Entwicklung“ bestehe „darin, als diese Einheit, – die als bestimmtes und daher einfaches Verhältnis gesetzt ist – sich selbst zu setzen und aufzuheben“.⁹⁹ Unter der Hegelschen Terminologie aber erkennen wir nicht nur Marxsche soziale und ökonomische Wissenschaft, sondern auch das revolutionäre Ziel seiner wissenschaftlichen Anstrengung überhaupt. „Der Wirklichkeit nach“, schreibt Marx, „existirt die Entwicklung des Reichthums nur in diesen Gegensätzen (von Surplusarbeit auf der einen, Surplusreichtum auf der anderen Seite – H.-P. J.), der Möglichkeit nach ist eben seine Entwicklung die Möglichkeit der Aufhebung dieser Gegensätze“.¹⁰⁰ Wenn wir die bereits unter 3 erörterte Beziehung von „Negieren“ und „Setzen“, von „Möglichkeit“ und „Notwendigkeit“, von objektiver Konditionierung und verändernder *Tat* in Betracht ziehen, so wird auch deutlich, daß Marx' methodologische und terminologische Rezeption der Hegelschen Dialektik sich nicht nur darauf gründete, daß Hegel die „dialektische Struktur der Realität“ geahnt hatte. Sie wurde auch möglich, weil sich die Hegelsche Dialektik in ihrem rationellen Kern als „kritisch und revolutionär“ offenbarte.¹⁰¹

⁹⁴ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 417.

⁹⁵ Vgl. ebenda, II/1.1, S. 30.

⁹⁶ Vgl. S. 79 in diesem Band.

⁹⁷ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 417.

⁹⁸ Vgl. ebenda, S. 438.

⁹⁹ Vgl. ebenda, II/1.1, S. 247 f.

¹⁰⁰ Vgl. ebenda, S. 308.

¹⁰¹ Vgl. MEW, Bd. 23, S. 28.

Zu 5: In den „Grundrissen“ haben wir es, auch was die Lehre vom Widerspruch angeht, mit [189] einem methodologisch motivierten Rückgriff auf Hegel zu tun: Seit 1843 gehörte das Wissen um den abgrundtiefen „Bruch“ in der modernen bürgerlichen Gesellschaft, den antagonistischen Gegensatz von Bourgeois und Proletariern, Kapital und Lohnarbeit zu Marx' Grundüberzeugungen; diese konnten durch persönliche Identifikation mit den Bedürfnissen und Bestrebungen der Arbeiter ebenso wie durch ökonomisches und historisches Studium der gesellschaftlichen Realität nur verfestigt werden.

Hegels Charakteristik des Begriffs als Einheit von Unterschieden, Gegensätzen und Widersprüchen erwies sich 1857/58 für Marx als ein besonders wichtiges Instrument der ökonomischen Systemrekonstruktion. Zu Ende gedacht, ließ sie sich mit jenen Vorstellungen vom bürgerlichen ökonomischen System in Analogie setzen, die Marx in seinen Studien gewonnen hatte, nicht jedoch mit dem „System der ökonomischen Widersprüche“ Proudhons. Die pseudo-dialektische Mystifikation des letzteren ad absurdum zu führen, sie durch eine wissenschaftliche Theorie zu ersetzen, die die bürgerliche Ökonomie als tatsächliches „System von Widersprüchen“ zeigte, war Marx bewußt bestrebt. Die Methode zu finden, mittels derer dieses Ziel zu erreichen war, dazu konnte gerade das philosophisch-dialektische Widerspruchskonzept Hegels dienen.

Den Ausgangspunkt der Marxschen Systemkonstruktion bildete das Kapitalverhältnis, und zwar nicht nur als *Einheit* seiner sich zueinander verhaltenden Momente Kapital und Arbeit, Zirkulation und Produktion, sondern auch als deren *Widerspruch*. In Umkehrung seiner kausalen Analyse, die von den Krisen, dem Pauperismus, den rekurrierenden Grundübeln der bürgerlichen Produktionsweise ihren Ausgang genommen hatte, postulierte Marx: „In dem einfachen Begriff des Capitals müssen *an sich* ... die Widersprüche, die später frei werden, schon latent in ihm nachgewiesen werden.“¹⁰² (Zu letzteren zählte Marx vor allem die „*Ueberproduktion*“, den „Grundwiderspruch des entwickelten Capitals“¹⁰³.) „Aus der scharfen Auffassung der Grundvoraussetzung des Verhältnisses“ (d. h. der privaten Aneignung des aus der Ausbeutung der gesellschaftlichen Arbeit resultierenden Mehrwerts – H.-P. J.) folgte Marx, der damit über die bloße Erklärung und „Entwicklung“ der bürgerlichen ökonomischen Verhältnisse hinausging, „müssen sich alle Widersprüche der bürgerlichen Production ergeben, wie die Grenze, an der es über sich selbst hinaus treibt“.¹⁰⁴

Marx begnügte sich nicht damit, die Existenz des Systemwiderspruchs und seiner Besonderungen bereits im „Keim“-Verhältnis Kapital zu erkennen und im allgemeinen Kapitalbegriff zu fixieren¹⁰⁵; er war bestrebt, sie zu erklären und zu „entwickeln“. Dabei gewannen die „Vorapters“, die er zwecks Kritik der bürgerlich-nationalökonomischen „Kategorien“ und zum Nachweis der Herkunft des Kapitals aus der Zirkulation der [190] eigentlichen Systemrekonstruktion vorausgeschickt hatte, essentielle Bedeutung. Marx erkannte die Möglichkeit, aus

¹⁰² MEGA, II/1.2, S. 326.

¹⁰³ Vgl. ebenda, S. 327.

¹⁰⁴ Vgl. ebenda, II/1.1, S. 246. – Das „Keim“-Verhältnis Kapital wie die aus ihm hervorgehenden ökonomischen Verhältnisse (für sich genommen, in ihrem Teilzusammenhang und in ihrer Totalität) enthielten und „ertrugen“ (bis zu ihrer Sprengung) als System-Einheit den System-Widerspruch. „*Alle Dinge sind an sich selbst widersprechend*“, heißt es in der „Wissenschaft der Logik“ (I, S. 58, 59, 60). „Etwas ist also lebendig, nur insofern es den Widerspruch in sich enthält, und zwar diese Kraft ist, den Widerspruch in sich zu fassen und auszuhalten. Wenn aber ein Existierendes ... den Widerspruch nicht in ihm selbst zu haben vermag, so ist es nicht die lebendige Einheit selbst, nicht Grund, sondern geht in dem Widerspruche zugrunde ... Wenn in der Bewegung, dem Triebe und dergleichen der Widerspruch in die *Einfachheit* dieser Bestimmungen für das Vorstellen verhüllt ist, so stellt sich dagegen in den Verhältnisbestimmungen der Widerspruch unmittelbar dar.“

¹⁰⁵ „Die Widersprüche müssen hier“, schrieb Marx, auf die proudhonistische und vulgärökonomische „begriffslose“ Analyse des Arbeitslohns bezogen, „aus den allgemeinen Verhältnissen selbst folgen; nicht aus Prellereien der einzelnen Capitalisten ...“ (MEGA, II/1.2, S. 338).

der Bestimmung der *Ware* als widerspruchsvoller Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert den sozialen Grundwiderspruch und die ökonomischen Widersprüche jener Gesellschaft zu erklären und zu „entwickeln“, in der alles zur Ware wurde, alles auf Kauf und Verkauf basierte. Er ersetzte – am Ende eines in den „Grundrissen“ in seinen wichtigsten Momenten erkennbaren Reflexionsprozesses – den in allen nationalökonomischen Systemen und zunächst auch in den „Vor chapters“ als Ausgangskategorie oder Ausgangsprinzip fungierenden „Wert“ durch die Kategorie „Ware“. Die *Ware* behauptete sich bereits historisch, als der *Wert* (als „reine“, abstrakte Kategorie) noch nicht als existent oder wahr „gesetzt“ war; die Wahl der Ware zum kategorialen Ausgangspunkt ersparte Komplikationen, die mit der Erörterung der notwendigen System-Voraussetzungen der *reinen Wertbestimmung* notwendig verbunden waren. Mit der Ersetzung des Wertes durch die Ware brachte Marx zweitens das Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit Proudhons Utopie eines Warentauschs zum „konstituierten Wert“, unter modern-industriellen Bedingungen,¹⁰⁶ auf eine einfache Formel: Die „Antinomie zwischen Gebrauchswert und Tauschwert“,¹⁰⁷ die Proudhon im Wert-Kapitel seines „Systems der ökonomischen Widersprüche“ konstatiert hatte, ließ sich nicht auf Proudhonsche Weise durch „Ausgleichung der Begriffe“ aufheben; sie bestand notwendig fort: in der Ware, im ganzen auf den Tauschwert gegründeten System. Drittens schließlich ließ sich – in Umkehrung der kausalen Analyse, durch Verwandlung der in den notwendigen Bedingungen liegenden Möglichkeiten in *nunmehr realisierte* Tendenzen – aus der Ware das Werden des Systemwiderspruchs „entwickeln“.¹⁰⁸

Formell-methodologisch spielten Hegelsche Kategorien bei der Marxschen Ersetzung des „Wertes“ durch die „Ware“ als Ausgangsbegriff durchaus eine Rolle. So schon die Hegelsche Begriffsdiagnostik von Allgemeinem und Besonderem. „Ist nicht *Werth* als die Einheit von Gebrauchswert und Tauschwert zu fassen?“, fragte sich Marx. „An und für sich ist *Werth* als solcher das Allgemeine gegen Gebrauchswert und Tauschwert als besondere Formen desselben? Hat dieß Bedeutung in der Oekonomie?“¹⁰⁹ Marx bejaht dies und lehnt die nationalökonomische Isolierung des Tauschwertes als der allein *ökonomischen* Kategorie ab. Entwickelt sich der Gebrauchswert nicht „in einem System von Bedürfnissen und Production“? Bestimmt nicht der Gebrauchswert „im Verhältniß von Capital (Tauschwert – H.-P. J.) und Arbeit (Gebrauchswert produzierend, als Gebrauchswert des Kapitals – H.-P. J.)“ die „ökonomische Form selbst“? Das auch den Gebrauchswert deckende Allgemeine des „Werts“ fand Marx in dem deutschen Wort „Ware“ hinreichend ausgedrückt: „Das Wort *Waare* (deutsch *Güter* vielleicht als *denrée* im Unterschied von *marchandise*?) enthält die Beziehung.“¹¹⁰

[191] Inhaltlich absolut selbständig, ökonomisch und historisch argumentierend, doch unter formeller Anwendung Hegelscher Begriffsdiagnostik, entwickelte Marx aus dem Verhältnis des zum Geld verselbständigten Tauschwertes zum Gebrauchswert (Produkt) den Widerspruch des zum Selbstzweck gewordenen Kapitals und der Kapitalproduktion (einer „relativen“ Notwendigkeit) zum Produzenten und zur Produktion für die Bedürfnisse der Gesellschaft (eine „absolute“ Notwendigkeit). „Das einfache Factum“, schrieb Marx, „daß die Waare doppelt existirt, einmal als

¹⁰⁶ Vgl. *Proudhon Idee*, S. 146: „Beachten Sie aber: Wenn der Gesellschaftsvertrag zwischen zwei Produzenten beschlossen werden kann – und wer zweifelt, daß er, auf so einfache Bedingungen zurückgeführt, möglich ist? – dann kann er in gleicher Weise zwischen Millionen beschlossen werden, denn es geht stets um die gleiche Verpflichtung ...“

¹⁰⁷ Vgl. MEW, Bd. 4, S. 78.

¹⁰⁸ Am Ende seiner Kritik an jenen Ökonomen, die Entfremdung und ökonomischen Systemzwang unter der oberflächlichen „Freiheit und Gleichheit“ des Warentauschs nicht erkannten oder erkennen wollten, setzte Marx die Bemerkung: „Es wird endlich nicht gesehn, daß schon in der einfachen Bestimmung des Tauschwerths und des Geldes der Gegensatz von Arbeitslohn und Capital etc. latent enthalten ist.“ (MEGA, II/1.1, S. 171).

¹⁰⁹ Ebenda, S. 190.

¹¹⁰ Ebenda.

bestimmtes Product, das seinen Tauschwerth in seiner natürlichen Daseinsform ideell enthält (latent enthält), und dann als manifestirter Tauschwerth (*Geld*), der wieder allen Zusammenhang mit der natürlichen Daseinsform des Products abgestreift hat, diese doppelte *verschiedne* Existenz muß zum *Unterschied*, der Unterschied zum *Gegensatz* und *Widerspruch* fortgehen.“¹¹¹

Das Werden des Unterschiedes zum Gegensatz und Widerspruch aber deutete Marx nicht als metaphysische kategorische Notwendigkeit, sondern wiederum als die interessierte Ausbeutung objektiver gegebener Möglichkeiten¹¹² und die „Festsetzung“ dieser „Ausbeutung“ als ein (systemnotwendiges, soziales) Bedürfnis.¹¹³ Der „Zweck“ des sich zum Kapitalisten mausernden „Händlers“ und „Kaufmanns“, die Produktion von Profit, wird historisch zum alleinigen „Gesetz“ (d. h. zur im Produktionsverhältnis gesetzten, bleibenden Voraussetzung) und zum alleinigen „Motiv“ (Bedürfnis) der nur für den Markt arbeitenden gesellschaftlichen Produktion.¹¹⁴ Erst unter der Voraussetzung einer entwickelten Waren-, Geld- und Kapitalzirkulation wird die seit dem „Auseinanderfallen des Austauschs in 2 Akte“ vorhandene Möglichkeit der Krise zur realen Möglichkeit und zur Realität.¹¹⁵ Im Weltmarkt schließlich ist die (bürgerliche, nur profitbestimmte) „Production als Totalität gesetzt ... und ebenso jedes ihrer Momente; worin aber zugleich alle Widersprüche zum Process kommen. Der Weltmarkt bildet dann wieder ebenso (wie vorher der auf nationaler Produktion beruhende nationale Markt – H.P. J.) die Voraussetzung des Ganzen und seinen Träger. Die Crisen sind dann das allgemeine Hinausweisen über die Voraussetzung, und das Drängen zur Annahme einer neuen geschichtlichen Gestalt“.¹¹⁶

[192] Für Marx konnte es nur eine praktische, revolutionäre, von bewußtem kommunistischem Wollen und radikalem proletarischem Bedürfnis getragene Aufhebung des bürgerlichen Gesellschaftssystems und seiner Widersprüche geben. Der revolutionäre Impuls, die Erkenntnis der Notwendigkeit, unter gegebenen materiellen Bedingungen rational zu handeln, das Bemühen, die historisch „bornierten“ ökonomischen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft in den „einfachsten Formen“ wie im Gesamtsystem zu erkennen,¹¹⁷ weisen die „Grundrisse“, selbst wenn man von den Spezifika der ökonomischen „Entwicklung“ und historischen Begründung absieht, als ganz und gar „marxisch“ aus. Seine Dankesschuld an *Hegel* bekannte Marx, wann immer er vom eigenen Versuch der Anwendung der dialektischen Methode auf die politische Ökonomie sprach.¹¹⁸

¹¹¹ MEGA, I/1.1, S. 81. Vgl. *Hegel*, Wissenschaft der Logik, II, S. 48 f., 49: „Der *Unterschied* überhaupt enthält seine beiden Seiten als *Momente*; in der *Verschiedenheit* fallen sie *gleichgültig* auseinander; im *Gegensatz* als solchem sind sie Seiten des Unterschiedes, eins nur durchs andere bestimmt, somit nur *Momente*; aber sie sind ebenso sehr bestimmt an ihnen selbst, gleichgültig gegeneinander und sich gegenseitig ausschließend; die *selbständigen* Reflexionsbestimmungen ... Der Unterschied überhaupt ist schon der Widerspruch *an sich*; denn er ist die *Einheit* von solchen, die nur sind, indem sie *nicht eins* sind, – nur die *Trennung* solcher, die nur sind als *in derselben Beziehung* getrennte ... Weil das Ausschließen *Ein* Unterscheiden und jedes der Unterschiedenen als Ausschließendes selbst das ganze Ausschließen ist, so schließt jedes in ihm selbst sich aus.“

¹¹² Vgl. MEGA, II/1.1, S. 81, 82: Der der Ware innewohnende „Widerspruch zwischen ihren besondern natürlichen Eigenschaften und ihren allgemeinen socialen Eigenschaften, enthält von vorn herein die Möglichkeit, daß diese beiden getrennten Existenzformen der Waare nicht gegen einander convertibel sind ... Sobald das Geld ein äußres Ding neben der Waare ist, ist die Austauschbarkeit der Waare gegen Geld sofort an äussere Bedingungen geknüpft, die eintreten können oder nicht; äußerlichen Bedingungen preisgegeben ... Ein Kaufmann tritt zwischen die Producenten, ein Stand der bloß kauft, um zu verkaufen und bloß verkauft, um wieder zu kaufen ...“

¹¹³ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 83: „Der Verselbständigung des Tauschwerths im Geld, von den Producenten losgerissen, entspricht die Verselbständigung des Austauschs (Handels) als von den Austauschenden losgerissene Function.“

¹¹⁴ Vgl. ebenda.

¹¹⁵ Vgl. ebenda, S. 127 f.

¹¹⁶ Vgl. ebenda, S. 151 f.

¹¹⁷ Vgl. Marx an Engels, 22. Juli 1859, in: MEW, Bd. 29, S. 463.

¹¹⁸ Vgl. u. a. Marx an Engels, 7. November 1867, in: MEW, Bd. 31, S. 379.

2. Theoretische und methodische Voraussetzungen der Formierungsbeschreibung gesellschaftlicher Verhältnisse und Systeme. Die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals

„... die Methode vom Abstrakten zum Concreten aufzusteigen“, hatte Marx in der „Einleitung“ betont, ist nur „die Art für das Denken ... sich das Concrete anzueignen, es als ein geistig Concretes zu reproduciren. Keineswegs aber der Entstehungsprocess des Concreten selbst.“¹¹⁹ „Aneignung des Concreten“ bedeutete also, auf Marx' Erkenntnisabsicht bezogen, theoretische Reproduktion des *Systems* der bürgerlichen, vom Produktions- und Eigentumsverhältnis Kapital bestimmten Ökonomie. Nur in der Methode des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Concreten“ erkannte Marx die Möglichkeit, einzelne ökonomische Verhältnisse als Momente eines *gesamtgesellschaftlichen* und *historischen* Systems zu begreifen, dessen Systemspezifität mit der Spezifität einer raum-zeitlich begrenzten, historischen Produktionsweise zusammenfiel. Aber weder war der geistige Reproduktionsprozeß des „konkreten“ gesellschaftlichen Verhältnisses mit dessen objektiv-realem Entstehungsprozeß identisch, noch ließ sich die *Methode der Systemrekonstruktion* als *Methode der Rekonstruktion der historischen Entstehung ökonomischer Verhältnisse* verwenden.

In V.I. wurde im Ansatz erörtert, warum Marx die „historische Methode“ als Instrument der Systemrekonstruktion ablehnte und ablehnen mußte. Das System der bürgerlichen Ökonomie war als ein in der *Gegenwart* existierendes und sich auf eigener Grundlage „selbstformierendes“ System zu beschreiben. Bewirkende ökonomische Handlungen – selbst Ergebnis einander widerstreitender, nicht tradierter oder in ihrer Massenhaftigkeit nur als soziale (kollektive) Bedürfnisse zu fassender Bewußtseinsakte – ließen sich nur aus beschreibbaren Wirkungen rekonstruieren. Insofern also, als Handlungen die im kontemporären bürgerlichen System existierten und verifizierbaren Notwendigkeiten nur zu *vermitteln* schienen, konnte von ihnen abstrahiert, konnte der Verzicht auf die Beschreibung und Begründung von Handlungen gerechtfertigt werden. Diese „Idealisierung“ der tatsächlichen, historischen System-Formierung durch einfache Umkehrung des begriffsanalytisch-theoretisch ermittelten System*zusammenhangs* in einen von „Faktoren“ und „Trieben“ bewegten System*bildungsprozeß* erwies sich jedoch als ein methodisch unumgänglicher Schritt, und zwar auch auf dem Wege zur *historischen* Formierungsbeschreibung.

[193] Wir sahen – zuletzt bei der Erörterung der Marxschen Bestimmung der *differentia specifica* des bürgerlichen ökonomischen Systems und des Marxschen Verständnisses von „Negieren“ und „Setzen“ –, daß der Autor der „Grundrisse“ das „Historische“ (genauer: die dialektisch-materialistische Theorie der Geschichte) stets als entscheidend wichtiges methodisches Prinzip beachtete. Bereits damit, daß er das in der politökonomischen „Kategorie“ ausgedrückte ökonomische Verhältnis als historisch und nur in seinem historischen Kontext „vollgültig“ interpretierte¹²⁰, forderte er die ständige Konfrontation von ökonomischem Begriff und wirtschaftshistorischem bzw. kontemporär-ökonomischem Faktum: Der Begriff, die Theorie, der „idealisierte“ Formierungsprozeß bedurften einer historischen Verifikation, die Übereinstimmung von Realität und gedanklicher Rekonstruktion feststellte, theoretische Modifikationen erzwang oder die Nichtexistenz eines dem Abbild entsprechenden realen Verhältnisses oder Prozesses konstatierte.

Auf die historische Forschung bezogen, stellt sich das Verfahren der Verifikation theoretischer Rekonstruktionen als *historische Erklärung* dar. Die als historisch existent zu verifizierenden Verhältnisse, Systeme, Systemzusammenhänge fungieren in dieser als *hypothetische* Voraussetzungen, Bedingungen, Ursachen zu erklärender Zustände, Ereignisse oder Handlungen.

¹¹⁹ MEGA, II/1.1, S. 36.

¹²⁰ Vgl. ebenda, S. 40.

Insofern steuern Ergebnisse der „theoretischen Methode“ das historische Erklärungsverfahren, erweisen sich als unverzichtbar gerade in seinen wichtigsten Phasen: der Problemformulierung (eingeschlossen die Wesensbestimmung des zu erklärenden Sachverhalts) und der damit schon weitgehend konditionierten Erklärungshypothese.

Für die hier zu erörternde *historische* Erklärung des Entstehens ökonomischer Verhältnisse innerhalb ihres historisch-spezifischen Systemzusammenhangs stellt die *theoretische* „Entwicklung“ (Analyse und Synthese) einen methodisch eigenständigen, vorgeordneten Erkenntnis-schritt dar, solange und insofern dieser nicht als methodischer Teilschnitt in eine komplexe Methodik den geschichtswissenschaftlichen Erklärung integriert werden kann. Die Forderung nach einer derartigen Integration war einerseits bereits durch das Marxsche Bedürfnis nach Kenntnis des (zeit)historischen Prozesses (Marx spricht von „contemporärer Geschichte“¹²¹) der „Selbstformation“ des bürgerlichen ökonomischen Systems und seiner Elemente vorbereitet; sie wurde unabweisbar, wo es um die Beschreibung des Formierungs- und Selbstformierungsprozesses von ökonomischen Verhältnissen (Systemen) *vergangener* Epochen ging.

Marx konzentrierte in den „Grundrissen“ seine methodischen Überlegungen auf die Möglichkeit und Notwendigkeit der theoretischen Rekonstruktion des zeitgenössischen Systems der bürgerlichen Ökonomie. Er erörterte in der „Einleitung“ das Verhältnis von „Logischem“ und „Historischem“ vorwiegend unter diesem Gesichtspunkt. Wir finden jedoch in den „Grundrissen“ auch Texte (so im Abschnitt „Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen“), in denen sich ein Übergang von der summarischen theoretischen Charakteristik der vor-kapitalistischen Eigentumsformen zur methodischen Rekonstruktion historisch vergangenen ökonomischer Systeme abzeichnet. Marx suchte hier nicht nur seine dialektisch-materialistische Geschichtskonzeption als wissenschaftliche Grundlage eines kohärenten Gesamtbildes menschheitsgeschichtlichen Entwicklung zur Geltung zu bringen. Auch erklärungs-methodisch ging er einen Schritt weiter. Er präziserte die methodischen und theoretischen Voraussetzungen für die Beschreibung von historischen Formierungsprozessen gesellschaftlichen (ökonomischer) Verhältnisse, welche Epochen (Systeme) verbanden oder überschritten. Er setzte nicht mehr nun voraus, daß das *Resultat* eines solchen zu beschreibenden Formierungsprozesses definiert, als gesellschaftliches Verhält-[194]nis oder System in Wesen und Funktionsweise theoretisch bestimmt war. Marx explizierte seine bereits den System-Erklärungen und genetischen Beschreibungen des „Achtzehnten Brumaire“ zugrunde liegende Überzeugung weiter, daß empirisches „Fakten“wissen für die Erklärung und Formierungsbeschreibung definierten gesellschaftlichen Verhältnisse nicht ausreichte. Auch was die *Ausgangspunkte* der Formierungsbeschreibung betraf, war ökonomisch-soziologische Theorie – als *historische* Theorie – gefordert. Auch die Ausgangspunkte den Formierungsbeschreibung mußten als historisch-spezifische gesellschaftliche Systeme (Subsysteme, Verhältnisse) oder als von diesen konditionierte Zustände, Ereignisse, Handlungen oder Bedürfnisse identifiziert werden; ihre Spezifik war durch *historische Systemrekonstruktion* theoretisch zu bestimmen.

Diese methodische Forderung ist von Marx in den „Grundrissen“ so nicht explizit erhoben und formuliert worden. Sie folgt jedoch aus seinen Reflexionen über „Logisches“ und „Historisches“. Diese müssen – unten dem genannten Gesichtspunkt – kurz rekapituliert werden, bevor das Musterbeispiel Marxschen historischen Formierungsbeschreibung, die Beschreibung den „ursprünglichen Akkumulation des Kapitals“, in seinen in den „Grundrissen“ gebotenen ersten Version auf seine methodische Struktur hin näher untersucht werden kann.

Zwar können und müssen, konstatierte Marx, die *einfachen* ökonomischen Kategorien (Verhältnisse) (z. B. Tauschwert, Geld, Arbeit) den konkreten Kategorien (Kapital, Lohnarbeit) *im Denken* vorausgehen, müssen diese aus jenen theoretisch „entwickelt“ werden – der realen

¹²¹ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 368.

historischen Entwicklung aber entspricht diese „Bewegung den Categorien“¹²² nicht. Denn, so Marx, schon „die einfachste ökonomische Kategorie, sage z. B. Tauschwerth, unterstellt Bevölkerung, Bevölkerung producirend in bestimmten Verhältnissen; auch gewisse Sorte von Familien- oder Gemeinde- oder Staatswesen etc.“¹²³ In ihrer begrifflichen Existenz (als „Kategorien“) wie in ihnen historischen (als dem Begriff entsprechende ökonomische Verhältnisse) müssen also Tauschwert, Geld, Arbeit als Momente historisch existierender Ideen- und/oder Wirtschaftssysteme begriffen werden. Das in Vergangenheit und Gegenwart stets als historisch existent vorauszusetzende konkrete gesellschaftliche Ganze ist, bevor die Stellung des Ideensystems oder des ökonomischen Verhältnisses in ihm bestimmt werden kann, selbst in einer *seine Ganzheit fassenden* Kategorie theoretisch auszudrücken. Das gesellschaftliche Ganze, betonte Marx, beginnt keineswegs erst da, wo von ihm (als dem Resultat der theoretischen „Entwicklung“, als einem „Gedankenkonkretum“) „die Rede“ ist; stets ist es historisch als „Subject“ vorausgesetzt; die einzelnen ökonomischen Kategorien drücken nun „Daseinsformen, Existenzbestimmungen, oft nur einzelne Seiten dieser bestimmten Gesellschaft, dieses Subjekts“ aus.¹²⁴

Wiederum setzte sich Marx mit Hegel und Proudhon auseinander. Er versuchte, den rationalen Kern den „Selbstbewegung“ des Begriffs und der „dialectique sérielle“ herauszuschälen, wenn er theoretisch-kategoriale „Entwicklung“ und real-historische Entwicklung der den national-ökonomischen Kategorien entsprechenden ökonomischen Verhältnisse einander gegenüberstellte und die Möglichkeit ihres Zusammenfalls untersuchte. Dieser Vergleich wurde einerseits dadurch möglich, daß Marx die nationalökonomischen Kategorien überhaupt als (ideelle) Ausdrücke real-ökonomischer Verhältnisse interpretierte, andererseits dadurch, daß er „einfache“, „konkretere“ und „konkrete“ Kategorien (Tauschwert – Geld – Kapital) als Widerspiegelung von *Entwicklungsstadien* real-ökonomischer Verhältnisse und Systeme begriff.

[195] Die Geschichte, so bewies Marx am Beispiel des Eigentums, des Geldes und der Arbeit (bewußt wählte er die den „konkreten“ Kategorien Kapital und Lohnarbeit theoretisch voraussetzenden „einfachen“ Kategorien aus), lieferte Beispiele für und gegen den Zusammenfall von „logischer“ und „historischer“ Entwicklung. Zu diesem Einerseits-Andererseits trat ein komplizierendes „Ça dépend“ [Das hängt davon ab,], wenn die in einfachen oder konkreteren „Kategorien“ ausgedrückten unentwickelten oder entwickelteren Verhältnisse als, wie Marx es forderte, Teile oder Momente eines sich selbst historisch formierenden Ganzen der Gesellschaft betrachtet wurden und wenn man die Entwicklung der Teile zur Entwicklung des Ganzen in Beziehung setzte „Geld“, versicherte Marx, aufgehäufte Kenntnis der Geld- und Wirtschaftsgeschichte auch des Mittelalters und der Antike¹²⁵ theoretisch komprimierend, „kann existieren und hat historisch existiert, ehe Capital existierte, ehe Banken existierten, ehe Lohnarbeit existierte etc. Nach diesen Seiten hin kann also gesagt werden, daß die einfache Kategorie herrschende Verhältnisse eines unentwickelten Ganzen oder untergeordnete Verhältnisse eines entwickelten Ganzen ausdrücken kann, die historisch schon Existenz hatten, ehe das Ganze sich nach den Seiten entwickelte, die in einer concreten Kategorie ausgedrückt ist. Insofern entspräche den Gang des abstrakten Denkens, das vom Einfachsten zum Combinirten aufsteigt dem wirklichen historischen Prozeß.“¹²⁶

Ein Gegenbeispiel entnahm Marx Prescotts Schilderung der ökonomischen Verhältnisse des Inkareiches¹²⁷: Hier existierten entwickelte Kooperation, entwickelte Teilung der Arbeit (beide sind in der nationalökonomischen Theorie Wirkungen entwickelter Ware-Geld-Beziehungen),

¹²² Vgl. ebenda, II/1.1, S. 37.

¹²³ Ebenda, S. 36.

¹²⁴ Vgl. ebenda, S. 41.

¹²⁵ Vgl. Marx' Londoner Exzerptheft (MEGA, IV/7 bis IV/10) sowie das Literaturregister zu den „Grundrissen“ (MEGA, II/1, Apparat, S. 1117 ff.).

¹²⁶ MEGA, II/1.1, S. 37 f.

¹²⁷ Vgl. Marx' Exzerpte aus Prescott, *W. H.*, History of the Conquest of Mexico ..., Vol. 1, London 1850.

ohne daß die theoretisch geforderte Voraussetzung, das Geld, existiert hätte. Betrachtete man ferner, wie Marx es tat, die tatsächliche Verbreitung und Funktion des Geldes in der antiken Ökonomie, so mußte man sich fragen, ob und inwiefern das Geld tatsächlich „herrschendes“ ökonomisches Verhältnis gewesen war. Als „herrschendes“ Element war es, betonte Marx, zunächst nun den Handelsvölkern (Phönikern, Karthagern) zugewiesen; selbst bei den Griechen und Römern zeigte sich das Geldwesen erst in der „Periode ihrer Auflösung“ völlig entwickelt; auch dann noch blieben „Naturalsteuer und Naturallieferung“ Grundlage der Ökonomie. Eigentlich war, resümierte Marx, das Geldwesen nun vollständig entwickelt in der Antike. „Es ergriff ... nie das Ganze der Arbeit.“¹²⁸

Die dem Begriff der „Arbeit schlechthin“ – Ergebnis einer bedeutenden Abstraktionsleistung Adam Smiths¹²⁹ und scheinbar „einfachste und urälteste“ ökonomische Kategorie – entsprechende historische Realität fand Marx erst in der modernen bürgerlichen Gesellschaft, „eine Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andere übergehen und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist“.¹³⁰ In den USA, „den modernsten Erscheinungsformen der bürgerlichen Gesellschaften“, konstatierte Marx, ist die „Arbeit schlechthin“, der Ausgangspunkt der modernen Ökonomie, erst praktisch wahr“ geworden.¹³¹

„Dieses Beispiel der Arbeit“, folgerte er, „zeigt schlagend, wie selbst die abstractesten Kategorien, trotz ihrer Gültigkeit – eben wegen ihrer Abstraktion – für alle Epochen, doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebenso sehr das Product historischen Verhältnisse [196] sind und ihre Vollgültigkeit nun für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen.“¹³² Das besagte nicht nur, daß die Abstraktion „Arbeit schlechthin“ erst in der ausschließlichen Arbeit für den Markt und in der modernen Lohnarbeit ein historisches Substrat erhielt. Es besagte auch, daß – in bezug auf die der modernen bürgerlichen Gesellschaft vorangehenden Epochen und Gesellschaften – die „Arbeit“ nur ideell als „Arbeit schlechthin“ betrachtet werden konnte, praktisch dagegen stets als handwerkliche Arbeit, bäuerliche Arbeit, Sklavenarbeit, als an historisch-konkret bestimmte Produktionsmittel, Berufe, Assoziations- und Eigentumsformen gekettete Arbeit existierte. Die Existenz der modernen Lohnarbeit konnte folglich nun erklärt, der Prozeß ihrer Formierung nur beschrieben werden, wenn die systemhaften Voraussetzungen und Ausgangspunkte, darunter die der Lohnarbeit vorausgehenden Formen der Arbeit, als „herrschende“ oder „untergeordnete“ Elemente des ökonomischen Systems bestimmt wurden, das dem modernen bürgerlichen System historisch voranging.

Marx folgend, müssen wir den Prozeß der „Selbstformation“ z. B. des Systems der modernen bürgerlichen Ökonomie, der, *historisch* gesehen, als Prozeß der *Unterordnung* und *Umwandlung* der vorgefundenen ökonomischen Verhältnisse unter das Produktionsverhältnis Kapital erscheint, vom eigentlich historischen, die Systemgrenzen überschreitenden Prozeß der Formierung des systembildenden „Keimverhältnisses“ (Kapital) und der seinem „Werden zur Totalität“ vorausgesetzten ökonomischen Formen überhaupt unterscheiden. Das System der bürgerlichen Ökonomie, schrieb Marx, hat, wie jedes organische System, „seine Voraussetzungen und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben [darin], alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung.“¹³³

¹²⁸ Vgl. MEGA, II/1.1, S. 38.

¹²⁹ Vgl. ebenda, S. 39.

¹³⁰ Vgl. ebenda.

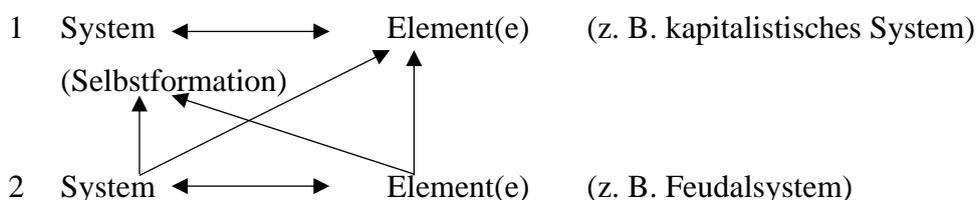
¹³¹ Vgl. ebenda.

¹³² Ebenda, S. 40.

¹³³ Vgl. ebenda, S. 201.

Die Voraussetzungen, die „Elemente“ der „werdenden“ Totalität, aber mußten in einer vorausgesetzten, „gewordenen“ Totalität aufgefunden und als deren Elemente bestimmt werden. Ihre *historische* Formierung läßt sich etwa in folgender Weise, schematisch dargestellt, zum Prozeß der „Selbstformation“ des Systems in Beziehung setzen (die historischen Ebenen 1 und 2 zeigen die *differentia specifica* der ökonomisch systembestimmenden Produktionsverhältnisse an, die Pfeile die Zeitrichtung der Formierung, bei Vernachlässigung der auch der Selbstformierung als „Weiterentwicklung“ innewohnenden Zukunftsrichtung):

I.



Während die historische Formierung des Systems 1 vom System 2 ausgeht, das System 2 voraussetzt, muß die gedankliche Rekonstruktion des Systems 2 von den gedanklichen Rekonstruktion des Systems 1 ausgehen (schematisch durch die Umkehrung den Richtung der vertikalen Pfeile darstellbar). Marx, der die gedankliche Rekonstruktion auch weiterer, historisch von- und/oder nebengeordneter Systeme 3, 4 etc. für möglich hielt, mitunter sogar in direkter Regression von 1 zu 3, 1 zu 4 etc., ließ, was den analytischen Ausgangspunkt [197] *Gegenwart* betraf, an Klarheit nichts zu wünschen übrig: „Die bürgerliche Gesellschaft“, beißt es in den „Einleitung“, „ist die entwickeltste und mannigfaltigste historische Organisation der Production. Die Categorien, die ihre Verhältnisse ausdrücken, das Verständniß ihren Gliederung, gewähren daher zugleich Einsicht in die Gliederung und die Productionsverhältnisse aller den untergegangnen Gesellschaftsformen, mit denen Trümmern und Elementen sie sich aufgebaut, von denen theils noch unüberwundene Reste sich in ihr fortschleppen ... Die Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen.“ „Daß „bloße Andeutungen sich zu ausgebildeten Bedeutungen entwickelt haben“, kann nun verstanden werden, wenn die „ausgebildete Bedeutung“ bekannt ist und als „Höhnes“ aufgefaßt wird.¹³⁴

Bei der Charakteristik der vorkapitalistischen Gesellschaftsformen ging Marx – seit 1845/46 – von seinen mit Friedrich Engels gemeinsam erarbeiteten dialektisch-materialistischen allgemeinen *Gesellschaftstheorie* aus. Sie resultierte, wie alle vorangegangenen Gesellschaftstheorien, aus den Analyse den *kontemporären* Gesellschaft. Gesellschaftstheorien, wie die Hegels, Montesquieus, Rousseaus, der Nationalökonomien des 17. und 18. Jh., die – um im Bild des Schemas 1 zu bleiben – unter den Bedingungen eines Systems 1_n entstanden waren, mußten vom Standpunkt den aus den Analyse des Systems 1 gewonnenen Gesellschaftstheorie „kritisiert“ werden, bevor sie, sei es auch nun partiell, zur Erklärung und Rekonstruktion des in ihnen widerspiegelten Systems 1_n verwendet werden konnten.

Zeigen jene Charakteristiken vorkapitalistischen Produktionsweisen und Gesellschaftsformen, die sich in den „Grundrissen“ skizziert finden, nun tatsächlich Spuren, die auch hier auf die Intention einer systematischen ökonomischen Systemrekonstruktion schließen lassen?

Daß es sich bei den antiken und mittelalterlichen Gesellschaften um analysierbare sozial-ökonomische Systeme handelte, stand für Marx seit den frühen vierziger Jahren außer Frage. In den „Deutschen Ideologie“ gaben er und Engels den Begriffen „Feudalsystem“, „System den bürgerlichen Gesellschaft“ etc. durch den Nachweis des Zusammenhanges von Produktionsweise, Gesellschaftsform und politischen Ordnung eine neue, dialektisch-materialistische

¹³⁴ Vgl. ebenda, S. 40. Vgl. ebenda: „Die s.g. historische Entwicklung beruht überhaupt darauf, daß die letzte Form die vergangen als Stufen zu sich selbst betrachtet ...“

Grundlage. Wenn Marx nun, in den „Grundrissen“, vom antiken, asiatischen und „mittelaltrigen System“¹³⁵ sprach, so gewiß mit einem durch die voraufgegangenen Analysen des Systems Julimonarchie und des Systems der bürgerlichen Ökonomie geschärften Bewußtsein weiterer Implikationen des Begriffs „System“.

Begnügen wir uns damit, einige erkennbare Anwendungen des Systembegriffs und der gewonnenen Prinzipien den ökonomischen Systemrekonstruktion auf die vorkapitalistischen Gesellschaften festzuhalten:

1. Als *differentia specifica* etwa der antiken und feudalen Gesellschaftssysteme bestimmte Marx das auf den jeweiligen historischen Stufe, dem jeweiligen spezifischen Inhalt der Produktion beruhende vorherrschende *Produktionsverhältnis*. Das Grundeigentum, sowohl als kollektives „Stammeigentum“ (*ager publicus*) wie auch als Privateigentum, geht danach aus den Weise und den Bedingungen des Ackerbaus hervor. Nur scheinbar, unterstrich Marx, gingen Eroberung, Landaufteilung, Versklavung der Unterworfenen der Produktion voraus.¹³⁶ Das Eigentumsverhältnis realisierte sich nun als Verhältnis der Produktion.¹³⁷

[198] 2. Es war das spezifische Produktionsverhältnis (spezifische Form des Grundeigentums), welches das System den antiken Ökonomie ebenso wie das den mittelalterlichen prägte. Es wies allen übrigen Verhältnissen „Rang und Einfluß“ an.¹³⁸ „Bei Völkern von festsitzendem Ackerbau ...“, führte Marx aus, „wo diesen vorherrscht wie bei den Antiken und Feudalen, hat selbst die Industrie und ihre Organisation und die Formen des Eigentums, die ihn entsprechen, mehr oder minder Grundeigentümlichen Charakter; ist entweder ganz von ihm abhängig wie bei den ältern Römern oder wie im Mittelalter ahmt die Organisation des Landes in der Stadt und ihren Verhältnissen nach. Das Capital selbst im Mittelalter – soweit es nicht reines Geldcapital ist – als traditionelles Handwerkszeug etc. hat diesen grundeigentümlichen Charakter.“¹³⁹

3. „In allen Formen“, konstatierte Marx, „worin das Grundeigentum herrscht, die Naturbeziehung (zum Grund und Boden, zur Familie, zur Gemeinde, zum „Herrn“ – H.-P. J.) noch vorherrschend. In denen, wo das Capital herrscht, das gesellschaftlich, historisch geschaffne Element (d. h. die Ware, den Tauschwert, das Geld – H.-P. J.).“¹⁴⁰ Trotz dieses wesentlichen Unterschiedes der vorkapitalistischen Gesellschaften zur modern-bürgerlichen bestimmte Marx auch die ersteren als *Systeme*; er sprach vom „mittelaltrigen System“, die antike Polis war für ihn eine „Art selbständiger Organismus“, ein „Ganzes“.¹⁴¹ Beide Systeme beruhten auf individueller agrarischer Produktion und dieser entsprechenden Formen privaten Grundbesitzes oder Grundeigentums. Für beide konstatierte Marx eine in ihren Ursprüngen identische systemprägende und systemerhaltende *Wechselwirkung* im dominierenden Produktionsverhältnis: „Wenn die objectiven Bedingungen seiner Arbeit (Grund und Boden, Produktionsinstrumente, Vieh – H.-P. J.) vorausgesetzt sind als ihm (dem produzierenden Individuum – H.-P. J.) gehörig, so ist es selbst subjektiv vorausgesetzt als Glied einer Gemeinde, durch welche sein Verhältniß zum Grund und Boden vermittelt ist. Seine Beziehung zu den objectiven Bedingungen der

¹³⁵ Vgl. ebenda, S. 203.

¹³⁶ Vgl. ebenda, S. 32 f.

¹³⁷ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 397: „Das Eigentum, soweit es nur das bewußte Verhalten – und in Bezug auf den Einzelnen vom Gemeinwesen gesetzte und als Gesetz proclamirte und garantirte – zu den Produc-[198]tionsbedingungen als den *seinen* ist ... wird erst verwirklicht durch die Production selbst. Die wirkliche Aneignung geschieht erst nicht in der gedachten, sondern in der thätigen, realen Beziehung auf diese Bedingungen – das wirkliche Setzen derselben als der Bedingungen seiner subjektiven Thätigkeit.“

¹³⁸ Vgl. ebenda, II/1.1., S. 41.

¹³⁹ Ebenda, S. 41 f.

¹⁴⁰ Ebenda, S. 42.

¹⁴¹ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 387.

Arbeit ist vermittelt durch sein Dasein als Gemeindeglied; andererseits ist das wirkliche Dasein der Gemeinde bestimmt durch die bestimmte Form seines Eigenthums an den objektiven Bedingungen der Arbeit.“¹⁴²

Diese Verallgemeinerung deckte sowohl die die Existenz und Fortexistenz der antiken Polis garantierende Wechselwirkung von selbst produzierenden Grundeigentümern und politischem Gemeinwesen¹⁴³ als auch die Wechselwirkung der produzierenden Grundeigentümer im Rahmen des germanischen Gemeindeverbandes.¹⁴⁴ Sie deckte auch noch [199] die Wechselwirkung zwischen sklavenhaltenden Grundbesitzern und Gemeinwesen in der sich fortentwickelnden Polis und auch noch die Wechselwirkung zwischen feudalen Grundbesitzern. In den beiden letzteren Fällen wird lediglich „ein Theil der Gesellschaft ... von dem andren selbst als bloß *unorganische und natürliche* Bedingung seinen eignen Reproduction behandelt“.¹⁴⁵ „Den Sklave steht in gar keinem Verhältnis zu den objektiven Bedingungen seiner Arbeit; sondern die *Arbeit* selbst, sowohl in der Form des Sklaven, wie der des Leibeignen, wird *als unorganische Bedingung* der Production in die Reihe den andren Naturwesen gestellt, neben das Vieh oder als Anhängsel der Erde.“¹⁴⁶

4. Das Funktionieren und die Fortexistenz den historischen Systeme waren und blieben ebenso wie das Funktionieren und die Fortexistenz des kontemporären an Bedingungen gebunden, die im „Keim“-Verhältnis des Systems bereits definiert waren. „Die Voraussetzung der Fortdauer dieses Gemeinwesens“, schrieb Marx über die frühe Polis, „ist die Erhaltung der Gleichheit mit seinen freien self-sustaining peasants [sich selbst erhaltenden Bauern] und die eigne Arbeit als die Bedingung der Fortdauer ihres Eigenthums.“¹⁴⁷ Wie Marx in bezug auf das antike Gemeinwesen in extenso ausführte und in bezug auf das mittelalterliche nur andeutete, war auch der *Widerspruch*, an dem das System zerbrechen sollte, schon im als Verhältnis den Wechselwirkung explizierten Produktionsverhältnis gegeben, war er Bestandteil des „allgemeinen Begriffs“. Als „kriegerische“ Gemeinwesen¹⁴⁸ und als aus Privateigentümern bestehende Gemeinwesen „trieben“ die griechische und römische Gesellschaft über ihre Schranken hinaus: „Der Zweck aller dieser Gemeinwesen ist Erhaltung; d. h. *Reproduction der Individuen, die es bilden, als Eigenthümer, d. h. in derselben objectiven Existenzweise, die zugleich das Verhalten der Glieder zu einander und daher die Gemeinde selbst bildet. Diese Reproduktion ist aber zugleich nothwendig Neuproduction und Destruction der alten Form. Z. B. wo den Individuen jedes so viel Acker Land besitzen soll, schon der Fortschritt der Bevölkerung im Wege. Soll*

¹⁴² Ebenda, S. 390.

¹⁴³ Vgl. ebenda, S. 381 ff. – „Das Gemeinwesen beruht hier ebenso sehr darauf daß seine Mitglieder aus arbeitenden Grundeigentümern, Parcellenbauern bestehn, wie die Selbstständigkeit der letztern durch ihre Beziehung als Gemeindeglieder aufeinander, Sicherung des *ager publicus* [besonderes Gemeindeländ] für die gemeinschaftlichen Bedürfnisse und den gemeinschaftlichen Ruhm etc. besteht. Voraussetzung bleibt hier für die Aneignung des Grund und Bodens Mitglied der Gemeinde zu sein, aber als Gemeindeglied ist der Einzelne Privateigentümer ... die Erhaltung seiner (als Gemeindeglied – H.-P. J.) ... ist ebenso die Erhaltung der Gemeinde, wie umgekehrt etc.“ (Ebenda, S. 382).

¹⁴⁴ Vgl. ebenda, S. 388: Hier erscheint nicht, wie bei den Römern, der „*ager publicus*“ als das besondere ökonomische Dasein des Staats neben den Privateigentümern, so daß diese eigentlich *Privateigentümer* [199] als solche sind, soweit sie *ausgeschlossen* waren, *privirt* waren, wie die Plebejer [von] der Benutzung des *ager publicus*. Der *ager publicus* erscheint vielmehr nur als Ergänzung des individuellen Eigenthums bei den Germanen und figurirt als Eigenthum nur, so weit er gegen feindliche Stämme als Gemeinbesitz des einen Stammes verfochten wird. Das Eigenthum des Einzelnen erscheint nicht vermittelt durch die Gemeinde, sondern das Dasein der Gemeinde und des Gemeindeglieds als vermittelt d. h. als Beziehung der selbständigen Subjecte auf einander. Das *ökonomische Ganze* (Hervorhebung von mir – H.-P. J.) ist au fond in jedem Einzelnen Hause enthalten, das für sich ein selbständiges Centrum der Production bildet ...“

¹⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 393.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 393 f.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 382 f.

¹⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 381 f.

dem gesteuert werden, so Colonisation und diese macht Eroberungskrieg nöthig. Damit Sklaven etc. Vergrößerung des *ager publicus* z. B. auch und damit der Patricier, die das Gemeinwesen repräsentiren etc. So die Erhaltung des alten Gemeinwesens schließt ein die Destruction der Bedingungen, auf denen es beruht, schlägt ins Gegentheil um.“¹⁴⁹

Sklaverei in der Antike, Leibeigenschaft und Hörigkeit im Mittelalter – ökonomisch von Marx als „au fond nur Existenz des Grundeigenthümers“ gefaßt, als Resultat gewaltsamer Aneignung mit einem Willen begabter Produktionsinstrumente – bildeten zugleich „ein nothwendiges Ferment der Entwicklung und des Untergangs aller ursprünglichen Eigenthumsverhältnisse und Productionsverhältnisse ...“.¹⁵⁰ *Klassenwiderspruch* und *Klassenkampf* wurden zu konstituierenden Bedingungen der Entwicklung und Destruction des [200] auf einem „Herrschafts- und Knechtschafts“-Verhältnis basierenden ökonomischen Systems.¹⁵¹

Die *Produktion* selbst, Voraussetzung jeden Eigenthums, Grundlage allen Gesellschaften, jeder gesellschaftlichen Organisation, wirkte dort, wo sich die Produktivkräfte entwickelten, systemsprengend. Marx wandte Grundthesen seiner Geschichtstheorie¹⁵² auf das feudale Gesellschaftssystem an: „In dem Akt der Reproduction selbst“, heißt es in den „Grundrissen“, „ändern sich nicht nur die objektiven Bedingungen, z. B. aus dem Dorf wird Stadt, aus der Wildniß gelichteten Acker etc., sondern die Producenten ändern sich, indem sie neue Qualitäten aus sich heraus setzen, sich selbst durch die Production entwickeln, umgestalten, neue Kräfte und neue Vorstellungen bilden, neue Verkehrsweisen, neue Bedürfnisse und neue Sprache.“¹⁵³

Was Marx hier skizziert, ist kein Entwicklungsprozeß schlechthin, den ursächlich durch die materielle Produktion bewirkt und in Gang gehalten wird, sondern der Entstehungsprozeß des gesellschaftlich Neuen, den durch Subjekt-Objekt-Dialektik vorangetriebene *Formierungsprozeß* gesellschaftlicher Verhältnisse, und zwar hier unten Betonung seines subjektiven Aspekts, der Selbstformierung den gesellschaftlichen Individuen unter konkret-historischen Bedingungen.

In den „Grundrissen“ finden wir einen gesellschaftlichen Formierungsprozeß – und zwar den für die ökonomische Theorie den bürgerlichen Produktionsweise und Gesellschaftsform grundlegenden – in Umrissen beschrieben: den im „Kapital“ im Abschnitt über die „sogenannte ursprüngliche Akkumulation“¹⁵⁴ am Beispiel Englands beschriebenen Prozeß den Entstehung des systembildenden Austausch-Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit und seiner konstituierenden Voraussetzungen.

Sowohl in den „Grundrissen“ als auch im „Kapital“ ist die Beschreibung den ursprünglichen Akkumulation des Kapitals als erklärenden Exkurs den theoretischen Argumentation untergeordnet. Noch im „Kapital“ sind Platz und innere Gliederung des 24. Kapitels, bei weitaus stärkerer Beachtung von chronologischer Folge und geographischer Einheit, theoriebestimmt. Systematische Gesichtspunkte bestimmen Auswahl und Folge der historischen Ereignisse.

Ein wesentlicher Beweggrund dafür, daß Marx die Darstellung der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals überhaupt für nötig hielt, ist, daß er es als unabdingbar ansah, die „gemüthlichen Einbildungen“ den Vulgärökonomien und Proudhons über diesen Prozeß zu widerlegen.¹⁵⁵

¹⁴⁹ Ebenda, S. 397.

¹⁵⁰ Vgl. ebenda, S. 404.

¹⁵¹ Vgl. ebenda.

¹⁵² Diese selbst waren im wesentlichen aus der Verallgemeinerung von Fakten der Periode des Übergangs des feudalen Gesellschaftssystems in das modern-bürgerliche gewonnen worden!

¹⁵³ MEGA, II/1.2, S. 398.

¹⁵⁴ Vgl. MEW, Bd. 23, S. 741 ff.

¹⁵⁵ Wenn Bastiat den Lohnarbeiter – Sklaverei und feudale Abhängigkeit überspringend, weil Arbeit mittels in Produktionsmitteln „akkumulierten“ Reichtums in jeder Form miteinander identifizierend – unmittelbar aus dem

Bei der Widerlegung „anhand des historischen Materials“ gab [201] Marx der historischen Formierungsbeschreibung, den historischen „Entwicklung“ den Vorzug von der historisch-kausalen Erklärung. Die Gründe dafür sind uns bekannt. Sie liegen teilweise schon in den methodologischen Direktive der „Deutschen Ideologie“, nach den die Formierungsbeschreibung ebenso bestimmt war, den Wahrheitsbeweis der kausalen (und der geschichtstheoretischen) Erklärung anzutreten, wie die theoretische System„entwicklung“ die primär-kausale Bedeutung des als „Keim“ fungierenden Produktionsverhältnisses erweisen und bestätigen sollte.¹⁵⁶ Weitere Gründe sind uns nach Marx' Erfahrungen mit der genetischen Beschreibung im „Achtzehnten Brumaire“ und angesichts seiner in den „Grundrissen“ implizit enthaltenen Forderung nach Rekonstruktion *historischer* Systeme einsichtig: Die *Ursachen* des Entstehens des Produktionsverhältnisses Kapital und seiner objektiven Voraussetzungen Geldkapital und „freie“ Lohnarbeit, von denen die *Geschichte* und/oder die *Theorie* (d. h. die „Begriffsentwicklung“ des Kapitals) tatsächlich *etwas wußten*, waren in einen Prozeß einzugliedern, als dessen „notwendiges Resultat“ das Kapitalverhältnis in Erscheinung trat. Dieser Prozeß war nicht – analog etwa zum „Achtzehnten Brumaire“, wo es um die Erklärung eines *politischen Ereignisses* ging – als historisch sich fortsetzender und entwickelnder *Klassenkampf* zu bestimmen, sondern, der theoretischen Bestimmung von Resultat und Gefüge den Ausgangsbedingungen folgend, zunächst als Prozeß den Auflösung des den bürgerlichen Produktionsweise vorangehenden Systems den Produktion. Diesen Auflösungsprozeß gliederte sich historisch in eine Folge von Verhältnissen, Zuständen, Ereignissen und Handlungen, durch deren „Exploitation“ die historischen Vorläufer den modernen industriellen Kapitalisten letztlich das ökonomische Sich-Behaupten und die Verallgemeinerung des „Austauschs“ von Kapital und Lohnarbeit herbeiführten. So gesehen, erschien auch der in der Gegenwart zu beobachtende Vorgang der krisenhaften Erschütterung den bürgerlichen Ökonomie als zukunftsfruchtig; auch er mußte Elemente und Momente freisetzen, die vom Proletariat für die Schaffung den ihm gemäßen Produktionsweise „exploitiert“ werden konnten. „Erscheinen“, schrieb Marx, „einerseits die vorbürgerlichen Phasen als *nur historische*, i. e. aufgehobne Voraussetzungen, so die jetzigen Bedingungen der Production als *sich selbst aufhebende* und daher als *historische Voraussetzungen* für einen neuen Gesellschaftszustand setzende.“¹⁵⁷

Marx' Beschreibung der historischen Formierung des als Produktionsverhältnis „gesetzten“ Kapitals geht von den Wesensbestimmung dieses System„keim“-Verhältnisses, vom „allgemeinen Begriff“ des Kapitals aus.¹⁵⁸ Diesen allgemeine Begriff impliziert bereits eine der dem Kapital wesenseigenen Akkumulation¹⁵⁹ historisch vorausgegangene „ursprüngliche Akkumulation“.¹⁶⁰

„vagabondierende(n) Fischer, Jäger, Hirt(en)“ hervorgehen ließ (vgl. MEGA, II/1.2, S. 12); wenn Proudhon, um die Existenz des Kapitalverhältnisses zu erklären, Arbeiter und Kapitalisten freiwillige und wieder auflösbare „Assoziationen“ schließen ließ (vgl. ebenda, II/1.2, S. 408; vgl. auch II.1. des vorliegenden Bandes), so hatte beides praktische Konsequenzen: Bastiat behauptete und begründete die „Ewigkeit“ und Naturgegebenheit des Kapitals, Proudhon nährte „idyllische“ Illusionen über das Wie seiner Aufhebung. Der Marxsche Impuls, Bastiat wie Proudhon zu widerlegen, resultierte aus proletarischer Parteinahme, was Rechtfertigung der eigenen Revolutionstheorie einschloß; die Wider-[201]legung selbst war eine wissenschaftliche. Von den „gemütlichen Einbildungen“ à la Bastiat und Proudhon, versicherte Marx, „weiß weder die Geschichte etwas, noch findet sich davon eine Spur in der Begriffsentwicklung des Capitals“. (Vgl. MEGA, II/1.2, S. 408).

¹⁵⁶ Vgl. I.3., III.1. u. V.1. des vorliegenden Bandes.

¹⁵⁷ MEGA, II/1.2, S. 369.

¹⁵⁸ Vgl. ebenda, II/1.1, S. 237: „... aus der einfachen Auffassung der spezifischen Unterschiede des Capitals (müssen) seine historischen Voraussetzungen überhaupt sich ergeben ...“

¹⁵⁹ Marx definiert – an verschiedenen Stellen, in identischer Weise – das Kapital als den „aus der Circulation herkommende(n) Tauschwerth, sich ihr voraussetzend, sich in ihr erhaltend und vervielfältigend vermittelt der Arbeit“. (Vgl. MEGA, II/1.1, S. 187; vgl. ferner ebenda, S. 175, 183 und II/1.2, S. 489, 572).

¹⁶⁰ Vgl. MEGA, I/1.2, S. 481.

Die ursprüngliche Geld- oder Wertanhäufung bildete nur eine den historischen Voraussetzungen des als Produktionsverhältnis sich behauptenden Kapitals bzw. nur ein Moment des in diesem resultierenden Prozesses. „Betrachten wir“, schrieb Marx, „... das ursprüngliche Verhältniß, von dem Eingehn des Geldes in den Selbstverwerthungsprocess, so er-[202]scheinen verschiedene Bedingungen, die historisch entstanden sein müssen ..., damit das Geld zu Capital und die Arbeit zu Capitalsetzender, Capitalschaffenden Arbeit, Lohnarbeit wird ... Die wesentlichen Bedingungen sind in dem Verhältniß, wie es ursprünglich erscheint, selbst gesetzt.“¹⁶¹ Diese sind nach Marx:

1. die Existenz persönlich freier Arbeit(er) ohne eigene Produktions- und Existenzmittel;
2. die Existenz von Kapitalien, genügend groß, „um die gegenständlichen Bedingungen ... nicht bloß zur Production“, sondern zur Produktion von Mehrwert – durch Kauf fremder Arbeitskraft – zu liefern¹⁶²;
3. die Existenz sich verallgemeinernder Ware-Geld-Beziehungen¹⁶³, die den Arbeiter zwingen, seine Arbeitskraft zu verkaufen, den Kapitalisten, Arbeitskraft zu kaufen;
4. die Existenz der gegenständlichen Bedingungen der Arbeit in Form von Kapital, als „Wert“, der „Werthsetzung, Selbstverwerthung, Geldschaffen als letzten Zweck“ betrachtet.¹⁶⁴ Dieser Zweck ist ein sozial-subjektiver, denn, so argumentierte Marx gegen Proudhon, im „Begriff des Capitals ist gesetzt daß die objektiven Bedingungen der Arbeit ... ihr gegenüber *Persönlichkeit* annehmen, oder was dasselbe ist, daß sie als Eigenthum einer dem Arbeiter fremden Persönlichkeit gesetzt sind. Im Begriff des Capitals ist der Capitalist enthalten.“¹⁶⁵

Unter den relevanten Vorbedingungen der „ursprünglichen Akkumulation“ hob Marx – nicht erst im „Kapital“, sondern bereits in den „Grundrissen“ – solche „Ereignisse“ hervor, an denen die ökonomisch wie politisch zur Macht gelangten Bourgeois „ganz unschuldig waren“ und die sie lediglich „ausbeuteten“. So gesehen, stellte sich, was Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei“ als Siegeszug des Bourgeoisinteresses gegen alle patriarchalisch-feudalen Fesseln der Produktion beschrieben hatten, weniger als Vollzug aktiver Formierung, sondern vielmehr als ein außerordentlich komplexer Prozeß des subjekt-objekt-dialektischen Sich-Formierens neuer aus alten gesellschaftlichen Verhältnissen dar. „Die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft“, summierte Marx im „Kapital“ das bereits in den „Grundrissen“ Reflektierte, „ist hervorgegangen aus der ökonomischen Struktur der feudalen Gesellschaft. Die Auflösung dieser hat die Elemente jener freigesetzt.“¹⁶⁶

Als theoretisch wie historisch primär betrachtete Marx die „freigesetzte“ Arbeit, den persönlich freien, von allen Produktions- und Existenzmitteln getrennten Arbeiter; erst das Faktum der Trennung des Produzenten von den Produktionsmitteln vermochte *theoretisch-logisch* die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals und dessen Eindringen in die Produktion zu erklären. Daß der künftige Lohnarbeiter erst leibeigen, hörig, der Herrschaft der Zunftordnung unterworfen gewesen war, stellte eine verbürgte *historische* Tatsache dar. [203] Kausal relevant

¹⁶¹ Ebenda, S. 371.

¹⁶² Vgl. ebenda, S. 371.

¹⁶³ Vgl. auch ebenda, II/1.1, S. 237.

¹⁶⁴ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 372.

¹⁶⁵ Vgl. ebenda, S. 414 f. – Die von Marx in den „Grundrissen“ genannten Ursachen oder Momente der Genesis der Bedingungen, die das Produktionsverhältnis Kapital konstituieren, werden im folgenden in der Reihenfolge aufgeführt, in der sie auch in dem die ursprüngliche Akkumulation behandelnden Abschnitt des „Kapitals“ erscheinen. Die Tatsache, daß in den „Grundrissen“ alle *wesentlichen* kausalanalytisch-genetischen Thesen vorweggenommen werden, rechtfertigt ein solches Verfahren. Bezweckt ist vor allem ein Vergleich, der jene Ursachen kennzeichnet, die *nur* in den „Grundrissen“ oder *noch nicht* in den Grundrissen genannt wurden, und der eventuell schon in Unterschieden der Ursachenverknüpfung, nicht erst in Marx’ erweiterten und vertieften Geschichtsstudien der sechziger Jahre Gründe dafür aufzufinden erlaubt.

¹⁶⁶ MEW, Bd. 23, S. 743.

waren folglich alle Ereignisse, die sein Freiwerden von „Dienstbarkeit und Zunftzwang“ erklärten.

Im „Kapital“ konzentrierte sich Marx auf die nicht-ökonomischen Ursachen und Methoden der Freisetzung des Lohnarbeiters. Das Wissen über die in diesem Prozeß zerstörte ökonomische Struktur der feudalen Gesellschaft setzte er voraus. Etwas anders aber ging er in den „Grundrissen“ vor. Hier widmete er z. B. der Charakteristik der Zunftverhältnisse noch erhebliche Aufmerksamkeit. Offensichtlich lag ihm daran, das darüber Bekannte und in der bürgerlichen Allgemein- und Wirtschaftshistoriographie vielfältig Behandelte in seine Rekonstruktion der „ökonomischen Struktur der feudalen Gesellschaft“ – der Ausgangsbasis des zu beschreibenden Prozesses der Auflösung und Formierung – einzubringen.¹⁶⁷

Die Zunftorganisation garantierte nur einer Minderheit zünftiger Handwerker die Existenz. Zwar besaß die Stadt deshalb selbst „in dem unzünftigen Tagelöhnerthum, Handlangern etc. ein Element für die Bildung der eigentlichen Lohnarbeit“,¹⁶⁸ aber eben nur *ein* Element. Die eigentliche Ursache für das Anwachsen eines besitz- und bindungslosen Bevölkerungsteils gerade in den Städten lag in der Vertreibung und Expropriation des Landvolks vom Grund und Boden.¹⁶⁹ Einzelne *Momente* des Prozesses der Lostrennung der bäuerlichen Bevölkerung vom Boden und ihrer Umwandlung in freie Lohnarbeiter, *Ereignisse* also, die als *Ursache* bei der Erklärung des Entstehens der freien Lohnarbeit fungieren, entnahm Marx der ihm vor allem aus seinen politökonomischen und sozialgeschicht-[204]lichen Studien vertrauten Geschichte Englands. Hier waren es, faßte er zusammen, die „Aufhebung der Gefolgschaften, die Confiscation der Kirchengüter, die Aufhebung der Gilden und Confiscation ihres Eigenthums, die gewaltsame Vertreibung der Bevölkerung vom Lande durch Verwandlung von Ackerland in Viehweide, enclosures of commons (Gemeindeland – H.-P. J.) etc.“, welche dem „Arbeiter“ nichts ließen als den Besitz seiner Arbeitskraft.¹⁷⁰ Ausführlich ging Marx auf die

¹⁶⁷ Wie Leibeigenschaft und Hörigkeit waren, betonte er, auch die Zunftverhältnisse „nur mit einem bestimmten Grad der Entwicklung der materiellen (und daher auch der geistigen) Produktivkräfte möglich“ (vgl. MEGA, II/1.2, S. 405); auch sie zeigten sich zunächst von der allgemeinen Vorherrschaft des Gebrauchswerts und der Naturalbeziehungen geprägt. Marx erörterte den Zusammenhang der Produktivkraftentwicklung im mittelalterlichen Handwerk mit dem die Existenz des handwerklichen Produzenten sichernden „Zunft-Corporationswesen“ (vgl. ebenda, S. 401): In diesem Produktionsverhältnis war der Produzent Eigentümer des Arbeitsinstruments, bedingt durch die Art seiner Arbeit („Hier die Arbeit selbst noch halb künstlerisch, halb Selbstzweck etc. Meisterschaft ... Mit dem besondern Arbeitsgeschick auch der Besitz am Instrument gesichert etc. etc.“ – vgl. ebenda). Die Zunft war bestimmt, das Fortbestehen, die unveränderte Reproduktion des in ihr organisierten Handwerks zu sichern („Erblichkeit ... gewissermaßen der Arbeitsweise mit der Arbeitsorganisation und dem Arbeitsinstrument ... bestimmte selbstgenügsame Entwicklung einseitiger Fähigkeiten“ – vgl. ebenda); sie trug wie alle mittelalterlichen Produktionsverhältnisse die Merkmale einer patriarchalischen Gemeinschaft („... als Handwerksbursch ist er erst *Lehrling*, wo er noch gar nicht als eigentlicher, selbständiger Arbeiter erscheint, sondern patriarchalisch theilt die Kost mit dem Meister. Als Gesell (wirklicher) ist eine gewisse Gemeinschaftlichkeit des vom Meister besessenen Consumtionsfonds. Ist er auch nicht das *Eigenthum* des Gesellen, so doch durch die Gesetze der Zunft, ihr Herkommen etc. sein Mitbesitz wenigstens etc. ...“ – Vgl. ebenda).

¹⁶⁸ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 414.

¹⁶⁹ Vgl. MEW, Bd. 23, S. 744. – Dieser Prozeß wird im „Kapital“ raumzeitlich im wesentlichen auf das mittelalterlich-neuzeitliche England begrenzt dargestellt. In den „Grundrissen“ betrachtete Marx ihn in weltgeschichtlich-globaler Dimension, als den der Existenz freier Lohnarbeit logisch und historisch notwendig vorausgehenden Prozeß der „Loslösung des Arbeiters von der Erde als seinem natürlichen Laboratorium“ (vgl. MEGA, II/1.2, S. 378). Deshalb widmete er auch den ursprünglichen Gemeinwesen, der orientalischen und der antiken Gesellschaft, soviel Raum. Aber bereits in den „Grundrissen“ formulierte Marx die von ihm im „Kapital“ gelöste Aufgabe; er fixierte England als den Schauplatz der zu realisierenden Formierungsbeschreibung. In der „Geschichte des Grundeigenthums“, in der allmählichen „Verwandlung des Feudalen Landlords in den Grundrentner, des erbsässigen halbtributären und oft unfreien Leibpächters in den modernen Farmer, und der dem Grunde angehörigen angesessenen Leibeignen und Frohnbauern in Ackerbautagelöhner“ sah Marx die „Geschichte der Bildung des modernen Capitals“ sich vollziehen. (Vgl. ebenda, II/1.1, S. 175).

¹⁷⁰ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 640. Vgl. ferner MEW, Bd. 23, S. 744, Zusammenfassung S. 761 ff.

„Blutgesetzgebung“ unter Heinrich VII. und Heinrich VIII. ein,¹⁷¹ die jene Masse durch Grundeigentümer und Pächter verjagter Hintersassen und Häusler von „Bettel, Vagabundage und Raub“ abschreckte und für die Lohnarbeit disziplinierte. Marx hielt es – im Hinblick auf die „idyllische“ und apolitische Illusion Proudhons über den historischen Formierungsprozeß der freien Lohnarbeit – für wichtig, darauf hinzuweisen, daß „die *Regierungen* f. i. (first instance [zunächst] – H.-P. J.) Henry VII, VIII etc. als Bedingungen des historischen Auflösungsprozesses und als Hersteller der Bedingungen für die Existenz des Capitals erscheinen“, eine Tatsache, die, wie Marx betonte, „geschichtlich konstatiert“ war.¹⁷²

Die „Herstellung des innern Markts für das industrielle Kapital“, die Marx, auf England bezogen, im „Kapital“ als „Rückwirkung der agrikolen Revolution auf die Industrie“ beschrieb,¹⁷³ erschien 1857/58 im weltweiten Zusammenhang der die ökonomische Struktur der Feudalgesellschaft allmählich auflösenden Ware-Geld-Beziehungen. „Das Geld ... soweit es mit bei der Geschichte thätig ist“, schrieb Marx, greift „selbst als ein höchst energisches Scheidungsmittel“ ein.¹⁷⁴ Es bestimmte den nach „niederländischen Waren“ verlangenden englischen Grundbesitzer, geldbringende Wolle zu produzieren, Ackerland in Schafweide zu verwandeln, das kleine Pachtsystem abzuschaffen.¹⁷⁵ Die Existenz des Geld- oder Kaufmannsvermögens machte es ihm erst möglich, „sein Getreide, Vieh etc. auszutauschen gegen aus der Fremde gebrachte Gebrauchswerthe, statt die von ihm selbst producirt mit seinen retainers zu verprassen und seinen Reichthum zum grossen Theil in der Masse seiner mitconsumirenden retainers zu finden. Es hatte für ihn dem *Tauschwerth* seiner Revenu eine höhere Bedeutung gegeben. Ebenso fand dieß in Bezug auf seine Pächter statt... Die Entwicklung des Tauschwerths – begünstigt durch das in der Form des Kaufmannsstandes existirende *Geld* – löst die mehr auf den unmittelbaren Gebrauchswerth gerichtete Production und die ihr entsprechenden Eigentumsformen¹⁷⁶ ... auf ...“¹⁷⁷

Vielerlei Umstände, konstatierte Marx, vermehrten vor allem im 16. Jh. „die Masse der umlaufenden Waren ebensosehr wie die des Geldes“, schufen neue Bedürfnisse, steigerten den Preis auch der einheimischen Produkte und beförderten so die „Auflösung der alten Produktionsverhältnisse“.¹⁷⁸ Die Jagd nach Gold führte zur Entdeckung neuer Erdteile, zur Errichtung von Kolonien, zur Ausdehnung der Einkaufs- und Absatzmärkte.¹⁷⁹ Als einen wesentlichen Umstand aber, der die Möglichkeit vermehrter Warenproduktion, erweiterter [205] Zirkulation schuf, hob Marx in den „Grundrissen“ den „*städtischen Gewerbefleiß*“ hervor, und zwar jenen, der „*nicht* auf Capital und Lohnarbeit, sondern Organisation der Arbeit in Zünfte etc. *beruht*“.¹⁸⁰ Wir können bei Marx 1857/58 ein gegenüber vergleichbaren Aussagen aus den Jahren 1845/46 oder 1847 bedeutend vermehrtes Wissen über die Resultate dieses Gewerbefleißes voraussetzen,¹⁸¹ deren Bedeutung er – ohne ins technische oder ökonomische Detail zu gehen

¹⁷¹ Vgl. ebenda, S. 761 ff.

¹⁷² Vgl. MEGA, II/1.2, S. 410. – In bezug auf Marx' frühes historisches Wissen über die Entwicklung der englischen Agrarverhältnisse das er in den fünfziger und sechziger Jahren beträchtlich erweiterte, vgl. III.3. des vorliegenden Bandes, S. 115 f., Anmerkungen 260 ff.

¹⁷³ Vgl. MEW, Bd. 23, S. 773 ff.

¹⁷⁴ MEGA, II/1.2, S. 409.

¹⁷⁵ Vgl. ebenda, II/1.1, S. 179.

¹⁷⁶ Nicht nur die Produktionsweise wurde verändert, sondern „alle alten Populations- und Productionsverhältnisse, ökonomische Verhältnisse, die ihr entsprachen ...“ (Vgl. ebenda).

¹⁷⁷ Ebenda, II/1.2, S. 410.

¹⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 411.

¹⁷⁹ Vgl. ebenda II/1.1, S. 149.

¹⁸⁰ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 411.

¹⁸¹ Vgl. Marx' Exzerpte, aus: *Poppe, J. H. M.*, Geschichte der Technologie, 8 Bde, Göttingen 1807-1811; *derselbe*, Lehrbuch der allgemeinen Technologie, Frankf./M. 1809; *derselbe*, Die Physik vorzüglich in Anwendung auf Künste, Manufakturen und andere nützliche Gewerbe, Tübingen 1870.

– im Sinne von Grundthesen seiner Geschichtstheorie zusammenfaßte: „Die städtische Arbeit selbst hatte Produktionsmittel geschaffen, für die die Zünfte ebenso genant wurden, wie die alten Grundeigenthumsverhältnisse einer verbesserten Agricultur ...“.¹⁸²

Ehe das Geldkapital Produktionsmittel wie Arbeitskräfte kaufen und zum Zweck der Kapitalverwertung miteinander vermitteln konnte, mußte es selbst erst in ausreichender Menge akkumuliert sein. Wucher und Handel, so Marx, stehen am Ursprung der Bildung des Geldvermögens. Sie, das „Städtewesen, und mit ihm aufkommender Fiscus spielen dabei Hauptrolle“.¹⁸³

Marx' *historische Kausalanalyse* bestätigte in einem ganz wesentlichen Punkt – wesentlich für die Auseinandersetzung mit Vulgärökonomie und Proudhonismus – das Ergebnis seiner theoretischen Analyse, der Begriffsexplikation des Kapitals: Die Kapitalbildung ging „nicht aus vom Grundeigenthum (hier höchstens vom *Pächter*, soweit er Handelsmann mit Agriculturproducten ist); auch nicht von der Zunft“ – wie Proudhon behauptet hatte –“(obgleich am leztrem Punkt eine Möglichkeit), sondern vom Kaufmanns- und Wuchervermögen“.¹⁸⁴ Nichts konnte daher „alberner sein als die *Urbildung* des Capitals so aufzufassen, als habe es aufgehäuft und geschaffen die *objektiven Bedingungen der Production* – Lebensmittel, Rohmaterial, Instrumente – und sie dem davon *entblösten* Arbeiter angeboten. Vielmehr half das Geldvermögen zum Theil die Arbeitskräfte der arbeitsfähigen Individuen *entblösen* von diesen Bedingungen; zum Theil ging dieser Scheidungsprocess ohne es voran.“¹⁸⁵ Erst jetzt konnte das Geldvermögen als Mittler auftreten, erst jetzt fand es „die Möglichkeit“, die Produktionsbedingungen selbst zu kaufen. Solange die Produktion noch der unangefochtenen Zunftordnung unterlag, konnte „bloses Geld, das nicht selbst zünftig ist, meisterschaftlich ist nicht die Webstühle kaufen, um auf ihnen arbeiten zu lassen ...“.¹⁸⁶ Das Geldvermögen konnte Kapital werden, weil es einerseits „freie“ Arbeiter, verkäufliche Lebensmittel und Rohstoffe, andererseits aber Arbeitsfertigkeiten und Pro-[206]duktionsinstrumente „theils als Resultat des städtischen Zunftwesens, theils der häuslichen oder als Accessorium am Landbau haftenden Industrie“ vorfand.¹⁸⁷

Marx unterschied zwei ursprüngliche historische Formen, „in denen das Capital zuerst sporadisch und *lokal* erscheint, *neben* den alten Productionsweisen, aber sie nach und nach überall sprengend“¹⁸⁸: 1. „das Aufkommen des Pächters und die Verwandlung der ackerbauenden Bevölkerung in freie Tagelöhner“; 2. die Manufaktur.¹⁸⁹ Wie Marx im „Elend der Philosophie“, um die „Fabrik“ als „ökonomisches Verhältnis“ charakterisieren zu können, auf deren historisch erste Form der Manufaktur zurückgegangen war¹⁹⁰, ging er in den „Grundrissen“ auf den „einfachen Prozeß“ der Manufakturentstehung zurück, wiederum und immer noch in Abwehr der „gemüthlichen“ Vorstellungen Proudhons. „Die Art“, schrieb Marx, „wie sich das Geld in Capital verwandelt, zeigt sich oft historisch ganz einfach handgreiflich so, daß z. B. der

¹⁸² MEGA, II/1.2, S. 411.

¹⁸³ Vgl. ebenda. – Im „Kapital“ faßte Marx alle außerökonomischen Entwicklungsmomente des Wucher- und Handelskapitals sowie des beginnenden Manufakturkapitals in der „Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära“ zusammen. (Vgl. MEW, Bd. 23, S. 778 f.). Zu den bisher genannten treten Sklavenjagd, Handelskriege, sowie, als systematische Eingriffe des Staates in die Ökonomie seit der Mitte des 17. Jh., „Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernes Steuersystem und Protektionssystem“. (Vgl. ebenda, S. 779). Verzicht auf unmittelbaren Genuß bei Wucherern, Kaufleuten oder Pächtern zugunsten fortwährender Anhäufung des „ewigen Schatzes“ trat dahinter zurück, wirkte jedoch in den frühen Perioden der ursprünglichen Akkumulation verhaltens- und (im Protestantismus und Puritanismus) ideologiebildend. (Vgl. MEGA, II/1.1, S. 155 f.).

¹⁸⁴ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 407.

¹⁸⁵ Vgl. ebenda, S. 411.

¹⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 408.

¹⁸⁷ Vgl. ebenda.

¹⁸⁸ Vgl. ebenda, S. 413.

¹⁸⁹ Vgl. ebenda.

¹⁹⁰ Vgl. II.1. des vorliegenden Bandes.

Kaufmann mehre Weber und Spinner, die bisher Weben und Spinnen als ländliches Nebengewerb trieben, für sich arbeiten läßt, und ihr Nebengewerb zum Haupterwerb für sie macht; dann aber“ – wegen ihrer Abhängigkeit von Markt und Geld – „ihrer sicher ist und sie in seine Botmäßigkeit als Lohnarbeiter gebracht hat. Sie dann von ihren Heimathstätten fort zu ziehn und zu vereinen in ein Arbeitshaus ist ein weiterer Schritt.“¹⁹¹ Marx wies auf die historische Tatsache hin – und auch dies ist Teil seiner Widerlegung Proudhons – daß, die großen See- und Fernhandelszentren Italiens, Flanderns, Hollands etc. ausgenommen, die Manufaktur „ihre ersten Wohnsitze nicht in den Städten“ aufschlug, „sondern auf dem Land, in nichtzünftigen Dörfern“.¹⁹²

Es bedurfte erst der Entwicklung des inneren Marktes und einer fortgeschrittenen Produktivkraftentwicklung, ehe es sich lohnte, städtisches Gewerbe fabrikmäßig zu betreiben. Mit der „Ausbeutung“ der vorgefundenen Produktivkräfte, Waren- und Arbeitsmarkt-Bedingungen durch den allein nach Vermehrung seines Geldvermögens trachtenden Kapitalisten begann die Unterwerfung aller (handwerklichen, bäuerlichen, kommerziellen) ökonomischen Verhältnisse unter das Kapital, die Ausbildung der „klassischen, (dem Begriff – H.-P. J.) adaequaten Produktionsweise des Capitals selbst“.¹⁹³

Versuchen wir festzuhalten, was die Darstellung der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals in den „Grundrissen“ von ihren Vorformen in der „Deutschen Ideologie“¹⁹⁴ und im „Elend der Philosophie“ einerseits, vom 24. Kapitel des „Kapitals“ andererseits unterscheidet und was sie mit ihnen verbindet.

1. In allen Versionen seiner Beschreibung der ursprünglichen Akkumulation verfolgte Marx das Ziel, proudhonistische und vulgärökonomische Auffassungen über die Kapitalentstehung zu widerlegen. Der praktisch-gesellschaftliche Problemkontext machte seinen Einfluß auf die Lösung des wissenschaftlich-historischen Erklärungs- und Beschreibungsproblems vor allem insofern geltend, als er bestimmte Kriterien der Problemlösung akzentuierte. Im „Kapital“ konzentrierte sich Marx, im Rahmen einer detaillierten Durchmusterung der englischen Geschichte, auf die gewaltsamen „Methoden“ der ursprünglichen Akkumulation. In den „Grundrissen“ begnügte er sich, obwohl und weil er – gegen Proudhon – nachdrücklich auf die *Historizität* des Kapitals und die Notwendigkeit, es historisch [207] zu erklären und zu „entwickeln“, insistierte, mit einer *theoretisch-historischen* Beschreibung der Formierung des Kapitals. Die historischen „Fakten“, als Ausgangspunkte oder Bestätigung allgemeiner Thesen eingeführt und deshalb mehr als nur Illustration, erschienen hier noch nicht als notwendige Momente einer *kohärenten historiographischen Formierungsbeschreibung*.

2. Allen Darstellungen liegt die dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung zugrunde und damit auch die Auffassung der ursprünglichen Kapitalbildung als Prozeß der historischen, subjekt-objekt-dialektischen Formierung eines (systemprägenden) gesellschaftlichen Verhältnisses.

Ein Vergleich des in den „Grundrissen“ Ausgeführten mit den Beschreibungen der ursprünglichen Akkumulation in der „Deutschen Ideologie“ und im „Elend der Philosophie“ zeigt zwei Besonderheiten des ersteren:

a. Marx betonte den Gesichtspunkt der Systembeziehung und Systementwicklung. Er betrachtete Ausgangspunkte und Endpunkte des beschriebenen Formierungsprozesses als (prägende) Elemente ökonomischer Totalitäten (feudale, kapitalistische Produktionsweise). Er

¹⁹¹ MEGA, II/1.2, S. 412.

¹⁹² Vgl. ebenda, S. 413.

¹⁹³ Vgl. ebenda, S. 414.

¹⁹⁴ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 55 ff.

arbeitete theoretisch die naturbezogene Gebrauchswertproduktion als *differentia specifica* der vorkapitalistischen Produktionsweise(n), die allgemeine Zirkulation der Waren (einschließlich der Ware Arbeitskraft) und die auf Erhaltung und Vermehrung des Geldkapitals gerichtete Tauschwertproduktion als unterscheidendes Merkmal der kapitalistischen heraus.

b. Marx stellte bewußter als in den Jahren 1845 bis 1847 die den Formierungsprozeß „ursprüngliche Akkumulation“ vorantreibende Subjekt-Objekt-Dialektik dar. Ökonomisch-soziale Voraussetzungen und historische Ereignisse erhielten ihre kausale Relevanz da: durch, daß sie Ausgangspunkte existentieller Bedürfnisse (der von den Produktionsmitteln getrennten Produzenten) oder reale Möglichkeiten der Verwirklichung von Interessen (der künftigen Kapitalisten) boten. Motivationen, Zwecke und zielgerichtete Handlungen wurden als formierende Momente beschrieben, die selbst ökonomisch und historisch bedingt waren.

3. Alle Marxschen Beschreibungen der ursprünglichen Akkumulation beruhen auf *historischen Erklärungen*. Auch die aus der Wissenschaftsentwicklung der Nationalökonomie tradierten oder von Marx selbst begriffsanalytisch (theoretisch) gewonnenen Ursachen wurden von ihm als *historische* interpretiert und mit dem „historischen Material“ konfrontiert. Wie alle Marxschen Formierungsbeschreibungen lieferten oder forderten auch Marx' Darstellungen der Kapitalentstehung historische Bestätigungen.

Es erscheint angebracht, die „Grundriß“-Version, bei der theoretische Momente überwiegen, hinsichtlich des Grades ihrer Bestätigung oder Bestätigungsfähigkeit etwas näher zu charakterisieren.

Unter den von Marx formulierten wissenschaftlichen Ergebnissen sozialökonomischer Systemrekonstruktion müssen wir – im Hinblick auf den Abstraktionsgrad und damit auf die größere oder geringere Möglichkeit unmittelbarer oder mittelbarer Bestätigung durch historische „Fakten“ unterscheiden:

A die allgemeine Gesellschaftstheorie (Ergebnis geschichtsphilosophisch-allgemeinsoziologischer Systemrekonstruktion);

B Theorien historischer Produktionsweisen (Ergebnis der Rekonstruktion der Systeme der feudalen, kapitalistischen etc. Ökonomie);

C Beschreibungen konkret-historischer Produktionsweisen (Ergebnis der Rekonstruktion des Systems der englischen kapitalistischen Produktionsweise zu Beginn des 19. Jh., der französischen feudalen Produktionsweise des ausgehenden 14. Jh. etc.).

[208] Die hypothetische *Erklärung des Funktionierens* eines konkret-historischen ökonomischen Systems, seine gedankliche Rekonstruktion, geht bei Marx notwendig von A aus. Die fortschreitende Präzisierung der Hypothese – unter Verwendung ökonomischen Wissens, historischer Fakten und evtl. eines speziellen systemtheoretischen Instrumentariums (Hegels Begriffsdialektik) – verläuft von A nach C. Die Ebene der (historischen) Hypothesenbestätigung ist C; eine methodische Verifizierung von A ist, abgestuft von C über B nach A, im Prinzip realisierbar.

In bezug auf den Grad der Abstraktion ist der Ort der von Marx in den „Grundrissen“ begonnenen ökonomischen Systemrekonstruktion der kontemporären bürgerlichen Produktionsweise die Ebene der historischen Theorie B; diese Systemrekonstruktion ist durch *kontemporäre* Fakten (auch die Ökonomen des 17. und 18. Jh. stützten sich auf beobachtete, für sie kontemporäre Fakten), die primär zur Bestätigung empirisch-verallgemeinernder Aussagen der Ebene C dienen, bestätigt oder jedenfalls prinzipiell verifikationsfähig.

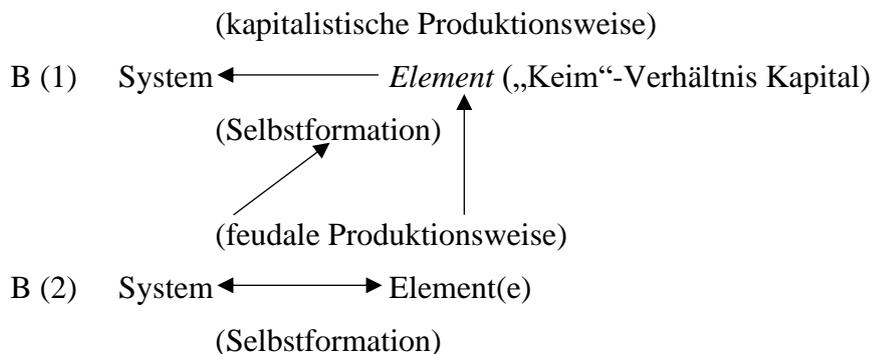
Auf der gleichen Ebene B liegen die Marxschen Ansätze zur gedanklichen Rekonstruktion der dem Kapitalismus vorausgehenden feudalen Ökonomie. Verifikation durch historische Fakten

Die Ebene der (historischen) Hypothesenbestätigung ist C'. Der Nachweis jedoch, daß ein Formierungsprozeß so und nicht anders historisch stattgefunden hat, ist nur dadurch möglich, daß die der Formierungsbeschreibung C' notwendig vorangehende, vom Formierungsergebnis und von dessen gedanklicher Rekonstruktion C ausgehende regressive Kausalanalyse beständig in ihren Ergebnissen überprüft und methodisch weitergetrieben wird. Impuls und Fragestellungen resultieren aus der Reflexion der Subjekt-Objekt-Dialektik bei der Beschreibung von Entstehungsprozessen gesellschaftlicher Verhältnisse.

Die systematische Rekonstruktion historischer Systeme der Ökonomie und die Darstellung ihrer Entwicklung sind Probleme, die nur in längeren Zeiträumen und mit beträchtlichem Aufwand von der Geschichtswissenschaft gelöst werden können. Was bisher erörtert wurde, macht die methodischen Schwierigkeiten hinreichend deutlich, die eine systematische Realisierung des von Marx angeregten und in den Grundzügen beschriebenen historischen Forschungsprogramms aufwirft. Dieses Programm beschränkt sich – dafür zeugen, neben der „Deutschen Ideologie“, vor allem „Die Klassenkämpfe in Frankreich“ und der „Achtzehnte Brumaire“ – durchaus nicht auf die Ökonomie, sondern es erfaßt das Ganze der Gesellschaft: Ökonomie, Staat, Ideologie.

An diesen Schwierigkeiten gemessen, bedeutete es eine nur unwesentliche „Vereinfachung“, wenn bei der Beschreibung der historischen Formierung des als Produktionsverhältnisses „gesetzten“ „Keim“-Verhältnisses Kapital von dem mit ihm beginnenden System und dessen historischer „Selbstformation“ abgesehen werden konnte. Die Formierungsbeschreibung des Kapital-Verhältnisses (Prozeß der „ursprünglichen Akkumulation“) läßt sich – unter Verwendung von Schema 1 – in bezug auf die Systembezogenheit von Ausgangs- und Endpunkt folgendermaßen skizzieren:

II



[210] Karl Marx selbst hat, wie wir wissen, seine Lebensaufgabe in der theoretischen Rekonstruktion des *kontemporären* modern-bürgerlichen, kapitalistischen Systems der Ökonomie gesehen. Selbst seine ausführlichsten Analysen vorkapitalistischer Produktionsverhältnisse, selbst seine detailliertesten Darstellungen ihrer historischen Entstehung und Entwicklung bilden, gemessen an dem von ihm gesellschaftstheoretisch geschichtsmethodologisch, in Fragen und Lösungsansätzen vorgezeichneten Programm, nur Skizzen. Und auch für die heute und in nächster Zukunft forschenden Ökonomen, Soziologen und Historiker ist die Realisierung seines gesellschafts- und systemtheoretisch dimensionierten historischen Forschungsprogramms nur in Annäherung an ein ideales Ziel und wahrscheinlich nur in immer wieder neuen Ansätzen möglich, für die die Gegenwart mit ihren praktischen und ideologischen Kämpfen Motivationen, Problemkontexte und Lösungsentwürfe liefern muß. Auch für Marx bestimmten immer kontemporäre existentielle Probleme der Arbeiterklasse und der Menschheit überhaupt Inhalt, Richtung, Maß und Grenze auch der gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsarbeit. Daran werden wir stets aufs neue erinnert, wenn wir Marxsche Aussagen, darunter auch scheinbar

nur-theoretische, praxisferne, Selbstzweck werdende, auf ihren praktischen sozialen und politischen Kontext hin befragen.

3. Zur Beziehung der „Einleitung“ von 1857 zum „Vorwort“ von 1859. Geschichte als Prozeß der Gesellschaftsformation und die Methodik der historischen Erklärung

Im August 1858 begann Marx mit der Bearbeitung und Neuformulierung der sogenannten Vorchapters über Ware und Geld für den Druck. Sie sollten den Inhalt des ersten Heftes „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ bilden, dessen Fortsetzungen der Berliner Verleger Franz Duncker in zwangloser Folge herauszugeben bereit war. Kritisch gegenüber der eigenen wissenschaftlichen Leistung, zögerte Marx, das den eigentlichen Anfang seiner „Kritik“ bildende Kapitel über „Das Kapital“ (und dessen „allgemeinen Begriff“) unmittelbar folgen zu lassen; schließlich veränderte er den Gesamtplan erheblich und begann mit neuerlichen Forschungen, aus denen schließlich „Das Kapital“ hervorgehen sollte.

Weydemeyer gegenüber deutete er in einem Brief vom 1. Februar 1859 „politische“ Gründe seiner Entscheidung an.¹⁹⁵ Darin, daß zunächst nur die „unverfänglichen“ Abschnitte über Ware und Geld der Öffentlichkeit zugänglich wurden, vermochte er sogar einen Vorteil zu sehen. Im Januar schrieb er an Friedrich Engels: „... da in dem Veröffentlichten Teil der Natur der Sache nach die Hunde nicht auf bloße Tendenzschimpferei ihre Kritik reduzieren können und das ganze exceedingly [außerordentlich] ernst und wissenschaftlich aussieht, zwingt ich die Canaille, später meine Ansichten vom Kapital rather seriously [ziemlich ernst] zu nehmen.“¹⁹⁶ Dem Ziel, voreingenommenen Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, dem Wunsch, als nichtbeamteter Gelehrter, freier und überdies verfemter Schriftsteller dennoch wissenschaftlich ernst genommen zu werden, diente auch das im Februar 1859 verfaßte „Vorwort“. Marx legte es als „Skizze“ über den „Gang“ seiner „Studien im Gebiet der politischen Ökonomie“ an. Es ging ihm um den Nachweis, daß, wie er schrieb, „meine Ansichten, wie man sie immer beurteilen mag und wie wenig sie [211] mit den interessierten Vorurteilen der herrschenden Klassen übereinstimmen, das Ergebnis gewissenhafter und langjähriger Forschung sind“.¹⁹⁷

Oberflächlich gesehen, scheinen also die „Einleitung“ zu den „Grundrissen“ und das Vorwort von 1859 nur wenig miteinander zu tun zu haben. Die gänzliche Neufassung des Vorworts im Jahre 1859 wird von Marx einleuchtend genug motiviert. Aus zwei Gründen scheint es aber geboten, dem Verhältnis der beiden Vorworte etwas genauer nachzugehen: Erstens nimmt Marx 1859 selbst auf die „Einleitung“ von 1857 Bezug, zweitens finden wir inhaltliche Entsprechungen. An letztere läßt sich bei dem in diesem Abschnitt beabsichtigten Vergleich der gesellschaftstheoretischen Passagen des Vorworts von 1859 mit dem Text der „Grundrisse“ anknüpfen.

Mit Bezug auf das „vor ihm liegende Gesamtmaterial“ (im wesentlichen die „Grundrisse“ von 1857/58) schrieb Marx im Vorwort von 1859: „Eine allgemeine Einleitung, die ich hingeworfen hatte, unterdrücke ich, weil mir bei näherem Nachdenken jede Vorwegnahme erst zu beweisender Resultate störend scheint, und der Leser, der mir überhaupt folgen will, sich entschließen muß, von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen. Einige Andeutungen über den Gang meiner eignen politisch-ökonomischen Studien mögen dagegen hier am Platze scheinen.“¹⁹⁸

¹⁹⁵ Vgl. MEW, Bd. 29, S. 572.

¹⁹⁶ Marx an Engels, ca. 15. Januar 1859, in: MEW, Bd. 29, S. 383.

¹⁹⁷ Vgl. MEW, Bd. 13, S. 11.

¹⁹⁸ Ebenda, S. 7.

Wir wissen, daß das Hauptanliegen der „Einleitung“ darin bestanden hatte, die Methode des „Aufsteigens vom Abstrakten (Allgemeinen – H.-P. J.) zum Konkreten (Einzelnen – H.-P. J.)“ als – für den Zweck der Systemrekonstruktion – einzig wissenschaftliche zu präsentieren. Tatsächlich war der Leser, solange ihm das „Allgemeine“ (Abstrakte) – der „allgemeine Begriff“ des Kapitals vorenthalten wurde, gar nicht imstande, *diese* Methode nachzuvollziehen und ihre Relevanz zu begreifen. Möglicherweise waren Marx auch Zweifel daran gekommen, ob sich die ökonomische Darstellung in ihrer ganzen noch nicht übersehbaren Breite und Detailfülle dem methodischen Schema des „Aufsteigens“, das in der „Einleitung“ vorgegeben wurde, fügen würde bzw. ob es der Verständlichkeit nicht schaden müßte, wenn allzuoft die Methodik der Analyse, Synthese, Abstraktion und Definition in die ökonomischen „Fakten“ gemengt wurde. In diesem Sinne mochte Marx es vorziehen, auch die Methodik als *Resultat* seiner gesamten ökonomischen Forschung und Darstellung zu präsentieren, den Leser vom Einzelnen zum Allgemeinen „aufsteigen“ zu lassen.

Dies galt jedoch nicht für die dialektisch-materialistischen gesellschaftstheoretisch-geschichtsphilosophischen Grundlagen seiner politökonomischen Arbeit. Gerade weil dem Leser der nur-ökonomischen und zunächst fortsetzungslosen Kapitel über Ware und Geld der eigentliche Zweck der ihm gebotenen Analysen nicht unmittelbar einsichtig sein konnte, hielt Marx es für geboten, ihn im „Vorwort“ mit den Grundthesen und Grundbegriffen seiner Gesellschafts- und Geschichtstheorie bekannt zu machen. Er tat dies im Rahmen einer Skizze über den eigenen Studiengang; die berühmte Kurzfassung der Marxschen Theorie erscheint darin als ein 1845 in Brüssel gezogenes Fazit. Wenn wir den Vorstadien des Marxschen theoretischen Komprimats von 1859 nachgehen, läßt sich tatsächlich mühelos eine Ideenfolge herstellen, die von den „Feuerbachthesen“ und der „Deutschen Ideologie“ über das „Elend der Philosophie“, den Annenkow-Brief und das „Manifest“ bis zum Vorwort von 1859 reicht. Es gingen aber auch und das ist hier hervorzuheben – in den „Grundrissen“ enthaltene Gedanken in die „klassische“ Kurzfassung der Marxschen Lehre ein.

In der „Einleitung“ von 1857 folgte auf den Punkt 3 („Die Methode der politischen Ökonomie“) und dessen Fazit (eine „Einteilung“ des Stoffes, die mit dem Kapitalbegriff [212] einsetzt und mit den „Krisen“ des Systems endet) ein weiterer, allerdings nur in Stichworten skizzierter Punkt 4: „*Production. Produktionsmittel und Produktionsverhältnisse. Produktionsverhältnisse und Verkehrsverhältnisse. Staats- und Bewußtseinsformen im Verhältniß zu den Productions- und Verkehrsverhältnissen. Rechtsverhältnisse. Familienverhältnisse.*“¹⁹⁹ Einige Notabenes von lakonischer Kürze schlossen sich an, so etwa zur „*Dialektik der Begriffe Productivkraft (Produktionsmittel) und Produktionsverhältniß, eine(r) Dialectic deren Grenzen zu bestimmen und die realen Unterschied nicht aufhebt.*“²⁰⁰ „Einteilung“ und „Punkt 4“ zusammengenommen bilden so etwas wie ein Stichwortverzeichnis dessen, was Marx im „Vorwort“ von 1859 ausführte.

Diese Beobachtung läßt es als möglich erscheinen, die Thesen der Kurzfassung der Marxschen Gesellschafts- und Geschichtstheorie von 1859 zu entsprechenden Textpassagen der „Grundrisse“ ins Verhältnis zu setzen. Beides folgte zeitlich unmittelbar aufeinander. Warum aber überhaupt ein derartiger Vergleich? Soll noch einmal Identität oder Nichtidentität dort festgestellt werden, wo über Jahrzehnte hinweg – nur von Kontinuität, Vertiefung und Explikation seit 1845/46 feststehender theoretischer Begriffe und Thesen die Rede sein kann? Zusammenhänge zwischen den Aussagen von 1859 und Textpassagen von 1857 herzustellen ist jedoch dann sinnvoll, wenn die letzteren, ausführlich gehaltenen zur *Interpretation* der äußerst gedrängten ersteren beitragen können. Ziel einer solchen hier angestrebten Interpretation ist es

¹⁹⁹ MEGA, II/1.1. S. 43.

²⁰⁰ Vgl. ebenda.

wiederum, Fehldeutungen, die sowohl aus dem Lakonismus der „Vorwort“-Passagen als auch aus ihrer allzu oft praktizierten Herauslösung aus ihrem ursprünglichen Kontext – eben den „Grundrissen“ von 1857! – resultieren, zu korrigieren. Als für die *geschichtswissenschaftliche Erklärung* bedenklich haben sich Fehldeutungen erwiesen, die der Marxschen Theorie vor allem funktionalen Charakter beimaßen und die funktionale Erklärung bei Marx überbewerteten, bei Einebnung der tatsächlichen dialektischen Struktur von Theorie und Erklärungsmethodik. Mittels Abstraktion von menschlicher (relativer) Handlungsfreiheit²⁰¹ und Annäherung einer sozialwissenschaftlich-historischen Theorie an das Idealbild einer physikalisch-mathematisch/logischen läßt sich Marx weder „verteidigen“²⁰² noch adäquat interpretieren.²⁰³ Der revolutionäre Impetus der Marxschen Theorie, der bewußtes *Handeln* fordert, wird bei einer nur funktionalen Interpretation der „Vorwort“-Passagen eliminiert, das Verständnis des geschichtlich Vergangenen als Voraussetzung und Resultat menschlichen Handelns wird erschwert.

Die Theorie-Qualität des von Marx im „Vorwort“ Ausgeführten unterliegt deshalb keinem Zweifel. Die Thesen dieses Textes *erklären* in der bisherigen Geschichte *rekurrierende* allgemeine Typen von Verhältnissen und Ereignissen, die Existenz und das Entstehen von Klassen, Klassenkämpfen, Krisen, Krisenepochen und Revolutionen. Auf der Grundlage der durch theoretische Erklärung solcher Regelmäßigkeiten gewonnenen Gesetzesaussagen werden Möglichkeiten prognostiziert, die mit den materiellen Resultaten des bisherigen gesellschaftlichen Formierungsprozesses für das Proletariat gegeben sind.

Es hieße die Marxsche Theorie mißverstehen, wollte man die Produktionsverhältnisse [213] nur als Funktion einer bestimmten Entwicklungsstufe der Produktivkräfte erklären, den juristischen und politischen Überbau als Funktion der ökonomischen Struktur, den „sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt“²⁰⁴ als Funktion der Produktionsweise des materiellen Lebens.²⁰⁵

Einer solchen Interpretation liegt die Reduzierung der Marxschen Aussagen auf den Status einer nur-soziologischen, systembeschreibenden allgemeinen Gesellschaftstheorie zugrunde. Tatsächlich aber vereint die Marxsche Skizze die Qualitäten einer allgemeinen Gesellschaftstheorie mit denen eines allgemeinen Modells des historischen Entstehungsprozesses gesellschaftlicher Verhältnisse. Sie komprimiert das Ergebnis sowohl der allgemein-soziologischen Systemrekonstruktion als auch das der geschichtsphilosophischen Rekonstruktion des Entstehungsprozesses der allgemein-soziologisch beschriebenen Gesellschaftssysteme, stellt also im

²⁰¹ Vgl. Marx' Notabene 7): „Diese (materialistische, die Geschichte betreffende – H.-P. J.) Auffassung erscheint als *nothwendige Entwicklung*. Aber Berechtigung des Zufalls. Wie. (Der Freiheit u. a. auch.)“ (Vgl. ebenda, S. 44).

²⁰² Dies versucht Cohen, G. A., Karl Marx's Theory of History. A Defence, Oxford 1978.

²⁰³ Vgl. diesen Versuch bei Loone, E. N., Sovremennaja filosofija istorii, Tallinn 1980, und, in anderer Form bei Nowak, Leszek, The Structure of Idealization. Towards a Systematic Interpretation of the Marxian Idea of Science, Dordrecht/Boston/London 1980.

²⁰⁴ Vgl. MEW, Bd. 13, S. 8 f.

²⁰⁵ Marx selbst gab – im „Elend der Philosophie“ sowie im Brief an Annenkow vom 26. Dezember 1846 – Anlaß dafür, den Entwicklungsstand der Produktivkräfte als *hinreichende* Bedingung der Verkehrsform, diese als hinreichende Bedingung der sozialen Organisation, diese als hinreichende Bedingung der politischen Organisationsform mißzuverstehen. Im Brief an Annenkow hieß es: „Setzen Sie einen bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkräfte der Menschen voraus, und Sie erhalten eine bestimmte Form des Verkehrs [commerce] und der Konsumtion. Setzen Sie bestimmte Stufen der Entwicklung der Produktion, des Verkehrs und der Konsumtion voraus, und Sie erhalten eine entsprechende soziale Ordnung, eine entsprechende Organisation der Familie, der Stände oder der Klassen, mit einem Wort, eine entsprechende Gesellschaft [société civile]. Setzen Sie eine solche Gesellschaft voraus, und Sie erhalten eine entsprechende politische Ordnung [état politique], die nur der offizielle Ausdruck der Gesellschaft ist.“ (MEW, Bd. 27, S. 452). Wir haben den wissenschaftlichen Erfahrungsweg verfolgen können, in *dessen Resultat* Marx, *notwendige* Bedingungen, die in einen Formierungsprozeß gehörten (mit solchen haben wir es hier, bei Konkretisierung der theoretischen Begriffe, zu tun), sorgfältig von den trivialeren und insofern bei ihm selteneren hinreichenden Bedingungen unterschied.

Sinne der Unterscheidungen in V.2. eine Theorie nicht nur des Typs A dar, sondern eine Theorie, die die Qualitäten von A und A' vereint. Dialektik und Historismus dieser Theorie werden durch ihre „Zentralkategorie“ ausgedrückt: „Gesellschaftsformation“ bedeutet gleichzeitig Form und Formierung der Gesellschaft, Formbestimmtheit und Formgebung (-entwicklung), System-Existenz und System-Werden. Im „Vorwort“ bildet der konkrete historische Lebensprozeß der gesellschaftlichen Individuen den Ausgangspunkt. Das „Historische“ dominiert insofern von vornherein, als die „historisch erste Tat“, die Produktion der Lebensmittel und Lebensbedürfnisse, die *Arbeit* als grundlegende Tatsache des menschlichen *Existenzkampfes* den Anfang und das übergreifende Moment bildet.

Der von Marx im „Vorwort“ beschriebene Widerspruch, in den die materiellen Produktivkräfte mit den jeweils bestehenden Produktionsverhältnissen auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung notwendig geraten, läßt sich nicht verstehen, wenn nicht der historische Prozeß der Formierung der Gesellschaft und damit das subjekt-objekt-dialektische Konzept der Formierung als konstituierendes Moment der Theorie erkannt und akzeptiert werden. Die von Marx genannten *Grundvoraussetzungen* sind historisch, sind historische (subjekt-objekt-dialektische Formierungs-)Prozesse: die „gesellschaftliche Produktion (des) ... Lebens (der Menschen – H.-P. J.)“,²⁰⁶ der „soziale, politische und geistige Lebensprozeß überhaupt“ (der durch die Produktionsweise des materiellen Lebens nicht hervorgerufen wird, sondern durch sie „bedingt“ ist),²⁰⁷ der „gesellschaftliche Produktionsprozeß“ als Prozeß der historischen „Gesellschaftsformation“.²⁰⁸

[214] Aus diesem Tatbestand müssen die für die Geschichtswissenschaft relevanten erklärungsmethodologischen Folgerungen gezogen werden. Nicht funktionale, sondern kausale und motivationale Erklärungen sind es, die als analytische Vorleistung des Historikers die Beschreibung historischer Formierungsprozesse ermöglichen. Allerdings ist es, wie wir sahen (vgl. IV.2.), nötig, die Abhängigkeit der Methodik dieser „traditionellen“ Erklärungsformen von der bei Marx stets gültigen Direktive der (gesamtgesellschaftlichen oder partiellen) Formierungsbeschreibung zu beachten (vgl. Exkurs), die in seinen eigenen historiographischen Arbeiten zur „System-Erklärung“ und zur „genetischen Beschreibung“ führte.

Marx' philosophische Konzeption der Geschichte als Prozeß der Formierung gesellschaftlicher Verhältnisse ist für das „Vorwort“ von 1859 prägend. Dies zu erkennen soll die im folgenden unternommene „Reintegration“ der „Vorwort“-Thesen in den Kontext der „Grundrisse“ von 1857 dienen.

„*In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens*“, heißt es im „Vorwort“, „*gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.*“²⁰⁹

In den „Grundrissen“ schrieb Marx, gegen Proudhon polemisierend: Die besondere Art des Eigentums (Grundeigentum, zünftiges Eigentum) beruhe nicht auf „bloßer Arbeit oder Austausch der Arbeit“, „sondern auf einem objektiven Zusammenhang des Arbeiters mit einem Gemeinwesen und Bedingungen, die er vorfindet, von denen er als seiner Basis ausgeht. Sie sind auch Producte einer Arbeit, der weltgeschichtlichen; der Arbeit des Gemeinwesens – seiner historischen Entwicklung, die nicht von der Arbeit der Einzelnen, noch dem Austausch ihrer Arbeiten ausgeht.“²¹⁰ Wurden hier die von den Menschen vorgefundenen Produktionsverhältnisse selbst als Resultate eines historischen Formierungsprozesses charakterisiert, so im folgenden das „Eingehen“ der Produzenten auf und in bestimmte „notwendige“ Verhältnisse als ein zunächst vom

²⁰⁶ Vgl. MEW, Bd. 13, S. 8.

²⁰⁷ Vgl. ebenda, S. 8 f.

²⁰⁸ Vgl. ebenda, S. 9.

²⁰⁹ Ebenda, S. 8.

²¹⁰ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 416 f.

Eigeninteresse bestimmtes (Konsensus-)Verhalten: Die zünftige Industrie setzte „die ihr entsprechenden Produktionsverhältnisse ... aus sich heraus und entwickelte sie als *ihre* immanenten Bedingungen“. ²¹¹ Das so oft mißdeutete „Entsprechen“ definierte Marx selbst (im Kontext) als eine durch die Bedürfnisse der Produzenten notwendig gewordene und von ihnen realisierte Zweck-Entsprechung.

„Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse“, heißt es im „Vorwort“ weiter, „bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“ ²¹²

Nach dem in V.1. und V.2. Erörterten braucht an dieser Stelle nicht mehr nachgewiesen zu werden, daß Marx 1857/58 sowie 1859 mit dem Begriff „ökonomische Struktur“ der Gesellschaft ein vertieftes Wissen und eine komplexe Vorstellung verband, denen eine zu stark vereinfachte Definition des Begriffs „Basis“ nicht gerecht wird. Allerdings kann ein im Sinne von Marx einfacher und abstrakter Begriff „Basis“ (im „Vorwort“ von 1859 haben wir es mit einem „konkreten“ Begriff zu tun) als „Voraussetzung“, als notwendiger [215] Ausgangspunkt jeder neuen aktiv-formierenden Tätigkeit, jedes Sich-Formierens neuer Verhältnisse definiert werden. ²¹³ Zur „Historisierung“ des oben Zitierten mögen folgende Aussagen von 1857/58 dienen: Sowohl die antiken wie die feudalen Gemeinwesen, schrieb Marx, „beruhte(n)“ auf „ökonomischen Bedingungen“ diesen entsprachen „die politischen Verhältnisse der verschiedenen Bestandtheile des Gemeinwesens ... die Religion, worin es idealisiert angeschaut wurde ..., der Charakter, Anschauung etc. der Individuen“. ²¹⁴ Auch die Wissenschaft, dieser „ideelle und zugleich praktische Reichtum“, entsprach „einem bestimmten Grad der Entwicklung der materiellen Productivkräfte und daher des Reichthums“. ²¹⁵ „Allerdings“, betonte er, „fand Entwicklung statt nicht nur auf der alten Basis, sondern *Entwicklung dieser Basis selbst*. Die höchste Entwicklung dieser *Basis selbst*... ist der Punkt, wo sie selbst zu der Form ausgearbeitet ist, worin sie mit der *höchsten Entwicklung der Productivkräfte* vereinbar daher auch der reichsten Entwicklung der Individuen. Sobald dieser Punkt erreicht ist, erscheint die weitere Entwicklung als Verfall und die neue Entwicklung beginnt von einer neuen Basis.“ ²¹⁶ Festgehalten sei: Die „Entsprechung“, das „Vereinbarsein“ der Produktionsverhältnisse mit dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte, d. h. der Produzenten selbst (und ihres Bewußtseinsstandes), wird von Marx als *Resultat* des „(Her-)Ausarbeitens“, als Resultat eines historischen Formierungsprozesses beschrieben. ²¹⁷

„Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung“, konstatierte Marx, „geraten die materiellen Productivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Productivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.“ ²¹⁸

²¹¹ Vgl. ebenda, S. 533.

²¹² MEW, Bd. 13, S. 8 f.

²¹³ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 417.

²¹⁴ Vgl. ebenda, S. 438.

²¹⁵ Vgl. ebenda, S. 439.

²¹⁶ Vgl. ebenda.

²¹⁷ Vgl. IV.2. des vorliegenden Bandes, S. 148 f.

²¹⁸ MEW, Bd. 13, S. 9. – Im „Vorwort“-Text folgt hier eine Betrachtung über die Notwendigkeit, Umwälzungsepochen der Ökonomie, der Gesellschaft und des Staates nicht aus dem Krisen- und Konfliktbewußtsein, sondern dieses Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens zu erklären. Diese Marxsche Forderung bildet weiter unten den Gegenstand erklärungsmethodologischer Erörterungen.

Alle Formulierungen dieser Marxschen theoretischen Erklärung von Revolution und Epochenwechsel seit der „Deutschen Ideologie“ lassen das Erfahrungsmaterial erkennen, aus dem sie gewonnen wurden: die Fakten der Geschichte, in Analogie gesetzt zur vom Widerspruch zwischen bürgerlichem Reichtum und proletarischem Elend, Überproduktion und Not geprägten Gegenwart. In den „Grundrissen“ fügte Marx den uns bekannten historischen Bestätigungen seiner Gesetzesaussage²¹⁹ neue hinzu. Seit 1845/46 hatte er konstatiert, daß überkommene Eigentums- und Gesellschaftsformen für die mit der Produktivkraftentwicklung aufsteigende Klasse an einem bestimmten Punkt der Entwicklung nicht mehr erträglich, ja existenzgefährdend wurden.²²⁰ Hinzu trat nun ein präziseres Wissen um die allmähliche Auflösung alter Produktionsweisen, die von der aufsteigenden Klasse „exploitiert“ werden konnte. Den historischen „Verfall“ alter Gesellschaften führte Marx primär auf ebenden Prozeß zurück, der zu ihrer Formierung geführt hatte: den der Entwicklung der Produktivkräfte, der über die bisherigen Grundlagen und Grenzen gesellschaftlicher [216] Existenz hinausführenden produktiven „Entfaltung des progressiven Menschenpacks“²²¹. So geschah es der „zählebigen“ orientalischen Gesellschaft,²²² so den antiken Gesellschaften. „Alle bisherigen Gesellschaftsformen“, schrieb Marx, „gingen unter an der Entwicklung des Reichtums – oder was dasselbe ist der gesellschaftlichen Productivkräfte. Bei den Alten, die das Bewußtsein hatten, wird der Reichtum daher direct als Auflösung des Gemeinwesens denuncirt.“²²³ Bei ihnen „erscheint die Manufactur schon als Verderb (Geschäft der Libertini, Klienten, Fremden) etc. Diese Entwicklung der productiven Arbeit ... die sich nothwendig entwickelt durch Verkehr mit Fremden, Sklaven, Lust das Surplusproduct auszutauschen etc., löst die Productionsweise auf, auf der das Gemeinwesen beruht und daher der *objectiv Einzelne*, i. e. als Römer, Griechen etc. (d. h. als römischer Bürger, Polisbürger – H.-P. J.) bestimmte Einzelne. Der Austausch wirkt ebenso; die Verschuldung etc.“²²⁴ „Die Feudalverfassung ihrerseits“, repetierte Marx, „ging unter an städtischer Industrie, Handel, moderner Agricultur. (Sogar an einzelnen Erfindungen, wie Pulver und Druckerpresse.)“²²⁵ „Entwicklungsformen“ der Produktivkräfte waren und sind die Produktions- und Eigentumsverhältnisse einer historischen Epoche insofern und so lange, als sie die „notwendige, daher die angemessenste Form für die Entwicklung der gesellschaftlichen Productivkraft“ bilden.²²⁶ Die Produktionsverhältnisse – „Basis“ einer Gesellschaft – erleben, einmal formiert, einen Entwicklungsprozeß, der bis zu ihrer „Blüte“ reicht. Sie werden – als historisch-soziale Voraussetzung der Produktivkraftentwicklung – bis zu dem Punkt „ausgearbeitet“, „worin sie mit der *höchsten Entwicklung der Productivkräfte vereinbar*“ sind.²²⁷ „Es können ... große Entwicklungen stattfinden innerhalb eines bestimmten Kreises“, konstatierte Marx, vom antiken,²²⁸ feudalen, vor allem aber dem kontemporär-kapitalistischen Beispiel ausgehend. Die „zünftige Industrie zu ihrer Blüthezeit“, schrieb er, fand „in der zünftigen Organisation vollständig die Freiheit ..., deren sie bedurfte, d. h. die ihr entsprechenden Productionsverhältnisse. Sie selbst setzte sie ja aus sich heraus und entwickelte sie als *ihre* immanenten Bedingungen, und daher keineswegs als äusserliche und beengende Schranken.“²²⁹ Das Kapital, das die feudalen Schranken „seiner Bewegung, Entwicklung, Verwirklichung“ niederriß, fühlt sich „innerhalb seiner

²¹⁹ Vgl. Jaeck, Die französische bürgerliche Revolution. Zur Englischen Revolution des 17. Jh. Vgl. III.3. u. S. 222 f. des vorliegenden Bandes.

²²⁰ Vgl. MEW, Bd. 27, S. 453.

²²¹ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 400.

²²² Vgl. ebenda, S. 391.

²²³ Vgl. ebenda, S. 438.

²²⁴ Vgl. ebenda, S. 398.

²²⁵ Vgl. ebenda, S. 438.

²²⁶ Vgl. ebenda, S. 533.

²²⁷ Vgl. ebenda, S. 439.

²²⁸ Vgl. ebenda, S. 391.

²²⁹ Ebenda, S. 533.

eigenen Grenzen ... frei, schrankenlos, d. h. nur durch sich selbst, nur durch seine eignen Lebensbedingungen begrenzt“.²³⁰ Vom Standpunkt des Kapitals müssen, so Marx, die ihm vorhergehenden „Stufen der Production ... als ebensoviel Fesseln der Productivkräfte“ erscheinen. „Es selbst aber, richtig verstanden, erscheint als Bedingung für die Entwicklung der Productivkräfte, solange sie eines äussern Sporns bedürfen, der zugleich als ihr Zaum erscheint.“²³¹ Insofern „ist das *Capital productiv*, d. h. ein *wesentliches Verhältniß für die Entwicklung der gesellschaftlichen Productivkräfte*“,²³² die produktivste ihrer historischen „Entwicklungsformen“.

„Eine Gesellschaftsformation“, folgert Marx, „geht nie unter, bevor alle Productivkräfte [217] entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.“²³³

Den Hintergrund der Marxschen Gesetzesaussage bildet auch hier die historische Erfahrung. Was für das Kapital Schranke war, die überwunden werden mußte, heißt es in den „Grundrissen“, war „für frühere Produktionsweisen immanente Grenze ..., worin sie sich naturgemäß entwickelten und bewegten. Schranken werden diese Grenzen erst nachdem die Productivkräfte und Verkehrsverhältnisse sich hinreichend entwickelt, damit das Capital als solches beginnen konnte als das regelnde Prinzip der Production aufzutreten“²³⁴. In V.2., bei der Erörterung der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals, wurden die Bedingungen genannt, die gegeben sein mußten, bevor das Kapital als Produktionsverhältnis „gesetzt“, bevor seine „Selbstformation“ hin zum sich alle ökonomischen Verhältnisse unterwerfenden System beginnen konnte. Erst in der Periode der (beobachtbaren) *Auflösung* der alten Produktionsverhältnisse, in der zugleich der Formierungsprozeß der neuen begann,²³⁵ wird die bewußte Destruktion des Alten, die aktive Gestaltung des Neuen als „Aufgabe“, d. h. als in bestimmten Schritten lösbares Problem, erkennbar.²³⁶ Im historischen Rückblick dagegen erscheint die Destruktion der feudalen Produktionsverhältnisse als notwendiges Resultat einer Prozeßfolge vor allem ökonomischen Handelns, als interessen- oder bedürfnisgetriebene Realisierung einer (bei Vorliegen aller notwendigen Bedingungen) realen Möglichkeit: „Die historische Seite der Negation des Zunft-etc-wesens von Seite des Capitals durch die freie Concurrrenz“, schrieb Marx, „heißt weiter nichts, als daß das hinreichend erstarkte Capital durch die ihm adäquate Verkehrsweise die historischen Schranken niederriß, die die ihm adaequate Bewegung genirten und hemmten.“²³⁷

Soll der folgende Satz des „Vorworts“ zutreffend interpretiert werden, so ist zunächst zu beachten, daß Marx *rückschauend* urteilt, auf die historische Vergangenheit bezogen, rückschauend aber auch – vom Standpunkt einer kommunistischen Zukunft – auf die „modern-

²³⁰ Vgl. ebenda.

²³¹ Vgl. ebenda, S. 327.

²³² Vgl. ebenda, II/1.1, S. 241.

²³³ MEW, Bd. 13, S. 9.

²³⁴ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 533.

²³⁵ Vgl. ebenda, S. 400: „Alle Formen (mehr oder minder naturwüchsig, alle zugleich aber auch Resultate historischen Processes), worin das Gemeinwesen die Subjekte in bestimmter objektiver Einheit mit ihren Produktionsbedingungen, oder ein bestimmtes subjektives Dasein die Gemeinwesen selbst als Produktionsbedingungen unterstellt, entsprechen nothwendig nur limitirter, und principiell limitirter Entwicklung der Productivkräfte. Die Entwicklung der Productivkräfte löst sie auf und ihre Auflösung selbst ist eine Entwicklung der menschlichen Productivkräfte. Es wird erst gearbeitet von gewisser Grundlage aus – erst naturwüchsig – dann historische Voraussetzung. Dann aber wird diese Grundlage oder Voraussetzung selbst aufgehoben oder gesetzt für die Entfaltung des progressiven Menschenpacks.“

²³⁶ Vgl. unten, S. 222.

²³⁷ MEGA, II/1.2, S. 533.

bürgerliche“ Gesellschaft. Zweitens ist zu beachten, daß die für die Formationsfolge-Diskussion so inhaltsschwer scheinende Aussage durch keine Zäsur, keinen Absatz von dem ihm vorangehenden getrennt ist. Marx' Feststellung: „*In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden*“²³⁸ ist vielmehr Teil bzw. Fortsetzung des eben zitierten Gedankenganges.

„Gesellschaftsformation“ ist im obigen Kontext nicht als System, sondern als *Prozeß* [218] zu interpretieren (der, nach Maßgabe des 1859 verfügbaren Wissens, in bestimmte „Epochen“ gegliedert wird). Dieser Prozeß ist – der Terminus sagt es aus – ein (genauer: der) Prozeß der historischen Formierung der (jeweils zeitgenössischen) Gesellschaft. In diesem Prozeß erscheinen die vergangenen Produktionsweisen nur als Momente, die in einem bestimmten historischen Stadium als notwendige „Entwicklungsformen“ der Produktion *formiert* oder „fixiert“ wurden, um dann, nach einer längeren oder kürzeren Zeit ihres Bestehens und ihrer Blüte, in einer kritischen Phase der Auflösung zerstört und durch neue ersetzt zu werden. Der folgende Passus aus den „Grundrissen“ vermag diesen Aspekt des Begriffes „Gesellschaftsformation“ zu veranschaulichen: „Betrachten wir die bürgerliche Gesellschaft (gemeint ist, im heutigen Sprachgebrauch, „die Gesellschaft“ – H.-P. J.) im Grossen und Ganzen, so erscheint immer als letztes *Resultat des gesellschaftlichen Produktionsprocesses die Gesellschaft selbst* (Hervorhebung – H.-P. J.), d. h. der Mensch selbst in seinen gesellschaftlichen Beziehungen. Alles was feste Form hat, wie Product etc. erscheint nur als Moment, verschwindendes Moment in dieser Bewegung. Der unmittelbare Produktionsprocess selbst erscheint hier nur als Moment. Die Bedingungen und Vergegenständlichungen des Processes sind selbst gleichmässig Momente desselben, und als die Subjecte desselben erscheinen nur die Individuen, aber die Individuen in Beziehung auf einander, die sie ebenso reproduciren, wie neuproduciren. Ihr eigener beständiger Bewegungsprocess, in dem sie sich ebenso sehr erneuern, als die Welt des Reichthums, die sie schaffen.“²³⁹ Dieser Prozeß der historischen Gesellschaftsformation, sagt Marx, ist ein *ökonomischer*, und zwar nicht deswegen, weil die Arbeit, die Produktion des Existenznotwendigen, die Entwicklung der Produktivkräfte notwendige Voraussetzung aller Gesellschaften ist. Auch die kommunistische Zukunftsgesellschaft beruht auf dieser Voraussetzung. Marx schließt jedoch die kommunistische Gesellschaft an dieser Stelle des „Vorworts“ aus dem Prozeß der „ökonomischen Gesellschaftsformation“, deren Stufen oder Epochen „asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen“ bilden, aus. „Ökonomisch“²⁴⁰ formierte sich die Gesellschaft in Altertum, Mittelalter und bürgerlicher Neuzeit, weil sowohl die Entwicklung der Produktivkräfte als auch die Entstehung und Entwicklung der gesellschaftlichen Organisation, des Staates, der Ideologie, vom erstarrenden System der Produktionsverhältnisse, von der „ökonomischen Struktur“ (Basis) notwendig ausgingen. Sie wurde nicht in klarer Erkenntnis des Zusammenhangs von gesellschaftlichen Bedürfnissen, gesellschaftlicher Produktion und gesellschaftlicher Organisation bewußt geschaffen, sondern *formierte sich* im Klassenwiderspruch, im Kräfteparallelogramm aneinander vorbei oder einander entgegenwirkenden Handelns unter den eingrenzenden oder einschränkenden Bedingungen historisch „gesetzter“ Produktionsverhältnisse und Eigentumsformen.

Daß die Produktion des gesellschaftlichen Reichtums in den bisherigen Produktionsweisen als „Verkehrungsprozeß“ verlief, in dem der Produzent, sein Produkt oder seine Arbeitskraft vom Eigentümer angeeignet wurden, war, schrieb Marx in den „Grundrissen“, „blos historische Nothwendigkeit, blos Nothwendigkeit für die Entwicklung der Productivkräfte von einem bestimmten historischen *Ausgangspunkt* aus, oder *Basis* aus (Hervorhebungen – H.-P. II.), aber

²³⁸ MEW, Bd. 13, S. 9.

²³⁹ MEGA, II/1.2, S. 590.

²⁴⁰ Vgl. die Explikation des Begriffs „ökonomisch“, in: MEW, Bd. 4, S. 107, 149.

keineswegs eine *absolute* Notwendigkeit der Production, vielmehr eine verschwindende und das Resultat und der Zweck (immanente) dieses Processes ist diese Basis selbst aufzuheben, wie diese Form des Processes“.²⁴¹ Der – in seiner bisherigen Form, so Marx – „aufzuhebende“ historische ökonomische Prozeß²⁴² der [219] Gesellschaftsformierung aber war (bis 1859!) insofern „progressiv“, als er selbst die „objektiven“ und „subjektiven“ Voraussetzungen seiner Aufhebung schuf. Nicht nur die bürgerliche, sondern alle seine ‘Epochen waren insofern „progressiv“, als jede von ihnen die materiellen und ideellen Voraussetzungen der nächsthöheren hervorbrachte.²⁴³

„Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse“, heißt es abschließend, „sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervordachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Productivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation²⁴⁴ schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.“²⁴⁵

Basis der neuen, kommunistischen Gesellschaft, prognostizierte Marx 1857/58, wird keine die Entwicklung der Fähigkeiten und Kräfte der Menschen hemmende, „verkehrende“, ihr den sozialen Antagonismus aufprägende Eigentumsform sein, sondern die „freie, ungehemmte, progressive und universelle Entwicklung der Productivkräfte selbst“.²⁴⁶ Es ist die „volle Entwicklung der Productivkräfte“, die zur „Productionsbedingung“ in einer Gesellschaft wird, in der „nicht bestimmte Produktionsbedingungen als Grenze für die Entwicklung der Productivkräfte gesetzt sind“.²⁴⁷ Dafür, daß die bereits dem Kapitalismus als „Tendenz“ potentiell eigene „allgemeine Entwicklung der Productivkräfte“ als bleibende „gesetzt“ wird, bedarf es der materiellen (große Industrie, Weltmarkt) wie der ideellen Voraussetzungen (hohe Entwicklung der Wissenschaften). Die „Universalität“ des Individuums „nicht als gedachte oder eingebilddete, sondern als Universalität seiner realen ... Beziehungen“ ist auch eine ideelle. Sie liefert eine ideologisch-wissenschaftliche Voraussetzung der neuen Gesellschaft, das „Begreifen“ der „eigenen Geschichte“ des Menschen „als eines *Processes* und Wissen der Natur (ebenso als praktische Macht über sie vorhanden) als seines realen Leibes. Der Process der Entwicklung selbst als Voraussetzung desselben gesetzt und gewußt.“²⁴⁸

Als in unserem Zusammenhang relevant sei folgendes hervorgehoben:

1. Die Schaffung der neuen, die eigentliche „Geschichte der menschlichen Gesellschaft“²⁴⁹ eröffnenden Gesellschaft wird als bewußte Tat der Arbeiterklasse gesehen, die, selbst „materielle“ und subjektive Bedingung der sozialen Umwälzung, die Gesamtheit der objektiv vorgefundenen

²⁴¹ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 698.

²⁴² Vgl. ebenda.

²⁴³ Vgl. ebenda, II/1.2, S. 90: „... patriarchalisches Verhältniß, antikes Gemeinwesen, Feudalismus und Zunftwesen“, Verhältnisse persönlicher Abhängigkeit, konstatierte Marx, waren „die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Productivität nur in geringem Umfang und auf isolierten Punkten“ entwickelte. „Persönliche Unabhängigkeit auf *sachlicher* Abhängigkeit gegründet (in der modern-bürgerlichen Produktionsweise – H.-P. J.) ist die zweite grosse Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universellen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse, und universeller Vermögen bildet.“

²⁴⁴ Hier sind sowohl das kapitalistische sozialökonomische System als auch der Prozeß seiner (1859 und heute) noch andauernden „Selbstformation“ gemeint.

²⁴⁵ MEW, Bd. 13, S. 9.

²⁴⁶ Vgl. MEGA, II/1.2, S. 438. Vgl. auch ebenda, S. 392.

²⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 440.

²⁴⁸ Vgl. ebenda.

²⁴⁹ Beachte die humanistischen, geographischen und kommunikativen Implikationen des Begriffs „menschliche Gesellschaft“!

Bedingungen für ihre Zwecke „exploitiert“ und so die als Resultat des bisherigen Prozesses der „ökonomischen Gesellschaftsformation“ gegebenen Möglichkeiten realisiert. [220]

2. Ideelle Voraussetzung dafür, daß das Proletariat die bisherige Form der Gesellschaftsformierung aufzuheben in der Lage ist, bildet nach Marx das Wissen um die Resultate aller bisherigen Geschichte und die von ihr eröffneten Möglichkeiten, vor allem aber um ihr Wesen als in ihrem Lauf beeinflussbarer, wissend steuerbarer *gesellschaftlicher Formierungsprozeß*. Marx läßt uns in den „Grundrissen“ und im „Vorwort“ noch einmal die praktisch-revolutionären Antriebe für die Begründung seiner (empirisch bestätigten und beständigkeitsfähigen) Geschichts- und Gesellschaftstheorie, ja für seine Beschäftigung mit der Geschichte überhaupt erkennen.

Allgemein-soziologische Theorie A und allgemeines geschichtsphilosophisches Modell der historischen Entwicklung der Gesellschaft A' bilden innerhalb der Marxschen *Formierungskonzeption* eine notwendige Einheit. Die Methode der philosophischen Verallgemeinerung, die Marx auf der Ebene A als Einheit von Systemrekonstruktion und Rekonstruktion der Formierung eines Gesellschaftssystems mit solchem Erfolg anwandte, reicht jedoch – und darüber war sich Marx stets im klaren – für Analysen und Beschreibungen auf den Ebenen B und C nicht aus. Zwar müssen allgemeine Gesellschaftstheorie und allgemeines Modell der historischen Entstehung von Gesellschaften noch dann, wenn sie als heuristisches Instrument (methodisches Prinzip) für die Erforschung des Konkret-Historischen fungieren, in ihrem Zusammenhang gesehen werden. Die Methodik der Systemrekonstruktion und die Methodik der Formierungsbeschreibung aber treten auf den Ebenen B und C notwendig auseinander, und zwar auch dann, wenn, wie es bei Marx der Fall war oder wie es bei heutigen Historikern, Ökonomen oder Soziologen noch oft der Fall ist, die Lösung ein und desselben Problems in ein und derselben Hand angestrebt wird.

Wenn wir, mit Marx, die Geschichte als Prozeß der historischen Formierung der Gesellschaft(en) verstehen und in der Beschreibung dieses Formierungsprozesses die eigentliche Aufgabe der Geschichtswissenschaft erblicken, so ergeben sich daraus für die Erklärungsmethodik des Historikers genau bestimmbare Konsequenzen. Für diesen ist Systemrekonstruktion nicht, wie für den gegenwartsorientierten Ökonomen, Soziologen oder Politologen, „Selbstzweck“ oder *entscheidendes* Moment der explanatorischen und prognostischen Problemlösung, sondern „Mittel“ zum Zweck der *historischen Erklärung*. Mangels ausreichender theoretischer Vorleistungen einer (historischen) politischen Ökonomie, Soziologie, Staatstheorie etc. muß der moderne marxistische Historiker in der Regel noch heute, wie Marx es tat, auch die *Erklärung des Funktionierens* (der Beständigkeit) *eines historischen gesellschaftlichen Verhältnisses* (Systems) selbst in Angriff nehmen. Als eigentlich geschichtswissenschaftliche, weil mit den erprobten spezifischen Methoden der Geschichtswissenschaft lösbare Aufgabe betrachtet er jedoch von vornherein die *Erklärung des Entstehens* (der Existenz) *gesellschaftlicher Systeme*. Die Interpretation solcher Prozesse als *Formierungsprozesse*, die Aufgabe, deren subjekt-objekt-dialektische Selbstentwicklung zu beschreiben, verpflichtet ihn dazu, nicht nur die in bestimmten Fällen möglicherweise insgesamt hinreichenden Ursachen aufzusuchen, als deren „Wirkung“ der Gesamtprozeß erscheint, sondern vor allem regressiv-kausalanalytisch bis zum Ausgangspunkt der Formierung, einem historisch vorausgesetzten „Basis“-Verhältnis (oder mehreren solcher Systeme) vorzudringen. Letzteres ist insofern kausal besonders relevant, als es zugleich viele der „vermittelnden Elemente“ des Formierungsprozesses zu erklären vermag. Als solche sind historische Ereignisse und Handlungen zu betrachten, die mit Sicherheit oder mutmaßlich im Entstehungsprozeß des zu erklärenden und hinsichtlich seiner Formierung zu beschreibenden Verhältnisses (Systems) eine Rolle gespielt haben.²⁵⁰ Die

²⁵⁰ Vgl. Exkurs des vorliegenden Bandes, S. 229.

Notwendigkeit, [221] konkret-historische *Verhältnisse, Ereignisse* und *Handlungen* zu erklären, weist – auch im Lichte des „Vorworts“ von 1859 – den geschichtswissenschaftlichen Methoden der *kausalen* und *motivationalen* Erklärung dominierende Bedeutung zu.

Die ausführliche Beschäftigung mit Marx' historischer Erklärungspraxis setzt uns in die Lage, die einzige im „Vorwort“ enthaltene Aussage zur Erklärungsmethodik in seinem Sinne zu explizieren:

„Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage“, schrieb Marx, „wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.“²⁵¹

Die Tatsache, daß sich Gesellschaft, Staat, Ideologie „umwälzen“ und einer ganzen Epoche ein neues Gesicht zu geben beginnen, darf nicht, so fordert Marx hier, primär aus dem veränderten oder sich verändernden Bewußtsein der Menschen erklärt werden. Im Gegenteil, die Art und Weise, in der sich der „Konflikt“ zwischen Werdendem und Gewordenem im Bewußtsein der Menschen spiegelt, kann nur aus dem wirklichen, vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklärt werden.

Diese Erklärungsdirektive ist eine methodische Anwendung der philosophisch-theoretischen Grundsätze der Ebenen A, A'. Ihr zu folgen hieß und heißt aber nicht, die theoretischen Kategorien „Produktivkräfte“, „Produktionsverhältnisse“, „Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen“, „ideologisches Bewußtsein“, „Basis“, „Überbau“ etc., angewandt auf eine bestimmte Epoche und Region, in einem vereinfachenden Sinne zu „konkretisieren“²⁵² und ihren kausalen Zusammenhang zu postulieren. Einer solchen die „Fakten“ als Emanation der Kategorien begreifenden Zusammenschau fehlt die Beweiskraft; die „Erklärung“ befindet sich hier auf der Ebene A, die „Fakten“ dagegen auf den Ebenen B oder C.

Wie oben konstatiert,²⁵³ findet die Hypothesenbestätigung durch historische „Fakten“ auf der Ebene C statt. Die Richtigkeit der zitierten Marxschen Erklärungsdirektive kann also nur durch die Bestätigung einer sich auf diese stützenden historischen erklärenden Hypothese der Stufe C – partiell – erwiesen werden. Als wichtigste Methode der Verifikation fanden wir bei Marx die Formierungsbeschreibung, die auf Erklärungen beruht, sie bestätigt, erweitert oder in Frage stellt. Eine Formierungsbeschreibung aber läßt sich mit „erklärenden“ theoretischen Kategorien der Ebene A und „Fakten“ der Ebenen B und C [222] gar nicht realisieren. Die Erklärung eines *bestimmten* „Konfliktbewußtseins“ kann folglich so nicht realisiert, das Wesen einer „Umwälzungsepoche“ (Ebene B) so nicht bestimmt werden.

²⁵¹ MEW, Bd. 13, S. 9.

²⁵² Viele, die es unternehmen, theoretische Kategorien historisch zu „konkretisieren“, gehen zudem oft von Definitionen aus, die dem tatsächlichen Umfang der Marxschen Begriffe nicht gerecht werden. Das gilt sowohl für die „Produktivkräfte“ – in den „Grundrissen“ unterscheidet Marx zwischen „subjective(n), als Eigenschaften der Individuen“ erscheinenden, und „objectiven“ (vgl. MEGA, II/1.2, S. 399), zwischen materiellen und ideellen (den ganzen Bereich des wissenschaftlichen Denkens erfassenden) Produktivkräften – als auch für die „Produktionsverhältnisse“, die bei Marx den ganzen weiten Bereich der ökonomischen „Begriffsbestimmungen“ umfassen. Vgl. auch Jaeck, Die materialistische Erklärung ..., S. 64 ff.

²⁵³ Vgl. V.2. des vorliegenden Bandes, S. 209.

Marx selbst hat seine methodologische Direktive der Erklärung von Formen des „Konfliktbewußtseins“ und der Beurteilung von Umwälzungsepochen, im Bemühen um deren Bewährung, auf konkret-historische Verhältnisse und Ereignisse angewandt. Man darf vermuten, daß Marx bei der Niederschrift dieser Passage des „Vorworts“ Guizots „Erklärung“ der englischen Revolutionen des 17. Jh. und seine eigene Kritik daran vor Augen hatte.²⁵⁴ Der Revolutionshistoriker Guizot hatte im „Discours“ mit einer Klarheit, die seinen Fall zum Paradebeispiel macht, die Revolutionsperiode von 1640 bis 1688 aus dem Bewußtsein der Akteure und der Massen zu erklären versucht. Was Marx ihm vorwarf, war gerade, daß er hier den Schlußpunkt gesetzt und im Interesse seiner polemisch-politischen Argumentation darauf verzichtet hatte, die Kausalanalyse bis hin zu den wesentlichen Ursachen *auch* der Bewußtseinsformen der englischen Revolutionäre und Konterrevolutionäre voranzutreiben. Was, so Marx, der Doktrin von den zu verteidigenden Privilegien, den republikanischen und monarchistischen Staatstheorien, dem Presbyterianismus und Independentismus, dem Deismus und Atheismus, Miltons „Paradise Lost“ oder der Hobbesschen Philosophie zugrunde lag, waren reale, ökonomisch begründete soziale Widersprüche, deren Wesen Marx theoretisch als Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen charakterisierte. Am wissenschaftlichen Bewußtsein dieses Widerspruchs gemessen, erscheint die zeitgenössische Deutung der tatsächlichen ökonomisch-sozialen Problemsituation ideologisch verzerrt. Aber auch die „verzerrt“ bestimmten politischen oder religiösen „Aufgaben“ waren, so Marx, nur formulierbar, weil „die materiellen Bedingungen“ der Lösung des in ihnen reflektierten Konflikts „schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen“ waren.²⁵⁵

Die allgemeinen ökonomisch-sozialen *Ursachen* des politischen und religiösen „Krisenbewußtseins“ im englischen Bürgertum des 17. Jh. nannte Marx in Stichworten: ökonomische Klassenbedürfnisse und die Gefährdung ihrer Befriedigung durch Absolutismus und religiöse Orthodoxie. Das Bürgertum „brauchte“ politische Rechte zur Durchsetzung seiner Interessen, denn Karl I. leistete sich „direkte Eingriffe ... in die freie Konkurrenz, die den Handel und die Industrie Englands mehr und mehr unmöglich machten“.²⁵⁶ Der Katholizismus paßte nicht in den „Commerce“ der „handeltreibenden und industriellen Bourgeoisie“; seine Wiederherstellung hätte die Restauration des in der Reformation zerschlagenen kirchlichen Grundbesitzes bedeutet.²⁵⁷ Marx nannte nur die kausal relevanten „Fakten“, die den Zusammenhang von Ökonomie und Ideologie schlaglichtartig aufscheinen ließen. Für die Bedürfnisse einer Rezension war es ausreichend, auf die Notwendigkeit der Exploration dieses Zusammenhangs hinzuweisen. Im Rahmen einer *systematischen Erklärung* Politischer Konzeptionen oder religiöser Doktrinen, die 1640 oder 1688 wirksam wurden, mußte die Kenntnis der kausalen Voraussetzungen überhaupt, nicht nur der grundlegenden ökonomischen, beträchtlich erweitert werden.

Diese erklärungsmethodologische Forderung ist bereits ein Implikat dessen, daß Marx z. B. Republikanismus Konstitutionalismus Puritanismus als „ideologische *Formen*“ charakterisierte. Der in der „Deutschen Ideologie“ verwendete Begriff „Ideenformation“ verweist noch deutlicher auf den dialektischen *Prozeß*, der dem *Resultat* vorangeht und, [223] auch das ist eine bereits in der „Deutschen Ideologie“ erhobene Forderung, *beschrieben* werden muß. Wird aber das Ideensystem „entwickelt“, d. h., wird dessen Formierung beschrieben, so werden zwangsläufig noch bestehende Lücken im Kausalzusammenhang erkennbar, sofern nicht schon die Unmöglichkeit einer sich auf vorliegende Resultate der Analyse stützenden Beschreibung beim Erklären begangene Irrwege signalisiert.

²⁵⁴ Vgl. III.3. des vorliegenden Bandes, S. 105 ff.

²⁵⁵ Vgl. MEW, Bd. 13, S. 9.

²⁵⁶ Vgl. MEGA, I/10, S. 208.

²⁵⁷ Vgl. ebenda.

Was ist in unserem Fall das kausal relevante, historisch vorausgesetzte „Basis“-Verhältnis, von dem der zu beschreibende Prozeß der „Ideen“-Formierung seinen Ausgang nimmt? Wichtig ist zu erkennen, daß dieser Prozeß, etwa auf die Doktrin einer „independenten“ Sekte der Revolutionszeit bezogen, keine absolute *Neugestaltung* beinhaltet, sondern die *Modifikation* eines bestehenden (protestantisch-christlichen) Ideensystems. Es geht also um die Beschreibung der Formierung eines modifizierten Ideensystems, die sich auf die *Erklärung der Modifikation(en)* eines historisch *vorausgesetzten* (unmodifizierten) Systems (Protestantismus) stützt. Von letzterem ist auszugehen. Erklärende „Basis“-Verhältnisse geraten erst im Verlauf der Kausalanalyse ins Blickfeld: die soziale Struktur der Gemeinden, die Verfassung der (presbyterianischen) Kirche, die Ideensysteme vom Gottesgnadentum des absoluten Herrschers einerseits, der ursprünglichen Souveränität der christlichen Gemeinde andererseits, das fiskalische System, die Agrarverhältnisse, schließlich das kontemporäre System der Ware-Geld-Beziehungen, in dem Bedürfnisse und Interessen der städtischen Bourgeoisie, der Gentry, der Bauern und Plebejer immer wieder von neuem entstehen. Wie weit die Kausalanalyse vorangetrieben wird, ist abhängig vom formulierten Erklärungsproblem (vgl. Exkurs). In der Guizot-Rezension ging es Marx um die Bestätigung seiner gesellschaftstheoretischen und geschichtsphilosophischen Prinzipien; hier forderte Marx ein sehr „tiefes“ Eindringen bis hin zu grundlegenden ökonomischen Verhältnissen und ökonomischen Widersprüchen; er verlangte „Aufklärung“ über den „Zusammenhang der religiösen Bewegungen mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft“.²⁵⁸

Weder in der Kausalanalyse noch in der Formierungsbeschreibung erscheint der Zusammenhang der genannten Systeme als ein feststehender, *von vornherein* hierarchisch geordneter. Erklärungsmethodologisch gesehen (nicht in bezug auf die *Theorien A, B, C!*), verschiebt sich die Perspektive mit dem Gegenstand der Erklärung und den Stationen der Formierungsbeschreibung. Eine bewußt die Formierungsbeschreibung vorbereitende Kausalanalyse (vgl. Exkurs) geht auch nicht so vor, daß sie – womöglich auf das Ökonomische reduziert – Systemzwänge als allein relevant isoliert. Sie versucht vielmehr, Systeme als notwendige Voraussetzungen kollektiver und individueller Bedürfnisse und Interessen zu erkennen, aus deren Zusammenstoß individuelle und kollektive Ideen als jedem Handeln vorgeordnete Entwürfe der Problemlösung und schließlich Handlungen selbst hervorgehen. Marx war sich der Schwierigkeiten bewußt, die darin lagen, vom wirklichen Lebensprozeß der konkret-historischen Menschen ausgehend, „auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses“ darzustellen. Potenziert wurden die Schwierigkeiten dann, wenn es darum ging, auch die „Nebelbildungen im Gehirn der Menschen“ als „notwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatierbaren und an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses“ nachzuweisen.²⁵⁹ Immer und besonders dann, wenn es sich um die Erklärung und Formierungsbeschreibung von Ideensystemen handelte, war schließlich der Anteil einzelner zu berücksichtigen und zu bewerten; das Ergebnis ihrer Denkarbeit, oft aus „Illusionen“, „dogmatischen Träumereien [224] und Verdrehungen“ bestehend, mochte sich, wie Marx und Engels 1845/46 schrieben, „aus der ‚praktischen Lebensstellung‘ dieser Kerls, ihrem Geschäft und der Teilung der Arbeit“ „*einfach erklären*“²⁶⁰, leicht *beschreiben* aber ließ sich ihre Denkarbeit, als Prozeß individueller, aktiver Formierung, nicht.

Versuchen wir, das für unsere Rekonstruktion der Marxschen Erklärungsmethodik Wesentliche dieses Abschnitts zusammenzufassen:

1. Das „Vorwort“ von 1859 enthält ein *theoretisches* Fazit der Marxschen Forschungen über Geschichte und Gesellschaft; nicht möglich ist es dagegen, das „Methodenkapitel“ in der „Einleitung“ von 1857 als ein *methodisches* Fazit dieser Forschungen in ihrer Gesamtheit

²⁵⁸ Vgl. ebenda.

²⁵⁹ Vgl. MEW, Bd. 3, S. 26.

²⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 50.

aufzufassen. Sein Inhalt ergab sich aus der Auseinandersetzung mit der Hegelschen Begriffsdialektik; sein Zweck war zu erläutern, daß und warum Marx die Methode des „Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ für die „einzig wissenschaftliche“ *Methode der theoretischen Rekonstruktion des Systems der bürgerlichen Ökonomie* hielt. Zwar hatte Marx in diesem Zusammenhang auch über das Verhältnis zwischen *theoretischer* „Entwicklung“ des funktionierenden Systems und der Beschreibung dessen *historischen* Werdens nachgedacht. Die Methode der Kausalanalyse und speziell die Methodik der historischen Erklärung sind in der „Einleitung“ jedoch nicht Gegenstand expliziter Betrachtung. Gerade für den *erklärenden*, und zwar vorzugsweise konkret-historische Ereignisse und Handlungen erklärenden *Historiker* wirft jeder Versuch, eine „Kombination“ aus der „Einleitung“ von 1857 (Methode) und dem „Vorwort“ von 1859 (Theorie) zur alleinigen methodologischen Grundlage seines Vorgehens zu machen, mehr Probleme auf, als er ihm Lösungswege vorzeichnet. Der Sinn beider Texte erschließt sich nur dem, der sich um Kenntnis des theoretischen und methodischen Gehalts des Marxschen Gesamtwerks bemüht. Und nur dem, der Marxsche Erkenntnisbemühungen und Forschungsarbeiten in ihrem Werden und in ihrem spezifischen Problemkontext hinter den Texten zu erkennen, anzuerkennen und rekonstruierend nachzuvollziehen gewillt ist, erschließt sich das methodologische Erbe des großen Philosophen und Wissenschaftlers. Noch einmal sei auf die Bedeutung der Rekonstruktion der Marxschen Probleme und der ihnen zugrunde liegenden Problemsituationen hingewiesen: Das Problem und die Analyse des (von Marx) eingeschlagenen Lösungsweges allein zeigen, auf welche Weise Theorie des Gegenstandes Gesellschaft und allgemeines Modell der historischen Entwicklung der Gesellschaft mit methodologischem Vorwissen oder selbsterworbener methodischer Erfahrung ins Verhältnis treten.

2. Eine Berufung auf die *richtig verstandene* Theorie-Passage des „Vorworts“ von 1859 erweist sich dagegen bei der Grundlegung einer historischen Erklärungsmethodologie als sinnvoll und besonders fruchtbar. Marx hat sich keineswegs – wie dies bürgerliche Marx-Kritiker besonders aus dem „Vorwort“ immer wieder herauslesen wollen – beim Erklären historischer Verhältnisse, Ereignisse und Handlungen allein von seinen gesellschaftstheoretischen und geschichtsphilosophischen Kategorien leiten lassen. Er hat sich nicht darauf beschränkt, das Niveau der Produktivkraftentwicklung, ökonomische Verhältnisse, Klasseninteressen, Gesetze der historischen Entwicklung als letztlich erklärend zu bezeichnen oder konkrete Ursachen schematisch als Momente einer rein funktionalen Beziehung von Basis und Überbau, Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu interpretieren. Aus einer solchen falschen Auslegung besonders des „Vorworts“ leitet sich ein verbreitetes Vorurteil²⁶¹ her, dem zufolge Marx, weil er alle historischen Fakten lediglich im Sinne seiner [225] Theorie interpretiert bzw. seine Theorie durch historische Fakten nur „illustriert“ hätte, nicht in der Lage gewesen sei, eine Methodik der Gewinnung immer wieder neuen erklärenden Wissens zu entwickeln. Ebenso wenig, meint man, lasse sich eine derartige Methodik als Folgerung aus der Marxschen Geschichtstheorie ableiten.

Wir haben uns zu zeigen bemüht, daß Grundzüge der Marxschen Erklärungsmethodik selbst aus dem gedrängten Text von 1859 „abzuleiten“ sind, wenn man diesen in Marx' wissenschaftliche Gesamtentwicklung eingliedert. Marx war kein professioneller Geschichtsmethodologe. Deshalb ist uns die Pflicht auferlegt, seine Methodik des historischen Erklärens aus seinen geschichtsphilosophisch-gesellschaftstheoretischen Prinzipien, vor allem aber aus der Vielzahl seiner historischen Erklärungen selbst, zu rekonstruieren. Ein erklärungsmethodologisches „Fazit“ liegt uns in gewissem Sinne im „Achtzehnten Brumaire“ vor. In Kenntnis dieser Schrift und weiterer Marxscher zeithistorischer Arbeiten läßt sich der Nachweis führen, daß die Marxsche Methodik der Erklärung historischer „Fakten“ den wissenschaftlichen Fortschritt, die fort dauernde Erkenntnisbemühung *nicht ausschließt, sondern fordert*. Die (objektivierte)

²⁶¹ Vgl. u. a. *Rüsen, Jörn*, Für eine erneuerte Historie. Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft (Kultur Gesellschaft 1, Stuttgart/Bad Cannstatt 1976, S. 30.

Marxsche *Methodik* verlangt explanatorisches Weiterschreiten auch da, wo Marx selbst als Historiker apodiktische Urteile aussprach. Marx war sich als methodisch vorgehender, historisch denkender Wissenschaftler durchaus dessen bewußt, daß die geschichtswissenschaftliche Kausalanalyse keineswegs dort endete, wo er selbst, aus welchen Gründen immer, einen Punkt zu setzen gezwungen war.

Betrachten wir unter diesem Aspekt zwei typische Formen des Marxschen erklärenden Vorgehens, die System-Erklärung (vgl. III.1., IV.2.) und die genetische Beschreibung (vgl. IV.2.).

1. Die Relevanz der Auffindung und Beschreibung konkret-historischer Systeme für die Erklärung von Motiven, Bedürfnissen, Handlungen und Ereignissen wurde im Zusammenhang mit der Marxschen Erklärung der Februarrevolution von 1848 ausführlich dargelegt. Hier genügt es, daran zu erinnern, daß die Marxsche Rekonstruktion des „Systems Julimonarchie“ in ihrer definitiven Form das Ergebnis nicht der Deduktion oder der funktionalen Zuordnung, sondern einer regressiven *Kausalanalyse* darstellte. Marx begriff gesellschaftliche Verhältnisse aller Sphären, materielle wie ideelle, als Momente, Elemente oder Subsysteme im Gesamtrahmen einer durch ein spezifisches historisches Produktionsverhältnis geprägten Gesellschaft. Damit zeichnen sich die Möglichkeit und die Notwendigkeit einer Fülle von Systemrekonstruktionen ab, die auf der konkret-historischen Ebene C stets Resultat einer vom zu erklärenden empirischen „Faktum“ ausgehenden Analyse sind. Marx selbst hat, in den „Klassenkämpfen“ und im „Achtzehnten Brumaire“, weitere konkret-historische Systeme beschrieben (die französische „Staatsmaschine“, das Steuersystem, das System der Agrarverhältnisse das Normensystem Verfassung, das demokratisch-republikanische und das bonapartistische Ideensystem) und deren Beschreibung historisch erklärend mit Erfolg angewandt.

2. Die für Marx spezifische „genetische Beschreibung“ (des Entstehens nicht-systemhafter Sachverhalte, Zustände, Situationen) ist ein Paradebeispiel für die der Marxschen Erklärungsmethodik immanente Forderung nach ständiger Erweiterung des Wissens. Selbst eine „synthetische“ Methode, erfüllte sie vor allem eine verifikatorische Funktion, weil in ihr erklärende Hypothese und „Faktum“ ständig miteinander konfrontiert werden mußten. Andererseits gab sie Anstoß zu neuen Ursachenanalysen, weil sie Motive, Handlungen und Handlungsergebnisse aufzufinden und zu beschreiben hatte, welche die analytisch bereits festgestellten Ursachen und Wirkungen miteinander „vermittelten“, als „Vermittlungen“ aber selbst der Erklärung bedurften. Unter Hervorhebung bestimmter Aspekte menschlichen Handelns (ökonomisches, politisches, geistiges Handeln), folglich auch bestimmter (antagonistischer) Handlungsträger, faßte sie ferner erkannte Voraussetzungen [226] (Ursachen) zu einer erklärenden prozeßhaften Gesamtheit zusammen, in welcher deren Isolierung (typisch für das Hempel-Modell der Erklärung) aufgehoben war. Die Marxsche genetische Beschreibung ist – im Kontext des zu lösenden Erklärungsproblems – für die ins Detail vorstoßende, neue Zusammenhänge findende Kausalanalyse ständig offen. Sie zielt ständig auf *Verifikation* und *Vervollständigung* bisher gewonnener Erklärungen. [227]

Exkurs: Historische Erklärung – Versuch einer marxistischen Begriffsbestimmung

Es kann nicht die Absicht der folgenden Erörterungen sein, zur methodologischen Vorschrift zusammenzufassen und auszuarbeiten, was im Verlauf der Untersuchung als Marxsche Methodik der historischen Erklärung rekonstruiert worden ist. Unter Marxisten besteht Übereinstimmung darin, daß die dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung eine „Revolution“ in der Geschichtswissenschaft bedeutete und daß die aus ihr abgeleitete oder ableitbare, in den Grundzügen von Marx und Engels selbst formulierte und angewandte Methodologie der historischen Forschung heute keineswegs „überholt“ ist.¹ Dennoch ist der Übergang von der Deskription des Marxschen erklärenden Vorgehens (in den Jahren zwischen 1845 und 1859) zur methodologischen Direktive für die Geschichtsforschung der Gegenwart an weitere Voraussetzungen geknüpft, die im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht werden konnten. Selbst wenn man die Masse der fachwissenschaftlich drapierten, überwiegend aber philosophisch und oft nur polemisch argumentierenden bürgerlichen Literatur als irrelevant ausspart, bleibt ein den Wissenschaftsfortschritt innerhalb der bürgerlichen Geschichtsmethodologie repräsentierender Rest, mit dem kritisch sich zu beschäftigen unerlässlich ist.² Vor allem aber bedürfen Reflexion und Praxis der sich auf Marx, Engels und Lenin berufenden Geschichtswissenschaft, die sich seit ihrer Institutionalisierung im Anfang unseres Jahrhunderts stürmisch in die Breite und Tiefe entwickelt hat, der rückschauenden Analyse. Eine marxistische „präskriptive“ Methodologie der geschichtswissenschaftlichen Erklärung aufzubauen ist ohne die Beschreibung und Analyse der Erklärungspraxis der kontemporären marxistischen Geschichtswissenschaft nicht möglich.³ Die herausragenden Arbeiten, die gültigen Resultate, die Erfolge sind auf ihre methodischen Voraussetzungen hin zu befragen, aber auch Mißerfolge müssen begründet, nicht weiterverfolgte oder nicht gelöste Probleme auf ihren Kontext und ihre Struktur hin erforscht, Lösungswege auf ihre Richtigkeit hin untersucht werden.

Eines aber kann an dieser Stelle – im Ergebnis der Beschreibung des Inhalts und der Genesis der Marxschen Erklärungsmethodik – versucht werden: bestimmte *Minimalbedingungen einer Erklärungsmethodik* anzugeben, die ihrer Aufgabe, zu erklären, gewachsen ist und die sich zudem auf Marx berufen kann. Dies soll anhand einer Definition der „historischen Erklärung“ geschehen, deren nach den bisherigen Darlegungen noch nicht unmittelbar verständliche Elemente kurz erläutert werden. In einer Definition, die sich an Marxscher Erklärungskonzeption und Erklärungspraxis orientiert, sind, unserer Meinung nach, drei Aspekte hervorzuheben:

¹ Vgl. Heitzer, H./W. Küttler, Eine Revolution im Geschichtsdenken. Marx, Engels, Lenin und die Geschichtswissenschaft, Berlin 1983. Zum Folgenden vgl. Jaeck, Geschichtswissenschaftliche Erklärungen, Erklärungsprobleme und die Marxsche Theorie der historischen Formierung der Gesellschaft, in: Gesellschaftstheorie und historische Erklärung, hrsg. v. W. Küttler, Berlin 1985, S. 237 ff.

² Dazu gehören schon „klassische“ Arbeiten, wie Marc Bloch, Apologie pour l’histoire ou métier d’historien, Paris 1949, Robin George Collingwood, The Idea of History, Oxford 1946 und Frederick J. Teggart, Theory and Processes of History, Berkeley/Los Angeles 1960. Von neueren Arbeiten seien genannt: Dray, William, Laws and Explanation in History, London 1957; Kracauer, Siegfried, The Last Things Before the Last, New York 1969; Mandelbaum, Maurice, The Anatomy of Historical Knowledge, Baltimore/London 1977; Nordenfelt, Lennart, Explanation of Human Actions, Uppsala 1974; Rüsen, Jörn, Für eine erneuerte Historik. Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft, Stuttgart/Bad Cannstatt 1976; Ryding, Eric, The Concept „Cause“ As Used in Historical Explanation. Two Studies, Lund 1965; Wright, Georg Henrik von, Explanation and Understanding, London 1971.

³ Dies unterstreicht und erläutert Küttler, W., Die Funktion der Theorie in der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft. Das Beispiel 1849 als Gegenstand vergleichender Revolutionsgeschichte, in: Gesellschaftstheorie und historische Erklärung. Hrsg. v. W. Küttler, Berlin 1985. Noch weitgehend der Aufarbeitung und Rezeption bedarf, was die sich in den letzten Jahren quantitativ und qualitativ außerordentlich stark entwickelnde sowjetische und die traditionsreiche polnische Geschichtsmethodologie an Untersuchungen und ersten Zusammenfassungen hervorgebracht haben.

1. der geschichtstheoretische Aspekt der *gesellschaftlichen Formierung*,
2. der wissenschaftsmethodologische Aspekt des *Problems*, der *Problemlösung*, unter Berücksichtigung des *Problemkontextes*,
3. der philosophisch-wissenschaftslogische Aspekte der *Notwendigkeit*.

Die Bedeutung von I wurde insbesondere in den Kap. I, IV und V, die Bedeutung von 2 in den Kap. I, III und IV, die Bedeutung von 3 in den Kap. III und IV hervorgehoben. Alle drei Aspekte sind sowohl bei der Bestimmung des Wesens als auch bei der Bestimmung von Kriterien der Vollständigkeit und Korrektheit einer historischen Erklärung zu berücksichtigen.

Wesen und Funktion der historischen (geschichtswissenschaftlichen) Erklärung können danach in folgender Weise bestimmt werden:

Eine historische Erklärung ist (in wissenschaftsmethodologischer Sicht) der Verlauf oder (in wissenschaftstheoretischer Sicht) das Resultat der methodischen (wissenschaftlichen) Rekonstruktion eines historischen (ganz oder teilweise der Vergangenheit angehörenden) gesellschaftlichen Formierungsprozesses in den Grenzen der durch ein Erklärungsproblem gegebenen Voraussetzungen.

Diese Definition ist auf alle Gegenstände historischen Erklärens anwendbar: auf Verhältnisse (Systeme), Ereignisse (Zustände, Prozesse) und Handlungen. Sie basiert auf der Marxschen philosophischen Deutung der Geschichte als des (subjekt-objekt-dialektischen) Formierungsprozesses der Gesellschaft und auf der in der Sache von Marx stets beachteten, wenngleich formal erst von der modernen Wissenschaftsmethodologie explizierten Beziehung von Problem und Problemlösung. Daß es sinnvoll und notwendig ist, den objekt(geschichts-)theoretischen und den erkenntnismethodischen Aspekt in der vorgeschlagenen Definition zu verbinden, wird erkennbar, wenn wir die Bestimmung der historischen Erklärung als *einer* Methode der „Rekonstruktion“ eines historischen Formierungsprozesses näher erläutern:

Marx interpretierte alle historischen Prozesse, zusammengefaßt im Gesamtprozeß der Geschichte, als Prozesse der Formierung vergangener, kontemporärer und künftiger gesellschaftlicher Verhältnisse. Diese Prozesse zu beschreiben, d. h., da dem Historiker die [229] Möglichkeit der unmittelbaren Beobachtung in der Regel versagt ist, zu „rekonstruieren“, betrachtete er als die eigentliche Aufgabe der Historiographie. Die wissenschaftliche Rekonstruktion von *Formierungsprozessen* aber setzt, wie wir sahen, Wissen über die Resultate dieser Prozesse, *Erklärung* des Funktionierens und der Entstehung der betreffenden gesellschaftlichen Verhältnisse (Systeme) voraus. Erst aus dieser Perspektive gewinnen bestimmte Handlungen, Ereignisse, Zustände und Prozesse ihre Relevanz und werden zu Gegenständen der Beschreibung und Erklärung.

Es sind aber, wie wir im einzelnen verfolgen konnten, durchaus nicht nur aus dem Bemühen um die Erkenntnis historischer oder kontemporärer gesellschaftlicher Verhältnisse (Systeme) „abgeleitete“ Erklärungsprobleme, die Marx zu lösen unternahm. Die Mehrzahl der Erklärungen in den zeithistorischen Schriften sind Erklärungen von Ereignissen oder Handlungen, bei denen nicht bekannt und in der Regel nicht vorhersehbar war, welche partiell- oder gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse (Systeme) aus ihnen neu oder modifiziert hervorgehen würden. Diese Situation läßt sich verallgemeinern; der zeitgenössische Historiker befindet sich in der gleichen Lage. Er muß Handlungen und Ereignisse erklären, sobald sie, in welchen Zusammenhängen, aus welchen Gründen immer, zu Problemgegenständen werden, sobald ein gesellschaftlich-politisches oder innerwissenschaftliches Bedürfnis nach Erklärung besteht. Er muß Handlungen und Ereignisse (das gleiche gilt für Element-*Verhältnisse*) erklären, auch wenn deren Relevanz im Prozeß der historischen Formierung der Gesellschaft (noch) nicht erkennbar ist. Als Marxist ist er gehalten, die von Marx postulierte Aufgabe der Durchdringung der

Subjekt-Objekt-Dialektik von Formierungsprozessen gesellschaftlicher Verhältnisse im Auge zu behalten. Er muß sich folglich einer Erklärungsmethodik bedienen, die dem jeweiligen Problem(-kontext) gerecht wird und dennoch voll und ganz auf der Marxschen Interpretation der Geschichte als des historischen Prozesses der Formierung der Gesellschaft basiert.

Handlungen, Ereignisse, auch partiell-gesellschaftliche Verhältnisse können *stets* als *Elemente* gesellschaftlicher Formierungsprozesse interpretiert werden. Sie fungieren als Elemente eines *bestimmten* historischen Formierungsprozesses, wenn sie als für diesen konstitutiv oder relevant erkannt worden sind. Aber auch dann, wenn (z. B. aus zeithistorischen oder archäologischen Informationen bekannte) Handlungen oder Ereignisse nicht als Momente eines bestimmten gesellschaftlichen Formierungsprozesses interpretierbar sind, können sie doch geschichtsphilosophisch-gesellschaftstheoretisch als Elemente eines noch nicht abgeschlossenen und/oder in bezug auf sein Resultat (noch) nicht (eindeutig) bestimmbar Formierungsprozesses gedeutet werden. Diese Deutung ist erklärungsmethodologisch relevant. So etwa ergibt sich daraus die Forderung, Handlungen, Ereignisse und partiell-gesellschaftliche Verhältnisse nicht durch motivierte Handlungen *oder* (andere) Ereignisse (Zustände, Prozesse) zu erklären, sondern (gleichzeitig) durch Motive, Handlungen *und* Ereignisse (Zustände, Prozesse). Nur ein solches (im Sinne von J. Topolski auf „integrale“ Erklärungen zielendes⁴) Vorgehen, das kausales und motivationales Erklären in ihrem Zusammenhang begreift, liefert die Voraussetzungen für eine (spätere) adäquate Beschreibung der Dialektik des Formierungsprozesses.

In der vorgeschlagenen Definition wird die historische Erklärung als ein *partieller* – wenn gleich unverzichtbarer – Beitrag bzw. als eine partielle Methodik der Rekonstruktion historischer Prozesse der Formierung gesellschaftlicher Verhältnisse charakterisiert. Die Grenzen der Methodik, die zugleich deren Spezifik angeben, werden durch die mit einem Erklärungsproblem gesetzten Voraussetzungen bestimmt: Die historische Erklärung ist – [230] als Methode und als Wissen – die Lösung eines auf Sachverhalte der Vergangenheit gerichteten Erklärungsproblems.

1. Eine erste der durch ein Erklärungsproblem gegebenen Voraussetzungen für die Rekonstruktion von Formierungsprozessen beinhaltet, daß etwas *erklärt* (nicht: beschrieben, diagnostiziert, prognostiziert, bewiesen etc.) werden soll. Antwort(en) auf (eine) Warum-Frage(n) wird (werden) verlangt; diese ist (sind) – abhängig vom Kontext – als „Warum-notwendig“- oder „Wie-möglich“-Frage(n) zu formulieren.

2. Eine zweite der durch ein Erklärungsproblem gegebenen Voraussetzungen für die Rekonstruktion von Formierungsprozessen besteht darin, daß die Beantwortung einer auf Sachverhalte der Vergangenheit zielenden Warum-Frage vom einzelnen Historiker, von der Fachdisziplin oder von kollektiven Subjekten der Gesellschaft überhaupt als Bedürfnis angesehen, als *Problem* erkannt wird. Diesen *pragmatischen* Aspekt des Begriffs „Problem“ hervorzuheben ist erforderlich, um erstens beliebige Warum-Fragen von echten Forschungsproblemen unterschiedlicher Relevanz zu sondern und zweitens den bedingenden gesellschaftlich-politischen und innerwissenschaftlichen Kontext historischer Erklärungsprobleme, der die Beschaffenheit der Problemlösung notwendig beeinflußt, von vornherein in die Betrachtung einzubeziehen.

3. Eine dritte der durch ein Erklärungsproblem gegebenen Voraussetzungen für die Rekonstruktion von Formierungsprozessen liegt darin, daß etwas unter *einem* bestimmten *Aspekt* erklärt wird (und nur unter einem bestimmten Aspekt erklärt werden kann). Das Ergebnis unserer Analyse Marxscher Warum-Fragen kann in diesem Punkt verallgemeinert werden: Das Erklärungsproblem begrenzt die Fragestellung; keine Erklärung von historischen „Gegenständen“ (Ereignissen, Zuständen, Prozessen) in ihrer konkreten Vielfalt und in der Totalität ihrer

⁴ Vgl. Topolski, Jerzy, Rozumienie historii, Warszawa 1978, S. 188 ff.

möglichen Bestimmungen wird verlangt.⁵ Die Frage visiert nur einen bestimmten Aspekt des zu erklärenden „Gegenstandes“ an und fordert eine auf jenen begrenzte Antwort.

Die Beschränkung auf (jeweils) nur einen Aspekt der Realität stellt keine bloße methodologische Direktive dar; sie ist eine wissenschaftspraktische Tatsache, die wir bei einer genauen Analyse Erklärung fordernder Fragen (Probleme) als stets gegeben feststellen und die nicht nur in der Logik, sondern auch im pragmatischen Kontext des Erklärens ihre Begründung findet.

Aus den drei genannten Voraussetzungen (einschließlich ihres problemübergreifenden Kontextes) ergibt sich, daß ein – wissenschaftspraktisch ohnehin nicht zu verwirklichender – explanatorischer Regreß ad infinitum ausgeschlossen bleiben muß. Damit wird die Aufgabe gestellt, Ziel- oder Haltepunkte der Kausalanalyse, Kriterien der „Vollständigkeit“ einer Erklärung zu bestimmen.

Es ist notwendig, zwischen der Vollständigkeit einer historischen Erklärung im logischen und ihrer Vollständigkeit im methodologischen Sinne zu unterscheiden.

Eine *logisch* vollständige Erklärung liegt dann vor, wenn der (die) als Ursache(n) angegebene(n) Sachverhalt(e) (eine) *hinreichende Bedingung(en)* der Wirkung darstellt (darstellen), wenn also aus den Prämissen mit Sicherheit auf die Notwendigkeit des Eintretens der Konsequenz geschlossen werden kann. Ein Beispiel dafür wurde bei der Untersuchung der Erklärung von Handlungen in den „Klassenkämpfen in Frankreich“ angeführt. Die Bank von Frankreich, schrieb Marx, stellte im März 1848 die Kreditgewährung ein. Die „notwendige“ Folge: „Die Kapitalisten zogen das Geld zurück, das sie in den Kellern der Bank niedergelegt hatten. Die Inhaber von Banknoten stürzten an ihre Kasse, um gegen [231] Gold und Silber auszuwechseln.“⁶ Logisch gesehen, stellt diese kausale Erklärung (von Handlungen durch eine Handlung bzw. durch einen Zustand – Zahlungsunfähigkeit der Bank –, der durch eine Handlung manifestiert wird) eine Deduktion des zu Erklärenden (Explanandum) aus dem Erklärenden (Explanans) dar. Das Explanans besteht nicht nur aus der Behauptung der Existenz des ursächlichen Sachverhalts, sondern auch aus der (impliziten) Behauptung eines allgemein-notwendigen Zusammenhangs zwischen der Klasse der Ursachen (P) (Einstellung der Kreditgewährung) und der Klasse der Wirkungen (Q) (Auflösung der Konten, Einwechseln von Noten). Dieser allgemein-notwendige Zusammenhang kann in unserem Beispiel etwa so beschrieben werden: „Wenn eine Bank die Kreditgewährung einstellt, so signalisiert dies bestehende oder drohende Insolvenz“ und „Wenn eine Bank insolvent ist oder ihr Insolvenz droht, so sind ihre Kunden bestrebt, ihr Geld in Sicherheit zu bringen.“ Jede der generalisierenden Aussagenverbindungen und deren Konjunktion stellen eine als allgemeingültig akzeptierte *Implikation* ($P \rightarrow Q$) dar. Aus ihrer Wahrheit (Existenz) und der Wahrheit (Existenz) der kausalen Voraussetzung „Die Bank kündigte den Kredit auf“ kann nach der sogenannten Abtrennungsregel (modus ponens) zwingend auf die Wahrheit der Wirkung „Die Bankkunden brachten ihr Geld in Sicherheit“ geschlossen werden ($p \rightarrow q$).

Eine *logisch nicht vollständige* (nicht ausreichende) Erklärung liegt dann vor, wenn der (die) als Ursache(n) angegebene(n) Sachverhalt(e) keine hinreichende(n), sondern (eine) *notwendige Bedingung(en)* der Wirkung darstellt (darstellen). In diesem Falle hat die generalisierende Aussagenverbindung, der allgemein-notwendige Zusammenhang, die Form der *Replikation* ($P \leftarrow Q$). Aus der Wahrheit einer Replikation und der Wahrheit (Existenz) der (kausalen) Voraussetzung aber kann nicht eindeutig auf die Wahrheit (Existenz) der Folge (Wirkung) geschlossen werden. Wenn Marx – in einem ersten Schritt seiner Kausalanalyse – den Ausbruch der Februarrevolution aus dem „allgemeinen Mißbehagen“ erklärte, so kann die den Schluß ermöglichende Generalisierung nicht lauten: „Immer, wenn in einer Gesellschaft allgemeines Mißbehagen

⁵ Vgl. *Einführung in das Studium der Geschichte*, 3., völlig neu erarb. Aufl., S. 215 ff.

⁶ MEGA, I/10, S. 130.

herrscht, bricht eine Revolution aus“ (diese Implikation hält der Kritik nicht stand), sondern nur replikativen Charakter haben: „Eine Revolution bricht nur dann aus (setzt voraus), wenn (daß) ein allgemeines Mißbehagen besteht.“ Die Replikation ($P \leftarrow Q$) erlaubt keinen zwingenden Schluß von der Wahrheit von P auf die Wahrheit von Q. Das Bestehen einer allgemeinen Mißstimmung in Frankreich vorausgesetzt (p), konnte die Februarrevolution eintreten (q) oder auch nicht ($\sim q$). Sie mußte wegen des Bestehens einer allgemeinen Mißstimmung in Frankreich nicht notwendig ausbrechen, aber es war aus diesem Grunde mehr oder weniger plausibel, daß sie ausbrach.

Sowohl die notwendigen Bedingungen angegebende und deshalb nur *wahrscheinliche* Erklärung als auch die, logisch gesehen, *vollständige oder abgeschlossene Erklärung*, die sich auf hinreichende Bedingungen berufen kann, sind, *methodologisch* gesehen, *unvollständig*. Dies wurde am Beispiel partieller Erklärungen aus notwendigen Bedingungen in IV.2. ausführlich nachgewiesen. Eine partielle Erklärung aus einer hinreichenden Bedingung lieferte Marx, als er die Unzufriedenheit der industriellen Bourgeoisie auf die Verletzung ihrer Eigentums- und Profitinteressen durch die Julimonarchie zurückführte. Sie ist methodologisch unvollständig und unbefriedigend, weil die Bedingung P zwar hinreicht, Q hervorzurufen, aber nicht *zugleich* eine notwendige Bedingung (der Unzufriedenheit) darstellt: Die Unzufriedenheit des industriellen Bürgertums kann auch (noch) andere Ursachen haben.

In der oben zitierten Erklärung des Verhaltens der Kunden einer Insolvenz signalisierenden Bank scheint allerdings der logisch zwingende und methodologisch befriedigende [232] Fall vorzuliegen, daß die im Explanans befindliche Generalisierung eine Äquivalenz (ein logisches Gesetz) darstellt und die (Anfangs-)Bedingungen sowohl hinreichend als auch notwendig sind. Es ist dieser dritte, ideale Fall einer kausalen Erklärung, der im Hempel-Modell⁷ der wissenschaftlichen Erklärung wissenschaftslogisch expliziert wird.

Dieser Fall begegnet uns in der geschichtswissenschaftlichen Praxis nur außerordentlich selten.⁸ Er begegnet uns ferner in der Regel nur als Element einer komplexen Erklärung bzw. als Teilschritt der Kausalanalyse. Die Tatsache, daß die Bank von Frankreich die Kreditgewährung einstellte, führte Marx auf die bewußte Absicht ihrer Direktoren zurück, die Republik zu diskreditieren und so die „sofortige Konterrevolution“ auszulösen. Hier wird die – formal im Hempel-Modell reflektierte – *elementare Erklärung* als Teilschritt der historischen Kausalanalyse erkennbar; ferner aber stellten wir fest, daß Marx die vermutlich Äquivalenz-Charakter tragende ökonomische Generalisierung „Wenn eine Bank insolvent ist oder scheint, so versuchen deren Kunden ihr Geld in Sicherheit zu bringen“ für die konkrete historische Situation nicht einfach als gültig annahm. Er schloß nicht aus, daß das Kalkül der Bank der Situation mehr oder weniger angemessen war und daß es besondere, neu eintretende oder nicht auf der Hand liegende Umstände waren, die das „Manöver“ vereitelten. Marx konstatierte, daß es der Bank (aufgrund entweder der Verkennung der Situation oder der Nichtberücksichtigung neu eintretender Umstände) nicht gelang, eine neue Situation zu schaffen oder schaffen zu helfen, welche die „Panik“ ausgeschlossen, aufgehoben oder verkürzt hätte. Erst die Konstatierung (und Erklärung!) des Scheiterns dieses Plans, erst das Ausschließen alternativer Handlungsmöglichkeiten durch genaue Erforschung der konkret-historischen Situation erlaubten es Marx, festzustellen, daß das „Manöver“ *notwendig* auf die Bank selbst zurückschlug.⁹ Um historische Notwendigkeit (eine Notwendigkeit des Handelns!) konstatieren zu können, reicht nach Marx

⁷ Vgl. dazu Wächter, Wolfgang, Zur Methodologie der historischen Erklärung, in: Gesellschaftstheorie und historische Erklärung; derselbe, Zum Problem der wissenschaftlichen Erklärung in der Geschichtswissenschaft, in: Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis, S. 137 ff.

⁸ Die von J. Topolski in Rozumienie historii angegebenen Beispiele für „geschlossene Gesetze“ in der geschichtswissenschaftlichen Erklärung sind offensichtlich an Zahl gering.

⁹ Vgl. MEGA, I/10, S. 130.

folgich Wissen um typisches und normales Verhalten oder Geschehen nicht aus, und zwar auch dann nicht, wenn sich dieses Wissen in Form einer Gesetzesaussage formulieren läßt, wenn die „Ursache“ als logische Prämisse einer Äquivalenz und damit als notwendige *und* hinreichende Bedingung der Wirkung bestimmt werden kann.

Die Voraussetzungen historischen Handelns verändern sich – innerhalb zu bestimmender Grenzen – im Ergebnis der Handlungen und Gegenhandlungen von Individuen, Gruppen und Klassen fortwährend, so daß nicht nur Variationen „typischen“ oder „normalen“ Handelns, sondern auch Alternativen dazu – in den Grenzen weitergefaßter oder neuer „Normen“ – stets denkbar sind. *Notwendigkeit* (des Handelns oder des Eintretens bestimmter historischer Sachverhalte) kann nach Marx deshalb nicht nur durch Bestätigung von Erklärungshypothesen mit Gesetzescharakter nachgewiesen werden; gefordert ist auch der systematische Ausschluß alternativer Möglichkeiten (des Handelns). Sollte *Notwendigkeit als Resultat einer historischen Entwicklung* begriffen und nachgewiesen werden, so mußte, wie uns die Analyse des „Achtzehnten Brumaire“ zeigt, sogar der Rahmen der bloßen Kausalanalyse überschritten werden; die Ergebnisse der Analyse waren, sofern sie sich unter einem bestimmten Aspekt dem Handeln bekannter individueller und kollektiver Subjekte zuordnen ließen, in einer genetischen Beschreibung zusammenzufassen, zu detaillieren und zu verifizieren.

[233] Historische Erklärungen können, wenn wir Marx folgen, im wesentlichen (d. h. abgesehen von bestimmten Zwecken bestimmter Erklärungen) als geschichtsmethodologisch vollständig oder abgeschlossen gelten, wenn sie

1. als Voraussetzung der Formierungsbeschreibung gesellschaftlicher Verhältnisse (Systeme) fungieren können;
2. den Nachweis erbringen, daß bestimmte historische Handlungen, Ereignisse, Zustände unvermeidlich waren oder mit Notwendigkeit eintraten.

Diese Forderungen sind sowohl geschichtstheoretisch als auch wissenschaftsmethodologisch begründet. Sie ergeben sich aus der Marxschen Theorie des Gegenstandes Geschichte und einem an Hegel und der zeitgenössischen Wissenschaft gebildeten Begriff der wissenschaftlichen Erklärung. Aus unserer Interpretation des *Problems*¹⁰ ergibt sich ein weiteres, pragmatisches Kriterium der Vollständigkeit. Danach kann man – in Ergänzung zu 1 und 2 – eine geschichtswissenschaftliche Erklärung als Resultat dann für vollständig, als Methodik dann für abgeschlossen halten, wenn

3. der durch die bestimmte Frage (Problem) und ihren bestimmten argumentativ-wissenschaftlichen und/oder gesellschaftlich-politischen Problemkontext gesetzte Zweck erreicht ist.

Durch Kombination der Vollständigkeitskriterien 1, 2 und 3 ist es möglich, sowohl subjektiv-willkürliche Ad-hoc-Lösungen auszuschließen als auch die Loslösung der Forschung vom sozialen Bedürfnis und, damit verbunden, einen falschen Einsatz oder eine unbegründete Expansion wissenschaftlichen Potentials zu vermeiden. Wenn wir hingegen die Kriterien 1 und 3 von 2 abheben, lassen wir uns die Möglichkeit offen, nicht in jedem Falle den Nachweis strenger historischer Notwendigkeit, d. h. den lückenlosen Nachweis bestehender *Handlungszwänge*, führen zu müssen; wir können auch – an dieser extremen Forderung gemessen – minder strengen, ja notwendig lückenhaften Erklärungen (darunter auch den wichtigen Antworten auf *Wie-war-es-möglich-Fragen*) den Status relativer Vollständigkeit zugestehen. Angesichts der Schwierigkeiten bei der Verifikation historischer Erklärungen, angesichts des Angewiesenseins des Historikers auf seine „Quellen“ und das „Gedankenexperiment“ ist ein *strenger* Nachweis von Handlungszwängen nur im Bereich des Existentiellen und sonst praktisch nur in Ausnahmefällen möglich.

¹⁰ Vgl. II.1. des vorliegenden Bandes, S. 18 ff.

Zwar strebte Marx, wie wir wissen, aus wissenschaftstheoretischen wie aus pragmatischen Gründen in seinen zeithistorischen Schriften auch den Nachweis der Unvermeidlichkeit (Notwendigkeit) an. Ein derartiges Streben erweist sich innerhalb der von Marx praktizierten Erklärungsmethodik auch dann, wenn es nicht zum *idealen* Erklärungsergebnis führt, als methodologisch fruchtbar, weil es der Auffindung weiterer Ursachen dient, darunter auch noch unbekannter Systemzwänge. Die *Spezifik* der Marxschen Erklärungsmethodologie liegt darin, daß sie in erster Linie fordert, durch den Nachweis (und die Beschreibung) systemhafter gesellschaftlicher Verhältnisse wesentliche *System-Zwänge* anzugeben, die den Freiraum menschlichen Handelns historisch (nicht absolut!) *eingrenzen*.

Wie wir sahen, gründen sich alle Marxschen Erklärungen einzelner Handlungen und Ereignisse, auch und gerade dann, wenn strikte Handlungsnotwendigkeiten nachgewiesen und begründet werden sollen, auf „System-Erklärungen“, d. h. auf die Angabe von (miteinander verbundenen) ideellen, politischen, ökonomischen Systemen und systemkonstituierenden Wechselwirkungen, die als längerfristig stabile notwendige Bedingungen nicht nur des *unmittelbar* zu Erklärenden fungierten. Daß Marx derartige Erklärungen in Angriff nahm, ist auf seine Geschichtstheorie (und deren auf Gesellschaftsveränderung gerichtete Entstehungsgründe) zurückzuführen. Daß sie ihm in der Regel gelangen, erklärt sich aus [234] seiner Fähigkeit, als Gesellschaftstheoretiker, Ökonom, Soziologe, Politologe und Ideenhistoriker Systeme zu erkennen und zu beschreiben.

Nur an einem abstrakt-wissenschaftstheoretischen Ideal gemessen, kann es deshalb als „Abschwächung“ erscheinen, wenn wir – der Marxschen Erklärungspraxis folgend – nicht das Vollständigkeitskriterium 2 (Nachweis der strikten Determination) zur Minimalforderung an historische Erklärungen erheben, sondern seine Voraussetzung, den Nachweis von Systemzwängen, die als – vermittelte oder unvermittelte – notwendige Bedingungen ins Blickfeld des erklärenden Historikers geraten.

Es erweist sich als praktikabel, auch das Vollständigkeitskriterium 1 zu präzisieren und nur diejenigen Voraussetzungen oder Vorleistungen zu fordern, die auch bei Vorliegen enger begrenzter Erklärungszwecke (Kriterium 3) beim Erklären tatsächlich erbracht werden können.

Im Ergebnis der bisherigen Erörterungen können folgende minimale Vollständigkeitskriterien einer historischen Erklärung, die sich methodologisch auf Marx beruft, formuliert werden:

1. Eine geschichtswissenschaftliche Erklärung kann nur dann als vollständig gelten, wenn im Verlauf der Problemlösung (Kausalanalyse) die zu erklärenden Sachverhalte *sowohl kausal als auch motivational* erklärt werden. Das heißt, im Verlauf der Kausalanalyse müssen nicht nur Ursachen von Handlungen, Ereignissen, Zuständen angegeben, sondern auch Motivationen von zu bestimmten Zuständen oder Ereignissen führenden Handlungen rekonstruiert und, was ihre *objektiven* Inhalte (Ideen, Wissen, Werte) betrifft,¹¹ (aus Systemen – vgl. 2) begründet werden.¹²
2. Um in einer geschichtswissenschaftlichen Erklärung Vollständigkeit zu erzielen, muß die Kausalanalyse (das Fragen nach den Ursachen der Ursachen) so lange fortgeführt (so weit vorangetrieben) werden, bis dasjenige Resultat (diejenigen Resultate) früherer gesellschaftlicher Formierungsprozesse – Verhältnisse, „Formationen“, „Gestaltungen“, „Bildungen“, Systeme – identifiziert ist (sind), dessen (deren) systemkonstituierende Wechselwirkungen, vermittelt über eine Hierarchie notwendiger und hinreichender Bedingungen, das Eintreten

¹¹ Vgl. unten, S. 236 f.; vgl. auch IV.2. des vorliegenden Bandes.

¹² Diese Forderung ergibt sich aus dem Postulat der Formierungsbeschreibung bzw. aus dem Verständnis von Ereignissen und Handlungen als „Elementen“ von Prozessen der Formierung gesellschaftlicher Verhältnisse, gleichzeitig aber auch als forschungspraktische Notwendigkeit, aus dem gegenstandsbedingten inneren Zusammenhang der Kausalanalyse.

des zu erklärenden historischen Sachverhalts als notwendig oder in hohem Grade plausibel erscheinen lassen.

3. Relative Vollständigkeit liegt vor, wenn der durch die bestimmte Frage (Problem) und deren (dessen.) bestimmten wissenschaftlichen und/oder gesellschaftlich-politischen Problemkontext gesetzte Zweck erreicht ist.

Das Kriterium 1 bedarf nach allem, was über Struktur, Methodik und Voraussetzungen der Beschreibung von Formierungsprozessen gesellschaftlicher Verhältnisse gesagt wurde, keiner weiteren Erläuterung. Auch die Formulierung des Kriteriums 2 erscheint durch die Ausführungen in IV. 1. und V.2. hinreichend vorbereitet. Daß sich historische Erklärung als *Prozeß* (Programm) der *Kausalanalyse* vollzieht, die, zeitlich zurückführend, ein Netz notwendiger und hinreichender Bedingungen zu ermitteln sucht, nicht nur eine lineare „Kette“, ist eine Grundtatsache geschichtswissenschaftlicher Forschungspraxis¹³, die auch in einigen bürgerlichen geschichtsmethodologischen Arbeiten zutreffend reflektiert wird.¹⁴ Jeweils [235] entdeckte ökonomische, soziologische, politische, ideelle Verhältnisse oder Systeme, aus denen sich rekurrierende Ereignisse oder Handlungen erklären lassen, als Haltepunkte der Kausalanalyse zu bestimmen ist nicht mehr Sache der (spezialisierten) Gesellschaftstheorie, die diese Systeme beschreibt, auch nicht Sache der historischen Erklärung selbst, die deren kausale Relevanz bestätigt, sondern der methodologischen Überlegung, die sich am Problem (Kriterium 3) orientiert. Zielt die Frage darauf ab, bzw. ist das Problem entsprechend formuliert, so muß die Kausalanalyse bis auf grundlegende ökonomische Verhältnisse (Systeme) und soziale Bedürfnisse zurückgehen.¹⁵ Nach der hier gegebenen Fassung der Vollständigkeitskriterien 2 und 3 aber können auch Erklärungen als vollständig gelten, die, nach Maßgabe des formulierten Erklärungsproblems, sich auf ökonomische, soziale und politische Verhältnisse gründen oder auf bestimmte „Ideenformationen“ und deren notwendige Zusammenhänge zurückgreifen. So etwa ist ein relativer Abschluß der Erklärung der Februarrevolution aus dem „allgemeinen Mißbehagen“ in der französischen Gesellschaft auch dann erreicht, wenn ein Problem gelöst wird, das lediglich fordert, das *allgemeine* Mißbehagen klassenspezifisch aufzugliedern, und darauf orientiert, die Unzufriedenheit der einzelnen Klassen zu erklären (was bereits voraussetzt, die französische Gesellschaft als eine historisch spezifische Klassengesellschaft zu begreifen). Es versteht sich, daß sich diese Erklärung, bei entsprechender Fragestellung, potentiell „vertiefen“ läßt. Es versteht sich ebenfalls, daß auch Systeme selbst stets Gegenstände der Erklärung sind, d. h., bei Vorliegen einer entsprechenden Fragestellung, durch eine Analyse erklärt werden müssen, die, kausal wie motivational erklärend, ihre(n) Haltepunkt(e) in (einem) anderen („Basis“)System(en) findet. Als relativ vollständige Erklärung kann nach den hier angelegten Maßstäben auch eine Handlungsbegründung durch ein Motiv gelten, sofern das Motiv (partiell) einem bestimmten (zeit- und gesellschaftsgebundenen) Wissenssystem und/oder einem (gesellschafts-, klassen-, gruppengebundenen) Wertsystem zugeordnet oder aus ihm abgeleitet werden kann.¹⁶ So *kann* es für den Erklärungszweck genügen, bestimmte Handlungen der Leveller oder Digger aus ihrer Doktrin zu verstehen, *kann* es für die Erklärung hinreichen, die die christlich-protestantische Lehre modifizierende Doktrin der Leveller oder Digger (oder bestimmte Thesen dieser Doktrin) aus der sozialen Struktur der Gemeinde *oder* der presbyterianischen Kirchenverfassung *oder* urchristlichen Verhaltensnormen abzuleiten.

Die hier sichtbare „Selbstbescheidung“ bei der Formulierung der Vollständigkeitskriterien trägt einerseits der Tatsache Rechnung, daß auch Erklärungen von der Art der letztgenannten dem Historiker mitunter beträchtliche Forschungsanstrengungen abverlangen. Sie macht

¹³ Vgl., Marx betreffend, Jaeck, „Die Klassenkämpfe in Frankreich ...“, S. 101 ff.

¹⁴ Vgl. Mandelbaum, *The Anatomy of Historical Knowledge*.

¹⁵ Vgl. IV.3. u. V.3. des vorliegenden Bandes.

¹⁶ Vgl. unten, Anm. 22.

andererseits einsichtig, daß auch Historiker, die nicht auf die Marxsche Theorie und Methodologie verpflichtet sind, Wertvolles zum Wissenschaftsfortschritt beisteuern können, *sofern* sie nur sorgfältig recherchieren, Quellen richtig analysieren, Quellenaussagen überzeugend interpretieren.

Einige der genannten logischen und methodologischen Minimal-Kriterien der Vollständigkeit können gleichzeitig auch als *Merkmale der Korrektheit* einer geschichtswissenschaftlichen Erklärung gelten. Aber selbst die Erfüllung aller reicht nicht aus, wenn einer Erklärung das Attribut „korrekt“ (= methodisch richtig) zukommen soll. Logisch gesehen, ist eine Erklärung *auch* dann korrekt, wenn als Ursachen nur notwendige Bedingungen ausgewiesen werden, vorausgesetzt, daß der logische Schluß zutreffend als nicht zwingend, die Conclusio als nur wahrscheinlich oder plausibel gekennzeichnet wird. *Methodologisch* gesehen, ist eine Erklärung (bei Beachtung der Vollständigkeitskriterien, unter der Voraus-[236]setzung richtigen logischen Schließens) *nur* dann korrekt, wenn das in Explanandum und Explanans enthaltene und/oder erklärend verwendete Wissen als gesichert gelten kann. Allerdings bedarf das Attribut „gesichert“ der näheren Bestimmung, ja der Abschwächung insofern, als der Nachweis absoluter Wahrheit oder Falschheit eines Sachverhalts, eines kausalen oder motivationalen Zusammenhangs die praktischen Verifikationsmöglichkeiten der Geschichtswissenschaft in der Regel übersteigt.

Die Forderungen nach Korrektheit des logischen Schließens, Beachtung der Vollständigkeitskriterien, historischer Verifikation versuchen wir in der folgenden, unsere Definition der historischen Erklärung ergänzenden Definition der Kriterien *korrekten* historischen Erklärens, das sich auf Marx berufen kann, zu formulieren:

Eine geschichtswissenschaftliche Erklärung kann dann als korrekt gelten, wenn

1. *die logischen (bzw. allgemein-wissenschaftsmethodologischen) Grundforderungen explanatorischen Vorgehens beachtet werden;*
2. *die Kausalanalyse einem formations-(formierungs-) theoretisch fundierten, spezifisch geschichtswissenschaftlichen Programm folgt;*
3. *gesichertes Wissen über für den Erklärungszweck relevante historische Sachverhalte in der erreichbaren Vollständigkeit verwendet wird.*

Der *Forderung 1* liegt die Annahme zugrunde, daß es eine logisch/allgemein-methodologische Grundstruktur gibt, die allen (nicht nur den geschichtswissenschaftlichen) korrekten Erklärungen zugrunde liegt. Diese Annahme kann heute als wissenschaftlich bewiesen gelten. Als wichtigste *logische Grundforderung* an jede Erklärung gilt, daß in jedem Falle das Explanandum (das zu Erklärende) aus dem Explanans (dem Erklärenden) *deduktiv* ableitbar sein muß. Dies gilt für elementare wie für komplexe kausale Erklärungen. Vorausgesetzt wird, bei der kausalen Erklärung von Handlungen, Ereignissen, Zuständen, die Existenz eines allgemein-notwendigen Zusammenhangs zwischen Klassen von Sachverhalten, der, wenn gefordert, explizit formuliert werden muß, und in welchen die Ursachen (Anfangsbedingungen des Explanans) und die Wirkung (Explanandum) als logische Individuen einsetzbar sind. Die Prämissen des erklärenden deduktiven Schlusses müssen wahr (empirisch gut bestätigt),¹⁷ die Schlußfolgerung selbst muß logisch korrekt sein.

Die logisch-methodologische Forderung nach deduktiver Ableitung erscheint, was kausales Erklären anbelangt, unmittelbar einsichtig. Sie muß problematisch erscheinen, wenn es um die Erklärung von Handlungen aus *Motiven* geht. Hier handelt es sich nur partiell um eine (deduktive) Erklärung.

¹⁷ Insofern gehört die Forderung nach Verwendung von gesichertem (empirisch gut bestätigtem) Wissen bereits zu den logisch-methodologischen Grundforderungen korrekten Erklärens.

Motivationale „Erklärung“ als komplexes Verfahren besteht – seit den Anfängen der Geschichtsschreibung – darin, daß der Historiker die Ziele, Zwecke, Absichten in Erfahrung zu bringen versucht, die der (die) Handelnde(n) verfolgte(n). Die *Rechtfertigung* oder *Begründung* des Handelns durch ein Motiv (einen „Beweggrund“) ist insofern als „Erklärung“ (im weiteren Sinne!) akzeptabel, als sie Handlungen verständlich(er) macht. Im engeren und strengeren Sinne erweist sich die motivationale „Erklärung“ als eine Interpretation von aus Quellenaussagen bekannten Handlungen durch (meist nicht von vornherein bekannte) menschliche Ziele, Zwecke, Absichten. Diese *Zuordnung* ist ein – oft durch komplizierte Vergleichs- und Schlußverfahren realisierter – Teil der *Beschreibung* der Handlung selbst, genauer: ihres gedanklichen Vorfeldes. Dieser gedankliche Ablauf „Motivation“ läßt sich wesentlich als Ziel-Mittel-Kalkül bestimmen. Wir haben es mit der gedanklichen Vorwegnahme einer auf einen bestimmten Zweck gerichteten Tätigkeit, einer gedanklichen aktiven Formierung im Sinne der Marxschen Beschreibung des Arbeitsprozesses zu tun.¹⁸

[237] Die gedankliche Vorwegnahme der aktiv formierenden individuellen oder kollektiven Handlung muß und kann nur *beschrieben* werden. Die Beschreibung einer Handlungsmotivation, gedeutet als ein in sich strukturierter Prozeß ideell vorweggenommener Tätigkeit, läßt aber stets Elemente erkennen, die nicht zufällige und individuelle, sondern *allgemeine* gedankliche Gebilde, *rekurrierende Resultate gesellschaftlicher Formierungsprozesse* sind, „Ideenformationen“, im Denken des Individuums präsenste kollektive Wert- und Wissenssysteme darstellen. Wenn der Historiker nun Vollständigkeitskriterium 2 macht es ihm zur Pflicht – individuelle (kollektive) Motivationen ihm bekannten oder identifizierten (aber noch zu beschreibenden) Wissens- und Wertsystemen zuordnet, geht er *deduktiv* vor, leitet er Elemente individueller Bewußtseinsinhalte aus Systemen gesellschaftlichen Bewußtseins ab, erklärt er insofern, als er Interpretationen von Handlungen durch Motive (Ziel-Mittel-Kalkül) „systematisiert“, auf Ideensysteme zurückführt.¹⁹

Die „motivationale Erklärung“ erweist sich – auch in der Hand von Marx, wie wir feststellen – als eine spezifische, aus dem Marxschen Konzept der Arbeit oder der individuellen aktiven Formierung und ihrer gedanklichen Vorwegnahme zu begründende Methodik. Das Marxsche Konzept fordert die Erweiterung der von J. Kmita als „humanistische Interpretation“²⁰ beschriebenen Zuordnung der Handlung zum Motiv. Bei dieser Erweiterung aber, bei der Rückführung individuellen Wissens und Wertens auf gesellschaftliche Wissens- und Wertsysteme, tritt, wie J. Topolski nachwies²¹, der für Erklärungen im strengen Sinne erforderliche deduktive Schluß in seine Rechte ein. Als methodisches Prinzip bleibt also gültig, daß, wenn kausal erklärt werden soll, deduktiv erklärt werden muß. In der hier beschriebenen Art und Weise aber werden nur *Elemente* von Bewußtseinsinhalten und Motivationsstrukturen deduziert, nicht Motivationen, Handlungsentscheidungen oder Handlungen als Ganzheiten.²²

¹⁸ Vgl. MEW, Bd. 23, S. 192 f.

¹⁹ Vgl. Topolski, *Rozumienie historii*, S. 177 ff.

²⁰ Vgl. Kmita, J., *Z metodologicznych problemów interpretacji humanistycznej*, Warszawa 1971.

²¹ Vgl. Topolski, *Rozumienie historii*, S. 161 ff.

²² Am 23. Februar 1848 setzten, wie Marx in den „Klassenkämpfen in Frankreich“ ausführte, die Pariser Arbeiter durch Androhung von Gewalt gegen den Widerstand der bürgerlichen Mehrheit der Provisorischen Regierung die Ausrufung der auf dem allgemeinen Wahlrecht basierenden Republik durch. Marx setzte hier implizit voraus, daß die Forderung nach der Republik, also das *Ziel* des Handelns der Pariser Arbeiter in diesem Augenblick, auf einem allgemein verbreiteten, wengleich damals illusorischen Wissen beruhte: auf der Überzeugung, die Realisierung von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ bzw. die Lösung der sozialen Frage sei innerhalb der republikanischen Staatsform durch das allgemeine Wahlrecht möglich. Dieser Glaube war kein individueller oder erst in der Situation des Februar 1848 entstandener Entscheidungsgrund, sondern Grundbestandteil des seit einem halben Jahrhundert sich entwickelnden Programms der Befreiung des Proletariats, das sich in utopisch-sozialistischen und radikal-demokratischen Ideen abzeichnete. Aus einer derartigen „Ideenformation“ in ihrer Gesamtheit leitete

Das Wie einer geschichtstheoretischen (dialektisch-materialistischen, formations- und formierungstheoretischen) Fundierung geschichtswissenschaftlicher kausalanalytischer Programme (*Forderung 2*) zu untersuchen bleibt eine dringende Aufgabe künftiger methodo-[238]logischer Forschungen. Mit den Vollständigkeitskriterien 1 bis 3 wurden nur Minimalbedingungen der geschichtswissenschaftlichen Ursachenfindung formuliert, die der dialektisch-materialistischen Konzeption der Geschichte als Formierungsprozeß gesellschaftlicher Verhältnisse Rechnung tragen. Die Abhängigkeit des jeweiligen *Programms der Kausalanalyse* vom Gegenstand der Erklärung (Handlung oder Ereignis oder systemhafter oder nicht-systemhafter Zustand) liegt auf der Hand. Aber auch die (vom pragmatischen Zweck gesteuerte) Art der Fragestellung ist, wie wir bei der Untersuchung der Marx'schen zeithistorischen Arbeiten feststellten, von Bedeutung. In den „Klassenkämpfen in Frankreich“, wo „Warum-notwendig“-Fragen dominieren, fanden wir eine exemplarische „System-Erklärung“ (der Februarrevolution aus dem System Julimonarchie). Im „Achtzehnten Brumaire“ beobachteten wir, wie Marx eine „Wie-war-es-möglich“-Frage (unter Beachtung der Forderung nach System-Erklärung) durch Angabe einer Vielzahl notwendiger Bedingungen beantwortete, die er nicht als nur nebengeordnete in einem Explanans à la Hempel zusammenfaßte (auch das wäre denkbar gewesen!), sondern in einer genetischen Beschreibung als gemeinsame Resultate politischen Handelns im Klassenkampf auseinander hervorgehen ließ. Auf diese Weise wurde, wie wir sahen, ein Prozeß beschrieben, der sowohl die Anhäufung notwendiger Bedingungen für das Eintreten des zu erklärenden Sachverhalts als auch die progressive Ausschließung alternativer Möglichkeiten von Handlungen beinhaltete, die sein Eintreten unmöglich gemacht hätten.

In ersterem Falle (System-Erklärung der Februarrevolution) suchte Marx das Ereignis einer Revolution als notwendiges Resultat bestehender ökonomisch-politischer System-Zwänge zu begreifen. Im zweiten Falle (genetische Beschreibung des Staatsstreicherfolges) strebte er den Nachweis an, daß der Triumph Louis Bonapartes „ein notwendiges, unvermeidliches Resultat der vorangegangenen Entwicklung“ gewesen sei. In beiden Fällen aber gelang der (relativ, nicht absolut abgeschlossene oder vollständige) Nachweis der Notwendigkeit nur dadurch, daß sowohl System-Zwänge als auch Handlungssequenzen beachtet und entsprechende Methoden der Kausalanalyse alternierend verwendet wurden.

Die Gesamtmethodik des Erklärens erweist sich in beiden Fällen als geschichtstheoretisch fundiert; die Subjekt-Objekt-Dialektik der von Marx als Prozeß der Formierung gesellschaftlicher

Marx Elemente individueller (Raspail) und kollektiver (Pariser Arbeiter) Motivationen ab, die bestimmte Handlungen am 23. Februar 1848 nachweislich bedingten.

Anknüpfend an dieses Beispiel (vgl. MEGA, I/10, S. 124), kann versucht werden, den Verlauf der *Deduktion* – methodologisch modellierend und idealisierend – zu rekonstruieren. In eine Deduktion der zu beschreibenden Art geht als stets voraussetzende Prämisse die Annahme der Rationalität menschlichen Handelns ein.

1. Alle rational vorgehenden Menschen berücksichtigen im Prozeß ihrer gedanklichen Handlungsvorbereitung (Motivation), daß die Erreichung von Zielen Wissen über Bedingungen (Mittel) der Zielerreichung voraussetzt.
2. [238] 2. Die Pariser Arbeiter gingen rational vor.
Folglich:
3. Die Pariser Arbeiter berücksichtigten, daß die Erreichung ihrer Ziele Wissen über Bedingungen (Mittel) der Zielerreichung voraussetzt.
4. Die Pariser Arbeiter wollten ein bestimmtes Ziel erreichen (die Lösung der sozialen Frage).
5. Es existierte objektiv ein den Pariser Arbeitern zugängliches Wissen(ssystem), das eine Aussage über notwendige Bedingungen (Mittel) der Erreichung dieses spezifischen Ziels enthielt („Die Lösung der sozialen Frage setzt die Schaffung einer Republik mit allgemeinem Wahlrecht voraus.“)
6. Die Pariser Arbeiter akzeptierten, daß die Erreichung ihres spezifischen Ziels die Berücksichtigung eines solchen spezifischen Wissens voraussetzt.

Folglich:

7. Die Pariser Arbeiter akzeptierten (machten sich zu eigen) das Wissen: „Die Lösung der sozialen Frage setzt die Schaffung einer Republik mit allgemeinem Wahlrecht voraus.“

Verhältnisse begriffenen Geschichte wird beachtet, die Beachtung durch Gegenstandsinterpretation und Fragestellung forschungspraktisch erzwungen. Um nicht nur das (vor) 1848 bestehende latente „allgemeine Mißbehagen“, sondern auch das „Reifen der Verstimmung zur Revolte“ und schließlich den Ausbruch der Februarrevolution erklären zu können, mußte Marx über den Bereich der system-immanenten notwendigen Bedingungen auf system-externe Bedingungen zurückgehen (vgl. III.1.); er mußte schließlich – seine knappe Darstellung der „Vorgeschichte“ läßt sich in dieser Weise explizieren – die system-imma-[239]nenten und system-externen notwendigen und/oder hinreichenden Bedingungen (unter dem Aspekt des Klassenkampfes) in eine Handlungssequenz einordnen, die durch fortschreitende Verengung des Handlungsspielraums von Monarchie, Bourgeoisie und „Volk“ *notwendig* zum Ausbruch der Revolution führte. Eine Darstellung von „Entwicklung“ *nur* unter dem Aspekt des Klassenkampfes, des politischen Handelns, eine genetische Beschreibung, die auf den Nachweis von System-Zwängen verzichtete, hätten ihr Ziel verfehlt, ein bestimmtes Ereignis als Resultat, sein Eintreten als notwendig nachzuweisen.

Die Forderung, System-Analyse und Beschreibung von Formierungsprozessen bzw. Beschreibung zu bestimmten Zuständen führender Handlungssequenzen miteinander zu verbinden, ist der Marxschen Erklärungsmethodik objektiv immanent, und zwar auch dort, wo die methodologische Analyse trennt, auch dort, wo Marx selbst das eine oder das andere, abhängig vom jeweils zu lösenden Problem, stärker akzentuiert oder methodisch zu verselbständigen schien. Ihr notwendiger Zusammenhang wird bereits sichtbar, wenn Marx politisches Handeln von Individuen, Gruppen, „Parteien“ als *Klassenkampf* oder dessen „Ausdruck“ interpretiert. Diese Interpretation vorausgesetzt, erscheinen die Erklärung und Beschreibung politischen Handelns ohne eine voraufgegangene oder im Verlauf der Kausalanalyse noch zu unternehmende Analyse der gesellschaftlichen Klassen und ihres Verhältnisses zueinander nicht mehr möglich. Auf diese Weise lassen sich geschichtsmethodologische Folgerungen bereits aus Marxschen Kategorien und deren systematischem Zusammenhang ziehen.

Nicht nur bei Marx, sondern ganz allgemein implizieren Begriffe ein bestimmtes Wissen, das zum „Vorwissen“ wird, wenn man es methodisch einsetzt, also etwa bei der Definition oder Beschreibung von Explananden verwendet. Dies trifft für den Ausgangspunkt der Kausalanalyse zu, eben für die Definition oder Interpretation des zu erklärenden Sachverhalts, die den Aspekt festlegt, unter dem erklärt wird²³, aber auch für alle weiteren Schritte und Stufen, die die Kausalanalyse durchlaufen muß, ehe deren Resultat als „vollständig“ gelten kann. Marx zerlegte, ehe er in einem zweiten Schritt der Kausalanalyse das die Februarrevolution „oberflächlich“ begründende „allgemeine Mißbehagen“ selbst erklärte, das „*allgemeine* Mißbehagen“ in seine Elemente, die spezifische Unzufriedenheit derjenigen Klassen, die die Allgemeinheit der französischen Gesellschaft ausmachten. Die Zerlegung der Gesellschaft in Klassen setzte ein allgemeines und spezifisches gesellschaftstheoretisches Wissen voraus, die Beschreibung und Definition der spezifischen Unzufriedenheit der spezifischen Gesellschaftsklassen zusätzliche *empirische* Kenntnisse. An gleiche Voraussetzungen zeigten sich die Definition und Beschreibung der Ursachen der Ursachen, also etwa der Ursachen der Unzufriedenheit der industriellen Bourgeoisie, gebunden.²⁴ Hier handelt es sich um aktuelle oder potentielle Handlungen, Ereignisse, Prozesse, systemhafte oder nichtsystemhafte Zustände, die, auf bestimmte Weise definiert und beschrieben, unter einem bestimmten Aspekt als neue, zu erklärende Sachverhalte erscheinen. Alle diese Elemente theoretischen oder empirischen Sachwissens, die als methodische Prinzipien in die Hypothesenformulierung eingehen und den Verlauf der Kausalanalyse auf ihren verschiedenen Stufen im einzelnen steuern, stehen bei Marx miteinander in einem geschichts- und gesellschaftstheoretisch fundierten, bestätigten oder noch zu

²³ Vgl. Marx' Definition der Februarrevolution, in: III.1. des vorliegenden Bandes, S. 66 ff.

²⁴ Vgl. ebenda, III.1., S. 76 f.

bestätigenden (hypothetischen) „Reflexions“-Verhältnis (Teil-Ganzes, Einzelnes-Besonderes-Allgemeines, Ursache-Wirkung, Unterschied-Gegensatz-Widerspruch etc.). Aus dieser durch jede Analyse komplexer [240] Erklärungen als gegeben erwiesenen Situation erwächst die Notwendigkeit der bewußten Begründung komplexer und mehrstufiger Kausalanalysen auf eine allgemeine Geschichts- und Gesellschaftstheorie, die die Subjekt-Objekt-Dialektik des gesellschaftlichen Beharrens und Werdens adäquat faßt.

Die von Marx gegebene Fundierung fordert, was den Objekt-Aspekt²⁵ angeht, die Erklärung *aus* Systemen, die Erklärung *von* Systemen (in bezug auf deren Entstehen), die Rekonstruktion von Systemen (d. h. ihre Erklärung in bezug auf deren Funktionieren) und schließlich die Einbeziehung der Methodik der Rekonstruktion *historischer* Systeme in eine komplexe historische Erklärungsmethodik. Sie fordert, was den Subjekt-Aspekt²⁶ angeht, daß sowohl Systeme (in bezug auf Entstehung und Funktionieren) als auch Ereignisse, Prozesse und nichtsystemhafte Zustände als (beabsichtigte oder unbeabsichtigte) Resultate menschlichen *Handelns* erklärt werden. Sie fordert, was den Aspekt des autodynamischen Prozesses (des Sich-Formierens)²⁷ anbelangt, durch geschichtswissenschaftliche Kausalanalyse, durch kausale und motivationale Erklärung historischer Sachverhalte die Voraussetzungen für adäquate Formierungsbeschreibungen zu schaffen.

Die *Forderung 3*, beim Erklären nur gesichertes, gut bestätigtes Wissen zu verwenden, erscheint als selbstverständliche Voraussetzung jeder Erklärung; nur aus der Wahrheit (Existenz) der Prämissen läßt sich auf die Wahrheit (Existenz) der Conclusio schließen. Die Forderung bezieht sich, was kausale Erklärungen betrifft, auf das Explanans in seiner Gesamtheit; sowohl die Existenz der als kausale Voraussetzungen angegebenen Sachverhalte als auch die Existenz der behaupteten allgemein-notwendigen kausalen Zusammenhänge müssen als gut bestätigt gelten. Ausgeschlossen werden soll, daß Wissen nur dann und nur deshalb akzeptiert wird, wenn und weil es für den Erklärungszweck brauchbar erscheint. Die Kombination der Korrektheitskriterien 1 und 3 ist unerlässlich, um sogenannte Ad-hoc-Erklärungen auszuschließen (bei denen die im Explanandum beschriebenen Sachverhalte für die Bestätigung der im Explanans enthaltenen Generalisierungen herangezogen werden); das Explanans einer Erklärung muß unabhängig vom Explanandum bestätigt oder verifizierbar sein.²⁸

Welches Wissen schließlich ist „für den Erklärungszweck relevant“ und muß deshalb, soweit verfügbar, gut bestätigt sein? Aus der methodologischen Analyse Marxscher Erklärungen ergibt sich – als verallgemeinerungsfähige Konsequenz –, daß nicht nur diejenigen historischen Sachverhalte für den Erklärungszweck relevant sind, die als Bestandteile des Explanans verwendet oder in Aussicht genommen werden, sondern auch solche, die Elemente der Beschreibung von Explananden bilden oder die Existenz der in den Explananden oder Explanantien genannten besonderen oder allgemeinen Sachverhalte bestätigen.

Es wurde wiederholt erläutert, in welcher Weise Marx das von ihm zu Erklärende zunächst definitorisch beschrieb; hier sei wiederum auf seine Interpretation und Definition der Februarrevolution verwiesen. Dasselbe geschah bei einem zweiten Schritt seiner Kausalanalyse: Marx hatte das „allgemeine Mißbehagen“ erst zu beschreiben und zu definieren, bevor er es erklären konnte. Zu beachten ist, daß Marx das „allgemeine Mißbehagen“ nicht nur nach Gesellschaftsklassen spezifizierte, sondern auch dessen jeweiliges Erscheinungsbild beschrieb. Was die parlamentarische und außerparlamentarische Opposition der industriellen Bourgeoisie betraf, notierte er: „*Grandin*, Fabrikant von Rouen ..., war in der [241] Deputirtenkammer der heftigste

²⁵ Vgl. ebenda, I.3., S. 30, 36 f.

²⁶ Vgl. ebenda.

²⁷ Vgl. ebenda.

²⁸ Vgl. *Topolski*, Rozumienie historii, S. 78 f.

Widersacher Guizots. *Léon Faucher* ... führte ... einen Federkrieg für die Industrie gegen die Spekulation ... *Bastiat* agitirte im Namen von Bordeaux und des ganzen Weinproduzierenden Frankreichs gegen das herrschende System.“²⁹ In den „Klassenkämpfen in Frankreich“ fungieren Fakten dieser Art vorwiegend als Bestätigungen für die Existenz der als Ursachen angegebenen Sachverhalte (z. B. die Unzufriedenheit der industriellen Bourgeoisie und deren Ursachen). Sie selbst erklärt Marx nicht in ihrer Gesamtheit und stets nur unter einem bestimmten, gemeinsamen Aspekt; sie bilden nicht oder nur partiell Gegenstände seiner Kausalanalyse. Fakten dieser Art sind jedoch – beispielsweise als Bestätigungen klassenspezifischer Unzufriedenheit – insofern unmittelbar erklärungsrelevant, als sie Bestandteile einer „erweiterten“ und prinzipiell erweiterungsfähigen *Beschreibung* des Explanandums (Unzufriedenheit der industriellen Bourgeoisie) bilden können. Für die Verifizierung einer geschichtswissenschaftlichen Erklärung ist es von unmittelbarer Bedeutung, ob sich diese und dem Leser oder Historiker erst später zur Kenntnis gelangenden Fakten der gleichen Art partiell und mehr oder weniger vermittelt auf ebendie Ursachen zurückführen lassen, die bei der Erklärung der „Unzufriedenheit der industriellen Bourgeoisie“ eine *wesentliche* Rolle spielten.³⁰

Notwendig ist schließlich zu betonen, daß es sich bei dem, sofern erklärungsrelevant, zu sichernden oder zu bestätigenden Wissen um ein *historisches* Wissen, d. h. um ein Wissen handeln muß, das sich auf ganz oder teilweise der Vergangenheit angehörende Sachverhalte bezieht. Dazu gehörten, wie wir feststellten, nicht nur spezielle Sachverhalte (Handlungen, Ereignisse etc.), sondern auch allgemeine: in Generalisierungen erfaßte oder erfaßbare Zusammenhänge zwischen Handlungen, Ereignissen, gesellschaftlichen Verhältnissen. Erklärungsrelevante *Systeme* müssen folglich ebenfalls erstens historisch-konkret, d. h. räumlich und zeitlich lokalisiert oder lokalisierbar, zweitens bereits identifiziert und rekonstruiert sein. Wenn ein als erklärungsrelevant in Aussicht genommenes System erst in Umrissen erkannt, noch nicht beschrieben bzw. hinsichtlich seiner Beständigkeit, seines Funktionierens, seiner Selbstreproduktion noch nicht erklärt ist, so ist der Historiker (die Geschichtswissenschaft) gehalten, die Erkenntnis der allgemein-notwendigen Systemzusammenhänge (Wechselwirkungen) durch Systemrekonstruktion und Systemerklärung (weiterer systemabhängiger historischer Sachverhalte) voranzutreiben.

Anders als bestätigtes Wissen um *konkret-historische* Systemzusammenhänge (mit historisch beschränkter Gültigkeit) kann Wissen um allgemein-notwendige „universelle“ kausale Zusammenhänge (in der Regel aus Gegenwartserfahrung gewonnene Aussagen über Regelmäßigkeiten; Gesetzesaussagen) *stets* nur als *hypothetisch* gelten, wenn es für die Erklärung *besonderer* historischer Ereignisse, Handlungen etc. verwendet wird. Die kausale Erklärung spezifischer, individueller Sachverhalte stellt die grundlegende Methode der (partiellen) Bestätigung allgemein-notwendiger Zusammenhänge dar. Dies gilt auch für historische kausale Erklärungen und historische allgemein-notwendige Zusammenhänge. Andererseits aber kann eine kausale historische Erklärung keineswegs dann schon als bestätigt gelten, wenn sie sich auf die Behauptung eines gut bestätigten allgemein-notwendigen kausalen Zusammenhangs gründet. Die Reflexion über irrealen Konditionalsätze (Counterfactuals), d. h. versuchte Antworten auf Fragen der Form: Was wäre (gewesen), wenn ...?, kann in bezug auf die historische Erklärung nur als *Methode der Gewinnung von Hypothesen* über das Bestehen kausaler Zusammenhänge gelten,³¹ nicht als Verifikationsverfahren.

[242] Dieser Ausschluß der Counterfactual-Methode aus dem Bestand der geschichtswissenschaftlichen Verifikationsverfahren gründet sich auf die Marxsche Geschichtskonzeption, auf das subjekt-objekt-dialektische Konzept des Sich-Formierens gesamt- und partiell-gesellschaftlicher

²⁹ MEGA, I/10, S. 120.

³⁰ Vgl. dazu: *Einführung in das Studium der Geschichte*, S. 230 f.

³¹ Vgl. IV.2. des vorliegenden Bandes, S. 99 f.

Verhältnisse (Systeme). Nach dieser Konzeption, welche die verändernde und gestaltende Tätigkeit als Triebkraft der Geschichte betont und dem Menschen Handlungsfreiheit in den Grenzen von historischen, d. h. vergänglichen System-Zwängen zugesteht, setzt sich Notwendigkeit nicht nur in der Weise physikalischer Gesetze durch, sind *Erklärungen* stets „uneigentliche“ im Sinne Hegels und gelten deshalb – trotz der relativen Allgemeingültigkeit auch gesellschaftlicher Gesetze – nur für den Einzelfall oder sein vollkommenes Analogon.

Das Prinzip der *Kontrolle durch die Quellen*, von dem der Historiker bei der Verifikation der Resultate sowohl seiner Faktenrekonstruktionen als auch seiner Erklärungen aufgrund jahrhundertelanger Erfahrungen traditionell ausgeht, behält im Rahmen des Marxschen Geschichts- und Wissenschaftsverständnisses durchaus seine Gültigkeit. Das Wie der Anwendung dieses Prinzips auf dem Fundament der Marxschen Geschichtstheorie, die Methodik der Bestätigung erklärender Hypothesen bedürfen der methodologischen Beschreibung. Jeder Versuch, auch nur die dem einzelnen Historiker oder der Geschichtswissenschaft gegebenen Möglichkeiten der Verifikation geschichtswissenschaftlicher Erklärungshypothesen zu erörtern, führt über den Rahmen der vorliegenden Untersuchung hinaus.³² Die Bekanntschaft mit der Marxschen Erklärungspraxis aber gibt uns Hinweise auf mögliche neue Richtungen künftiger methodologischer Analysen von Verifikationsverfahren.

Wie bei der Behandlung der Verifikation von Erklärungshypothesen durch die Verifikation von Elementen der Beschreibung von Explananden angedeutet, läßt sich die Bestätigungsfunktion der *Retrodiktion* aus der Logik des Marxschen Vorgehens ableiten. Es handelt sich hier um die Voraussage der Gültigkeit bestimmter kausaler Zusammenhänge für Situationen, die in der Vergangenheit liegen, um die Bestätigung des behaupteten Kausalzusammenhangs auf der Grundlage neu aufgefundenen Quellenmaterials oder neu gewonnener Quellenaussagen.³³ Vor allem aber ist jenes Verfahren zu berücksichtigen, das Marx in die Geschichtsmethodologie einführte. Gemeint ist das die Analyse ergänzende und ihr folgende Verfahren der *Synthese*. Wir fanden dieses Verfahren bei Marx, der Hegel auch in diesem Punkt materialistisch „umstülpte“ und methodisch disziplinierte, abhängig von Forschungsgegenstand und Forschungsziel in drei Formen ausgebildet:

1. in der „logisch“-theoretischen „Entwicklung“ von Systemen aus ihrem „Keimverhältnis“ (Systemrekonstruktion);
2. in der „Formierungsbeschreibung“ (Beschreibung der subjektiv-objektiv-dialektischen Formierung von gesellschaftlichen Verhältnissen – Systemen –);
3. in der „genetischen Beschreibung“ (Beschreibung von Entstehungsprozessen nicht-systemhafter Sachverhalte unter einem bestimmten Aspekt kollektiven, in der Regel antagonistischen Handelns).

Die systematische methodologische Beschreibung und Normierung dieser Methoden und ihrer Wechselbeziehungen unter ihrem *verifikatorischen* – aber auch unter ihrem *erklärenden* und ihrem *praktischen* Aspekt (Lernen aus der Geschichte) bilden eine wichtige Forschungsaufgabe der marxistischen Geschichtsmethodologie.

³² Als eine systematische Untersuchung des Verifikationsproblems aus marxistischer Sicht liegt vor: *Buksiński, Tadeusz*, Metodologiczne problemy uzasadniania wiedzy historycznej, Warszawa/Poznan 1982.

³³ Vgl. *Einführung in das Studium der Geschichte*, S. 230 f.; *Jaeck*, Geschichtswissenschaftliche Erklärungen, S. 282.